BHS I 228-7

Bayerische Berg- und Salzwerke Aktiengesellschaft
Bi
Grupp V
B Nr 228

Digitized by Google

<36633598640010

<36633598640010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat Januar.

1821.

Inhalt.

Nro. 1. Beschreibung eines Schneidwerkes zur Messing-Drathziehereyen. (Mit einer Stein-Zeichnung.) — Anfrage, Holzsparkunst der Alten betr. Berliner Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes. — Polytechnische Miszellen. 1) (Wasserdichte Leinwand.)

Nro. 2. Angelegenheiten des Vereins. (Beamten-Wahl. Redaction des K. u. G. Blattes. Kunst- u. Kommissions-Magazin.) — Zum Andenken des verdienten Mechanikus Aloys Ramis, von Hrn. Baumgartner. — Polytechnische Literatur. (Anweisung zur Erbauung russischer Stubenöfen.)

Nro. 3. Rede, gehalten im Zentral-Verwaltungs-Ausschuße des polytechnischen Vereines für das Königreich Bayern, von J. v. Utzschneider, neuerwähltem Vorstande, in der Sitzung am 3. Jänner 1821.

Nro. 4. Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel, von Hrn. Al. Ammann. — Polytechnische Miszellen. 2) (Neues Druckverfahren.) — Kunst- und Kommissions-Magazin. (Verkauf von Gemälden, von Steinzeichnungen und Kupferstichen.) — Nachricht, das Kunst- und Gewerb-Blatt betr.

Nro. 5. Vortrag in der Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins. Vom Vorstande, Hrn. J. von Utzschneider. — Literatur. a) (Handbuch der Gewerbskunde. b) (Neue Entdeckung gegen die Feuchtigkeit.)

Nro. 6. Kunst-Service der deutschen Porzellan-Fabriken für den Herzog von Wellington. — Ueber die Anwendung des Chromgrüns in der Porzellan-Malerey, von Hrn. Bergwerks-Assessor v. Röckel. — Einfachere Landcharten-Schrift. — Polytechnische Miszellen. 3) (Marokkanisches Leder.) — Literarische Anzeige. (Das Preußische Handels- und Wechsel-Recht.) — Verkaufs-Anzeige von Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen, dann deutschen Alterthümern.

Nro. 7. Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel, von Hrn. Al. Ammann. (Fortsezung.) — Polytechnische Miszellen. 4) (Gallerte aus Knochen.) — Anfrage. (Die wahre Höhe von München über der Meeresfläche.) — Beylage: »Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens, und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes.« (Mit der Zeichnung eines Grund- und Aufrisses eines Bauernhauses.) Nr. 1.

Nro. 8. Ueber den Zustand der Gewerbe und der vorzüglichern Industriezweige im bayer. Rheinkreise.

München

Im Zellerischen Kunst- u. Kommissions-Magaz. und in Kommission bey W. Lauffer in Leipzig.

Digitized by Google

Verkaufs-Anzeige.

(Fortsetzung zu Nr. 4. S. 16.)

a) Oelgemälde.

9) Ein Mädchen beschäftiget sich mit Nähen in einer nett eingerichteten bürgerlichen Stube. Von Hrn. Fuß in Nürnberg auf Holz gemalt, 10 Zoll hoch, 7½ Zoll breit, in vergoldeten Rahmen. 44 fl.

10) Magdalena, von der Welt zurückgezogen, liegt in einer Felsenhöhle und liest in einem Buche. Eine äußerst gelungene Copie nach P. G. Battoni, gemalt auf Leinwand von Hrn. G. J. S. in Dresden, 23½ Zoll hoch, 36 Zoll breit, in vergold. Rahmen 200 fl. (Hr. Mazel hat in meinem Verlage eine sehr schöne Steinzeichnung hiervon geliefert.)

11) Bachus als Kind, lehnt an einer Tonne und trinkt rothen Wein aus einer Flasche. Ganze Figur, auf Leinwand, 30 Zoll hoch, 24 breit, Copie nach Guido Reni. In vergoldeten Rahmen. 100 fl.

12) Ein junges Mädchen steht vor einem offenen Fenster und liest in einem Blatte; vor ihr steht ein Tisch, auf welchem eine Schüssel mit Pfersichen, auf Leinwand, 31 Zoll hoch, 24 Zoll breit, Copie nach Govaert Flink. 100 fl. In vergoldeten Rahmen. Hiervon wird eine Steinzeichnung geliefert.

13) Ein alter Mann sitzt nachdenkend vor einem auf dem Fußboden befindlichen Kohlfeuer. Ganze Figur, auf Holz, 9½ Zoll hoch, 9 Zoll breit. Copie nach Peter v. Elst. In vergoldeten Rahmen. 50 fl.

Original-Gemälde von alten Meistern.

14) Ein alter Mann schneidet sich die Feder. Original, 10½ Zoll hoch, 6 Zoll breit, ohne Rahmen, auf Holz von Brekelencamp. 22 fl.

15) Eine große mythologische Composition, von Octavius van Veen auf Kupfer gemalt, 2[illegible] Zoll hoch, 17 Zoll breit, in vergoldeten Rahmen. 200 fl.

16) Stilleben mit Früchten, auf Leinwand angeblich von Damen, 24 Z. hoch, 30 Z. breit. Ohne Rahmen 60 fl.

17) Stilleben, auf Holz, mit einem Monogramm. Der Meister ist unbekannt, 15 Zoll hoch, 24½ Zoll breit. Ohne Rahmen, (etwas beschädiget.) 20 fl.

18) Portrait einer Köllner Frau in altdeutschem Kostüm, von Goldorp, Beynahme von Gorzius, auf Holz, 27 Zoll hoch, 20½ Zoll breit. Ohne Rahmen 66 fl.

19) Eine Landschaft mit vielen Figuren, auf Holz von J. Breughel, 28½ Zoll hoch, 46½ Zoll breit, ohne Rahmen. 200 fl.

20) Verläugnung Petri, von Tivoli — Beynahme von Ph. Roos. — Auf Leinwand, 25 Zoll hoch, 31 Zoll breit, ohne Rahmen. 50 fl.

21) Eine Frau — Portrait im Geschmacke Velasquez. (Meister unbekannt.) Auf Leinwand und auf einen Carton aufgeklebt. Gut erhalten, 29 Zoll hoch, 14¾ Zoll breit, ohne Rahmen. 50 fl.

22) Falkenjäger mit mehreren Figuren, von Ph. Wouwermann, auf Holz, 16 Zoll hoch, 15½ breit, in vergoldetem modernem Rahmen. 132 fl.

23) Landschaft mit Figuren von W. Bemmel, auf Kupfer, 7 Zoll hoch, 9 Zoll breit. Ohne Rahmen 9 fl.

24) Portrait J. J. von Sandrart, von ihm Selbst gemalt, auf Kupfer, 8½ Zoll hoch, 6 Zoll breit, in vergoldeten Rahmen. 20 fl.

25) Kleine ovale Landschaft, auf Holz, von P. Brill, 4¾ Zoll hoch, 4¾ Zoll breit, ohne Rahmen 5 fl.

26) Blumen-Bouquet in einem Glase, auf Kupfer, von Breughel, 11 Zoll hoch, 7½ Zoll breit. 15 fl.

27) Churfürst Wilhelm, auf Leinwand. Meister unbekannt, 40 Zoll hoch, 53 Zoll breit, ohne Rahmen. 40 fl.

b) Miniatur-Gemälde.

1) Madonna mit dem Kinde und Johannes, nach Raphael, mit Rahmen 50 fl.

2) Portrait Gamber Albinos — eines Kakerlacken, ohne Rahmen. 12 fl.

3) Kopf eines alten Mannes mit Barth. 20 fl. Nr. 1.2.3. auf Elfenbein von Hrn. M. Hartmann sehr schön gemalt.

c) Steinzeichnungen.

6) Portrait Sr. M. des Königs von Bayern. Pastell, Kolorirt von Hirschmann, 27 Zoll hoch, 22 Zoll breit. In Glas und modernen Rahmen gefaßt. 30 fl.

7) Portrait Sr. K. H. Herzogs von Leuchtenberg's und Fürsten von Eichstädt. Pastell kolorirt, 27 Zoll hoch, 22 Zoll breit In modernen Rahmen 30 fl.

8) Portrait Sr. K. H. Prinz Karl, 21½ Z. hoch, 6½ Z. breit. In vergoldetem Rahmen 25 fl.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

9) Madonna mit dem Kinde, von Strigner, gemalt von Jos. Klotz. In Rahmen und Glas 20 fl.

10) Ansichten im bayerischen Oberlande, 10 Blätter, nach der Natur aufgenommen, von K. Heinzmann, illuminirt das Blatt 4 fl.

11) Dieselben schwarz. Subscriptions-Preis 1 fl. 36 kr. das Blatt. Einzelne Blätter 2 fl. — Auch werden dieselben fortgesetzt.

12) Zierpflanzen im königl. botanischen Garten zu München. Nach der Natur gemalt und auf Stein gezeichnet von J. Prestele. — Median-Folio, 3 Hefte jedes 6 Blätter. — Ein Blatt Text in färbigen Umschlag, Pracht-Ausgabe auf holländ. Velinpapier, und nach der Natur gemalt 8 fl. pr. Heft. — In schwarzen Abdr. 2 fl. pr. Heft.

Sammlung von Original-Handzeichnungen lebender bayerischer Künstler, mit biographischen Notizen derselben. Groß Real, 10 fl. pr. Lieferung Subscriptionspreis. Fünf Lieferungen sind bereits erschienen, jede enthält 6 Zeichnungen und Text. — Die sechste Lieferung folgt an Ostern, wird aber nur 3 Zeichnungen enthalten und der Preis auf 5 fl. gesetzt. — Einzelne Blätter werden zu erhöhten Preisen abgegeben. Jährlich erscheinen zwey Lieferungen.

Sammlung lithographirter Abbildungen vorzüglicher — in großen öffentlichen und Privat-Sammlungen aufbewahrter Original-Gemälde. — Imperial-Format. — Basler doppelt Velin-Papier. Subscriptionspreis pr. Lieferung 10 fl. — Jede Lieferung enthält ein Bogen Text in gleichem Formate. Erschienen sind vier solcher Lieferungen und die fünfte folgt an Ostern. Der zunehmende Beytritt neuer Abonnenten verbürgt die Fortsetzung dieses Unternehmens. Die sechste Lieferung wird nur 3 Abbildungen enthalten, und der Abonnementspreis auch nur 5 fl. seyn. — Einzelne Blätter kosten den doppelten Preis. — Die 4 Lieferungen enthalten nebst Titelblatt und Portrait Sr. Maj. des Königs von Bayern, Abbildungen nach Original-Gemälden von Battoni — Hollbein — v. Ostade — J. Ruisdael — Wouvermann — Hamilton — Raphael Sanzio — Wynants — A. del Sarto — J. Lingelbach — J. Vernet — v. Everdingen — G. Flink — v. Uden — E. v. Hondecoeter — v. Goyen ꝛc.

Ansichten der am meisten erhaltenen griechischen Monumente Siciliens. —

Nach der Natur und auf Stein gezeichnet von Fr. Gärtner, Professor an der königlichen Akademie der bildenden Künste zu München, u. s. w. Inhalt, deutsch- und französisches Titelblatt. 10 Blätter Ansichten, 6 Blätter Vermessungen, 4 Bogen Text in deutscher und französischer Sprache, Colombier-Format, Pracht-Ausgabe. Preis 54 fl. oder 30 Rthlr. Sächs. Auf fein Papier 40 fl. oder 23 Thlr.

Bildliche Darstellungen aus der bayerischen Geschichte, in Steinzeichnungen, III. Blatt, „Albert III. Herzog in Bayern verweigert die Annahme der böhmischen Krone. Im Jahre 1440.“ Gemalt und auf Stein gezeichnet von W. Flachenecker. Subscriptionspreis mit Zugabe eines Bogens erläuterten Textes ist hier im Magazin 2 fl., und bey Versendungen sorgfältig verpackt 2 fl. 15 kr.

Diese vaterländischen Geschichtbilder werden von jetzt an pünktlich fortgesetzt, und die merkwürdigsten Momente aus der Geschichte Bayerns in ansehnlichen für Zimmer-Verzierung oder für das Portefeuille geeigneten Bilder liefern. — Möge dieses Unternehmen von allen Bayern mit patriotischem Sinne beachtet und unterstützt werden. — Briefe und Geld werden portofrey einzusenden ersucht.

München, den 24. Jäner 1821.

Anzeige.

Aufgemuntert durch die günstige Aufnahme, welche meinen bildlichen Darstellungen klassischer Dichter, wovon 4 Hefte im Zellerischen Kunst- u. Kommissions-Magazin in den Jahren 1816 u. 17 erschienen sind, zu Theil wurde, entschloß ich mich zu einer Fortsetzung dieses Unternehmens unter folgendem Titel:

»Bildliche Darstellung zweckmäßig ausgewählter Fabeln deutscher Dichter zur Ergötzung und Belehrung der vaterländischen Jugend.«

Damit durch mein Bemühen nicht allein besserer Bildersinn junger Leute angeregt; sondern auch Gewinn für die Verstandes- und Herzens-Bildung entstehen möge, habe

Digitized by Google

ich die Auswahl der Fabeln einem Manne überlassen, dessen Beruf es mit sich bringt, das trefflichste und brauchbarste zum Behufe der Jugendbildung von den vorliegenden grossen Vorräthen ausscheiden zu können. Es sollen in meinem Verlage von diesem Werke jährlich im Wege der Subscription 4 Hefte, wovon 6 ein Bändchen ausmachen, erscheinen. Jedes Heft enthält 4 Blätter Zeichnungen und eben so viel Text. Der Subscriptionspreis eines Heftes in schwarzen Abdrücken ist 1 fl. 12 kr. — Abonnenten-Sammler erhalten für ihre Bemühung das sechste Exemplar frey. Das erste Heft wird mit Ende März im Zellerischen Magazin zur allgemeinen Beschauung und zur Subscription niedergelegt werden.

München am 15. Jäner 1821.

Raphael Wintter,
Lithograph des k. b. Staatsraths, wohnhaft
bey Hrn. Kaufmann Spitzweg.

Die oben benannten ersten 4 Hefte im Verlage des unterzeichneten Magazins sind die beste Empfehlung für dieses neue Unternehmen, denn es wurden solche im In- und Auslande mit Beyfall aufgenommen, und mit Vergnügen unterzieht sich auch dasselbe zur möglichsten Verbreitung dieser angekündeten Fortsetzung, und benützt diese Gelegenheit zugleich die noch vorräthigen Exemplare jener 4 ersten Hefte denjenigen zu empfehlen, welche solche noch nicht besitzen sollten. Jedes Heft enthält 6 Zeichnungen in gr. 4to. Format auf Basler-Velinpapier und 6 Blätter Text, nebst einem schönen Titel-Blatte. Der Preis aller 4 Hefte beträgt nur 4 fl., man kann aber auch solche in 4 Ablieferungen beziehen, es wird aber sodann bey Empfang der drey ersten Hefte für jedes 1 fl. 20 kr., und sohin das vierte vorausbezahlt, damit die kompleten Exemplare nicht defekt werden, weil die Zeichnungen auf den Steinen nicht mehr bestehen.

Das Zellerische Kunst- und Kommissions-Magazin.

Pränumerations-Ankündigung.

Table générale des Monogrammes, Chiffres, Lettres initiales et Marques figurées sous lesquels les plus célèbres Peintres, Dessinateurs, Graveurs et Sculpteurs ont designé leurs noms, par François Brulliot, Employé au Cabinet d'estampes de Sa Majesté le Roi de Bavière et membre associé de la Societé royale de beaux arts et littérature à Gand. (Pour servir de suite et de complément au Dictionaire des Monogrammes, qui a paru en 1817. 4to.)

Dieses Werk bildet eine Fortsetzung und Ergänzung des im Jahr 1817 von dem nämlichen Verfasser herausgegebenen Dictionnaire des Monogrammes etc. Der ungetheilte Beyfall, welchen dasselbe sich bey allen Kunstfreunden des In- und Auslandes erworben, und der in mehrern öffentlichen Blättern ausgesprochen worden, wird dem vorliegenden Werke ohne Zweifel in einem noch höhern Grade zu Theil werden; denn es enthält nicht nur eine vollständige Uebersicht aller bereits in dem erwähnten Dictionnaire vorkommenden sowohl als der von dem Verfasser auf seinen seitdem unternommenen Kunstreisen durch Deutschland, Frankreich und den Niederlanden bey zweytausend neu entdeckten Monogrammen in einer neuen, das Aufsuchen sehr erleichternden Ordnung nebst deren Erklärung, sondern auch eine ausführliche Beschreibung aller in Peintre Graveur des Hn. v. Bartsch nicht erwähnten Blättern der in demselben vorkommenden Meister, so daß es in gewisser Beziehung zugleich als ein, jedem Sammler und Liebhaber unentbehrliches Supplement dieses berühmten Werkes anzusehen ist. — Soviel über dieses Werk von einem Mann, der in diesem Fache competent ist, und das vorgelegte Manuscript genau geprüft hat.

Zur Erleichterung des Ankaufes und Bestreitung der Verlagskosten erscheint dieses Werk in 3 Abtheilungen, wovon die erste vorliegt, die 2te an Ostern und die 3te an Michaelis d. J. folgen wird. Der Abonnementspreis für jede Lieferung ist auf Druckpapier 6 fl. oder 3 Thlr. 8 gr., welcher Betrag beym Empfang sogleich entrichtet wird. — Den Buch- und Kunsthandlungen werden solche Vortheile gewährt, daß sie, ohne den Pränumerationspreis zu erhöhen, gegen baare Zahlung Exemplare liefern können.

Nur wenige Exemplare werden auf ganz feines Papier abgezogen, wovon jede Abtheilung 7 fl. 30 kr. oder 4 Thlr. 4 ggr. kostet. Wer hiervon zu erhalten wünscht, wird ersucht mit der Bestellung nicht zu zögern.

Schließlich wird hier bemerkt, daß von dem im Jahre 1817 erschienenen Dictionaire des Monogrammes etc. nur eine kleine Anzahl Exemplare noch vorräthig ist, welche Liebhabern, auf Postpapier zu 18 fl. oder 10 Thlr. und auf Druckpapier zu 14 fl. oder 7 Thlr. 20 ggr., abgegeben werden.

München im Januar 1821.

J. G. Zeller's Kunst- und Kommissions-Magazin.

Digitized by Google

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

1821.

München 1821.
Im Zeller'schen Kunst- und Kommissions-Magazin.
Leipzig in Kommission bey W. Lauffer.

(Gedruckt mit Zängl'schen Schriften.)

Digitized by Google

— Sät in die Zeiten der Zukunft
Guten Samen! Es reift das Gute, das Große nur langsam,
Aber es reift gewiß zur herrlich erquickenden Ernte.

Conz.

Inhalt-Anzeige
des
ſiebenten Jahrganges vom Kunſt- und Gewerb-Blatt
(Jahrgang 1821.)

I. Chronologiſche Reihe der Gegenſtände und Schriften.
II. Namens-Angabe der Verfaſſer von den vorkommenden Schriften.
III. Alphabetiſche Reihe der Gegenſtände und Schriften.

I. Chronologiſche Reihe der Gegenſtände und Schriften.

Im Monat Januar.

Beſchreibung eines Schneidewerkes für Meſſing-Draht-Ziehereyen. Seite 1.
Anfrage über Holzſparkunſt der Alten. 4.
Berliner Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes. 4.
Polytechniſche Miszellen. 4.
Angelegenheiten des Vereins. 5.
Zum Andenken des Mechanikers Ramis. 5.
Polytechniſche Literatur. 8.
Rede des Vereins-Vorſtandes in der erſten Sitzung. 9.
Ueber die Herſtellung der inländiſchen Waſſerſtraßen, und zwar hauptſächlich in Hinſicht der Aufbringung der hiezu erforderlichen Geldmittel. 13, 25, 39, 47, 53, 65, 69.
Polytechniſche Miszellen. 15.
Anzeige vom Kunſt- und Kommiſſions-Magazin. 16.
Nachricht vom Kunſt- und Gewerbblatt. 16.
Vortrag des Vereins-Vorſtandes in der zweyten Sitzung 17.
Polytechniſche Literatur. 20.
Kunſt-Service der deutſchen Porzellan-Fabriken für den Herzog von Wellington. 21.
Ueber die Anwendung des Chromgrüns in der Porzellan-Malerey, von Bgw. Aſſ. v. Röckel. 22.
Einfachere Landchartenſchrift von Doren. 23.
Polytechniſche Miszellen. Seite 24.
Polytechniſche Literatur. 24.
Anzeige von dem K. u. Kommiſ. Magaz. 24.
Polytechniſche Miszellen. 28.
Anfrage über die Höhe von München, von S. 28.
Nachricht vom Monatsblatt für Landbauweſen. 28.
Vortrag des Vorſtandes über den Zuſtand der Gewerbe und der vorzüglichern Induſtriezweige im bayeriſchen Rheinkreiſe. 29, 33, 37.

Im Monate Februar.

Fortſezungen an vorigen Artikeln.
Polytechniſche Miszellen. 40.
Ueber den Unterſchied der ältern und neuern Glasmalereyen, von K. Schmitz. 41.
Nachricht von Ehrenbezeugung. 44.
Vorſchlag zu Errichtung einer Zinſe tragenden Erſparungs-Kaſſe, mit zwey Tabellen. Beylage zu Nr. 11.
Rede des Vorſtandes an die allgemeine Verſammlung. 45.
Jahres-Bericht für 1820 vom Sekretär, zu Nr. 12 Bepl.
Vortrag des Vorſtandes in der dritten Sitzung. 49.
Dreſch-Maſchine des Zimmermanns König von Hohenaſchau. 52.

Polytechnische Miszellen. Seite 56.
Vortrag des Vorstandes in der sechsten Sitzung. 57.
Flachsspinnen mit zwey Fäden zu gleicher Zeit im Unter-Donaukreise. 60.

Im Monate März.

Vortrag des Vorstandes über die Verhältnisse des polytechnischen Vereins zum Handelsstande. 65.
Ueber die Anwendung des chromsauren Bleyes auf Seide Wolle, Leinen und Baumwolle. 67.
Polytechnische Miszellen. 68, 72.
Ueber das Maschinenwesen, ein Bruchstück aus einem größern Werk, vom Prof. Rau. 73.
Polytechnische Miszellen. 76.
Polytechnische Fragen, von Dr. Kurrer. 77.
Polytechnische Miszellen. 80.
Ueber die verschiedenen Formen, in welchen die Gewerke betrieben werden, vom Prof. Rau. 81, 86.
Farbestoff des Flußkrebses. 84.
Die sich selbst bewegende Maschine in London. 85.
Ueber die mechanische Fabrik der HH. König u. Bauer zu Oberzell. 89.
Polytechnische Literatur. 92.
Polytechnische Miszellen. 92.

Im Monate April.

Zusammenstellung der im Rheinkreise vorhandenen Gewerbe. 93.
Verzeichniß der Eisenhütten und Hammerwerke im Rheinkreise. 95.
Angelegenheiten des Vereins. 105.
Polytechnische Literatur. 106.
Substanzen, welche die Eigenschaften haben, vegetabilische Substanzen unverbrennbar zu machen. 107.
Stellvertreter für die Kopier-Maschine. 108.
Nachricht von der Heine'schen Anstalt zur Heilung von Verkrüppelungen. 109.
Senefelder'sche Ueberdruck- und Vervielfältigungs-Maschine. 112.
Polytechnische Miszellen. 112.
Entwurf einer allgem. Maschinisten Bildungs-Anstalt für Deutschland. 113.
Surrogat für Fernambukholz. 115.
Eine Verbesserung des Scharlachfärbens vom G. de la Boulair-Marsillac. 116.
Ueber das große Denkmal auf die bayer. Verfassungs-Urkunde, welches der Reichsrath Graf von Schönborn-Wiesentheid an den Ufern des Mayns setzt. v. F. v. S. Seite 118.
Mittel, gläserne Geräthschaften vor dem durch schnellen Temperaturwechsel veranlaßten Zerspringen zu sichern, versucht von Dr. Peschl in Prag. 119.

Im Monate May.

Einige Worte über die Fabrikation von Mehl u. Gries von Ammann. 121.
Noch ein Wort über tibetanische Ziegen und ihre Wolle 123.
Nachricht von Stahlgeigen. 124.
Runkelrübenzucker. 125.
Erfreuliche Aussichten für Deutschland's Handel und Industrie. 127.
Ueber die Kopiermaschine. 128.
Ehrenbezeugung. 128.
Polytechnische Miszellen. 128.
Einige Notizen über den sogenannten Alben im Landgerichte Erding. 129.
Papier aus Stroh und aus Lumpen ohne Fäulniß derselben zu machen. 131.
Feine Haare von gewöhnlichen Ziegen. 132.
Holzsäure-Fabrik in Bayern. Nachricht hievon von Gademann. 132.
Polytechnische Miszellen. 132.
Statut für den Verein zur Beförderung des Gewerbsfleißes in Preußen. 133.
Brunner'sche Holzsäurefabrik zu Dinkelsbühl 136.
Polytechnische Miszellen. 136.
Angelegenheiten des Vereins. 137.
Vortrag des Vorstandes in der zwanzigsten Sitzung. 139.
Polytechnische Literatur. 143.

Im Monate Juny.

Vortrag des Vorstandes in der ein und zwanzigsten Sitzung. 145.
Die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, von Freyh. v. Völderndorff. 149.
Torfkohle, von X. 153.
Beantwortung einer Frage, die wahre Höhe von München betr., von W. 153.
Allgemeine Wünsche deutscher Völker. 154.
Notiz über vermuthliche Schiefersteine im Landgerichte Miesbach. 155.
Jahres-Bericht des Kreis-Vereines zu Augsburg. 157, 161.
Polytechnische Miszellen. 160, 164.
Nachrichten über das polytechnische Institut zu Wien. 165.

Im Monate July.

Ueber die Schafzucht, vorzüglich über die Stallfütterung der Schafe des Freyh. v. Ruffin. 169.

Vorschlag zum zweckmäßigen Betrieb der Landwirthschaft in Bayern, von J. v. Utzschneider. 169.

Ueber die Nothwendigkeit und Nützlichkeit polytechnische Fragen zu stellen. 177.

Polytechnische Fragen. 178.

Vorschlag zur Errichtung einer National-Bank für Bayern, von Dr. Harl. 180.

Ueber Gewerbe-Freyheit. Aus der allgem. preußischen Staatszeitung. 181, 201, 205.

Nachricht des K. u. K. Magazin. 184.

H. Tobias Christoph Feilner in Berlin und seine Fabrik. 185, 189.

Die Feilner'sche Dampfküche, mit lithogr. Zeichnung, von Zeller. 189.

Holz-Marmor und Holz-Bronze, verfertigt durch den Tischler Süß in Leipzig, von Zeller. 192.

Vortrag über Kultur, Handels- und Industrie-Kongresse zur Beförderung des Ackerbaues dann des Kunst- und Gewerbsfleißes, von J. v. Utzschneider. 193.

Ueber Errichtung einer Nationalbank in Bayern, von Harl. 200.

Im Monate August.

Fortsetzung der vorigen Artikeln.

Ehrenbezeugung. 204.

Wärme-Entwicklung beym Frieren zu zeigen. 204.

Bemerkungen über Gewerbefreyheit nach der preußischen Staatszeitung, von Frhr. v. Völderndorff. 207.

Schiefersteine im Isarkreise, von Stolz. 209.

Angelegenheiten des Vereins. 209.

Die Gewerbe im königl. Landgericht Münchberg im Ober-Mainkreise, von J. U. Utzschneider. 209.

Benützung des bleyhaltigen Rückstandes bey der gewöhnlichen Bleyzucker-Fabrikation, von Salzer. 212.

Anfrage. 212.

Neue holzsparende Kochherde, von Steudel. 213.

Ueber Krappfärberey, von Streccius. 215.

Die Gewerbe im königl. Landgericht Kirchenlamitz im Ober-Mainkreise, von J. v. Utzschneider. 217.

Ehrenbezeugung. 220.

Polytechnische Miszellen. 220.

Ueber die Webereyen für Leinen- und Baumwollen-Waaren in München, von J. v. Utzschneider. 221.

Ein zweckmäßigerer Apparat zur Bereitung des Sauerstoffgas, vom Hofr. Wurzer in Marburg. 221.

Ueber die Krappfärberey. 222.

Notiz über Verschönerung der Dörfer. 222.

Polytechnische Literatur. 222.

Im Monate September.

Kunst- und Handwerks-Verein zu Altenburg, v. Geinitz 225.

Neues Verfahren, die Baumwollenzeuge unverbrennlich zu machen. 228.

Polytechnische Miszellen. 228.

Polytechnische Literatur. 228.

Allgemeine Uebersicht der bey den Versammlungen des Kunst- und Handels-Vereln zu Altenburg abgeh. Gegenstände. 229, 240.

Notiz wegen Dampfküche. 232.

Ueber Gewerbefreyheit, von Prof. Marechaux. 233.

Ueber den gesunkenen Preis aller Liegenschaften und fast aller Erzeugnisse, so wie über die Stockung im Umsatz der Produkten und Fabrikate, von Griesbach. 236, 242.

Ueber die Bildung eines Landwirthschafts-, Handels- und Gewerbs-Vereins in Cassel. Ausgezogen aus dem churhessischen Dekret über Bildung der Staats-Verfassung. 238.

Nachricht von chemischen Feuerzeugen. 240, 244.

Ueber einen im Großen angestellten Versuch Getreide in unterirdischen Gruben aufzubewahren. Aus dem Französ. übers. v. A. S. 241, 245.

Der nothwendige Unterschied zwischen dem Kaufmann und Krämer. (von Justus Möser). 246.

Polytechnische Literatur. 248.

Errichtung von Sparkassen zu Nürnberg und Augsburg. 249.

Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht. 250, 254. 260, 264.

Im Monate Oktober.

Uebersicht des jetzigen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im k. Landgerichte Scheßlitz im Ober-Mainkreise, von J. v. Utzschneider. 253.

Polytechnische Miszellen. 256.

Ueber den dermaligen Zustand der Gewerbe im königl. Landgerichte Gräfenberg im Ober-Mainkreise, von J. v. Utzschneider. 261.

Polytechnische Miszellen. 264.

Ueber die Fabrikation der englischen Feilen. 265.

Ueber zweckmäßige Verbesserung großer Amboße. 267.

Ein Rauchfang-Aufsatz, um das Zurücktreten des Rauches zuverläßig zu beseitigen. Seite 268.
Polytechnische Miszellen. 268.
Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichen Gewerbe im königl. Landgerichte Wunsiedel im Ober-Mainkreise, von J. v. Utzschneider. 269, 275.
Anzeige eines neuerfundenen hundertjährigen Kalenders, von Sedelmaier. 272.
Anzeige des Kunst- u. Kommiss. Magazin. 272.
Neue verbesserte Schöpfräder, von Penzer. 275.
Anzeige der Kunst-Ausstellung im Decemb. Beyl. zu Nr. 63.
Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Kemnath, von J. v. Utzschneider. 277, 281.
Fabrikation der Schreibfedern zu Neuß im Roër-Departement. 279.
Verbesserung im Bleichen. 280.
Polytechnische Miszellen. 280.
Ueber thierische Kohle. 283.
Wie man mit Kupferstichen umzugehen hat. 284.
Polytechnische Miszellen. 284.

Im Monate November.

Nachricht über die von dem polyt. Verein für Bayern ausgesetzten Preis-Aufgaben (Tafeldruckblau) 285.
Bericht an den Verwaltungs-Ausschuß über die plattirte, von Hrn. Uhlein zu München verfertigte und vorgelegte Leuchter, von Prof. Marechaux. 286.
Anzeige einer eisernen Kasse. 287.
Polytechnische Miszellen. 288.
Ueber die Industrie-Ausstellung zu Augsburg im Oktober d. J. 289.
Polytechnische Misz. 292, 295, 296, 297, 305, 309, 313, 317.
Ueber das Aufbewahren der Eyer, von Hrn. Cadet de Gassicourt aus den franz. übersetzt, von A. Vogel 293.
Anzeige des K. u. Kom. Magaz. 300.
Bericht über einen im Wasser unauflöslichen Tischler-Leim, von Marechaux. 301.
Polytechnische Literatur. 304.

Im Monate Dezember.

Handels-Nachrichten. 315.
Eine Methode, dem Petroleum, so wie auch einigen andern mineralischen Oelen allen widrigen Geruch zu nehmen, von T. de Laussure. 319.
Polytechnische Miszellen. 320.
Hrn. Ormrod's verbesserte Methode, die Metall-Zylinder für Zitzdruckerey zu verfertigen. 321.
Thomson's Verbesserung im Verfahren der Zitzdrucker. 322.
Daniel Wilsons verbessertes Verfahren Zucker zu raffiniren und einzukochen. 323.
Polytechnische Miszellen. 324.
Nachricht von der Kunst-Ausstellung zu München am 11. Dezemb. d. J. 324.
Sympiesometer (Druckmesser) des Hrn. Adie. 329.
Eine für alle Fälle anwendbare Composition, wo Farbe, Firniß oder Theer, als Erhaltungs- oder Verschönerungsmittel üblich sind. 330.
Ueber den Bodensatz des Wassers, welchen man in den Kesseln von Dampfmaschinen gefunden hat. 332.
Anzeige des Kunst- und Kommissions-Magazin. 332.
Von der Wirkung des Dampfes auf die Flammen. 333.
Beschreibung des amerikanischen Theer- und Wasser-Verbrennungs-Apparates, erfunden von Hrn. Samuel Morey in den vereinigten Staaten. 334.
Hyposchwefelige und Hyposchwefelsäure. 334.
Versuche über Steinkohlengas, vorzüglich mit Rücksicht auf dessen Anwendung. 336.
Anzeige des K. u. Kommis. Magazin. 336.
Rede über das Wirken des polytechnischen Vereins im Jahr 1821 bey Gelegenheit der Ausstellung der Kunst- und Gewerb-Produkte, von J. v. Utzschneider. 337.
Mit Bericht über die Gegenstände der Ausstellung.
Zeller's Aeusserung wegen Abtrettung seines zeitherigen Privat-Antheils an der polytechnischen Vereins-Anstalt. 355.
Erwiederung hierauf durch den Sekretär des Central-Verwaltungs-Ausschusses. 356.
Verzeichniß der Mitglieder des polytechnischen Vereins vom Jahre 1817 bis 1821 einschl. 357.
Drenfaches Register zum Kunst- und Gewerbblatte für das Jahr 1821.

II. Namens-Angabe der Verfasser von den vorkommenden Schriften.

Ammann, Mops. Ueber inländische Wasserstrassen. 13, 25, 39, 47, 53, 65 u. 69.
— Einige Worte über Fabrikation von Mehl und Gries. 121.
Baumgartner, Anton. Nekrolog, über Ramis. 5.
B. v. Ueber die Kopiermaschine. 128.
Dingler, Dr. Bericht über die Kunst-Ausstellung zu Augsburg. 297.
Docen. Ueber einfachere Landchartenschrift. 23.
Griesbach in Karlsruhe. Ueber gesunkene Preise und Stockung des Handels. 236, 242.
G—r, v. Müllers Destillir-Apparat. 72.
Hallberg, Frhr. Ueber vermuthliche Schiefersteine im Landgericht Miesbach. 155.
Harl. Ueber Schlupper's Biertaxe. 155.
— Vorschlag zu Errichtung einer Nationalbank. 150, 200.
— Ueber Hohn's Geographie von Bayern. 143.
H. Ueber marokanisches Leder. 24.
Käsberger. Ueber Flachsspinnen und Handel. 60.
Kurrer. Dr. Polytechnische Fragen. 77.
Marechoux. Ueber die Gewerbefreyheit. 233.
— Bericht die vom Ullein vorgelegten plattirten Leuchter. 286.
— Ueber einen im Wasser unauflöslichen Leim. 301.
Panzer. Neue verbesserte Schöpfräder. 275.
Rau. Ueber das Maschinenwesen. 73.
— Ueber die verschiedenen Formen, in welchen Gewerke betrieben werden. 81, 86.
Röckel, v. Ueber Anwendung des Chromgrün zur Porzellan-Malerey. 22.
R. Beschreibung der Schneidwerke zu Messing-Drahtzug. 1.
R. — Torfkohle. 153.
Redaction. Anfrage über Holzsparkunst der Alten, 4.
— Vom Berliner-Verein. 4.
— Angelegenheiten des Vereins. 5.
— Nachschrift zu Ramis Nekrolog. 8.
— Nachricht von Ehrenbezeigung. 14.
— Statut des Berliner-Vereins. 133.
— Zusatz zu Steudels Kochherde Anzeige. 215.
— Zusatz zu Gelnitz Kunst- und Handels-Verein. 225.
— Vorwort wegen Errichtung von Sparkassen zu Nürnberg und Augsburg. 249.
— Nachschrift zu Sedlmaier's Kalender. 272.
Schlichtegroll, Antonin. Ueber die mechanische Fabrik zu Oberzell. 89.
— Jahres-Bericht für 1820 zu Nr. 12. Beyl.
— Ueber einen Versuch Getreid in unterirdischen Gruben aufzubewahren. Uebers. a. d. franz. 241, 235.
— Ueber Fabrikation der englischen Feilen. 265.
— Polytechnische Miszellen 58 Stücke und die Uebersetzungen aus den englischen Journalen sind durchaus von selben mitgetheilt.
Schlichtegroll, Friedr. v. Ueber das Graf von Schönborn'sche Denkmal auf die Verfassung. 117.
Schmitz, K. Ueber die ältern und neuern Glasmalereyen. 41.
— Ueber Graphitbenützung bey den röm. Töpfergeschirren. 212.
Sch—ff—g. Wie man mit Kupferstichen umzugehen hat. 284.
Seybold. Ueber Verbesserung der Ambosse. 267.
— Ein Rauchfang-Aufsatz. 268.
— Ueber Schidlo's eiserne Kasse. 287.
Steudel. Holzersparende Kochherde. 213.
Stolz. Schiefersteine im Isarkreise. 207.
Streccius. Ueber Krapfärberey. 215.
S. Höhe von München. 28.
S. — Tibetanische Ziegenhaare. 56.
Uffschneider, Jos. v. Operationsplan des polytechnischen Vereins. 9.
— Geschäft-Vertheilung im Central-Verwaltungs-Ausschusse. 17.
— Vortrag über den Zustand der Gewerbe im Rheinkreise. 29, 33, 37.
— Nothwendige Berücksichtigung des Ackerbausystem auf Kunst- und Gewerbsleiß. 45.
— Erinnerung an Unterstützungs-Kassen für fähige Gewerbleute und Handwerker. 49.
— Ueber die Verhältnisse des polytechnischen Vereins zum Handelsstand. 61.
— Vortrag über die Jahrmärkte in Bayern. 139.
— Vortrag über den Hausirhandel in Bayern. 145.
— Vortrag über Schafzucht in Bayern. 169.
— Vortrag über Kultur, Handels- und Industrie-Kongresse. 193.
— Gewerbe im Landgerichte Münchberg. 209.
— Gewerbe im Landgerichte Kirchenlamitz. 217.

Utzschneider, Jos. v., Webereyen für Leinen- und Baumwollenwaaren in München. Seite 221.
— Gewerbe im Landgerichte Scheßlitz. 253.
— Gewerbe im Landgerichte Gräfenberg. 257.
— Gewerbe im Landgerichte Eschenbach. 261.
— Gewerbe im Landgerichte Wunsiedel. 269, 273.
— Gewerbe im Landgerichte Kemnath. 277, 281.
— Rede über das Wirken des polytechnischen Vereins im Jahre 1821. 337.
— Bericht über die Gegenstände der Ausstellung in München. 340.
Völderndorf, Frhr. Zuckerfabrikation aus Runkelrüben. 149.
— Bemerkungen über Gewerbefreyheit. 207.
Vogel, Nachricht von H. Serviere Schriften über englische Kunst-Monopol und über Pyrotechnie. 106.
— Mittel, gläserne Geräthschaften vor dem Zerspringen zu sichern. 119.
— Ueber das Aufbewahren der Eyer. 293.
Vorherr, Nachricht von der Dreschmaschine des Zimmermann König. 52.
— Redigirung der Nachricht des H. Kasberger. 60.
— Nachricht über den sogenannten Alben im Landgerichte Erding. 129.
Wiedemann's Dr. Rede bey der Kunst-Ausstellung zu Augsburg. 289.
W. — Beantwortung einer Frage über die wahre Höhe von München. 153.
Zeller, Vorschlag zu Errichtung einer Ersparungs-Kassa. Beyl. Nr. 11.
— Nachtrag vom Mineralteig zum Messerscharfmachen. 92.
— Feilner'sche Dampfküche. 189.
— Holz-Marmor und Holz-Bronze vom Tischlermeister Süß. 192.
— Aeußerung wegen seitherigen Privat-Verhältnisse zum polytechnischen Verein. 353.

Die Verfasser der übrigen zahlreichen Mittheilungen haben theils ihre Namens-Angabe nicht gewollt, theils sind sie durch die Veränderungen in der Redaktion nicht mehr bekannt.

III. Alphabetische Reihe der Gegenstände und Schriften.

Ackerbausystem, nothwendige Berücksichtigung desselben auf Kunst- und Gewerbfleiß, von J. von Utzschneider. Seite 45.
Aktienhandel, wohlberechneter, unterstützt den Ackerbau, s. Ackerbausystem.
Alben, kohlensaure Kalkerde im Landger. Erding. 129.
Allaun- und Bittersalzhütten, Nachrichten von selben im Rheinkreise. 37.
Amboß, über eine zweckmäßige Verbesserung großer Ambosse, v. J. G. S. 267.
Baumwollen-Fabrikation, deren Zustand im Rheinkreise. 33.
— — — im Ober-Mainkreise Landger. Eschenbach. 261.
— — — im Ober-Mainkreise Landger. Gräfenberg. 257.
Baumwollenwaaren, dessen Absatz im Obermainkreise, Landgericht Münchberg. 210.
— — im Ober-Mainkr. Ldg. Kemnath. 277.
— — im Obermainkr. Ldgr. Scheßlitz. 253.
— — im Obermainkr. Ldgr. Kirchenlamitz. 217.
— — im Obermainkr. Ldgr. Wunsiedel. 269.
— — im Isarkreise in München. 221.
Baumwollenzeuge, neues Verfahren sie unverbrennlich zu machen. 228.
Bauwesen, Notiz über Verschönerung der Dörfer. 28.
Beleuchtung durch Oehlgas. 112.
Beschreibung der Künste, Gewerbe, Manufakturen und Fabriken, s. Gewerbezustand.
Bier, neues vortreffliches. 228.
Bierbrauereyen, Nachricht von selben in England. 167.
Bienenkörbe, Kohlenpulver angewandt zur Erhaltung gleichmäßiger Temperatur in den Bienenkörben. 228.
Bleichen, Verbesserung in selben. 280.
Bley chromsaures, Anwendung desselben auf Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle, a. d. engl. Journ.
Bleywerke, Zustand derselben im Rheinkreise. 35.
Bleyzuckerfabrikation, Benützung des bleyhaltigen Rückstandes bey selben, von Salzer. 212.
Borax, Surrogat für selben. 280.
Branntweinbrennereyen, deren Zustand im Rheinkreise. 31.
— — — im Obermainkr. Ldg. Eschenbach. 261.
— — — im Obermainkr. Ldg. Gräfenberg. 250.
— — — im Obermainkr. Ldg. Kemnath. 278.
— — — im Obermainkr. Ldg. Wunsiedel. 271.
Brunner, J. W. s. Holzsäurefabrik.

Bürgerschulen, s. Gewerbe-Unterricht.
Bürstenfabriken, deren Zustand im Rheinkreise. 31.
Chromate of lead. s. Bley chromsaures.
Chromgrün, Anwendung desselben in der Porzellan-Malerey, von v. Röckel. 22.
Dampf, v. d. Wirkung des Dampfes auf die Flamme. 333.
Dampfküche, von T. Ch. Feilner. 189.
mit lithogr. Zeichnung. 189, 252.
Dampfmaschine, über den Bodensatz des Wassers, welches man in den Kesseln von Dampfmaschinen gefunden hat. 332.
— — englische. 132.
Destillir-Apparat neuer, von J. Müller in Würzburg. 72.
Drathhammer, s. Eisenhammer.
Drathzieherey, s. Schneidewerk.
Dreherarbeiten, Stand derselben im Rheinkreise. 34.
Dreschmaschine des Zimmermanns J. Königs zu Hohenaschau. 52.
Druckmesser des Hrn. Adie. 329.
Druckverfahren mit porzellanenen Platten. 15, 68.
Duft leuchtender, einer Tuberose. 136.
Eis. Methode das Eis zu sprengen. 292.
Eisenhütten Verzeichniß der, im Rheinkreise. 96.
Eisenhammer im Obermainkr. Ldgr. Eschenbach. 202.
— — im Obermainkr. Ldgr. Kemnath. 281.
— — im Obermainkr. Ldgr. Kirchenlamitz. 218.
— — im Obermainkr. Ldgr. Münchberg. 211.
— — im Obermainkr. Ldgr. Wunsiedel. 273.
Eisenwaaren, s. Eisenhammer.
Eisenwerke, Zustand derselben im Rheinkr. 35.
Erzeugnisse inländische, s. Unterstützungs-Kassen.
Essigsiedereyen, deren Zustand im Rheinkr. 31.
Eyer, über das Aufbewahren der, von Cadet de Gassicourt. 293.
Fabrikation, s. Gewerke.
Fabriken chemische, Stand derselben im Rheinkr. 52.
Fabrik chemische, von Fikentscher zu Markt Redwitz. 271.
— mechanische, der Hrn. König und Bauer zu Oberzell, von A Schlichtegroll. 89.
— von Oefen und Kunstwaaren aus gebranntem Thon des Tobias Feilner in Berlin. 185, 189.
— Schwefelsäure, s. Fragen.
Fabrikunternehmer im Ober-Mainkreise Landgericht Münchberg. 209.
Farbe Eine für alle Fälle anwendbare Composition, wo Farbe, Firniß oder Theer als Erhaltungs- oder Verschönerungsmittel üblich sind. 350.
— grüne aus dem rothen Kaffee. 228.
Färben. Verbesserung des Scharlachfärbens. 116.
Färberey. s. chromsaures Bley.
— s. Krapp.
— im Ober-Mainkreise Ldgr. Gräfenberg. 258.
— im Ober-Mainkreise Ldgr. Kemnath. 277.
— im Ober-Mainkreise Ldgr. Münchberg. 210.
— im Ober-Mainkreise Ldgr. Scheßlitz. 253.
— im Ober-Mainkreise Ldgr. Wunsiedel. 269.
Farbestoff des Flußkrebses. 84.
Fayence- und Steingut-Fabriken, Zustand derselben im Rheinkreise. 37.
Feilen engl., über Fabrikation derselben. 265.
Fernambukholz. Surrogat desselben. 115.
Feuerlöschmaschinerie, Zustand derselben im Rheinkreise. 38.
Feuerzeuge, chemische.
Feyertags-Schulen, s. Gewerbeunterricht.
Firniß. s. Farbe.
Flachsbereitung ohne Rösten, Nachricht davon 168.
Flachs- und Garnhandel im Isar- und Unter-Donaukreise. 60.
Flachsspinnen mit zwey Fäden im Unter-Donaukreise. 60.
Flamme. s. Dampf.
Fragen polytechnische. Ueber die Nothwendigkeit und Nützlichkeit desselben. 177.
— polytechnische, von Dr. Kurrer. 77.
Gallerte aus Knochen, erste Auffindung vom k. bayr. Leg. Rath v. Gimbernat. 28.
Gärbereyen, deren Zustand im Rheinkreise. 30.
Garnhandel, s. Flachshandel.
Gaslampe tragbare. 128.
Geräthschaften gläserne, Mittel vor dem durch durch Temperaturwechsel veranlaßten Zerspringen. 119.
Getreide, über einen im Großen angestellten Versuch Getreide in unterirdischen Gruben aufzubewahren, aus dem Franz. v. A. S. 241, 245.
Gewerbefleiß-Erhebung, s. Unterstützungs-Kassen.
Gewerbefreyheit, Aus der allgem. preuß. Staats-Zeitung. 181, 201, 205.
— — Bemerkungen zum Auszug aus der preuß. Staatszeit. v. Frhr. v. Völderndorf. 207.
— — Ueber die, von Prof. Marechaux. 235.
Gewerbe-Unterricht, Achtsamkeit desselben durch Werkstätten, Feyertags- und höhere Bürgerschulen, von J. v. Utzschneider. 57.
Gewerbe-Verzeichniß im Rheinkreise. 95.
Gewerbe-Zustand, Kenntniß desselben sich überhaupt zu verschaffen, von J. v. Utzschneider. 18.
— — im Rheinkreise, v. J. v. Utzschneider. 29.
— — im Obermainkr. Ldg. Eschenbach. 261.
— — im Obermainkr. Ldg. Gräfenberg. 257.
— — im Obermainkr. Ldg. Kemnath. 277, 281.
— — im Obermainkr. Ldg Kirchenlamitz. 217.
— — im Obermainkr. Ldgr. Münchberg. 209.
— — im Obermainkr. Ldg. Scheßlitz. 253.
— — im Obermainkr. Ldg Wunsiedel. 269, 273.
Gewerke, über die verschiedenen Formen, in welchen sie betrieben werden, vom Prof. Rau. 81, 86.
Glas aus Stroh. 268.
Glaser, s. Geräthschaften.
Glasfabrikation im Obermainkreise Landgericht Kemnath. 278.
— — im Obermainkr. Ldgr. Wunsiedel. 273.
Glashütten, Zustand derselben im Rheinkreise. 36.
Glasmalereyen. Ueber den Unterschied der ältern und neuern, von K. Schmitz. 41.
Gold- und Silber-Arbeiten, Stand derselben. im Rheinkreise. 38.
Goldwäschereyen, Zustand derselben im Rheinkr. 36.
Graphit, über dessen Benützung zu dem röm. Töpfergeschirr. 111.
Grappmühlen, Stand derselben im Rheinkr. 32.
Gries. s. Mehlfabrikation.

* *

Großhandel, einzelne Bemerkungen hierüber, s. Wasserstraßen inländische.
Gußstahl-Erzeugung. 256.
Hammerwerke, Verzeichniß im Rheinkreise. 96.
Handel, über den gesunkenen Preis aller Liegenschaften und fast aller Erzeugnisse, so wie über die Stockung im Umsatz der Produkte und Fabrikate, von Grisebach, a. d. Just. u. Polizeyfama. 236, 242.
— deutscher, erfreuliche Aussichten desselben. 127.
— Nachrichten hierüber aus Berlin. 315.
Handels-Congresse, über Kultur, Handels- und Industrie-Kongresse, v. J. v. Utzschneider. 193.
Handelsleute im Obermainkr. Ldg. Eschenbach. 262.
— — im Obermainkr. Ldg. Gräfenberg. 259.
— — im Obermainkr. Ldg. Kemnath. 283.
— — im Obermainkr. Ldg. Kirchenlamitz. 219.
— — im Obermainkr. Ldg. Münchberg. 211.
— — im Obermainkr. Ldgr. Scheßlitz. 254.
— — im Obermainkr. Ldgr. Wunsiedel. 274.
Handelsstand, Verhältnisse des polytechnischen Vereins zu selben, von J. v. Utzschneider. 61.
Harzbrennereyen, Zahl derselben im Rheinkr. 34.
Hausirhandel in Bayern, über denselben, vorgetragen von J. v. Utzschneider. 135.
Heine's orthopädisches Institut zu Würzburg. 109.
Höhe, s. München.
Holzgeschirr-Verfertigung. Zustand derselben im Rheinkreise. 24.
Holz-Marmor und Holz-Bronze vom Tischler Süß zu Leipzig, von Zeller. 192.
Holzsäure-Fabrik zu Dinkelsbühl, Nachr. 132, 136.
Holzschuhe Verfertigung, Stand ders. im Rheinkr. 34.
Holzsparkunst der Alten, eine Anfrage. 4.
Hutmacher im Obermainkr. Landgr. Münchberg. 211.
Jahresbericht für das J. 1820. Bepl. zu Nr. 13. 52.
— — des Kreis-Verein zu Augsburg. 157, 161.
Jahrmärkte, derselben in Bayern, von J. v. Utzschneider. 139.
Industrie, s. Handels-Kongresse.
— — deutsche. s. Handel.
Industriezweige im bayer. Rheinkreise, s. Gewerbe-Zustand.
St. Ingbert, technische Merkwürdigkeit desselben. 39.
Instrument, musikalisches, neues. 296.
Instrumentenmacher, musikalische im Rheinkr. 34.
Institut, orthopädisches. s. Heine.
— ausländisches, s. Polytechnik.
Juch. Kurze biograph. Nachricht in dem Jahresbericht des Kreisvereins zu Augsburg.
Kalender, neuerfundener hundertjähriger, von S. P. Sedelmaier. 272.
Kalkerde, kohlensaure, im Ldg. Erding, Albengen. 129.
Kalk- und Ziegelbrennerey, Zustand derselben im Rheinkreise. 38.
Kapitalien-Umlauf. Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht? 250, 254, 260, 264.
Kaufmann, der nothwendige Unterschied zwischen Kaufmann und Krämmer, (von Just. Möser). 246.
Kitt, Dihl'scher. 80.
Kobolt, s. Nickel.
Kochherde, holzsparende, von Steudel. 215.
Kochmaschine ohne Holz und Kohlen, v. J. White. 160.
König, J., Zimmermann, sieh Dreschmaschine.
Kohle, thierische. 283.
Kohlenpulver, sieh Bienenkörbe.
Kopiermaschine, Stellvertretter derselben. 108, 128.
Korbflechtungen, Stand ders. im Rheinkreise. 34.
Krämmer, sieh Handelsleute.
Krappfärberey, von Strecrius. 215, 222.
Kunstdenkmal auf die bayer. Verfassungs-Urkunde vom RR. Gf. v. Schönborn, v. Schlichtegroll. 117.
Kunstmonopol, englisches, Nachricht von Serviere's Schrift. 106.
Kunstschenkel und Füße. 40.
Kunst-Service der deutschen Porzellan-Fabriken für den Herzog Wellington. 21.
Kupferhammer, Stand derselben im Rheinkr. 30.
Kupferstechen, neue Art in Kupfer zu stechen. 324.
Kupferstiche, wie man mit selben umzugehen hat, von Sch—ff—g.
Laboratorium, sieh chemische Fabriken.
Landchartenschrift, einfachere, durch Abkürzungs-Zeichen, von Oeren. 23.
Leder, marorranisches. 24.
Lederwaaren im Obermainkreise in den Landgerichten: Gräfenberg, Eschenbach, Kemnath, Kirchenlamitz, Scheßlitz und Wunsiedel. 259, 262, 282, 219, 251, 274.
Leinöl, Erzeugnisse im Obermainkr Ldg. Münchberg. 211.
Leinenwaaren, sieh Baumwollenwaaren.
Leinwat, wasserdichte. 4.
Leinwatweberey, deren Zustand im Rheinkr. 33.
Leinbau, sieh Flachshandel.
Literatur, sieh Polytechnik.
Luft, sieh Wasser.
Markt-Ordnung, sieh Jahrmarkt.
Maschine, die sich selbst bewegende, in London. 85.
Maschinenwesen, über das, ein Bruchstück aus einer Schrift, von Prof. Rau. 73.
Maschinisten, Entwurf einer allgem. Bildungsanstalt für Deuschland. 113.
Mechanik, sieh Fabrik.
Mehlfabrikation, einige Worte über die Fabrikation von Mehl und Gries, von Ammann. 121.
Messer, sieh Mineralteig.
Messing-Drathzieherey, sieh Schneidwerk.
Mineralteig zum Scharfmachen der Barbier- und Federmesser. 92.
Miszellen, sieh Polytechnik.
Metall-Arbeiten, Zustand ders. im Rheinkr. 38.
Metall-Zylinder, sieh Zitzdruckerey.
Müller, Ignaz, Destillir-Apparat, sieh Destillir-Apparat.
München, dessen Höhe über die Meeresfläche, von R. 28.
— Beantwortung der Frage, die wahre Höhe von München betr. von W. 153.

Nickel, Trennung des Nickels vom Kobalt. 284.
Oele, mineralische, sieh Petroleum.
Oelmühlen, Zustand derselben im Rheinkreise. 32.
Oelschläge im Obermainkreise in den Landgerichten Eschenbach, Gräfenberg, Kemnath, Scheßlitz, Wunsiedel. 261, 258, 278, 253, 271.
Operations-Plan für den polytechnischen Verein, von J. v. Utzschneider. 9.
Orthopädie, Nachricht von der Heine'schen Anstalt zur Heilung von Verkrüppelungen. 109.
Packetboote, neue Art derselben. 152.
Papier aus Stroh und aus Lumpen ohne Fäulniß derselben zu machen. 131.
Papiermühlen, Zahl u. Stand derf. im Rheinkr. 32.
Petroleum, einer Methode dem Petroleum, so wie auch andern mineralischen Oelen allen widrigen Geruch zu nehmen, von T. de Saussure. 319.
Plattirung, Nachricht über mit Silber plattirte Leuchter des Hrn. Uhlein, von Prof. Marechaux. 256.
Polytechnik. Die Angelegenheiten des Vereins
1. Wahl der Beamten des Centr. Verw. Ausschuß. 5.
2. Redaktion des K. u. Gwsß. 5.
3. Kunst- und Comissions-Magazin. 5.
4. Antritts-Rede des neuen Vorstandes über die Operation des Vereins. 9.
5. Allgemeine Versammlung am 29. Januar. 45.
6. Jahresbericht für 1820 öffentl. bekannt gemacht, zu Nr. 12 als Beyl.
7. Besondere Vorträge des Vorstandes am Central-Verw. Ausschuß in der 2, 3, 6, 7, 20 und 21ten Sitzung. 17, 49, 67, 65, 139, 145.
8. Allerh. Reskript vom 29. März 1821, wodurch Zweck und Unterstützung des polyt. Vereins den Hrn. Kreis-Regierungs-Präsidenten empfohlen wird 105.
9. Erstes Mitglieder-Verzeichniß für's Jahr 1821. 137.
10. Jahresber. des Kreis-Vereins in Augsburg. 157, 161.
11. Polytechnische Fragen, sich im Kreis-Verein zu Augsburg aufgegeben. 177.
12. Ausschußwahl des K. V. zu Augsburg. 209.
13. Ausstellung bayr. Kunst- und Industrie-Produkte im Dezemb. in München. Beyl. Nr. 63.
14. Bericht über die Industrie-Ausstellung in Augsburg im Oktober l. J. 259.
15. Nachricht von der Preise-Bewerbung über die Aufgabe zu Erfindung des Tafeldruckblau's. 258.
16. Ausstellung bayer. Kunst- und Gewerb-Produkte in München 11. Dezember 1821.
17. Rede über das Wirken des polyt. Vereins i. J. 1821 von dem Vorstand J. v. Utzschneider. 337.
18. Bericht über die ausgestellten Gegenstände, von J. v. Utzschneider. 340.
19. Zeller's Aeußerung wegen Abtrettung seines zeitherigen Privat Antheils an den polyt. Verein. 353.
Polytechnik. Ehrenbezeigung an Mitgliedern des pol. V.
Dr. Joh. B. Schenkel zu Amberg, Mitglied des landw. Vereins zu Ettlingen, u. d. frankf. Gesell. 44, 204.
Dr. Hartl zu Erlangen, Mitgl. d. Frankf. Gesell. 128.
Dr. Hartl, Mitgl. d. Societ. zu Weimar und Mitglied der ökonom. Gesellsch. zu Potsdam. 155, 220.
Polytechnik. Institute im Auslande.
Berliner Verein zur Beförderung des Gewerbfl. 4.
Statuten für den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. 133.
Nachrichten über das polyt. Institut zu Wien. 165.
Kunst- und Handelsverein zu Altenburg, von Geinitz. 225.
Uebersicht den Versammlungen des Kunst- u. Handels-Verein zu Altenburg. 229, 240.
Ueber die Bildung eines Landwirthschafts-, Handels- und Gewerbe-Verein in Cassel. Ausgez. aus dem Churh. Dekr. über Staats-Verfassung. 238.
Polytechnik. Literatur derselben.
1. Anweisung zur Erbauung russischer Stubenöfen. 3.
2. Handbuch der Literatur der Gewerbekunde. 20.
3 Entdeckung die Feuchtigkeit und schädl. Dünste aus Kellern und Behältnissen zu verscheuen. 20.
4. Das preuß. Handels- u. Wechselrecht. 24.
5. Beytrag zur Waarenkunde. 92.
6. Wie können die Deutschen sich vom engl. Kunstmonopol befreyen, von Serviere. 106.
7 Pyrotechnie von Serviere, 100.
8. Neueste Geographie Bayerns, von Hohn. 143.
9. Schlupper über Bierlage. 155.
10. v. Baader System der fortschaffenden Mechanik. 222.
11. Meißners Schrift: die Heizung mit erwärmter Luft. 228.
12. Vorstellung der Tuchmacher in Bayern wegen der Maut. 248.
13. Vergleichende Uebersicht des Systems der Chemie. 304.
Polytechnik. Miszellen.
Die vorkommenden 35 (eigentl. 37) sehr interessanten polyt. Miszellen sind unter ihren Hauptbegriff alphabethisch vertheilt worden, von A. Schlichtegroll.
Polytechnik. Nachfragen.
Ueber Stibars Holzsparkunst. 4.
Ueber die Höhe von München. 28.
Polytechnische Fragen. 27, 177.
Ueber den Graphit bey den röm. Töpfergeschirren. 212.
Polytechnik. Nekrolog.
Alyys Ramis. 5.
Dr. Juch, im Augsb Jahresbericht.
Polytechnik. Verkaufs-Anz. des K. u. K. M.
Verkaufs-Anzeige. 16, 24.
Chemische Feuerzeuge und Zündhölzer angez. 240, 244.
Anzeige neuer Kalender. 272.
Uebrigens sind die Monats-Umschlagbogen zu den Verkaufs-Anzeigen insbesondere benützt worden.
Polytechnik. Wochenschrift des polyt. Vereins.
Abonnements-Anzeige. 16.
Beyfügung des Monatblattes für Verbesserung des Landbauwesens. 28.
Nachricht von B. R. Vorherr wegen Austritt von der Redaction des Blattes. 232.
Porzellan, sieh Druckverfahren.
Porzellandruck, s. Druckverfahren.
— Fabrik-Arbeiten, deutsche, s. Kunst-Service.
— Malerey, s. Chromgrün.
Pottaschensiedereyen, deren Stand im Rheinkr. 34.
Propfen, neue Methode desselb. 320.
Pyrotechnie, Nachricht von Servier's Schrift. 106.
Quecksilber, Laboratorien im Rheinkr. 36.
Ramis, A. Lebensumstände dess. v. A. Baumgart. 5.
Rauchfang, Aufsatz, um das Zurücktreiben des Rauches zuverläßig zu beseitigen, von J. G. S. 268.
Rauchpapier zu Vertilgung der Insekten. 300.
Roth in der Au. s. Tischlerleim.
Rothgärbereyen im O. Mkr. Ldg. Münchberg. 211.
Runkelrüben, sieh Zucker.
Runkelrübenzucker. 125.
Rußhütten, Zustand derf. im Rheinkr. 36.

Salzwerke, Nachricht von selben im Rheinkr. 37.
Sauerstoffgas, zweckmäßigerer Apparat, vom Hofrath Wurzer in Marburg. 221.
Schafzucht im Obermainkreise in den Landgerichten Eschenbach, Gräfenberg, Kirchenlamitz, Münchberg, Scheßlitz, Wunsiedel. 261, 257, 218, 211, 253, 271.
— auf den Gütern des RR. Frhr. v. Ruffin. 169.
Schau-Anstalten, s. Gewerke.
Scheren, Verbesserung an selben. 308.
Schildo zu Wörth eiserne Kasse.
Schieferſteine im Landgr. Miesbach, v. Freyh. v. Hallberg. 155.
— im Isarkreise, von Stolz. 207.
Schiffbau, Nachricht von selben im Rheinkr. 34.
Schöpfräder, neue verbesserte, von Hrn. Panzer. 275.
Schlosser-Arbeit, Anzeige einer eisernen Kasse, v. Schildo. v. J. G. S. 287.
Schneidsägen, Zahl derselben im Rheinkr. 34.
Schneidwerk, Beschreibung dessen für Messingdrath-Zieherey. 1.
Schönborn, Gr. v. Denkmal, s. Kunstdenkmal.
Schreibfedern, Fabrikation zu Neuß im Roër-Departement 279.
Schreiner-Arbeiten, Stand derſ. im Rheinkr. 34.
Schrift, s. Landcharten-Schrift.
Schulen, polytechnische, sieh Gewerbe-Unterricht.
Schwefelsäure, von Hyposchwefelige und Hyposchwefelsäure. 334.
— Fabrik, s. Fragen.
Sedlmaier, Porzellain-Maler, s. Kalender.
Seidenfabriken, deren Zustand im Rheinkr. 30.
Senefelder's Ueberdruck- und Vervielfältigungs-Maschine. 112.
Silber-Arbeiten, sieh Goldarbeiten.
— — Stand derselb. im Rheinkreise. 34, 38.
Sparkassen, Errichtung derselb. zu Nürnberg und Augsburg. 249.
— Vorschlag zu Errichtung einer Zinsetragenden, Beyl. zu Nr. 11. mit 1 Tab. 44.
Spiegel, s. Stahl.
Staatsbank, schleunige Errichtung, vorgeschlagen von Dr. Harl. 180, 200.
Stahl besserer, schönere Spiegel. 264.
Stahlgeigen von J. Ellwanger, Nachricht davon 124.
Steindruck, sieh Druckverfahren.
Steingut, sieh Fayence.
Steinkohlengas, Versuche über selben, vorzüglich auf dessen Anwendung. 336.
Stibar's Holzsparkunst, s. Holzsparkunst.
Strumpfstricker im Obermainkr. in den Landgerichten Kemnath, Eschenbach, Münchberg, u. Wunsiedel 277, 261, 211, 270.
Strumpfwirker, sieh Strumpfstricker.
Sympiesometer, sieh Druckmesser.
Syrup aus Weizen. 292.
Tabakfabriken, deren Stand im Rheinkreise. 31.
Tafeldruckblau, Nachricht von der Preisaufgabe über selbes. 285.
Ther, s. Wasser.
Tischlerleim, Bericht über einen im Wasser unauflöslichen Tischlerleim, von Prof. Marechaux. 301.
Töpferarbeiten, sieh Graphit.
— — im Obermainkreise in den Landgerichten Eschenbach, Gräfenberg, Kirchenlamitz, Kemnath, Münchberg, Scheßlitz, Wunsiedel. 262, 259, 219, 278, 210, 254, 273.
Torfkohle zu Voit-Sommera, von R. 153.
Tuberose, sieh Duft.
Tuchmacherey im Obermainkreise in den Landgerichten Eschenbach, Kemnath, Wunsiedel. 261, 277, 270.
Tuchweberey, dessen Zustand im Rheinkreise. 29.
Ueberdruck-Maschine, sieh Senefelder.
Unterstützungs-Kassen, Erinnerung an solche für fähige Gewerbeleute u. Handwerker, von J. v. Utzschneider. 49.
Uhlein's zu München plattirt Leuchter, s. Plattirung.
Vegetabilien, Substanzen, welche vegetabilische Stoffe unverbrennbar machen. 107.
Wachs-Fabriken, deren Zustand im Rheinkr. 31.
Wachstuch, mit Wolle überzogenes.
Wärme-Entwicklung beym Frieren zu zeigen. 218.
Waffenschmieden, Bemerkungen ꝛc. im Rheinkr. 104.
Wasser, Beschreibung des amerikanischen Theer- und Wasser-Verbrennungs-Apparats, von S. Morrey. 334.
— Gewicht des Wassers und der atmosph. Luft, v. Rice.
Wasserdichtigkeit, sieh Leinwand.
Wasserstrassen, über Herstellung inländischer, von A. Ammann. 13, 25, 30, 47, 53, 65, 69.
Wallnüßen, Handel im Obmkr. Lgr. Gräfenberg und Scheßlitz. 258. 253.
Webereyen für Leinen- und Baumwollen-Waaren, von J. v. Utzschneider. 221.
Weine, wiederholter Versuch des Sömmering'schen Vorschlages Weine zu verbessern. 288.
Weitzen, sieh Syrup.
Werkstätten, sieh Gewerbe-Unterricht.
White-Maschine, sieh Koch-Maschine.
Wingertspfähle, eine Nahrungsquelle im Harzgebirge 34.
Wollene Schuhe, deren Verfertigung im Rheinkr. 31.
Wünsche allgemeine, von Philaletbes. 154.
Zeugfabrikation, s. Baumwollen.
Zeugmacher im Obermainkr. in den Landgirichten Kemnath, Münchberg, Wunsiedel. 277, 212, 270.
Ziegen (Cascheмir-) in Frankreich. 76.
— gewöhnliche feine Haare derſ. 152.
— tibetanische. Noch ein Wort über diese und ihre Wolle. 123.
Ziegenhaare, tibetanische. 56.
Zink. Notiz über selben. 164.
Zitzdruckerey, Ormrod's verbesserte Methode die Metall-Zylinder für Zitzdruckerey zu verfertigen. 321.
— Thomson's Verbesserung im Verfahren der Zitzdrucker. 322.
Zucker, s. Runkelrüben.
— Daniel Wilson's verbessertes Verfahren Zucker zu raffiniren und einzukochen. 323.
— Fabrikation aus Runkelrüben, von Frhr. v. Völderndorf. 149.
— Fabriken, deren Zustand im Rheinkreise. 22.
Zuckerraffinerie in Wunsiedel, v. Th. Schmidt. 271.
Zwirn und Leinwat aus Nesseln. 208.

Digitized by Google

Salzwerke, Nachricht von selben im Rheinkr. 37.
Sauerstoffgas, zweckmäßigerer Apparat, vom Hofrath Wurzer in Marburg. 221.
Schafzucht im Obermainkreise in den Landgerichten Eschenbach, Gräfenberg, Kirchenlamitz, Münchberg, Scheßlitz, Wunsiedel. 201, 257, 218, 211, 253, 271.
— auf den Gütern des RR. Frhr. v. Rassin. 109.
Schau-Anstalten, s. Gewerke.
Scheren, Verbesserung an selben. 308.
Schidlo zu Wörth eiserne Kasse.
Schiefersteine im Landgr. Miesbach, v. Freyh. v. Hallberg. 155.
— im Isarkreise, von Stolz. 207.
Schiffbau, Nachricht von selben im Rheinkr. 34.
Schöpfräder, neue verbesserte, von Hrn. Panzer. 275.
Schlosser-Arbeit, Anzeige einer eisernen Kasse, v. Schidlo. v. J. G. S. 287.
Schneidsägen, Zahl derselben im Rheinkr. 34.
Schneidwerk, Beschreibung dessen für Messingdrathziehery. 1.
Schönborn, Gr. v. Denkmal, s. Kunstdenkmal.
Schreibfedern, Fabrikation zu Neuß im Roër-Departement 279.
Schreiner-Arbeiten, Stand derf. im Rheinkr. 34.
Schrift, s. Landcharten-Schrift.
Schulen, polytechnische, sieh Gewerbe-Unterricht.
Schwefelsäure, von Hyposchwefelige und Hyposchwefelsäure. 334.
— Fabrik, s. Fragen.
Sedlmaier, Porzellain-Maler, s. Kalender.
Seidenfabriken, deren Zustand im Rheinkr. 30.
Senefelder's Ueberdruck- und Vervielfältigungs-Maschine. 112.
Silber-Arbeiten, sieh Goldarbeiten.
— — Stand derselb. im Rheinkreise. 34, 38.
Sparkassen, Errichtung derselb. zu Nürnberg und Augsburg. 249.
— Vorschlag zu Errichtung einer Zinsetragenden, Bepl. zu Nr. 11. mit 1 Tab. 44.
Spiegel, s. Stahl.
Staatsbank, schleunige Errichtung, vorgeschlagen von Dr. Harl. 180, 200.
Stahl besserer, schönere Spiegel. 264.
Stahlgeigen von J. Ellwanger, Nachricht davon 124.
Steindruck, sieh Druckverfahren.
Steingut, sieh Fayence.
Steinkohlengas, Versuche über selben, vorzüglich auf dessen Anwendung. 336.
Stibar's Holzsparkunst, s. Holzsparkunst.
Strumpfstricker im Obermainkr. in den Landgerichten Kemnath, Eschenbach, Münchberg, u. Wunsiedel 277, 261, 211, 270.
Strumpfwirker, sieh Strumpfstricker.
Sympiesometer, sieh Druckmesser.
Syrup aus Weizen. 292.
Tabakfabriken, deren Stand im Rheinkreise. 31.
Tafeldruckblau, Nachricht von der Preisaufgabe über selbes. 285.
Ther, s. Wasser.
Tischlerleim, Bericht über einen im Wasser unauflöslichen Tischlerleim, von Prof. Marechaux. 301.
Töpferarbeiten, sieh Graphit.
— — im Obermainkreise in den Landgerichten Eschenbach, Gräfenberg, Kirchenlamitz, Kemnath, Münchberg, Scheßlitz, Wunsiedel. 262, 259, 219, 278, 210, 253, 273.
Torfkohle zu Voit-Sommera, von R. 153.
Tuberose, sieh Duft.
Tuchmacherey im Obermainkreise in den Landgerichten Eschenbach, Kemnath, Wunsiedel. 261, 277, 270.
Tuchweberey, dessen Zustand im Rheinkreise. 29.
Ueberdruck-Maschine, sieh Senefelder.
Unterstützungs-Kassen, Erinnerung an solche für fähige Gewerbeleute u. Handwerker, von J. v. Usschneider. 49.
Uhlein's zu München plattirt Leuchter, s. Plattirung.
Vegetabilien, Substanzen, welche vegetabilische Stoffe unverbrennbar machen. 107.
Wachs-Fabriken, deren Zustand im Rheinkr. 31.
Wachstuch, mit Wolle überzogenes.
Wärme-Entwiklung beym Frieren zu zeigen. 214.
Waffenschmieden, Bemerkungen ꝛc. im Rheinkr. 104.
Wasser, Beschreibung des amerikanischen Theer- und Wasser-Verbrennungs-Apparats, von S. Morrey. 354.
— Gewicht des Wassers und der atmosph. Luft, v. Rice.
Wasserdichtigkeit, sieh Leinwand.
Wasserstrassen, über Herstellung inländischer, von A. Ammann. 13, 25, 30, 47, 53, 65, 69.
Wallnüßen, Handel im Obmkr. Ldgr. Gräfenberg und Scheßlitz. 258, 253.
Webereyen für Leinen- und Baumwollen-Waaren, von J. v. Usschneider. 221.
Weine, wiederholter Versuch des Sömmering'schen Vorschlages Weine zu verbessern. 288.
Weißen, sieh Syrup.
Werkstätten, sieh Gewerbe-Unterricht.
White-Maschine, sieh Koch-Maschine.
Wingertspfähle, eine Nahrungsquelle im Harzgebirge 34.
Wollene Schuhe, deren Verfertigung im Rheinkr. 31.
Wünsche allgemeine, von Philalethes. 154.
Zeugfabrikation, s. Baumwollen.
Zeugmacher im Obermainkr. in den Landgirichten Kemnath, Münchberg, Wunsiedel. 277, 212, 270.
Ziegen (Caschemir-) in Frankreich. 76.
— gewöhnliche feine Haare derf. 152.
— tibetanische. Noch ein Wort über diese und ihre Wolle. 123.
Ziegenhaare, tibetanische. 56.
Zink, Notiz über selben. 164.
Zitzdruckerey, Ormrod's verbesserte Methode die Metall-Zylinder für Zitzdruckerey zu verfertigen. 321.
— Thomson's Verbesserung im Verfahren der Zitzdrucker. 322.
Zucker, s. Runkelrüben.
— Daniel Wilson's verbessertes Verfahren Zucker zu raffiniren und einzukochen. 323.
— Fabrikation aus Runkelrüben, von Frhr. v. Völdernderf. 149.
— Fabriken, deren Zustand im Rheinkreise. 22.
Zuckerraffinerie zu Wunsiedel, v. Th. Schmidt. 271.
Zwirn und Leinwat aus Nesseln. 208.

Digitized by Google

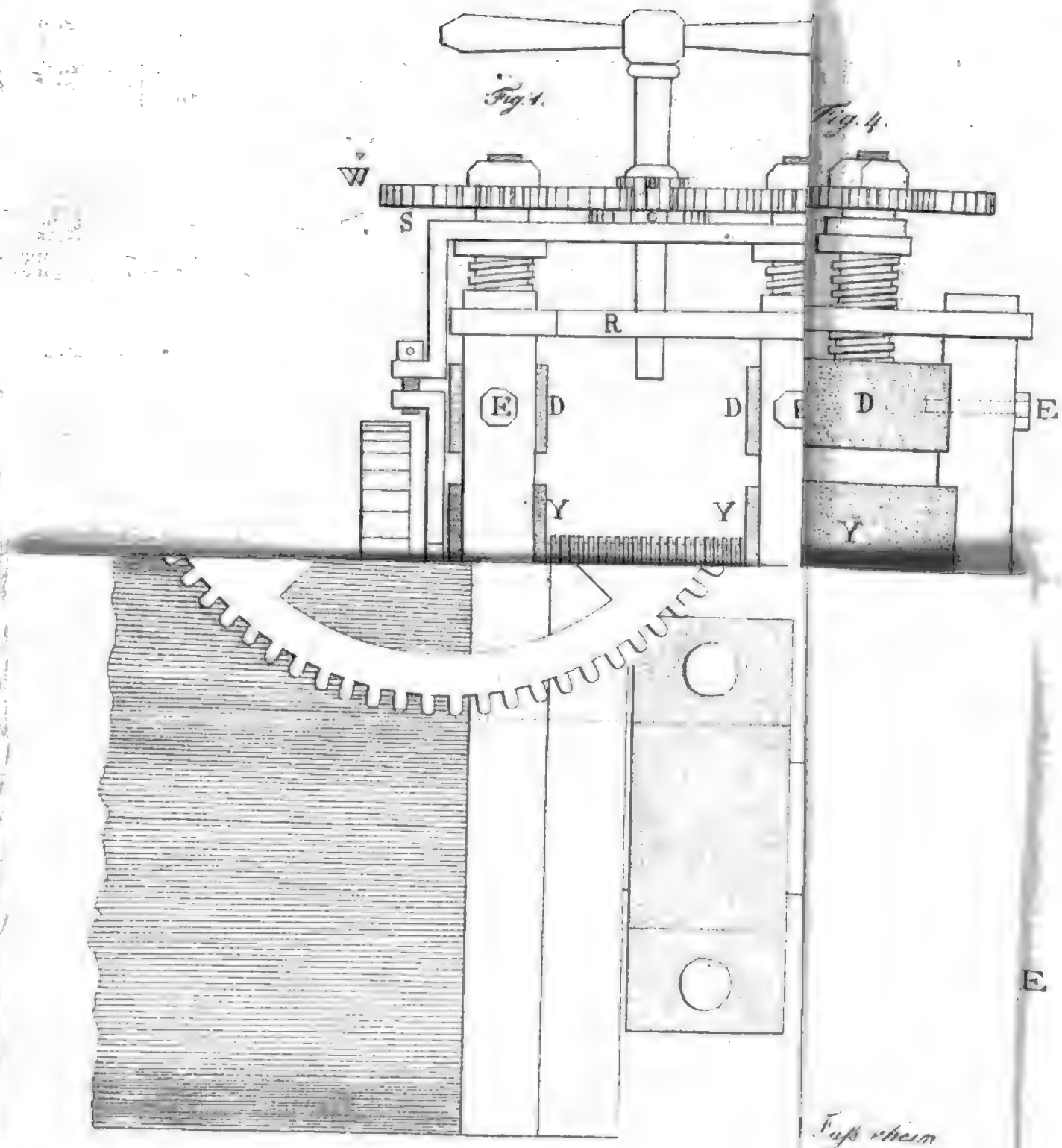


Fig. 1.
Fig. 4.
W
S
R
E
D
D
D
E
Y
Y
Y
E
Fuss rhein

Siebenter Jahrgang. Nro. 1. München am 3. Jänner 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Beschreibung eines Schneidewerkes für Messing-Drathzieherey'n. (Mit einer Stein-Zeichnung.) — Anfrage, Holzsparkunst der Alten betreffend. — Berliner Verein zu Beförderung des Gewerbsfleißes. — Polytechnische Miszellen. 1) (Wasserdichte Leinwand.)

Beschreibung eines Schneidewerkes für Messing-Drathzieherey'n.

(Mit einer Stein-Zeichnung.)

Die Messingplatten, wie sie der Guß liefert, werden, sowohl wenn man sie zu Blech (Latun) verarbeiten will, als zum Behuf des Drathziehens, durch Hämmern oder Walzen verdünnt. Letzteres verdient entschieden den Vorzug und kommt immer mehr in Gebrauch. Auf zweyen der größten Messingwerke in Deutschland, die Schreiber dieses gesehen hat, ist es, und zwar auf dem Werke bey der Hegermühle in der Nähe von Neustadt-Eberswalde (Mark Brandenburg) schon lange, auf den Hütten zur Ocker bey Goslar am Harze seit 1817 eingeführt. Zum Drathziehen ist es nun erforderlich, die Tafeln in schmale Streifen, welche man Regale nennt, zu zerschneiden, damit diese, wie die aus Eisen geschmiedeten Zaine, durch die Löcher des Zieheisens gezwängt werden können. Die auf den Eisen- und Messing-Blech- und Kesselhütten übliche Scheere zum Zerschneiden des Bleches ist für dickere Platten nicht anwendbar, daher bedient man sich gewöhnlich einer sogenannten Wasserscheere, deren längerer und schwererer Arm durch den Daumen einer Welle an den andern gedrückt wird, dann aber, wenn der Daume ihn los läßt, durch sein eigenes Gewicht zurückfällt und die Scheere öffnet. Die Platte muß hierbey aus freyer Hand zwischen die Scheerenarme gehalten werden. Natürlich geht so das Schneiden nur sehr langsam von Statten, und die Bänder erhalten nicht immer genau quadratische Gestalt im Querdurchschnitt, daher reißt beym Ziehen der Drath viel öfter. Ein Arbeiter schneidet täglich gegen 3 Centner Regale von 2 Linien ins Gevierte, und die Krätze vom Drathe steigt bis 12 Prozente. Bey dickeren Platten, vom Guße weg, hat man z. B. in Lauf, bey Nürnberg, förmliche Sägemühlen, wie für Holz; indeß geht dadurch die Arbeit auch sehr langsam. Eine 3½' lange und etwa ¼" dicke Platte, 70 Pfd. schwer, wird in 5 Minuten durchschnitten, sie muß aber in 8 — 14 Stücke zersägt werden. Ist eine Platte ganz zerschnitten, so muß man 3 Stunden darauf wenden, die Säge wieder scharf zu feilen, ein Hinderniß, welches bey stärkerem Absatz durch Sägeblätter und Feilen von besserem Stahle sich vermindern ließe. Die so erhaltenen Stangen werden indeß nicht zum Drathe verwendet, sondern zu Lahngold gehämmert, und eine jede von der angegebenen Größe wird zu einem Blatte von 20" Breite und 70' Länge gestreckt. Der Abfall von der Säge, den man wieder einschmelzen muß, beträgt 10 Prozente. Auf einem zwischen Lauf und Nürnberg in der Mitte liegenden, gut eingerichteten Messingwerke, wo, wie auf dem bey Hegermühle, nicht mehr Galmey, sondern metallisches Zink gebraucht wird, befindet sich eine, von dem Eigenthümer erfundene Scheere, auf welcher die Platten vorrücken, wie zur Säge, und welche Stücke von gleicher Dicke viel schneller als jene zerschneiden soll. Die Einrichtung derselben wird indeß geheim gehalten.

Der jetzige königl. bayer. Faktor Hr. Frith in Fortschau bey Kemnath (Ober-Mainkreis), Erbauer des schönen Blechwalzwerkes Neu-Unterlind, im Fichtelgebirge, wurde, während er sich als Maschinist in Berlin aufhielt, von dem damaligen preuß. Minister von Heynitz aufgefordert, das Messingwerk bey Hegermühle in der Hinsicht zu besehen, ob sich keine Verbesserungen im Mechanismus anbringen ließen. Die Langsamkeit des Schneidens der Regale führte ihn dahin, ein Schneidwerk anzubringen, welches das Tagwerk eines Arbeiters bey 8—9″ breiten Platten in 8 Minuten verrichtet, vollkommen gleichdicke Bänder von etwa 2 Linien ins Gevierte liefert und daher den Abgang (Krähe) vom Drathe auf 2 Prozente vermindert. Zugleich gehen wegen des leichteren Aufwickelns jetzt 12 Ctr. in den Glühofen, während vorher nur 3 in denselben gebracht werden konnten. Dieses von Hrn. Frith angegebene und verfertigte Werk ist seit 19 Jahren in Gang, und die Erfahrung hat über seinen Werth hinreichend entschieden. Durch gefällige Mittheilung der Original-Zeichnung und näherer Erläuterungen hat uns Hr. Frith in den Stand gesetzt, eine genaue selbst zur Ausführung hinreichende Vorstellung davon zu geben. Die Bekanntwerdung kann nicht nur unmittelbar den Besitzern von Messingwerken nützlich werden, sondern wie bey mechanischen Kunstmitteln häufig eines aus dem andern entspringt, manche Nachahmung in andern Metallfabriken veranlaßen.

Natürlich kommt hierbey zuerst die Frage in Betracht, ob dies Schneidewerk schon bekannt, und irgendwo sonst eingeführet sey? Für Eisenblech hatte man schon ziemlich lange in mehreren Gegenden eine Vorrichtung um Zaine zu schneiden, nämlich, zwey Reihen stählerner Scheiben, genau von der Form ganz niedriger Cylinder. Jede Reihe steht auf einer eisernen Axe, und die Scheiben haben Zwischenräume, in welche immer die Scheiben der anderen Reihe greifen. Drehen sich nun beyde gegeneinander um, so verwandeln sie die zwischen sie gebrachte Eisenplatte, während sie hindurch gezogen wird, in Zaine. Swedenborg (de ferro, Dresdae et Lips. 1734. fol. S. 252.) beschreibt ein solches Werk, wie es in der Gegend von Lüttich anzutreffen sey. Auf seiner undeutlichen Abbildung (Tab. 24) sieht man nur eine Reihe von 5 Scheiben. Aehnliches sagt er (S. 253) sey auch in England und an zwey Orten in Schweden. Auf der königl. Hannöverischen Eisenhütte zu Holzminden an der Weser wurde neuerlich auch ein Scheibenwerk dieser Art erbaut. Zum Schneiden des Messings hat Rinmann dasselbe Mittel angewendet. Hausmann sah das Scheibenwerk auf der Messinghütte zu Skultuna in Schweden, von 13 Scheiben, und ein ähnliches auf der Kupferhütte zu Awestad, von drey Scheiben in der obern und zwey in der unteren Reihe, zur Verfertigung der Zaine, aus denen Kupfermünze geschlagen wird. (Reise durch Scandinavien, IV. 318. V. 318.) — Das hier zu beschreibende Werk unterscheidet sich von diesen schwedischen dadurch, daß an die Stelle der zwey Reihen von Scheiben zwey verstählte, mit 22 scharf ausgearbeiteten Reifen umgebene Walzen dicht aneinander umlaufen. Daher werden aus jeder, zwischen ihnen durchgehenden Platte, wenigstens 42 Regale geschnitten.

Wir betrachten nun einen Theil nach dem andern, und bemerken noch im Voraus, daß in sämtlichen Figuren die eisernen Theile weiß, die messingenen punktirt, das Holz schraffirt, angegeben sind. Einerley Buchstaben bedeuten überall denselben Gegenstand.

Figur 1. enthält das Längen-, 3. das Breiten-Profil, 2. einen horizontalen Durchschnitt, 10. das Fußgestell, die übrigen Figuren stellen einzelne Theile besonders dar.

HM und KN (Fig. 10. 2. 3.) sind Eisen von $3\frac{1}{4}$″ Breite, 3′. $2\frac{1}{2}$″ Länge und in dem größeren mittleren Theile 2″ dick. Sie sind in einen Balken eingelassen, und durch Schrauben T T, deren

Köpfe man unterhalb des Balkens sieht, in ihm befestigt, auch durch die eingeschraubten Streben O, P mit einander verbunden. Auf ihnen erheben sich die 4 Säulen (Fig. 1, 3, 4, 5 und im Durchschnitt Fig. 2, 8, 10). Oben ist über sie der Hförmige Theil Fig. 8. gelegt, und durch die Schrauben I, L (Fig. 1), deren 4 Köpfe man in Fig. 8 sieht, an die Säulen angedrückt. Diese Stücke bilden zusammen das Gerüst der Maschine.

Die beyden gereiften Walzen, welche 3″ dick mit Stahl überzogen sind, sieht man Fig. 1. Ihre scharf geschnittenen Streifen greifen so ineinander, daß sie die Messingplatte in Bänder zerschneiden, deren immer das eine in den Zwischenraum der oberen, das zweyte in den der unteren Walze gedrückt wird u. s. f. An der Axe der unteren befindet sich ein eisernes Sternrad (Fig. 1 und 2, bey welcher letzteren es auch von vorne gezeichnet ist, und zwar zur Ersparung des Raumes, zum Theil über die Wasserradswelle), in das darneben liegende Getriebe an der Wasserradswelle greifend. Man findet dies Getriebe gleichfalls zur Seite bey Fig. 2. von vorne gezeichnet. Die Bewegung der Walzen wird, weil der Halbmesser des Getriebes nicht ganz halb so groß ist, als der des Sternrades, in demselben Verhältniß langsamer als der Umlauf des Wasserrades. Durch die zwey in einander greifenden, gleichgroßen Sternräder F, G, (Fig. 1, 3.) wird die obere Walze gleichzeitig mit der untern, in entgegengesetzter Richtung, herumgeführt. Beyde Walzen haben in den messingenen Klötzen YY, ZZ, (Fig. 1—5.) ihre Zapfenlager. Diese Klötze haben Nuthen (Falze), mit denen sie die senkrechten Säulen umfassen. Die oberen zwey Klötze Y Y sind an den Säulen beweglich, und wie sie auf oder nieder bewegt werden, wird zugleich die obere Walze weiter von der unteren entfernt, oder näher an sie gedrückt, wie es die verschiedene Dicke der zu schneidenden Platten erfordert. Der hierzu dienende Mechanismus ist so wie bey andern Walzwerken, z. B. dem in Neu-Unterlind.

Die Zapfen der oberen Welle liegen nicht blos in der halbcylinderischen Rinne der oberen beyden Klötze YY, sondern werden auch durch eiserne Ringe gehalten (Fig. 1. von der Seite, Fig. 5. von vorne), die jedoch, wie Fig. 5. zeigt, einigen Spielraum der Zapfen gestatten. Beyde Ringe gehen in breite Schienen über, welche mit den, von der Platte SU (Fig. 1 u. 7) herabgehenden Armen zusammengeschraubt sind, wie auch Fig. 3 u. 5 zeigen.

D (Fig. 1. 3—5. 9.) ist die messingene Mutter für die beyden Schrauben, von denen die Zapfenlager der oberen Walze herabgedrückt werden. Die Schraube E verbindet die Mutter fest mit den Säulen. Jede von beyden Schraubenspindeln geht, wo die Schraubengänge aufhören, durch die Platte SU und trägt weiter oben ein Sternrad W, X (Fig. 1. 6). Beyde Sternräder, von gleicher Größe, stehen mit dem Getriebe B in Verbindung, und wie dieses vermittelst der beyden Hebelbarme an der durch daßelbe als Welle gehenden Stange gedreht wird, müssen auch, nur im Verhältniß der Halbmesser langsamer, die beyden Schraubenspindeln tiefer ein- oder weiter herausgehen, und hierdurch werden die Klötze Y Y bewegt. Die Zeichnung ergibt, wie jene Stange nicht blos durch das Getriebe B, sondern auch durch die Platte S U und bey R (Fig. 1.) durch den Aufsatz (Fig. 8.) geht. Um die Schrauben in jedem Stande fest zu halten, ist dicht unter dem Getriebe ein Sperrad C (Fig. 1 u. 6.), welches durch eine Klaue (Fig. 6 u. 7.) zurückzugehen verhindert wird.

Die zwischen den Walzen zerschnitten herauskommenden Bänder würden sich leicht verwirren und zum Theile mit aufwickeln. Um dies zu verhüten, muß an jeder Walze ein dicht anschließender Kamm angebracht werden, so daß beyde nahe aneinander liegenden horizontalen Kämme den Bändern einen Weg vorschreiben und das Aufwinden derselben erleichtern. Um Undeutlichkeit zu vermeiden, sind diese Kämme in Fig. 1 u. 3 weggelassen worden, ihre Stelle aber ergibt sich aus den Schrau-

benköpfen A A, von denen sie gehalten werden, und in Fig. 2. ist der untere Kamm, wie er an der Walze liegt, und diese zum Theil verdeckt, von oben gezeichnet. Die Platte V (Fig. 2. 3) mit ihrem Einschnitt dient zum Auflegen der Messingtafeln.

Wenn man die Länge eines Armes am Preßbengel, die Halbmesser der Räder W u. B und die Höhe eines Schraubenganges vergleicht, so findet man, daß die Schrauben mit einer Kraft, die nur wenig mehr als $\frac{1}{72}$ des Widerstandes ausmacht, tiefer eingedrückt werden können.

Ein kleiner Uebelstand findet bey dieser Einrichtung Statt, gegen den Hr. Frik erst späterhin, als er nicht mehr in Preußen lebte, eine Abhülfe ersann. Die Regale kommen nämlich nicht ganz regelmäßig von quadratischem Durchschnitte, zwischen den Walzen heraus, sondern, ungeachtet der Schärfe der Streifen an diesen ist jedes Band auf der einen Seite, wo es an einem Streifen anlag, etwas concav, und in der entgegengesetzten, wo es zwischen zwey Streifen (in einer Furche) der andern Walze lag, etwas convex gerundet. Dies ist zum Drathziehen ungünstig; es läßt sich aber leicht durch eine solche Einrichtung des ersten Ziehloches ändern, daß nur die zwey scharfen Kanten an der concaven Seite weggenommen werden.

R.

Anfrage.

(Holzsparkunst der Alten betreffend.)

In den vom Hrn. Legationsrath Scharold herausgegebenen „Beyträgen zur ältern und neuern Chronik von Würzburg« findet sich bemerkt: „daß Martin Stibar, ein Goldschmied aus Nürnberg, vom Bischof Melchior von Zobel am 22. November 1557 einen offenen Brief erhielt, worin ihm bezeugt wurde, „daß er eine sehr nützliche Kunst erdacht, dadurch man im Kochen und Stubenheizen eine nützliche große Ersparung an Holz erfangen möge.« Ein für den fürstlichen Hof gemachter Probe-Ofen und Herd zum Kochen bewährte, daß dadurch an Bereitung täglicher Kost der fürstlichen Hofspeis so viel Holz erspart wurde, wo sonst an gemeinen Herden 4 Fuder Holz erforderlich gewesen, daß ein solch neuer Herd nicht über ein Fuder Holz brauche, und also 3 Theile erspart würden. —

Finden sich in den Jahrbüchern der Stadt Nürnberg keine nähern Nachrichten vom Goldschmied Stibar, besonders von seiner Holzsparkunst? — Man wünscht eine sorgfältige Untersuchung dieses Gegenstandes und gefällige Mittheilung des Erforschten in diesem Blatte.

Die Redact.

Berliner Verein zu Beförderung des Gewerbfleißes.

Mit Genehmigung der königl. Ministerien des Handels und des Innern, hat sich zu Berlin ein „Verein zu Beförderung des Gewerbfleißes in den kön. preußischen Staaten« gebildet. Dieser Verein wird durch Kenntnißnahme von dem Zustande der Gewerbsamkeit im In- und Auslande, durch Prüfung von Entdeckungen und Erfindungen, durch Aufmunterung mittelst Belohnung ausgezeichneter Entdeckungen, durch Prämien-Ertheilung ꝛc. den vorgesetzten Zweck, welchen sein Name ausspricht, zu erreichen suchen.

Polytechnische Miszellen.

1) Wasserdichte Leinwand.

Der Maler Kessinger in Kolberg hat eine Masse erfunden, womit Leinwand überzogen, völlig wasserdicht wird. Diese Masse ist so wohlfeil, daß man mit dem Betrage von 1 Gr. eine Elle Leinwand zu beyden Seiten überziehen kann.

München 1821. Nro. 2. Am 6. Jänner.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Angelegenheiten des Vereins. (Beamten-Wahl. Redaction des K. u. G. Blattes. Kunst- u. Kommissions-Magazin.) — Zum Andenken des verdienten Mechanikus Aloys Ramis, von Hrn. Baumgartner — Polytechnische Literatur. (Anweisung zu Erbauung russischer Stubenöfen.)

Angelegenheiten des Vereins.

I. Wahl der Beamten des Central-Verwaltungs-Ausschußes.

Die für dieses Jahr gewählten Beamten des Central-Verwaltungs-Ausschußes sind folgende:

a) Vorstand.

1) Ritter von Utzschneider, königl. Geh. Rath und Bürgermeister.

b) Stellvertretender Vorstand.

2) Freyherr von Gruben, k. Staatsrath.

c) Sekretär.

3) Ant. Schlichtegroll, königl. Ober-Ingenieur.

d) Stellvertretender Sekretär.

4) v. Klöckel, königl. Landrichter.

e) Vereins-Kassier.

5) Knogler, Magistrats-Rath und Kaufmann.

II. Redaction des Kunst- und Gewerb-Blattes.

Die unentgeltliche Redigirung dieser Schrift werden für dieses Jahr nachstehende Mitglieder des Central-Verwaltungs-Ausschußes besorgen:

a) Direktor Fr. v. Schlichtegroll, und

b) Baurath Vorherr.

III. Kunst- und Kommissions-Magazin.

Das Kunst- und Kommissions-Magazin, Eigenthum des Kaufmanns J. G. Zeller, welcher zugleich Mitglied des Central-Verwaltungs-Ausschußes ist, besteht in diesem Jahre fort.

Zum Andenken des verdienten Mechanikus Aloys Ramis.

Aloys Ramis, ein Malerssohn aus dem alt bayerischen Kloster Steingaden, wurde den 11. Juny 1763 gebohren, und (ohne irgend eine wissenschaftliche Bildung) zu der Kunst seines Vaters erzogen, worin er sich in Augsburg noch besser auszubilden suchte. Bald machte er die Erfahrung, wie traurig es sey, wenn die Kunst unter der Konkurrenz anderer theils vorzüglicher, theils mittelmäßiger Künstler nach Brod zu gehen gezwungen ist. Schon seit längerer Zeit hatte er eine unwiderstehliche Begierde in sich empfunden, die Kräfte zu erforschen, wodurch die verschiedenen Maschinen, die er sah, in Bewegung gesetzt werden, und dadurch wurde er angetrieben, in Linz die Uhrmacherey zu erlernen. Mit diesen Kenntnißen ausgerüstet kam er nach München, und sein guter Genius führte ihn im Jahre 1789 zu dem bekannten Kenner, selbst Meister, und großmüthigen Beförderer der mechanischen Künste und Wissenschaften, Sr. Excellenz, den k. b. Oberst-Silberkämmerer, Hrn. Joseph Grafen von Taufkirchen. In diesem Hause beurkundete Ramis seine Geschicklichkeit durch Verfertigung einer Pendeluhr, welche durch den Pendel die Stunden schlägt, und repetirt, und hier war es, wo er mit mehrern kenntnißreichen Männern für sein Fach in Berührung kam. Hr. Graf v. Tauf-

kirchen schickte dieses Talent, welches sich unter seinen Händen zu entwickeln anfing, auf eigene Kosten nach Wien, um sich unter der Leitung des als Mechanikus berühmten Minoriten Bruder David, dann des kunstreichen Nickel noch mehr zu vervollkommnen. In dieser mit den vorzüglichsten Kunstwerken ausgezierten Kaiserstadt hatte Ramis Gelegenheit, die interessantesten Werkstätten zu besuchen, und er kam in 1½ Jahren mit mannichfaltigen Kenntnißen bereichert nach München zu seinem Wohlthäter wieder zurück, um unter seinen Augen in der Mechanik fortzuarbeiten. Unter den verschiedenen Maschinen, welche er daselbst verfertigte, verdienen besonders benannt zu werden — die Herstellung der Wasserwerke auf den Gütern des Hrn. Grafen — die zweckmäßige Vorrichtung zu einer Gesellschneiderey daselbst — dann die kunstreiche Vollendung einer von dem Hrn. Grafen erfundenen Dreh- und Guillochir-Maschine.

Alles dieses zusammengenommen machte die Vorsteher der im In- und Auslande rühmlichst bekannten Feyertagsschule zu München auf diesen nützlichen Mann aufmerksam. — Der unvergeßliche, (von Sr. königl. Majestät nach seinem zu frühen Hinscheiden 1802 mit einem ehrenvollen Monumente ausgezeichnete) Keser fing bey der Begründung der Feyertagsschule damit an, die Lehre der Geometrie mit jener der Mechanik durch anschauliche Zeichnungen und Tabellen zu verbinden. Im Jahre 1803 dachte man aber daran, in der Person des geprüften Künstlers Ramis einen eigenen praktischen Lehrer für diese wichtige Wissenschaft aufzustellen. Hr Joseph von Utzschneider, gegenwärtiger Bürgermeister von München, lieferte auf eigene Kosten die erste Werkbank dazu; Se. königl. Hoheit der Kronprinz beschenkten die Anstalt mit Höchstdero vorzüglichen Drehmaschine; der obenbenannte Hr. Gr. v. Taufkirchen mit einem vollständigen Apparate zum Drehwerke; und endlich der vor einigen Jahren verstorbene Minister Graf v. Morawitzky mit einer zweyten vergrößerten Werkbank. Nunmehr sah sich Ramis in den Stand gesetzt, seinen Lehrkurs mit Erfolg zu eröffnen, und fortzusetzen. Man darf annehmen, daß derselbe in dieser Anstalt Jahr für Jahr 30 Schüler zu unterrichten hatte, welche aus Zimmerleuten, Tischlern, Schlossern, Kupferschmieden, aus Eleven der Akademie der bildenden Künste, dann aus andern Liebhabern der Mechanik bestanden. Hr. Graf von Taufkirchen machte ihn in diesem Zeitraume mit allen neuen Erfindungen in dieser Kunst bekannt, übersetzte ihm die betreffenden Stellen aus fremden Sprachen, um ähnliche Maschinen (nicht selten mit angebrachten Verbesserungen) als Modelle durch die Feyertagsschüler verfertigen zu lassen, und derselbe genoß das edle Vergnügen, durch diesen seinen Mitarbeiter auf so viele lehrbegierige Schüler, und durch letztere auf das gesammte Vaterland gemeinnützig gewirkt zu haben. Der kön. Schul-Kommissär und Direktor der Feyertagsschule, Hr. Matthias Weichselbaumer, hat die erste Ausstellung der auf diese Art unter der Leitung des Aloys Ramis zu Stand gebrachten Maschinen, Modelle und Kunstwerke durch den Druck bekannt gemacht, und dabey alle Schüler benannt, von welchen dieselben verfertiget worden sind. Wenn man denkt, daß wirklich sehr achtbare Männer aus denselben sich in München ansäßig gemacht, ja große, und bedeutende Häuser erbaut haben, so überzeugt man sich immer mehr, daß die Feyertagsschule für fleißige Schüler hinreichend sey, durch ein ununterbrochenes Streben durch sich selbst auf einen höhern Grad der Vollkommenheit zu gelangen, und desto wichtiger werden die nähern Ausweise, welche in dem von dem obenbenannten würdigen Schul-Vorstande bey der jährlichen Preise-Vertheilung in den Druck gelegten Rechenschafts-Berichte ausführlich enthalten sind.

Die k. b. Akademie der Wissenschaften (gewohnt, vaterländische Künstler nach ihren Kräften zu unterstützen) ernannte den durch so viele Proben bewährt befundenen Ramis im Jahre 1809 zu ih-

rem Mechanikus. Hier fuhr er unter der unmittelbaren Leitung der für diesen wichtigen Gegenstand bestimmten akademischen Mitglieder mit dem angestrengtesten Fleiße fort, in dem Maschinenwesen mit dem Gange der Zeit gleichen Schritt zu halten, und das Nützlichste entweder eigenhändig zu verfertigen, oder von seinen Schülern unter seinen Augen anfertigen zu lassen. Sein immer vorwärtstrachtender Geist blieb aber nicht dabey stehen, nur allein dasjenige in Ausführung zu bringen, was von andern bereits ersonnen worden war; sondern er sann zugleich immer darauf, wie er das bereits Bestehende noch einfacher und brauchbarer machen könnte, und er kam auf diesem Wege zu neuen Maschinen, deren Gemeinnützigkeit sich theils jetzt schon ausspricht, theils in der Folge, wenn sie durch mehrere Hände gegangen seyn werden, noch einleuchtender werden wird. Darunter gehören:

1) Die elektrische Pendeluhr, welche Prof. Ramis mit den Zamboniſchen Säulen in Verbindung setzte, womit der Leibarzt Sr. königl. Hoheit des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg Ritter v. Assalini die hiesige Akademie der Wissenschaften bereichert hat. Im ersten Stücke des wöchentlichen Kunst- und Gewerb-Anzeigers (als des Vorläufers des gegenwärtig zum Wohl des Kunst- und Gewerbtreibenden Vaterlandes bestehenden polytechnischen Vereines) ist die vollständige Nachricht über diese Pendeluhr enthalten, welche von dem königl. b. Obersinanzrath, Akademiker und Ritter des k. b. Verdienst-Ordens Hrn. v. Delin, einem besondern Freunde und Beschützer des Verstorbenen, verfaßt worden ist. Hieraus hat Herr Prof. Zamboni selbst Veranlassung genommen, im Jahre 1816 sein bekanntes Sendschreiben an die k. b. Akademie der Wissenschaften über die neue Erfindung seiner Säulen zu erlassen. — Da Ramis der erste war, welcher den Gedanken dieser Uhr auffaßte, und zur Ausführung brachte, so wird dieselbe aller erhobenen Reklamationen ungeachtet, und obwohl die erwünschte Vollkommenheit noch nicht erzielt werden konnte, den Namen Ramisuhr ehrenvoll behaupten und fortführen.

2) Der hydraulische Wasser-Pendel, eine sehr einfache, mit einer neuen Steurung von Ramis erfundene Maschine, welche sehr vortheilhaft dort anwendbar ist, wo bey wenigem Wasser eben so wenig Gefäll vorhanden, und wo kein Rad anzubringen ist. Auf diese Maschine hat Ramis ein königliches Privilegium erhalten, und sie ist wirklich im Garten des kön. bayr. Regierungs- und Finanz-Rathes Hrn. Baron von Eichthal, dann in dem großen Zacherlischen Bräuhause, zwischen der Vorstadt Au und dem Ort Giesing, zur vollkommensten Zufriedenheit in Anwendung gebracht worden — eine Erfindung, welche, wie dies häufig zu geschehen pflegt, im Auslande bey weitem mehr Aufsehen erregte und mehr würdige Anerkennung fand, und welche wegen ihrer Einfachheit, Nützlichkeit, und Wirksamkeit noch allgemeiner im Inlande eingeführt zu werden verdiente.

3) Die Dreschmaschine der kön. b. Musterwirthschaft zu Schleißheim ist zwar nicht von Ramis Erfindung: als aber dieselbe in Gegenwart des k. b. Hrn. Ministerial-Rathes Ritter von Plank aufgestellt wurde, bewies Ramis seinen wahren Kunstsinn dadurch, daß er die nicht in ihrer wahren Richtung gekrümmten Felgen des großen eisernen Rades durch ein darunter gemachtes rasches Feuer in kurzer Zeitfrist in die rechte Biegung zu bringen wußte.

So war er immer. Bey jeder Gelegenheit, und selbst bey den verwickeltsten Vorfällen wußte er durch ein einfaches und sicheres Mittel der Sache Rath zu schaffen, und in dem ersten Momente den Nagel gleichsam auf den Kopf zu treffen. Er ist schwer zu ersetzen in der Kunst, dem Schüler (und wenn Letzte-

rer auch ohne Bildung seyn sollte) alles hell und klar vor die Augen zu legen, so daß derselbe das, was er ergriff, auch wirklich zu verstehen, und fortzuführen wissen mußte. — So geregelt, wie seine Maschine war, so berechnet, und so deutlich stand alles in seinem Kopfe, so mäßig, und von Leidenschaften so ungetrübt schlug sein aufrichtiges Herz, so wohlwollend, und theilnehmend war er gegen Jedermann. Er lebte als ein guter Hausvater in einer 19jährigen Ehe mit Regina Mayer. Bereits seit acht Jahren litt er an einem äußerlichen Schaden an der Brust, welchen er sich durch seine rastlosen körperlichen Anstrengungen und Arbeiten zugezogen hatte. Der bittersten Schmerzen ungeachtet setzte er seine Berufsgeschäfte nicht aus, und Gott belohnte seine wahrhaft christliche Geduld dadurch, daß er ihn am 16. Sept. v. J. durch einen fast schnellen Tod hinüberführte. — Er hinterläßt vier Kinder, zwey Töchter Sophie und Anna, und zwey Söhne. Der älteste Sohn Johann Baptista wurde zur Fortsetzung seiner Studien von Sr. königl. Majestät in das Erziehungs-Institut für Studierende aufgenommen, und der jüngste Sohn Karl, (in welchem das Mechanik-Talent seines Vaters zu schlummern scheint) schmiegt sich vertrauungsvoll an die Hände derjenigen, welche seine Ausbildung übernommen haben. — Er der Vater selbst konnte bey seiner Bescheidenheit, um so weniger etwas zurücklegen, da er von seinem mäßigen Auskommen bey verschiedenen Gelegenheiten noch immer etwas darauf verwendete, in Kunst und Wissenschaft nicht zurückzubleiben. — In seinem reinlichen Wohnzimmer hatte er sein gezeichnetes Bild zwischen den Bildern Albrecht Dürrer's und des berühmten Augsburger Mechanikers Georg Friedrich Brander aufgehängt, gleichsam als ob diese gehaltvollen Männer die heilige Flamme in seiner Brust immer wach, und lebendig erhalten sollten.

Nachschrift.

Der obige Auszug aus der kleinen Denkschrift, die Hr. Baurath A. Baumgartner, der voll patriotischen Sinnes schon öfters Blumen auf die Gräber guter Bürger streute, dem Andenken unseres edlen Ramis gewidmet hat, wird allen Lesern unseres Blattes willkommen seyn. Ramis war eines der ersten Mitglieder des polytechnischen Vereines und hatte sogleich den Sinn und die Bestimmung desselben treu erfaßt; Sein Name wird in diesem Kreise auf immer in Ehren seyn! — Hr. Zeller hat sein Andenken dadurch geehrt, daß er dessen lithographirtes Bildniß herstellen lies, und den Erlös aus dem Verkauf desselben zu einem Erziehungs-Beytrag für des seel. Ramis jüngsten Sohn bestimmte.

Polytechnische Literatur.

Anweisung zu Erbauung und Behandlung russischer Stubenöfen, und zu Erwärmung der Menschenwohnungen auf russische Art. Mit Zeichnungen in Steindruck, 8. Preis 24 Kreuzer. Stuttgart 1819, in der Cotta'schen Buchhandlung.

Diese wohlverfaßte Schrift dürfte um so mehr Beachtung verdienen, weil die Holzpreise jährlich höher gehen und eine gleichförmige und nachhaltige Erwärmung der Zimmer ungemein schätzbar und wichtig ist. Die russischen Oefen bestehen sowohl aus Kacheln als aus Ziegelsteinen: sie geben bald Wärme und halten wegen ihrer besondern Einrichtung die Wärme sehr lang an, so daß man nur einmal des Tages zu heitzen braucht, während man bey unsern gewöhnlichen Oefen, selbst bey geringer Kälte das Feuer kaum ausgehen lassen darf. Aus diesem Grunde bedürfen sie auch weniger Holz.

Es ist zu wünschen, daß bald in unserer Hauptstadt ein dergleichen Ofen aufgeführt und durch ein praktisches Beyspiel der vielfache Nutzen, den diese Konstruktion zu leisten vermag, anschaulich gemacht werde. Wir halten es für Pflicht, besonders unsere Ofensetzer und Hafner auf diese Schrift aufmerksam zu machen.

Siebenter Jahrgang. Nro. 3. München am 10. Jänner 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Rede, gehalten im Zentral-Verwaltungs-Ausschuße des polytechnischen Vereines für das Königreich Bayern, von J. v. Utzschneider, neuerwähltem Vorstande, in der Sitzung am 3. Jänner 1821.

Rede,

gehalten

im Zentral-Verwaltungs-Ausschuße des polytechnischen Vereines für das Königreich Bayern,

von

J. v. Utzschneider, neuerwähltem Vorstande,

in der Sitzung am 3. Jänner 1821.

Von Ihnen, meine Herren! berufen, den Arbeiten des Zentral-Ausschußes des polytechnischen Vereines — in dem nun beginnenden Jahre — vorzustehen, halte ich mich für verpflichtet, den abtretenden Herren Vorständen, Obersinanz-Rathe Ritter von Yelin und Akademiker Dr. Vogel, dann den übrigen Hrn. Verwaltungs-Beamten für die Anstrengung und Aufmerksamkeit, womit sie im vorigen Jahre die Geschäfte des polytechnischen Vereines leiteten, in Ihrem Namen zu danken, und dieselben zu bitten, in diesem Jahre als thätige Mitglieder des Zentral-Verwaltungs-Ausschußes zur Erreichung des Zweckes, den sich der polytechnische Verein vorgesteckt hat, kräftigst mitzuwirken.

Zu gleicher Zeit finde ich es der Sache angemessen, Ihnen meine Gedanken über einen Operations-Plan, den wir vielleicht in diesem Jahre 1821 befolgen dürften, vorzulegen, damit wir dem Ziele, das wir als Vereins-Mitglieder noch in der Ferne sehen, allmählig immer näher rücken. —

Nach der Verfassung unseres Vereines soll derselbe den vaterländischen Kunst- und Gewerbsleiß befördern. —

Die Werke der höheren Kunst, in so fern sie von vaterländischen Künstlern herrühren, oder auch nur in Bayern ihr Daseyn erhielten, gehören in den Kreis der Aufmerksamkeit des polytechnischen Vereines, vorzüglich als Handlungs-Gegenstände.

Alle bürgerlichen Gewerbe als Zweige der inländischen Industrie, alle Fabriken, Manufakturen und Handwerke sollen Gegenstände unsers Wirkens seyn.

Selbst der Handel soll als Beförderungsmittel des Kunst- und Gewerbsleißes vom polytechnischen Vereine nicht unbeachtet bleiben. —

Dieses ist der Zweck, welchen uns die von Sr. Majestät dem Könige unterm 22. August 1816 bestätigte Vereins-Verfassung vorschreibt. —

Bayern, unser Vaterland, hat seit 25 Jahren allerley Stürme erduldet, und sich in denselben immer aufrecht erhalten; es darf niemals den Muth verlieren, und soll auch noch fernerhin allezeit unter den ersten der deutschen Völkerschaften mit Ehre erscheinen. — Unsere Nation baut mit Zitel seiner Bevölkerung das Land; Zitel derselben wohnen in Städten und Märkten, und arbeiten in bürgerlichen Gewerben, — zwey höchstwichtige Volksklassen, in welchen der Wohlstand der Nation fest gegründet seyn soll. — Ein Volk, das nur Ackerbau treibt, hat keine hinlängliche Bevölkerung, also

auch nicht die nöthige Kraft, um selbstständig zu seyn. — Gewerbe, Künste und Handel sind es vorzüglich, welche die Erzeugnisse des Landmannes verzehren, verarbeiten, und zum Theil dem Auslande für das, was wir von diesem beziehen, zuführen. — Der Ackerbau hat keinen Absatz für sein Getreide, seinen Flachs und Hanf, seine Wolle und übrigen rohen Produkte, wenn in den Städten die Gewerbe darnieder liegen; — in diesem Falle ist ein kränkelnder Zustand vorhanden, der am Ende auf die ganze Nation nachtheilig einwirkt, und ihren Wohlstand allmählig aufzehrt.

Bauer, Gewerbsmann und Künstler müssen vor allem kräftig dastehen, und einer den andern unterstützen.

Wir — Mitglieder des polytechnischen Vereines — haben es nur mit den Künsten, Gewerben und dem Handel zu thun.

Ich ordne alle Gewerbe unter vier Abtheilungen, und in diesen erscheinen mir die nachfolgenden als die wichtigsten, welche unsere vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen. —

A. Gewerbe und Künste, welche auf die Wohnung des Menschen Bezug haben:

die Baukunde mit allen ihren Hülfswissenschaften. Es ist schwer, Zweckmäßigkeit, Schönheit und Wohlfeilheit in einem Gebäude zu zu vereinen. Die Bauten eines Landes bedürfen der vorzüglichsten Aufmerksamkeit, damit an denselben das Kapital nicht verschwendet, und doch der ganze Zweck erreicht werde.

Die Arbeiten des Ziegel-, Kalk- und Gypsbrenners, des Maurers, Steinmetzen, Zimmermannes, des Tischlers und Schlossers, des Mahlers und Bildhauers, des Tapezierers ꝛc. reihen sich hier an.

Alles, was wir für unsere Wohnungen bedürfen, soll im Vaterlande gemacht werden. —

B. Die Gewerbe, welche uns Nahrung liefern:

das Brodbacken, Bierbrauen, das Essigsieden und Branntweinbrennen, die Honigerzeugung, dann die Zucker- und Liqueur-Fabrikation.

C. Gewerbe, welche auf unsere Kleidung Bezug haben:

die Flachs- und Hanfbereitung, das Leinweben und Zeugdrucken, die Wollentuch-Fabrikation mit aller Wollenzeugweberey, die Gerbung aller Ledersorten sammt der Leimsiederey, das Band- u. Bortenwirken, die Strumpfwirkerey, die Baumwollenweberey, die Wollen-, Leinen- und Baumwollenfärbereyen; die Bleichkunst, die Hutmacherey und Schuhmacherey.

D. Die Gewerbe, welche theils zur Unterstützung obiger Gewerbe, theils zur Bequemlichkeit des Lebens gehören, als

die Gewerbe zur Verfertigung des Papiers, der Oehle, der Seifen, der Wachs- und Talglichter, der Stärke, der Pottasche, des Alauns, Vitriols und Salpeters, die Töpfereyen und Porzellan-Manufakturen, die Toback-Fabrikation, die Kohlen-, Theer-, Pech- und Kienrußschwellereyen, die Glasmacherkunst, die Messingbereitung und Eisenerzeugung in allen Sorten und Formen.

Welch ausgedehntes Feld zur Beschäftigung für den polytechnischen Verein! Demselben muß daran liegen, daß in allen jenen Gewerben, deren Produkte unserm Vaterlande großes Bedürfniß sind, wozu der rohe Stoff bey uns schon vorhanden ist, oder doch von unserm Ackerbaue geliefert werden kann, und welche viele Menschen nützlich, und bleibend beschäftigen können, — daß in allen diesen Gewerben, sage ich, nichts vernachlässiget, und versäumt werde.

Der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines dürfte die wichtigsten Gewerbe

aus obigen, welche vom vorzüglichen Intereſſe für unſer Vaterland ſind, ausſcheiden, um kräftiger auf dieſe einzuwirken. —

Der Zentral-Verwaltungs-Ausſchuß ſoll — in Verbindung mit mehrern Vereins-Mitgliedern — vor allem den dermaligen Zuſtand der Gewerbe in Bayern genau kennen zu lernen ſuchen, und keine Mühe ſcheuen, um zu erfahren, welche Gewerbe, wo, und in welcher Ausdehnung, und mit welchem Erfolge ſie betrieben werden, um die Unternehmer aufmuntern, die Hinderniße wegräumen, und der Konkurrenz der Ausländer mit gutem und ſicherm Erfolge begegnen zu können. Man muß ſich durch keine Schwierigkeiten abſchrecken laſſen, Vieles und Großes iſt möglich, wenn man mit Sachkenntniß, und mit vereinter Kraft in der großen Maſſe der Nation zuſammen wirkt. —

Ich erlaube mir demnach an die verehrten Mitglieder des Zentral-Verwaltungs-Ausſchußes des polytechniſchen Vereines folgende Fragen zu ſtellen:

1) Auf welche Weiſe wollen dieſelben — in Verbindung mit andern Vereins-Mitgliedern — ſich in die Aufſicht obiger Gewerbe theilen? — ob nach Kreiſen, oder nach Künſten und Gewerben? —

2) Welche Unterſtützung und Aufmunterung kann der Zentral-Verwaltungs-Ausſchuß den Gewerben angedeihen laſſen? —

3) Welche wiſſenſchaftliche Kräfte, vorzüglich aus der Chemie und Mechanik, ſtehen dem polytechniſchen Vereine zu Gebote, um die Künſtler, Fabrikanten, und die Gewerbsleute aller Art, in jedem zweifelhaften Verfahren aufklären, und allenfalls von einer fehlerhaften Bahn ab- und auf eine beſſere leiten zu können? —

Unſer Vaterland ſoll Produkte von vorzüglicher Güte, welche denen unſerer Nachbarn an Qualität gleich kommen, oder ſie ſogar hinter ſich laſſen, hervorbringen; — dann bedürfen wir keines großen Mautzwanges. Indeſſen, bis wir dieſe Stufe der Vollkommenheit erſteigen, wird Nachhülfe erforderlich ſeyn. — Vorurtheil und Gewinnſucht einiger Weniger, denen das Herbeyſchaffen ausländiſcher Waaren große Vortheile gewährt, wirken dem vaterländiſchen Kunſt- und Gewerbfleiße mächtig entgegen, und in dieſer Hinſicht iſt es Pflicht für den polytechniſchen Verein, den zahlreichen Handelsſtand unſers Vaterlandes einzuladen:

die inländiſchen Gewerbsleute auf alle mögliche Weiſe zu unterſtützen, dieſelben aufzumuntern, gute Waaren zu verfertigen, bey ihnen Beſtellungen zu machen, und den Abſatz dieſer inländiſchen Fabrikate und Produkte im In- und Auslande möglichſt zu begünſtigen, und ſelbſt zu beſorgen. —

Die bayeriſchen Kaufleute hatten von jeher viel Patriotismus, und gaben ſich ehemals alle Mühe, die inländiſchen Fabrikate und Produkte überall aufzuſuchen, um ſie den In- und Ausländern anzubieten, und zuzuführen. — Dafür kam ehemals viel baar Geld ins Land, und die Handelsbilanz war für Bayern immer vortheilhaft. — Schlimm iſt es, und hart fühlt es die Nation, wenn man uns nur ausländiſche Waaren zuführt, wenn dieſe mit baar Geld bezahlt werden müſſen, wenn die bayeriſchen Produkte, rohe und verarbeitete Stoffe liegen bleiben müſſen, und durch Inländer von den vaterländiſchen Märkten mit ausländiſchen Fabrikaten verdrängt werden. Beſteht dieſer Handelsgeiſt wirklich in unſerm Vaterlande: ſo iſt es Zeit, an die einſichtsvollen Handelsleute ſich anzuſchließen, damit dieſe ihren Kollegen kund thun, von welchem großen Vortheile es für ſie ſelbſt ſey, den Abſatz der inländiſchen Waaren zu befördern, denn nur dadurch mehrt ſich der Wohlſtand im Volke, und vermehrter Wohlſtand wirkt auch wohlthätig auf den Kaufmann zurück; bey armen, unbeſchäftigten Menſchen iſt ein Handel nicht möglich; nach und nach hört die Konſumtion auf, und beſchränkt ſich auf die unentbehrlichſten Gegenſtände; an ein armes Volk kann der Kaufmann bey aller ſeiner Spekulation nichts verkaufen. Durch die raſch überhandnehmende Gewerbloſigkeit wird das Kommerz allezeit mächtig erſchüttert. — Der Handelsmann, in deſſen Plane

es liegt, dem Vaterlande nur fremde Waaren zuzuführen, entzieht seinem Mitbürger den täglichen Arbeitsverdienst, und überliefert ihn dem Armen-Fonde, und indem er solchen arbeitsfähigen Menschen das tägliche Brod entzieht, tödtet er sie eines langsamen Todes, und entvölkert den Staat. — Der Staatsbürger, welcher die Einrichtung seiner Wohnung, seine und seiner Familie Bekleidung, und alles, was zur Bequemlichkeit des Lebens gehört, von inländischen Gewerben bezieht, ernährt unzählige Mitbürger, giebt diesen das Leben, und dem Staate eine nützliche wohlhabende Bevölkerung.

Aus diesen Gründen müssen wir wünschen, daß in dem Gewölbe eines jeden bayerischen Kaufmannes fortwährend eine Ausstellung von bayerischen Fabrikaten und Produkten sey. — Das Zeller'sche Magazin ist nicht geeignet, alles aufzunehmen, und findet sich auch nicht berufen, mit allem, was in sein Magazin kömmt, Handel zu treiben; desto mehr sollen aber die inländischen Kaufleute alle inländischen Waaren in ihre Magazine aufnehmen, und dem vaterländischen Publikum zum Verkaufe anbieten. — Millionen Gulden werden dann im Lande zurück bleiben, — unzählige Menschen werden Beschäftigung finden, und der bayerische Kunst- und Gewerbfleiß wird bald vorzüglichere Fabrikate als das Ausland zu Markte bringen. — Bauer, Gewerbsmann und Kaufmann sollen zu allen Zeiten Hand in Hand gehen; letzterer bedarf die ersten zwey in großer Menge, wenn er bleibend große vortheilhafte Geschäfte machen will; — und die ersten zwey bedürfen seiner, wenn sie sich mit den Ausländern in die Waagschale legen wollen.

Der Zentral-Ausschuß des polytechnischen Vereines hat demnach volle Ursache, auch die Handelsleute durch ganz Bayern aufmerksam zu machen, auf daß sie den vaterländischen Kunst- und Gewerbfleiß nach ihren Kräften möglichst unterstützen. —

Ich erlaube mir demnach wieder die Frage:

Ob, und auf welche Weise der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß die Handelsleute für den inländischen Kunst- und Gewerbfleiß gewinnen wolle?

Auf diesem Wege — glaube ich — dürften wir in diesem Jahre voranschreiten, und während wir die Grundlage zur Statistik der Gewerbe legen, werden wir — nach weggeräumten Hindernißen — Künste, Gewerbe und Handel im Vaterlande — im Geiste der Verfassung unsers Vereines — aufblühen sehen.

Vorzüglich werth müssen uns die Arbeiten unserer Schwester-Vereine zu Augsburg, Würzburg, Ansbach und Nürnberg seyn, wir müssen nur wünschen, daß in allen Städten Bayerns Mitglieder des polytechnischen Vereines sich sammeln, um den Gewerben unsers Vaterlandes emporzuhelfen, und dadurch den Wohlstand desselben dauerhaft zu gründen. — Es hängt nicht von andern, sondern ganz allein von uns ab, was wir in dieser Hinsicht seyn wollen. — Wir können das Meiste, was wir zur Wohnung, Kleidung, und zur Bequemlichkeit des Lebens bedürfen, durch uns, und unter uns selbst hervorbringen; und dasjenige, was wir nicht haben, und uns doch unentbehrlich ist, können wir durch klugen Austausch einiger unserer Erzeugniße in einem wohl berechneten Handel uns eigen machen. — Wir Bejahrten finden es freylich manchmal schwer, das uns einmal angewöhnte Fremde zu entbehren; — allein wir können — wenn wir anders wollen, — doch wenigstens unsere Kinder von ihrer frühen Jugend an, an vaterländische Nahrung, an vaterländische Kleidung gewöhnen. Darauf gründet sich der Wohlstand, und sogar die Selbstständigkeit der Nation. — Aus kleinen Ursachen gehen sehr oft große Wirkungen hervor. — Deßwegen wollen wir in unserm noch zur Zeit sehr beschränkten Vereine nicht verzagen, sondern solche Maßregeln ergreifen, die uns das allmählige Emporblühen des Kunst- und Gewerbfleißes in Bayern, und dadurch das Anwachsen eines bleibenden Wohlstandes durch alle Volksklassen sicher erwarten lassen. —

Ich bitte Sie, meine Herren! diese meine Bemerkungen Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, und diejenigen Beschlüße zu faßen, welche — im Geiste unseres Vereines — dem vorgesteckten Ziele uns immer näher führen. —

Siebenter Jahrgang. N^ro. 4. München am 13. Jänner 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel, von Hrn. Al. Ammann. — Polytechnische Miszellen. 3) (Neues Druckverfahren.) — Kunst- und Kommissions-Magazin. (Verkauf von Gemälden, von Steinzeichnungen und Kupferstichen.) — Nachricht, das Kunst- und Gewerb-Blatt betreffend.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel.

Von Al. Ammann.

In einem Blatte, das sich die Belebung und Beförderung des vaterländischen Kunst- und Gewerbfleißes zum Hauptzwecke vorgesteckt hat, wird auch mit vollem Rechte von allen denjenigen Gegenständen die Rede seyn, welche, ob sie gleichwohl die Künstler und Handwerker keine neuen Vortheile lehren, keine neuen Entdeckungen und Erfahrungen bekannt machen, und keine neue Kunstartikel nennen, dennoch durch ihre Absicht: den Verkehr der Menschen möglichst zu erleichtern, die Herbeyschaffung aller Bedürfniße und die Versendung aller Erzeugniße wohlfeiler als gewöhnlich zu machen, auf das thätige Leben eines Volkes den entschiedensten Einfluß haben.

Unter dieser Beziehung waren Beyträge zur Beurtheilung der Räderfuhrwerke und der an denselben anzubringenden mechanischen Verbesserungen, ein nicht unwichtiger Gegenstand, und verdienten daher gewiß einen Platz in dem Kunst- u. Gewerbs-Blatte des polytechnischen Vereines für Bayern *); und aus dem nämlichen Grunde ist es wohl eben so sachgemäß, wenn hierin auch einige Erörterungen über inländische Wasserstraßen zur Sprache kommen; da zu allen Zeiten und in allen Weltgegenden die aufgeklärtesten und reichsten Nationen denselben eine besondere Aufmerksamkeit widmeten; denselben auch vorzüglich einen großen Theil ihres Wohlstandes und ihrer innern Stärke verdankten, und wir selbst bey den allerältesten Völkern Denkmäler von ungeheuren Anlagen zur Bezähmung und Benützung ihrer Gewässer für die Schiffahrt, antreffen.

Was den See-Staaten die Meere sind, das müssen den Binnenländern die Ströme, Flüße, Kanäle, Schiffahrtsgraben und Seen werden. Fordert die Fahrt über die Oceane große Kenntniße, um die hierfür tauglichen Schiffe zu erbauen, auszurüsten und zu regieren, und um den tausenderley auf Seereisen vorkommenden Gefahren und Schwierigkeiten mit Glück zu begegnen; so ist es zwar wohl leichter die meistentheils ganz ruhigen Gewässer des Festlandes zu beschiffen, allein desto schwieriger in vielen Fällen, dieselben schiffbar zu machen, oder durch Kunstmittel in die erforderlichen Verbindungen zu setzen.

Durch die Erfindung der Kasten-Schleußen, und sodann durch zahllose Erfahrungen in allen Zweigen der Wasserbaukunst, welche die Alten noch nicht hatten, gewann man in den neuesten

*) Man sehe das Kunst- und Gewerb-Blatt vom Jahr 1820 von Nr. 79 bis 95.

Zeiten eine Leichtigkeit und Sicherheit, künstliche Wasserstraßen über Gegenden anzulegen, wo solches ehevor für rein unmöglich gehalten wurde.

Darum vermehren sich aber auch dergleichen Anlagen unter allen, ihren wahren Vortheil richtig berechnenden Nationen, so zu sagen, tagtäglich. Denn nicht zu gedenken, was die deutschen Hanse-Städte Lübeck und Hamburg schon am Ende des XIV. Jahrhunderts für die Eröffnung einer künstlichen Wasserstraße durch die Anlegung des Stekniz-Kanals, was die Holländer in den ältesten Zeiten, und die Franzosen seit dem Anfange des XVI. Jahrhunderts durch verschiedene Kanal-Bauten zur Erzweckung inländischer Schiffahrts-Verbindungen gethan hatten; wie die Engländer seit 1759 ihre Insel nach allen Richtungen hin mit Kanälen durchschneiden; wie in Rußland schon Peter der Große den Anfang zur Eröffnung ungeheurer Wasserstraßen machte, deren Ausführung und Vervielfältigung die jetzige Regierung eifrigst fortsetzt; wie Preußen, Oestreich, Schweden und Dännemark zum Besten ihrer Völker seit vielen Jahren gar manche Anlagen der Art ausgeführt und zum Theil wirklich mit aller Thätigkeit betrieben, da hingegen das südwestliche Deutschland kaum ein hierher gehöriges Werk aufzuweisen haben möchte: so verdient nunmehr eine von der französischen Regierung erst im verflossenen August-Monat erlassene Verfügung unsere vorzüglichste Aufmerksamkeit, indem durch dieselbe der Nation der Plan eines, alle Provinzen dieses Reichs in nähere Verbindung setzenden, inländischen Schiffahrts-Systems vorgelegt wurde, dessen vollständige Durchführung einen Kosten-Aufwand von 237,600,000 Franks, oder 93,090,937 fl. 30 kr. unseres Geldes, erfordern wird. Rechnet man hierzu noch alle jene Ausgaben, welche seit 1605 in diesem Staate auf die Erbauung der Kanäle von Briare und Orleans, von Languedoc und noch vieler anderer, so wie auf die Schiffbarmachung vieler Flüße verwendet worden sind: so ziffert sich die ganze Summe, die Frankreich der Ausführung seiner inländischen Wasser-Kommunikationen opfert, noch um viele Millionen höher. Allein diese Millionen sind nur die Aussaat, deren Blüthen in dem regen Gewerbsleben durch das ganze Reich sichtbar werden, und deren Früchte der allgemeine Wohlstand der Nation, und ihre moralische und physische Kraft seyn werden.

Die hier oben angegebene Summe würde aber, nach dem französischen Amtsberichte, ganz und gar nicht zureichen, um das entworfene neue Schiffahrts-System in Ausführung zu bringen, wenn hierbey die nämlichen Grundsätze angenommen werden wollten, die bey der Erbauung der berühmten älteren Kanäle von Frankreich befolgt worden sind.

In dieser Beziehung wurde bey dem Entwurfe des dermaligen Plans für die französischen Wasserstraßen jenes System zum Grunde gelegt, welches die Engländer für ihre weitumfassenden Anlagen in Anwendung gebracht haben, und welches darin besteht, daß eine weisliche Auswahl der Mittel zum Zwecke und dennoch ein ordentliches Verhältniß zwischen dem Kostenaufwande, und dem von der Anlage möglicherweise zu erwartenden Nutzen, beobachtet werde *).

Bey allen Unternehmungen des Handels, der Fabrikation und Manufaktur übt sich der Scharfsinn der Engländer besonders darin: das Erträgniß, und somit den Gewinn durch die möglichste Ersparniß in den Mitteln zum Zwecke zu vermehren. Auf diesem Wege kommen sie auch dahin, ihre Wasserstraßen in *große* und in *kleine* einzutheilen; und die Anwendung der einen oder andern nach dem Bedürfniß und den Umständen, so

*) Das vorjährige Kunst- und Gewerb-Blatt enthält von Nr. 36—40. einen in dieser Beziehung sehr beherzigungswerthen Aufsatz unter der Aufschrift: »Einige Bemerkungen über Bau-Unternehmungen, mit besonderer Beziehung auf die hierauf zu verwendenden Unkosten, von Hrn. Al. Ammann.«

Die Redact.

wie die Vereinigung beyder Gattungen zur weiteren Erſtreckung ihrer Schiffahrts-Kommunikationen, hat in jenem Lande vorzüglich zur Entwicklung der Induſtrie und des Handels beygetragen; weil die Anlage von kleinen Kanälen auch dennoch möglich und vortheilhaft geworden iſt, wo der Aufwand für große das ganze Vorhaben erſtickt, oder die Unternehmer zu Grunde gerichtet haben würde.

Der weſentliche Unterſchied zwiſchen den kleinen und großen Kanälen beſteht hauptſächlich darin, daß die Breite der erſten nur die Hälfte von jener der zweyten Gattung beträgt, und ebenſo die Waſſertiefe in einem ähnlichen Verhältniß geringer iſt, wonach alſo auch die Ausgrabung des Querſchnitts für den kleinen Kanal, nur ein Viertel oder höchſtens ein Drittel von den großen Kanälen an Zeit und Koſten erfordert; daß eben darum auch die Schleußen ſchmäler und kürzer und alle übrigen Bauwerke des Kanals, als Brücken, Ueberfälle, Durchläſſe, Waſſerleitungen ꝛc. kleiner, alſo auch um vieles wohlfeiler in der erſten Anlage, ſo wie in der künftigen Unterhaltung ausfallen; und endlich, daß wegen dem weit geringeren Waſſerbedarfe ein ſolcher kleiner Kanal auch dort noch angelegt werden kann, wo die Ausmittelung und Zuleitung des für einen großen erforderlichen Speiſe-Waſſers, wo nicht ganz unmöglich, dennoch höchſt koſtſpielig und ſchwierig wäre.

Da auf dieſen kleinen engliſchen Kanälen auch die Schiffe von geringerer Größe ſind, ſo werden dieſelben paarweiſe neben einander gekoppelt, ſobald ſie in einen großen Kanal gelangen.

Abgeſehen davon, daß man ohnehin bey dem Entwurfe von Kanalanlagen jederzeit von dem Grundſatze ausgehen muß, daß dieſelben keine Prachtanſtalten, ſondern allgemein nützliche Unternehmungen ſeyn ſollen, die ihrer Natur nach ſchon bedeutende Summen koſten: ſo leuchtet ſogleich von ſelbſt ein, daß die Engländer aus der richtigen Beobachtung des Unterſchieds von kleinen und großen Schiffahrts-Kanälen ſehr weſentliche Vortheile ziehen; denn ſie wurden dadurch in den Stand geſetzt, eine viel größere Anzahl von Waſſer-Kommunikationen mit den nämlichen Aufwandsmitteln herzuſtellen, und hievon dennoch weit beträchtlichere Vortheile zuzuziehen, weil:

1) der anfängliche Bau-Aufwand für dieſe nach Umſtänden ſchon um ein Drittel bis zur Hälfte geringer iſt, als für große;

2) dieſelben bey ihrer geringeren Breite weniger von dem nutzbaren Grund und Boden einnehmen, auch in jeder Beziehung leichter unternommen, und ſchneller hergeſtellt werden können;

3) dieſelben wegen des geringeren Waſſerbedarfs auch durch ſolche Gegenden noch angelegt werden können, wo großen in dieſer Hinſicht öfters völlig unbeſiegbare Hinderniße entgegen ſtehen;

4) die Wiedereinbringung der Anlagekoſten auf eine leichtere Art mittelſt Erhebung eines geringeren Kanalgeldes geſchehen kann; wodurch dann endlich

5) die Unkoſten für die Benützung ſolcher Kanäle, und daher die Frachtkoſten auf denſelben wohlfeiler, alſo auch die Vortheile, welche ſie dem Lande verſchaffen, größer und allgemeiner werden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Polytechniſche Miszellen.

3) Neues Druckverfahren.

Zu Caen hat man ein neues Druckverfahren entdeckt, das mit dem Steindruck einige Aehnlichkeit hat. Es beſteht darin, daß man mit einer metalliſchen Kompoſition, welche wahrſcheinlich noch ein Geheimniß des Erfinders iſt, auf porzellanene Platten ſchreibt oder zeichnet; dieſe Platten wer-

den dann ein zweytes Mal gebrannt, wodurch die mittelst der metallischen Komposition hervorgebrachte Schrift oder Zeichnung eine solche Härte erlangen, daß sie abgedruckt werden können, und sich viel schöner und netter, als der Steindruck ausnehmen.

Kunst- und Kommissions-Magazin.

Verkaufs-Anzeige,

a) von Oelgemälden.

1) Der Kopf eines Greises mit Bart. Gemalt auf Holz von Hrn. Hauber, Prof. an der königl. Akad. d. bild. K., 21 Zoll hoch, 17 Zoll breit, in einem neuen vergoldeten Rahmen gefaßt.

2) Der Kopf eines Mannes mit Bart im Mannsalter, von Hrn. Prof. Hauber, gleicher Größe wie Nr. 1.

3) Ein Blumen- und Früchtenstück, auf Leinwand gemalt von Hrn. F. Kaiser, 23 Zoll hoch, 28 Zoll breit, in vergoldetem Rahmen. Preis 12 Carolin.

4) Ein Blumenstück, auf Holz gemalt, von Hrn. Mattenheimer, königl. Gallerie-Inspektor zu Bamberg, 22 Zoll hoch, 16 Zoll breit, in vergoldetem Rahmen.

5) Ein Früchtenstück, auf Holz und in gleicher Größe wie Nr. 4., von demselben.

6) Zwey Hirsche in einer Landschaft. Auf Holz gemalt von Hrn. J. M. Schnitzler in München, 27 Zoll hoch 23 Zoll breit. In sehr schön modern und vergoldetem Rahmen gefaßt.

7. Eine weiße Henne mit ihren Jungen, hinter ihr der Hahn und eine andere Henne. Ebenfalls von Hrn. J. M. Schnitzler, 27 Zoll hoch 23 Zoll breit. Rahmen wie Nr. 6.

8) Rebhuhn und andere todte Vögel am Fuße eines Baumes liegend, auch von Hrn. Schnitzler, 16½ Zoll hoch und 21 Zoll breit und in Rahmen gefaßt wie 6 u. 7.

Nr. 6, 7 und 8. erhielten bey der letzten Kunst-Ausstellung in München den verdienten Beyfall aller Kenner. Ueberhaupt bedürfen alle diese Gemälde keiner Lobpreisung, die Namen der Meister sind durch ihren Künstler-Ruf längst begründet.

b) von Steinzeichnungen.

1) Portrait des Hrn. Cajetan von Weiller, Direktors der k. Studien-Anstalt zu München, Real 4. 45 kr.

2) Portrait des Hrn. Benedict Holland, Direktors des königl. Instituts für Studierende 45 kr.

3) Bildniß des unlängst verstorbenen A. Ramis, Lehrers der Mechanik an der Feyertagsschule zu München, nebst einer kurzen Geschichte aus seinem thätigen Leben, verfaßt von dem königl. Baurath Hrn. A. Baumgartner. 45 kr. Da der Erlöß hiervon dem jüngsten Sohne Karl Ramis bestimmt ist; so ist eine große Abnahme davon sehr zu wünschen.

4) Portrait Carls Grafen und Herren zu Papenheim ꝛc., gezeichnet von Karl Theloit, gr. Real 2 fl. 45 kr.

5) Schauplatz der verbesserten Mühlenbaukunst, von A. J. Lindt. Prachtausgabe. Imperial-Format, 2 Bde. u. 12 Abtheilungen mit 60 Plänen.

c) von Kupferstichen.

1) Calligraphische Versuche oder ausgewählte Sammlung deutscher Current-, Kanzley- und verschiedener Fractur-Schriften, so wie der neuesten englischen, französischen, italienischen und gothischen Lettern ꝛc., zur praktischen Selbstübung, 36 Blätter. Gestochen von Joh. Bapt. Seitz, halb Bogen Format, Velin-Papier 3 fl. 36 kr. Dasselbe Werk für Schulen, eingetheilt in 18 Blätter zu 1 fl. 48 kr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachricht.

Das Kunst- und Gewerb-Blatt betreffend.

Die verehrlichen Abonnenten des Kunst- und Gewerb-Blattes werden geziemendst ersucht, den Abonnements-Betrag vom vergangenen Jahre gefälligst einzusenden, um die Jahres-Rechnung schließen zu können. Zur Erhaltung der Ordnung und Bestreitung der Verlags-Kosten wird zugleich das Ansuchen gestellt, das erste Semester des l. J. mit 2 fl. 15 kr. voraus zu zahlen. Diese Bitte ist um so nothwendiger, als von den ersten Jahrgängen 1815 — 1819 noch eine bedeutende Summe im Ausstande ist. — Das Kunst- und Gewerb-Blatt kostet hier in München halbjährig 2 fl. 15 kr. und portofrey im ganzen Königreiche Bayern 3 fl. — Wenn die Abnahme dieses, dem bayerischen Kunst- und Gewerbfleiße gewidmete Blatt zunehmen wird, so wird es möglich gemacht werden, den Preis im nächsten Semester zu vermindern.

München, am 7. Jänner 1821.

Zellerisches Kunst- u. Kommissions-Magazin.

Siebenter Jahrgang. Nro. 5. München am 17. Januar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag in der Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins. Vom Vorstande, Hrn. J. von Utzschneider. — Literatur. a) (Handbuch der Gewerbskunde. b) (Neue Entdeckung gegen die Feuchtigkeit.)

Vortrag

in der

Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines, am 10. Jänner d. J.

Von Hrn. J. von Utzschneider.

In der ersten dießjährigen Sitzung hielt ich es für meine Pflicht, hinsichtlich des Operationsplanes im polytechnischen Vereine Ihnen, meine Herren! vier Fragen zur Prüfung und Entscheidung vorzutragen. Die erste derselben betrifft unmittelbar Sie selbst, indem Sie Sich zu erklären haben:

„Auf weise Weise Sie — in Verbindung mit andern Vereins-Mitgliedern — Sich in die Aufsicht auf die Gewerbe in unserm Vaterlande theilen wollen? — nach Kreisen, oder nach Künsten und Gewerben?“

Vor allem müssen wir wissen, was wirklich besteht, und zwar von Kreis zu Kreis, — von Ort zu Ort. — Je vollständiger diese Kenntniß ist, desto leichter wird es uns dann seyn, ein Zusammenwirken aller bayerischen Industrie-Anstalten möglich zu machen. Kein Gewerbe darf unbeachtet bleiben; wir werden dann bald wahrnehmen, welche Zweige des bayerischen Gewerb- und Kunstfleißes im aufblühenden, welche im stillstehenden und welche im abnehmenden Zustande sind? — Nichts ist in diesem Fache unwichtig; — das Allerwichtigste für die Nation im Fache des Kunst- u. Gewerbfleißes ist aber, daß zuerst diejenigen Gewerbe unterstützt werden, und aufblühen, deren Arbeiten und Fabrikate die Nation am vorzüglichsten bedarf. — Wenn uns einmal der gegenwärtige Zustand der Künste, Gewerbe, Fabriken und Manufakturen in Bayern bekannt ist, dann liegt uns ob, den Gang jedes einzelnen Zweiges der Industrie und dessen Wirkung auf die ganze Nation zu studieren, und zu untersuchen, ob derselbe hinsichtlich der Bevölkerung und des National-Bedürfnisses hinreichend betrieben sey? — Ob derselbe einer Nachhülfe bedürfe, oder nicht? — Das Nothwendige muß immer dem Entbehrlichen vorgehen; — am Ende werden wir dahin kommen, daß nichts mangle, was uns Bedürfniß ist, und was auch zur Bequemlichkeit des Lebens gehört. —

Vor Allem muß demnach hergestellt werden: Wie viel haben wir Gewerbe? wo und in welcher Ausdehnung bestehen sie? was leisten sie? ist das vaterländische Publikum von denselben gut bedient? und können diese unsere Gewerbe die Konkurrenz mit dem Auslande aushalten?

Dann erst kommen wir an die Untersuchung: Wie viele Gewerbe bedürfen wir, um selbstständig zu seyn, und den National-Wohlstand zu erheben und fest zu gründen.

So lange wir den dermaligen Bestand der Gewerbe nicht kennen, sollen wir meines Erachtens unsere Arbeiten nach Kreisen vertheilen; erst dann, wenn wir an die Untersuchung kommen, wie viele Gewerbe jeder Art wir bedürfen, und wie sie am vortheilhaftesten für die Nation betrieben werden müssen — erst dann dürfte es zweckmäßiger seyn, die Arbeiten unter uns nach Gewerben zu vertheilen. Wenn Sie, meine Herren! beschließen, daß wir nach Kreisen unsere Arbeiten zuerst vornehmen: so bitte ich Sie, Sich zu erklären: welchen Kreis zur Bearbeitung jeder von Ihnen gefälligst übernehmen wolle, und welche Mitglieder unseres Vereines er zur Mitarbeit und Unterstützung sich wähle, um diese alsdann von Seite des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses dazu einladen zu können.

Ich nehme mir die Freyheit, Sie auf die Wichtigkeit und Ausdehnung dieser Arbeit dadurch aufmerksam zu machen, daß ich Ihnen die vorzüglichen Plätze in unserm Vaterlande aufzähle, wohin wir unsere Blicke zu richten haben. — Kein Ort in unserm Vaterlande erscheine uns unwichtig, in allen Theilen des Königreiches sey Leben und Wohlstand gleich verbreitet!

Folgende Städte, Märkte und Flecken dürften meines Erachtens vorzüglich berücksichtiget werden:

Im Isarkreise:

München, Landshut, Wasserburg, Traunstein, Reichenhall, Weilheim, Landsberg, Schongau, Freysing, Moosburg, Pfaffenhofen, Erding, Laufen, Mühldorf, Tittmoning, Berchtesgaden, Dachau, Ebersberg, Miesbach, Aibling, Rosenheim, Tölz, Vilsbiburg, Garmisch, Mittenwald, Wolfratshausen, Schwaben, Neumarkt, Murnau, Haag, Fürstenfeldbruck, dann Bergen und Hohen-Aschau ꝛc.

Im Ober-Donaukreise:

Augsburg, Kempten, Lindau, Memmingen, Neuburg, Dillingen, Donauwörth, Aichach, Friedberg, Kaufbeuern, Füssen, Günzburg, Höchstädt, Lauingen, Gundlfingen, Mindelheim, Rain, Schrobenhausen, Roggenburg, Buchloe, Burgau, Göggingen, Grönenbach, Illertießen, Immenstadt, Obernsdorf, Ober-Günzburg, Ottobeuern, Schwabmünchen, Sonthofen, Türkheim, Uroberg, Weiler, Wertingen, Zusmarshausen, Wettenhausen, Pfersee, Irsee, Niederschönefeld, Reichertshofen, Sonthofen, Schüttendobl ꝛc.

Im Unter-Donaukreise:

Passau, Straubing, Burghausen, Cham, Kötzting, Landau, Vilshofen, Neu- und Alten-Oetting, Deggendorf, Eggenfelden, Grafenau, Mitterfels, Pfarrkirchen, Regen, Simbach, Viechtach, Wegscheid, Wolfstein, Dingolfing, Griesbach, Ortenburg, Hengersberg, Niederalteich, Simbach, Obernzell, Bodenmais ꝛc.

Im Regenkreise:

Regensburg, Amberg, Ingolstadt, Stadtamhof, Eichstädt, Sulzbach, Abensberg, Neustadt, Kellheim, Beilngries, Burglengenfeld, Hemau, Nabburg, Neumark, Neunburg vorm Wald, Parsberg, Vellburg, Pfaffenberg, Mallersdorf, Pfaffenhofen, Regenstauf, Riedenburg, Leuchtenberg, Roding, Bohenstrauß, Waldmünchen, Wernberg, Rötz, Weiden, Viloeck, Bodenwöhr, Leidersdorf ꝛc.

Im Rezatkreise:

Nürnberg, Ansbach, Erlangen, Fürth, Schwabach, Rothenburg, Nördlingen, Dünkelobühl, Weißenburg, Windsheim, Altdorf, Markbibart, Cadolzburg, Erlbach, Feuchtwangen, Greding, Gunzenhausen, Heidenheim, Heilsbronn, Herrieden, Hersbruck, Herzogenaurach, Hipoltstein, Lauf, Leutershausen, Monheim, Neustadt an der Aisch, Pleinfeld, Uffenheim, Wasserträdingen, Ellingen, Ipphofen, Ipsheim, Oettingen, Spalt, Windsbach ꝛc.

Im Ober-Mainkreise.

Baireuth, Bamberg, Hof, Burgebrach, Ebermannsstadt, Eschenbach, Gefrees, Gräfenberg, Höchstadt, Hollfeld, Kemnath, Kronach, Kulmbach, Lich-

tenfels, Münchberg, Naila, Neuſtadt an der Waldnab, Pottenſtein, Scheßlitz, Stadtſteinach, Teuſchnitz, Tirſchenreuth, Vorchheim, Waldſaſſen, Weißmayn, Wunſiedl, Pegnitz, Rehau, Seßlach, Kirchenlamitz, Lauenſtein, Weidenberg, Auerbach, Markt-Schorgaſt, Lichtenberg, Waiſchenfeld, Bohenſtrauß, Kaulsdorf, Fichtelberg, Unterlind, Königshütte ꝛc.

Im Unter-Mainkreiſe:

Würzburg, Aſchaffenburg, Schweinfurt, Alzenau, Arnſtein, Aurau, Biſchofsheim, Brückenau, Dettelbach, Ebern, Eltmann, Euredorf, Fladungen, Framersbach, Gemünden, Gerolzhofen, Gleusdorf, Haßfurth, Hammelburg, Hilders, Hofheim, Homburg, Kaltenberg, Karlſtadt, Kißingen, Kitzingen, Kleinwaldſtadt, Klingenberg, Königshofen, Lohr, Mainberg, Marktſteft, Mellrichſtadt, Münnerſtadt, Neuſtadt, Obernburg, Oberlauringen, Ochſenfurth, Orb, Prozelten, Röttingen, Rothenbuch, Volkach, Werneck, Weyhers, Maynbernheim, Miltenberg, Motten, Prölsdorf, Römershag, Zeil ꝛc.

Im Rheinkreiſe:

Speyer, Frankenthal, Neuſtadt, Germersheim, Landau, Bergzabern, Zweybrücken, Pirmaſenz, Homburg, Kaiſerslautern, Kuſel, Kirchheim-Bolanden, Grünſtadt, Oggersheim, Dürkheim, Langen-Kandel, Edenkoben, Annweiler, Wiſnweiler, Kirchheim, Obermoſchel, Lauterecken, Landſtuhl, Bliskaſtel, Dahn ꝛc.

Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß es leicht ſey, den Zuſtand der Künſte, Gewerbe, Manufakturen und Fabriken, ſo wie ſie dermalen in Bayern beſtehen, zu beſchreiben; — indeſſen bin ich aber überzeugt, daß dieſe Vorarbeit uns unerläßlich iſt, wenn wir anders mit Zuverſicht auf den Gang derſelben einwirken, und den Zweck, den uns die von Sr. königl. Majeſtät ꝛc. ſanktionirte Verfaſſung unſers polytechniſchen Vereines vorſchreibt, erreichen wollen. —

Noch zur Zeit ſind wir ohne alle Unterſtützung, allein wir dürfen erwarten, daß die Eigenthümer von Manufakturen und Fabriken, die Gewerbsleute und Künſtler aller Art, ein Intereſſe haben werden, ſich an uns anzuſchließen, und uns dasjenige aus eigenem Antriebe mitzutheilen, was ihnen in ihren Geſchäften nützlich ſeyn kann; wir dürfen erwarten, daß die königl. Landgerichte, Rentämter und die Magiſtrate diejenigen Notizen uns werden zukommen laſſen, welche uns in Stand ſetzen, das ganze Gewerbsweſen in unſerm Vaterlande ſo zuſammenzuſtellen, daß jeder Betheiligte ſein Verhältniß zum Ganzen wahrnehmen, und zu ſeinem eigenen und der Nation Vortheil mit Sicherheit ſich bewegen könne.

Wir dürfen erwarten, daß das königl. Staats-Miniſterium des Innern, die königl. Landgerichte und alle übrigen Behörden anweiſen, eigentlich ihnen geſtatten und erlauben werde, uns in unſern mühevollen Unternehmungen zu unterſtützen, um ſo mehr, als wir nur die Abſicht haben, denſelben an die Hand zu arbeiten, und den Künſten, Gewerben, Manufakturen und Fabriken denjenigen Standpunkt zu bezeichnen, den ſie kennen müſſen, um auf einer ſichern und feſten Bahn zum allgemeinen und zu ihrem eigenen Nutzen voranzuſchreiten.

Meine Herren! es iſt nun an Ihnen, Sich Ihren Geſchäftskreis zu wählen, und ihn auszuſprechen. Vertheilung der Arbeit iſt überall, wo ſie klug angewendet wird, von großem Nutzen, ſie führt immer große Reſultate herbey. Ich ſehe Ihren Beſchlüſſen entgegen, und wünſche, daß unſere Arbeiten von Zeit zu Zeit in unſerm Kunſt- und Gewerb-Blatte den Vaterlandsfreunden bekannt gemacht werden, um die Reinheit unſerer Abſicht würdigen, und uns in unſerm Unternehmen Hülfe leiſten zu können.

Die zahlreich anweſenden Mitglieder des Zentral-Ausſchuſſes des polytechniſchen Vereins erkann-

ten die Nothwendigkeit, sich genaue Kenntniß von dem dermaligen Stande der Gewerbe zu verschaffen, beschlossen, mehrere Vereins-Mitglieder zu diesem Geschäfte einzuladen, und theilten sich selbst auf folgende Weise in dasselbe.

Den Isarkreis übernahmen, der kön. Baurath Hr. Vorherr und der Rechtskundige Magistrats-Rath Hr. Klar;

den Unter-Donaukreis, der Direktor des königl. Obersten Rechnungshofes, Hr. Graf von Armansperg und der königl. Ober-Forstrath Hr. Seybold;

den Ober-Donaukreis, unter Anleitung Sr. Exzellenz des Hrn. Staats-Rathes und Regierungs-Präsidenten Freyherrn v. Gravenreuth, der Hr. J. v. Utzschneider mit Beyziehung eines dortigen Vereins-Mitgliedes;

den Rezatkreis, unter Anleitung Sr. Exzellenz des Hrn. Staats-Rathes und Regierungs-Präsidenten, Grafen von Drechsel, der königl. Professor Hr. Marechaux und der Kunsthändler Hr. Zeller;

den Regenkreis, unter Anleitung Sr. Exzellenz des Hrn. Staats-Rathes und Regierungs-Präsidenten Freyherrn v. Dörnberg, der Oberbau-Ingenieur Hr. Schlichtegroll mit Beyhülfe eines dortigen Vereins-Mitgliedes;

den Ober-Mainkreis, unter Anleitung Sr. Exzellenz des Hrn. Staats-Rathes und Regierungs-Präsidenten Freyherrn von Welden, der dortige Kreis-Baurath Hr. Riedel, und der Fabrik-Inhaber Hr. Leers in Bayreuth;

den Unter-Mainkreis, der königl. Staats-Rath Freyherr von Gruben und der königl. geheime Rath Hr. von Rau;

den Rheinkreis, unter Anleitung Sr. Exzellenz des Hrn. Staats-Rathes und Regierungs-Präsidenten von Stichaner, der kön. General-Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Hr. Direktor v. Schlichtegroll, und der Hr. Ober-Konsistorial-Rath Heinz.

Literatur.

a. Handbuch der Literatur der Gewerbskunde in alphabetischer Ordnung. Herausgegeben von Joh. Christian Krieger. Erste Abtheilung. A — L. Marburg 1815. Zweyte Abtheilung. M — Z. Ebendas. 1820. 8.

Der Hr. Verfasser hat mit diesem sehr verdienstlichen Werke einem tief gefühlten Bedürfnisse, wenigst guten Theils, abgeholfen. Wir sagen, guten Theils, denn es geht in der Anzeige der über die verschiedenen Gegenstände der Gewerbskunde erschienenen Schriften nicht weiter als bis 1812. Doch schon auch in diesem Vorrathe findet der Suchende guten Rath und Anweisung, und zwar auf die leichteste Weise: das Schriftenthum ist nämlich nach den Materien, was der Titel nicht so recht deutlich sagt, alphabetisch geordnet, so; daß, wer z. B. etwas über Dampfmaschinen sucht, alle über diesen Gegenstand erschienenen Schriften in der alphabetischen Reihe unter dem Worte »Dampfmaschinen« beysammen findet. — Möchte es doch dem Hrn. Krieger gefallen, uns bald mit einem bis 1820 reichenden Nachtrage zu beschenken!

b. C. G. Demmerich, Neue Entdeckung, die Feuchtigkeit und schädlichen Dünste durch physikalische Apparate aus Kellern, Stuben und andern Behältnissen zu verscheuchen, diese Behältnisse mit reiner atmosphärischer Luft anzufüllen, und solche dadurch zu gesunden Wohnorten umzuschaffen, mit vorzüglicher Rücksicht auf Wohn- und Wirthschaftsgebäude, Lazarethe und Kasernen, Schlösser, Klöster, Fabriken, Viehställe ꝛc., für Baumeister, Maurer, Zimmerleute, Bauliebhaber, Hauswirthe, mit 3 Kupft. gr. 8. broch. 1 Thlr. Leipzig im Industrie-Comptoir.

Ein sehr wichtiger und gemeinnütziger Gegenstand, — reine und trockene Luft enthaltende Gebäude und der Gesundheit entsprechende Heitzung bey verschiedenen Zwecken und Lokal-Verhältnissen einzurichten, — wird hier nach mehrjährigen Untersuchungen und Erfahrungen deutlich gelehrt.

Siebenter Jahrgang. Nro. 6. München am 20. Januar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Kunst-Service der deutschen Porzellan-Fabriken für den Herzog von Wellington. — Ueber die Anwendung des Chromgrüns in der Porzellan-Malerey, von Hrn. Bergwerks-Assessor v. Röckel. — Einfachere Landschaften-Schrift. — Polytechnische Miszellen. 5) (Marokkanisches Leder.) — Literarische Anzeige. (Das Preußische Handels- und Wechsel-Recht.) — Verkaufs-Anzeige von Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen, dann deutschen Alterthümern.

Kunst-Service der deutschen Porzellan-Fabriken für den Herzog von Wellington.

Nichts kann wohl mehr sprechendere Beweise geben von der hohen Stufe der Vollkommenheit der deutschen Porzellan-Fabriken, als daß diese in den neuesten Zeiten ihre Erzeugnisse der schärfsten Beurtheilung des ersten Fabrik-Landes der Welt, nicht ohne Ruhm und Anerkennung zusandten.

Die königl. Sächsische Porzellan-Manufaktur zu Meißen

Stellte zu Anfang des Oktobers 1819 ein überaus prachtvolles Desert-Service zur Schau aus, welches der König von Sachsen zum Geschenke für den Feldmarschall Wellington anfertigen ließ.

Außer den großen Stücken bestand es aus 9 Duzend Tellern, bemalt mit Schlachten und Triumphzügen des Helden, so wie mit ausgezeichneten Sächsischen, Spanischen und andern Prospekten, und mit einem goldnen Eichen- und Lorbeer-Kranz umschlungen, mit einem weiß und grünen Bande am Rande verziert, wovon ein jedes Stück 40 Rthlr. oder 72 fl. kostete.

Die königl. Preußische Manufaktur in Berlin

Verfertigte in demselben Jahre für den Herzog von Wellington, auf Befehl des Königs, der es ihm zum Geschenke bestimmte, ein prächtiges Tafel-Service.

In der Mitte, ein Obelisk, mit allen Titeln und Würden des Lords; rechts Brittania, links Borussia. Auf den Terrinen und größern Stücken die Schlachten des Helden.

Auf jedem Teller der Prospekt eines Haupt-Aufenthaltes oder Haupt-Handlungs-Ortes desselben, von seiner ersten Erziehung im Eaton-Kollege an, bis auf seine letzte Wohnung in Achen.

Das ganze Service kostete über 150,000 Rthlr. oder 262,500 fl. —

Die kaiserlich-Oesterreichische Manufaktur in Wien

Stellte im September 1820 ein aus mehr als 200 Stücken bestehendes Desert-Service öffentlich zur Schau aus, welches ebenfalls auf Befehl des Kaisers für Lord Wellington verfertigt wurde.

Der Mittel-Aufsatz bildet eine Gruppe von fünf großen Vasen, deren Umfang 42 bis 54 Zoll bey einer Höhe von 24 bis 29 Zoll beträgt, worauf die ganzen Portraite der Kaiser von Oestreich und Rußland, und gegen diese sehend im Profile die Portraite der Könige von Bayern, Würtemberg, England und Preußen, dann der beyden Heerführer, der Fürsten von Schwarzenberg und Blücher, auf Art geschnittener Onixe von weißer und dunkelbrauner Schichtung gemalt sind.

Sieges-Kränze über verschlungene Faszes geworfen, und von geflügelten Sphynxen getragen, geben diesen Vasen eine Verzierung, die mit mattem und farbigem Golde sich aus dem hochglänzenden Goldgrunde des Ganzen, halberhaben hervorthut.

Vier zu Eis bestimmte Gefäße schmücken Trophäen gleichfalls auf Art der Onix-Cameen in acht Gemälden, hinweisend auf acht merkwürdige, von Lord Wellington gewonnene Schlachten.

Die Vasen zum Eiskühlen der Flaschen und Gläser, so wie jeder Teller, prangen mit Onix-Cameen der größten und einflußreichsten Männer aus der Blüthe des Alterthums, sämmtlich eingeschlossen von einem Goldreife, der den Namen eines der großen Abgeschiedenen enthält.

Die Ränder dieser Vasen, so wie der Saum der Teller und der übrigen flachen Geschirre sind mit einer lebhaften spangrünen Bordüre geschmückt, bey den Vasen von einer erhaben gehaltenen goldenen Lorbeer-Bordüre, bey den Tellern von einer Arabeske durchzogen.

Die Schalen und schüsselartigen Gefässe ruhen, nach dem Erfordernisse ihrer Form auf zwey oder drey großen Adlern von Bisquit mit matter Vergoldung, wodurch der vollkommene Schein vergoldeter Bronze entsteht.

Die Obst-Körbe und Teller sind durchbrochen, und an den Rändern mit einer Lorbeer-Bordüre auf spangrünem Grunde verziert.

Eine Bordüre gleicher Art umgibt endlich zwey große Punsch-Gefässe, deren Aussenseite auf weißem Grunde den österreichischen Adler und das mit den Ordens-Insignien, Devisen und Wappenhaltern ausgestellte Wappen des Lords Wellington darbietet *).

*) Da in diesen Blättern von einem, bey der königl. Bayer. Porzellan-Manufaktur zu Nymphenburg in den Jahren 1812 u. 1813 verfertigten Kunst-Service der Art, bereits die Rede gewesen, so bleibe die Erwähnung der neuesten Erzeugnisse dieser Anstalt noch vorbehalten.

Ueber die Anwendung des Chrom-Grüns in der Porzellan-Malerey. Von Hrn. Bergwerks-Assessor von Röckel *).

In Nr. 79. des Kunst- und Gewerb-Blattes v. J. machte Hr. Akademiker Dr. Vogel eine neue Bereitungsart des Chrom-Grüns nach Hrn. Lassaigne bekannt, (Annales de Chimie Tom. XIV. Juillet 1820, pag. 299) die in der Zersetzung des chromsauren Kali mit Schwefel besteht, und da diese Verfahrungsart nicht allein weniger kostspielig, sondern auch kürzere Zeit bedarf, hielt es Hr. Dr. Vogel der Mühe werth, diesen Versuch zu wiederholen, und fand ihn auf eine entsprechende Weise bestätiget.

Die weitern Versuche, ob das auf diese Weise dargestellte Chrom-Grün (grünes Chromoxyd) in der Porzellan-Malerey auch ganz die nämlichen Dienste leiste, wurden nicht fortgesetzt, sondern der Wunsch geäußert, daß diejenigen, die bey Manufakturen für diesen Zweig angestellet sind, selbe unternehmen möchten.

Da bey der hiesigen königl. Porzellan-Malerey beynahe kein anderes Grün, als aus Chrom bereitet, angewendet wird, so beeilte ich mich, bey erster sich ergebenen Gelegenheit, einen derley Versuch vorzunehmen, um sowohl dem Wunsche des Hrn. Dr. Vogel nachzukommen, als auch der kön.

*) Hr. Assessor von Röckel hatte die Güte, seine mit dem Chromgrün auf Porzellan gemachten Proben, welche sehr schön ausgefallen sind, uns mitzutheilen, wir müssen ihm daher danken, unsere Bitte so schnell erfüllt und dem Gegenstande die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Die Redact.

Manufaktur durch vortheilhaftere Arbeit wohlfeilere Farben aus Chrom zu verschaffen.

Diesemnach wurde ein durch Schwefel erzeugtes Chrom-Grün zu der bey hiesiger Malerey eingeführten grünen Farbe (Chrom-Grün Nr. 1.) ganz unter den nämlichen Verfahren angewendet, wie bisher jenes aus chromsauren Queckſilber bereitete verarbeitet worden.

Die Resultate, die sich ergaben, waren vollkommen entsprechend; denn die auf einem Porzellan-Scherben eingeschmolzene grüne Farbe, war nicht allein die nämliche, sondern übertraf an einem besonders schönen Grün die bisher eingeführte.

Ob dieser Vorzug der neuen Bereitungsart dieses Oxyds, einem höhern oder mindern Feuergrade des Porzellanofens zuzuschreiben ist, muß sich durch mehrere Versuche ergeben, da diese Farben, ehe sie mit Fluß versetzt werden können, der Dauer eines ganzen Hartbrandes, dem stärksten Porzellanfeuer ausgesetzet werden.

Bisher wurde die Erfahrung gemacht, daß diese Farben, unter gleichen Umständen, und aus gleichzeitig bereiteten Materialien oder Präparaten (als aus Kobalt und Zink) nie ohne, zwar kleinen, aber doch, bemerkbaren Abstufungen bereitet werden konnten.

Einfachere Landcharten-Schrift.

Bekanntlich lieferten Nürnberg und Augsburg im Verlauf des achtzehnten Jahrhunderts die meisten Landcharten in ganz Deutschland; es wird daher nicht am unrechten Orte seyn, wenn wir in diesem Blatte einige, die bequemere Einrichtung des Drucks geographischer Charten betreffende Bemerkungen mittheilen. Wir beziehen uns dabey zunächst auf solche, welche ganz Deutschland oder einzelne Provinzen desselben darstellen. Da werden nun alle Sachverständige mit mir darin übereinkommen, daß, bey der meist schon so kleinen Schrift der Landcharten, die dicht an einander stehenden vielen Namen für das schnellere Auffinden und leichtere Lesen überaus unbequem, und für das Auge unangenehm sind. Diesem, sonst unvermeidlichen Uebel, wäre nun dadurch zum Theil sehr leicht abzuhelfen, wenn diejenigen, welche die Schrift mit Patrizen (Punzen) auf die Kupfertafel übertragen, oder selbe auf Stein schreiben, angewiesen würden, für einzelne zum öftern wieder vorkommende Sylben deutliche, gleichmäßige Abkürzungszeichen zu gebrauchen. Z. B. würden nach der Art, wie Amberg durch Amb'g, Kupferberg durch Kupf'b'g, Neustadt durch Neust. kann verkürzt werden, alle Namen, wie Moosburg, Uffenheim, Lauringen, Ebenhausen, Sulzbach, und noch einige andre, durch immer gleiche, nicht zu verwechselnde Abbreviaturen in ihrer sonstigen Ausdehnung verringert werden können, wodurch denn eine viel größere Masse an Licht, auch allenfalls Platz für eine größere Anzahl von Orten würde gewonnen werden. Es ist durchaus falsch, wenn man glaubt, die Abbreviaturen hinderten das leichtere Lesen; ich habe nun seit vielen Jahren die Erfahrung gemacht, daß bey sonst deutlicher Schrift, die Abkürzungen, wenn ihrer nicht zu vielartige sind, das schnellere Lesen vielmehr befördern. Aber natürlich muß man mit diesen Zeichen hinlänglich vertraut seyn; dies könnte dann am leichtesten auf dem Wege der deutschen Fibeln bewirkt werden, so daß zu Ende der Syllabir- und Lesestücke die eingeführten Abbreviaturen erklärt, und in einer ganzen Reihe von Wörtern und Namen zur Einübung wiederholt würden. Bey dem dermaligen Mangel unserer Druckereyen an derley Abkürzungszeichen muß ich mit diesen wenigen Andeutungen mich begnügen; ich würde sonst die Vortheile der obigen Methode hier anschaulicher darzulegen nicht ermangeln.

D—c—n.

Polytechnische Miszellen.

3) Marokkanisches Leder.

Die Lederbereitung in Marokko übersteigt alles, was wir bis jetzt davon in Europa selbst fertigen. Dort versteht man Löwen- und Tigerhäute so weiß wie Schnee und so weich wie Seide zuzurichten. Besonders gebraucht man in den Leder-Fabriken die Blätter von zwey Pflanzen, welche in den Gebirgen des Atlas wachsen, und Tizra und Tasaya heißen. Jakson, von dem wir diese Nachricht entlehnen, konnte nicht sagen, ob diese besonders dazu dienen, das Leder wasserdicht zu machen. Alle Nachforschungen, die er über diese köstlichen Manufakturen in Marokko selbst veranstaltete, gaben kein befriedigendes Resultat. Die Lederarbeiter waren sehr auf ihrer Hut, verschlossen und höchst eifersüchtig auf Fremde. Doch glaubte er, daß, wenn zwey oder drey unserer Leder-Fabrikanten, die in ihrer Kunst wohlbewandert und klug genug wären, dorthin sich begäben, sie doch wohl dahin gelangen könnten, die Kunstgeheimnisse jener Arbeiter zu entdecken.

H.

Literarische Anzeige.

Bey F. A. Schönian in Elberfeld ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Preußische Handels- und Wechsel-Recht. Oder vollständiger Handlungs-Kodex des Preußischen Staats, nach Anleitung der bestehenden Gesetze und Verordnungen bearbeitet von F. W. Schuncken. 2 Bde. 8. 1821. 3 Rthlr. Sächs. 5 fl. 24 kr. rheinisch.

Dieses Werk umfaßt die ganze Preußische Gesetzgebung über Land- und Seehandel bis zum gegenwärtigen Augenblick in systematischer Ordnung mit ausführlichen Registern, und füllt somit eine wesentliche Lücke, in der Reihe der jedem Geschäftsmanne und Kaufmanne unentbehrlichen Handbücher.

Verkaufs-Anzeige von Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen, dann deutschen Alterthümern.

Zum Verkauf an den Meistbietenden, jedoch aus freyer Hand, wird, unter Vorbehalt der Ratifikation, eine Sammlung von Kupferstichen, Handzeichnungen, Holzschnitten und Kupferstichwerken hierdurch ausgeboten.

Sie besteht in Kupferstichen nach Antiken, in Kupferstichen und Holzschnitten nach Gemälden und Zeichnungen von Italienern und Spaniern, Deutschen, Engländern, Franzosen, Niederländern, und ungenannten Meistern von Nr. 1. bis 1404; ferner in größtentheils alten Blättern, deren Meister unbekannt und ungewiß sind, von Nr. 1405 bis 1455. In Kupferstichwerken von 1456 bis 1487 incluſ., dann in verschiedenen Zeichnungen in Mappen, Cartons und Convoluten von Nr. 1 bis 16 incluſ.

Auf gleiche Weise wird — jedoch besonders — ausgeboten eine Sammlung deutscher Alterthümer von Graburnen und Gefässen, steinernen Streitäxten, Lanzen- und Pfeilspitzen, kleiner Schmucksachen und Geräthe von Erz, Eisen, Glas und Knochen; eine Sammlung antiker Gemmen in Gypspasten, einige Cameen ꝛc.

Der gedruckte Catalog über die Kupferstiche, so wie das besonders gedruckte Verzeichniß der deutschen Alterthümer sind zu haben: Im Industrie-Comtoir der Baumgärtner'schen und Rost'schen Kunsthandlung, dann in der Breitkopf'schen Buchhandlung in Leipzig, in der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin, in der Perthes'schen Buchhandlung in Hamburg, beym Regierungs-Kanzelisten Wilken in Ratzeburg, so wie im Zeller'schen Kunst- u. Kommissions-Magazin zu München.

Die Angebote, und zwar die besondern Angebote auf die Kupferstichsammlung, so wie auf die deutschen Alterthümer, geschehen in vollwichtigen Friedrichsd'or, à 5 Rthlr.

Wer bis zum 1. März 1821 das höchste Angebot darauf thut, und an den Regierungs-Kanzelisten Wilken in Ratzeburg, unweit Lübeck, postfrey einsendet (der auch auf postfreye Anfragen weitere Nachricht gibt, und bey dem auch alles in Augenschein genommen werden kann), erhält bey erfolgter Genehmigung den Zuschlag.

Siebenter Jahrgang. Nro. 7. München am 27. Januar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel, von Hrn. Al. Ammann. (Fortsetzung.) — Polytechnische Miszellen. 3) (Gallerie aus Knochen.) — Anfrage. (Die wahre Höhe von München über der Meeresfläche.) — Beylage: »Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes.« Nr. 1.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel.

Von Al. Ammann.

(Fortsetzung.)

Die Franzosen stehen nun im Begriffe, dieses nämliche System der kleinen und großen Wasserstraßen in ihrem Reiche in Anwendung zu bringen, weßhalb die Regierung darüber Untersuchungen anstellen läßt, wo kleine Kanäle mit Erfolg ausgeführt werden können. Die Annahme gleicher Grundsätze wird auch uns zu Statten kommen, wenn wir es denn doch einmal wagen wollen, in einem so wichtigen, so allgemein in das ganze Leben eines Volkes eingreifenden Gegenstande einen Schritt vorwärts zu thun, um, wie sich's einem in der Kultur mit andern Nationen wetteifernden Volke gezieht, zu verhindern, daß unser Ackerbau und unsere Gewerbe, unser National-Wohlstand, unsere Bevölkerung und innere Kraft, nicht stets um einige Stufen niedriger als bey den übrigen ausgezeichneten Völkern stehen bleiben müssen, und zu bewirken, daß diese Merkmale eines blühenden Staates auch bey uns, durch den allgewaltigen Hebel des möglichst erleichterten Verkehrs, schnell empor gehoben werden. Hierbey haben wir, neben der Anreitzung des Beyspiels, zugleich den Vortheil: die Erfahrungen Anderer benützen zu können, um somit, ohne die vergeblichen Unkosten theurer Lehrgelder, das bewährte Gute zu befolgen, und das sich als nachtheilig Erwiesene zu vermeiden.

Sobald man in einem Lande an die Eröffnung von Wasser-Kommunikationen denkt, darf man neben der Ziehung künstlicher Kanäle auch die Einrichtung und möglichste Verbesserung der Flußschifffahrt nicht außer Acht lassen; weil ohne diese die meisten Kanal-Anlagen ihre Bestimmung nur höchst unvollkommen zu erfüllen im Stande seyn würden.

Wer unsere vaterländischen Gewässer nur einigermaßen kennt, der wird nicht ohne Bedauern die Bemerkung machen, daß die allerwenigsten hiervon, obwohl sie die fruchtbarsten Gegenden durchziehen, und sich alle in die zwey Hauptströme, in die Donau oder in den Rhein, ergießen, zur Schiffahrt benützt, oder auch nur mit Flößen befahren werden; daß hingegen bey weitem die größere Anzahl hiervon sich gänzlich selbst überlassen ist, oder höchstens, und zwar vielfältig nicht ohne Nachtheil des angränzenden Landes, zum Betriebe von Mühlen und Werkern gebraucht wird, und daß endlich, anstatt auf diesen Gewässern zu Schiffe, mit leichter Mühe und schnell die größten Lasten fortzuschaffen, hundertfältig längs ihren Ufern auf schlechten Wegen geringe Ladungen mit unsäglicher Mühe, Gefahr und Anstrengung der Menschen und Zugthiere, langsam fortgeschleppt werden.

Seit nur Mannsgedenken hat in Europa die Kultur und der Gewerbsfleiß einen bis dahin ganz unbekannten Aufschwung genommen. Bey diesem allgemeinen Voranschreiten dürfen auch wir nicht zurück bleiben, wenn wir nicht selbst unsere Ackerbau-Wirthschaft in dem Drucke zu niedriger Preise seiner Erzeugnisse wollen zu Grunde gehen sehen, und unsere Künste, Manufakturen und Fabriken selbst auf der Stufe gefesselt halten, worauf sie dermal nur mit größter Anstrengung noch stehen können; wenn wir nicht wollen in kurzer Zeit alle Mittel und Wege zur Konkurrenz gegen das Ausland verlieren, und an Volkzahl, statt vorwärts, vielmehr zurück schreiten. Diese Rücksichten legen uns die dringende Pflicht auf, die Mittel zu einer leichten, wohlfeilen und möglichst ausgebreiteten Kommunikation sowohl im Innern unserer, mit vielen Natur-Schätzen gesegneten Provinzen, als auch nach Außen zu vermehren. Ein Jeder, der nicht geradezu gegen das Gute und Bessere eingenommen ist, weil solches bisher noch nicht bestanden hat, wird nicht nur dieses einsehen, sondern auch in den zum nämlichen Zwecke bey andern Nationen vorhandenen Anlagen der Art, und in deren Wirkungen die vollste Bestätigung erblicken, und ein baldiges Entstehen ähnlicher Werke unter uns sehnlichst wünschen.

Allein, von so manchen Unternehmungen, deren allgemeine Wichtigkeit und Nutzen Niemand mißkennt, noch vernünftigerweise abzusprechen vermag, ist wohl Decennien hindurch die Rede, ohne daß in der Sache selbst das Mindeste geschieht; kömmt es weit, so werden Pläne und Vorschläge angefertiget, wobey es dann meistens sein Bewenden hat; weil man die Quellen nicht finden kann, woraus die Mittel zur Ausführung zu schöpfen wären.

Die öffentlichen Kassen haben in unsern Zeiten zu vielerley Anforderungen zu genügen, zu verschiedenen, von äußeren Verhältnissen, Konjunkturen und Zufällen abhängigen Umständen zu entsprechen, als daß sie übet dieß auch noch einer so ausgebreiteten Unternehmungen, wie diese seyn sollen, damit hierdurch höhere als blos örtliche Zwecke erreicht werden, die erforderlichen Geldmittel unfehlbar und anhaltend überweisen könnten; ohne welches aber, und zumal bey öfteren, durch unvorhergesehene Ereignisse herbey geführten Unterbrechungen, die Vollendung des Ganzen, und somit auch der Nutzen hiervon, in die Länge und bis auf die Enkel und Urenkel hinausgeschoben wird.

Jene Art hingegen, die nöthigen Fonds zu solchen Unternehmungen sicher und in zureichender Masse durch gesellschaftliche Verbindungen unter den bemittelten Staatsbürgern, und selbst auch mit Zutritt von fremden Kapitalisten, aufzubringen, durch deren Wirksamkeit in England und Frankreich so viele wichtige Werke ausgeführt worden sind, ist unter uns noch viel zu wenig bekannt, auch durch gesetzliche Schutz- und Sicherungsmittel auf unseren Boden noch gar nicht verpflanzt worden, und konnte eben darum auch bey uns noch niemals Wurzel fassen, oder für dergleichen Zwecke wirksam werden, und Früchte bringen.

Zwar sehen viele unternehmende Fabrikanten, Handelsleute und Landwirthe die steigenden Nachtheile einer längeren Unthätigkeit in diesem, für den ganzen Staat so wichtigen, Gegenstande gar wohl ein; allein sie sind zu vereinzelt, und haben auch zum Theil mit zu großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um sich gegen das Uebergewicht, welches die Ausländer bereits errungen haben, dennoch zu erhalten, als daß sie für sich hierin etwas Ersprießliches unternehmen könnten, was denn doch immerhin nur Stückwerk wäre, und daher von weit untergeordnetem Erfolge bliebe; und endlich fehlen bey uns auch noch, wie so eben bemerkt worden ist, jene gesetzlichen Institutionen, welche, z. B. in England und Frankreich, alle dergleichen Unternehmungen, die einerseits kostspielig und mühevoll sind, andererseits aber auch mit manchen bisher bestandenen Verhältnissen in Widerspruch kommen, nach bestimmten Grundsätzen möglichster Weise unterstützen, gegen bloßen Eigendünkel, Willkühr, Miß-

gunst und Chikanen eben so sehr in Schuß nehmen, als auch die wechselseitigen Befugnisse und Rechte aller hierbey Betheiligten in das gehörige Verhältniß stellen, und Vorschriften zur Entscheidung entstehender Streitigkeiten ertheilen, um weitläuftigen Prozessen eben so sehr, als Uebervortheilungen oder Rechtsverletzungen, vorzubeugen.

Bey dem Mangel solcher Gesetze — einer Folge davon, daß dieser Gegenstand bisher unter uns noch niemals recht in Anwendung kam — ist Niemand, und selbst nicht einmal der Staat, im Stande, eine noch so nützliche Anlage der Art mit Sicherheit zu unternehmen, oder auch nur die Unkosten in zureichend verläßige Anschläge zu bringen, um den erforderlichen Aufwand, und den zu erwartenden direkten Ertrag gegen einander gehörig abzuwägen; weil ein jeder, sich mit einem Rechtsanspruche hierbey betheiligt Glaubende, dem Fortgange des Unternehmens Hindernisse in den Weg legen kann, welche nach bereits gebrachten vielen Opfern den ganzen Plan scheitern machen, oder dessen Vollendung doch ins Unendliche verzögern können.

Denkt man sich die Ausführung eines solchen Geschäftes, und zwar nicht einmal die Anlage eines neu zu ziehenden Kanals, sondern bloß die Schiffbarmachung eines von Natur aus hierzu schon größtentheils tauglichen Flüßchens — wie verschiedenartig sind nicht die Ansichten derjenigen, womit man, auf einer kaum etwelche Stunden langen Strecke, als Grundbesitzern oder in verschiedenen anderen Rechtsansprüchen Betheiligten, zu thun bekömmt! mit welchem Eigensinne werden da die kleinlichsten Privatinteressen und Nebenabsichten festgehalten, und nach den bestehenden Formen zu endlosen Prozessen durch alle Instanzen ausgesponnen! Wer die Sache nur mit einiger Menschenkenntniß überlegt, wird sogleich mehr, als es hier aus einander gesetzt werden kann, einsehen, daß es bisher schon um deßwillen soviel als unmöglich gewesen, solche Anlagen, wenn sie gleichwohl dem Ganzen wie dem Einzelnen von unschätzbarem Nutzen wären, zu schaffen, und daß diese Unmöglichkeit so lange wird unerschüttert fortbestehen, die übrigen Umstände mögen so einladend und ermunternd wie möglich seyn, als unsere Gesetzgebung diese Hindernisse nicht auf die gehörige Weise wird beseitiget haben. Das weitumfassende Geschäft der Herstellung zweckmäßiger Wasserstraßen ist ein Gegenstand von einer eigenen Natur, welcher gemäß er behandelt werden muß, um gedeihen zu können. Allein in dieser Hinsicht ist derselbe unseren Gesetzbüchern, man darf wohl sagen beynahe noch ganz, fremd geblieben, und daher muß jeder aufgeklärte Freund des Vaterlandes recht dringend wünschen, daß

ein, diesen eigenthümlichen Forderungen entsprechender Gesetz-Entwurf, wobey die Rechtsvorschriften und Erfahrungen der Engländer und Franzosen gewiß eine besondere Rücksichtnahme verdienen, bey uns gehörigen Orts zur Sprache kommen, und als eine sehr nothwendige Ergänzung der Legislatur behandelt werden möchte, um der gesammten National-Industrie den Weg zu neuen und großen Fortschritten zu eröffnen.

Hier liegt der erste Knoten, der gelößt, der erste schwere Riegel, der zurückgeschoben werden muß, wenn diese Sache bey uns einen Fortgang, ja auch nur einen Anfang nehmen soll. Alle andere Bestrebungen werden sich außer dessen immer nur in fromme, aber ohnmächtige Wünsche auflösen, die uns niemals um einen Schritt weiter vorwärts zu bringen vermögen. So sind uns Kulturgesetze nothwendig gewesen, um die Landwirthschaft von hundert lästigen Fesseln zu befreyen, worin sie Jahrhunderte gefangen war, um damit eine neue Thätigkeit aller Orten, wie durch einen Zauberstreich, ins Leben zu wecken; so mußten einstens die Gesetzgeber Gewerbsstatuten entwerfen, und denselben Gesetzeskraft und Vollstreckung verschaffen, um die Gewerbe in Flor zu bringen; so, um den Eigenthümlichkeiten der Handlungsgeschäfte zu genügen, ein eigenes Verfahren in Wechselsachen einführen;

und so werden wir auch, wills Gott, einer zeitgemäßen Verbesserung des Hypothekenwesens nicht abermals vergeblich entgegen harren müssen.

Zu gleicher Zeit, als sich die Gesetzgebung mit dem obenbemerkten Entwurfe beschäftigen wird, wäre, wie solches in Frankreich neuerlich geschehen, ein General-Plan für unsere Hauptschiffahrts-Linien zu entwerfen, wobey folgende Gesichtspunkte zur Richtschnur dienen möchten:

1) Die Eröffnung möglichst vieler Schiffahrts-Verbindungen auf den Flüssen und Gewässern des Landes durch die geeignete Entfernung der vorhandenen Hindernisse und Schwierigkeiten.

2) Deren Fortsetzung und Anreihung an unsere Hauptströme zur Bezweckung einer vielarmigen Wasser-Kommunikation, und gewisser Haupt-Wasserstraßen, woran sich in der Folge die Verzweigungen in die Gegenden und Gaue von ganz verschiedenen Natur- und Kunst-Produkten weiters anschließen lassen, und auch sicher entstehen werden.

3) Bey allem dem wäre sowohl auf die Hauptstadt als Zentralpunkt des Reiches mit aller ihr als solchem gebührender Bedachtnahme — auf die Fabrik- und Handelsstädte, Hütten-Anlagen, Salzwerke ꝛc. — und endlich auf die Hauptausfuhr-Plätze an den Gränzen, so wie auf die Transito-Züge ꝛc. eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten.

Dieser Plan wäre sodann zur allgemeinen öffentlichen Kenntniß zu bringen, um sowohl das Interesse des Volkes hierfür zu erwecken, als auch den Spekulationsgeist, zu Gunsten dieser Unternehmungen, wie der hierauf zu bauenden besondern Industrie- und Kulturs-Anlagen, bald in Thätigkeit zu setzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Polytechnische Miszellen.

4) Gallerte aus Knochen.

Bisher machten die Franzosen darauf Anspruch, zuerst mittelst verdünnter Salzsäure Gallerte aus Knochen ausgezogen, und als Nahrungsmittel in den Spitälern angewendet zu haben. Der Engländer Murray schreibt indessen von dem kön. bayer. Legationsrath Hrn. von Gimbernat, daß dieser ihn versichert hätte, daß er es gewesen sey, der zuerst auf die Idee leitete, und sie während der Belagerung von Straßburg ausführte. Die Belagerten waren dadurch in Stand gesetzt, ihren Widerstand über die Zeit auszudehnen, auf die sie wahrscheinlich durch die Schrecken des Hungers beschränkt worden wären. —

Anfrage.

(Die wahre Höhe von München über der Meeresfläche betr.)

Weiß gibt in seiner „Anleitung zur trigonometrischen Höhen-Berechnung, nebst einem Nivean-Verzeichniß durch Süd-Bayern, München 1820" S. 38. die Meereshöhe des Pflasters der Frauenkirche zu München zu 1568,5 Pariser- oder 1744,9 bayerische Fuß an.

In von Obernberg's Reisen durch das Königreich Bayern I. Theil IV. Band, 2. Heft, München 1810, Seite 157 findet sich dagegen, nach den letzten sehr genau erhaltenen Beobachtungen, die Höhe von München über der Meeresfläche zu 1920 Pariser-, folglich zu 2136 bayerische Fuß angegeben.

Welche von beyden Angaben ist die wahre Höhe von München über der Meeresfläche?

S. —

Nachricht.

Diesem Blatte ist die erste Nummer des »Monatsblattes für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes, herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Bayern,« beygefügt, welches Monatsblatt künftig immer als Beylage mit dem Kunst- und Gewerb-Blatte ausgegeben wird.

Verbesserungen in Nr. 4. Seite 14 Zeile 7 v. u. erste Spalte lies 110,261,250 fl. anstatt 93,090,937 fl. 30 kr.
Seite 15 Zeile 5 v. ob. erste Spalte l. dort noch anstatt dennoch.

Erster Jahrgang. Nr. 1. München, am 27. Januar 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber Entstehung und Zweck der Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes, dann Nachricht über die Herausgabe dieses Blattes. — Kurzer Auszug aus dem Sitzungsprotocolle. — Bauernhaus im Landgerichte Rosenheim, mit einer Steinzeichnung. — Steinpappe. — Hundt'sche Wände-Construction. — Correspondenz. (Preußen. Kurhessen.)

Angelegenheiten der Deputation.

1. Ueber Entstehung und Zweck der Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes, dann Nachricht über die Herausgabe dieses Blattes.

Am 13. Dezember vorigen Jahrs erließ der Baurath Vorherr an das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins und an den Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins ein Einladungs-Schreiben, worin er auf die Errichtung einer „Gesellschaft für nützliche Verschönerung des baierischen Landes" antrug, deren Hauptzweck seyn sollte: „freundliche Gestaltung und Verbesserung der Städte, Märkte und Dörfer, mit ihren Markungen und Fluren, dann Vervollkommnung der einzelnen Bau- und Cultur-Anlagen, besonders durch Ordnung und Reinlichkeit, zu Erhöhung des häuslichen und öffentlichen Lebens anzuregen und zu fördern."

Zu gleicher Zeit trug der Hauptmann v. Grouner bei dem General-Comité des landw. Vereins darauf an: „die früher bestandene Deputation für das landwirthschaftliche Bauwesen wieder in's Leben zu rufen, und die Mitglieder des landw. Vereins einzuladen, sich freiwillig zur Theilnahme an diesem Zwecke zu melden."

In der Sitzung vom 20. Dezbr. v. J. ernannte nun das General-Comité des landw. Vereins von seiner Seite drei Mitglieder zur nähern Berathung des angeregten Gegenstandes, und am nämlichen Tage ernannte auch der Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins drei Mitglieder für diesen Zweck.

Die ernannten Mitglieder, nämlich vom General-Comité des landw. Vereins: Oberstbergrath u. Akademiker Jos. v. Baader, Hauptmann v. Grouner und Staats-Rath v. Hazzi, dann vom Verwaltungs-Ausschuß des polytech. Vereins: Director Fr. v. Schlichtegroll, geh. Rath und Bürgermeister v. Utzschneider und Baurath Vorherr, hatten ihren ersten Zusammentritt am Weihnachtsfeste, den 25. Dezbr. v. J., und kamen, unter Berücksichtigung einiger vom Baurath Vorherr vorgelegten Andeutungen, dahin überein, folgende Punkte den beiden Vereinen zur Genehmigung vorzulegen:

1) „Es soll keine besondere Gesellschaft zu dem vom Baurath Vorherr vorgeschlagenen Zwecke errichtet werden. Hingegen
2) werden beide Vereine, der landwirthschaftliche und der polytechnische, das Bauwesen und die zweckmäßige Verschönerung des Landes, der Dörfer, Märkte und Städte, zum Gegenstand ihrer Bemühung und Obsorge machen.
3) Zu diesem Zwecke sollen regelmäßige, zu Anfang eines jeden Monats zu haltende, Zusammentritte derjenigen Mitglieder Statt haben, welche jeder der beiden Vereine hierzu abordnen wird.
4) Die Zahl derselben soll sieben seyn, wovon vier von dem landwirthschaftlichen und drei von dem polytechnischen Verein ernannt und deputirt werden.
5) Dieser also zusammengesetzte gemeinschaftliche Ausschuß redigirt ein „Monatsblatt für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes."

Hievon soll zu Ende eines jeden Monats wenigstens ein halber, nie mehr als ein ganzer Bogen (vielleicht zuweilen mit nothwendig gefundenen litho-

graphirten Zeichnungen) gedruckt erscheinen, welches Monatsblatt mit den bestehenden Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins als unentgeltliche Beilage vertheilt werden wird.

Außer der Anzahl Exemplare dieses Blattes, die jeder der beiden Vereine zu benannter Beilegung nöthig hat, werden noch 500 Exemplare überschüßig abgedruckt, um an Bauhandwerker, Gewerb- und Feiertags-Schulen ꝛc. verschenkt zu werden, damit diese mit den hier gesammelten Ideen, Vorschlägen und Nachrichten ꝛc. bekannt und zur Theilnahme an deren Ausführung ermuntert werden.

Satz-, Druck- und Papier-Kosten des Monatsblattes werden aus den Kassen der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik, in dem Verhältniß der Auflagen ihrer Wochenblätter, bestritten. Die Redaction und Correctur geschehen unentgeltlich.

Mehrere Punkte vorzuschlagen fand das versammelte Comité nicht für zweckmäßig, indem man der Meinung war, diese würden sich erst ergeben, wenn die Zusammentritte, deren innere Einrichtung in Absicht auf Vorsitz, Protocollführung ꝛc. man ihnen selbst zu bestimmen überläßt, eine Zeitlang Statt gefunden haben werden."

Auf die Vorlage der obigen Protocoll-Punkte beschloß das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins am 27. Dezbr. v. J.:

1) „Die früher bestandene Deputation für das landwirthschaftliche Bauwesen wieder zusammen zu berufen, wozu die Vereins-Mitglieder: Oberst-Bergrath Jos. v. Baader, Hauptmann v. Grouner, Staatsrath v. Hazzi und Bauwerkmeister Höchl benannt wurden;
2) die in dem vorgelegten Protocolle enthaltenen Anträge, insbesondere die vorgeschlagenen monatlichen Zusammentritte und die Vertheilung eines Monatsblattes mit dem Wochenblatte des Vereins, zu genehmigen, wobei jedoch die Aufschrift zu wählen wäre: „Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes," um den Zweck dieses Blattes besser auszudrücken."

Der Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins ist am 3. d. M. den Beschlüssen des General-Comité, hinsichtlich der monatlichen Zusammentritte einer gemeinschaftlichen Deputation und der Herausgabe eines Monatsblattes, vollkommen beigetreten, und hat zu dieser Deputation die Vereins-Mitglieder: Ober-Baurath Frhr. v. Pechmann, Director Fr. v. Schlichtegroll und Baurath Vorherr ernannt.

Am 6. d. M., am Feste der heil. drei Könige, hatte die gemeinschaftliche Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes ihre erste Sitzung.

Die Deputation hat es sich zum Gesetz gemacht, weniger als Belehrende aufzutreten, sondern mehr als Lernende, des Bürgers und Landmannes reiche Erfahrungen zu sammeln, zu prüfen, mit dem übrigen Bekannten zu vergleichen, eigenes Wissen, dann eigene Erfahrungen beizufügen, die gefundenen Resultate zur Sprache zu bringen, und nach und nach allgemeines Interesse dafür zu erwecken; über die Frage, was ist vorhanden? Erfahrungen einzuziehen, und über die Frage, was soll seyn? die Kenntnisse und Vorschläge der Sacherfahrnen in Einem Punkte zu sammeln, damit sie, zusammengestellt, wieder in alle Theile des Reichs verbreitet werden mögen.

Das Monatsblatt wird enthalten: Angelegenheiten der Deputation, besonders kurze Auszüge aus den Sitzungsprotocollen; Berichte und Aufsätze, Original-Abhandlungen und nüzliche Vorschläge, dann gedrängte Auszüge aus den neuesten in- und ausländischen Schriften über gemeinnüzige Baukunst, Landes-Cultur, Gartenkunst, Reinlichkeits-Policey ꝛc.; Beschreibungen und Abbildungen von musterhaften öffentlichen und Privat-Gebäuden, von höchst zweckmäßig verschönerten Anlagen; Plane von Land- und Stadtgebäuden aller Art, von Dörfern, Märkten und Städten, wie sie sind, und wie sie seyn sollten und könnten; Zeichnungen von neuen schönen und nüzlichen Formen, die zu Erhöhung des häuslichen und öffentlichen Lebens wesentlich beitragen; Anfragen und Antworten; Correspondenz-Nachrichten und Miscellen, neueste Literatur, Regierungs-Verordnungen und Preisaufgaben ꝛc. aus dem Gebiete der Länder-Verschönerung; Anzeigen von Vermächtnissen und Stiftungen ꝛc. zu Landes-Verbesserungen, dann Lebensbeschreibungen von Denjenigen, die sich um diesen Zweig besonders verdient gemacht haben. Den Schluß eines jeden Jahrganges des Monatsblattes

macht immer der Jahresbericht der Deputation. Jeder Jahrgang erhält ein Register.

Es ist zu wünschen, daß sich viele Theilnehmer und Mitarbeiter für die angeregte gute Sache im In- und Auslande finden möchten; aber alle Aufsätze müssen in möglichster Kürze und Bündigkeit verfaßt seyn, und dürfen nicht über einen Druckbogen betragen. Weitläufigere Abhandlungen können nur im Auszuge aufgenommen werden. Von Aufsätzen, deren Verfasser der Deputation unbekannt sind, oder deren Inhalt für das Blatt nicht geeignet erscheint, oder worin Unanständigkeiten, persönliche Angriffe u. dgl. vorkommen, wird kein Gebrauch gemacht. Jeder Mitarbeiter am Monatsblatte erhält solches, auf sein Verlangen, umsonst.

Einzelne Blätter und künftig ganze Jahrgänge des Monatsblattes werden in dem Zeller'schen Kunst- und Commissions-Magazin abgegeben, welches seiner Zeit den Preis bekannt machen und auch die Einleitung treffen wird, daß man dieses Blatt durch alle deutsche Buchhandlungen beziehen kann.

Die das Monatsblatt betreffenden Einsendungen geschehen an die

Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes zu München, im Locale des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins.

2. Kurzer Auszug aus dem ersten Sitzungsprotocolle vom 6. Jan. d. J.

a) Der monatliche Zusammentritt der Deputation ist künftig jeden ersten Sonntag des Monats, Vormittags 11 Uhr, im Locale des General-Comité des landw. Vereins.

b) Die Sitzungsprotocolle werden von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern, alle Ausfertigungen und Schreiben der Deputation aber von dem dirigirenden und dem protocollführenden Mitgliede unterzeichnet, welche beide Mitglieder auch die unentgeltliche Redaction des Monatsblattes besorgen. (Für dieses Jahr sind erwählt: 1) als Vorstand, Staatsrath v. Hazzi, und 2) als Secretär, Baurath Vorherr.)

c) Das Monatsblatt (in einer Auflage von 3500 Exl.) erscheint das erste Mal am Vorabende des diesjährigen allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, künftig aber jeden letzten Samstag des Monats.

d) Vorzüglichen Männern, besonders Architekten, des In- und Auslandes, wird die erste Nummer des Monatsblattes, mit der Einladung zur gefälligen Theilnahme und Mitarbeitung, zugesandt.

e) Das General-Comité des landw. Vereins und der Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins werden künftig immer mündlich durch eines ihrer Mitglieder bei der Deputation von den in den Sitzungen vorgekommenen Verhandlungen in Kenntniß gesetzt.

Berichte und Aufsätze.

3. Bauernhaus im k. b. Landgerichte Rosenheim.

(Mit einer Steinzeichnung.)

Im dritten Theile der „Patriotischen Phantasien von Justus Möser" findet sich ein Aufsatz unter der Aufschrift: „Die Häuser des Landmanns im Osnabrückischen sind in ihrem Plan die besten. Der Heerd ist fast in der Mitte des Hauses und so angelegt, daß die Frau, welche bei demselben sitzt, zu gleicher Zeit Alles übersehen kann. Ein so großer und bequemer Gesichtspunkt ist in keiner andern Art von Gebäuden. Ohne von ihrem Stuhle aufzustehen übersieht die Wirthin zu gleicher Zeit drei Thüren, dankt Denen, die herein kommen, heißt solche bei sich niedersetzen, behält ihre Kinder und Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnt immerfort und kocht dabei. Ihre Schlafstelle ist hinter diesem Feuer, und sie behält aus derselben eben diese große Aussicht, sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehen und sich niederlegen, das Feuer anbrennen und verlöschen, und alle Thüren auf- und zugehen, hört ihr Vieh fressen, die Weberin schlagen und beobachtet wiederum Keller, Boden und Kammer. — Wer seine Pferde in einem besondern Stalle, seine Kühe in einem andern, und seine Schweine im dritten hat, und in einem eigenen Gebäude drischt, der hat zehnmal so viel Wände und Dächer zu unterhalten, und muß den ganzen Tag mit Besichtigen und Aufsichthaben zubringen. — Ein rings umher niedriges Strohdach schützt hier die allezeit schwachen Wände, hält den

Lehm trocken, wärmt Haus und Vieh, und wird mit leichter Mühe von dem Wirthe selbst gebessert. Ein großes Vordach schützt das Haus nach Westen, und deckt zugleich die Schweinekoben, und, um endlich nichts zu verlieren, liegt der Mistpfuhl vor der Ausfahrt, wo angespannt wird. Kein Vitruv ist im Stande, mehrere Vortheile zu vereinigen." — So weit Möser. —

Hätte dieser treffliche Mann die Landhäuser in den Gebirgsgegenden des Isarkreises gekannt, so würde er wohl diesen den Vorzug vor den Osnabrückischen gegeben haben. Wir liefern hier die lithographirten Risse von einem Bauernhause im Landgerichte Rosenheim, das nach dem Satze gebaut ist: Haus an — und Stadel über dem Stall. Schon ein flüchtiger Ueberblick gewährt die Ueberzeugung, daß ein solches Haus sich vor allen für ähnliche Zwecke bestimmten Bauten vortheilhaft auszeichne. Ungemein zweckmäßig und ökonomisch, sinnig in Construction, Form und Verhältniß, bedürfen diese Gebäude nur geringer Nachhülfe eines Architekten, um als Muster für ganz Baiern — für Deutschland — zu gelten. Die Umfassungswände der Wohnung und des Stalles sind von Backsteinen, können aber auch von Brocken, Pisé, oder Lehmsteinen seyn; der aufgesetzte Stadel, die Ausfahrt zur Dreschtenne, so wie die ganze Dachung sind von Holz, welche letztere mit Legschindeln (hier und da mit Steinen gegen heftigen Windstoß beschwert) eingedeckt ist, die aber auch mit Schiefer, Ziegeln, Steinpappe ꝛc. gedeckt werden kann. Die Fußböden der Wohnung, so wie der Heu-, Stroh- und Getreidboden des Stadels sind gedielt, die Dreschtenne ist mit beschlagenen Hölzern construirt, und der Stall gepflastert, die Gänge hier sind mit gebrannten Platten belegt; die Küche und Branntweinbrennerei sind ebenfalls geplattet, ihre Decken getüncht, die übrigen Decken der Wohnungstheile und des Stalles sind vertäfelt. In der Erde unter dem Wohnhause sind die Keller angebracht, unter dem Dache die Frucht- und Hopfenböden. Der Küchenheerd hat einen Kessel, der zugleich dazu dient, wenn nicht Branntwein gebrannt wird, für das Vieh warmes Futter zu bereiten. An den großen Kachelofen der Wohnstube schließen sich die sogenannte Loderbank und Hühnerbrücke. Alles Uebrige geht deutlich aus den Rissen hervor, wobei der Maßstab so angenommen wurde, daß der baierische Duodecimalzoll in 20 Theile eingetheilt ist, wovon jeder Theil einen Fuß gilt.

Schließlich machen wir auf den Entwurf eines baierischen Landhauses mit steinernen Umfassungswänden aufmerksam, der sich lithographirt im „Wochenblatte des landw. Vereins" (vom Jahre 1812) befindet, und auf die Zeichnung von einem baier. hölzernen Söldnerhause, welche der „Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen in Baiern" (vom Jahre 1816) beigefügt ist.

Wir werden künftig Risse und Beschreibungen von Landhäusern liefern, wie diese nach den Forderungen der Architektur und Landwirthschaft seyn sollten und könnten. — V.

Anfragen und Antworten.

4. Anwendung der Steinpappe.

Vor mehrern Jahren hat man zu Mühldorf mit einer daselbst verfertigten Steinpappe Versuche angestellt, die nicht günstig ausgefallen sind. Ist sonst wo in Baiern dieses Bedachungs-Material, das in Schweden erfunden und in Preußen sehr vervollkommnet wurde, angewendet worden, und welche Resultate ergaben sich?

5. Hundt'sche Wände-Construction.

Der Hr. Baron v. Bodenhausen erbaute vor einigen Jahren auf seinem Gute Hardt, unweit Memmingen, Schaafställe mit Umfassungswänden nach der Hundt'schen Methode. Hat man sonst irgendwo in Baiern von dieser Construction Gebrauch gemacht, und was spricht hierüber die Erfahrung?

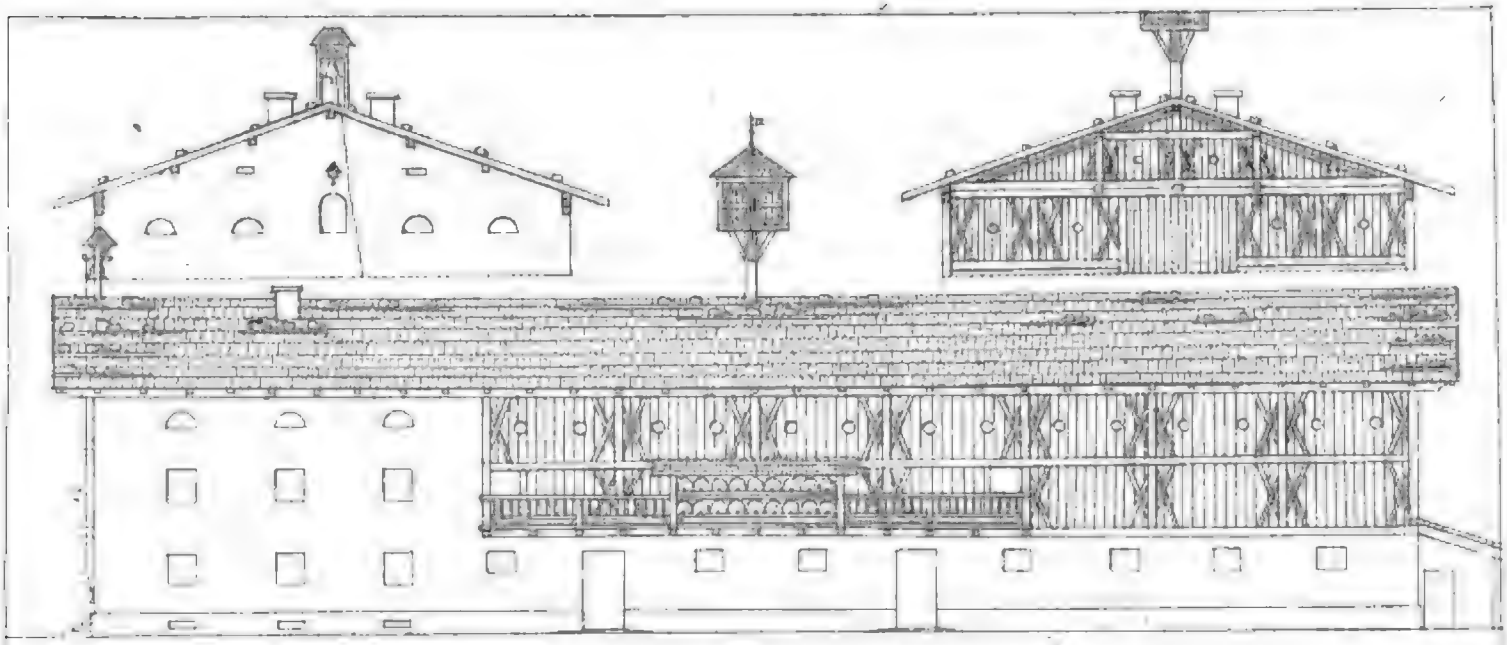
Correspondenz und Miscellen.

6. Preußen. Zur Beförderung der Obstbaumzucht ist die unentgeltliche Verabreichung von Pfropfreisern veredelter Obstarten aus dem botanischen Garten zu Münster an alle Schullehrer, welche dergleichen wünschen, von der dortigen Regierung verfügt worden.

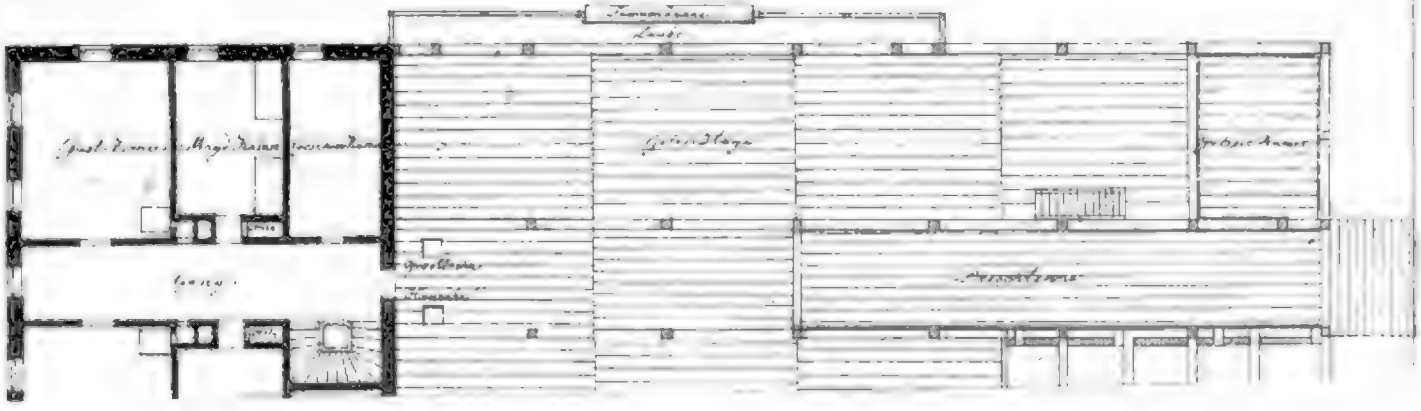
Fast in allen Gemeinden des Ahauser Kreises sind Obstbaumschulen angelegt; wo es daran noch fehlt, sind Hindernisse vorhanden, mit deren Beseitigung man ernstlich beschäftigt ist.

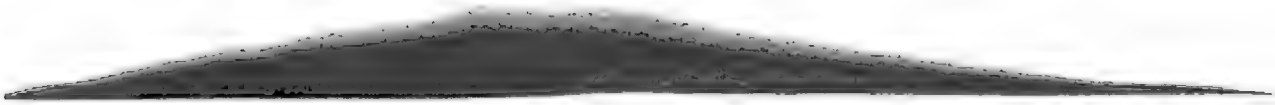
7. Kurhessen. Von Hünfeld nach Hersfeld wird eine neue Chaussée angelegt, nach den bessern Grundsätzen des Straßenbaues, unter der Leitung des geschickten Baumeisters K. Arnd zu Fulda.

Siebenter Jahrgang. Nro. 8. München am 31. Januar 1821.



GRUND-U AUFRISSE EINES BAUERNHAUSES IM LANDGERICHTE ROSENHEIM DES KONIGREICHS BAIERN.





Siebenter Jahrgang. Nro. 8. München am 31. Januar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag von J. v. Utzschneider über den Zustand der Gewerbe und der vorzüglicheren Industriezweige im bayerischen Rheinkreise.

Vortrag von J. v. Utzschneider über den Zustand der Gewerbe und der vorzüglicheren Industriezweige im bayerischen Rheinkreise.

Unser verehrtes Mitglied, Hr. Direktor v. Schlichtegroll, hat die Mühe auf sich genommen, Notizen über die Gewerbe im Rheinkreise zu sammeln, und selbe dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse vorzulegen. Derselbe rühmt uns hierin vorzüglich die Unterstützung des königl. Staatsrathes Hrn. von Stichaner, welcher ihn in den Stand setzte, uns ein etwas ausführlicheres Bild der Gewerbe und der Industriezweige vom Rheinkreise darzustellen. — Der königl. General-Kommissär des Rheinkreises, Hr. von Stichaner, zeigt auch auf diesem Wege wieder, wie sehr er Willen, Kenntnisse und Kraft habe, überall, wo Gelegenheit sich darbietet, Gutes und Grosses zu wirken. — Wir von Seite des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins haben volle Ursache, demselben für seine Unterstützung zur Erreichung der Vereinszwecke zu danken.

Der Rheinkreis, getrennt von den übrigen sieben Kreisen des Königreiches Bayern, verdient in jeder Hinsicht unsere ganze Aufmerksamkeit. Der Ackerbau wird dort so auffallend vortheilhaft betrieben, daß wir alle Ursache haben, ihn näher kennen zu lernen. Der Rheinkreis zeichnet sich in der vielartigen Benützung des Bodens — in dem Anbaue der Nahrungs- und Handlungs-Pflanzen, und dann in der Erzeugung der rohen Produkte, welche vielen Gewerben zur Grundlage dienen — vor vielen Ländern ganz vorzüglich aus.

Allein, nachdem wir uns im polytechnischen Vereine nur mit den Gewerben beschäftigen: so wollen wir auch zu diesen übergehen, und eine genaue Darstellung der Landwirthschaft im Rheinkreise dem landwirthschaftlichen Vereine vorbehalten.

Zuerst wollen wir die einzelnen Fabrikationen, welche der Rheinkreis mit Erfolg und Ausdehnung betreibt, nach der Natur der Stoffe abgetheilt, vortragen, und am Schlusse eine Zusammenstellung aller Gewerbe in demselben liefern. Eine Vergleichung der Gewerbe dieses Kreises mit denen der übrigen Kreise wird zuletzt zu interessanten Resultaten führen. —

I. Von den thierischen Stoffen.

a) Tuchweberey.

Obschon die Tuchwebereyen im Rheinkreise das nicht mehr sind, was sie noch vor der französischen Eroberung waren, so ist doch dieses Gewerbe immer eines der bedeutendsten, und es ist nicht zu zweifeln, daß es bey einigen Unterstützungen, wenn auch nicht auf den vorigen Zustand zurückgeführt, doch dem Lande zur Deckung des eigenen Bedürfnisses erhalten werden kann. — Die dermalen noch vorhandenen Tuchwebereyen sind meistens noch die

Ueberreste der Anstalten des weisen Pfalzgrafen Kasimir, und des Kurfürsten Karl Theodor.

Zu Lambrecht beschäftigen noch 50 Tuchweber 323 Menschen. Aus Mangel des Absatzes hat man ihnen das Hausiren der Tücher gestatten müssen. Ueberdem haben sie sich durch den Besuch der Märkte und durch Militär-Lieferungen zu erhalten getrachtet.

Zu Otterberg sind die Tuchweber bis auf zehn herab gekommen.

In Frankenthal, wohin noch Kurfürst Karl Theodor 42 Tuchmacher zog, bestehen nur noch 15.

Die Stadt Kusel nährte auch bis zu ihrer Einäscherung viele Tuchmacher. Nach diesem Unglücke wurden zwar wieder die Webstühle in Gang gesetzt, und im Jahre 1811 beschäftigten 28 Webstühle über 400 Menschen. Jetzt befinden sich dort nur noch 9 Tuchmacher. Indessen haben diese wenigen Tuchmacher doch im vorigen Jahre eine neue Kratz- und Spinn-Maschine für ihr Gewerbe hergestellt, und der Hoffnung eines bessern Verdienstes nicht entsagt.

Im Thal Annweiler befinden sich noch 4 Tuchmacher.

Auch in Zweybrücken betreiben die Tuchmacher ihr Geschäft noch mit Vortheil.

Die 141 Tuchmacher im Rheinkreise beziehen ihre Wolle theils aus dem Lande selbst, theils aus Baden und Darmstadt, theils machen sie ihre Einkäufe auf den Messen in Frankfurt.

Von eigentlichen Tuchfabriken besteht nur eine, nämlich die des Hrn. Karcher zu Kaiserslautern, welcher sich auch dadurch verdient macht, daß er die Wolle meistens von seinen eigenen, zum Theil veredelten Schäfereyen zieht. Nebenher nützt diese Fabrik dem Staate durch die Beschäftigung der Sträflinge in dem Straf-Arbeitshause zu Kaiserslautern. — Die Wolle wird auf Maschinen bereitet und gesponnen, wozu Hr. Karcher bey Kaiserslautern ein besonderes Etablissement unterhält.

Die Fabrik des geschätzten Hrn. Docke zu Neustadt, so wie die des Hrn. Sturmfels zu Pirmasens stehen seit kurzer Zeit still.

b) Seidenfabriken.

Die Erzeugung und Fabrikation der Seide wurde von der vorigen kurpfälzischen Regierung mit vieler Sorgfalt, selbst mit manchen den Unterthanen sehr lästigen Zwangsgesetzen betrieben. — Von der ganzen vormals blühenden Seidenkultur und Fabrikation ist nichts übrig, als einige im Lande zerstreute Maulbeerbäume, und zwey Seidenweber in Frankenthal.

c) Gärbereyen.

Die Gärbereyen werden im Rheinkreise sehr betrieben, besonders in den Kantonen Neustadt, Edenkoben, Grünstadt, Landau, Zweybrücken, Kusel, Annweiler, Obermoschel und Wolfstein.

Zu Kusel ist eine eigene Vorstadt, welche von dem Brande verschont geblieben, und größtentheils von Gärbern bewohnt ist.

Zu Landau schreibt man dem Wasser der Queich gute Eigenschaften für die Gärbereyen zu. Allenthalben wird dieses Gewerbe durch die Eichenwälder begünstigt.

Der Ort und Kanton Annweiler zählt 20 Gärber. Mehrere Fabrikanten beziehen theils zum Einkaufe der Häute, theils zum Verkaufe ihrer Produkte die Messen zu Frankfurt. — Sie verarbeiten theils inländische Häute, theils amerikanische Wildhäute.

Die Gärbereyen im Bezirke Zweybrücken hatten ehehin besonders guten Absatz nach Lothringen, wo keine Gärber sind. Durch die Zurücklegung der französischen Mauten hat aber dieser Absatz aufgehört.

d) Wachsfabriken.

Die Wachsfabrik, welche der nun verstorbene Bürgermeister Klaus zu Speyer unterhalten hat, setzt ihre Geschäfte noch mit dem besten Erfolge fort. Sie verarbeitet jährlich 25 bis 30,000 Pfund Wachs, zieht ihren rohen Stoff aus Lüneburg, Oesterreich und Holland, und setzt eilf Zwölftheile des Erzeugnisses in das Ausland ab.

e) Bürstenfabrikation.

Diese Fabrikation ist in einem Theile des Rheinkreises, besonders zu Ramberg und in den benachbarten Orten Annweiler, Albersweiler, Godramstein, einheimisch, und beschäftigt 30 bis 40 Arbeiter. Auch zu Speyer zeichnet sich darin ein geschickter Arbeiter, Namens Heynemann, aus.

f) Wollene Schuhe.

Mit Verfertigung wollener Schuhe ernährt sich ein großer Theil der armen Leute zu Pirmasens. Das Materiale ist inländisch, und die Farbe besteht bloß aus Kupferwasser und Blauholz.

II. Von Pflanzenstoffen.

a) Tobakfabriken.

Den ersten Platz nehmen die Tobakfabriken ein, wovon im Rheinkreise, neben einer großen Anzahl zerstreuter Tobakspinner, 19 betrieben werden, nämlich

3 zu Speyer,
2 zu Landau,
1 zu Bliskastel,
2 zu Pirmasens,
4 zu Zweybrücken,
1 zu Bergzabern,
1 zu Altenstadt,
1 zu St. Ingbert,
1 zu Ebernburg,
2 zu Grünstadt,
1 zu Dürkheim.

Die zwanzigste Tobakfabrik befand sich vor zwey Jahren in Mimbach, ist aber in der Zwischenzeit eingegangen.

Unter diesen Fabriken macht jene des Hrn. Lichtenberger zu Speyer unstreitig die stärksten, und nach ihr die des Hrn. Kienlein zu Zweybrücken, des Hrn. Walter zu Landau und des Hrn. Krämer zu St. Ingbert, die meisten Geschäfte. Die starke Kultur des Tobakes im Rheinkreise ist nicht nur im Stande, alle diese Fabriken und Arbeiter mit rohen Stoffen zu versehen, sondern auch noch einen großen Theil des Produktes ins Ausland abzusetzen.

Zu den feinen Sorten Rauch- und Schnupf-Tobak wird auch aus Holland und Hamburg amerikanisches Gut bezogen. — In allen genannten Fabriken werden die Reibmaschinen nach französischer Art gebraucht; nur Hr. Krämer zu St. Ingbert benützt Wassermaschinen.

b) Branntweinbrennereyen.

Die Branntweinbrennereyen sind in die Kultur, Viehzucht, Gewerbe und Handel des Landes so verwebt, daß ein großer Theil des Wohlstandes der Einwohner darauf beruht; sie spielen hier die Rolle, welche in den ältern Kreisen den Bräuereyen zugedacht ist. — Hierzu werden alle geeigneten Stoffe verwendet: die Abfälle des Weinbaues, Weinhefen, Getreide, Träbern, Obst, und vorzüglich die Kartoffeln, wovon das Land eine unerschöpfliche Quantität erzeugt. — Die Zahl der Branntweinbrennereyen ist veränderlich, sie hat schon mit Einschluß der Brennereyen von bloß eigenen Erzeugnissen über 2000 betragen; dermalen ist sie aus Mangel des Absatzes viel geringer. Jeder Landmann von einer starken Oekonomie sucht die Branntweinbrennerey damit zu verbinden.

Kirschenwasser wird zu Annweiler und Grävenhausen verfertigt; seit einiger Zeit bemühen sich verschiedene Individuen, besonders Hr. Röder in Frankenthal, und Hr. Krämer zu St. Ingbert, ganz reinen Branntwein und Liqueurs zu erzeugen.

c) Essigsiedereyen.

An die Branntweinbrennereyen schließen sich die

Essigsiedereyen an, welche von Wein, Bier, Kartoffeln und anderer Frucht genährt werden. — Die stärksten Essigfabriken sind zu Speyer, Landau, Neustadt, Rhodt, Herxheim, Minfeld, Germersheim, Pirmasens, Kaiserslautern, Taleschweiler und Frankenthal. — Die Fabrik des Hrn. Pauli zu Landau bereitet ihren Essig vermittelst eines eigenen Dampf-Apparates, wodurch bedeutend an Brand-Material gespart, und das Produkt reiner erhalten wird. — Mit der Essigsiederey des Hrn. Preisteg et Compag. zu Speyer war bis zum Jahr 1818 eine Bleyzuckerfabrik verbunden, welche aber aufgehört hat.

d) Zuckerfabriken.

Mit dem Kontinental-System sind allenthalben Fabriken von Runkelrübenzucker entstanden. Im Rheinkreise bildeten sich vier derselben: zu Speyer, Kaiserslautern, Wachenheim und Frankenthal. — Sie sind nach veränderten Umständen wieder eingegangen, und nur die Fabrik des Hrn. Späth zu Frankenthal setzt die Fabrikation aus Runkelrüben fort, um durch die Nebenprodukte Rum, Essig, Kaffee-Surrogat und Viehfutter zu gewinnen.

e) Chemische Laboratorien.

Außer den Laboratorien der Apotheker bestehen im Rheinkreise noch zwey chemische Fabriken, nämlich die des Handelsmannes von Gerichten zu Landau, welche Cremor tartari fabrizirt, und jene des Hrn. Schuster zu Neustadt, worin Weinsteinsäure, salzsaures Zinn und Apfel- oder Kleesäure bereitet werden.

f) Grappmühlen.

Der Gropp, welcher jenseits des Gebirges gebaut wird, geht in die Fabrik von Hagenau. Das Produkt diesseits des Gebirgs wird von dem Fabrikanten Hrn. Freytag zu Speyer übernommen, welcher zu Müßbach, Gaßloch und Speyer Groppdörren unterhält, und in letzterm Orte eine sehr gut konstruirte Groppmühle eingerichtet hat.

g) Oelmühlen.

Bey der ausgebreiteten Kultur der Oelpflanze, vorzüglich des Repses und des Mohns sind die Oelmühlen im Rheinkreise sehr zahlreich. Unter diesen verdient die Oelmühle des Hrn. Billabel zu Edesheim wegen ihres schönen Mechanismus die vorzüglichste Erwähnung. — Auch Hr. Weigand, Oelhändler zu Landau, bereitet das Oel auf einer von ihm erstandenen Mühle durch ein Preßwerk, wodurch die Operation erleichtert und beschleunigt wird.

h) Papiermühlen.

Deren befinden sich 18 im Rheinkreise, nämlich

1 zu Eisenberg,
1 zu Albisheim,
1 zu Klingenmünster,
1 zu Frankeneck,
2 zu Hartenberg,
1 zu Lauzkirchen,
1 zu Venningen,
1 zu Rodalben,
1 zu Asselheim,
2 zu Altleiningen,
1 zu Neuleiningen,
2 zu Neustadt,
2 zu Annweiler,
1 zu Schwarzenacker.

Die letzte allein ist jetzt nicht im Betriebe. Die Fabriken im Kanton Neustadt haben den übrigen den Vorsprung abgewonnen. Gefärbte Papiere werden zu Neustadt und zu Frankenthal gemacht. — Die Verfertigung lackirter Tabatieren ist ein Industriezweig des Ortes Ensheim im Kanton Blieskastel.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verbesserungen.

In Nr. 5. Seite 17 Zeile 12 von oben lies: Auf welche Weise, anstatt: Auf weise Weise.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat Februar.

1821.

Inhalt.

Nro. 9. Ueber den Zustand der Gewerbe und der vorzüglichern Industriezweige im bayer. Rheinkreise.

Nro. 10. Fortsezung. Ueber den Zustand der Gewerbe und der vorzüglicheren Industriezweige ꝛc. — Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel, von Hrn. Al. Ammann. (Fortsezung.) — Polytechnische Miszellen. 5) (Künstliche Schenkel und Füsse.)

Nro. 11. Ueber den Unterschied der ältern und neuern Glasmalereyen. Von K. Schmiz. — Ehrenbezeigung. Dr. Joh. Bapt. Scheukl. — Beylage: Vorschlag zu Errichtung einer Zinstragenden Ersparungs-Kasse. (Nebst 2 Lithographirten Tabellen.

Nro. 12. Einige Worte, gesprochen in der allgemeinen Versammlung des polytechnischen Vereines in München, den 29. Januar 1821, von J. v. Utzschneider. — Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel, von Hrn. Al. Ammann. (Fortsezung.)

Nro. 13. Vortrag in der dritten Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses, von J. von Utzschneider. — Dreschmaschine des Zimmermanns Jos. König zu Hohenaschau.

Nro. 14. Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, von Hrn. Al. Ammann. (Forts.) — Polytechnische Miszellen. 6) Tibetanische Ziegenhaare.) — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nro. 2.

Nro. 15. Vortrag in der sechsten Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines im Jahre 1821, über die wissenschaftlichen Kräfte des polytechnischen Vereines. Von J. v. Utzschneider. — Flachsspinnen in zwey Faden zu gleicher Zeit im Unter-Donaukreise.

München.

Im Zellerischen Kunst- u. Kommissions-Magaz. und in Kommission bey W. Lauffer in Leipzig.

Kunst- und Kommissions-Magazin.

Ansichten am Rhein. Fein koloriet, Realformat, auf Velinpapier, aus dem Kunstverlage von J. Carmine in Augsburg. Das Blatt 9 fl. —

1. Vue de Bornhofen et du village Kamp au Rhin.
2. Vue de Nonnenwoerth a des ruines du Rolandseck au Rhin.
3. Vue d'Astmannshausen avec les chateaux de Bauz et Falkenberg[au] Rhin.
4. Vue d'Oberwesel avec la Ruine de Schomberg au Rhin.
5. Vue de Welmich et des ruines du chateaux Thurnberg au Rhin.
6. Vue de St. Goar de Rheinfels et le chateau dit Katze au Rhin.
7. Vue de Caul et de chateaux de Palatinat et Gutenfels au Rhin.
8. Vue de Coblence et de la Fortesse d'Ehrenbreitstein au Rhin.
9. Vue de la chute du Rhin a Lauffen prés de Schaffhouse au Rhin.
10. Vue de Bacherach des ruines Fürstenberg et Stahleck au Rhin.
11. Vue de Braubach et du chateau Liebeneck au Rhin.
12. Vue de premiere pont du Rhin dans les environs de Hinter-Rhein.
13. Vue de Hohenningen et du chateau d'Argenfels au Rhin.
14. Vue de Winkel de Mittenheim et du Johannesberg au Rhin.
15. Vue de la ville de Andernach et Leutersdorf au Rhin.
16. Vue de Bingen avec la tour de souris et le tour de Bingen au Rhin.
17. Vue du Chute du Rhin dite Catarate de Ruflen au pays de crison de Schams a Spluegen.
18. Vue de Défilé et du pont de St. Maurice[] dans le Casvalais.
19. Vue du Rhin a Lauffenbourg ou ce fleuve se precipite entre un amas de roches.
20. Vue de la cascade de St. Saphorin sur le lac de Genéve.
21. Vue du Sepulcre de Mammia a Pompejano.
22. Vue du Passilipe dit Marochiaro prés de Neapel.
23. Vue de la grotte du chien pres de Neapel.
24. Vue du cratere di Neapel.
25. Vue de la Villa de Neapel.
26. Vue de St. Lucie a Neapel.

Gegenden in der Schweiz. Fein gemalt, Realformat auf englisch Velinpapier. Das Blatt 5 fl. 15 kr. —

27. Grande roûte au mont St. Gotthard, en suisse, non loin de l'Hospice.
28. Partie sur le lac dit Urner-See en Suisse avec la Chapelle de Tell et le village de Brunnen.
29. Passage du grand St. Bernard non loin dû monastère.
30. Vue du pont dit Teufelsbrücke, près du village Gestinen, Canton d'Uri en Suisse.
31. Chûte du ruisseau dit Reichenbach, dans la vallée Hassli, en Suisse.
32. Partie de la vallée de Leventina dans la Suisse italienne passage au mont St. Gotthardt.
33. Chûte d'Eau apellée Staubbach dans la vallée Lauterbrunnen en Suisse.
34. Passage par le rocher dit Urner-Loch, situe sur la grande route entre Altdorf et le mont St. Gotthardt en Suisse.
35. Vue de la chapelle de Guillaume Tell, sur le lac dit Urner-See, Canton d'Uri, en Suisse.
36. Prise dans le moment d'un service divin, qui s'y tient tous les ans le 20. may, pour celebrer l'anniversaire de la délivrance de la Suisse.
37. Ansicht des Elbthales von der Bastey nach der Morgenseite.

Recueil de Portraits et Costumes Suisses de 22. Cantons accompagné d'un supplements de 6 Portraits. Dessiné par Locher, in 4to. relié. — Preis 120 fl. Halbe Figuren für 100 fl.

Die gleiche Sammlung in ganzen Figuren. 120 fl. für 100 fl.

Diese beyden Sammlungen sind nach der Natur vortrefflich gemalt und durchaus Porträte.

Voyage pittoresque de Genève à Milano, par le Simplon. Folio. Mit 35 fein gemalten Kupfern. Prachtausgabe. Preis 180 fl. für 120 fl.

Reise nach Brasilien in den Jahren 1815—17, von Maximilian Prinz zu Neuwied. Mit 22 Kupfern, 19 Vignetten und 3 Karten. Prachtausgabe Imperial 4to. Preis 44 fl., wird für 33 fl. abgelassen.

Mineralteig zum Scharfmachen der Rassier- und Federmesser.

Herr Pradé in Paris hat diesen Mineralteig erfunden. Unter allen bisher bekannten Mitteln, die Rassier- und Federmesser im schneidend zu erhalten, hat sich noch keines so bewährt erfunden, denn es übertrifft in ihren Wirkungen bey weiten alle früher gebrauchten Stahltafeln, Amalgama u. dgl. Ich habe diesen Mineralteig von Hrn. Pradé erhalten und möchte sehr wünschen, daß sich Jemand bemühen möchte, dessen künstliche Zusammensetzung zu erforschen, daß ein so nöthiges Mittel auch bey uns bereitet würde. Bis dahin ist der Mineralteig und die Streichleder in meiner Papier- und Schreibmaterialhandlung zu erhalten, welche sowohl in allen Papier-Gattungen, als Schreib- und Zeichnungs-Material und Requisiten aufs vollständigste assortirt ist, und womit ich mich aufs angelegenste bemühe jeden mir zukommenden Auftrag sorgfältigst zu vollziehen.

J. G. Zeller in München.

Literarische Anzeige.

Bey der Expedition des Kameral-Korrespondenten in Erlangen sind nachfolgende literarische Werke um beygesetzte äußerst billige Pränumerations-Preise gegen frankirte Einsendung des Betrags zu haben:

1) Vollständiges theoretisch-praktisches Steuerhandbuch für die gesammte Steuer-Rektifikation zum Behufe einer allgemeinen Revision des Steuerwesens, Vereinfachung der Besteurung und Einführung eines allgemeinen Steuer-Systems. Nebst der dritten Ausgabe einer Original-Abhandlung über Steuerbewilligung und Steuerregulirung durch die Landstände, mit Rücksicht auf das bayerische Steuerwesen. Von Dr. Johann Paul Harl. Ladenpreis für beyde geheftete und mit Umschlägen versehene Bände 7 fl. 12 kr., Pränumerationspr. 4 fl.

Die Gemeinnützigkeit dieses Werkes für Staatsbeamte und Geschäftsmänner ist bereits praktisch und in der That selbst entschieden. Dasselbe wird von unbefangenen Sachverständigen und praktischen Kennern sehr geschätzt und immer gesucht.

2) Ueber einige der wichtigsten Vortheile und Vorzüge der neuen Verfassungs-Urkunde des Königreichs Bayern. Von Dr. Johann Paul Harl. In Großoktav, geheftet und mit einem hellblauen Umschlage, Pränumerationspreis 1 fl. 12 kr.

Diese Schrift entwickelt die Grundlagen, auf welchen die neue Verfassung des Königreichs Bayern (magna Charta Bavariae) beruht, und hat bereits eine sehr günstige Aufnahme und ehrenvolle Würdigung gefunden. (Vergleiche Münchner allgemeine Literatur-Zeitung 1820 Nr. 104.)

3) Allgemeines alphabetisches Repertorium des Neuesten, Wissenswürdigsten und Anwendbarsten aus den gemeinnützigsten und wichtigsten Wissenschaften der Statistik, Polizey, Staats-, National- und Privat-Oekonomie, politischen Arithmetik, Finanz, ökonomischen Naturgeschichte, Haus-, Land- und Forstwirthschaft, Technologie, des Handels wie auch der Geld- und Wechselwirthschaft. Von Dr. Johann Paul Harl. Drey Bände. Erlangen 1820. Erster Band, zweyte vermehrte u. verbesserte Aufl. Mit drey Kupferstichen. Zweyter Band. Pränumerationspreis für drey Bände 6 fl.

Die neue Auflage dieses, auch von praktischen Kennern mit Beyfall aufgenommenen Repertoriums ist bereits v. J. in Nr. 19, 20 u. 23. des Wochenblatts des Industrie und Kulturvereins in Nürnberg, in der Münchner allgemeinen Literaturzeitung Nr. 37 u. 63., in dem Kunst- und Gewerbblatt des polytechnischen Vereins im Königreich Bayern Nr. 37 u. 65. auch in Nr. 19. des allgemeinen Konversations- und Anzeigeblatts in der Hallischen Literaturzeitung (Ergänzungsblätter), Nr. 31. in der Eos (Zeitschrift aus Bayern), Nr. 68. in der Leipziger Literaturzeitung, Nr. 251. in der Frankfurter Oberpostamtszeitung, in dem bayerischen Nationalblatt, in der Abendzeitung, in der Augsburger Postzeitung u. s. w. allgemein und sehr empfohlen worden.

4) Rede von den Zwecken der National-Industrie und Landes-Kultur und von den Folgen ihrer Vereinigung am Vorabend des Maximiliansfestes 1820 bey der ersten öffentlichen Jahres-Versammlung des Industrie- und Kultur-Vereins in Nürnberg, gehalten von Dr. Joh. Paul Harl.

Siebenter Jahrgang. Nro. 9. München am 3. Februar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag von J. von Utzschneider über den Zustand der Gewerbe und der vorzüglicheren Industriezweige im bayerischen Rheinkreise. (Fortsetzung.)

Vortrag von J. v. Utzschneider über den Zustand der Gewerbe und der vorzüglicheren Industriezweige im bayer. Rheinkreise.

(Fortsetzung.)

i) Leinwandweberey.

Wenn man die vielen mit Flachs, vorzüglich aber mit Hanf bedeckten Fluren des Rheinkreises überschaut, so sollte man glauben, daß die Webereyen im Kreise sehr betrieben werden müßten. Doch zeigt sich hiervon das Gegentheil; das Produkt wird meistens ungesponnen aus dem Lande gebracht, und von dem Auslande so eifrig gesucht, und so richtig bezahlt, daß die Kultur dieser Produkte jährlich zunimmt. Selbst die Spinnereyen werden auf dem Lande nur für das Hausbedürfniß betrieben, weil der Ackerbau auch im Winter genug zu thun gibt. —

Nur die Damastweberey hat im Rheinkreise geschickte Arbeiter an sich gezogen. Diese sind: der Damastweber Hr. Heusler zu Edenkoben, welcher mit 7 Stühlen arbeitet; die Gebrüder Baron zu Hayna, und Hr. Körner zu Webenheim. Alle diese Gebildweber sind dermal mit Arbeiten für Se. Majestät, unsern allergnädigsten König, versehen. — Bleich-Anstalten sind nicht genug im Rheinkreise; die Leinwanden werden meistens nach Mannheim und Heilbronn versendet. Die vorzüglichen inländischen Bleichorte sind zu Herxheim, Weiler und zu Hinder-Weidenthal; letzterer Ort bleicht die Leinwanden von Pirmasens.

k) Baumwollenfabrikation.

Diese Art von Industrie gedeiht im Rheinkreise sehr wenig, und selbst die schon bestandenen Anstalten haben aufgehört und abgenommen.

Die Fabriken, welche Baumwollspinnern Arbeit geben, und sie zum Theil noch beschäftigen, sind:

a) die Siamois-Fabrik zu Homburg; diese Fabrik ist ein Attribut des dortigen Waisenhauses, und gründet sich auf eine Stiftung des Herzogs Christian IV. von Zweybrücken. Sie wird in Regie betrieben, und bloß noch unterhalten, um diesen Erwerbszweig nicht untergehen zu lassen, und den Willen des Stifters zu ehren.

b) Die Siamois-Fabrik des Hrn. Karcher zu Kaiserslautern war noch bis zum Jahre 1818 der Ueberrest der großen kurpfälzischen Siamois-Fabrik zu Kaiserslautern. Der Unternehmer hat aber nunmehr diese Fabrikation ganz verlassen. —

c) Hr. Rossi zu Zweybrücken unterhält noch zu Zweybrücken eine Baumwollenspinnerey und Weberey, welche aber ihr gemiethetes Fabrikgebäude zurück gegeben hat.

c) Hr. Trautwein zu Grünstadt zeichnete sich in früherer Zeit durch Fleiß und Erfindung aus. Er erfand eine Druckmaschine,

womit eben so viele Kattune in der nämlichen Zeit gedruckt werden konnten, als 40 Arbeiter nicht hätten fertigen können. — Zu gleicher Zeit errichtete er eine Baumwollenspinnerey mit Maschinen zu Kleinkarlbach. — In der Folge ward er aus Mangel an Fonds genöthigt, die Druckerey aufzugeben; er beschränkt sich blos noch auf die Spinnerey zu Kleinkarlbach und auf Verfertigung des Web- und Strickgarnes.

e) Zu Frankenthal treiben noch einige Professionisten die Baumwollenweberey.

f) Die Sturmfelsische Fabrik zu Pirmasens verfertigte ehemals schöne Barchente; sie ist aber jetzt aufgehoben.

l) Pottaschensiedereyen.

Die großen Waldungen, womit der Rheinkreis gesegnet ist, liefern das Material für verschiedene Zweige der Industrie. — Die Pottaschensiedereyen würden weit bedeutender seyn, wenn sie von der Forstverwaltung unschädlich gemacht werden könnten. Die Pottasche wird nicht roh, sondern calcinirt ausgeführt. Solche Calcinirungen befinden sich drey zu Kaiserslautern. — Am meisten vermehren sich die Pottaschensiedereyen im Land-Kommissariate Kirchheim, wo sich deren 94 befinden, und hiervon sind 60 im Kanton Rockenhausen.

m) Harzbrennereyen.

Deren befinden sich mehrere im Rheinkreise, wovon hier nur von dem Bezirke Kaiserslautern:

3 zu Kaiserslautern,
1 zu Alsenborn, und
1 zu Weilerbach

bemerkt werden.

n) Wingertspfähle.

Die Verfertigung von Stiefeln, Balken, Kumetern für den Weinbau, und von Daubholz, bildet eine vorzügliche Nahrungsquelle für die armen Gemeinden in dem Harzgebirge. — Die Berechnung der jährlichen Erfordernisse wird seiner Zeit nachfolgen.

o) Schneidsägen.

Der Rheinkreis zählt 23; wie sie vertheilt sind, zeigt nachfolgende Uebersicht der Gewerbe sub Lit. A.

p) Schreinerarbeiten.

Unter diesen verdienen die Kleiderkästen für die Landleute und für das Gesinde, welche im Kantone Neustadt verfertigt und bemalt werden, eine besondere Erwähnung. Sie werden, wie die Kästen von Tölz im Isarkreise, welchen sie gleichen, auf die Märkte gebracht.

Die feinen Schreinerarbeiten, welche im Rheinkreise gemacht werden, sind für die Wahl und Nachfrage nicht zureichend; sie werden daher größtentheils von Maynz und Mannheim bestellt. —

q) Dreherarbeiten.

Mit Verfertigung der Spinnräder beschäftigt sich ein großer Theil des Kantons Edenkoben.

r) Silberarbeiten.

Diese hat der Ort Speyer größtentheils an sich gezogen.

s) Korbarbeiten.

Die Flechtung der Körbe von Weiden hat die Gemeinde Roxheim sich eigen gemacht.

t) Verfertigung der Holzschuhe.

Sie macht einen eigenen Industriezweig des Kantons Dahn.

u) Schiffbau.

Der Schiffbauer, Hr. Hesselberger zu Speyer, hat hierin sehr viel Ruf und Geschicklichkeit. Er baut die größten und schönsten Rheinschiffe für den Oberrhein, wozu er auch viele auswärtige Bestellungen erhält.

v) Verfertigung der Instrumente.

Klaviere, Orgeln und andere musikalische Instrumente werden zu Kirchheim, Wolfstein, Pirmasens, Kirweiler und Frankenthal gearbeitet.

w) Verfertigung der Holzgeschirre.

Der Rheinkreis bedarf eine ausserordentliche Menge von Holzgeschirren, deren kein Hauswesen

entbehren kann, und welche vorzüglich zu dem Weinbaue nothwendig sind. — Aeußerst auffallend ist es daher, daß diese Holzgeschirre beynahe alle vom Auslande, und zwar aus dem Badischen, von Herren- und Frauen-Alb, bezogen werden müssen.

Der Grund liegt einzig und allein darin, daß diese Geschirre von Weißtannen verfertigt werden, welche im Rheinkreise nur an einem Waldorte bey Bergzabern gedeihen, und deren größere Kultur auch wegen natürlicher Hindernisse nicht wohl bewirkt werden kann. — Nur zu Speyer und zu Bergzabern werden solche Geschirre in einiger Quantität verfertigt, aber auch hierzu muß das Holz meistens vom Auslande bezogen werden.

Hiernach kann man sich einen Begriff von den Märkten im Rheinkreise machen, welche in den Orten am Gebirge, vorzüglich zu Grünstadt, Dürkheim, Edesheim ꝛc. von einer unzähligen Menschenmenge besucht werden. — Diese Märkte gleichen sich alle durch eine ganz systematische Ordnung der Verkaufsartikel. — Hier sieht man auf einem weiten freyen Platze die Holzgeschirre von Herren- und Frauen-Alb; — dort die Kästen von Neustadt; — daneben die Spinnräder von Edenkoben; — dann die Siebe von Speyer; — in einer Entfernung alle Tuchwaaren von Lambrecht und Frankenthal; — dann die Lederarbeiten und Eisenwaaren der inländischen Hüttenwerke; und endlich an einem besondern Orte die Töpferarbeiten von Bergzabern. — Jeder solcher Märkte bildet daher eine Vereinigung aller Industrie-Erzeugnisse, welche der Landmann am wenigsten entbehren kann; jeder gleicht einem Nationalfeste, an welchem selbst die gebildetere Klasse weit und breit Theil nimmt.

III. Von mineralischen Stoffen.

1) Eisenwerke.

Von der Produktion der Bergwerke an Eisen, Bley, Queckſilber u. ſ. w. wird hier ganz Umgang genommen; um den Raum bloß der Fabrikation zu widmen. —

Die zur Verarbeitung dieser Produkte bestimmten Hüttenwerke werden am Ende in einer besondern Beylage verzeichnet.

Zur Gewinnung des Roheisens sind im Rheinkreise beständig 5 Hochöfen im Betriebe, nämlich

1 zu Imsbach, 1 zu Eisenberg, 1 zu Trippstadt, } Hrn. Reichsrathe v. Gienanth gehörig.

1 zu St. Ingbert, und 1 zu Schönau } Hrn. Landrathe Krämer gehörig.

Das letztgenannte Eisenwerk ist königliches Eigenthum, und an Contonier und Orion verpachtet. Im Jahre 1809 waren zu Schönau zwey Hochöfen im Gange. —

Zu Eisenberg und zu St. Ingbert werden sehr viele gut geformte Eisengußwaaren verfertiget. —

Die übrigen Hüttenwerke, Groß- und Kleinhämmer und Waffenschmiede, sind am Schlusse in dem Verzeichnisse der Eisenhütten und Hammerwerke sub Lit. B. nachzusehen. — Darunter befindet sich auch eine Drahtfabrik zu Altleiningen, welche erst 1811 dazu eingerichtet wurde. — Der feinere Draht wird größtentheils zu Strick- und Näh-Nadeln und zu Krahen für die Tuchmacher in die Niederlande abgesetzt; es wird hier Draht von der allerfeinsten Art gezogen.

2) Bleywerke.

Die Bleybergwerke in den Kantonen Dahn gehören einem reichen Particulier zu Paris, Hrn. Grafen von Loupopia, welcher auf ihre Exploitation schon sehr bedeutende Kapitalien verwendet hat, und noch immer fortfährt, sie in größere Aufnahme zu bringen. —

Zur Gewinnung der Metalle sind die Hüttenwerke bey Erbenbach bestimmt, welche aus einem Pochwerke, Schlemmwerke, zwey Waschherden,

dem Schmelzgebäude und dem Kunstgebäude bestehen; ein zweytes Pochwerk steht bey Lobenthal.

Im verflossenen Jahre 1819 wurden von der Bleyschmelze 1234 Zentner produzirt, welche nach Frankreich verkauft wurden. —

3) Kupferhämmer.

Kupfer wird im Lande nicht erzeugt; die beyden Kupferhämmer des Hrn. Sebastian Klein von Lambrecht verarbeiten daher ausländisches Kupfer von Rußland und Schweden. —

4) Quecksilberlaboratorien.

Dem Rheinkreise gehören ausschließlich alle im Betrieb stehenden Queckfilber-Bergwerke. Keines derselben wird von der Regierung betrieben; sie befinden sich sämmtlich in Privathänden, und der Staat besitzt bloß einige Kuxen bey dem Queckfilber-Bergwerk von Stahlberg. Bis zum Jahre 1820 war es noch möglich, die Queckfilbererze zu fördern und zu laboriren; die Preise sind aber nunmehr so gefallen, daß von jetzt an bey allen Bergwerken die Laboratorien stille stehen, und bloß noch für den Unterhalt der Arbeiter die Erze gewonnen werden, um sie bey bessern Zeitumständen zu verarbeiten. — Solche Laboratorien befinden sich auf dem Potzberge, auf dem Stahlberge, und zu Obermoschel.

5) Goldwäschereyen.

Daß der Rheinsand Gold mit sich führt, ist eine alte bekannte Sache. Den Goldwäschern im Rheinkreise werden von der königl. Regierung Patente ertheilt, und die Verbindlichkeit auferlegt, das Gold einzuliefern. Sie wissen aber diese Anordnung häufig zu umgehen. Am besten wäre es, dieses Geschäft vollkommen frey zu geben. Zu Stuttgart hat im verflossenen Jahre Jemand eine Maschine zum Goldwaschen erfunden, um dieses Geschäft auf die einfachste Weise zu verrichten. Se. königl. Majestät haben diese Maschine ankaufen lassen, und man erwartet diese Absendung in den Rheinkreis, um sie in Anwendung zu bringen.

6) Glashütten.

Im Rheinkreise befinden sich drey Glashütten, eine zu Lemberg bey Pirmasens, die andern beyden bey St. Ingbert.

Die Glashütte zu Lemberg ist königliches Eigenthum, von der vorigen Landesherrschaft zu Pirmasens in Erbbestand gegeben, und von dem Erbbeständner verpachtet. Die Fabrik erzeugt halbweißes Fensterglas, beschäftigt 49 Arbeiter, und der Werth der Fabrikate soll 33,000 fl. betragen.

Die Sulzbach'sche Glashütte bey St. Ingbert gehört dem Hrn. Vopelius zu Saarbrücken, beschäftiget 82 Arbeiter, und produzirt für 115,000 Franks Werth. Das Erzeugniß wird auf 3000 metrische Zentner und 80,000 Stück Bouteillen angegeben. —

Die andere Glashütte in Marienthal bey St. Ingbert ist das Eigenthum des Hrn. Wagner in Saarbrücken, und ihr Erzeugniß wird auf 2400 metrische Zentner geschätzt.

7) Rußhütten.

Das Steinkohlen-Bergwerk zu St. Ingbert, welches unter den 30 Steinkohlenwerken des Rheinkreises das vorzüglichste wegen der Güte der Kohle ist, hat einen besondern Industriezweig, die Rußhütten, erzeugt, welche bey St. Ingbert bestehen, und ihr Produkt in die französischen und holländischen Seehäfen debitiren. — Diese Fabrikation ging i. J. 1818 noch so vortheilhaft, daß der Unternehmer noch neue Gebäude aufführte. Noch in dem vergangenen Jahre waren in den beyden Anstalten 18 Arbeiter in Thätigkeit, und der Werth der Fabrikate wurde auf 16,500 fl. angenommen. — Indessen hat sich das Blatt schnell gewendet; man hat in England seit dieser Zeit die Fabrikation so vermehrt, daß nunmehr ganze Schiffsladungen nach Frankreich gebracht werden, und die Rußhütten zu St. Ingbert die Konkurrenz nicht mehr einhalten können. Wahrscheinlich wird dieser nützliche und einträgliche Industriezweig dem Lande verloren gehen.

(Der Beschluß folgt.)

Siebenter Jahrgang. Nro. 10. München am 7. Februar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag von J. v. Utzschneider über den Zustand der Gewerbe und der vorzüglicheren Industriezweige im bayerischen Rheinkreise. (Beschluß.) — Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, von Hrn. Al. Ammann. (Fortsetzung.) — Polytechnische Miszellen. 5) (Künstliche Schenkel und Füße.)

Vortrag von J. v. Utzschneider über den Zustand der Gewerbe und der vorzüglicheren Industriezweige im bayerischen Rheinkreise.

(Fortsetzung und Beschluß.)

8) Salzwerke.

An Salinen ist der Rheinkreis ungemein reich. Von Saargemünd bis Kreuznach scheint die Erde ein fortgesetztes Salzlager, welches schon zu Bienze seinen Ursprung nimmt, zu verbergen. Gleichwohl sind die verschiedenen Versuche nicht mehr fortgesetzt worden. — Die einzige Saline, welche dermalen ausgebeutet wird, ist die von Philippshall bey Dürkheim. Ihr Erzeugniß beträgt jährlich 4 bis 5000 metrische Zentner. Sie steht unter einer eigenen königlichen Administration, welche alles anwendet, um die verfallenen Gradierhäuser wieder herzustellen, und das Erzeugniß zum Besten des Landes zu vermehren.

9) Alaun- und Bittersalzhütten.

Bey St. Ingbert unterhält Hr. Ritter zu Saarbrücken eine Alaun- und Bittersalzhütte, welche 6 Arbeiter nährt, und ungefähr 50 metrische Zentner in einem Werthe von 4300 Franks erzeugt.

10) Fayence- und Steingutfabriken.

Aus den Trümmern der Porzellanfabrik zu Frankenthal hat Hr. van Recum zu Grünstadt in dem vormaligen Schlosse der Grafen von Leiningen-Westerburg mit vielem Aufwande eine Fayence- und Steingutfabrik hergestellt, welche sich bis jetzt noch unter ihrem dermaligen Besitzer, Hrn. Bordello, mit dem besten Erfolge erhält. Zu den Fayencearbeiten wird die Erde von dem benachbarten Asselheim, zu Steingutwaare Erde von Hettenleidelheim und von Albsheim benützt. Noch im Jahre 1809 beschäftigte die Fabrik nur 18 Arbeiter, im Jahre 1817 schon 36.

Eine zweyte kleine Steingutfabrik wird zu Niedersteinbach von Hrn. Peter Wingerter betrieben, welcher die Erde von Kindholz und Ober-Betschdorf in Frankreich zieht.

Von den übrigen Töpfereyen im Rheinkreise sind nur jene von Bergzabern, dann die Krug-, Pfeifen- und Brunnenrohr-Fabriken zu Wettenheim, und die Töpfereyen zu Dirnstein besonders zu bemerken.

Es wird nicht undienlich seyn, von den verschiedenen Erdarten des Rheinkreises, welche für die Porzellan-, Fayence-, Steingut- und Glasfabriken im In- und Auslande, selbst zu St. Louis, gebraucht werden, eine kurze Uebersicht zu geben:

1) Die Fayenceerde kömmt von Asselheim.
2) Die Steinguterde wird von Hettenleidelheim und Lautersheim geholt.
3) Mit dieser Steinguterde wird der Sand von Albsheim an der Eiß gemischt, auf einer

Mühle zu Mertesheim zuſammen gemahlen, und dann zu Grünſtadt verarbeitet.

4) Die Grünſtädter Erde, mit Bachſand gemiſcht, liefert feſte Steine für die Herde.

5) Die Hettenleidelheimer Erde wird auch in die Uhſchneiderſche Fabrik nach Saargemünd geführt, um davon die Kapſeln zu den Steingutwaaren zu verfertigen.

6) Die nämliche Hettenleidelheimer Erde wird auch in den in- und ausländiſchen Glasfabriken gebraucht, um die Fritte flüſſig und beſſer zu machen.

7) Die Eiſenberger Erde hat gleiche Eigenſchaften wie die Hettenleidelheimer Erde, weil die Gemarkungen zuſammen ſtoßen; ſie dient auch wie dieſe zu Fleckkugeln.

8) Die weiße und gelbe Erde zwiſchen Leutersheim und Quirnheim wird ſtark nach Straßburg und nach der Schweiz geführt, um das Lederwerk zu putzen.

9) Eben dahin wird auch die gelbe und rothe Erde von Battenberg gebracht, um Stuben und Häuſer zu tünchen.

10) In der Nähe von Kirchheim findet ſich ein weißer Letten, welcher ſich gegen Bolanden und Albisheim an der Pfriem ausdehnt, und zu Porzellan tauglich ſcheint; doch iſt er noch nicht benützt worden.

11) Von dem weißen Sande bey Albisheim wird nur in die auswärtigen Porzellanfabriken verführt.

11) Gold- und Silberarbeiten.

Geſchickte Künſtler dieſer Art ſind vorzüglich zwey im Rheinkreiſe, Hr. Hohleiſen zu Speyer und Hr. Köhler zu Neuſtadt. Arbeiten des Letztern enthält das Seethaleriſche Waarenlager in Augsburg. Er beſucht die Meſſen, und liefert ſelbſt viele Arbeiten nach Paris.

12) Metallarbeiten.

Der vorzüglichſte Mechanikus im Rheinkreiſe iſt unſtreitig Hr. Ott zu Dürkheim. Von Profeſſion iſt er zwar bloß Grob- und Hufſchmid: Seine Werkſtätte enthält aber lauter Kunſtarbeiten, ſeine Bohr-, Dreh- und Schneidmaſchinen ſind ungemein ſolid und künſtlich gearbeitet. Mit Hülfe derſelben verfertigt er alle Werkzeuge von Stahl, Eiſen, Kupfer und Meſſing. Seine Wein-, Oel- und Tobak-Preſſen ꝛc. ſind ſehr berühmt. Von einem großen Theile von Deutſchland, auch von Augsburg laufen Beſtellungen bey ihm ein, welche er auch mit 20 Gehülfen nicht fördern kann. — Aus ſeiner Werkſtätte ſind hervorgegangen in verſchiedener Anzahl:

Silberwalzmaſchinen, Silberſtampfmaſchinen, Tobakspreſſen, Tobakſchneidbänke, Tobaksmühlen, Tuchpreſſen, Weinpreſſen nach eigener Erfindung, Blattmaſchinen für den Tobak, Feuerſpritzen, Waagbrücken, Siegelpreſſen, Sperrwagen mit Büchſen von Eiſen und Meſſing.

Außerdem hat er zwey Hanf- und Flachsbrechmaſchinen nach Chriſtianiſcher Erfindung, und die Handmühlen nach der neueſten Art und beſſer, als die Modelle von Paris, geliefert.

13) Feuerlöſchmaſchinen u. A.

Neben Hrn. Ott von Dürkheim beſchäftigen ſich noch mehrere Individuen mit Verfertigung der Feuerlöſchmaſchinen, welche in dem Intelligenzblatt des Rheinkreiſes vom Jahr 1820 Seite 6, 21 und 70 angezeigt ſind.

Eine Glockengießerey beſteht zu Frankenthal. — Hr. Heme zu Obermoſchel hat durch ſeine Löſchmaſchinen und durch ſeine Kirchen- und Stubenuhren, womit er vielen Abſatz findet, einige Reputation erworben.

14) Kalk- und Ziegelbrennereyen.

Die Brennöfen ſind im Rheinkreiſe ſehr häufig. Mit weniger Ausnahme ſind die Häuſer im Rhein-

kreise alle mit Stein gedeckt. Der Kalk wird aber noch viel mehr für die Verbesserung der Felder gesucht. Besonders sind die Kalkbrennereyen jenseits des Hartgebirges im Alsenzthale unzählig. — Der Kalk wird ungeachtet der weiten Entfernung aus dem großherzoglich hessischen Gebiete beygeführt, und in sehr einfach und künstlich gestalteten Oefen auf freyem Felde mit Steinkohlen gebrannt. Hierüber ist bereits das Nähere im Wochenblatte des landwirthschaftlichen Vereines, 8ter Jahrgang Seite 457, gesagt.

Einem Freunde der Naturwissenschaften und der Hüttenkunde kann nichts interessanter seyn, als der Besuch von St. Ingbert. In einem Umkreise von einigen Stunden findet er die mannichfaltigsten Werkstätten der Natur und Kunst zusammen gedrängt.

Außer dem Steinkohlen-Bergwerke findet er dort zwey Glashütten, drey Rußhütten, eine Bittersalzfabrik, das Krämmerische Hüttenwerk, eine Tobakofabrik, dann auf preußischem Gebiete eine Salmiakfabrik, eine Berlinerblaufabrik und den brennenden Berg bey Duttweiler, welcher seines gleichen nur in Siberien hat.

Die größte Aufmerksamkeit in dem Rheinkreise verdient die Steinkohle. Mit diesem Materiale ist der Rheinkreis reichlicher, als jedes andere Gebiet in Deutschland versehen. Bey dem hohen Holzwerthe kann dadurch allem Bedürfniß auf eine wohlfeilere Weise gesteuert werden, und schon dermalen wird der Gebrauch der Steinkohlen in den Fabriken immer ausgebreiteter und allgemeiner. —

Werden erst die Straßen durch das Gebirge hergestellt seyn, so können die Steinkohlen mit geringen Kosten selbst bis an den Rhein transportirt werden. —

(Die Beylagen zu diesen Bemerkungen folgen als eines der nächsten Blätter.)

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel.

Von Al. Ammann.

(Fortsetzung.)

Allein wie können wir auch hoffen, in Bälde zu den Mitteln zu gelangen, welche erforderlich seyn werden, um die großen Kosten für die Bau-Anlagen jeder Art, für Grundankäufe, für Entschädigungen, und für eine Menge verschiedener Einrichtungen zu bestreiten?

Diese Frage und deren Beantwortung sind hier allerdings von der größten Wichtigkeit; weßhalb ein Mehreres hierüber, und zwar unter besonderer steter Hinsicht auf die Mittel, welche mit dem besten Erfolge anderwärts zu gleichem Zwecke angewendet werden, im Folgenden ausgeführt werden soll.

Wenn zu einer Bau-Unternehmung die benöthigten Geldmittel nicht ermangeln, so wird das Vorhaben ganz sicher so bald und in so kurzer Zeit als es nur gewünscht wird, zu Stande gebracht werden. Fehlt aber dieser Hebel, um nicht nur Arbeitshände, sondern auch das Genie, solche Unternehmungen gehörig zu entwerfen, und zu leiten, in Bewegung zu setzen: so bleibt selbst das allernützlichste Vorhaben ein frommer nnd unausgeführter Wunsch. Geld und Geld, und abermals Geld, das ist das einzige Element, um überall Thätigkeit und Leben zu erwecken, um die zweckmäßigsten Plane hervorzurufen und zur Ausführung zu bringen.

Sind daher die Geldquellen ausfindig gemacht, so wird es uns weder an den nöthigen Talenten, noch an Händen fehlen, um für die verschiedenen Gegenden, nach den bestehenden Orts-Verhältnissen, die zu einem angemessenen inländischen Schiffahrts-System erforderlichen Kunst-Anlagen vorzuschlagen, zu prüfen, und in Vollzug zu setzen.

Die Aufbringung der Bausummen kann auf verschiedene Weise geschehen. Es wird indessen schon genügen, über folgende Arten solches zu bewerkstelligen, ein Mehreres anzuführen.

1tens. Der Staat bestreitet den ganzen Kosten-Aufwand aus den öffentlichen Kassen; oder

2tens, derselbe überläßt die Herbeyschaffung des Geldes an Privaten, und ertheilt solchen dagegen unter gewissen Bestimmungen die Erlaubniß, ein Wasser-, Weg- oder Kanal-Geld einzuheben, um sich hierdurch für den gemachten Aufwand zu entschädigen; oder endlich

3tens, im Falle, daß der berechnete Kosten-Aufwand zu groß seyn möchte, als daß er durch das zu hoffende unmittelbare Erträgniß wieder gänzlich hereingebracht werden könnte, jedoch der Zweck einer solchen Anlage, in anderer Beziehung, für das gemeine Beste von großem Belange wäre: so übernimmt der Staat selbst gewisse Verpflichtungen zur Ausführung oder Herbeyschaffung des einen oder andern Gegenstandes, und vereiniget solchergestalt seine Mittel mit jenen der Privaten.

Wenn für solche weitumfassende Anlagen aus öffentlichen Kassen die Kosten in einem, den Fortgang beschleunigenden, Maaße herbey geschossen werden sollen; so kann dieses nur geschehen, indem die hierzu benöthigten Summen, noch über die zur Bestreitung der gewöhnlichen Staatsbedürfnisse erforderlichen Mittel, von den Unterthanen eingehoben werden. Dieses ist nicht nur mit wesentlichen Nachtheilen verknüpft, sondern die ganze Unternehmung bleibt dennoch der Gefahr öfterer Unterbrechungen ausgesetzt. Werden aber die jährlichen Aufwands-Etats zu gering angenommen, so ist die nächste Folge hiervon, daß die Vollendung des Ganzen zu langsam vor sich geht, und daß also auch der hiervon erwartete Nutzen viel zu weit hinaus verschoben wird.

Solchen Nachtheilen zu begegnen gibt es kein wirksameres Mittel, als wenn der Staat auf die geeignete Weise die Reichen und Wohlhabenden des Landes dahin zu bringen vermag, daß sie sich entschließen, ihre Kapitalien zu vereinigen, und zu solchen nützlichen Zwecken zu verwenden. Hierin dürfen wir bloß die Beyspiele befolgen, welche uns mehrere Völker, ganz vorzüglich aber die Engländer und Franzosen geben*).

Durch eine ähnliche Vereinigung der zerstreuten Kapitalien, und zwar vorzüglich auch derjenigen, welche sonst ins Ausland gegeben werden, würden zuverlässig auch bey uns solche Massen von Geldmitteln entstehen, welche im Stande wären, allen, unsern Bedürfnissen dermal angemessenen, Spekulationen und Unternehmungen zu genügen; und das emporblühende Gewerbsleben, die steigende Bevölkerung und die hieraus entstehende Werthzunahme aller unserer Erzeugnisse und des Grundeigenthums, würden uns in Verhältnisse bringen, bald von den Haupt-Kommunikationslinien Verzweigungen nach allen Richtungen anzulegen, um deren wohlthätige Wirkungen immer mehr und mehr zu erweitern, und in ihrem Erfolge zu vergrößern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Polytechnische Miszellen.

5) Künstliche Schenkel und Füße.

Das Repertory of Arts gibt im Januarstücke d. J. die Beschreibung und Zeichnung einer verbesserten Konstruktion von künstlichen Schenkeln und Füßen aus Leder und Holz mit Hebel und Spiralfeder.

*) Auch in dem Oesterreichischen Kaiserstaate sind durch solche patriotische Vereine, woran die Ersten des Adels Theil genommen haben, mehrere Werke der Art entstanden, oder sind dermal noch in der Ausführung begriffen. Wir wollen hiervon nur folgende nennen, als: den Franzens-Kanal in Ungarn; den Kanal von Wien nach Wienerisch-Neustadt, und von da gegen Raab; und die 18 Meilen lange Marien-Luisen-Straße in Kroatien über eine hohe Gebirgs-Kette.

Siebenter Jahrgang. Nro. 11. München am 10. Februar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber den Unterschied der ältern und neuern Glasmalereyen. Von K. Schmitz. — Ehrenbezeigung.

Ueber den Unterschied der ältern und neuern Glasmalereyen. Von K. Schmitz.

Verliert sich die Erfindung des gemeinen Glases zum ökonomischen Gebrauche in die Mythen der Vorzeit, so ist es noch unentschieden, ob der Ursprung bunt gefärbter Glaskörper und glasartiger Schlacken nicht von gleichem oder gar von höherm Alter sey.

Spuren einer zur Vollkommenheit gebrachten Kunst, Glaskörper mit Metalloxyden zu färben, finden sich schon bey den Aegyptiern und Phöniziern an Schwertgriffen, Opfergeräthschaften, Scepterknöpfen u. dgl. aus bunt gefärbten Glasmassen, welche, im Innern aus verschiedenen farbigen Glasstücken in Windungen und Flecken zusammengesetzt, und von Außen mit einer Rinde von weißem Glase überzogen, in ihrer Färbung eine Höhe, Kraft und Reinheit zeigen, welche der neuern chemischen Kunst noch nicht gelungen ist, zu erreichen.

Bey den Griechen und Römern scheint dieser mühsame Zweig der Glasfärbung nicht in Aufnahme gekommen zu seyn, sondern ihre Bereitung gefärbter Glasmassen sich blos auf Herstellung künstlicher Edelsteine beschränkt zu haben.

Die Kunst, aus gefärbtem Glase größere Massen und Tafeln zu erzeugen, fällt in die ersten Zeiten der Wiederherstellung der Künste in Europa, und rührt von Klostergeistlichen des Abendlandes her, welche zur Verzierung der christlichen Kirchen, statt der unansehnlichen grünlichen Glasfenster, gefärbte in Anwendung brachten, um durch das glühende Helldunkel des farbig durchfallenden Lichtes die Feyerlichkeit des Gottesdienstes, wie die Gefühle der Andacht zu erhöhen.

Die erste Erweiterung der Anwendung dieser farbigen Glaserey bestand darin, verschiedenfarbige Glastafeln nach Art der alten Mosaikarbeiten in symmetrischer Ordnung zusammen zu setzen; und der roheste Anfang der Malerey darin, aus durch und durch gefärbten Gläsern, dem Kolorite von Gemälden entsprechend, Stücke auszuschneiden, hieraus Bilder zusammenzufügen, und die Umrisse der Figuren und undurchsichtige und halbdurchscheinende Schattirungen mit schwarzer Oelfarbe aufzutragen. Daß alle auf diese Art verfertigten Malereyen lange nicht, weder eine klare und kräftige Durchscheinenheit, die ausgezeichnete Wesenheit ächter Glasgemälde, zeitgen, noch im Laufe der Zeit der Einwirkung von Luft und Witterung widerstehen konnten, brauchwohl kaum erwähnt zu werden.

Diese Art von roher Mosaikmalerey war es inzwischen, welche die Erfindung der ächten Glasmalerey veranlaßte, indem man anfing, die aufgetragenen Schattirungen im Feuer auf die Glastafeln einzuschmelzen, und gleichsam mit der Glasmasse zu verkörpern, wodurch im eigentlichen Sinn des Wortes eine Malerey aus Glasfarben gegründet wurde.

In ihrer Kindheit hatte daher die Glasmalerey schon Dauer gegen die Einwirkung aller äußern Einflüsse durch diese Behandlung erreicht; allein da ihr ganzes Kolorit noch aus durch und durch gefärbten Glastafeln bestand, und diese nicht allein von der technischen Bearbeitung des Glases auf den Hütten, sondern auch von den beschränkten Pigmenten der Färbung, (konstanten, den Verglasungs-Moment vertragenden Oxidationsgraden der Metalle) ganz abhingen: so mußten die Farben als natürliche Folge dieses Verfahrens, ihrer Zahl nach beschränkt, und ihren Tönen nach einförmig hervortreten.

Durch die wichtige Entdeckung van Eick's zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts endlich, auf gemeines Glas dünne Lagen kräftig durchscheinender Farben bey niederer Temperatur einzuschmelzen, erhielt dieser Kunstzweig einen neuen Aufschwung und wurde, wenn auch sehr beschränkt, dennoch der Kunst des Malers erreichbar, obgleich die Art der Malerey dadurch im Wesentlichen ungeändert blieb, indem, statt daß vorher gefärbtes Glas nur auf einer Seite, nun weißes auf beyden Seiten, auf einer mit den Umrissen und Schattirungen und auf der andern mit den Farben bemalt und eingeschmolzen wurde.

In allen Theilen, in Richtigkeit der Zeichnung wie in Reinheit und Kraft der Färbung und in optischer Täuschung, erreichte diese Methode des Glasmalens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte nach und nach eine hohe Stufe von Vollkommenheit, ohne daß dabey ihre malerische Behandlung im Ganzen Fortschritte gemacht hätte; indem auf der einen Seite des Glases alle Farben nur in grellen Abständen neben einander und auf der andern Kontur und Schattirung nur so angebracht wurden, daß letztere, unter einer etwas schiefen Richtung gesehen, nach der Dicke des Glases mehr oder minder übergreifend erscheinen mußten auf angränzende fremdartige Farbentöne der Rückseite.

Bey dieser ältern Glasmalerey bestand das Karakteristische der Farbenbehandlung darin, nur wenige, aber lauter ausgezeichnete Töne zu benützen, ihre glühend kräftige Durchscheinenheit minder durch die Menge der zugesetzten Pigmente, als durch die Dicke der aufgetragenen Lagen zu erreichen, und zu diesem Ende alle Farbpigmente — gelb und roth ausgenommen — mit ihren Flußmitteln zuförderst vorzuschmelzen, und, wieder feingerieben, nur mit einer geringen Menge Flusses versetzt, als schon verglaste Farbenkörper aufzutragen; ein Verfahren, wodurch die große Ausdauer dieser Malereyen sowohl gegen den Einfluß von Licht und Witterung als gegen die Einwirkung von Säuren und Kalien im Vergleiche mit Gemälden unserer Zeit, deren Farben meistens aus einem mechanischen Gemenge von Metalloxiden und leichten Flußmitteln bestehen, erklärlich werden dürfte.

Schwarz aus Eisen- und Kupferoxyde, Blau aus Kobaltoxide, Gelb aus Silberoxide, Braunroth aus Eisenoxide, Rubinroth aus Goldoxide, endlich Grün nur selten aus Kupferoxide, sondern meistens durch Auftragung von Gelb auf Blau erzeugt, sind alle Hauptfarben, welche sich durch verschiedene Dicke im Auftragen in verschiedenen Nüancen an den alten Glasmalereyen vorfinden.

Die glühende, prächtigste und am häufigsten in Anwendung gebrachte dieser Farben, das Rubinroth konnte jedoch nicht in der niedern Temperatur des Schmelzfeuers, sondern nur in höheren Hitzgraden auf den Glashütten erzeugt werden, und kam von daher, weil es nur aus einer dünnen Farblage auf gemeinem Glase bestand, unter dem Namen Ueberfang-Glas in den Handel. So oft man also bey irgend einem Gemälde der rothen Farbe bedurfte, mußte man dieses Hüttenprodukt anwenden, und war genöthigt, alle Stellen, wo andere Farben daneben aufgetragen werden sollten, auszuschleifen; daher dann an den alten Glasgemälden die rubinrothen Lagen eine größere Erhabenheit und eine glättere Fläche zeigen, als die übrigen eingeschmolzenen Farben.

Eine zweyte Schwierigkeit dieser Malerey war, daß beym Einschmelzen viele Farben an ihren Be-

rührungsflächen sich nicht mit einander vertrugen, sondern entweder in einander oder zur Unfarbe verflossen, was vorzüglich das aus Silber bereitete Gelb, Glaskörper auf's innigste und ohne kennbare Spur einer aufgetragenen Lage durchdringend, in dem Maße zeigte, daß diese Farbe nie auf der Fläche des Kolorits, sondern immer auf der entgegengesetzten, neben Schattirung und Kontur aufgetragen wurde — ein Uebelstand, in dessen Vermeidung wohl der Grund zu suchen seyn dürfte, warum man die Glasgemälde planmäßig nach den Hauptumrissen ihrer Zeichnung und Gewandfalten in kleinere Stücke zerschnitt, und diese mit Bley zusammenfügte, als es die Größe der Glastafeln für sich betrachtet, als Nothwendigkeit erheischte.

Diese Glasmalerey, im Wesen des gothischen Baustyles, so zu sagen, gegründet, indem sie dem Innern der Kirchen, statt einer durch die Fensterhöhe dieser Bauart unvermeidlichen grellen Lichtmasse ein glühendes Helldunkel gewährte, erreichte gleichzeitig mit diesem in den Zeiten des Mittelalters durch die Werke eines Albrecht Dürer und Lukas von Leyden die größte Stufe ihrer Vollkommenheit, und erlitt dann in der Folgezeit auch wie dieser dasselbe Schicksal.

Mit Abnahme der gothischen Bauart nahm die Beschäftigung der Glasmaler ab, ihre Kunst gerieth in Vernachlässigung und dadurch in Verfall, und kam wenigstens in Deutschland nach und nach so in Vergessenheit, daß sich mit Recht sagen läßt, sie sey, was ihre Ausübung betrifft, bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts völlig erloschen gewesen.

Die Vorschriften über Bereitung und Behandlung der Farben waren zwar durch mehrere Werke, vorzüglich durch jene von Levieil und Kunkel nicht verloren zu nennen; allein wer die Schwierigkeit der Herstellung von Feuerfarben im Allgemeinen und ins Besondere bey abgeänderten Materialien und Bereitungsprozessen kennt, der wird weder in Abrede stellen, daß kaum irgendwo der Unterschied zwischen Theorie und Praxis sich von solcher Bedeutung zeige als hier, noch das Verdienst der Wiederfindung demjenigen absprechen, der, wenn auch mit Benützung der ältern Vorschriften, die Malerey der Alten zuerst wieder herstellte.

In unserer Zeit, wieder empfänglich für das Schöne des gothischen Baustyles, fühlte man auf's Neue den Verlust dieser alten Malerey, und es bedurfte nur, das Bedauren über diesen erloschenen Zweig vaterländischer Kunst auszusprechen, um gleichsam das Signal zu geben zu ihrer Wiedererfindung.

Auch ohne Ansicht der vorhandenen Vorschriften stellte die genauere Beachtung der ältern Glasgemälde unverkennbar dar, daß ihre Farben, verkörpert mit der Oberfläche des Glases, eingebrannt, mithin keine andere, als metallische und ähnlich den Porzellanfarben seyen; und kaum war die erste gelungene Probe der Art zur öffentlichen Kunde gekommen, als man an verschiedenen Orten, in Nürnberg, Berlin, Dresden, Wien u. a. m. in Versuchen wetteifernd, dem gemeinschaftlichen Ziele auf verschiedenem Wege sich mehr oder minder näherte.

Wurde die Aehnlichkeit der Farbenbehandlung auf Glas mit jener auf Porzellan allgemein anerkannt, so veranlaßte diese Beobachtung, daß man an den letztgenannten Orten auch bey Bereitung der Glasfarben in zu großer Aehnlichkeit mit jener der Porzellanfarben verfuhr.

Bey dem jetzigen Zustande der Chemie fand man wenige Schwierigkeiten, Metalloxide durch Zusätze leichtflüssiger Borax- und Bleygläser auf die strengflüssigern Glastafeln einzuschmelzen; die erweiterte Kenntniß der beynahe um das Vierfache vermehrten Zahl von Metallen bot überdieß Mittel an die Hand, um Farben zu entdecken, die den Alten fremd waren; und so entfernte man sich von dem wesentlichen Karakter der alten Gemälde, und schuf eine neue, eigentlich zu nennende Email-Malerey auf Glas,

die, was ihre maleriſche Behandlung betrifft, in raſchem Zuge ſolche Fortſchritte machte, daß die ältern Malereyen in Bälde übertroffen wurden.

Die Glasgemälde, welche Berlin und Dresden bisheran geliefert, zeigen im Kolorite gleichſam einen Mittelkarakter zwiſchen der reinen Durchſcheinenheit der alten und der großen Deckkraft der neuern Glasfarben, welche ſich an den Erzeugniſſen von Wien in noch unübertroffener Vollkommenheit ausſpricht.

Fußend auf eine ausgezeichnet kräftige Palette von Porzellanfarben, wich man am letztgenannten Orte von der hellen Durchſcheinenheit der Farben der Alten ab, und ſtrebte nach kräftigen Deckfarben und maleriſcher Behandlung; ſtatt die Wirkung der Gemälde auf durchfallendes Licht zu berechnen, ſuchte man den Effekt der Farben bey auffallendem Lichte zu erreichen; ſtatt großer Fenſter und Tafeln für Kirchen und Paläſte machte man Bedürfniſſe des täglichen Gebrauches, Trinkgläſer, Nachtlampen u. dgl. zum Gegenſtande der Kunſt, und gründete ſo durch eine Malerey im Kleinen von Figuren, Landſchaften, Blumen und Verzierungen, im Gegenſatze mit den großartigen Hiſtorien-Gemälden der Alten, eine neue Schule.

Ganz abweichend von dieſer Email-Malerey verfuhr Frank in Nürnberg, welcher (dermalen bey der königl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg als Glasmaler angeſtellt) ſeit 20 Jahren ſtrenge dem Karakter der alten Glasmalerey nachſtrebend, dieſe in Art und Behandlung der Farben gänzlich, und auch in ihrer Bereitung beynahe in demſelben Grade von Vollkommenheit erreichte.

Auf größern Tafeln als die Alten malte er auf die Vorderſeite des Glaſes die Konturen in ſcharfen Umriſſen und die Schattirungen in ſanfter Verwaſchung, und überzog die Rückſeite in gleichförmig dünnen Lagen mit dem Kolorite. Ohne Ausnahme zeigen alle Farbentöne eine vollkommen klare Durchſcheinenheit, und mehrere Nüancen z. B. von hellblau, violett, gelb, rothbraun u. a. m. übertreffen hierin ſogar die Malereyen der Alten; die Bereitung der Farben geſchieht auf eine Art, die zu der Annahme vollkommen berechtigt, daß ſeine Gemälde troz den alten, dem Einfluſſe von Licht und Witterung, wie der Einwirkung chemiſcher Reagenzien widerſtehen; und gelingt es ſeinem unermüdeten Streben, ein geſättigtes Dunkelblau, ein kräftiges Grün und das feurige Rubinroth des Ueberfangglaſes herzuſtellen: ſo liefert Bayern Glasgemälde ganz nach Art der Alten, von größerer Vollkommenheit, als ſie je beſtanden.

Ein großes Hinderniß aber, das dem Aufſchwunge dieſes Kunſtzweiges in unſerer Zeit allenthalben entgegen ſtehen dürfte, liegt minder in der noch zu erringenden größern Vervollkommnung der bereits auf eine hohe Stufe gebrachten Kunſt, als in der ſeltenen Nachfrage ſelbſt nach vollendeten Kunſtwerken der Glasmalerey, indem ihre allgemeine Anwendung mit dem Style unſerer Kirchen und Gebäude nicht ganz vereinbar, und der zufällige Abſaz an einzelne Kabinete und Liebhaber nicht hinreichend iſt, um Künſtler durch Arbeiten im Großen zu größern Fortſchritten in ihrer Kunſt zu ermuntern, weßhalb es um ſo wünſchenswerther erſcheint, daß bey neuen Anlagen, um wenigſtens den dermaligen Stand der Glasmalerey in Bayern zu beurkunden, die Anwendung dieſes Kunſtzweiges möglichſt beachtet werde.

Ehrenbezeigung.

Der großherzoglich badiſche landwirthſchaftliche Verein zu Ettlingen hat den königl. bayer. Major der Landwehr und Stadtmagiſtratsrath Dr. Johann Baptiſt Schenkl zu Amberg, unſer verehrliches Vereins-Mitglied, zu ſeinem korreſpondirenden und Ehren-Mitgliede ernannt, und wurde demſelben das von Sr. königl. Hoheit, dem Hrn. Markgrafen Wilhelm von Baden, eigens unterzeichnete Diplom unterm 1. April 1820 zugeſendet.

München. I. Beylage. Am 10. Februar 1821.

Zum Kunst- und Gewerb-Blatt Nr. 11.

Vorschlag
zu
Errichtung einer Zinse tragenden Ersparungs-Kassa*).
(Nebst zwey lithographirten Tabellen.)

Man zählt das Pfandhaus unter die Wohlthätigkeitsanstalten, weil es manchen Gewerbsmann und Bürger, manche arme Wittwe aus drückender Geldverlegenheit reißt; allein die Leichtigkeit, mit der man dort Geld entlehnen kann, befördert zugleich den Leichtsinn und die Verschwendung, und ist für so viele Personen und Familien verderblich, daß man im Zweifel bleibt, ob mehr Gutes oder ob mehr Böses aus dieser Anstalt entspringe.

Nicht weniger nützlich, wohl aber durchaus unschädlich müßte eine Anstalt seyn, bey der man sein Vermögen, die Früchte seiner Ersparnisse und seines Fleißes mit voller Sicherheit auf Zins legen könnte. Ein solches Institut würde eine, unter den gemeinnützigen Anstalten schon längst bemerkte Lücke ausfüllen, und vorzüglich wohlthätig auf diejenigen wirken, die aus Geistes- oder Körper-Gebrechen die Verwaltung ihres Vermögens fremden Personen anvertrauen müssen, und in steter Gefahr schweben, mißbraucht oder betrogen zu werden. Tausend Väter, besorgt, daß das, was sie während ihrer ganzen Lebenszeit mit saurem Schweiß erworben, in wenig Jahren durch ihre Erben verschwendet werde, haben dieses Bedürfniß gefühlt, und es ist um so auffallender, daß in ganz Deutschland keine Anstalt, um sein Vermögen oder einen Theil desselben sicher und allenfalls unaufkündbar anzulegen, oder ewige oder lebenslängliche Renten zu kaufen, gefunden wird, als Anstalten dieser Art sehr bedeutende finanzielle Vortheile zugleich gewähren.

Doch — ich will für einmal meine Wünsche beschränken. Noch wollen wir diejenigen, welche nach Hunderten und Tausenden auszuleihen haben, sich selbst überlassen, und bloß die ärmere Volksklasse, Handarbeiter, Taglöhner, Dienstboten, kurz, vorzüglich Personen in's Auge fassen, die so kleine Sümmchen besitzen, daß es ihnen eben wegen deren Unbedeutenheit unmöglich ist, dieselben zinstragend zu machen; Personen, die nur wenige Gulden oder noch gar nichts besitzen, sondern erst anfangen wollen, zu bestimmten Zwecken, oder als Nothpfenning sich etwas zu ersparen; Personen endlich, die gar wohl täglich — wöchentlich — jährlich, mehr oder weniger erübrigen könnten, jedoch zur Zeit noch an's Ersparen gar nicht denken. — Wir wollen in den Letztern diese Tugend erwecken, und das Ausüben derselben überhaupt erleichtern.

Die Lust zum Ersparen wird erweckt, wenn man die daraus hervorgehenden Vortheile dem Publikum klar vor Augen legt; wenn man ihm zeigt, wie, wenn wöchentlich auch nur wenige Kreuzer erübrigt und zweckmäßig benützt werden, aus diesen Kreuzern Gulden, aus Gulden Kapitälchen sich bilden, und wie diese durch Zinsen vermehrt, immer größere Zinsen tragend, zum bedeutenden Kapital anwachsen. — Das Vollbringen aber wird möglich gemacht und erleichtert, wenn man dem Publikum Gelegenheit darbietet, nicht nur jeden einzelnen unbenützt liegenden Gulden, sondern selbst jeden Kreuzer zinstragend zu machen, d. h. wenn man die bey den Einzelnen zerstreuten Spargelder in eine allgemeine, öffentliche und sichere Kommunal- oder National-Sparbüchse sammelt, die daraus sich bildende Summe auf Zins legt, die Zinse aber wieder auf die einzelnen Theilnehmer so zurückfließen läßt, daß sich das Guthaben eines Je-

*) Wenn dieser Vorschlag — wie es zu wünschen ist — irgendwo zur Ausführung gebracht werden sollte; so würde der Hr. Verfasser desselben gerne die ihm zur Kenntniß gekommenen Erfolge der schon bestehenden Anstalten dieser Art und was sich am besten und zweckmäßigsten gezeigt hat, mittheilen. — Für allgemeinere Verbreitung dieses Vorschlages wurde eine Anzahl Exemplare zur einzelnen Abgabe gedruckt.

Zeller.

den, und also auch dessen künftiger Zinsertrag mit jedem Jahre so lange vergrößert, bis er in verdienstlosen oder theuern Zeiten, in Krankheit oder im Alter, zu vorhergesehenen oder außerordentlichen Ausgaben, — zum Erziehen der Kinder, oder um Söhne zum Handwerk zu bringen, sie mit Werkzeugen zu versehen, oder Töchter auszustatten — genöthiget wird, dasselbe zu erheben.

Die Idee einer solchen Zins tragenden Ersparungskasse ist gar nicht mehr neu. Die Hülfsgesellschaft in Zürich hat schon vor 14 Jahren eine solche errichtet, dieselbe hat sich so wohlthätig bewährt, daß sie bald nachher in mehreren andern Schweizerstädten, selbst in dem kleinen Chur nachgeahmt wurde — auch in einigen Städten Deutschlands, namentlich in Stuttgart, wurde erst vor zwey Jahren eine solche errichtet, überall mit den wohlthätigsten Erfolgen. — Man schlägt daher nichts unausführbares oder gefährliches vor, sondern will bloß die Stadtmagistrate auf das Daseyn und die Nützlichkeit solcher Anstalten aufmerksam machen, und den Wunsch äußern, daß sie auch in unserm Bayern allgemein, vor allem aber in der Residenzstadt eingeführt werden.

Das Geschäft könnte nach dem Beyspiele anderer Orte ungefähr auf folgende Art ausgeführt werden.

1) Der Stadtmagistrat, oder die Gesellschaft, welche es auf sich nehmen will, wählt eine, aus einem Vorstande, zwey Mitgliedern, einem Kassier und einem diesen kontrolirenden Buchhalter bestehende Kommission.

2) Da das Geschäft (besonders in den ersten Jahren) so wenig Mühe macht, daß der Vorstand wöchentlich, und die Mitglieder monatlich kaum ein paar Stunden aufzuwenden brauchen, und auch der Kassier und der Buchhalter wöchentlich bloß einen halben oder ganzen Tag beschäftigt sind: so würde dieses Personale gar nicht besoldet, sondern aus solchen Beamten, Kaufleuten oder Bürgern gewählt, welche geneigt sind, einige übrige Stunden einem gemeinnützigen Zwecke unentgeltlich zu widmen.

3) Der Kassier müßte an jedem Wochenmarkttage in einem eigens dazu zu bestimmenden Zimmer die Gelder, welche überbracht werden, in Empfang nehmen, bescheinigen und vormerken, oder auch Rückzahlungen leisten.

4) Wegen Bequemlichkeit für Dienstboten und Landleute wäre das Lokale, wo immer möglich, zu ebener Erde und in Mitte der Stadt oder nahe bey einer Fleischbank oder dem Marktplatz zu wählen. — Nur bestimme man dazu keine Zimmer im Pfandhause, sonst hält die Besorgniß, statt als Anlehner als Entlehner angesehen zu werden, Viele von Benützung dieser Anstalt ab.

5) Man soll einem Jeden freystellen, wie oft — man kann auch ganz seinem Willen überlassen, wieviel er jedesmal einlegen wolle, oder man kann für die Einlagen ein Maximum von 50 oder 100 fl. bestimmen, sohin den Wirkungskreis der Anstalt beschränken — auf alle Fälle muß ein Minimum von wenigstens 6 krn. festgesetzt werden.

6) Die Bescheinung könnte in einem, aus einem einzelnen Bogen Papier bestehenden gehefteten Büchel (nach Art der Dienstbotenbüchel) geschehen; die Bedingungen der Anstalt würden demselben vorgedruckt; und es müßte jeder neue Theilnehmer ein für allemal gegen höchstens 6 Kreuzer ein Exemplar lösen.

7) Der Kassier würde die Einlagen und Rückzahlungen, so auch die Abkündungen vormerken, im Tagblatte aber noch an demselben Abende dem Buchhalter zur Justifikation und individuellen Buchung, (bey der jeder Interessent seinen Conto bekömmt) behändigen, wenn nicht dieser an dem Zahltage selbst anwesend seyn kann.

8) Wenn die Gelder zu Benützung des Pfandhauses oder irgend einer andern durchaus sichern öffentlichen Anstalt bestimmt werden; so kann der Kassier seinen baaren Ueberschuß sogleich unmittelbar dahin abgeben, und sein Tagblatt durch die Quittung belegen; wo nicht, so werden sie bey nächster Kommissions-Sitzung in eine unter gemeinsamer Sperre stehende Hauptkasse geworfen.

9) Die Kommission würde sich nach Bedürfniß, doch monatlich wenigstens einmal, versammeln. Es wäre ihre Pflicht und Sorge, die Gelder zwar so schnell und vortheilhaft wie möglich zinstragend zu machen, jedoch auf Sicherheit ganz vorzüglich zu sehen — also durchaus nichts auszuleihen, als auf Hypotheken, welche von sämmtlichen Kommissionsmitgliedern einstimmig für gut geachtet und in gemeinsame Sperre genommen werden. — Findet die Anstalt nicht irgend ein Handelshaus des Platzes, welches aus Gefälligkeit gegen Sicherheitsleistung in Conto-Courrent mit ihr tritt; so kann die Kommission, um die Gelder schneller anzubringen, Anlehensverträge auf Lieferung schließen.

10) Am Schlusse eines jeden Jahres würden die §. 6. gedachten Büchel summirt, mit dem Hauptbuche verglichen, jedem individuellen Guthaben der treffende Zins beygeschlagen, der Saldo aber auf seine Rechnung so vorgetragen, daß dieser Zins im folgenden Jahre auch Zinsen trägt.

11) Der Zins wäre entweder nach der, aus dem Gesammtzinsertrage sich ergebenden Dividende oder nach fixen 4 Prozenten zu berechnen; und zwar zu jeder Zeit nach den am Schlusse des vorigen Jahres im Institut gelegenen, und noch nicht zurückgezogenen

Wilhelm von Kaiserlich Königlich Majestät Gnädigster Herr.

Ich habe mich bey Ihro Kaiserlich Königlich Majestät Gnädigster Herr, Ihro Majestät Gnädigsten Befehl, wegen Ihro Majestät Gnädigsten Herrn Vorhaben, mit Ihro Majestät Gnädigsten Herrn Bruder,

geeignet; sie zeigt, wieviel Jeder, der sich die Pflicht auflegt, wöchentlich etwas Gewisses an die Ersparungskasse abzugeben, in jedem beliebigen Jahre aus solcher zurückempfangen könne, oder im Gegensatze, wieviel man wöchentlich erlegen müsse, um zu einer gewissen Zeit eine bestimmte Summe erheben zu können.

Schon jetzt fühlt mancher Vater, es werde ihm einst schwer oder unmöglich seyn, die auf ein paar Jahre zusammentreffenden Kosten der Ausstattung seiner Tochter, oder um seinen Sohn auf die Universität oder auf Reisen zu schicken, ihn zum Handwerke zu bringen, oder ihm eine Konzession oder Werkzeug zu verschaffen, aus seiner Besoldung, seinen Renten oder seinem Gewinne zu bestreiten. — Gesetzt, er berechne diesen Aufwand auf 1000 fl., so zeigt ihm diese Tabelle, daß er wöchentlich 36 kr. erlegen muß, wenn er diese Summe nach 21 Jahren, 42 kr., wenn er sie in 19 Jahren, 1 fl., wenn er sie in 14 — 15 Jahren bedarf.

Es wird freylich Jeder am besten thun, zu ersparen und anzulegen, so viel ihm möglich ist; allein er wird dazu wesentlich ermuntert, wenn man ihm die Summe, die er erheben kann, vorrechnet. Mancher Vater, dem man sagt, er könne, wenn er sich wöchentlich nur eine einzige Maaß Bier versage, im 16ten Jahre 113 fl. baar erheben, und seinen Sohn zum Handwerk bringen, oder im 24ten Jahre seine Tochter mit 203 fl. ausstatten, wird nicht bloß wöchentlich, sondern ohne eben Durst zu leiden, sich täglich eine Maaß abbrechen. Andere Väter oder Mütter werden zum Besten ihrer Kinder sich den Mittagskaffee versagen, oder den Genuß des Weins beschränken; sie werden das Kaffeehaus seltener besuchen, oder doch ihren Appetit zu Hause wohlfeiler befriedigen; es wird zuweilen auf ein Theater, einen Ball, ein Konzert, eine Karnevals-Belustigung verzichtet, oder doch zu Fuß dahin gegangen, oder dort ein Glas Punsch weniger getrunken – Alles, um sich das edlere und höhere Vergnügen zu verschaffen, in größerem Maaße Theil an der Ersparungskassa zu nehmen. — Man wird Gewinnste im Spiele, kleine Erbschaften und andere ausserordentliche Einnahmen ganz oder zum Theil dahin bestimmen; die Frauen werden stolz darauf seyn, viel in der Ersparungskasse zu besitzen, und hierdurch ihren Freundinnen den Grad ihrer Häuslichkeit und ihrer Sorgfalt für ihre Kinder zu bezeichnen; noch andern wackern Hausmüttern wird diese Anstalt schon deßwegen erwünscht seyn, um dem Manne unmöglich zu machen, ihr das, was sie aus ängstlicher Sorgfalt für ihre Kinder schon bey Seite gelegt hat, wie schon öfter geschehen, wegzunehmen und zu verschwenden. Dienstmägde werden das, was sie an ihrem Lohne, an Nachtgroschen oder Geschenken erübrigen, nicht länger ins Kaffeehaus oder Lotto tragen, sondern sich in der Ersparungskasse ein Heurathgut sammeln; Lehrjungen und Gesellen werden ihre Trinkgelder eben dahin geben, und seiner Zeit nicht mehr gezwungen seyn, ihren selbstständigen Beruf mit leerer Hand oder gar mit Schulden zu beginnen. Jeder, selbst der verderbenste Mensch faßt zu Zeiten gute Vorsätze: diese würden sicherlich nicht so schnell verfliegen, wenn er zu ihrer Ausführung gleich auf der Stelle Gelegenheit hätte. Selbst diejenigen, welche im Besitz eines großen Vermögens sind, und die Wandelbarkeit der menschlichen Zustände vergessend, für überflüssig halten, sich selbst oder ihren eignen Kindern einen besondern Nothpfenning zu sichern, werden diese Anstalt benützen, um armen Verwandten, Taufpathen, Waisen, Dienstboten, Krankenwärtern ꝛc. Gutes zu thun; sie werden die, den Kindern bestimmten, Geschenke nicht in die Hände verschwenderischer Aeltern, sondern unmittelbar in die Sparkasse legen.

Es kann nicht übersehen werden, daß die vorgeschlagene Ersparungskasse auch in moralischer und nationalwirthschaftlicher Beziehung sehr vortheilhaft wirken müßte. — Es ist gewiß, daß bloß deßwegen, weil es dem Vater an Mitteln fehlte, mancher Jüngling ohne einen eigentlichen Beruf blieb, zum Taugenichts wurde, und im Zuchthause oder auf dem Schaffot sein Leben endigte; und daß manches Mädchen einer ordentlichen Heirath entging, und zur feilen Dirne wurde. — Es ist gewiß, daß der Luxus, das Sittenverderbniß unter der gemeinen Volksklasse, insbesondere unter den Dienstboten, vornämlich deßwegen so groß ist, weil ein Theil derselben zu stark belohnt, mit Trinkgeldern überschüttet wird, auch in Ermanglung einer solchen Anstalt mit seinem Gelde nichts bessers zu thun weiß, als durch Putz und Schmuck Liebhaber anzulocken, und den Neid der Nebenmägde zu reizen; es ist gewiß, daß viele andere Mägde bey dem natürlichen Wunsche, nicht minder als diese zu gefallen, nur deßwegen ihre Herrschaften betrügen und bestehlen, oder ihre Unschuld und Tugend an den ersten, der ihnen Geld bietet, verkaufen, um diesen im Putz nicht länger nachzustehen; es ist gewiß, daß der Luxus unserer Frauen und Töchter, der so viele Jünglinge vom Ehestande abschreckt, und die Quelle von so vielem häuslichen Elende und von so großem Sittenverderbnisse ist, seine jetzige Stufe nie erreicht haben würde, wenn nicht der übergroße Putz der Mägde dieselben gleichsam zwingen würde, es immer weiter zu treiben.

Wie Arbeitsamkeit positiv, also wirkt Sparsamkeit negativ auf den häuslichen und öffentlichen Wohlstand. Der Ersparungskasse wird es gelingen, Sinn für diese Tugenden zu erwecken.

	1 ℔.	2 ℔.	100 ℔.		200 ℔.		300 ℔.		400 ℔.		500 ℔.		1000 ℔.	
	℔.	℥.	℔.	℥.	℔.	℥.	℔.	℥.	℔.	℥.	℔.	℥.	℔.	℥.
1	1	—	2	50	—	200	—	300	—	400	—	500	—	1000	—
2	1	2	2	26	—	208	—	312	—	416	—	520	—	1040	—
3	1	4	2	32	14	216	10	324	20	432	28	540	46	1081	36
4	1	6	2	38	44	224	59	337	27	449	50	562	26	1124	51
5	1	9	2	45	28	233	57	350	37	467	56	584	55	1169	51
6	1	13	2	52	30	243	19	365	—	486	39	608	10	1216	38
7	1	16	2	59	48	253	4	379	36	516	8	632	39	1265	18
8	1	19	2	37	24	263	10	394	47	526	22	657	57	1315	55
9	1	22	2	45	17	273	43	410	33	547	25	684	17	1368	33
10	1	25	2	53	30	284	39	426	59	569	19	711	39	1423	18
11	1	29	2	56	2	296	3	444	4	592	5	740	6	1480	14
12	1	32	3	0	55	307	54	461	50	615	47	769	43	1539	26
13	1	36	3	15	0	320	12	480	18	640	24	800	30	1601	1
14	1	39	3	15	29	333	—	499	31	666	1	832	31	1665	3
15	1	44	3	21	0	346	20	519	30	692	39	865	40	1731	39
16	1	48	3	31	10	360	10	540	16	720	23	900	27	1800	55
17	1	53	3	41	30	374	36	561	53	740	10	936	29	1872	57

30	291	38	437	27	583	17	729	6	874	55	1166	34		
29	275	35	413	8	550	61	688	33	826	16	1101	42		
28	260	49	389	44	519	30	649	34	779	30	1039	19		
27	244	50	367	15	489	40	612	6	734	31	979	21		
5											11665	39	14588	5
14											11016	59	13771	14
24											10393	14	12991	24
34											9792	30	12241	34

wochentlich

	1 f. 12.	1 f. 24.	1 f. 30.	1 f. 45.	2 f.	3 f.	4 f.	5 f.
	f. x.	f. x.	f. x.	f. x.	f. x.	f. x.	f. x.	f. x.
	62 24	72 48	78 —	91 —	104 —	150 —	208 —	260 —
5	127 18	148 31	159 7	185 38	212 0	318 14	424 19	530 24
9	194 47	227 14	243 20	284 8	324 35	486 53	649 18	811 37
9	264 59	309 8	331 13	386 26	441 38	662 27	883 15	1104 5
9	337 59	394 18	422 28	492 53	563 18	844 56	1126 30	1408 14
4	413 54	482 52	517 23	603 36	689 40	1034 45	1379 39	1724 34
3	492 51	574 50	616 3	718 44	821 25	1232 8	1642 50	2053 33
8	574 58	670 48	718 12	838 30	958 17	1437 24	1916 33	2395 42
8	660 21	770 25	825 27	963 2	1100 30	1650 54	2201 13	2751 31
9	749 11	874 2	936 28	1092 33	1248 38	1872 56	2497 15	3121 35
8	841 33	981 48	1051 56	1227 15	1402 35	2103 51	2805 9	3506 26
0	937 36	1093 33	1172 —	1367 20	1562 40	2344 1	3125 21	3906 42
6	1037 30	1210 20	1296 54	1513 3	1729 11	2593 47	3458 23	4322 58
7	1141 25	1331 30	1426 45	1664 33	1902 21	2853 32	3804 42	4755 54
4	1249 28	1457 18	1561 50	1822 9	2082 27	3123 40	4164 54	5206 8
8	1361 51	1588 30	1702 19	1986 2	2269 45	3404 38	4539 50	5674 23
7	1478 43	1723 10	1848 24	2156 28	2464 32	3696 48	4929 5	6161 21
3	1600 10	1866 50	2000 20	2333 44	2667 —	4000 40	5334 14	6667 48
5	1726 23	2014 27	2158 21	2518 5	2877 48	4316 12	5755 30	7194 30
7	1858 9	2167 50	2323 40	2710 48	3096 55	4645 32	6193 50	7742 18
4	1994 53	2327 21	2493 30	2909 12	3324 48	4987 11	6649 35	8311 59
5	2136 4	2492 15	2671 20	3116 33	3561 47	5342 40	7123 34	8904 27
8	2284 37	2665 43	2856 12	3332 13	3808 15	5712 22	7616 30	9520 38
8	2438 45	2845 12	3048 20	3556 30	4064 30	6096 53	8129 11	10161 28
0	2598 42	3031 50	3248 33	3789 50	4331 10	6496 45	8662 20	10827 50
3	2763 6	3224 34	3456 10	4032 23	4608 27	6912 38	9216 50	11521 3

Digitized by Google

Siebenter Jahrgang. Nro. 12. München am 14. Februar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Einige Worte, gesprochen in der allgemeinen Versammlung des polytechnischen Vereines in München, den 29. Januar 1821. Von J. v. Utzschneider. — Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, von Hrn. M. Ammann. (Fortsetzung.)

Einige Worte,
gesprochen
in der allgemeinen Versammlung des polytechnischen Vereins in München,
den 29. Januar 1821.
Von J. von Utzschneider.

Wer die Wichtigkeit des Gewerbfleißes und seinen mächtigen Einfluß auf den National-Wohlstand anerkennt, der wird den Zentral-Ausschuß des polytechnischen Vereines gewiß nicht tadeln, wenn derselbe von Zeit zu Zeit das vaterländische Publikum auf inländische Kunstprodukte und Fabrikate durch öffentliche Ausstellungen aufmerksam macht.

Wir haben für heute eine solche Ausstellung veranstaltet; jedoch nahmen wegen vielleicht zu später Bekanntmachung nur Wenige daran Theil. — Wir wünschen und hoffen, daß bey der nächsten Ausstellung Erzeugnisse von mehrern Gewerben zur Vorlage kommen. — Dem vaterländischen Publikum kann das Emporsteigen des inländischen Kunst- und Gewerbfleißes nur erwünscht seyn. Die Gewerbe sind es, welche einem großen Bedürfnisse unserer Zeit abhelfen müssen; sie allein können der großen Arbeitslosigkeit steuern, über welche man derinalen allgemein klagt. Wenn Arbeitslosigkeit Armuth erzeugt; wenn in dieser Armuth die edeln Triebe des Menschen verderben: so ist es unsere Pflicht, der Quelle dieses so schwer auf dem Menschen lastenden Uebels nachzuspüren. — Es wird dem vorurtheilsfreyen Forscher nicht viele Mühe kosten, dieselbe aufzufinden: sie liegt sehr nahe. Jeder von uns ist vielleicht mehr oder minder Schuld daran. Wie ist es auch wohl möglich, für arbeitsfähige Menschen noch Arbeit zu finden, nachdem so ungeheuer vieles, was die Nation zur Nahrung und Kleidung bedarf, vom Auslande bezogen wird? nachdem man nicht einmal der ausländischen Meubles und Hauseinrichtungen entbehren kann? — Welche ungeheure Summen schicken wir nicht für Seiden-, feine Leinen- und Baumwollwaaren, für Bänder und Borten, für Strümpfe und Hüte, für wollene Tücher aller Art, für Eisen-, Stahl- und Metall-Waare, dann für feine Papiere, für Zucker und Kaffee, für Oele, Weine, Tobak ꝛc. jährlich ins Ausland? Dieser Tribut, den wir Bayern dem Auslande regelmäßig bezahlen, beträgt jährlich weit über fünf und zwanzig Millionen Gulden, und was können wir dafür geben? — Unser Getreide, Vieh, Salz, grobe Leinwand ꝛc. reichen bey weitem nicht hin, den großen Ausfall in unserer Handelsbilanz zu decken. — Dieses beweiset auch die immer zunehmende Arbeitslosigkeit; denn wir werden von Jahr zu Jahr größere Sklaven des ausländischen Bedarfs. Würden wir uns Mühe geben, alles dasjenige selbst zu machen und selbst zu erzeugen,

was die bayerische Nation an Nahrung, Kleidung und für ihre Wohnungen bedarf: so würde es ganz anders um uns aussehen. Wir würden keinen Mangel an Arbeitsverdienst haben, und Geld würde in allen Volksklassen zirkuliren. Das, was dreyhundert Personen im Inlande erzeugen, kann ein Kaufmann vom Auslande herbeyschaffen, und mit zwey bis drey Gehülfen ein zahlreiches Publikum damit versehen. Das Selbstmachen und Selbsterzeugen im Vaterlande beschäftigt fünfzigmal mehr Menschen, als das Herbeyführen vom Auslande.

Wer ohne Vorurtheile sieht, wird leicht wahrnehmen, daß das große Uebel der Arbeitslosigkeit und des Mangels an Arbeitsverdienst nur aus dieser Quelle komme, besonders, da man durch fahrlässigen Vollzug der bestehenden Gesetze die Einfuhr fremder Waaren, vorzüglich im beynahe von allen Seiten begünstigten Hausirhandel, sehr erleichtert, und dadurch dem Emporkommen der vielfach gedrückten Gewerbe große Hindernisse in den Weg legt. — Man werfe mir ja nicht ein: Bayern sey ein ackerbautreibender Staat, und Kunst- und Gewerbfleiß passe nicht für uns. Was will man uns damit sagen, als: wir Bayern haben weder Talent noch Fähigkeit, uns dasjenige selbst zu machen, was wir zur Kleidung und Wohnung bedürfen? — Wir wären nicht im Stande, unsere Wolle selbst zu erzeugen? Welches Land hatte ehemals wohl mehr Schafe, als unser Vaterland Bayern? — Wie viele Anstrengungen macht man nicht wirklich, um auch eine veredelte Schafzucht bey uns empor zu bringen! Man sehe hin nach Schleißheim und Weyhenstephan, nach Ellingen, nach Weyhern und Eisoltsried, nach Freyham ꝛc.; man durchblicke den Rezat-, den Ober- und Unter-Main-, dann den Ober-Donaukreis, und man wird sich überzeugen, daß der Schafe von Jahr zu Jahr mehrere, und die Wolle selbst bey uns veredelter werde.

Ich sehe nicht ein, warum Bayern nur ein ackerbautreibender Staat seyn solle? — Wer kauft uns denn unser Getreide, unsere Früchte aller Art, unser Vieh, unsern Flachs und Hanf, und unsere Wolle ꝛc. ab, wenn es unsere vaterländischen Gewerbe nicht thun? —

Jede Nation ist fähig, Talente, geschickte und fleißige Menschen in allen Fächern und Volksklassen zu haben, warum nicht auch Bayern? — Welche große Gelehrte und Künstler zählen wir nicht unter unsern Landsleuten? Wurde nicht in Bayern die Lithographie erfunden? Wurden nicht aus bayerischen Künstlerwerkstätten beynahe alle Sternwarten von Europa mit astronomischen Instrumenten versehen? Wie sehr haben sich von jeher die Künstler und Gewerbsleute von Nürnberg und Augsburg ausgezeichnet? Welche bemerkbare Künstler und Gewerbsleute gibt es nicht in München, Würzburg, Bamberg, Ansbach und Bayreuth? in Regensburg, Passau, Aschaffenburg? Dürfen wir nicht erwarten, daß sie, vereint mit uns, die Ehre Bayerns auch in dieser Hinsicht retten, und die Aufmerksamkeit unserer Nachbarn auf sich ziehen werden? — Hat man doch erst vor Kurzem in Frankreich einen großen Preis demjenigen ausgesetzt, welcher dort lehrt, so vorzüglich gute optische Instrumente, wie in München, zu machen. Warum suchen die Franzosen, die ihre Industrie schon auf eine sehr hohe Stufe gebracht haben, das Beste, was im Fache der Optik besteht, in Bayern, warum nicht in England oder anderswo? — Geben sie dadurch nicht einen ganz vorzüglichen Beweis:

> wie sehr sie sich anstrengen, alles, was im Auslande ausgezeichnetes besteht, auf ihren Boden zu verpflanzen, und das Ausland für Frankreich entbehrlich zu machen? —

beweisen sie dadurch nicht:

> daß sie das bayerische Verdienst anerkennen, unter allen Nationen im Fache der Optik es am weitesten gebracht zu haben? —

Und warum sollten wir nun in andern Fächern des Kunst- und Gewerbsfleißes hinter andern Nationen zurückbleiben? — Können wir die erforderlichen Kenntnisse, Künste und Fertigkeiten uns nicht auch eigen machen, und für Mittel des Erwerbes sie in Thätigkeit setzen?

Ich wenigstens kann mich nicht überzeugen, daß wir in Hinsicht auf Fähigkeit für Industrie so tief unter andern Nationen stehen, und immer nur ein armes ackerbautreibendes Volk bleiben sollen, während wir wie ein reiches Abgaben bezahlen, und andere große Staatsbedürfnisse decken müssen. —

Was uns an Ausdehnung fehlt, muß uns innere Kraft, Kenntniß und der feste Wille, nur ein engverbundenes Ganzes zu bilden, ersetzen.

Haben wir Muth, und versuchen wir, dasjenige, was wir für uns bedürfen, alles selbst zu machen, und zu erzeugen! Strengen wir uns an, an Güte, Schönheit und Wohlfeilheit der Waaren den Ausländern gleich zu kommen, oder wie im Fache der Optik, sie sogar noch zu übertreffen! Dann dürfen wir hoffen, so viel von unsern Erzeugnissen ins Ausland schicken zu können, daß wir die uns unentbehrlichen Gegenstände des Auslandes damit bezahlen können.

Der Zentral-Ausschuß des polytechnischen Vereines wird, soviel an ihm ist, dahin arbeiten, daß der Kunst- und Gewerbsfleiß dem bayerischen Ackerbaue durch den Verbrauch seiner rohen Erzeugnisse eine Stütze werde, und daß ein wohlberechneter Aktivhandel unter dem Schutze einer weisen Regierung dem Ackerbaue, so wie dem Kunst- und Gewerbfleiße emporhelfe. — Vor allem ist uns aber die fortwährende Theilnahme des ganzen bayerischen Publikums erforderlich. Deßwegen bitten wir alle Freunde des Vaterlandes, unser Bemühen im polytechnischen Vereine nicht gleichgiltig anzusehen, und unsere Gewerbe auf alle mögliche Weise kräftigst zu unterstützen. Sehen wir uns, als zu einer Familie gehörig, an! Streben wir in vereinter Kraft, den allgemeinen Wohlstand zu heben, und dann wird es gewiß auch jedem Einzelnen von uns wohlgehen. —

Sie, verehrliche Vereinsmitglieder, können am meisten beytragen, daß diese unsere Grundsätze allmählig gewürdigt, durch die Anwendung derselben die Arbeitslosigkeit und Armuth von uns verscheucht und nützliche Beschäftigungen mit einem unerschütterlichen Wohlstande Jedermann, der arbeiten will, zu Theil werden.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel.

Von Al. Ammann.

(Fortsetzung)

Allein bis jetzt ist dieser schöpferische Geist gesellschaftlicher Verbindungen zur Ausführung großer National-Werke bey uns noch nicht einheimisch; auch hat sich derselbe unter uns, meines Wissens, noch in keiner Unternehmung der Art wirksam gezeigt. Nur die Privat-Gesellschaften des polytechnischen und des landwirthschaftlichen Vereines können einigermassen hierher gezählt werden, und dienen uns zum Beweise, was ein solcher Geist auch bey uns zu thun im Stande ist, so bald er lebendig wird. Wie sehr muß daher wohl jeder Vaterlandsfreund wünschen, daß jene mächtige Kraft, wodurch große Unternehmungen allein schnell und glücklich hervorgebracht werden, unter uns auch für diesen Gegenstand, für die Herstellung zweckmäßiger Wasserstraßen, geweckt, und zur vollen Thätigkeit gebracht werden möge.

Dazu haben wir aber wohl nur einen einzigen, sicheren und schnell zum Ziele führenden Weg,

nämlich: wenn alles und jedes Mißtrauen gegen solche Unternehmungen entfernt, und das vollste Vertrauen dafür erweckt wird; wenn klare und bestimmte Gesetze es einer solchen Gesellschaft möglich machen, über das ganze einzugehende Geschäft verlässige Berechnungen anzustellen, und einen bestimmten Operationsplan zu entwerfen und festzusetzen, so bald sie von den Hauptbedingungen des Unternehmens in volle Kenntniß gesetzt worden ist; wenn durch jene Gesetze zum voraus alle Chikanen und weitläuftigen Prozesse, wodurch Zeit- und Geldverschwendungen, und daraus nicht zu berechnende Beschädigungen der Unternehmer entstehen, abgeschnitten, und für alle während der Ausführung vorkommende Streitigkeiten, ein der Sache angemessenes Verfahren vorgeschrieben wird; und wenn endlich jeder Gesellschaft, welche sich für die Uebernahme eines solchen Geschäftes bildet, und sich einem solchen unterzieht, die vollständige Rückerstattung der aufgewendeten Kapitalien sammt einem, nicht zu kurz berechneten weiteren Gewinnste vollkommen gesichert ist.

In England wird jede Unternehmung der Art durch eine eigene Parlaments-Akte bewilliget, und in der hierüber ausgefertigten Bewilligungs- (Konzessions-) Urkunde sind sofort alle Hauptbedingungen derselben, so wie alle Hauptpunkte des Bauplanes festgesetzt. Zugleich wird eine zahlreiche Kommission von Gutsbesitzern aus jenen Gegenden ernannt, wodurch der Kanal gezogen, oder die zur Bewerkstelligung einer Flußschiffahrt erforderlichen Werke angelegt werden sollen. Zur Wahlfähigkeit eines solchen Kommissions-Mitgliedes wird ferners noch erfordert, daß dasselbe an der ganzen Unternehmung nicht nur selbst gar keinen Antheil habe, sondern auch in solchen Vermögensumständen sey, um unabhängig für sich leben zu können.

Diese Kommission hat sonach in schiedsrichterlicher Eigenschaft über alle Beschwerden, hinsichtlich der Richtung oder der Abmessungen der Bauwerke, und zwar auf dem Grunde des vom Parlamente bestätigten Bauplanes, so wie über alle Entschädigungsklagen und sonstige Streitigkeiten, welche sich zwischen der Gesellschaft (Konzessionäre) und den Grundbesitzern ergeben, zu entscheiden; und so werden alle Zwistigkeiten nach festen Normen, auf eine einfache Klage, von diesem Gerichte sogleich abgehandelt. Dadurch geben die englischen Gesetze beyden Theilen die sichersten Mittel an die Hand, in allen Fällen sich eine schleunige und sichere Rechtshülfe zu verschaffen.

Aehnliche Grundsätze haben die Franzosen, insbesondere seit dem Jahre 1807, zur Beförderung großer Austrocknungs-Unternehmungen befolgt, und man ist wirklich daran, die hierher gehörigen Gesetze zu revidiren, und dieselben den Eigenthümlichkeiten des Gegenstandes ganz anzupassen.

Die Privilegien, welche der Staat den Unternehmern eines solchen Werkes insbesondere noch bewilligt, müssen sich vorzüglich darauf beziehen, daß die Gesellschaft zum Voraus, beym Abschlusse des Vertrags, vollkommen überzeugt ist, nicht nur das ganze Werk ohne Anstände, Chikanen und Weitläuftigkeiten zu Stande bringen zu können, sondern auch die hierauf verwendeten Mittel mit einem ansehnlichen Gewinnste als Belohnung für ihre Sorge und Mühe unfehlbar wieder zu erhalten, oder wenigst hievon einen fortdauernden Genuß zu beziehen, der sie für die gebrachten Opfer immerhin vollkommen schadlos hält. —

Daraus erhellet schon an und für sich selbst, daß diese Privilegien von verschiedenen Umständen abhängig sind, indem sie sich nach den zu überwindenden Schwierigkeiten richten müssen. Vorzüglich wird aber die Regierung den besondern Nutzen der Anlage für allgemeine oder bestimmte Zwecke ihrer Seits in Anschlag bringen, und sich hiernach zu mehr oder minder günstigen Vertragsbedingnissen geneigt finden lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Siebenter Jahrgang. N^ro. 13. München am 17. Februar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag in der dritten Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines im Jahre 1821. Von J. v. Utzschneider. — Dreschmaschine des Zimmermannes Joseph König zu Hohenaschau. — Nachricht.

Vortrag
in
der dritten Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines im Jahre 1821.
Von J. v. Utzschneider.

Unter den vier Fragen, welche wir in der Sitzung vom 3. Januar d. J. zur Beantwortung uns vorlegten, war die zweyte:

»Welche Unterstützung und Aufmunterung kann der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines den vaterländischen Gewerben angedeihen lassen?«

Von der Beantwortung dieser Frage hängt ab, ob der Zweck, welchem wir als Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines, in Gemäßheit der uns vorgeschriebenen Verfassung, nachstreben müssen, von uns auch wirklich jemals erreicht werden werde. Der polytechnische Verein muß nicht nur den Willen, er muß auch die Kraft haben, die vaterländischen Gewerbe aufzumuntern und zu unterstützen. Es wird Niemand Ursache haben, uns den Willen zum Guten abzusprechen; — aber die Kraft? — Auch diese ist vorhanden, wenn die Mitglieder unsers Vereines mit Ernst zusammen wirken.

Die vaterländischen Gewerbe aller Art werden am besten aufgemuntert und am kräftigsten unterstützt, wenn man ihren Erzeugnissen und Fabrikaten Absatz verschafft. Der guten Sache wegen ist zu erwarten, daß die Anzahl der Vereinsmitglieder von Tag zu Tag mehr zunehme; und diese werden es sich alsdann zur angelegensten Pflicht machen, für sich und ihre Familien, soviel möglich, nur inländische Erzeugnisse und Fabrikate zu gebrauchen, und dazu auch alle diejenigen, mit denen sie in Berührung und Verbindung stehen, aufzumuntern.

Auf diese Weise werden die Freunde des vaterländischen Kunst- und Gewerbfleißes sehr schnell anwachsen, und der Absatz für unsere Gewerbe wird gesichert seyn. Dieses wird kräftiger, als aller Mautzwang wirken. Sobald der Mensch aus Grundsätzen will, dann vermag er mehr, als er sich selbst oft zutraut. Ich rechne auf den Patriotismus der bayerischen Männer und der bayerischen Frauen, und hoffe, daß sie bey gleicher Güte, bey gleichem Preise lieber inländische als ausländische Waare gebrauchen. Jede Nation ist groß, wenn ein ihr eigener großer Geist in ihr ist, wenn sie an kleinlichen Interessen vorüber geht, und nur sich selbst in Masse steht. In diesem Sinne, glaube ich, müssen die Mitglieder unseres Vereines, müssen wir, als Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses wirken. Wir haben zwar einige mächtige Vorurtheile zu überwinden; allein an Schwierigkeiten und Hindernissen dürfen wir nicht verzagen.

Vor allem bestreben wir uns also, so viele Mitglieder in unsern Verein aufzunehmen, als möglich ist; diese Mitglieder bestreben sich, dahin zu wirken, daß allenthalben das vaterländische Produkt dem ausländischen im Gebrauche vorgezogen werde. Wer den inländischen Kunst- und Gewerbsleiß durch Absatz unterstützt, der unterstützt auch den Landmann; indem er diesem dadurch Absatz für sein Getreide und seine übrigen rohen Stoffe verschafft. — Allein dabey soll es der Zentral-Ausschuß des polytechnischen Vereines nicht bewenden lassen; er muß den Gewerbsmann auch in den Stand setzen, damit er die vollkommenste und im Preise billigste Waare liefere; kein Gewerb muß uns gleichgiltig seyn. Wo wir einen Gewerbsmann wahrnehmen, welcher Willen, Kenntnisse und Beharrlichkeit hat, sein Gewerb gut zu betreiben, für den müssen wir uns verwenden, damit er mit den höchstnöthigen Fonds an Geld, oder an rohen Materialien unterstützt werde. Dieses wird für den Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines nicht so schwer seyn, als man sich vorstellen mag; wir dürfen nur die Veranlassung geben, daß unter Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern sich in mehrern Bezirken des Königreiches Unterstützungskassen für solche fähige Gewerbsleute und Handwerker bilden, welchen der erste nöthige Fond zum Betriebe ihres Gewerbes mangelt.

Diese Unterstützungskassen sollen von Stadt zu Stadt in genau begränzten Distrikten angelegt werden. Die Größe des einzulegenden Kapitals ist nach der Größe des zu unterstützenden Gewerbstandes zu bestimmen. — Dasselbe kann zum Theil von Kapitalisten, zum Theil aus der Sparkasse der Handwerksgesellen und Dienstboten zusammen gebracht werden, wo jeder Kreuzer nützlich und vortheilbringend angelegt werden kann. Die Nützlichkeit der Anlegung solcher Spargelder wurde bereits in einem eigenen Aufsatze dargethan. Alle eingelegten Gelder werden mit drey vom Hundert verzinset, und zu fünf vom Hundert ausgeliehen, und zwar vorzüglich an Handwerks- und Gewerbsleute. Die Verwaltung dieser Unterstützungskasse soll unter der Aufsicht der königl. Ortsobrigkeit, einiger Magistratsglieder und anderer von der Gemeinde gewählter Individuen stehen. — Der Gewerbsmann und Handwerker, welcher auf Unterstützung aus dieser Kasse Anspruch machen will, muß sein Gewerbe gut verstehen, sein Hauswesen im Innern wohl geordnet, und er selbst, so wie seine Frau und Kinder, sämmtlich gottesfürchtig, rechtlich, fleißig, nüchtern und sparsam seyn. Sobald das königl. Staats-Ministerium des Innern die Bildung solcher Unterstützungskassen billigt, so kann alsdann ein ausführliches Regulativ über alle Modalitäten bey dem Ausleihen des Geldes, vielleicht mit einigen Vorzugsmaßregeln, entworfen werden, damit die möglichste Sicherheit für die ausgeliehenen Summen erzweckt werde.

Jeder auf diese Weise, und aus dieser Kasse unterstützte Gewerbsmann und Handwerker steht unter fortwährender Aufsicht obiger Verwalter dieser Fonds, so lange er dahin schuldig ist. Diese Kasse dient nur angehenden oder herabgekommenen Gewerbsleuten und Handwerkern zur Unterstützung, und ersetzt demnach für diese nützliche Klasse industriöser Menschen jede Bankanstalt weit zweckmäßiger, als man vielleicht bey der ersten Ansicht glaubt.

Solche Unterstützungskassen können sich im ganzen Lande sehr viele bilden, sind demnach in allen Distrikten vertheilt, und zur Hülfe bereit, während eine Bankanstalt sich in so kleines Detail nicht einlassen kann, und gewöhnlich sich nur mit größern Unternehmungen, die höhere Zinsen tragen, abgibt. Der große Haufe der Gewerbsleute muß vorzüglich unterstützt werden, wenn man große Resultate hervorbringen will, und dieses geschieht bey obigen im ganzen Lande sich bildenden Hülfskassen schneller und zweckmäßiger, als durch eine Bankanstalt. —

Allein, auch größere Industrie-Unternehmungen sollen die verdiente geeignete Unterstützung erhalten, und dieses kann auf nachfolgende Weise geschehen. Gewöhnlich ist der Kapitalist gegen solche Unternehmungen mißtrauisch; es ist auch schwerer, den Gang eines solchen Geschäftes zu beobachten; manchmals erschüttert auch ein aus Mißgunst über dasselbe verbreiteter Ruf den ganzen Kredit des Unternehmers, und lähmt es in seinem Fortgange, was selbst dem allgemeinen Wohlstande sehr nachtheilig ist. — Hier ist eine Unterstützung schwer, und nur dann möglich, wenn ein industriöser Mann dieser Art sich entschließt, seine in Ordnung geführten Bücher, und seine jährliche Bilanz einigen rechtschaffenen, verständigen, unpartheyischen Bürgern seiner Gemeinde zur Einsicht und Prüfung vorzulegen, und wenn diese sich entschließen, dem unterstützungswürdigen Geschäftsmanne öffentlich zu attestiren, daß sein Aktivstand seinen Passivstand um eine bestimmte Summe übersteige, und daß bey seiner jährlichen Bilanz sich ein Ueberschuß zeige, wodurch er in den Stand gesetzt ist, jährlich eine bestimmte Summe gewiß zurückbezahlen zu können. Auf solche Weise wird es möglich, den Kredit derjenigen gegen feindliche Anfälle sicher zu stellen, welche genöthigt sind, sich in größere Unternehmungen einzulassen; denn einige Geschäfte müssen in's Größere betrieben werden, weil man außerdem die Konkurrenz mit dem Auslande nicht halten kann. Bey solchen Einleitungen sammeln allmählig sich Kapitalien zur Unterstützung des Gewerbsfleißes, welche für diesen Zweck nützlicher wirken, als eine allgemeine große Bankanstalt, die sich selten zur Unterstützung so kleiner Geschäfte herabläßt. Wird eine ähnliche Anstalt auch für Bauern, und für alle, welche sich mit Ackerbau beschäftigen, von Landgericht zu Landgericht gegründet, worüber ich nächstens dem landwirthschaftlichen Vereine meine Gedanken vorlegen werde: so werden vielleicht einige Millionen Gulden den zwey unentbehrlichsten Volksklassen, den Bauern und den Gewerbsleuten, zu Gebote stehen, welche bisher noch wenig Rechnung auf Unterstützung dieser Art machen durften.

Aus dem, was ich die Ehre hatte, Ihnen hier vorzutragen, erhellet, wie ich glaube, zur Genüge: daß der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines zur Aufmunterung und Unterstützung der Gewerbe sehr vieles beytragen kann, wenn er den inländischen Erzeugnissen und Fabrikaten Absatz, und den Gewerbsleuten sogar Unterstützung mit baaren Geldvorschüssen zu verschaffen sucht. Wer immer etwas baar Geld vorräthig hat, und dasselbe auf einige Zeit entbehren kann, der wird es unter obiger Aufsicht und Sicherheit gern den Gewerben anvertrauen, nur müssen die Verwalter der Unterstützungskassen wachen, daß jeder Gläubiger seinen Vorschuß in den bestimmten Terminen wieder zurückerhalte, welches bey den geeigneten, wohl berechneten Vorsichtsmaßregeln, nicht schwer zu erzwecken seyn wird. Jedermann sucht sein erspartes Geld lieber in der Nähe als in entfernten Banken und in gewagten Spekulationen anzulegen. Es gibt noch immer viele wohlthätige Menschen, welche ihren Mitbürgern gern helfen, sobald sie wissen, daß es mit gutem Erfolge geschehen könne. Aus einer allgemeinen Theilnahme an der Emporbringung des vaterländischen Gewerbsfleißes können große Resultate hervorgehen, und dieses fordert auch das Interesse des Vaterlandes; denn unsere Kraft und unser Heil beruhet auf der Wohlhabenheit der großen Masse der Bauern und der Gewerbsleute. Der Staatsdiener kann dabey nur gewinnen, und Künste und Wissenschaften sind ohnehin nur im Gefolge, nicht der übermäßigen Reichthümer einzelner Weniger, sondern des allgemein über die ganze Nation verbreiteten Wohlstandes.

Es ist nun an Ihnen, meine Herren, zu entscheiden und den Weg zu bestimmen, den wir zur Erreichung obiger Zwecke einschlagen sollen? —

Dreſchmaſchine des Zimmermanns Joſeph König zu Hohenaſchau.

Joſeph König, Zimmermann zu Hohenaſchau, erfand eine neue Art von Dreſchmaſchinen mit Pochſtämpeln, wovon er ein Modell dem polytechniſchen Vereine überſchickte, der ſolches durch Sachverſtändige unterſuchen ließ. Folgendes iſt das Reſultat.

Dreſchmaſchinen mit Pochſtämpeln hat es, wie bekannt, ſchon längſt gegeben. In dem polytechniſchen Kabinette der königl. Akademie der Wiſſenſchaften dahier befindet ſich ſeit 40 Jahren ein Modell einer ſolchen Maſchine, an welcher die Welle mit den Stämpeln auf einem unbeweglichen Geſtelle befeſtigt iſt, die Tenne hingegen mittelſt einer ſehr einfachen Steurung vor- und rückwärts geſchoben wird. Der landwirthſchaftliche Verein hat in ſeiner Modellenkammer ein Modell einer ſolchen Dreſchmaſchine mit einer zirkelförmigen Tenne, welche unter den Stämpeln beſtändig nach einer Richtung im Kreiſe herumgeht; und dieſe letztere Vorrichtung würde wohl überall, wo man Waſſer als bewegende Kraft anwenden kann, und wo es an Raum zu einem eigenen Gebäude (einer förmlichen Dreſchmühle) nicht gebricht, die einfachſte und ſolideſte nach dieſem Prinzip ſeyn, wenn nicht der Nachtheil damit verbunden wäre, daß die Stämpel ungleich auf das Getreide wirken, indem die zunächſt an der Achſe liegenden Aehren weit mehr Schläge erhalten, als die äußern.

Die Erfindung des Zimmermanns König unterſcheidet ſich von dieſen Vorrichtungen darin, daß die Dreſchtenne unbeweglich iſt, hingegen die Welle mit den Stämpeln, gleich den lebendigen Dreſchern mit ihren Flegeln, vor- und rückwärts geht. Die Idee iſt neu, und ſinnreich der Mechanismus, durch welchen die Richtung der Bewegung der Welle mit ihren Stämpeln verändert wird. Der Erfinder verräth viel Talent für Mechanik, und verdient Lob und Aufmunterung.

Allein gegen die Brauchbarkeit ſeiner Maſchine im Großen und auf dem Lande läßt ſich Manches einwenden.

1) Der Mechanismus iſt ſehr kompliziert.

2) Durch die Reibungen dieſes Mechanismus iſt die Maſchine einer baldigen Abnützung in ihren Theilen ausgeſetzt.

3) Eine Dreſchmaſchine dieſer Art erfordert einen Bau von ſo beträchtlicher Länge, daß man nur an wenigen Orten Platz dafür finden würde.

4) Endlich wäre dieſe Vorrichtung nur an ſolchen Stellen anwendbar, wo die Kraft eines Waſſerrades zur Bewegung benützt werden kann; denn zum Betriebe durch Pferde oder Ochſen müßte man noch ein anderes Maſchinenwerk hinzufügen, wodurch das Ganze noch kompliziter und koſtbarer würde, und wozu man noch mehr Raum vonnöthen hätte. Aber zum Dreſchen durch Waſſer- wie durch Thierkraft hat man bereits andere Maſchinen, welche wirkſamer, einfacher, dauerhafter, wohlfeiler, bequemer und in einem kleinern Raume anzubringen ſind.

Nachricht.

Mit dem heutigen Blatte wird der Jahres-Bericht ausgegeben, welcher dem Monate Dezember v. J. beyzulegen iſt. Mit dem nächſten Blatte folgt das Regiſter zum ſechsten Jahrgange.

Siebenter Jahrgang. Nro. 14. München am 24. Februar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, von Hrn. Al. Ammann. (Forts.) — Polytechnische Miszellen. 6) Tibetanische Ziegenhaare.) — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nro. 2.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel.

Von Al. Ammann.

(Fortsetzung)

In der Hauptsache werden diese Begünstigungen, auf den Grunde der hierüber zu gebenden allgemeinen Gesetze, darin bestehen müssen,

1) daß die Konzessionärs für ein bestimmtes Unternehmen ermächtiget werden, alle zum Bau, zur Unterhaltung und Benützung desselben erfoderlichen Grundstücke, Gebäude, Mühlen, Gewerke, Bau-Materialien, das benöthigte Wasser, so wie das Erforderliche um dasselbe zu sammeln, und auf bestimmte Punkte hinzuleiten, — gegen eine auf die gehörige Art ausgemittelte Entschädigung, — ohne Weitläuftigkeiten an sich zu bringen.

2) Die ganze Anlage, mit Allem was dazu gehört, unter den besondern öffentlichen Schutz gestellt; jeder Eingriff gegen dieselbe, jede Beschädigung oder Beeinträchtigung derselben strenge, nach kurzem Verfahren hierüber, bestraft und voller Schadenersatz verschafft werde; und

3) daß, um die Unkosten der Ausführung wie der Unterhaltung wieder heraus zu bringen, auf die Benützung der neuen Wasserstraße ein Weggeld ausgesprochen, und der Bezug desselben, so wie andere Erträgnisse, wie z. B. einer Wasser-Diligence, der Fischerey, der Ufer, der Waaren-Lagerung in Magazinen ꝛc. an die Gesellschaft auf immer, oder nur auf bestimmte Jahre überlassen werden *).

*) Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn, einen Auszug von demjenigen französischen Gesetze vom 10. Juny 1818 anzuführen, wodurch der Vertrag zwischen der Stadt Paris und denen Herren Grafen St. Didier und Vassal, über die Vollendung des Kanals vom Ourcq und von St. Denys, die königl. Genehmigung erhalten hat.

Gedachter Vertrag, welcher mit größter Umständlichkeit alle Bestimmungen über jedes einzelne Bauwerk enthält, wurde schon unterm 19. April gedachten Jahres, im Namen der Stadt Paris, von dem Präfekten des Seine-Departements einer Seits, und von den Hrn. Grafen St. Didier und Vassal als Unternehmer anderer Seits, abgeschlossen, und unterm 24. April von dem Munizipalrathe von Paris angenommen.

Obwohl der Ourcq-Kanal anfänglich die Bestimmung hatte, daß er nicht nur der Stadt Paris das erfoderliche Trinkwasser zuleiten, sondern auch als Wasserstraße durch die Erleichterung der Zufuhr, nützlich seyn sollte: so hatte es sich doch in der Folge sehr bald gezeigt, daß dieser letzte Zweck aus sehr erheblichen Ursachen

Wenn die Vereinigung ſolcher Geſellſchaften bisher in England leichter als anderswo zu Stande kam, ſo geſchah dieſes, neben den geſetzlichen Begünſtigungen und bereits vorhandenen vielen Erfahrungen über den guten Erfolg, vorzüglich auch darum, weil daſelbſt das Grundeigenthum in wenigen Händen iſt, daher die Gutsbeſitzer ſelbſt ſich in der Sache viel näher betheiligt finden, und wünſchen müſſen, daß viele Kommunikationen entſtehen, welche allein im Stande ſind, den Werth ihrer ausgedehnten Beſitzungen um vieles zu vermehren. Zu gleicher Zeit ſind die Grundeigenthü-

---

gänzlich aufgegeben werden müſſe; indem wegen der zu geringen Breite und Waſſertiefe des Kanals und wegen des moraſtigen Bodens auf mehreren Strecken, durch die ſtromaufwärts gehenden Schiffe, das Waſſer an den Seiten und unter dem Boden derſelben, ſo ſehr zum Strömen gebracht wurde, daß dadurch die Borde ſo wie die Sohle des Kanals jedesmal ſehr angegriffen und ausgeſpühlt, dabey aber jenes für die Beſtimmung als Trinkwaſſer gänzlich unbrauchbar geworden iſt.

Die mancherley an dem Ourcq-Kanal vorhandenen Beſchädigungen ſollten nun ausgebeſſert, und viele Brücken und andere Werke an demſelben erſt hergeſtellt, überdieß aber in der Nähe von Paris von demſelben ein Kanal an die Seine bey St. Denys ausgeführt werden, wodurch dann die Schiffahrt um 3 Stunden lange Krümmungen und überdieß um die ganze Zeit abgekürzt werden wird, welche bisher nöthig geweſen war, um durch die Brücken von Paris durchzukommen. Hierüber ward alſo der obengedachte emphiteutiſche Vertrag auf eine Zeit von 99 Jahren abgeſchloſſen, worin zur ausdrücklichen Bedingung gemacht worden, daß die Schiffahrt auf dem Ourcq-Kanale gänzlich unterbleiben müſſe. Dagegen zahlt die Stadt jährlich einen Unterhaltungsbeytrag von 60,000 Francs an die Konzeſſionärs.

Die angeführte kön. Ordonnance vom 10. Juny 1818 ertheilt nun nicht nur allein der Stadt Paris die Bewilligung zu einem Anlehen von 7 Millionen Francs, ſondern beſtätigt auch

1) den abgeſchloſſenen Vertrag nach ſeinem ganzen Inhalte, und befiehlt

2) die Ernennung eines General-Inſpektors vom Brücken- und Straßenbauweſen, welchem die Oberaufſicht über alle Arbeiten an den Kanälen vom Ourcq u. St. Denys übertragen iſt, und der darauf zu wachen hat, daß die Konzeſſionärs alle Arbeiten genau nach den genehmigten Planen und Vorſchlägen ausführen laſſen. Derſelbe Beamte hat

3) wenigſtens alle Monate zweymal an den Präfekten des Seine-Departements über den Fortgang und über die Ausführung der Arbeiten Berichte zu erſtatten, und anzuzeigen, ob alle die verſchiedenen Punkte des Vertrags genau erfüllet werden. Ebenſo hat derſelbe von allen Fehlern der Ausführung, die er beobachtet, Anzeigen zu machen, und die Vorſchläge anzufügen, wie denſelben abzuhelfen ſey. Eine Abſchrift von dieſen Berichten hat der Präfekt dem General-Direktor des Brücken- und Straßenbaues zuzuſtellen, und denſelben zugleich von den getroffenen Einſchreitungen in Kenntniß zu ſetzen, um das Intereſſe der Stadt Paris ſicher zu ſtellen, und die pünktliche Einhaltung des Vertrags zu bezwecken.

4) Der General-Inſpektor hat jederzeit vor dem Erfolg einer weiteren Vorſchußzahlung den Fortgang der Arbeiten zu beſtätigen; und der Präfekt wird nie eine ſolche Zahlung geſtatten, bevor er nicht durch das Zeugniß des General-Inſpektors die Verſicherung erhalten hat, daß die Arbeiten in einem entſprechenden Verhältniß vorangerückt ſeyen

5) Die jährlich geſchehenden Uebernahmen der vollendeten Werke eines Diſtrikts, ſollen durch den Prefekt, den Präſidenten des Munizipalrathes, und in Gegenwart des General-Inſpektors und eines Abgeordneten der Geſellſchaft vor ſich gehen; alle Bemerkungen und Beobachtungen, welche ſie für nöthig finden, ſind hiebey in das Uebernahms-Protokoll aufzunehmen. Dieſes Protokoll ſtellt der Präfekt dem General-Direktor des Brücken- und Straßenbaues zu; die gänzliche Ausbezahlung für die Arbeiten eines Diſtrikts kann aber erſt in Kraft der Zuſtimmung dieſes Letzteren geſchehen.

6) Wenn die Geſellſchaft Anträge zu Abänderungen in dem genehmigten Plane macht, die entweder auf die Ar-

mer die Besitzer großer Kapitalien. Unter solchen Umständen muß es daher leicht fallen, die Meynungen, und dadurch auch die Mittel für Ausführungen der Art, zu vereinigen.

In Frankreich sind die Verhältnisse in dieser Beziehung wieder anders, und gleichen mehr den unserigen. Das Landeigenthum ist allda, wie bey uns, in viele kleine Besitzungen vertheilt, und die vielen Kleinbegüterten sind daher auch weniger geneigt, auf Spekulationen einzugehen, die, der Natur der Sache nach, einem Jeden nur einen geringen, unmittelbaren Gewinn zu gewähren scheinen. Deßwegen müssen auch die Aktionärs, welche im Stande sind, bedeutende Vorschüsse zu leisten, unter jener Klasse von Staatsbürgern aufgesucht werden, welchen der Boden, den das Unternehmen in seinem Werthe höher stellen wird, großentheils für immer fremd bleibt; und eben darum fällt hier einer der wirksamsten Beweggründe, sich in solche Spekulationen einzulassen, für Viele beynahe ganz weg; es bleibt daher nur noch übrig, als Reitzmittel zu solchen Unternehmungen, die feste Ueberzeugung zu erwecken, daß Kapitalien nirgends sicherer und einträglicher, als bey diesen, angelegt werden können.

Unter solchen Umständen muß daher eine Regierung, welcher es am Herzen liegt, die Kapitalisten für Unternehmungen zu ermuntern, deren Erfolg und Früchte so kräftig auf die Wohlfahrt des Volkes einwirken, ihrer Seits alle Sicherheitsmittel und Vortheile, die ihr zu Gebote stehen, anbieten. In Frankreich ist dieses für jede Unternehmung der Art, für Herstellung von Schiffahrts-Kanälen, für Schiffbarmachung von Flüssen, für Erbauung von Brücken und Straßen ꝛc. der Gegenstand der sogenannten Konzessionen oder Verträge, wodurch die Konzessionärs nicht nur für die in Rede stehende Anlage, aller gesetzlichen Begünstigungen überhaupts theilhaftig werden, sondern auch noch die möglichste Sicherheit für alle in dem Vertrage festgesetzten und eingegangenen Bedingungen verbürgt erhalten.

Diese Verträge sind entweder, wie in England beynahe durchgängig, von der Art, daß der Gesellschaft das volle Eigenthum des Kanals ꝛc. für immer und allzeit verbleibt, oder sie sind von emphiteutischer Natur, und geben der Gesellschaft nur für eine bestimmte Anzahl von Jahren den Genuß der Früchte des Unternehmens, als z. B. nach der Beschaffenheit der Anlage, die Erhebung eines Kanal-, Brücken- oder Weggeldes, die Ausübung der Fischerey und anderer Rechte ꝛc. um dadurch das Aufwandskapital nebst Zinsen, und einen weiteren Gewinnst als Prämie der Unternehmung, so wie die Unterhaltungs-Kosten, herein zu bringen. Nach dem Verflusse der stipulirten Zeit fällt sodann, das volle Eigenthum des Werkes dem Staate anheim.

---

beiten und Anlagen selbst oder auf die Materialien und deren Verwendung Bezug haben; so sind diese Anträge von dem Präfekte dem General-Inspektor zur Begutachtung zu übergeben, dann dem Munizipalrathe zur Ueberlegung zuzustellen, endlich aber mit dem Gutachten des Präfekten dem General-Direktor des Brücken- und Straßenbaues vorzulegen, welcher darüber in dem Brücken- und Straßenbaurathe vortragen läßt, und sofort, wenn die vorgeschlagene Abänderung räthlich ist, bey dem Minister des Innern auf deren Bewilligung den Antrag stellt.

7) Der General-Direktor des Brücken- und Straßenbaues wird dem mit diesem Geschäfte beauftragten General-Inspektor einen Ingenieur zur Aushülfe beygeben. Außer den Gehältern des General-Inspektors und des Ingenieurs, welche, wie bisher auf den Etat des Brücken- und Straßenbau-Personals zu bezahlen sind, soll diesen weiters noch das Benöthigte für Büreaukosten und Reisen, auf das Budget der Stadt Paris angewiesen werden. Der Betrag hievon ist durch den Minister des Innern auf das Gutachten des General-Direktors, welcher hierüber auch die Meynung des Präfekten erholen wird, zu bestimmen.

8) Der Minister des Innern hat den Vollzug dieser Ordonnance zu verfügen.

Die Bedingungen von solchen Verträgen werden für die Regierung um so vortheilhafter ausfallen, je Mehrere sich um deren Eingehung bewerben. Ohne aber hierin zu genau zu rechnen, muß wohl ein Staat weit mehr die höhern Zwecke berücksichtigen, welche darin bestehen, daß die zum weitern Flor des Ackerbaues und der Gewerbe unumgänglich nothwendigen Kommunikations-Einrichtungen in kürzester Zeit zu Stande kommen. Kostet dieses anfänglich auch einige größere Opfer, so darf man deßwegen auf weit größere Vortheile doch nicht ganz verzichten.

Es ist schon Vieles darüber verhandelt und gestritten worden, auf welche Gattung von Verträgen der Staat sich einlassen solle: nämlich ob bloß auf zeitliche von bestimmten Jahren, welche in Frankreich häufig vorkommen, oder auf perpetuirliche, welche das volle Eigenthum der Anlage an die Gesellschaft der Unternehmer übertragen, was der gewöhnlichere Fall in England ist.

Ganz unstreitig sind die ersteren für den Staat zuträglicher. Allein! wenn die perpetuirlichen Konzessionen die einzigen Mittel sind, um eine größere Anzahl von Actien-Gesellschaften in Thätigkeit zu bringen; so sollte der Staat keinen Anstand nehmen, auch diese letzteren einzugehen. Denn nach der Meynung solcher Männer, welche in diesen Gegenständen große Erfahrungen gemacht haben, wendet man dagegen umsonst ein, daß der Staat durch sie diejenigen Einnahmen verliere, welche er nach Umfluß der zeitlichen Konzessionen an verschiedenen Gefällen und durch Ausübung verschiedener Rechte ꝛc. genießen würde, denen er aber durch die perpetuirlichen Konzessionen für immer entsagt. Wird aber derjenige, der die Früchte eines Kapitals, das er nie ausgelegt hat, wohl je behaupten können, daß er einen Verlust erleide? Gewiß nicht. Dieses Verhältniß bestehet aber hier im vollsten Sinne, da der Staat bloß allein die Konzession, und die gesetzlichen Beförderungsmittel zur Ausführung des Unternehmens ertheilt, die Unkosten derselben hingegen von der Gesellschaft ganz allein getragen werden. Jene kosten dem Staate nichts, diese den Unternehmern große Summen, Mühe und Anstrengung. Und so soll man zu keiner Zeit diejenigen um den Genuß von Früchten, welche diese auch immer seyn mögen, beneiden, welche dem Staate und allen Klassen seiner Bürger die unzuberechnenden Vortheile einer Schiffahrt verschafft haben, die ohne ihre Dazwischenkunft vielleicht gar nie entstanden wäre.

Man behauptet zwar auch gegen diese perpetuirlichen Konzessionen, daß sich durch dieselben die Regierung die Gewalt benehme, nach dem Erfordernisse des Kommerzes das Kanalgeld oder die Abgaben für die Benützung solcher Anlagen zu mindern. Allein! man darf hier nicht außer Acht lassen, daß der eigene Vortheil die Gesellschaft veranlassen wird, dem jedesmaligen Zeitbedürfnisse nachzugeben und zu trachten, durch möglichst leichte Abgaben den Verkehr lebhaft zu erhalten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Polytechnische Miszellen.

6) Tibetanische Ziegenhaare.

Der königl. preuß. General-Konsul und Geh. Hofr. Dr. Baumgärtner zu Leipzig, Ehrenmitglied des polyt. V. f. B., hat dem Verein zwey Proben von tibetanischen Ziegenhaaren, aus welchen die kostbarsten Shawls verfertigt werden, eingesendet. Das Pud, also 45 Pfund, wird in Leipzig mit 55 Thaler bezahlt. Es waren an letzter Leipziger Messe 50 Zentner auf dem Platze; sie werden mit den Karavanen aus der Bucharey nach Moskau geführt, von wo sie durch russische Handelsleute über Warschau zur Messe gebracht wurden. Hr. v. Baumgärtner ist der Meynung, daß der Boden um München zur Zucht dieser tibetanischen Ziegen geeignet seyn möchte. Es wäre schon auf die Meynung eines solchen Mannes hin des Versuches werth; aber wie schwer wird es halten, einige Paare dieser Ziegen hierher zu bekommen. Die Proben der eingesendeten Haare sind in dem Zeller'schen Magazin niedergelegt, und können dort von allen Mitgliedern des Vereines besehen werden. S.

Erster Jahrgang. Nr. 2. München, am 24. Februar 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Neue Anordnung und Verschönerung des Dorfes Affing in Baiern. — Feuerschützendes Mittel bei Holzwerk. — Vervollkommnung des Landbauwesens. — Anregung zur Verschönerung des Dorfes Kerschbach. — Correspondenz. (Oesterreich. Preußen. Würtemberg.)

Berichte und Aufsätze.

8. Neue Anordnung und Verschönerung des Dorfes Affing in Baiern.

Schon in den frühern Operationsplanen des landwirthschaftlichen Vereins war stets das Augenmerk auf Verbesserung der Landwirthschaftsgebäude und Sammlung dahin abzweckender Plane gerichtet. Jedoch im Jahre 1818 kam dieser so wichtige Gegenstand der Landwirthschaft großartiger zur Sprache, unter dem Vortrage des Staatsraths v. Hazzi, der da, nach der auf ihn gefallenen Wahl, das Secretariat und die Redaction des Wochenblattes übernahm, und es wurde in den Operationsplan für $18\frac{18}{19}$ (siehe Wochenblatt Jahrgang IX. S. 434) folgender Artikel aufgenommen:

„Vervollkommnung der landwirthschaftlichen Gebäude und Düngerstätten."

„Die Grundlage einer geordneten Landwirthschaft findet sich in dem zweckmäßigen Landwirthschaftsgebäude selbst, das gleichsam wie die Fabrik zu betrachten ist. Das General-Comité fühlt daher als ein ganz vorzügliches Bedürfniß, die ganze Aufmerksamkeit dahin zu wenden, und seine Hauptpreisaufgabe für dieses Fach dahin zu stellen, und zwar

1) für die besten Plane eines Landwirthschaftsgebäudes in allen seinen Theilen, Wohnung, Behälter, Stallungen nach den individuellen Forderungen der Thiere, der besten Düngerstätte mit der nöthigen Sonderung und Benutzung der Jauche. — Für den ersten Preis sind funfzig, und für den zweiten fünf und zwanzig Ducaten bestimmt.

2) Einen Preis zu funfzig Ducaten für dasjenige Dorf, wenigstens aus 20 Haushaltungen bestehend, das sowohl zu seiner Reinlichkeit und Gesundheit, als des großen ökonomischen Nutzens wegen — die sämmtlichen Düngerstätten am besten, schönsten und zweckmäßigsten hergerichtet hat, und zwar, daß von jedem Einzelnen nebenbei die Jauche benutzt wird, und nun das Dorf einen freundlichern Anblick gewähret. — "

Doch, es war traurig! — Niemand meldete sich für dieses Jahr um diese Preise. Alles dieses so gut Gemeinte hatte keine Wirkung. Das General-Comité ließ den Muth nicht sinken, und nahm diesen Artikel in den Operationsplan für $18\frac{19}{20}$ (siehe Wochenblatt Jahrgang X. S. 333) wieder auf gleiche Weise auf. — Welche Freude verschaften nun die folgenden Urkunden, nach welchen sich die Gemeinde Affing entschlossen hat, ihr Dorf auf solche Art zu ordnen. Vernehmen wir nun alles Dieses selbst als eine wichtige Begebenheit im Vaterlande.

A. Schreiben des Hrn. Rentenverwalters Häutle zu Affing, vom 29. Decbr. 1820.

In dem freiherrl. von Gravenreuth'schen Dorfe Affing sind, wie beinahe in allen Dörfern Baierns, die Mistlager schlecht situirt und noch überdies so beschaffen, daß die Mistjauche gar nicht benutzt werden kann, weßhalb der trefflichste Dünger in den Boden versinkt, verdunstet, oder in Gräben und Bächen fortgeführt wird.

Mitten im Dorfe, dem herrschaftlichen Schlosse beinahe gegenüber, ist die niedrigste Lage, so daß hier alles Wasser aus dem Dorfe zusammenfließt, sich auf der Fläche verbreitet und in den Grund versinkt. Daß sich hier ungesunde Dünste verbreiten, ist außer Zweifel, und vorzüglich im Sommer wird dies Uebel sehr gefühlt.

Daher haben die Unterzeichneten schon öfters an eine Abänderung gedacht, und nur der zu erwartende Widerstand von Seite der Dorfseinwohner schreckte uns ab. Nun aber hat der landwirthschaftliche Verein in Baiern im Wochenblatte Nr. 6. am 7. November laufenden Jahres, „die zweckmäßige Ordnung der Düngerstätten in einem Dorfe, mit Hinsicht auf Benutzung der Jauche," zu einer Preisaufgabe gemacht, und dadurch wurden wir zu einem Versuche mit der Gemeinde Affing aufgemuntert. Unsere Vorstellungen fanden mehr Eingang bei den Dorfs-Einwohnern, als wir vermutheten, und die ganze Gemeinde, bis auf zwei Mitglieder, machten sich gerichtlich anheischig, ihre Düngerstätten unter unserer speciellen Leitung nach unserer Angabe herstellen und einrichten zu lassen.

Dieses glückliche Resultat freut uns um so mehr, da wirklich bedeutende, mit Kosten verknüpfte, Anordnungen gemacht werden müssen.

Sobald nun eine, zu unserm Vorhaben günstige, Witterung eintritt, werden wir das Geschäft einleiten und vollenden. Dadurch gewinnt der Ort nicht nur in ökonomischer Hinsicht, sondern er wird auch wesentlich verschönert und gesunder, indem die bisher versumpften Gräben erweitert und auch dem Regenwasser ein vollständiger Abzug gegeben wird, so daß dieses nicht mehr mit Jauche geschwängert in Höfen, Gräben, Wegen und Gärten stehen bleibt, und die Luft verpestet.

Aus anliegendem Plane ist zu ersehen, wie die Düngerlager situirt werden müssen, und aus der gleichfalls anliegenden Beschreibung eines zweckmäßigen Düngerlagers geht hervor, auf welche Art die Einrichtung rücksichtlich der Leitung der Jauche vorgenommen werden soll.

Wir glauben uns verpflichtet, dieses Einem verehrlichen General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins hiermit als eine gewissermaßen gelöste Preisaufgabe vorlegen zu müssen, bemerken aber dabei noch Folgendes.

Das Dorf Affing hat unter dem gegenwärtigen Besitzer schon sehr viel gewonnen, indem die herrschaftlichen Gebäude in bessern Stand gesetzt, die Gärten erweitert und geschmackvoll angelegt worden sind. Uebrigens wurde die Pfarrkirche, welche den Einsturz drohte, zweckmäßig und dauerhaft hergerichtet, und sowohl von innen als von außen verschönert.

Eben so wurde der Thurm einer kleinen, am Wege stehenden, Kapelle erhalten, und wieder in guten Stand gesetzt.

Ferner haben wir Hoffnung, den Begräbnißplatz außerhalb des Dorfes verlegt, die gegenwärtigen Umgebungen der Kirche Gärten ähnlich hergestellt und auch das Schul-Haus neu erbaut und zweckmäßig eingerichtet zu sehen.

Schon werden die Vicinalwege im Gerichte zum Theil hergestellt, und auch darauf, so wie auf die Pflanzung der Bäume an Wegen und an Straßen, wird noch mehr Rücksicht genommen werden.

Eine angenehme Erscheinung können wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen. Das Dorf Edenried, welchem dieselbe aufmunternde Schilderung gemacht wurde, hat sich erklärt, seine Düngerstätten und Jauchen-Behältnisse zweckgemäß herzurichten, und gebeten, auch bei ihm die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Wenn einmal der Anfang gemacht ist, so wird sich die gute Sache von selbst verbreiten.

Mit der reinsten Gesinnung vollkommenster Hochachtung verharrend ꝛc.

B. Protocoll über folgende Erklärung, abgehalten Affing, den 14. December 1820, in Gegenwart: a) des Kreisbau-Inspectors Voit, b) des Renteverwalters Häutle, c) des Patrimonialrichters Strohmaier, d) des Actuars Haubner, und e) der sämmtlichen Dorfs-Einwohner.

Mit dem k. b. Kreisbau-Inspector Herrn Voit und dem freiherrl. Renteverwalter Herrn Häutle erscheinen sämmtliche nebengenannte Gemeindeglieder und Hausbesitzer des Dorfes Affing mit der einstimmigen Erklärung, daß sie sich verbindlich machen, im Frühjahre 1821 die sämmtlichen Düngerstätten zweckgemäß anzulegen, geeignete Jauchenbehältnisse herzustellen, und die continuirlichen und Nothwassergräben zu errichten und zu unterhalten; und zwar nach dem vorliegenden, ihnen bereits zur Genüge erklärten, Plan des königl. Herrn Kreisbau-Inspectors Voit und Herrn Verwalters Häutle, welches zur Bestätigung eigenhändig unterzeichnen.

Folgen die Unterschriften.

Es ist nichts sehnlicher zu wünschen, als daß mehrere Gemeinden diesem schönen Beispiele folgen —

und zwar zum bedeutenden Vortheil jedes Einzelnen, zur großen Reinlichkeit, Gesundheit und Schönheit eines jeden Dorfes, und zur wahren Zierde des ganzen Vaterlandes. —

9. Feuerschützendes Mittel bei Holzwerk.

In den vorjährigen Wochenblättern der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern fand ich die Erfindung angezeigt, „Holzwerk vermittelst Urins vor dem Feuer zu schützen."

Schon vor vielen Jahren lernte ich dieses Mittel kennen, als in meinem Hause das zum Theil verfaulte Holz von einem Gerinne, welches den Urin ableitete, herausgenommen wurde, und zum Brennen benutzt werden sollte. Dieses widerstand der Gewalt des Feuers sehr lange, und konnte erst durch die große Flamme vom andern Holze, nachdem es derselben Stunden lang ausgesetzt war, verzehrt werden. So fand ich auch, daß die Schaalhölzer aus Ställen, besonders aus Pferd- und Schweinställen, ohne anderes Holz nicht brennen. Altes Holz von Behältnissen, worin Vitriol-Lauge aufbewahrt, oder worin der Garsud (Lauge, welche bis zum Anschießen des Vitriols fertig ist) kommt, widersteht dem Feuer, und verbrennt höchstens dann, wenn die Flamme mit anderm Holze unterhalten wird.

Im Jahre 1802 laugte ich auf dem Friedrich-Wilhelm-Stollen bei Lichtenberg gute Alaunschiefer mit Urin ab, und gewann gute Lauge. In dieselbe legte ich gespaltenes Fichtenholz von ungefähr 3 Zoll Stärke. Nach 14 Tagen, als es bis auf's Innere durchbeizt war, hielt es sich 29 Minuten im starken Flammenfeuer ganz unversehrt; dann fing es allmählig an zu glimmen, und verkohlte in der vollen Flamme, ohne selbst die mindeste Flamme zu geben.

Dies veranlaßte einen zweiten Versuch. Ich legte 3 Schuh lange und 1½ Zoll dicke Bretter in diese Lauge. Nach Verlauf von 3 Wochen ließ ich aus diesen Brettern einen Kasten von 2½ Fuß Länge, oben 22 und unten 16 Zoll weit im Lichten machen, und solchen mit Eisen beschlagen, daß er Wasser hielt. Nun baute ich einen Ofen, setzte den Kasten statt eines Kessels ein, so daß derselbe von oben herein 2 Zoll in der Mauer stand, und vom Feuer nicht berührt, der übrige Theil aber von der Flamme ganz umspielt werden konnte. Der Kasten wurde mit derselben Lauge, worin das Holz gebeizt war, gefüllt, und so lange starkes Feuer geschürt und unterhalten, bis die Lauge im Kasten kochte; dies dauerte 22 Minuten. Sobald aber die Lauge zum Sieden gebracht war und sprudelte, sprang der Kasten, die Lauge lief ab und löschte das Feuer. Dieser Versuch wurde wiederholt, und hatte denselben Erfolg. Das Holz, aus dem der Kasten bestand, hatte durch das Feuer weiter nichts gelitten, als daß es unten etwas schwarz gebrannt war.

Steben bei Hof, am 8. Jan. 1821.

G. H. Spörl.

Anfragen und Antworten.

10. Vervollkommnung des Landbauwesens.

Der verdienstvolle Hr. Wirthschaftsrath André zu Brünn in Mähren hat im 20ten Band, 6ten Heft, seiner „Oekonomischen Neuigkeiten" die von dem Baurath Vorherr verfaßten „Notizen über das landwirthschaftliche Bauwesen in Baiern" mit folgender Anmerkung abdrucken lassen: „Niemand wird das viele Vortreffliche in diesen Ideen und in Allem, was bereits zu ihrer Ausführung geschehen, verkennen. Dennoch vermisse ich das Nähere der eigentlichen Organisirung, das wahrhaft Praktische, die Auseinandersetzung der Art und Weise, wie es angegriffen werden könne und müsse, um den Landmann empfänglich für zweckmäßigere Bauart und ihn geneigt zu machen, sie zu versuchen. Dieses wird durch Prämien allein nicht bewirkt, sondern durch patriotische Volksfreunde, Menschenkenner, denen ein Herz voll Wärme für das Wohl ihrer geringeren Brüder im Busen schlägt — mit Einem Worte: die Kunst und die That des Handelns!" —

Wir halten uns für verpflichtet hier beizufügen, daß die Vervollkommnung des Landbauwesens hauptsächlich von dem Grade der Bildung der Bauhandwerker, besonders der Maurer und Zimmerleute abhänge, indem diese unstreitig die meiste Einwirkung auf den bauenden Landmann und Bürger haben und — mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet — in dieser Hinsicht am ersten zum Bessern zu leiten vermögen. — V.

11. Anregung zur Verschönerung des Dorfes Kerschbach.

Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts entschloß sich der Dechant des Stiftes zum heil. Jakob in Bamberg, Hr. von Karg, Pfarrer im Orte Kerschbach, unweit Forchheim, zu werden. Dieser Umstand hatte die wohlthätigsten Folgen für eine Umgegend von mehrern Stunden. Von dem reinsten Patriotismus beseelt, legte der Pfarrer mehrere Baumgärten an, veredelte selbst die von ihm gezogenen Bäumchen, ermunterte die ganze Gegend zur Nachahmung, vertheilte die nöthigen Pfropfreiser unter die Landleute, gab Unterricht im Pelzen und Oculiren, und so entstand ein Obstgarten, der sich durch mehrere Aemter verbreitete, und sich um so mehr bis auf unsere Zeit erhielt, als die Früchte sich leicht nach Nürnberg, Fürth, Erlangen, und auf der Regnitz nach Bamberg verführen lassen.

Verdient es dieser Mann nicht, daß man ihm zu Ehren den Ort Kerschbach höchst plan- und zweckmäßig verschönere? H.

Correspondenz und Miscellen.

12. Oesterreich. Die neuen Anlagen vor dem Kärnthnerthore zu Wien werden im nächsten Frühjahre vollendet, und eine Sandfläche wird dadurch in schöne Baumpflanzungen umgewandelt. Zwei treffliche gepflasterte Kunststraßen, die von diesem Thore zu den nächsten Vorstädten führen, sind bereits der Vollendung nahe. Anstalten dieser Art sind nicht nur eine wesentliche Verschönerung dieser Kaiserstadt, sondern eine wahre Wohlthat, welche, besonders letztere, jeden Bewohner mit Dank gegen die Regierung erfüllen muß, weil nun der der Gesundheit so nachtheilige Kiesstaub, diese Geissel der armen Fußgeher, verschwinden wird. —

Herzerhebend ist der Anblick der neuen Ferdinands-Brücke, welche Einfachheit, Geschmack mit Solidität verbindet, und mit der Franzens-Brücke die Regierung des Monarchen verherrlicht. — Die Ufer aller Städte, welche das Glück genießen, von einem großen Fluß durchströmt zu werden, bedecken die zierlichsten Gebäude. Paris, Petersburg, London überraschen jeden Fremden durch ihre herrlichen lebhaften Quais. Nur Wien, im Besitze eines der größern Ströme, über den schon dermalen zwei schöne steinerne Brücken führen, welchen bald eine dritte an der Augarten-Straße folgen wird, ist diesen Beispielen noch nicht nachgefolgt.

In dieser Hinsicht wäre auch zu München und in mehrern an Flüssen liegenden Städten Baierns noch sehr viel zu thun.

---

13. Preußen. Der König hat von einem geschickten Baumanne einen Plan zur Verschönerung der Hauptstadt Berlin ausarbeiten lassen, nach welchem die jetzt im Werke begriffenen Arbeiten schon vollführt werden. — An dem Schlosse wurde im vorigen Jahre viel gebaut; es erhielt auch äußerlich eine freundlichere Seite. — Das neue Schauspielhaus wird wohl nächstens seine Weihe erhalten. Man sagt, daß es 1,200,000 Thaler kosten werde. Welch' eine große Anzahl Dörfer ließe sich mit einer solchen Summe plan- und zweckmäßig gestalten! — Mit der Verbesserung des Straßenpflasters durch geschickte Lütticher Pflasterer wird unausgesetzt fortgefahren. Sehenswerth ist die Fertigkeit dieser Ausländer, mit welcher sie ihre Arbeit verrichten. Ihr Hauptkunstgriff besteht besonders in Legung der Steine, und scheint ganz einfach. Selbst ohne sich zu bücken, wissen sie die Steine sehr geschickt in die zubereiteten Fugen zu werfen. Wenn die Regierung solche Arbeiter in's Land zieht, um ihrer Geschicklichkeit Eingang zu verschaffen, so läßt sich dagegen durchaus nichts einwenden; es muß vielmehr zweckmäßig befunden werden, da die inländischen Arbeiter dieser Art von ihnen lernen können, und sich nach und nach diese Kunstfertigkeit im Lande verbreiten dürfte. — Es ist zu wünschen, daß das in Berlin gegebene Beispiel auch in München nachgeahmt werde. Wenigstens wäre ein Paar unserer Pflasterer nach Lüttich in die Lehre zu schicken. Auch nach Mailand sollte ein Paar dieser Arbeiter gehen, um die dortige Pflaster-Construction zu erlernen, die sich vorzüglich in unserer Hauptstadt anwenden ließe.

---

14. Württemberg. Der Schultheiß Bürkle von Hanbersbronn erhielt im verflossenen Jahre die goldene Civilverdienst-Medaille, wegen seiner Verdienste um Anlegung neuer Straßen, Urbarmachung vieler vorher unangebauter Felder, Setzung sehr vieler Fruchtbäume, Unterstützung und Beschäftigung der Armen ꝛc. Durch seine Bemühungen brachte er es dahin, daß schon einige Jahre in seinem Wohnorte keine Fleckenschaden (Communal-Abgaben), mehr umgelegt werden, ja, es ist Hoffnung vorhanden, bald auch die Staatssteuer aus den öffentlichen Einkünften bestreiten zu können. Möchte jedes deutsche Dorf einen solchen Schultheißen besitzen!

Siebenter Jahrgang. Nro. 15. München am 28. Februar 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag in der sechsten Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines im Jahre 1821, über die wissenschaftlichen Kräfte des polytechnischen Vereines. Von J. v. Utzschneider. — Flachsspinnen in zwey Fäden zu gleicher Zeit im Unter-Donaukreise.

Vortrag
in
der sechsten Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines im Jahre 1821.

Von J. v. Utzschneider.

Von den vier Fragen, welche nach meinem Vortrage in der ersten dießjährigen Sitzung zu erörtern sind, kömmt nun die Reihe an die dritte:

„Welche wissenschaftliche Kräfte, vorzüglich aus der Chemie und Mechanik, stehen dem polytechnischen Vereine zu Gebot, um die Künstler, Fabrikanten und Gewerbsleute bey jedem zweifelhaften Verfahren aufklären zu können?“

Zu allen Geschäften, welche der Mensch unternimmt, sind Kenntnisse und gewisse Fertigkeiten erforderlich, ohne welche es nicht möglich ist, sichere Fortschritte in denselben zu machen.

Alles will gelernt seyn. — Deßwegen kann es dem polytechnischen Vereine, wenn er seinem Zwecke entsprechen will, nicht gleichgiltig seyn, welche Unterrichtsanstalten für diejenigen vorhanden sind, die sich den Gewerben und Industriezweigen aller Art widmen wollen.

Ich sehe nun drey Anstalten vor mir, in welchen dieser Unterricht füglich gegeben werden kann, und zum Theil auch schon gegeben wird:

a) in den Werkstätten,

b) in den Sonn- und Feyertagsschulen,

c) in den höhern Bürgerschulen.

Ad a) Der Unterricht in den Werkstätten ist der wichtigste, weil der junge Mensch in denselben nicht allein zum Verfertigen der Waare unterrichtet, sondern vorzüglich auch zu anhaltender Arbeit, zu pünktlicher Ordnung, und zu einem sittlichen Betragen gewöhnt werden soll. Von den Meistern, welche junge Leute in die Lehre nehmen, hängt es vorzüglich ab, welche Vorschritte diese sowohl in der Kunstfertigkeit für das zu erlernende Gewerbe, als in der Angewöhnung moralisch guter Eigenschaften machen. Meister, welche hierin sich auszeichnen, sollen von dem polytechnischen Vereine gekannt seyn, und durch ihn diejenige Auszeichnung erhalten, welche zur Nacheiferung unter den Lehrherren auffordert. Die Werkstätte eines solchen ausgezeichneten Meisters ist höchstnützlich und beachtenswerth, und deßwegen halte ich es für nothwendig, daß der polytechnische Verein mit solchen Meistern in fortwährender Berührung bleibe. Es ist nicht genug, daß gute Waaren, welche den ausländischen an Qualität und Preis gleich kommen, im Inlande wirklich erzeugt werden; diese Vorzüge einer zweckmäßigen Fabrikation müssen im Vaterlande auch bleibend erhalten werden, und in die nächstfolgenden Generationen übergehen; und dieses wird durch die Theilnahme, durch die Aufmunterung und Un-

terstützung solcher geschickter, und in jeder Hinsicht sich auszeichnender Meister von Seite des polytechnischen Vereins gewiß sehr befördert.

Der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß soll meines Erachtens eigene Listen über diejenigen Werkstätten halten, in welchen der zweckmässigste Unterricht in den verschiedenen Gewerben gegeben wird, und diejenigen Meister, welche die brauchbarsten Arbeiter erziehen, sollen sehr hoch geachtet werden; denn nur bey vielen tüchtigen Arbeitern, die man immer in der Nähe hat, kann am Ende im Fache der Industrie etwas Großes geleistet werden.

Man soll vorzüglich darauf sehen, daß die Theilung der Arbeit in allen Werkstätten so viel möglich immer begünstigt werde; denn die Theilung der Arbeit ist eine Hauptquelle der Erfindungen, und liefert vorzüglich gute, schöne und wohlfeile Waare.

Wenn unsere Nachbarstaaten in Künsten und Gewerben auf der Bahn fortschreiten, welche sie wirklich betreten haben, so dürfen wir Bayern in Unterricht und Kenntnissen nicht zurückbleiben; außerdem werden wir unterdrückt, und kommen nicht leicht wieder empor. Vaterlandsliebe und Kenntnisse allein sichern uns einen ehrenvollen Platz unter den übrigen Völkerschaften. —

Ad b) Weil an der Ausbildung der Gewerbs-Lehrjungen so viel gelegen ist: so verdient der Unterricht in den Sonn- und Feyertagsschulen alle Aufmerksamkeit. Bayern, und vorzüglich München hat sich seit mehrern Jahren hierin ausgezeichnet; doch darf man in solchen Anstalten nicht still stehen, sondern man muß vorangehen. Der Unterricht in den männlichen Sonn- und Feyertagsschulen theilt sich, neben dem Religionsunterrichte, in den der Mathematik, Physik, Chemie, Geographie ꝛc. — Es sind noch der Lehrjungen sehr viele, welche, des Lesens, Schreibens und Rechnens nicht kundig, einen Beweis liefern, wie wenig die bestehenden Verordnungen hinsichtlich des Elementar-Schulbesuches vollzogen werden; solche Lehrjungen können wenig Theil an dem eigentlichen Unterrichte für ihr Gewerbe in der Feyertagsschule nehmen. In Bayern, wo für die Elementarschulen ganz vorzügliche Verordnungen bestehen, wo man auch wirklich große Vorschritte gemacht hat, sollte man allen Kräften aufbieten, solche Maßregeln zu ergreifen, damit die Kinder von fünf bis zehn Jahren den Elementarunterricht in allen Gemeinden ohne Ausnahme besuchen müßten. Wird darauf strenge gehalten, dann fällt in den Sonn- und Feyertagsschulen, wo schon Jünglinge in einem Alter von zehn bis fünfzehn Jahren erscheinen, der Elementarunterricht weg, und man kann sich mit denjenigen Gegenständen beschäftigen, welche einer besseren und zweckmäßigen Ausübung der Gewerbe und aller Industriezweige zur Grundlage dienen, als: Größenlehre, Physik, Chemie, Naturkunde, Maschinenlehre ꝛc., Wissenschaften, welche vielen angehenden Gewerbsleuten oft unentbehrlich, in jedem Falle aber höchstnützlich sind.

Der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß, und vorzüglich die Vereine in den Kreisen des Königreichs dürften demnach an den Sonn- und Feyertagsschulen lebendigen Antheil nehmen, und denselben alle mögliche Unterstützung durch Mittheilung von freywilligen Beyträgen, guten Büchern, Musterzeichnungen, Modellen ꝛc., dann durch öffentliche Auszeichnung ihrer Lehrer ꝛc., angedeihen lassen. Immerwährende Aufmerksamkeit auf diese einflußreichen, unserm Vaterlande ganz eigenen Unterrichtsanstalten, kann nur ersprießliche Resultate haben.

Die Herren Pfarrer, Schullehrer und andere Personen, welche diesen Schulanstalten theils durch Unterricht, theils durch andere Unterstützungen nützlich sind, werden uns gewiß erlauben, von ihrem Eifer für diese gute Sache von Zeit zu Zeit in unserem Kunst- und Gewerbblatte ehrenvolle Meldung zu machen.

Indessen können die Sonn- und Feyertagsschulen nicht alles leisten; es bleibt für den indu-

striösen Bürger noch vieles zu lernen übrig, besonders wenn wir mit den Nachbarstaaten, wo man in Künsten und Wissenschaften immer voranschreitet, gleichen Schritt halten wollen.

Ad c) Deßwegen muß uns die Errichtung höherer Bürgerschulen in den Hauptstädten des Königreichs ganz erwünscht seyn; wir sehen, welche Anstrengungen die Engländer, Franzosen, und nun auch die Oesterreicher in ihren polytechnischen Schulen machen, um die für Künste und Gewerbe erforderlichen Kenntnisse so gründlich und so rasch als möglich über ihre Staaten zu verbreiten. Diese höhern Bürgerschulen sollen auch bey uns in den Kreishauptstädten des Königreiches eingeführt, und als die Zentralpunkte angesehen werden, von welchen die nöthigen Kenntniße im Kunst- und Gewerbfache in den Kreis, und also allmählig in alle Theile des Königreichs übergehen. Der Magistrat, im Einverständnisse mit den Herren Gemeindebevollmächtigten der kön. Haupt- und Residenzstadt München, hat bereits einen Plan für eine solche höhere Bürgerschule entworfen, und der königl. Regierung des Isarkreises zu Bestätigung vorgelegt. Nach diesem Plane soll, neben immerwährenden Uebungen in der Religionslehre, in der deutschen Sprache, im Geschäfts- und Korrespondenzstyl, der Buchhaltungslehre ꝛc., vorzüglich Unterricht in der Naturgeschichte, in der Größenlehre, Chemie, Maschinenlehre, Baukunst, Waarenkunde, Geographie, dann in der allgemeinen Weltgeschichte gegeben werden.

Junge Leute, welche bürgerlichen Gewerben sich widmen, haben alle Gelegenheit, in einer solchen höhern Bürgerschule sich vollkommen auszubilden.

Hat der polytechnische Verein den Zweck, den Kunst- und Gewerbsfleiß zu befördern; so muß er auch alle seine Kräfte aufbieten, den Unterricht der jungen Leute in den Werkstätten, in den Feyertags- und in den höhern Bürgerschulen zu begünstigen. —

Die Vereins-Mitglieder dürften demnach ihr Augenmerk auf diese Unterrichtsanstalten richten; ist die Zahl der Mitglieder unsers Vereins groß und einflußreich, sind wir im Stande diese Anstalten einigermassen zu unterstützen und zu beleben, so kann der Erfolg derselben für die Künste und Gewerbe auch nur groß seyn.

Bringen wir es auch dahin, (was gewiß nicht viele Schwierigkeiten haben wird), daß unsere Akademie der Wissenschaften, in Verbindung mit dem polytechnischen Vereine, sich mit obigen Unterrichtsanstalten in Berührung sehe, und in dieser Berührung sich erhalte; so wird dann wahrscheinlich der bayerische Gewerbsmann und Fabrikant immer zuerst von jeder neuen Erfindung, die irgenswo gemacht wird, in Kenntniß gesetzt, und durch wiederholte Prüfungen und Versuche unterrichtet seyn. —

Ueberhaupt soll kein brauchbarer, wohl unterrichteter Mann unseres Vaterlandes vom polytechnischen Vereine unbeachtet bleiben, sondern durch ihn aufgemuntert werden, zur vollkommnern Ausbildung unserer Künste und Gewerbe auf alle mögliche Weise beyzutragen.

Wir haben so viele fähige Männer in unserm Vaterlande, vorzüglich in der Mathematik, Physik, Chemie, Naturkunde, Mechanik ꝛc.; wir haben so viele und große Künstler und Gewerbsmänner in den verschiedenen Werkstätten zerstreut, daß der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines immerhin alle möglichen wissenschaftlichen Kräfte in Bereitschaft haben kann, um die Gewerbsleute und Fabrikanten bey jedem zweifelhaften Verfahren aufzuklären. Derselbe darf nur dahin arbeiten, diese brauchbaren Männer, wo sie auch immer verborgen seyn mögen, aufzufinden, und für den allgemeinen Zweck zur Beförderung des Kunst- und Gewerbsfleißes im Vaterlande zu gewinnen. — Diese zerstreuten Lichtpunkte muß der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß in ein zusammenwirkendes Ganzes zu vereinigen wissen; dann kann es uns nicht

fehlen, etwas Großes, das wohlthätig auf alle Werkstätten wirkt, hervorzubringen. —

Handelt der landwirthschaftliche Verein nach gleichen Ansichten, und sorgt derselbe, daß alle diejenigen rohen Materialien und Stoffe, die wir zu unsern Gewerben bedürfen, immer wohlfeil und in guter Qualität im Vaterlande erzeugt werden: so wird bey uns der Mangel an Arbeit und selbst die Quelle der Geschäftslosigkeit für gebildete Menschen bald verschwinden; Geld wird in der Volksmasse häufiger und besser vertheilt zirkuliren, und wird nach und nach volle Thätigkeit und gesundes Leben in uns bringen. Fähige junge Männer werden es dann auch für gut finden, sich den Künsten, Gewerben und dem Ackerbaue zu widmen. —

Je mehr wir den Stand der Landbebauer und der Gewerbsmänner unter uns ehren: desto fähigere Köpfe werden in diesen zwey nützlichen Volksklassen sich zeigen, in dieselben sich einreihen, und den allgemeinen Wohlstand des Vaterlandes befördern helfen. —

Flachsspinnen in zwey Fäden zu gleicher Zeit im Unter-Donaukreise.

(Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Beneficiaten Käsberger im Markte Eggenfelden.)

Die Fertigkeit, mit beyden Händen zu gleicher Zeit zwey Fäden zu spinnen, ist in Westphalen, wo die Spinnerey sehr stark getrieben wird, zuerst geübt worden. Im österreichischen Mühlviertel soll das doppelspulige Spinnrad um das Jahr 1792 eingeführt worden seyn. Bald darauf brachte der Bauersmann Georg Schwarz, der es dort kennen gelernt hatte, auch in seinem Wohnorte Goggersreut, Landgerichts Wolfstein (im Passauischen) dasselbe in Gang.

Die Sache ging leicht. Er ließ an seinem alten Spinnrade noch eine Spule anbringen, fing selbst sogleich auf die neue Art zu spinnen an, und in einer Zeit von drey Wochen spannen schon sechs Personen in zwey Fäden. Schnell verbreitete sich die neue Spinnart in der ganzen Pfarrey Röhrenbach, in welcher Goggersreut liegt, und von da in die umliegenden Gegenden, bald auch über das Passauische hinaus, in die Landgerichte Grafenau und Vilshofen, dann über Hengersberg bis Deggendorf, und von Vilshofen auf dem rechten Donauufer über Aidenbach gegen Pfarrkirchen. Auch im Landgerichte Griesbach spinnen einige Personen mit Doppelspulen.

Seit jener Zeit der ersten Anfänge sind nun ungefähr 28 Jahre verflossen, und die Ausübung der Kunst, in Doppelfäden zu spinnen, ist so weit gediehen, daß sich fast alle jungen Leute in den genannten Gegenden diese Gewandtheit eigen gemacht haben. Im Passauischen allein dürfte sich ihre Anzahl auf mehrere Tausende belaufen.

Dieser Notiz fügte der Hr. Einsender noch einiges über Leinbau und Flachs- und Garnhandel bey, was wir hier im Vorbeygehen noch erwähnen wollen.

In der Gegend von Rosenheim wird bekanntlich sehr viel Lein gebaut, und der Flachs, roh bearbeitet, bis gegen Salzburg, und nordöstlich bis gegen Oettingen und Burghausen in großen Parthien verschlissen. Gesponnen wird um Rosenheim herum gewöhnlich nur so viel, als man zum eigenen Hausgebrauche bedarf.

Im Passauischen wird zwar nicht so viel Flachs erzeugt als um Rosenheim, aber verhältnißmäßig mehr gesponnen. Von jeher ist der Verkauf des Garnes ein Haupterwerbszweig des passauischen Landmannes gewesen. Die Weber des österreichischen Mühlviertels beziehen ihr meistes Garn von den passauischen Garnmärkten zu Waldkirchen in dem Landgerichte Wolfstein.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat März.

1821.

Inhalt.

Nro. 16. Vortrag über die Verhältnisse des polytechnischen Vereines zum Handelsstande. Von J. von Utzschneider.

Nro. 17. Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, von Hrn. M. Ammann. (Forts.) — Ueber die Anwendung des chromsauren Bleyes (chromate of lead) auf Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle. — Polytechnische Miszellen. 7) (Porzellan-Druck.)

Nro. 18. Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, von Hrn. M. Ammann. (Beschluß.) — Polytechnische Miszellen. 8) (Neuer Destillir-Apparat.)

Nro. 19. Ueber das Maschinenwesen. Von Professor Rau. — Polytechnische Miszellen. 9) (Cascheмir-Ziegen in Frankreich.)

Nro. 20. Polytechnische Fragen, von Kurrer. — Polytechnische Miszellen. 10) (Dißl'scher Kitt.)

Nro. 21. Ueber die verschiedenen Formen, in welchen die Gewerke (Fabrikation, oder technische Gewerbe) betrieben werden. Von Prof. Rau in Erlangen. — Färbestoff des Flußkrebses (Cancer astacus) — Berichtigung.

Nro. 22. Die sich selbst bewegende Maschine in London. — Ueber die verschiedenen Formen, in welchen die Gewerke (Fabrikation, oder technische Gewerbe) betrieben werden. Von Prof. Rau in Erlangen. (Beschluß.)

Nro. 23. Ueber die mechanische Fabrik der Herren König und Bauer zu Kloster Oberzell bey Würzburg. — Polytechnische Bücherkunde. — Polytechnische Miszellen. 11) (Mineralfeig zum Scharfmachen der Barbier- und Federmesser.) — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 3. (Mit einer Steinzeichnung.)

München.

Im Zellerischen Kunst- u. Kommissions-Magaz. und in Kommission bey W. Lauffer in Leipzig.

Kunſt- und Kommiſſions-Magazin.

Anleitung zur Situations-Bergzeichnung, von Karl Louis, königl. bayer. Ingenieur-Lieutenant. 4to. auf feinſtem Velinpapier 4 fl.

Portrait Aloys Ramis, Lehrer der Mathematik an der Feyertagsſchule zu München, nebſt biographiſchen Notizen von Hrn. Baurath A. Baumgärtner.

»Ich habe das Bildniß dieſes, ſeiner Rechtlichkeit und ſeiner Geſchicklichkeit wegen, verdienten Mannes lithographiren laſſen. Den Erlöß davon beſtimmte ich deſſen hinterlaſſenem jüngſten Sohne, an einem bedeutenden Abſatz nicht zweifelnd, da ſo Viele ihm Unterricht und Ausbildung zu verdanken haben. Aber wie ſehr habe ich mich geirrt! Es wurden bis jetzt nur 9 Exemplare verkauft. Vielleicht bewirkt ein wohlfeilerer Preis meine Abſicht, und ich ſetze in dieſer Hoffnung denſelben mit der Biographie auf 36 kr.« B.

Vorſchlag zu Errichtung einer Zinſe tragenden Erſparungs-Kaſſa. Nebſt 2 lithographirten Tabellen. 12 kr.

Da dieſer Vorſchlag in mehreren Städten mit Beyfall und Theilnahme iſt aufgenommen worden, und zur Ausführung gebracht werden will; ſo wird die Bekanntmachung eines ſo eben mir zugekommenen kleinen Werkes willkommen ſeyn. Der Titel iſt:

Annalen der Sparkaſſen.

Enthaltend Nachrichten von ihrem Entſtehen und Fortgange, von ihrer Verfaſſung, das Nähere von den erſten Anſtalten dieſer Art, vollſtändige Beleuchtung über ihre Bildung und Alles, was deren Verwaltung betrifft, in Gemäßheit der darüber ergangenen Parlaments-Akte. Nebſt Berichten und Mittheilungen von mehr als 60 Sparkaſſen-Anſtalten in Großbrittannien und Irrland. Aus dem engliſchen überſetzt von J. G. Krauſe. Breslau bey Joh. Friedr. Korn dem ältern.

(Man findet dieſes Werk in allen Buchhandlungen.)

Ankündigung.

Die Sammlung

Alt-Nieder- und Ober-Deutscher-Gemälde

der

Brüder Sulpiz, und Melchior Boisserée, und Johann Bertram,

lithographirt von

Joh. Nepomuk Strixner aus München.

(Mit Nachrichten über die altdeutschen Maler von den Besitzern.)

Stuttgart, bey den Herausgebern, und München in Commission bey J. G. Zeller.

Die Gemälde-Sammlung der Brüder Boisserée und Bertram verdankt den Beyfall, der ihr von Künstlern, Kennern und Liebhabern aller Klassen und Meinungen einstimmig zu Theil wurde, nicht nur der seltenen Auswahl und geschichtlichen Zusammenstellung, sondern hauptsächlich auch dem Umstande, daß sie im eigentlichen Sinne eine neue Welt eröffnete, über deren Erscheinungen gerade diejenigen am meisten erstaunen mußten, die mit der Geschichte der Kunst am innigsten vertraut zu seyn glaubten. Es offenbart sich nehmlich in den kostbaren Ueberresten, die hier aus der Vergessenheit traten, ein Grad von Schönheit und Vollendung, den man nach der sonst herrschenden Vorstellungs-Art von dem Kunst-Vermögen unserer Vorfahren nicht erwarten konnte.

Aus diesem Grunde ließ sich denn auch seit mehreren Jahren von allen Seiten und selbst von den bedeutendsten Künstlern des Auslandes immer dringender der Wunsch vernehmen, die Besitzer möchten die für die Geschichte der vaterländischen Kunst so rühmlichen Resultate ihrer Bemühungen dem größeren Publikum mittheilen, und die vorzüglichsten Werke ihrer Sammlung durch treue Nachbildungen auch denen anschaulich machen, die an den Gemälden selbst sich zu erfreuen und zu belehren nicht Gelegenheit finden.

Dieser ehrenvollen Aufforderung würde man gleich mit allen Kräften zu entsprechen gesucht haben, wenn sich nicht Hindernisse und Störungen jeder Art der Ausführung eines so weit greifenden Unternehmens entgegengesetzt hätten.

Ueberdem zeigten sich in Rücksicht der anzuwendenden Behandlungsart noch ganz besondere Schwierigkeiten. Gerade die malerischen und technischen Fertigkeiten sind es, die in der alt-niederdeutschen über alle andern Eigenschaften vorherrschen. Gemälde nun, die sich von dieser Seite auszeichnen, mit bloßen Umrissen nachzubilden, kann auf keine Weise genügen. Es werden dazu Zeichnungen erfordert, welche durch Licht und Schatten die ganze Haltung, das wohlverstandene Helldunkel, und jene plastische Rundung und Lebendigkeit der Ausführung einigermaßen wiedergeben, die in vielen dieser Gemälde auf dem Beschauer eine so unglaubliche Wirkung ausüben. Solche Zeichnungen aber von zahlreichen Kunstwerken in der gehörigen Größe in Kupfer stechen zu lassen, wäre ein völlig unausführbares Unternehmen gewesen. Sodann tritt bey dieser Sammlung wegen ihres geschichtlichen Zusammenhangs vorzugsweise die Bedingung ein, daß die von derselben herausgegebenen Blätter so viel als möglich in einer raschen Folge erscheinen.

Allen diesen Forderungen entsprechen allein die Vortheile, welche die in den letzten Jahren, besonders bey dem schönen Werk von der Münchner Gallerie, zu einer unerwarteten Vollkommenheit fortgeschrittene vaterländische Erfindung der Steinzeichnung darbietet.

So war es denn für die Besitzer höchst erwünscht, als sich einer der besten Lithographen erbot, sich mit ihnen zur Herausgabe ihrer Sammlung zu verbinden. Und sie ergriffen den Antrag um so eifriger, weil dieser Künstler sich seit 12 Jahren fast ausschließlich mit der Lithographirung altdeutscher und altitalienischer Gemälde beschäftigt, und darin das Vortrefflichste geleistet hat.

Durch diese Verbindung sehen sich nun die beyderseitigen Herausgeber im Stande, ein Werk anzukündigen, welches in 144 Blättern eine verhältnißmäßige Auswahl der vorzüglichsten nicht nur dem Kenner merkwürdigen, sondern auch den Liebhaber angenehm ansprechenden Gemälde aus der Sammlung enthalten wird.

Es wird dabey ganz besondere Rücksicht auf die alt-Kölnische Malerschule genommen werden, welche dem Johann von Eyck vorherging, und den Zeitabschnitt vom Anfang des 14ten bis zu Anfang des 15ten Jahrhunderts einnimmt. Die Entdeckung dieser Malerschule ist für die

Geſchichte der Kunſt von der höchſten Wichtigkeit; denn ihre Werke beweiſen allein ſchon, wie frühe die Deutſchen Künſtler den Italienern in der Entwickelung der weſentlichſten Theile maleriſcher Behandlung vorangeſchritten ſind. Die Sammlung enthält die zahlreichſte und vollſtändigſte Reihe dieſer Werke, die ſich irgendwo vereinigt findet. Es ſind darunter mehrere von dem Maler des großen Bildes im Kölner Dom, welcher als der letzte und größte Meiſter dieſer Schule angeſehen, und nach allen wohlgegründeten Vermuthungen für den in gleichzeitigen Geſchichten hochgerühmten Meiſter Wilhelm von Köln gehalten werden muß.

Die Werke dieſer alt-Kölniſchen Malerſchule machen die erſte Abtheilung der Sammlung aus.

Die zweyte Abtheilung umfaßt Gemälde des Johann von Eyck, und der meiſten unmittelbar oder mittelbar aus ſeiner Schule hervorgegangenen deutſchen Maler des 15ten Jahrhunderts: des Johann Hemling, Hugo von der Goes, Iſrael von Meckenem, Michel Wohlgemuth, Martin Schön und Anderer.

Die dritte Abtheilung beſteht aus Werken der vorzüglichſten deutſchen Maler des 16ten Jahrhunderts, wie des Lukas von Leyden, Albert Dürer, Schoreel, Mabuſe, Bernhard v. Orley, Johann Schwarz, Joachim Patenier, der Kölniſchen Maler Johann Melem und Bartholomäus Groen, des Holbein, Hemskerck, und vieler Andern.

Jede Lieferung wird ſo viel als möglich ein Gemälde aus dieſen drey Abtheilungen enthalten, und man wird darauf bedacht ſeyn, die Blätter ſo zu wählen, daß ſchon in den erſten Lieferungen einigermaßen eine Ueberſicht von dem Entwickelungsgange der deutſchen Malerkunſt nach ihren verſchiedenen Elementen und mannigfaltigen Verzweigungen ſich ergebe.

Der Text wird nicht ſowohl beſchreibend als geſchichtlich ſeyn. Die Beſitzer werden darin ihre Forſchungen über die alten Maler mittheilen, und die zum Verſtändniß der Gegenſtände nöthigen Erklärungen über heilige Sagen und altherkömmliche Darſtellungen beyfügen.

Damit die vielen reichen Compoſitionen in gehöriger Größe nachgebildet werden können, haben die Herausgeber ein bis jetzt noch für kein fortlaufendes lithographiſches Werk angewandtes Format wählen, und ſich den damit verbundenen Schwierigkeiten unterziehen müſſen.

Die Zeichnungen werden von Strixner ſelbſt oder unter ſeiner und der Beſitzer Leitung verfertigt, und ſo wird auch der Druck unter Strixners unmittelbarer Aufſicht beſorgt werden.

Um die Abdrücke auf eine ihrer maleriſchen Wirkung angemeſſene Weiſe auszuſtatten, werden ſie auf grünlichgrau gefärbtes Groß-Colombier-Papier aufgezogen. Drey Blätter nebſt dem in der Hälfte dieſes Formats gedruckten Text machen eine Lieferung aus, ſo daß das ganze Werk aus acht und vierzig Lieferungen beſtehen wird.

Alle Jahre werden wenigſtens drey Lieferungen in Zwiſchenräumen von 4 Monaten erſcheinen.

Die erſte Lieferung dieſes Sr. Majeſtät dem König von Würtemberg gewidmeten Werks wird im nächſten May ausgegeben werden.

Der Subſcriptions-Preis iſt für jede Lieferung zwölf Gulden im 24 fl. Fuß, oder 6 Thlr. 20 Gr. Sächſ.

Das Verzeichniß der Subſcribenten wird dem Werke beygefügt werden.

Nach der Erſcheinung der 6ten Lieferung tritt eine Erhöhung des Preiſes ein.

Nachſchrift.

Zufolge Uebereinkunft mit den Herren Herausgebern dieſes Werkes habe ich den Debit im Königreiche Bayern ausſchließlich übernommen, und nehme auch Beſtellungen darauf, im Subſcriptionspreis, aus andern Ländern an.

Die Subſcriptions-Bedingniße, um deren Erfüllung ich zur Erhaltung der Ordnung angelegenſt bitte, ſind:

1) Namen, Karakter und Wohnort der Hhn. Subſcribenten, leſbar geſchrieben;
2) Angabe, an wen in München abzugeben, oder ob ſolche durch den Poſtwagen zu ſenden, und wo die Bezahlung bey dem Empfang zu erheben ſey, weil keine Pränumeration verlangt wird;
3) Portofreye Einſendung der Beſtellungs-Briefe und Geldſendungen.

Da dieſes Werk nicht gerollt werden kann, ſo ſind zur ſichern Verpackung 2 ſtarke Papp-Bogen und tüchtiges Papier nöthig, welche gratis nicht können abgegeben werden. Es ſind daher 48 kr. oder 11 ggr. ſächſ. für 1 bis 4 Exemplare dem Subſcriptionspreis beyzurechnen; ſohin für ein Exemplar 12 fl. 48 kr. oder 7 Thlr. 7 ggr. Sächſ., für 4 Exemplare aber nur 48 fl. 48 kr. od. 27 Thlr. 7 ggr. ſächſ. einzuſenden.

Zur Anſicht oder in Kommiſſion werden keine Exemplare verſendet. Dieſe, ſo wie eine Anzahl anderer lithographirter Kunſtprodukte, können täglich in meinem Magazin eingeſehen werden. München im April 1821.

J. G. Zeller.

Siebenter Jahrgang. Nro. 16. München am 3. März 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag über die Verhältnisse des polytechnischen Vereines zum Handelsstande. Von J. v. Utzschneider.

Vortrag
über
die Verhältnisse des polytechnischen Vereines zum Handelsstande.
Von J. v. Utzschneider.

In der von Sr. Majestät dem Könige bestätigten Verfassung des polytechnischen Vereines für Bayern heißt es:

„Der Handel darf als Beförderungsmittel des »Kunst und Gewerbfleißes ebenfalls vom polytechnischen Vereine nicht unbeachtet bleiben.«

Deßwegen haben wir in unserer ersten dießjährigen Sitzung die Frage:

»Auf welche Weise der Zentral-Verwaltungs-»Ausschuß des polytechnischen Vereines dem »Handelsstand für den inländischen Kunst- und »Gewerbfleiß gewinnen könne?«

zur Beantwortung uns aufgeworfen.

Ackerbau, Manufakturen und Handel sind die Hauptquellen des allgemeinen Wohlstandes.

Der Ackerbau geht allen vor; er bildet starke Menschen, gibt uns Nahrungsmittel, liefert die ersten Stoffe für den Gewerbfleiß, und verschafft Gelegenheit zum Austausch der verschiedenen Erzeugnisse durch den Handel. Der Ackerbau muß demnach mit der größten Aufmerksamkeit betrieben werden, damit er alles leiste, was zur Grundlage für das Anwachsen des National-Wohlstandes unumgänglich nöthig ist; das Ackerbausystem muß wohl durchgedacht und berechnet, also nicht dem Zufalle überlassen seyn.

Der Manufaktur- oder Kunst- und Gewerbfleiß richtet sich nach der Größe des Luxus, der Zivilisation und der Kenntnisse einer jeden Nation; derselbe hat in den meisten Staaten von Europa eine solche Entwicklung erhalten, daß dadurch allmählig die Sitten, Gewohnheiten und die früher bestandenen Verhältnisse geändert wurden; er wuchs auch bey den meisten europäischen Nationen so an, daß die Bevölkerung des Ackerbaues, und die der Manufaktur-Industrie beynahe gleich groß sind.

Der Handel ist nun nöthig, um den Erzeugnissen des Ackerbaues, und der Manufaktur-Industrie Abfluß zu verschaffen. Soll der Handel eine der drey Hauptquellen des allgemeinen Wohlstandes seyn: so muß er nicht allein die uns unentbehrlichen rohen Stoffe des Auslandes, und andere Gegenstände, die bey uns nicht erzeugt, und doch Bedürfniß geworden sind, so wohlfeil als möglich uns zuführen; sondern er muß auch die vaterländischen Erzeugnisse des Ackerbaues und des inländischen Kunst- und Gewerbfleißes im In- und Auslande absetzen, und denselben überall Verzehrer aufsuchen.

Jede Nation kann nicht alles; ihre Lage, der

Reichthum ihres Bodens, der Stand ihrer Ausbildung, der Karakter der Einwohner sind verschieden; dieses alles weise ihr den Rang an, den sie in der Handelswelt einnehmen soll.

Der gebildete Kaufmann muß den Zustand seiner Nation und ihre Bedürfnisse, ihren Ackerbau, ihren Kunst- und Gewerbfleiß wohl kennen. Auch im Auslande soll er überall und fortwährend sich umsehen; denn es entstehen immer neue Gewohnheiten, und alles, also auch die Richtung des Handels und der Manufaktur-Industrie, ist immerwährenden Veränderungen unterworfen.

Der Kaufmann muß unsere Produkte des Ackerbaues und der Industrie mit denen des Auslandes vergleichen; er muß die Bedürfnisse aller Länder auskundschaften, um seine Geschäfte und Unternehmungen so einzurichten, damit er des Absatzes seiner Waare immer gewiß sey.

Aus diesen wenigen Worten läßt sich abnehmen, wie wichtig und ausgedehnt das Geschäft des Handelsmannes, wie groß und wohlthätig sein Wirkungskreis seyn könne? Mancher Kaufmann kennt seine eigene Stellung nicht; mancher glaubt, alles sey gethan, wenn er ausländische Waare bezieht, und dann in seinem Waarenlager müssig abwartet, bis Käufer kommen. Der wahre Spekulationsgeist scheint von uns gewichen zu seyn. Die große und allgemeine Klage über Stockung des Handels ist ganz gegründet. Allein wer ist Schuld daran? ist es vielleicht der Kaufmann selbst? Wenn derselbe nur allein Produkte vom Auslande einführt, und nicht auch inländische Erzeugnisse ausführt: so entstehen daraus für den Handelsstand folgende Nachtheile:

1) Durch die Einfuhr ausländischer Produkte werden die inländischen Erzeugnisse nach und nach vom inländischen Markte verdrängt, so, daß für sie im Inlande nicht hinlängliche Käufer mehr zu finden seyn werden. Die inländischen Produzenten verarmen also, und sind auch nicht im Stande, die ausgebotenen ausländischen Waaren zu kaufen; der Handelsmann mit ausländischen Waaren wird dann auch weniger Absatz haben.

2) Ackerbau und Gewerbfleiß, gedrückt durch ausländische Zufuhr, werden zurückgedrängt, müssen sich auf mindere Erzeugung beschränken, Arbeitslosigkeit und Armuth nehmen zu, und der Handel stockt, d. h. der Absatz ausländischer Waaren wird auch allmählig unmöglich.

3) Wenn der Handel fast allgemein stockt, wird auch der größte Theil des Handelsstandes verarmen, und eine der drey Hauptquellen des allgemeinen Wohlstandes wird für die Nation versiegen.

4) Und weil in der menschlichen Gesellschaft alles gegenseitig in einander einwirkt, leiden auch die zwey andern Hauptquellen: Ackerbau und Gewerbfleiß dadurch, so, daß am Ende die ganze Nation verarmt.

Sehen wir unpartheyisch und ohne Vorurtheil um uns her, und wir werden die Ursachen der Stockung des Handels darin größtentheils wahrnehmen, daß wir mehr ausländische, als inländische Waaren verbrauchen.

Die meisten Handelsleute unterstützen mehr den ausländischen als inländischen Gewerbfleiß. Einst war es anders; man führte wenig vom Auslande ein, und führte viel vom Inlande aus; da waren bessere Zeiten; es gab Geld und Arbeit im Ueberflusse, und die Kaufleute klagten damals nicht über Stockung des Handels.

Der Klage über Stockung des Handels wird bald abgeholfen seyn, wenn die Handelsleute sich entschließen würden, auch den inländischen Produkten im In- und Auslande Absatz vorzubereiten; wenn dem ausländischen Gewerbfleiße kein Vorzugsrecht vor dem inländischen eingeräumt würde. Ich glaube, die Handelsleute haben das größte Interesse, sich in dieser Hinsicht an den polytechnischen Verein anzuschließen, und den Produkten des inländischen Kunst- und Gewerbfleißes Absatz zu verschaffen. Mir scheint, die meisten Handelsleute haben dem Uebel niemals reiflich nachgedacht; sonst

würde gewiß die Quelle desselben von ihnen entdeckt und verstopft worden seyn. Der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines soll sich mit den verständigsten Handelsleuten im Königreiche in Berührung setzen, und sie aufmuntern, aus obigen selbst dem Handel vortheilhaften Grundsätzen sich des in- und ausländischen Marktes für vaterländische Erzeugnisse zu bemeistern. Unser Nationalwohlstand wird dann allmählig wieder anwachsen, und die Klage über Stockung der Geschäfte, und über Arbeitslosigkeit wird aufhören.

Damit aber dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereines dieses Geschäft erleichtert werde; damit die Handelsleute unsers Vaterlandes sich näher kennen lernen, und obige Zwecke desto leichter erreichen helfen, wird ein Korrespondenz-Büreau, als Mittelorgan zwischen dem polytechnischen Verein und dem Handelsstande und den Gewerben von mehreren sachkundigen Männern und Freunden des Vaterlandes errichtet.

Der Wirkungskreis dieses Korrespondenzbüreau soll seyn:

1) Schnelle Mittheilung aller Verfügungen der Regierung, welche den Handel und die Gewerbe betreffen, an diejenigen, die dabey interessirt sind.

2) Mittheilung der Verfügungen ausländischer Regierungen.

3) Eingabe und Besorgung aller Suppliken und Vorstellungen am Sitze der königl. Staats-Ministerien.

4) Beförderung und Unterstützung gerechter Klagen über Beeinträchtigungen und über Mangel an Unterstützung von Seite der äußern Beamten.

5) Allgemeine Berathungen mit den Kaufleuten und Fabrikanten in allen Gegenden des Königreiches über Emporbringung des Handels und der Gewerbe, über Beseitigung der denselben entgegenstehenden Hindernisse, über die Wirkungen des Zoll- und Mautgesetzes, über Jahrmärkte, und die darauf Bezug habende Mautordnungen, über den Hausirhandel ꝛc.

6) Ordnung der verschiedenen Ansichten in den verschiedenen Theilen des Königreiches, der Interessen des großen Handels mit jenen des Fabrik- und Gewerbstandes, und mögliche Einigung derselben.

7) Sammlung von Notizen zur Vorlage bey öffentlichen Verhandlungen und Zusammenstellung derselben.

8) Erleichterung der gegenseitigen Bekanntschaft der Kaufleute unter einander.

9) Erleichterung des polytechnischen Vereines durch Mittheilung der gesammelten Erfahrungen.

10) Möglichkeit der schnellen Abgabe eines Gutachtens an die Regierung aus der wahren Lage der Sachen geschöpft, so oft sie dasselbe verlangt.

11) Oeffentliche Bekanntmachungen aller gesammelten Gegenstände im Kunst-, Handels- und Gewerbsblatte ꝛc.

12) Hinweisungen für die Regierung auf die Maßregeln ausländischer Regierungen.

13) Andeutungen auf sich einschleichende Mißgriffe und Unordnungen, welche am Ende nachtheilig auf den Handel einwirken.

14) Oeffentliche Bekanntmachungen der Fallimenter, ihrer Ursachen und Wirkungen.

15) Empfehlung tauglicher Handlungs-Subjekte.

16) Immerwährende Aufmerksamkeit an Ort und Stelle über alle den Handel, Fabriken und Gewerbe betreffende Interessen.

17) Fortwährende Korrespondenz mit den Kaufleuten in allen Gegenden des Königreiches, um alles vorstehende zu erreichen.

18) Halbjähriger Bericht über den Zustand des Handels und der Gewerbe im allgemeinen mit der

vorgegangenen Veränderungen an den Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines und durch diesen allenfalls auch an die Regierung.

19) Vierteljähriger Bericht an alle Interessenten über die Verrichtungen und Leistungen des Korrespondenz-Büreaus ꝛc.

20) Untersuchung der Handels-Verhältnisse in den benachbarten Staaten, und im Auslande überhaupt, um einen Weg zum Absatz unserer Erzeugnisse allda zu finden.

Die Vortheile, die aus diesem Korrespondenz-Büreau hervorgehen, sind mannichfaltig; die verschiedenen Ansichten der Regierungs-Behörden, der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, und vorzüglich letzterer untereinander werden gegenseitig berichtigt; dadurch Fehltritte und Mißgriffe, wodurch sehr oft unwissend und unwillkührlich der Eine dem Andern zum Nachtheile des Allgemeinen entgegenarbeitet, unmöglich gemacht; und durch die Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten kann das Wahre, Bessere am ersten erkannt, und zur Ausführung gebracht werden.

Man erhält auf diesem Wege eine genaue Kenntniß über die Lage des Handels und der Gewerbe, man kommt mit demselben in nähere Berührung, und hat immer auf Erfahrung gegründete umfassende Rathschläge an der Hand. Die Arbeiten des polytechnischen Vereines werden erleichtert, öffentliche Behörden finden immer eine Sammlung wichtiger Vorarbeiten, und die allenfalls seiner Zeit für nützlich zu erachtenden Kommerzkammern haben einen guten Anhaltspunkt.

Jeder Handelsmann erhält unter Bedingungen, die demselben bekannt gemacht werden, das Recht, in allen Fällen die Dienste und Hülfe des Korrespondenz-Büreaus verlangen zu können; sobald sich derselbe dabey interessirt, so muß das Korrespondenz-Büreau ihn von allen seinen Verrichtungen in Kenntniß setzen, und ihm jede ihm beliebige Auskunft geben.

Auf diese Weise bildet sich der bayerische Handelsstand zu einem Ganzen, erhält und gibt gegenseitige Unterstützung, und kann nach und nach dem inländischen Kunst- und Gewerbfleiße auch auswärtigen Absatz verschaffen, und sich dadurch zum großen Beförderer des National-Wohlstandes erheben. Jeder Einzelne, jede Gemeinde ist hier betheiligt; man irrt sich sehr, wenn man glaubt, das Wohl einzelner Privaten, so wie das Wohl einzelner Gemeinden könne anders als in den Wohl des ganzen Vaterlandes gegründet werden. Der ganze Körper muß gesund seyn, wenn man in den Gliedern desselben nicht schmerzhafte Krämpfungen und schädliche Auswüchse wahrnehmen will. Es ist für uns Bayern gewiß keine kleine Aufgabe, bey den dermaligen großen Bedürfnissen an Kolonialwaaren ꝛc., noch bey einigem Wohlstande zu bleiben. Wir haben keine Kolonien, wo uns der Weg offen stünde, unsere vaterländischen Erzeugnisse hinzuschicken, und dafür die uns unentbehrlich gewordenen Kolonialprodukte einzutauschen; wir müssen demnach andere Mittel anwenden, um uns vom Untergange zu retten; die einzige Hülfe, die uns übrigt, können wir uns in dem Geiste, in den Kenntnissen und der Thätigkeit unsers Handelsstandes finden; dieser muß den bayerischen Produkten und Fabrikaten den Weg ins Ausland doch so weit bahnen, damit wir in den Stand gesetzt werden, die uns noch immer erforderlichen fremden Waaren durch verhältnißmäßige Ausfuhr zu decken.

Wir können nur durch ein zweckmäßiges Ackerbausystem, durch gut berechnete inländische Fabrikation, und durch regen, klugen, unermüdeten Handelsgeist eine uns vortheilhafte Handelsbilanz erringen. Nur auf diesem Wege können wir unsern National-Wohlstand begründen. Der ganze bayerische Handelsstand muß eine Hauptrolle dabey übernehmen, er muß nicht leidend seyn, sondern mit Sachkenntniß und thätig auf alles einwirken, und nichts unversucht lassen, um den großen Zweck zu erreichen.

Der polytechnische Verein und der Handelsstand haben demnach großes Interesse, sich enge mit einander zu verbinden, und in dieser schönen patriotischen Vereinigung den Erzeugnissen unsers Ackerbaues und unsers Kunst- und Gewerbfleißes in allen möglichen Richtungen Absatz zu verschaffen.

Die Regierung Sr. Majestät, unsers für Sein Volk immer väterlich gesinnten Königs wird den polytechnischen Verein in seinen Arbeiten gewiß unterstützen. Deßwegen schlage ich dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse vor, über unsern Operationsplan ausführlichen Bericht an das königl. Staats-Ministerium des Innern zu erstatten, und Hochdasselbe zu bitten, die Zwecke des polytechnischen Vereines, und die Maaßregeln, welche wir zur Erreichung derselben für nöthig halten, fortwährend in Schutz zu nehmen. —

Siebenter Jahrgang. Nro. 17. München am 7. März 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, von Hrn. Al. Ammann. (Forts.) — Ueber die Anwendung des chromsauren Bleyes (chromate of lead) auf Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle. — Polytechnische Miszellen. 7) (Porzellan-Druck.)

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel.

Von Al. Ammann.

(Fortsetzung.)

Eine Regierung wird endlich wohl nie bloß um der Einnahme eines Kanal- oder Weggeldes willen den Bau solcher Werke unternehmen, sondern hiefür ganz andere tiefer eingreifende Beweggründe haben. Weit wichtiger wird es ihr seyn: durch erleichterte vielseitige Kommunikationen solche Provinzen einander gleichsam näher zu bringen, welche die Natur weit aus einander gelegt hat, und Gegenden, welche beynahe keinen Absatz ihrer Produkte haben, mit solchen zu verbinden, wo gerade hieran Mangel herrscht. Sie wird hierin das Mittel suchen, und unfehlbar finden, durch die Erleichterung des Absatzes auf einem größern Marktplatze den Werth der Landesprodukte zu erhöhen, dadurch dem Ackerbaue und der Kultur der verschiedenartigsten Handelsgewächse und Pflanzen die größte Aufmunterung zu geben, die Fabriken zu erhalten, und mit neuen Gewerbszweigen zu vermehren. Ihr muß es vom größten Werthe seyn, die Beyschaffung von Lebensmitteln, Bau- und Brennmaterialien, die Versendung von rohen Stoffen, und vollendeten Fabrikaten nach allen Gegenden, ganz vorzüglich aber zu und von der Hauptstadt, als dem Mittelpunkte des Staats, der immer in steigendem Flore erhalten werden soll, möglichst zu erleichtern, und darin Mittel und Wege zu besitzen, welche jeder übermäßigen Steigerung der Preise von den ersten Lebensbedürfnissen weit wirksamer und gewisser, als alle Administrativ-Einschreitungen zu steuren vermögend sind.

Ohne daß die öffentlichen Kassen selbst einen bedeutenden Aufwand zu machen haben, werden dergleichen Konzessionen dem Lande noch insbesondere dadurch höchst wohlthätig, daß durch sie große Kapitalien, anstatt ins Ausland zu wandern, und dort fremden Staaten zum größeren Vortheile zu dienen, sich für Baumaterialien, Arbeitslöhnungen, u. dgl. unter eine Menge von Menschen vertheilen, in deren Händen sie immer wieder mit neuen Früchten umlaufen. Auf diese Art kommen Gelder in Gegenden, und pflanzen dort Keime zu einer neuen Wohlfahrt, welche das Bestehen der Wasserstraßen erst vollends zur Blüthe bringen wird. Diese Wirkung ähnlicher Unternehmungen sah schon der Minister Colbert voraus. Als nämlich der Bezirk von Marseille durch vielerley Drangsale so weit herab gekommen war, daß er sich weder hiervon erholen, noch aus Mangel der Bevölkerung und des Erwerbes die öffentlichen Abgaben bezahlen konnte, da schickte derselbe zwey Millionen dahin, um das berühmte Seearsenal und den Hafen zu erbauen. Der Erfolg dieser Maaßregel war, daß die so arm

gewordene Gegend hierauf bald, und ohne Benachtheiligung der benachbarten Provinzen, ihre Bevölkerung erhöhte, und in allgemeinen Flor kam; dann nicht nur die rückständigen Abgaben richtig abbezahlte, sondern auch noch die dahin gesendeten Baugelder mit Zinsen zurückerstattete.

Dieses sind also die verlässigsten Mittel, um das Geschäftsleben eines Volkes in allen Zweigen höher zu spannen, neue Gegenstände zu schaffen, und neue Produkte hieraus zu erzeugen, wodurch der National-Reichthum, und als nothwendige Folge hiervon, die sicheren Einnahmen des öffentlichen Schatzes vermehrt werden. Dieß ist aber unendlich mehr als der Heimfall eines Kanalgeldes ꝛc. nach Verfluß von vielen Jahren, und wird bis dahin schon Früchte getragen haben, die gewiß bleibend sind, die Konzessionsverträge mögen auf diese oder jene Art abgeschlossen worden seyn.

Der Hauptzweck des Staats muß bey allen diesen Unterhandlungen ohne Zweifel dahin gerichtet seyn: die Herstellung von vielen Kommunikationen, ohne einen Geldaufwand aus öffentlichen Kassen, nach einem festgesetzten Plane, in möglichst kurzer Zeit, zu bewerkstelligen. Die Absicht derjenigen Privaten, welche ihre Kapitalien zu diesem Zwecke vereinigen, wird hingegen stets darauf gerichtet seyn: sich solchen Spekulationen nur bey voller Sicherheit des Wiederersatzes der aufgewendeten Summen, und der pünktlichsten Einhaltung der eingegangenen wechselseitigen Verbindlichkeiten zu unterziehen, oder ihre Kapitalien hierin möglichst vortheilhaft und ganz sicher zu benützen.

Beyde Theile werden daher sich bestreben, bey dem Abschlusse des Vertrags möglichst vortheilhafte Bedingungen zu erzielen.

Für die meisten Unterhandlungen solcher Verträge, und zwar hauptsächlich, wo dergleichen Unternehmungen noch nicht bekannt sind, also die Bahn hierzu gleichsam erst gebrochen werden muß, besteht das größte Hinderniß in der Schwierigkeit, einen verlässigen Anschlag von dem Erträgnisse der Anlage, wenn sie vollendet seyn wird, zu machen; weil man die wahre Summe hiervon erst lange hernach kennen zu lernen im Stande ist. Um über den erforderlichen Kostenaufwand zureichende Vorschläge anzufertigen, gibt es in den meisten Fällen hinlängliche Mittel; aber weit schwieriger ist dieses in Hinsicht der Berechnung und Bestimmung des Erträgnisses, da man sich von der Lebhaftigkeit des Verkehrs auf einer erst werdenden Wasserstraße zum voraus nicht wohl eine Ueberzeugung verschaffen kann. Und dennoch ist dieß für die Unternehmer, beym Abschlusse des Vertrags ein sehr wichtiger Punkt, weil dieselben gerade nur hieraus die Vortheile ihrer Spekulation bemessen können.

Ohne zu fehlen, wird man zwar annehmen dürfen, daß die Wasserstraße bald alle schweren Ladungen der Landwege von derselben Richtung aufnehmen werde, und daß sich überdieß der Zufluß von Transportgütern, wegen des geringeren Kostens der Frachten zu Wasser, so wie auch darum sehr vermehren wird, weil eine Menge von Gegenständen, die bisher an den Oertern ihrer Erzeugung zurückgehalten wurden, auf dem, die Aus- und Durchfuhr so sehr begünstigenden, Wege, anderwärts bald Abnehmer suchen, und auch sicher finden werden.

Ueberdieß wird endlich ein jeder Kanal, und wenn es vor der Hand auch der erste öffentliche eines Landes wäre, mit einer solchen Umsicht zu entwerfen und zu bestimmen seyn, daß er als ein Theil des ganzen inländischen Schiffahrts-Systems erscheint, welches nach und nach dem allgemeinen Bedürfnisse gemäß, zur Ausführung gebracht werden soll. Derselbe wird daher nie einzeln, sondern jederzeit in dieser allgemeinen Beziehung zu betrachten seyn; und jede Fortsetzung einer weiteren Verzweigung in diesem Systeme muß somit auch einen merklichen Einfluß auf die früher bestehende Wasserstraße hervorbringen, indem sich

jene unmittelbar, oder mittelbar durch andere Kanalverbindungen, an diese anschließt.

So hat, um nur einige Beyspiele anzuführen, in Frankreich die schon vor zwey hundert Jahren ausgeführte Kanalverbindung zwischen der Loire und Seine, in den neueren Zeiten an Werth ausserordentlich gewonnen, nachdem, außer der Verbindung der Loire mit der Rhone, auch noch durch den Kanal von St. Quentin, die Schiffahrt aus der Seine zur Schelde, also durch verschiedene Kunstkanäle und schiffbar gemachte Flüße, eine ununterbrochene Wasserstraße von Marseille bis Ostende und Dünkirchen, oder vom Mittel- bis zum Nordmeere, mit Berührung der Hauptstadt des Reiches, hergestellt worden ist. Und somit ward auch durch diese Anlagen schon, jene des großen Kanals vom Elsas vorbereitet, der den Rhein mit der Rhone wie auch mittels anderer schon bestehender Kanäle, mit der Seine und Loire, also Straßburg mit Paris, wie mit Orleans und Marseille in eine Schiffahrts-Verbindung setzen wird. Eine jede neue Ausdehnung und Verzweigung solcher Haupt-Wasserkommunikationen erhöht also den wohlthätigen Einfluß, und daher auch das Erträgniß, der bereits schon bestehenden Anlagen.

Solchergestalt wird der bekannte Trollhätta Kanal in Schweden, durch die Vollendung des wirklich in der Ausführung begriffenen Motala Kanals sehr an seinem Werthe gewinnen, weil beyde zusammen einen sehr abgekürzten Schiffahrtsweg von der Nord- in die Ost-See durch das Land herstellen, und zugleich allen Produkten aus den Gegenden am Wenners und Wetter-See eine leichte Ausfuhr nach beyden Meeren hin verschaffen. So stehen in Preußen die Kanal-Verbindungen von der Elbe zur Oder und Weichsel, durchaus Werke Friedrichs II., und von da bis zum Pregel und Niemen in der nächsten Beziehung aufeinander; deren Nutzen und Einfluß, durch eine Fortsetzung dieser Wasserstraße, mittels eines von der Elbe bis zur Weser anzulegenden Kanals, noch sehr würde befördert werden. Und so darf man, ohne anzeitige Projekte voreilig auszusprechen, dennoch als bestimmt annehmen, daß sich auch im südlichen Deutschland mit reiflicher Ueberlegung werden Wasserstraßen bilden lassen, die von einem bisher nicht einmal geahndeten Umfang, Einfluß und Nutzen seyn werden. Das Gegentheil hiervon kann wenigstens nicht mit Grund behauptet werden, da dieser Gegenstand bisher wohl noch zu wenig bearbeitet worden ist, und Resultate der Art nur als Früchte vieler, und mit aller Sachkenntniß angestellten Untersuchungen gewonnen werden können. Gar Manches wird sich seiner Zeit aus solchen ergeben, was zuvor und bis jetzt nicht einmal vermuthet werden konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber die

Anwendung des chromsauren Bleyes (*chromate of lead*) auf Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle.

(Annals of Philosophy, Januar 1821.)

Die Färbestoffe, welche man ehedem für Zeuge anwendete, waren von organischen Körpern hergenommen; keiner ward aus dem Mineralreiche ersetzt, obschon dieses einen so großen Schatz von färbenden Verbindungen besitzt, welche durch die Luft nicht verändert werden; und es ist nur wenige Jahre her, daß man einige von diesen mineralischen Erzeugnissen in die Färbekunst einführte.

Herr Raymond in Lyon war der erste, der durch ein eben so einfaches als sinnreiches Verfahren, Seide mit Berlinerblau färbte, und der Färbekunst eine glänzende und haltbare Farbe gab.

Vor zwey Jahren verschaffte ihr Hr. Braconnot in Nancy, indem er Auripigment auf Zeuge

anwendete, eine gelbe Farbe, die jedoch weniger dauerhaft ist, als die vorige.

Im Laufe einiger Versuche mit dem chromsauren Bleye gelang es Hrn. Lassaigne, dieses Salz mit allen Zeugen zu verbinden, durch ein Verfahren, das dem ähnlich ist, welches Herr Raymond anwendete, um Seide mit Berlinerblau zu färben.

Nachdem er wohlgereinigte Seidensträhnen eine Viertelstunde in einer schwachen Auflösung von essigsaurem Bleye (sub-acetate of lead) gelassen hatte, nahm er sie heraus, und wusch dieselben in einer guten Quantität Wasser; der Zweck dieser Vorbereitung war, die Seide mit einem gewissen Theile des essigsauern Bleyes zu verbinden. Die so vorbereiteten Zeuge wurden dann in eine schwache Auflösung von neutralem chromsauern Kali (neutral Chromate of potashe) getaucht; sie bekamen eine feine gelbe Farbe, welche sich im Laufe von zehn Minuten immer mehr und mehr verstärkte; nach Verfluß dieser Zeit hörte die Wirkung auf, die Strähnen hatten nämlich nun den höchsten Grad der Farbe erreicht, welcher ihnen durch den Theil des essigsauern Bleyes, mit dem sie verbunden wurden, gegeben werden konnte; sie wurden dann gewaschen und getrocknet. — Gleich allen Farben aus dem Mineralreiche war auch diese, der Luft ausgesetzt, unveränderlich. Nach Verschiedenheit der Proportionen des essigsauern Bleyes und des chromsauern Kali können auch verschiedene Farbengrade, von blassem bis zu tiefem Gelb, erhalten werden.

Dasselbe Verfahren ist auch auf Wolle, Baumwolle und Leinen anwendbar, jedoch hier nicht mit demselben Nutzen wie auf Seide, da diese Farbe, gleich den oben genannten, durch Seife zersetzt werden kann.

Polytechnische Miszellen.

7) Porzellan-Druck.

Die neuliche Nachricht aus Caen von einer, im dortigen Departement gemachten Erfindung, auf Porzellan zu drucken, die auch wir unsern Lesern Nro. 3. d. J. mittheilten, hat in England Zweifel erregt. Die ganze Erfindung, meint man, besteht wohl eigentlich darin, daß man für Steine Porzellan gebrauche; daß die Platten in unglasirtem Zustande mit der Zeichnung versehen werden; daß man diese mit einer solchen Substanz auftrage, welche im Feuer verglaset; daß endlich die Platten ein zweytes Mal gebrannt werden, damit die Linien darauf verglasen, und zum Abdruck geschickt werden. Man glaubt, der Berichterstatter sey nicht wohl unterrichtet gewesen, welches schon daraus hervorgehe, daß er meine, die Druckschwärze gleite von dem nichtbezeichneten Raume der Porzellanplatte wegen ihrer Glätte ab, da sie doch auf jeder glatten Oberfläche, sogar auf dem Glase, hafte, wenn man es nicht durch Wasser verhindere. — Uebrigens hält man dafür, daß, falls diese Vorstellung richtig sey, daß Porzellan vor dem Steine darin einen Vorzug habe, daß, wenn es durch Berührung von einem schmutzigen Finger befleckt werden sollte, (was oft eine Zeichnung auf Stein verderbe, indem der berührte Theil für die Druckschwärze empfänglich werde) seine Reinheit durch abermaliges Brennen wieder hergestellt werden könne.

Siebenter Jahrgang. Nro. 18. München am 10. März 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, von Hrn. Al. Ammann. (Beschluß.) — Polytechnische Miszellen. 8) (Neuer Destillir-Apparat.)

Ueber die Herstellung inländischer Wasserstraßen, und zwar hauptsächlich in Hinsicht der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel.

Von Al. Ammann.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Das Beste, was in Hinsicht der Vorausbestimmung des Erträgnisses solcher Unternehmungen zum Behuf der abzuschließenden Verträge geschehen kann, besteht wohl darin, wenn die Regierung die hierüber entworfenen Anschläge allen denjenigen, welche zur Eingehung eines solchen Vertrags Lust haben, zur eigenen Durchsicht und Prüfung vorlegt, um sich hieraus zu überzeugen, ob die gemachten Annahmen wahrscheinlich oder übertrieben seyen. Die Konkurrenz, welche dann unter denjenigen entsteht, die nach der Konzession zur Ausführung eines solchen Unternehmens trachten, wird die etwa sich noch findenden Unbestimmtheiten des Anschlags, so viel es möglich ist, verbessern. Dieselben werden bey den Unterhandlungen selbst sich dann auch in dem Grade geneigt finden lassen, auf zeitliche Konzessionen einzugehen, oder auf perpetuirlichen zu beharren, als sie sich von allen Umständen des Unternehmens Kenntniß verschaften, und durch eigene Berechnung des ihnen nöthigen Aufwands, und der hierfür zu erwartenden Früchte, Ueberzeugung erhielten.

Wer sich nun auf die annehmbarsten Bedingungen für die Regierung einläßt, das heißt, unter hinlänglicher Sicherstellung, sich anheischig macht, das nämliche Unternehmen nach den vorgeschriebenen Bauplanen, und unter beständiger Aufsicht und Kontrolle von öffentlichen Baubeamten, für eine kürzere Dauer des Genusses vom Erträgniß der Anlage, herzustellen, dem wird das ganze Geschäft durch einen, in gehöriger Form ausgefertigten, Vertrag, worin alle Bedingungen, Leistungen, Rechte und Genüsse auf das genaueste ausgedrückt sind, überlassen.

Auf die Art müssen nothwendig sehr verschiedene Modifikationen in den Bedingnissen solcher Verträge erscheinen, wovon hier, des Beyspiels wegen, nur Einiges angeführt werden soll.

Für die Ausführung der Brücke von Bordeaux war die Summe von zwey Millionen Franks erforderlich. Diese wurden von einer Gesellschaft unter der Bedingung herbeygeschossen, daß von dem Erträgnisse des Brückengeldes ein Maximum und Minimum angenommen und dabey festgesetzt werde, daß im Falle, als die wirkliche Einnahme dieses Minimum nicht erreichen sollte, der Staat die Hälfte des Verlustes aus den öffentlichen Mitteln ersetzen, dagegen aber auch, wenn dieselbe das bestimmte Maximum übersteigt, jedesmal die Hälfte des Mehrertrages einziehen sollte. Durch diese Anordnung und Theilung von Gewinn und Verlust über oder unter der festgesetzten Gränze, sind

nicht nur die Unternehmer, wie auch der Staat gegen einen zu großen Schaden gesichert, sondern es ist dadurch zugleich auch dem Uebelstande gewissermassen begegnet, welcher darin liegt, wenn man über eine Revenü verfügt, die in dem Augenblicke der Uebereinkunft noch nicht bemessen werden kann.

Gar Viele werden auf solche Bedingungen abgeschlossene Verträge allen jenen Akkorden weit vorziehen, wobey, unter großer Unbestimmtheit der Voraussetzungen, die Wirkung dennoch auf ihre ganze Dauer unwiderruflich zum voraus festgesetzt wird. Und der Staat wird auch seiner Seits aus solchen Vortheile ziehen, die ihm andere Arten von Uebereinkünfte nicht gewähren. Weil hier die Unternehmer Gewinn an einem größeren Erträgnisse, und Verlust bey einem geringeren haben; so werden sie sich, im Einklange mit der Regierung, gewiß auch alle Mühe geben, jenes Erträgniß auf die wirksamste Art zu befördern, und dieses Beförderungsmittel der gemeinsamen Angelegenheit, genährt durch das Privatinteresse, wird gewiß in den meisten Fällen von der besten Wirkung seyn.)

Eine andere Art von Uebereinkunft wurde in Frankreich zur Aufbringung der für die Erbauung einer Brücke über den Dordogne Fluß erforderlichen Gelder in Anwendung gebracht. Die Konzessionäes hatten nämlich die Verbindlichkeit eingegangen, den Aufwand dieses Brückenbaues von $1\frac{1}{2}$ Millionen Franks in gewissen Fristen herbeyzuschießen. Hierfür erhalten dieselben aus den Erträgnissen des Brückengeldes 8 Prozente jährliche Kapitalszinse, und außerdem wird noch ein Tilgungsfond zur Heimbezahlung der Bausumme gebildet, der im ersten Jahr 2 Prozente des Kapitals betragen soll, und daher mit den Interessen zehn Prozente oder 150,000 Franks ausmacht. Da nun alle Jahre diese nämliche Summe ausbezahlt wird, so vermindern sich die Zinszahlungen in dem Maße, als die Tilgung des Kapitals voranschreitet. In dem nämlichen Verhältnisse wächst dagegen der Tilgungsfond, und so wird das ganze Kapital nebst allen Interessen zu 8 Prozent im 21ten Jahre vollkommen abgetragen seyn.

Sollte nun gleichwohl das Brückengeld nicht ausreichen, diesen Fond von zehn Prozenten des Aufwands-Kapitals alle Jahre zu bilden, so wird das hieran Mangelnde aus Staatsmitteln zugeschossen, so wie anderen Falls, ein Ueberschuß in der Einnahme den öffentlichen Kassen zufällt.

Träte nun auch der ungünstige Fall ein, daß die Regierung bey diesem oder einem ähnlichen Akkorde alljährlich bis zur gänzlichen Abführung des Baukapitals, Zuschüsse, wegen zu geringen Erträgnisses des Brückengeldes, leisten müßte, um die eingegangene Verbindlichkeit gn die Gesellschaft der Aktionärs zu erfüllen: so würden diese Beyträge doch um vieles geringer seyn, als das Baukapital selbst, und von dem Tage an, wo die Zahlungen an die Privaten aufhören, genießt sie das ganze Brückengeld, das ihr in wenigen Jahren die gemachten Zuschüsse sammt Interessen wieder ersetzen wird.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Verträge dieser Art auch bey uns einen guten Eingang finden würden, indem sie bey den Kapitalisten alle Furcht über Mißgriffe in den Anschlägen über das wahrscheinliche Erträgniß — die eigentliche Mutter der Abneigung gegen solche Verträge — beseitigen. Wenn man endlich hiermit auch noch eine auf konstitutionellem Wege gesetzte Gewährleistung verbinden wollte, so würden die Kapitalisten sicher eine solche Gelegenheit mit Freuden ergreifen, um ihre Gelder nicht nur zum Wohl des Vaterlands, sondern zugleich, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, mit einer Sicherheit zu verwenden, welche alle ausländische Staatspapiere, Anlehen, Lotterien u. dgl. nie gewähren.

Ja man darf wohl annehmen, daß der Handel mit fremden Staatspapieren gewiß nicht im Stande gewesen wäre, die vielen Millionen baa-

ren Geldes ins Ausland zu locken, wenn die Kapitalisten sonst einen Weg vor sich gehabt hätten, ihr baares Vermögen ohne die hunderterley Verdrüßlichkeiten und Gefahren, in die unser Hypothekenwesen jeden Gläubiger täglich verflechten läßt, im lieben Vaterlande fruchtbringend anzulegen. Die Mehresten haben ihre Baarschaft in fremde Papiere, nicht um groß dabey zu gewinnen, umgesetzt, weil ihnen die Kenntniß der hierzu erforderlichen Manipulationen mangelte, sondern bloß um allen Plackereyen und endlichem Verluste und Schaden auszuweichen.

Wenn dann auch das Aerar bey solchen Verträgen, in der ersten Zeit von der Eröffnung einer Wasserstrasse, in die Nothwendigkeit kommt, zur richtigen Erfüllung der mit der Gesellschaft von Konzessionärs eingegangenen Verbindlichkeiten, auf die unzulänglichen Erträgnisse, Zuschüsse zu machen, da es alleranfangs immer einige Zeit braucht, bis das Publikum daran kommt, die gewohnten Landwege aufzugeben, und sich der Schiffahrt zu bedienen: so wird es doch nie lange anstehen, bis das Bessere und Vortheilhaftere den Sieg über das Herkömmliche und weit weniger Nutzbare davon trägt. Endlich nach Umfluß einer gewissen Reihe von Jahren, wird der Staat sich in dem vollen Genusse aller Erträgnisse seiner Schiffahrtsanlagen befinden, und dieselben, nach Abzug der Unterhaltungs- und Administrationskosten, als eine Einnahme genießen, welche ihm alle früheren Vorschüsse reichlich ersetzt, und sofort zum reinen Erträgnisse anwächst. Dabey wollen wir hier nicht wiederholen, was bereits von den mittelbaren Vortheilen, welche dem Ganzen durch die Erweiterung und Vervielfältigung der Erwerbsquellen zugehen, schon oben angeführt worden ist, sondern nur noch bemerken, daß zuletzt der Staat auch an den jährlichen Straßenunterhaltungskosten, als Folge der größeren Schonung durch die Abwendung des Lastfuhrwerkes von denselben, nahmhafte Ersparnisse machen wird.

So fehlt es dann in keiner Hinsicht an den vollgültigsten Gründen, welche eine baldige Herstellung von ausgebreiteten, in einem richtig berechneten Zusamme hange stehenden inländischen Wasserstraßen wünschenswerth machen; ja vielmehr solche als dringend nothwendig fodern. Der Staats- und Finanzwirth, der Fabrikant wie der Gewerbsmann und Handwerker, der Kapitalist und reiche Gutsbesitzer wie der Oekonomiepächter und schlichte Bauersmann, Alle können bey einiger Ueberlegung der Sache hierin, und zwar ein jeder nach der Sphäre seiner Bedürfnisse und seines Wirkens, nur eines Sinnes seyn. Daher ist es nur nöthig, vor allem die Fesseln zu lösen, welche den gemeinsamen Willen so Vieler zur Zeit noch niederhalten. Gesetzliche Bestimmungen, der Sache ganz angemessen, müssen vor allem die bis jetzt noch unübersteiglichen Hindernisse beseitigen, und ein wohldurchdachter Plan des Ganzen die Richtpunkte der großen Unternehmung festsetzen und allen klar vor Augen legen.

Dieses wird dann zureichend seyn, allenthalben die thätigste Theilnahme anzufachen, und mehr als hinlängliche Mittel zu vereinigen, um das heilsame Werk im Verlauf einer angemessenen Periode zum Wohl des Staates in Wirklichkeit zu setzen. Es wird hieraus ganz gewiß eine Kraft erwachsen, vor welcher tausend Zweifel und kleine Hindernisse sogleich verschwinden, und mit welcher eigentliche Schwierigkeiten ehrenvoll besiegt werden können.

Was endlich die technische Leitung und Ausführung solcher Bauwerke selbst betrifft, so muß es nach Maßgabe der hierüber zwischen der Regierung und den Konzessionärs gepflogenen Verhandlung, dem Willen der letzteren stehen, sich Baumeister, Ingenieure, so wie Werkleute und Aufseher nach eigenem Gefallen und Vertrauen auszuwählen und solchen das Geschäft zu übertragen, oder auch von der Regierung hierzu öffentliche Baubeamte zu erbitten. Die Oberaufsicht als Kontrolle

von der richtigen und zweckmäßigen Ausführung aller im Bauplane festgesetzten Werke behält sich aber die Regierung in jedem Falle bevor; wie dieß auch das obenangeführte Beyspiel von den Kanälen des Oureq und von St. Denys in Frankreich zeigt.

Möchten nun diese kurzen Andeutungen, gleich auf gutes Erdreich ausgestreuten Samenkörnern, Früchte bringen, und wäre es auch nur, indem sie Veranlassung geben, daß Männer, deren Wirksamkeit nicht, wie die meinige, in dem kräftigsten Lebensalter durch ein ungünstiges Schicksal gehemmt wird, diesen Gegenstand weiters noch behandeln! Möchten diese dann, bey recht vielen meiner Landsleute, jene Zweifel, worin Manche alle dergleichen Unternehmungen schon im Voraus als unausführbar scheitern sehen, vollends vertilgen! Möchten die Beyspiele von anderen Nationen alle unter uns lebhaft ergreifen, und zu ihrer vollen Ueberzeugung alles dasjenige ersetzen, was ihnen an der Kraft meiner Gründe noch zu mangeln scheint; und möchten endlich die Großen, Edlen, Reichen und Vermöglichen in rühmlichem Wetteifer ihre Mittel dazu vereinigen, um die Ausführung des großen Unternehmens – der Herstellung ausgebreiteter Wasserstraßen – in Vollzug zu setzen! Dann wird sich unser Wohlstand sicher bald heben, und die Zahl froher und glücklicher Unterthanen — die getreuesten Bürger jedes Staates — sich sehr vermehren. Dann werden Handel und Manufakturen emporblühen und die Gränzen des Staates erweitern; und dann werden wir wieder, wie ehemals unsere ersten Handelsstädte, fremde Reichthümer an uns ziehen, Felder ärnten, die wir nicht gepflügt, und Früchte genießen, die wir nicht gepflanzt haben.

Polytechnische Miszellen.

8) Neuer Destillir-Apparat.

Schon vor mehreren Jahren erfand Ignaz Müller in Würzburg einen Destillirapparat, der den bekannt gewordenen französischen, schwedischen und andern deutschen Apparaten (man vergleiche die treffliche Zusammenstellung derselben von Professor Marechaux in Dingler's polytechnischem Journal, 2ten Bds. 4tes Heft) füglich an die Seite gesetzt werden kann. Der Konstruktion und Wirkung dieses Apparates liegen zwar dieselben Gesetze zu Grunde, auf welchen die meisten dieser Apparate beruhen. Er zeichnet sich aber durch Einfachheit, und noch manches Eigenthümliche vortheilhaft aus. In einer einzigen Destillation liefert er aus vergohrener Getreidmaische nicht bloß gewöhnlichen preiswürdigen Branntwein, sondern auch stärkeren Weingeist, und man hat es in seiner Gewalt, diesen stärker oder schwächer zu gewinnen. Nebstdem nimmt er einen verhältnißmäßig kleinen Raum ein, braucht wenig Wasser zum Abkühlen, ist mit einem Maischwärmer versehen, und gewährt eine bedeutende Ersparniß an Brennmateriale.

Hierdurch haben Sich Seine Majestät, unser Allergnädigster König, immer väterlich besorgt, die inländische Industrie zu beleben, und das wahre Verdienst um dieselbe hervorzuheben, allergnädigst bewogen gefunden, dem Ignaz Müller eine Belohnung von fünfzehn hundert Gulden zu ertheilen. Zugleich haben Se. kön. Majestät genehmigt, daß unter Müller's Leitung im königlichen Bräuhause zu Würzburg, welches überhaupt den wohlthätigen Zweck haben soll, eine technische Musteranstalt zu seyn, ein ähnlicher Apparat errichtet werde, was auch wirklich schon geschehen ist. Der Erfinder hat seitdem mehrere Aufträge zur Errichtung solcher Apparate erhalten, und wird in Kurzem eine Beschreibung und Abbildung derselben liefern.

G—r.

Siebenter Jahrgang. Nro. 19. München am 14. März 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber das Maschinenwesen. Von Professor Rau. — Polytechnische Miszellen. 9) (Caschemir-Ziegen in Frankreich.)

Ueber das Maschinenwesen.

Bruchstück aus einer, in der Presse befindlichen Schrift (unter dem Titel: Malthus und Say, über die Ursachen der jetzigen Handelsstockung.)

Von Professor Rau.

Wie im Deutschen Werkzeug genommen wird, so ist man im Allgemeinen geneigt, einen Gattungs-Unterschied zwischen Werkzeugen und Maschinen anzunehmen, nicht bloß ein Mehr oder Weniger der Zusammensetzung. Das erstere bewaffnet, rüstet den Arm, die Hand, welche das Werk verrichten, so daß jeder Theil desselben durch entsprechende Bewegung menschlicher Gliedmassen gebildet wird. Wird aber eine Maschine hinzugenommen, so verrichtet diese das Werk ganz oder zum Theil, und es bedarf in so fern, als sie wirksam ist, nur einer einfachen bewegenden Kraft, wozu ein Wasser- oder Luftstrom eben so gut anwendbar ist, als die Muskelstärke der Menschen oder Thiere. Der Stössel, mit welchem etwas in einem Mörser gestossen wird, ist ein Werkzeug, wie das Reibeisen, ein Hammer; ein Poch- oder Mahlwerk, ein Rappirrad (Tobakbereitung), ein Walzwerk, sind Maschinen.

Manche von diesen bedürfen, wie der Bandstuhl, der Mahlgang, keiner besondern Leitung; andere, wie der Strumpfwirkerstuhl, erfordern dieselbe, verstärken aber die darauf gewendete Thätigkeit in hohem Grade. Also ist immer die Frage die: ist es fürs Ganze vortheilhafter, wenn in den Gewerken soviel als möglich durch todte mechanische Verrichtungen und einfache Kräfte, oder dagegen durch Werkzeuge und menschlichen Fleiß bewirkt wird? *)

Der Vortheil der Maschinen besteht überhaupt in einer großen Verringerung der Hervorbringekosten. An ihm nehmen die Verzehrer der Waaren und die Unternehmer gemeinschaftlich Theil; diese sowohl deßhalb, weil die Preise herabgehen und doch noch leicht größere Gewinnste über die Kosten übrig lassen können, als auch wegen des ausgedehnteren Absatzes. Dieser Vortheil steht für sich allein fest, unbedingt, unbezweifelt.

Der Nachtheil, der ihn öfters begleitet und sogar ganz aufhebt, öfters auch gar nicht, oder nur wenig und kurze Zeit empfunden wird, liegt in der Nahrungslosigkeit der, durch todte Mittel aus ihrer bisherigen Thätigkeit gedrängten Menschen, wenn sie nicht im Stande sind, von der abgeänderten Vertheilung des Einkommens, von dem Ersparnisse der Zehrer und dem Gewinne der Unternehmer einen Theil nach sich hin zu lenken. Ist die Gütermasse nicht der höchste wirthschaftliche Zweck, sondern die Benützung derselben für mensch-

*) Um hier nicht Frühergesagtes zu wiederholen, muß auf die Zusätze zu Storch, S. 41. verwiesen werden. —

liche Bedürfnisse, so kann der größere Erwerb der Einen das Elend der Andern durch bloſſes Zugleichseyn mit ihm nicht gut machen, wenn nicht eine Berührung zwiſchen beyden eintritt, und der Strom der Vertheilung jedem Hausweſen das Nöthige zuführt. Das Gewicht dieſes Nachtheils, wo er ſich äußert, iſt unverkennbar, und durch die Erfahrung bewahrheitet. Der von Say wiederholt ausgeſprochene Grund gegen die Anerkennung dieſes Nachtheils: „was man an der einen Waare erſpart, kann man nun auf eine andere anwenden, und es fehlt nicht an Gelegenheit zum Erwerbe“ iſt keineswegs durchgreifend; es müßte vorausgeſetzt werden:

1) daß ſich auf der Stelle neue Genußmittel finden, welche man für das an den bisherigen Ausgaben Erſparte zu kaufen Luſt hat;

2) daß die Arbeiter ſogleich Geſchicklichkeit haben und Kapital beſitzen oder erhalten können, um ſich dieſen neuen Beſchäftigungen zu widmen.

Das Unzuläſſige dieſer Vorausſetzungen in ſehr vielen Fällen liegt am Tage. Noch weniger oft aber können, wie auch Say einräumt, die durch Maſchinen wohlfeiler hervorzubringenden Güter ſelbſt in ſo viel größerer Menge abgeſetzt werden, daß die gleiche Anzahl von Menſchen mit ihrer Verfertigung beſchäftigt bleiben könnte. Gleichwohl können wir Say darin nicht widerſprechen, daß mit den Fortſchritten des menſchlichen Geiſtes die Vermehrung und Vervollkommnung arbeitſparender Erfindungen innig verbunden iſt, und daß dieſe große Bewegung ſo unaufhaltſam als eingreifend durch alle Zeiten geht. Wäre der Nachtheil des Maſchinenweſens nicht auf eine verhältnißmäßig kleinere Zahl von Fällen eingeſchränkt; ſo würde der Entwicklung der Mechanik eine aufſteigende Reihe von menſchlichem Elend zur Seite gehen, die ſchon längſt alle natürlichen und künſtlichen Gegenmittel überwachſen hätte. Der Widerſtreit der Meinungen wird am beſten dadurch verſöhnt werden, daß wir unterſuchen, unter welchen Bedingungen die nachtheilige Wirkung arbeitſparender Maſchinen, nicht zu beſorgen ſey.

I. Es giebt Verrichtungen, in welchen ihrem Weſen zufolge durch künſtliche Hülfsmittel die menſchliche Arbeit nur wenig oder gar nicht erſetzt werden kann.

1) Die chemiſchen Verrichtungen. Hier beſchränkt ſich die Arbeit darauf, Miſchungen und Scheidungen zu veranlaſſen, zu erleichtern, zu beſchleunigen; oft beſteht ſie bloß in der Zurichtung der Gefäſſe, und der Wartung des Feuers. Der Arbeitslohn (wenn man nämlich nur auf den Lohn der letzten Verarbeitung, von dem die Rede iſt, nicht auf die, in den Preiſen der angeſchafften Stoffe liegende Vergütung für die Hervorbringung derſelben ſieht), iſt ein verhältnißmäßig geringer Theil der Koſten, die verbrauchten Stoffe nehmen den größten ein. Daher betreffen die Fortſchritte, welche durch Anwendung der Chemie auf die Gewerke entſtehen, hauptſächlich die Verringerung dieſes Verbrauches, oder die Benützung eines wohlfeilern ſtatt eines koſtbareren Stoffes, und dieß ändert zunächſt eher den Abſatz der Erdarbeiter (Landwirthe u. dgl.) als den Bedarf von Gewerbsarbeit. Wenigſtens iſt die Erſparung von dieſer nicht beträchtlich und ziemlich vertheilt. Die Verbeſſerungen der Branntweinblaſe durch Maiſchwärmer, Dampfverdichter und Abkühler ſind weniger vortheilhaft wegen der verminderten Arbeit, als weil ſie den Holzaufwand fürs doppelt Abziehen entbehrlich machen. Der Arbeitslohn für das Raſenbleichen iſt gering, wenn man die Koſten der Heitzung und der Lauge abzieht; die Schnellbleichen, z. B. mit Chlorin, haben nur den Hauptvorzug, daß das Geſchäft ſchnell beendiget, alſo der in der Leinwand enthaltene Erwerbſtamm (Kapital) raſcher umgeſetzt wird, und daß man, was eben dahin zielt, nicht von Jahreszeit und Witterung abhängig iſt. Wenn

die Gasbeleuchtung eingeführt wird, so werden die Anbauer von Oelgewächsen mehr darunter verlieren, als die Lichterzieher, und der Landwirth kann immer leichter einen andern Gegenstand des Anbaues auffinden. Dagegen geben viele Entdeckungen der Chemie zu neuen Gewerbszweigen Veranlassung, die in so ferne leichter zu ergreifen sind, weil sie weniger eine bestimmte Kunstfertigkeit voraussetzen.

2) Die Hülfe von Maschinen ist nur da anwendbar, wo viele Erzeugnisse von ganz gleicher Beschaffenheit zu verfertigen sind, nicht aber, wo entweder die Ungleichartigkeit der Stoffe, oder das Bedürfniß des Verbrauchenden für jedes einzelne Stück eine eigene Sorgfalt verlangt. Dieser Umstand schließt beträchtliche mechanische Kunstmittel von vielen Gewerben aus, die Jahrtausende lang nicht aus ihrer Einfachheit treten.

II. In vielen Gewerben werden zwar Maschinen eingeführt, aber ohne Arbeiter um ihren Unterhalt zu bringen. Dieß tritt ein:

1) wenn das Gewerbe in einem Lande noch gar nicht getrieben wurde. Daher können neu aufblühende Länder, indem sie alle Kunstmittel der ältern sich aneignen, ohne sie mit irgend einem Opfer erkaufen zu müssen, verhältnißmäßig schnellere Fortschritte zum Wohlstande thun.

2) Wenn der Absatz einer Waare in dem nämlichen Grade sich erweitert, als an Arbeit bey ihrer Hervorbringung erspart wird. Arbeitet man für den Bedarf anderer Länder, hat man große Leichtigkeit, Waaren an vielen Orten feil zu bieten, so findet diese Bedingung keine Schwierigkeit. Wäre aber bey schwachem auswärtigen Handel der Absatz hauptsächlich auf das Inland beschränkt; so würde dieser bey einer bedeutenden Ersparung von Arbeit nicht so weit wachsen, um noch so viel Menschen, als vorher, in Thätigkeit zu setzen; denn auch bey der größten Wohlfeilheit ist doch der Bedarf in gewisse Gränzen eingeschlossen. Die Zwirnmühle, von einem Menschen in Bewegung erhalten, kann 50 Spuhlen abwickeln; wird man aber um so mehr nähen, als der Zwirn weniger kostet?

3) Wenn der Arbeiter keine Schwierigkeit hat, sich in einem anderen Gewerbe fort zu bringen; dieß findet vorzüglich da statt, wo das Gewerbwesen überhaupt noch wenig ausgebildet ist, und zugleich die meisten Beschäftigungen mit wenig Kunst betrieben werden. In einer Zeit, wo mancherley neue Genüsse erst anfangen, von den Reichen begehrt zu werden, und an die Stelle des vielen, bloß zum Luxus gehaltenen Hausgesindes zu treten, kann eine Maschine, wie viel sie auch leistet, Niemand unglücklich machen, weil für einen verschlossenen sogleich zehn neue Wege des Erwerbes offen stehen. Da nun viele der wirksamsten Erfindungen, z. B. die Wasser- und Windmühlen, die Drechselbank, der Webestuhl, das Hammerwerk ꝛc. in solche Zeit fielen, so ist leicht die gänzliche Unschädlichkeit derselben zu erklären; und es ist unpassend, hieraus Gründe schöpfen und auf Perioden anwenden zu wollen, in denen nach allen Gewerben starker Andrang besteht.

4) Wenn eine Verrichtung in nicht großer Ausdehnung betrieben wird, oder wenn wenigstens die arbeitsparende Wirkung der Maschine nicht stark ist, so wird dadurch das Fortkommen der, aus ihrem bisherigen Geschäfte verdrängten Arbeiter in dem nämlichen oder einem andern Gewerbe (II. 2. 3) auch viel leichter. Die Schnellschütze macht nur bey breiten Geweben einen von beyden Stuhlarbeitern entbehrlich, wie die nach der Patrone eingerichtete Trommel in der Kunstweberey die Ziehjungen erspart. Aus dem ersteren Grunde kann es keine merklichen Nachtheile haben, wenn statt des Wasserziehens im Bergwerk der Kunstsatz, statt des Haspels im Treibschachte das Kehrrad ꝛc. eingerichtet wird. Die König'sche Bücherdruckmaschine vermindert bloß das ohnehin leichte Geschäft bey der Presse, welches keine vieljährige Uebung erfordert, daher schneller erlernt und wieder aufgegeben werden kann, während di

Seher, wenn ihr Tagewerk durch Maschinen vereinfacht werden könnte, zu wenig andern Arbeiten Fähigkeit behalten haben würden.

5) Die langsame Vorbereitung der Maschinen verhütet den Nachtheil, der eine plötzliche Einführung oft begleitet. Diejenigen Arbeiter, welche nicht in einem anderen Gewerbe unterzukommen vermögen, können noch lebenslang Beschäftigung finden, die rüstigeren sich nach Anwendungen umsehen, in denen sie nicht sobald verdrängt zu werden fürchten müssen; der Zufluß neuer Lehrlinge hört auf. Die Langsamkeit der Verbreitung kann daher rühren, daß der Vortheil einer Erfindung nicht sehr hervorspringend ist, und die Zweifel über ihn erst durch längere Erfahrung gehoben werden, theils aber daher, daß die Anschaffung viel kostet. Bey Maschinen dieser Art, wie die Dampfmaschine, liegt selbst für den, der die Kosten nicht aufbringen könnte, und an der technischen Nützlichkeit der Sache nicht mehr zweifelt, ein wichtiger Abhaltegrund in der Besorgniß, das Angebot zu sehr zu vergrößern, die Mitbemerkung anderer Gegenden nicht aushalten zu können, und so den großen Aufwand vergeblich machen zu müssen.

Aus diesen Sätzen erklärt sich zur Genüge, warum nur ein kleiner Theil aller mechanischen Erfindungen dem Wohlstande tiefe Wunden schlagen kann. Die Spinn- und Dampfmaschinen, einigermassen auch die Tuchscheermaschinen haben in England unendliches Elend angerichtet, weil bey ihnen von diesen fünf Bedingungen der Unschädlichkeit keine eintrat, und aus gleichem Grunde ist das Leiden der deutschen Baumwollen- und Wollenspinner geflossen. Deutschlands Handelsverhältnisse sind von so ungünstiger Art, daß man sich gerne bescheiden würde, keinen ausländischen Absatz zu finden, wenn nur der innere nicht durch die bekannte Verschleuderung englischer Waaren, durch den undeutschen, vornehm-weltbürgerlichen Sinn der Verzehrer beeinträchtigt würde. In dieser Lage kann ein rascher Fortgang des Maschinenwesens mit keinem jener natürlichen Heilmittel vergesellschaftet seyn, er muß die Bedrängniß nur vergrößern. Der Trost dagegen kann bloß darin liegen, daß während durch mechanische Kunstmittel ein Theil der bisherigen Nahrungswege fleißiger Menschen versperrt wird, mit der Zeit andere Wirkungskreise sich eröffnen, wo die Anstrengung und die Geschicklichkeit sich Lohn erringen können, und hiezu tragen die Entdeckungen in der Naturwissenschaft, die Erfindungen in den Gewerben selbst bey. Aber dieß Neue kann nicht schnell und mächtig aufwachsen, und Zeiten, wie die unsrige, sind ein ungünstiger Boden für dasselbe. Wer sich einen Zustand denken wollte, in welchem alle Gewerkswaaren durch Maschinen mit geringer Beyhülfe von Menschen zu Stande gebracht würden, der verwickelte sich in einen unlöslichen Widerspruch; denn wo sollten Käufer herkommen, welche das so gewonnene Erzeugniß verzehrten? Man würde genöthigt seyn, viele Menschen bloß dafür zu unterhalten, daß sie die unnützen Vorräthe verzehrten, und es wäre nichts erwünschter in einer solchen Lage, als eine Maschine, wie die von Lichtenberg beschriebene, welche nicht bloß Bücher schreibt, setzt und druckt, sondern auch selbst kauft. —

Polytechnische Miszellen.

9) Caschemir-Ziegen in Frankreich.

Es wird nicht ungeeignet seyn, zu der polytechnischen Miszelle Nr. 6. d. J., die tibetanischen Ziegenhaare betr., folgende Nachricht aus dem Philos. Magazine (January 1821) hier nachzutragen.

Die aus 175 Stücken bestehende Herde von Caschemir-Ziegen, welche 1818 in Frankreich eingeführt wurden, und nordöstlich von Toulon eine Gegend zum Aufenthalte bekamen, sind nun nach St. Omer bey Paris in ein angemesseneres Klima versetzt worden. Die Jungen dieser Herde sind reichlich mit prächtigem Haare bedeckt, wovon die Caschemir-Shawls gemacht werden; und sie sind stärker und ansehnlicher als die eingebornen Jungen von demselben Alter; — ein Umstand, welcher keinen Zweifel übrig läßt, daß diese Ziegen mit Erfolg einheimisch gemacht werden können.

Siebenter Jahrgang. Nro. 20. München am 17. März 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Polytechnische Fragen, von Kurrer. — Polytechnische Miszellen. 10) (Dihl'scher Kitt.)

Polytechnische Fragen.

Erste Frage.

Jeder biedere Vaterlandsfreund wird mit freudigem Blicke auf dem schönen an Natur-, Kunst- und Industrie-Erzeugnissen hülfsquellenreichen Bayern verweilen; ihn wird und muß der Wunsch beseelen, in allen Gewerbsfächern eine Selbstständigkeit zu erlangen, um gleichen Schritt mit den ersten kunst- und gewerbfleißigen Nationen Europa's zu erzwingen.

Bayern, unter der milden und segensreichen Regierung eines Maximilian Josephs, stets seiner innern Kraft und Intelligenz eingedenk, mit den wissenschaftlichen Fortschritten in Kunst, Manufaktur und bürgerlichen Gewerben im engsten Einklange, hat in mancher Beziehung eine Höhe erreicht, welche sich rühmlich jeder ausländischen Konkurrenz anreihen kann. Daß, wo es hin und wieder noch gebricht, wird der Gemeingeist und die Zeit alle Schwierigkeiten zu heben streben, welches um so leichter geschehen kann, weil unsere liberale Regierung den Aufschwung aller Gewerbe scharf ins Auge gefaßt, und unsere polytechnischen Institutionen des Vaterlandes einen ruhmvollen Eifer bethätigen —

Es würde mich zu weit führen, alle jene Gegenstände namentlich zu bezeichnen, welche durch Kunst und Fleiß einen so hohen Grad von Superiorität bey uns erreicht haben, als selbst das Ausland kaum aufzuweisen vermag.

Die Pflicht eines jeden Polytechnikers ist: die Anwendung und Veredlung aller Art in den Manufakturen, Fabriken und bürgerlichen Gewerben auf den möglich höchsten Aufschwung ihrer Ausbildung zu stellen, und Mittel anzugeben, wie dieser oder jener in der Wiege liegenden Unternehmung Leben einzuhauchen sey. Hierher gehören auch solche Gegenstände, welche das Vaterland bis jetzt noch nicht besitzt, und daher dem Auslande dafür zinsbar werden muß. In dieser Klasse vermissen wir für Bayern höchstwichtige Fabrikationsartikel; nämlich:

1) Die fabrikmäßige Darstellung der rauchenden Schwefelsäure, welche im Handel und den technischen Gewerben unter der Benennung »Nordhauser Vitriol, sächsisches Vitriolöl", bekannter ist.

2) Die fabrikmäßige Bereitung der Schwefelsäure ohne rauchendes Wesen, durch Verbrennung des Schwefels und Hinzubringung von Sauerstoff in verschlossenen Bleikammern.

Die rauchende Schwefelsäure, welche schon Basilius Valentinus kannte, wird bis auf den heutigen Tag noch ausschließlich zu Nordhausen in Thü-

ringen, im sächsischen Erzgebirge und einem Theile von Böhmen bereitet, von wo aus ganz Deutschland, die Schweiz, Frankreich, ja selbst England versorgt wird.

Die Bereitungsart dieser Säure ist so einfach, und die Mittel dafür, bieten sich so leicht dar, daß man sich wundern muß, jenen Gegenden nicht längst schon die Alleinfabrikation abgewonnen zu sehen. Sie gründet sich auf folgendes Gesetz und Verfahren:

„Auf die Zersetzung des schwefelsauren Eisens (Eisenvitriols) durch den Weg der trockenen Destillation, wodurch die Säure von der Grundlage getrennt wird. In jenen Gegenden wird Behufs dessen der Eisenvitriol so lange geröstet, bis die grüne Farbe verschwunden, und eine rothbraune an die Stelle getreten ist. Je sorgfältiger die Röstung vorgenommen wird, um so konzentrirter erscheint die Säure in der Vorlage. Die birnförmigen irdenen waldenburger Retorten werden mit dem gebrannten Vitriol Dreyviertel voll angefüllt und in den Galeerenofen, welcher 12 bis 24 Retorten faßt, flachliegend eingelegt, so daß die Hälse auf die Seite des Ofens hervorragen. An die Hälse der Retorten werden irdene waldenburger Vorlagen angelegt, deren Hälse in die der Retorten hineingehen, und die Fugen mit Kupferthon verklebt. Mit der Feuerung wird nach und nach, und zwar so lange in steigender Temperatur fortgefahren, bis der Boden der Retorte glüht. Man unterhält das Feuer, bis weder Dünste in der Vorlage erscheinen, noch Tropfen aus der Retortenmündung herunterfallen. Ist die Operation (der Brand) beendigt, so befindet sich in der Vorlage die rauchende Schwefelsäure. Der Rückstand in der ausgebrannten Retorte stellt den sogenannten Kalkäther, auch Todenkopf genannt, dar, welcher in vielen technischen Gewerben als rothes Eisenoxyd mit einem proportionalen Antheil Schwefelsäure verbunden, Anwendung findet.

Nach dieser einfachen Verrichtung sah ich die Vitriolölbrennereyen im sächsischen Erzgebirge, zu Karlsfeld, Beierfeld, Aue, Lösnitz, Buckwar, Schedewitz, Kahnsdorf, Oberhohendorf u. a. O. m., wo man sich als Destillationsgeräthe ausschließlich der der waldenburger Steingutretorten bedient, und Feuerung mittelst Steinkohlen bewerkstelligt. Ich kenne einige Unternehmungen der Art, welche durch gewöhnliche Landbauern als Besitzer von Steinkohlengruben entstanden sind, weil in jenen Gegenden der Eigenthümer von Steinkohlenlägern gesetzlich nur eine gewisse Quantität zu Tage fördern darf, für den Selbstgebrauch es aber seiner Willkühr überlassen bleibt, so viel zu verarbeiten, als er deren bedarf. Dieser Lokalverfassung verdankt das sächsische Erzgebirge zum Theil mehrere nützliche Privatunternehmungen, welche in das hüttenmännische Wesen eingreifen, und nicht Regale der Regierung ausmachen.

In Bayern besitzen wir die vorzüglichen Eisenvitriolwerke zu Bodenmais im Unterdonaukreise. Der Bodenmaiser Eisenvitriol eignet sich seiner Natur nach ganz, sich auf rauchende Schwefelsäure verarbeiten zu lassen; er bietet uns ein Mittel dar, diesen interessanten Gegenstand mit geringen Auslagen ins Leben zu rufen. —

Durch Errichtung von Vitriolbrennereyen in brennmaterialreichen Gegenden des Landes, würde Bayern in den Stand gesetzt, nicht bloß sein eigenes Bedürfniß zu erzeugen, sondern auch den Nachbarstaaten, ganz Süden und Westen, den Ueberfluß abgeben zu können; dadurch würden beträchtliche Summen dem Lande erhalten, und andere aus dem Auslande herbeygezogen werden. —

Die vortrefflichen Steingutfabriken unserer verehrlichen Mitglieder, des Hrn. Baurathes von Höß-lin zu Luisenruhe bey Augsburg, und des Hrn. Leer's zu St. Georgen bey Bayreuth, könnten den Mangel auswärtiger steinerner Retorten Behufs dieses Zweckes vollkommen ersetzen. Es ist auch

außer allem Zweifel, daß das glückliche Gedeihen, die mäßigen Auslagen, die Errichtung von Galeerenöfen betreffend, so wie das hierzu erforderliche Kapital sich reichlich verzinsen würden.

Es bleibt uns nun die Frage zu lösen:

„Wie, und unter welcher Unternehmung die Fabrikation der rauchenden Schwefelsäure im Vaterlande ins Leben gerufen werde? Ob die Entreprise auf Rechnung der Regierung, oder besser durch Private geschehen könne?

Die vortheilhafte Anwendbarkeit des Bodenmaiser Eisenvitriols, als reiner im Handel vorkommender Eisenvitriol, in unsern Manufakturen, Fabriken und technischen Gewerben, gegen jede ausländische Sorte, habe ich bereits in Nr. 16—17. des Kunst- und Gewerbbl. v. J. 1819 zur Evidenz erwiesen. Unsere inländische Vitriolgattungen aus dem Mainkreise u. s. w. von mehr oder weniger kupferhaltiger Natur, reihen sich in technischer Anwendung auf Gewerbe, Fabriken und Manufakturen mehr den Salzburger Vitriolsorten an.

Ich bezeichne nun die zweyte Gattung der nichtrauchenden Schwefelsäure.

Diese wird zuweilen aus dem Schoße der Natur in isolirtem Zustande dargeboten. Dolomieu entdeckte sie in einer Höhle des Aetna; ein Beweis, daß sie durch vulkanische Einwirkung und Zersetzung des Schwefels gebildet wird. Baldassari fand sie in einer Höhle des Berges St. Amiato in der Nähe der Bäder von St. Philipp, zu St. Albino und in den Seen zu Travallo, wo sie als Beschlag oder in feinen Nadeln sich vorfindet. Vandelli traf sie in der Gegend von Viterbo und Siena in verschiedenen Wässern an. An allen diesen Orten scheint sie ihre Existenz der Verbrennung des Schwefels zu danken.

Da jedoch die natürlich gebildete Schwefelsäure zur Seltenheit gehört, so sah man sich genöthigt, sie künstlich darzustellen. Basilius Valentinus und Angelus Sala bewiesen schon zu ihrer Zeit, daß beym Verbrennen des Schwefels in einem verschlossenen Raume eine Säure erhalten werde. Die eigentliche Verbesserung für fabrikmäßige Darstellung dieser Säure schreiben einige dem Engländer Doktor Ward, andere hingegen Cornelius Döbbel, dem Erfinder des Thermometers, zu.

Die Franzosen, fast gleichzeitig mit den Engländern, vervollkommneten immer mehr die fabrikmäßige Bereitung der Schwefelsäure durch das Verbrennen des Schwefels und Zusatz von Salpeter oder Anbringung von Schwefelsäure. Wir erblicken sie gegenwärtig auf der Stufe hoher Vollkommenheit. Großbrittanien, Frankreich, die Schweiz und seit kurzer Zeit die österreichische Kaiserstadt, sind jetzt noch im Alleinbesitze dieser Fabrikation.

Die Kosten zur Gründung einer solchen in Bayern ungern vermißten Unternehmung sind freylich nicht unbeträchtlich, sie erheischen ein starkes Kapital, und die Fabrikation selbst erfordert mehr Kenntniß und Umsicht als die der rauchenden Schwefelsäure, wogegen aber auch das große Bedürfniß dieser Säure in unsern Manufakturen, Fabriken und bürgerlichen Gewerben recht zu berücksichtigen ist. Ich glaube der Wahrheit gemäß behaupten zu können, daß Augsburgs Kattun- und chemische Fabriken im mittlern Maßstabe angenommen, allein jährlich zwischen tausend bis eilfhundert Zentner dieser nicht rauchenden Säure konsumiren, welches das Pfund zu zwölf Kreuzer angeschlagen, die Summe von zwanzig bis zwey und zwanzig tausend Gulden ausmacht, die dem Vaterlande entzogen, und dem Auslande rein zu Theil werden, ungeachtet der Säure, welche andere technische Gewerbe des hiesigen Orts alljährlich benöthigt sind. Wie groß muß daher die Summe seyn, welche jährlich aus Bayern nach Straßburg und der Schweiz auswandert? Berücksichtigen wir nun noch, daß mit einer solchen Unternehmung andere Fabrikations-

artikel eng zusammen hängen, und damit ohne große Auslagen verbunden werden können, als:

a) die Fabrikation der Salzsäure (Salzgeistes);

b) die Fabrikation des schwefelsauren Kupfers (Kupfervitriols);

c) die Fabrikation des reinen schwefelsauren Eisens (Eisenvitriols), so wie viele andere metallische und erdige schwefelsaure Verbindungen, welche allesammt eine nicht unbedeutende Rolle in unsern Manufakturen, Fabriken, bürgerlichen Gewerben, ja selbst dem Handel nach Außen einnehmen, und zum Theil bis jetzt ebenfalls aus dem Auslande bezogen werden, so wird die Wichtigkeit der Sache in einem noch hellern Lichte erscheinen.

Nach solchen Prämissen werfe ich die Frage auf:

»Warum besitzt Bayern, so reich an allen Hülfsmitteln, noch keine Schwefelsäurefabrik? Sollte nicht ein Unternehmen dieser Art bey uns weit vortheilhafter gedeihen, als in der Schweiz, unserem Nachbarstaate, weil uns das hierzu benöthigte Material so wie Brennmaterial ohnehin leichter zu Gebote steht?«

Gewiß würde eine solche Entreprise bey uns noch vortheilhaft genug rentiren, und reichliche Zinsen des zur Anlage und zum Betrieb erforderlichen Kapitals abwerfen. Rechnen wir noch die Fracht und auswärtige Transitogebühren, Zölle u. dgl., so scheint uns dieser Gegenstand von der größten Wichtigkeit zu seyn. Er umfaßt einen Zweig der Staatsökonomie, welcher ins Leben getreten, der Regierung eben so ersprießliche Vortheile darbietet, als er dem Vaterlandsfreunde erfreulich seyn muß.

Meine unmaßgebliche Ansicht wäre die: daß die Errichtung einer Schwefelsäurefabrik in Bayern sich durch den Handelsstand am leichtesten und zwar auf dem Wege gesellschaftlicher Verbindung, oder durch Aktien ins Daseyn rufen ließe, wenn den Aktionärs ihr Kapital mit fünf vom Hundert verzinset, und der Nutzen, den die Fabrik nach Abzug aller Unkosten abwirft, nach Verhältniß der Aktien getheilt würde, wie dieses in einem Nachbarlande mit den Eisen- und Kupfervitriolwerken, den Arsenik- und Alaunhütten u. s. w. der Fall ist.

Augsburg im Februar 1821.

Kurrer.

Polytechnische Miszellen.

10) Dihl'scher Kitt.

Dieser Kitt, welcher von dem Erfinder, Herrn Dihl, einem in Paris lebenden deutschen Künstler, seinen Namen hat, machte dort viel Aufsehen, und seine Brauchbarkeit zu verschiedenen Zwecken wurde durch die angesehensten Architekten bestätigt.

Hr. Hermbstädt fand sich durch die Nachrichten, die er davon erhielt, veranlaßt, diese Masse zu untersuchen. Es zeigte sich, daß die der Untersuchung unterworfenen 200 Gran des Dihl'schen Kittes zusammen gesetzt waren aus folgenden Bestandtheilen:

Kieselerde	. . .	134,00
Thonerde	. . .	44,00
Bleyoxyd	. . .	20,00
Eisenoxyd	. . .	1,40
Verlurst	. . .	0,60
		200.

Auf den Befund dieser Bestandtheile und das quantitative Verhältniß derselben gestützt, ward es Hrn. Hermbstädt nicht schwer, den Dihlschen Kitt zusammen zu setzen, welches ihm folgendermassen vollkommen gelungen ist.

Es wurden 900 Theile gut getrockneter und vorher geschlemmter Benstätter Thon, mit 100 Theilen höchst zart zerriebener Bleyglätte gemengt, und das Gemenge mit so viel Wasser angeknettet, daß ein zäher Teig daraus gebildet wurde. Hieraus ließ Hr. Hermbstädt Kugeln formen, die nach dem Austrocknen eine halbe Stunde lang im Feuer rothglühend erhalten, nach dem Erkalten aber zerstossen und durch ein Sieb geschlagen wurden, in welchem Zustande nun der Dihl'sche Kitt gebildet war.

Das Nähere hierüber findet man in dem 2ten Hefte des X. Bandes des Hermbstädt'schen Museums des Neuesten ꝛc., und in den Verhandlungen der Gesellschaft naturforsch. Freunde in Berlin, Bd. I. St. 1.

Siebenter Jahrgang. Nro. 21. München am 21. März 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die verschiedenen Formen, in welchen die Gewerke (Fabrikation, oder technische Gewerbe) betrieben werden. Von Prof. Rau in Erlangen. — Färbestoff des Flußkrebses (Cancer astacus) — Berichtigung.

Ueber die verschiedenen Formen, in welchen die Gewerke (Fabrikation, oder technische Gewerbe) betrieben werden.

Von Prof. Rau in Erlangen.

(Aus dessen so eben erschienenen Schrift: Ansichten der Volkswirthschaft.)

Die Gewerke können, wenn das Ausland ihren Erzeugnissen einen Markt eröffnet, sich nach drey verschiedenen Formen ausbilden, welche zwar auch in einem früheren Zustande erscheinen mögen, aber sich nicht in allen ihren Eigenthümlichkeiten entwickeln können. Nämlich: erstens in Verbindung mit dem Landbau, zweytens als Handwerke, drittens als große Gewerke, Fabriken und Manufakturen.

Dieser Unterschied ist eigentlich geschichtlich, indem diese drey Formen in der Zeit auf einander folgen. Aber nicht bey einem jeden Gewerke muß dieselbe Folge Statt finden; einige sind fortwährend mit der Landwirthschaft vergesellschaftet, andere bleiben bey dem Handwerke stehen, und wenn schon eine Mannichfaltigkeit derselben vorhanden ist, so entstehen viele sogleich als Hand- oder Großgewerke. Hierin entscheidet aber nicht allein das Technische jedes Gewerkes, sondern auch der Bedarf und die Vertheilung des Vermögens.

Der Landwirth, dem die Bestellung eines kleinen Feldes viel Muße läßt, wendet sie bequem auf Gewerke, wenn diese:

a) nicht ununterbrochen fort getrieben zu werden brauchen;

b) geringe Auslagen erfordern; am besten, wenn er den Stoff selbst gewinnt und die Werkgeräthe sich selbst verfertigen kann;

c) wenn sie einfach sind, und nicht die Hülfe anderer Gewerbe in der Nähe erfordern und sich leicht erlernen lassen;

d) wenn auf sicheren Absatz an Kaufleute in den nahen Städten zu rechnen ist.

Handwerke entstehen zunächst bey Waaren, die in der Nähe leichten Absatz in kleinen Abtheilungen finden, und erhalten sich auch bey diesem am leichtesten. Sie begründen einen Gewerbsbetrieb im Kleinen, so daß mehr Unternehmer im Verhältniß zu den Lohnarbeitern vorhanden sind, als bey Fabriken; daher erfordern sie eine stärkere Vertheilung des Vermögens. Wenn ein Gewerk sehr viel Erwerbsstamm voraussetzt, so ist der Gewinn um so größer, in je weiterer Ausdehnung es betrieben wird, weil die Kosten der Anlagen nicht in gleichem Verhältnisse zunehmen, eine vom Wasser getriebene Welle z. B. eben so leicht 8 als 2 Drehräder, Schleifsteine ꝛc. umtreibt. Aus dieser Ursache gehen die künstlichsten, zusammengesetztesten

Gewerke am ehesten in die Form der Fabriken über, diejenigen aber am wenigsten, bey denen die Geschicklichkeit der Hand einen großen Theil des Werkes zu verrichten hat.

Bey großen Gewerken können zwar auch Meister und Gesellen vorkommen, aber jene sind nicht zugleich Unternehmer, wie die Meister im Handwerke. Dieses hat die Eigenthümlichkeit, daß Unternehmer und Lohnarbeiter von gleichem Stande, von gleicher Bildungsstufe sind, und in der innigsten Berührung mit einander, in der Gemeinschaft des häuslichen Umganges stehen. Dieß Verhältniß muß schon seinem Wesen nach von dem vortheilhaftesten Einflusse auf die Nichtunternehmer seyn, auf welche die erfahrenen Meister mächtig und fortdauernd im Stillen einwirken, wenn auch keine äußeren gesetzlichen Einrichtungen (Zunftwesen), auf die Erhöhung dieser gemeinnützigen Vortheile berechnet, hinzukommen. Der Geselle und Lehrling ist als Glied der Familie, wie ein Sohn des Hauses, vor Nahrungssorgen geschützt, und kann sich an der Aussicht, auch eine selbstständige Stelle künftig einnehmen dürfen, immer erfreuen. Er und der Meister bilden die Glieder eines wichtigen geachteten Standes, der seine Standesehre und seine eigene, den Verhältnissen fest angepaßte Lebensweise hat, der eine der festesten Stützen der geselligen Ordnung bildet. Der geschicktere Geselle, wenn er sicher den Unterhalt erwirbt, findet auch schon Gelegenheit, sich an eigenem Heerde anzusiedeln, aber die Mehrzahl bleibt doch ledig und beweglich, um immer sich dahin ziehen zu können, wo das Gewerbe im besten Gange ist. Wenn nur im Ganzen ihre Zahl nicht übergroß ist, so gleicht sich durch das Wandern von selbst Begehr und Angebot aus.

Ist das Erzeugniß, welches ein Handwerk liefert, für entfernten Absatz bestimmt, den der Meister nicht aufsuchen kann, so muß dieser mit dem Großhändler in Verbindung treten. Das Verhältniß zwischen beyden ist ursprünglich ein ganz gleiches, auf Unabhängigkeit und gegenseitigen Vortheil gebaut; Jeder kann, wenn der Andere unbillige Forderung macht, zu einem Dritten gehen. Die Handwerke gelangten, als diese Verbindung ganz ohne lästige Zuthat war, zu schöner Blüthe; die Meister mit vielen Gesellen oder mit reichem Erwerbe konnten für die Förderung der Kunst, Kraft und Geld aufbieten, und je kunstvoller sie arbeiteten, desto mehr wurden sie gesucht. Daraus erklärt sich, wie im sechszehnten Jahrhundert das Handwerk die schöne Kunst so nahe berührte, bisweilen selbst in sie überging; so entstanden jene herrlichen Werke, die wir z. B. in Nürnberg mit wehmüthigem Blicke auf die Gegenwart bewundern *). In jedem Falle suchte der Handwerker in tüchtiger Arbeit seine Ehre, indem er dem Kaufmann die Spekulationen überließ. Der große Wohlstand mußte zwar abnehmen, wie die Gewerkskunst sich mehr und mehr verbreitete, und das Angebot schnell zunahm; aber möglich ist es, daß auch Arbeitstheilung und Anwendung von vielem Erwerbsstamm mit dieser Form vereinigt werden, wenn die mehreren Meister sich verbinden, einander in die Hand zu arbeiten und den Gewinn nach billigem Maßstabe zu theilen. Dieß ist in Nürnberg in ziemlicher Vollkommenheit eingerichtet. Unter andern verstehen sich verschiedene Handwerke sehr gut mit einander, die Abfälle, die sich bey dem einen ergeben, z. B. beym Elfenbeindrechseln, an ein anderes abzulassen, welches kleinere Stückchen brauchen kann; ein Hauptgrund der Wohlfeilheit der dortigen Waaren.

Die Gleichheit unter den Menschen, jener mit Recht gepriesene Zustand, der den Erfolg nur der Bestrebung zu Theil werden läßt, und keine Belohnungen für das bequeme Stillsitzen kennt, hat

*) In dem aus Messing gegossenen Grabmahl des heiligen Sebaldus, vielleicht dem größten Kunstwerke Nürnbergs, hat sich der treffliche Künstler, Peter Vischer († 1530) selbst abgebildet, bescheiden mit dem Schurzfell, also ganz als Meister des Handwerkes.

im wirklichen Leben weniger, als im Reiche der Ideen einen festen Boden, weil es zu viele Gelegenheit und Neigung gibt, Uebergewicht zu erlangen und zu gebrauchen. Das so eben beschriebene Handwerkswesen findet seine Feinde bald in der Ansicht der Regierungen, daß große Gewerksanstalten auf alle Weise zu begünstigen seyen; bald in der Neigung wohlhabend gewordener Handwerksmeister, ihre Lage zu verändern, nicht mehr selbst zu arbeiten und desto mehrere Menschen zu beschäftigen; bald endlich in der Anzahl von Meistern, welche übermäßige Besetzung oder eintretende Stockung des Gewerbes oder schlechte Wirthschaft in Dürftigkeit gebracht hat.

Wohlfeilheit entscheidet für den Absatz bey gleicher oder bey nicht beachteter Güte. Ist nun irgendwo die Aenderung erfolgt, daß statt 6 Unternehmer mit 18 Lohnarbeitern nun 24 Lohnarbeiter unter einem einzigen Unternehmer stehen, der ihnen kärglichen Lohn abdingt und bey großem Gewinn doch die Waaren noch etwas wohlfeiler liefern kann, so ist überall den Handwerkern das Spiel verdorben; sie arbeiten mit Schaden fort, bis auch sie in Abhängigkeit gerathen. Es lassen sich in dieser verschiedene Stufen unterscheiden.

Wenn eine Waare in vielen Gegenden häufig hervorgebracht, nicht stark gesucht wird, oder wenn wenigstens der Vertrieb in die Entfernung ein schwieriges, nur im Großen einträgliches Geschäft ist, dem sich Wenige unterziehen mögen; so ist schon das Mitbewerbsverhältniß den einzelnen Handwerkern ungünstig. Die wenigen Kaufleute setzen beliebig die Preise, und so gering, daß die Arbeiter nur eben bestehen, nichts erübrigen können, und gerade dadurch außer Stand gesetzt werden, die Waaren einige Zeit zurückzuhalten, während der Kaufmann gar wohl dem einzelnen Verkäufer, wenn dieser sich nicht bequemen will, Trotz bieten kann. Bey einem Umfall muß dieser seine Waare um jeden Preis anzubringen suchen, oder er ist genöthigt, von dem Kaufmann Vorschuß zu nehmen, und dieß macht ihn um so stärker von demselben abhängig. So bleibt dem Handwerker nur wenig mehr, als der Lohn seiner Arbeit, und nichts kann ihm aus dieser Lage helfen, als ein steigender Absatz, der ihm die Gewalt gibt, die Bedingungen zu bestimmen. —

Eine Einrichtung, welche mit dem Zunftwesen entstand, und eines ganz anderen Zweckes willen gestiftet wurde, die Schauanstalten, hat bey einigen Gewerben nebenbey zugleich die Wirkung erhalten, dem dürftigen Handwerker gegen den reichen Kaufmann einigen Schutz zu verleihen. Sie dienten zunächst zur Sicherung und Bequemlichkeit der Käufer, indem sie ihnen die Mühe der Besichtigung und des Messens ersparen und eine vorzüglich genaue Untersuchung durch Kenner veranlassen. Das Zurückweisen aller schlechten Waare erhält den guten Ruf der Gewerbe einer Gegend. Mit der Zeit sind sie oft ausgeartet in eine unnütze Förmlichkeit, die oft bloß wegen des Schaugeldes fortbestand, und jetzt bleibt es meistens dem Käufer überlassen, sich vorzusehen. Es ist hier nicht der Ort, dieß in Untersuchung zu ziehen; gewiß aber sind die Schauanstalten für Leinwand (Leinwandleggen) schon deßhalb von wesentlichem Nutzen, weil sie zwischen dem Leinweber, der oft den Preis seiner Leinwand ein halb Jahr früher bezahlt erhalten hat, als er sie zu Markte bringt, und dem Großhändler eine Vermittlung stiften und zur Festsetzung billiger Preise beytragen.

Die Tecklenburger Leggen sind schon in der Mitte des 17ten Jahrhunderts entstanden, die Hamelnsche 1688, die Göttingische 1774 ꝛc. Im Königreich Hannover sind zwey Legge-Inspektionen, Osnabrück und Göttingen. Letztere begreift sechs Grubenhagische (Göttingen, Münden, Adelepsen, Gladebeck, Uslar, Eimbeck); 3 Lüneburgische und 3 Hoya'sche Leggen, in denen das Messen der Stücke (auf einem sechs Ellen langen Tische), das Aufrollen, Zuheften und Aufdrücken zweyer Stempel, welche Ellenzahl und Güte bezeichnen, ganz

unentgeldlich geschieht; zugleich werden die herrschenden Preise angeschrieben, für welche die Aufkäufer sogleich zur Stelle von den Webern (meist Bauern) kaufen müssen, ohne davon abweichen zu dürfen; will aber Niemand kaufen, so wird der Preis herabgeschrieben. Bey den fünf Leggen der Osnabrücker Inspektion (Osnabrück, Iburg, Melle, Ostercappeln, Bramsche) müssen die Kaufleute die Leinen meistbietend erstehen; hier bezahlt auch der Käufer vom Stück 1 Gr. Bindegeld, und der Verkäufer 2½ — 3 Groschen, je nachdem das Stück unter oder über 75 Ellen ist. Die Leggen des platten Landes sind zweymal die Woche, die städtischen 5—6 mal geöffnet. Alle Täuschungen über Stärke oder Schwäche des Angebotes, alle Irrthümer in Ansehung der üblichen Preise, und den Mißbrauch der Lage des Verkäufers werden hierdurch vermieden. Die preußischen Leggen in Bielefeld, Tecklenburg, Ibbenbühren, Rhaden, Versmold, nehmen von den Preisen keine Kenntniß und beschauen bloß die Güte, wie die Beschauer in der großen Tuchhalle in Leeds. Auf ähnliche Weise bezweckte die Nürnberger Eisenschau, daß den in Eisen arbeitenden Handwerkern nicht von den Kaufleuten brüchiges Metall verkauft würde *)

(Die Fortsetzung folgt.)

Färbestoff des Flußkrebses (Cancer astacus.)

(Annals of Philosophy, Novemb. 1820.)

Es ist wohl bekannt, daß die Flußkrebse, wenn sie gesotten werden, eine rothe Farbe annehmen. Hr. Lassaigne hat einige Versuche gemacht, die Ursache dieser Entwickelung des Roth zu bestimmen. Er fand, daß die Kopfschalen der Krebse, wenn sie, mit Sorgfalt von dem fleischigen Theile abgesondert, in reines Alkohol von der Temperatur von 60° getaucht werden, schnell eine scharlachrothe Farbe erhalten, welche sie nach und nach dem Alkohol mittheilen. Er tauchte die Schalen in wiederholte Dosen von Alkohol, bis sie aufhörten, dieser Flüssigkeit eine Farbe mitzutheilen. Die Krebsschalen, auf solche Weise behandelt, verloren die Eigenschaft, durch Sieden im Wasser roth zu werden. Die verschiedenen alkoholischen Auflösungen hatten eine feine rothe Farbe. Lassaigne brachte sie in eine Kapsel, und ließ sie von sich selbst abdünsten. Es blieb ein rother Stoff zurück, der ein fettichtes Aussehen hatte.

Dieser Stoff ist ohne Geschmack und Geruch. Er ist unauflöslich in Wasser, es mag dasselbe kalt oder warm seyn; wohl aber löset er sich im Schwefeläther und in reinem Alkohol auf, ohne Beyhülfe der Wärme. Die Auflösung hat eine scharlachrothe Farbe, und wird durch Zusatz von Wasser nicht trübe. Dieses beweiset, daß sie nicht von einer fettichten Natur ist. Weder Pottasche, Soda, noch Ammonium verändern ihre Farbe. Sogar die Mineralsäuren, mit Wasser versetzt, haben keine Wirkung auf dieselbe; nur konzentrirt, zerstören sie solche, indem sie sie in schmutziges Gelb verändern. Salze von Bley, Zinn, Eisen oder Kupfer schlagen diesen Färbestoff aus seiner alkoholischen Auflösung, mit Wasser verdünnt, nicht nieder. Hr. Lassaigne unterrichtet uns, daß dieser Färbestoff in einem sehr feinen Häutchen sitzt, welches bey jungen Krebsen noch strenge mit der Schale verbunden ist, bey solchen aber, die eine beträchtliche Größe erreicht haben, leicht abgesondert werden kann.

*) Roth, Geschichte des Nürnberger Handels. IV. 212.

Berichtigung.

In dem vierten Jahresberichte über den polytechnischen Verein, in dem Verzeichnisse der Mitglieder ist S. 13. statt: C. May, Konditor zu Aschaffenburg, zu lesen: C. May, Baurath zu Aschaffenburg.

Erster Jahrgang. Nr. 3. München, am 31. März 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber die Dörferverschönerung in Baiern. — Ueber Volks-Schulgebäude in Baiern, mit einer Steinzeichnung. — Wegweiser auf dem Lande. — Correspondenz. (Preußen.)

Berichte und Aufsätze.

15. Ueber die Dörferverschönerung in Baiern.

An die Herausgeber des Monatsblattes.

Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci.

Ich spreche sicher im Namen vieler Freunde des Schönen und Schicklichen, wenn ich Ihnen, meine Herren, Dank sage dafür, daß Sie eine so freundliche, ausführbare und in's Leben greifende Idee in unserm Vaterlande angeregt haben. Ich sage „angeregt haben;" denn das ist eben das Erfreuliche bei dieser Sache, daß in dem lebendigen Anregen schon viel Verdienstliches liegt, und daß dadurch ein Theil des Weges, der zum Zweck führet, bereits gemacht ist. Unsere, offenbar auf vielseitige Verbesserung gerichtete, Zeit ist an mannichfachen, oft wohlgemeynten, Planen und Vorschlägen reich. Aber immer soll die Regierung helfen! Wir wollen bessere Schulen, bessere Spitäler, bessere Armenanstalten, bessere Policey, — und was nicht Alles sonst noch besser haben. „Es ist unverantwortlich, daß die Regierung gar nichts dafür thut!" — ist der gewöhnliche Refrain, mit dem sich dergleichen fromme Wünsche schließen. Aber die wohlwollendste Regierung unterliegt den Hunderten von Ansprüchen, die ein so aufgeregtes Zeitalter — das ich übrigens dadurch nicht im Mindesten verläumden will, — an dieselbe macht. Sie muß, wie der Gott in der sinnreichen Fabel, zu ihren Bürgern sagen: „Hilf dir und ich will dir helfen." Sie muß Denen, die sie mit ihren Klagen und Vorwürfen bestürmen, zurufen: „Sage nicht, um deine Trägheit zu be„mänteln: Es wird in der Welt immer so bleiben und „nie besser werden. Sage vielmehr: Es wird darin „gleich um einen Theil besser, wenn nur ich besser wer„de und ich's besser mache." —

Dies leidet die geradeste Anwendung auf Das, was Sie, meine Herren, so rühmlich anstreben. Keine Regierung in der Welt ist vermögend genug, um in ihren tausend Dörfern Reinlichkeit der Wege und Pfade, freundliche und bepflanzte Zugänge, Wegräumung des Verfallenen und Einsturzdrohenden, und in den hunderttausend Bauernhäusern gesunde Luft, zweckmäßige Geräumigkeit und Bequemlichkeit für Menschen und Vieh, — auf öffentliche Kosten herzustellen. Aber der Landrichter, der Rentbeamte, der Pfarrer, der Schullehrer, der Gutsbesitzer, der Posthalter, der Wirth, der Gemeindevorsteher, ja jeder tüchtige Bauer, der etwas auf Ehre und Reputation hält, das sind die Männer, die ohne Kosten, nur durch Ermahnung und Beyspiele, und Bekämpfung eigener und fremder Trägheit diese bewundernswürdige Veränderung bewirken könnten. Und sie werden es thun. Ein löblicher Wetteifer wird unter den Einwohnern desselben Dorfes, wird unter benachbarten Dörfern, wird unter angränzenden Landgerichten entstehen, Das zu thun, was Vernunft, Klugheit und geweckte Ueberlegung anrathen und zur Pflicht machen, was von einem so geliebten Könige, wie dem unsrigen, mit Beifall belohnt, was von Patrioten gelobt wird, und bald wird Ihr Monatsblatt rühmliche Erscheinungen dieser Art in Menge zu berichten haben.

Zuweilen höre ich sagen: „Verkehrte Welt! schon „auf Verschönerung denken, wo noch so viel im „Nothwendigsten zu thun ist! Alleen pflanzen, wo „noch Millionen Quadratruthen als Moos und Haide„land unbenutzt bleiben! Die Häuser schmücken, wäh„rend ihre Bewohner dem Drucke der Zeit und der „Abgaben unterliegen." — Dergleichen werden auch

Sie schon gehört haben, aber Sich dadurch wohl nicht in Ihrem verständigen und menschenfreundlichen Thun irre machen lassen. Wenn der Verstand einmal geweckt ist, dann ist er für alles Gute empfänglich; wenn man einmal Hand an das Kleine gelegt hat, dann geht man auch an das Große und Umfassendere; und der Bauer, der zuerst seine Düngerstätte hinter sein Haus verlegt und ein Paar Pflaumen- oder Kirschbäume vor seine Thür pflanzt und eine steinerne Bank darunter setzt, um Abends im Grünen und unter Blüthen zu sitzen, der wird auch der Erste seyn, der die Hand zur Entsumpfung des benachbarten Mooses und zur Bebauung öder Gründe darbietet. Darum wünsche ich Ihnen Beharrlichkeit in Ihrem Unternehmen und guten Muth. Gott wird schon sein Gedeihen dazu geben, und alle verständigen Baiern werden Sie segnen! Mit großer Hochachtung Ihr Freund und Vertheidiger H. S. —

Bamberg, den 1. März 1821.

16. Ueber Volks-Schulgebäude in Baiern.

(Mit einer Steinzeichnung.)

Schulen sind Lichtpunkte eines Landes; Schulgebäude ehrwürdige Bildungsorte der aufblühenden Generation. Deshalb sollen sie ihrem hohen Zwecke gemäß unter den übrigen Wohnungen einer Gemeinde in Hinsicht auf Lage, Umgebung, Bau, Einrichtung sich auszeichnen. Denn die Stätte, wo wir zuerst gewisse Lehren faßten, äußert auf die Stimmung, mit der wir sie aufnahmen, und wieder auf den Werth, welchen sie für uns hatten, eben sowohl einen bedeutenden Einfluß, als auf die körperliche Gesundheit, und es kommt daher viel darauf an, ob die Schulgebäude geräumige, helle und reinliche Häuser, oder kleine, dunkle, schmutzige Hütten sind, worin die Jugend in ihrer ersten Blüthe die schönsten Lebensjahre zubringen soll. Jeder Gebildete wird es gerne sehen, und ein günstiges Urtheil von dem Lande fassen, wo die Schulhäuser in den Dörfern eine angenehme Lage haben, wo das Innere derselben in allen Theilen zweckmäßig geordnet, freundlich und der Gesundheit des Lehrers und der Kinder zuträglich ist, und das Aeußere gefällig erscheint. Die Dorfschule ist die Universität der muntern, für alle guten Eindrücke sehr empfänglichen Landjugend, die hier nicht nur zur Noth lesen, schreiben, rechnen und den Katechismus lernen, sondern auch ein Muster der Reinlichkeit und Ordnung stets vor Augen haben soll. Dieser Umstand ist gewiß für die Jugendbildung um so wichtiger, als die Kinder der gemeinen Leute zu Hause, von ihrem ersten Alter an, nur zu häufig das Gegentheil sehen, und sich bei ihrem Heranreifen eben so sehr an Unordnung und Unsauberkeit gewöhnen, als der Bettler an den Schmutz seiner Kleider. Wie viele nachtheilige Folgen hat aber eine solche Lebensweise in Beziehung auf Gesundheit und Moralität? Das von Jugend auf an Unreinlichkeit gewöhnte Mädchen wird als Dienstbote, so wie als Hausmutter, in ihrer ganzen Wirthschaft, im Hause, wie im Stalle, keine Ordnung beobachten — und ihrer Dienstherrschaft oder ihrem Manne, wenn diese nicht von gleicher Art sind, bald sehr zuwider werden. Ganz Dasselbe gilt vom männlichen Geschlechte, so daß sich die heillose Wirthschaft, worin so Manches zu Grunde geht, von Generation zu Generation fortpflanzt. Wie könnte es aber anders kommen, so lange die Jugend nichts Besseres sieht? Bei dieser muß also in Allem ein fester Grund gelegt, der Keim des Guten, der überall vorhanden ist, aber durch Vernachlässigung erstickt, zum Leben erweckt werden. Das Schulhaus sey der Form nach ein Modell des beßten Wohnhauses in der Gegend, damit die Schüler auch diesen Eindruck schon früh erhalten, und für zweckmäßige Einrichtung einer Wohnung frühzeitig mehr Sinn bekommen.

Davon war man in Baiern vor funfzig Jahren noch nicht allgemein überzeugt. Der Vorstand eines sehr beträchtlichen Landgerichts erlaubte sich, in einem amtlichen Berichte an die Regierung zu äußern, daß für eine Landschule kein besonderes Haus nothwendig sey, vielmehr dafür jede Bauernstube das geeignete Locale darbiete.

Das ehemalige kurfürstliche geistliche Raths-Collegium in München, von einer solchen Meynung weit entfernt, fing an, den Volksschulen zweckdienliche Gebäude vor Allem in den Städten und hier und da auch auf dem Lande, so weit es in seinen Kräften stand, zu verschaffen. Der sel. geistliche Rath Danzer verdient in solcher Rücksicht, seiner vorzüglichen Thätigkeit wegen, jetzt noch genannt zu werden. Es fehlte damals weniger an Localmitteln, als an gutem Willen der Gemeinden.

Dem im Jahre 1802 angeordneten kurfürstlichen General-Schul- und Studien-Directorium wurde es schon leichter, auf dem gebahnten Wege fortzuschreiten;

auch erhielt dasselbe durch die Staats-Schul-Dotation Mittel, unvermögliche Gemeinden zu Schulbauten durch angemessene Beiträge oder Vorschüsse zu unterstützen. Seit jener Zeit zeigten sich auch Stadt- und Landgemeinden für die allgemeine Jugendbildung viel empfänglicher; ja sie wetteiferten selbst in den Kriegsjahren und in den beyden Jahren der Theuerung, zweckdienliche Schulwohnungen durch Erweiterung, durch Anbau, durch Neubauten oder durch Ankauf herzustellen, und einzelne Pfarrer, durch den Aufruf an die Geistlichkeit vom 11. Jan. 1803 (s. Regierungsblatt von eben demselben Jahre S. 29) für das Interesse der Schulen mächtig angeregt, bauten aus eigenen Mitteln neue Schulzimmer und selbst Schulhäuser. Der Reisende kann davon allenthalben im Reiche sich überzeugen. Das Nähere darüber findet sich in den „Nachrichten von dem deutschen Schulwesen im Königreich Baiern," von 1803 bis 1817. Den Jahrgängen 1812 und 1813 dieser Monatsschrift sind auch die Risse von zwölf in Baiern neu errichteten Schulgebäuden beigefügt. Im Jahre 1811 ließ das königl. Staatsministerium des Innern die von dem k. Architekten Vorherr lithographirt herausgegebenen: „Zeichnungen zu Schulhäusern" (10 Blätter mit 2 Beilagen) an alle vormaligen General-Commissariate des Reichs vertheilen, im Isarkreise aber erhielt davon ein jedes Landgericht ein Exemplar. Diese Plane wurden auch seit ihrer Erscheinung in der Münchener Feiertagsschule häufig von jungen Bauwerkleuten aus allen Theilen des Königreiches abgezeichnet, wodurch die gute Sache ebenfalls sehr gefördert worden ist. Uebrigens werden die Plane von allen neuen Schulgebäuden vorschriftmäßig durch die Architekten der Regierungs-Kammern des Innern geprüft, oder nach Umständen neu entworfen. Ein schöner Sinn für diesen hochwichtigen Gegenstand findet sich allenthalben im Vaterlande aufgeregt.

Die besseren Mitglieder jeder Schulgemeinde beantworten jezt die Frage: Wie ist euer Schulhaus beschaffen? mit dem früher ungekannten, erhebenden oder drückenden Gefühle der Zufriedenheit oder des Unmuths.

Gewiß, es ist viel geleistet, und in dem Maße mehr oder weniger in einem Kreise und Districte, in welchem das Local-Stiftungs-, oder Gemeinde-Vermögen, die Wohlhabenheit der Schulgemeinden, die Ueberzeugung der Gemeindevorsteher, daß die Jugend nicht allein Pflichten, sondern auch Rechte habe, — der Pfarrer, daß die Seelsorge nicht allein auf die Erwachsenen sich beschränke, — der Beamten, daß durch schlechte Schulbildung dem Könige und Vaterlande in ihren Amtsbezirken keine guten Bürger erwachsen, dem Eifer und der Thätigkeit der Kreis-Regierungen zu Statten kommen.

Indessen bleibt auch in Hinsicht auf die Herstellung nothwendiger und zweckmäßiger Schulhäuser im Ganzen noch viel zu thun übrig. Da jedoch die Ueberzeugung sich immer mehr verbreitet, daß Religion und Sittlichkeit eines Volkes, die sichersten Grundlagen seines Glückes, in den Volksschulen begründet werden müssen: so darf der Jugend- und Volksfreund in so ferne erfreulichen Hoffnungen sich überlassen.

Wir geben hier ein Blatt lithographirter Entwürfe von sechs Volks-Schulgebäuden, die alle, einige mehrmal, seit zehn Jahren im Vaterlande ausgeführt worden sind. — V.

---

17. Wegweiser auf dem Lande.

Zu den zweckmäßigen Einrichtungen auf dem Lande, von denen die städtischen Hausitzer und die bequemen Reichen sich gewöhnlich nichts träumen lassen, gehört unter andern eine einfache Fürsorge für Reisende, die in Baiern so wenig als in andern deutschen Ländern noch genügend in's Werk gestellt ist, und die ich unsern Policeibeamten, so wie den Dorfgemeinden und Güterbesitzern, hiermit empfohlen haben möchte.

Während nämlich in den Umgebungen größerer Städte und auf der Route der Kunststraßen nach allen Seiten hin hoch aufgerichtete Tafeln dem mit den Localitäten wenig Bekannten jede vor ihm liegende Dorfschaft und die Richtung des Weges verkünden, ist landeinwärts, wo, statt jener offenen breiten Straßen, die Oerter durch allerlei Fahr- und Feldwege, oder durch räthselhaft im Walde sich kreuzende Pfade mit einander verbunden sind, für den Wanderer durchgängig auf gar keine Weise gesorgt, um ihm, wo doch oft stundenlang Niemand ihm begegnet, über den zu wählenden Weg irgend eine Auskunft zu geben, um nicht auf einem irrig eingeschlagenen Pfade die Unannehmlichkeit zu erfahren, nach einer langen Strecke mit Verdruß wieder umkehren zu müssen, oder in eine sumpfige, moosige Gegend zu gerathen, oder nach zeit- und lustraubendem ängstlichen Umherschweifen im Walde endlich auf den rechten Weg wieder zurück zu kommen. Und doch

würde es so leicht seyn, allen diesen Unannehmlichkeiten größtentheils zuvor zu kommen, indem es hier nichts bedürfte, als an den Stellen, wo die Feld- und Wald-Wege in verschiedener Richtung sich theilen, an einem nur mannshohen Pfahl auf einem entscheidenden Platze ein Querbrett zu befestigen, auf dem mit dunkelrother oder schwarzer Oelfarbe ein Hauptort, auf den ein solcher Fuß- oder Seitenfahrweg hinführt, kurz genannt würde. Man könnte in der That eine solche Fürsorge als eine moralische Landesverschönerung ansehen, da die Landinwohner den Bedürfnissen der Reisenden auf eine so menschenfreundliche Art zu Hülfe kämen. Möge daher unser Wunsch in Erfüllung gehen, und mögen schon in den nächsten Jahren in unserm lieben Baierlande viele der hier empfohlenen Wegweiser durch ihre stumme Zurechtweisung den Reisenden nützen.

D — n.

Die Erfüllung dieses Wunsches scheint auf dem Lande wirklich ein Bedürfniß zu seyn, und die Ausstellung von Tafeln auf Pfählen, welche den Reisenden die Namen der Orte anzeigen, wohin die verschiedenen, sich kreuzenden Wege und Fußpfade führen, dürfte auf jeden Fall zweckmäßiger und nöthiger seyn, als die vielen in der Nähe unserer Hauptstadt prangenden Tafeln, auf welchen wir die Namen von Straßen lesen, in welchen noch kein Haus, nur Schutt- und Kothhaufen, zu finden sind. Ueberhaupt wäre bey allen Wegweisern dieser Art zu wünschen, 1) daß die Namen der Orte richtig und orthographischer darauf geschrieben würden, als dies bis jezt an vielen Orten, selbst in der Nähe der Hauptstadt, noch der Fall ist, wo wir z. B. Nimpfenburg statt Nymphenburg, Römmerstrasse, statt Römerstraße lesen; 2) daß zur möglichsten Ersparniß an Raum, Arbeit und Kosten das lange, ganz unnütze und sinnlose Beiwort: Ortschaft weggelassen, und entweder der Name des Ortes allein, oder allenfalls die wesentlichen Bezeichnungen: Weiler, Dorf, Pfarrdorf, Markt u. s. w. hingeschrieben würden.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns noch einen andern Vorschlag. Da die hölzernen Pfähle und Tafeln durch den Einfluß der Witterung, oft auch durch Muthwille und Bosheit, sehr bald zerstört werden, so möchten wohl steinerne Wegweiser weit vortheilhafter seyn. Wo es aber an tauglichen Steinen gebricht, wären allenfalls nach antiken Mustern geformte, hohl gegossene eiserne, gut befestigte Wegweiser die dauerhaftesten, und eben darum die eigentlich wohlfeilsten. B . . r.

Correspondenz und Miscellen.

18. Preußen. Die oberste Schulbehörde zu Düsseldorf hat im Jahre 1816, durch Vertheilung von Muster-Planen und einer gedruckten Anleitung zur Betreibung der Baugeschäfte, richtige Begriffe über die Erfordernisse eines zweckmäßigen Schulhauses in der Provinz zu verbreiten, und den Gemeinsinn der Schulvorsteher und Schulbetheiligten anzuregen gesucht. Erfolgreich hat sich diese Maßregel in den lezten Jahren bewährt, und mehrere neue Schulhäuser verdanken ihr zunächst ihre Vollendung. Da die Plane vielfältig begehrt wurden, so sind sie lithographirt und mit einer neuen Anleitung für die Schulvorsteher versehen worden. Dadurch, daß dem Schulvorstande jedes Ortes, wo die Erbauung eines neuen Schulhauses in Antrag kommt, ein Abdruck mitgetheilt wird, werden die Begriffe berichtigt, und die Betheiligten zur thätigen Theilnahme an den Baugeschäften gestimmt. In der Voraussetzung, daß diese Einrichtung auch anderwärts von Nutzen seyn könne, sind den andern Regierungen des Reiches von diesen Arbeiten und Erfahrungen Mittheilungen gemacht worden.

Der geheime Kriegsrath, Hr. Gervais zu Königsberg, hat im vorigen Jahre in Nr. 49 des „Haus- und Landwirths vom Pfarrer Schnee" einen beherzigungwerthen Aufsatz abdrucken lassen, unter der Aufschrift: „Einige gesammelte Bruchstücke in Beziehung auf das landwirthschaftliche, besonders Dorfsbauwesen; nebst Wünschen zur Abänderung der bisherigen Dorfsanlagen, als wesentlichen Mittels zur Verbesserung der Bodencultur."

Die mit der ersten Numer des „Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung" vertheilte Steinzeichnung von einem Bauernhause im baier. Landgerichte Rosenheim ist, nebst kurzer Beschreibung, der „Allgemeinen Preußischen Staatszeitung" Nr. 30, vom 10. März d. J. mit dem Zusatze beigefügt worden: „daß man diese Risse für Bauverständige und für Besitzer ländlicher Grundstücke mittheile, und dem Unbefangenen überlasse, sie mit vorurtheilfreier Sachkunde zu prüfen, und daraus das Gute, was auf seine örtlichen Verhältnisse mit Nutzen anwendbar ist, zu behalten."

LAYTON STORE AND PUBLISHING HOUSE

Siebenter Jahrgang. Nro. 22. München am 24. März 1821.

Kunſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Die ſich-ſelbſt-bewegende Maſchine in London. — Ueber die verſchiedenen Formen, in welchen die Gewerke (Fabrikation, oder techniſche Gewerbe) betrieben werden. Von Prof. Raß in Erlangen. (Beſchluß.)

Die ſich-ſelbſt-bewegende Maſchine in London.

(Annals of Philosophy, Novemb. 1820.)

Wie man aus einem Briefe des Präſidenten des Ausſchuſſes für Mechanik in der Geſellſchaft für Aufmunterung der Künſte ꝛc. in London, Hrn. Thomas Gill, an den Herausgeber der Annals of Philosophy erfährt, zeigte man dort im verfloſſenen Herbſte eine Maſchine, die auf folgende Art angekündigt wurde:

»Die neuentdeckte patentirte ſich-ſelbſt-bewegende Maſchine, vermittelſt welcher man Schiffe zu See, Fuhrwerke zu Land, und alle Gattungen von Maſchinerie vorwärts treiben kann, ohne Hülfe von Pferden, Dampf, Waſſer, oder anderer Kräfte, bisher in Gebrauch — iſt täglich zu ſehen ꝛc. Eintritt, zwey Schilling.«

Außerdem wurden von dem Erfinder, welcher ſelbſt auf dem Lande eine Maſchine von doppelter Pferdkraft auf obige Art in Gang zu haben vorgab, alle Diejenigen, welche ihre Maſchinerien auf ſolche neue Weiſe getrieben haben wollten, eingeladen, ſich an ihn zu wenden.

Dieſes war mehr als genug, um die ganze Aufmerkſamkeit des Publikums jener Hauptſtadt auf die Maſchine zu ziehen. Herr Gill ließ ſich ihre Beobachtung beſonders angelegen ſeyn. Er beſchreibt ſie ſo.

Die Maſchine beſteht (nach den ſichtbaren Theilen) in einem leichten Meſſingrade von ungefähr zwey Fuß im Durchmeſſer, das ſich um eine horizontale Achſe dreht, welche an jedem Ende in viereckigten Meſſingblöcken ruht, über zwey Säulen von der nämlichen Metallkompoſition. Die Säulen ſind auf einer Mahagonyplatte befeſtigt, und dieſe iſt auf einem dicken Pfeiler von demſelben Holze aufgeſetzt. Das Ganze ſteht auf Füßen mit Metallrollen (castors), damit die Maſchine hin und her gerückt, und dadurch gezeigt werden kann, daß ſie keine Verbindung mit dem Fußboden des Zimmers habe, in welchem ſie zur Schau ausgeſtellt iſt. —

Die Dicke der Mahagonyplatte beträgt ungefähr anderthalb Zoll, und der Pfeiler hat gegen 6 Zoll im Durchmeſſer; rings am Umfange des Rades iſt, in gleichen Entfernungen, und der Achſe parallel, eine Anzahl zylindriſcher Stäbchen oder Stänglein von Metall mittelſt Schrauben befeſtigt; und an der einen Seite des Geſtells, welches die Achſen des Rades trägt, erhebt ſich über dem Meſſingblocke wieder eine Meſſingſäule, oben mit einem Arme oder einer Leiſte verſehen, woran, nahe an der Peripherie des Rades, ein Ball befeſtigt iſt.

Von dieſem Balle nun behauptet der Erfinder, daß er von einer neuen Metallzuſammenſetzung gebildet ſey, deren Miſchung er als ein tiefes Geheimniß verſchließt. Dieſe Kompoſition, ſagt er, habe eine neue Art Attraktionskraft, die keine mag-

netiſche iſt, und äußere ſie auf die Metallſtäbchen am Umfange des Rades, ſo daß ſie eins nach dem andern in ſtätiger Folge anzieht, und das Rad auf dieſe Weiſe unaufhörlich umtreibt. Da aber dieſe Attraktion ſowohl unter- als oberhalb des Balles Statt hätte, ſo ſagt derſelbe weiters, daß er ſie nach der untern Richtung abſchneide, vermittelſt einer Platte von einer andern Metallzuſammenſetzung, welche unter dem Balle angebracht iſt.

Hr. Gill glaubt dem Erfinder in ſeinem Vorgeben nicht. Er erklärt es vielmehr als eine offenbare Betriegerey, und gedenkt, den wahren, ſehr gewöhnlichen Mechanismus der Maſchine in folgender Auslegung aufzudecken.

Das äußere Rad erhält ſeine Bewegung von einer Feder mittelſt einer aufrechten Welle. Dieſe ſteht, in einem Getriebe an ihrem untern Ende, durch eine Walze, die mit ihren Zähnen in jenes eingreift, mit der Feder einerſeits — und, in einem andern Getriebe an ihren obern Ende, durch ein kleines gezahntes Steigrad (Contrate wheel wörtlich Gegenrad), das an der horizontalen Achſe des äußern Rades befeſtigt iſt, mit dieſem Rade andrerſeits in Verbindung. Dazu kommt noch ein darüber geſetzter Regulator.

Dieſe Vorrichtung, von welcher die Bewegung des äußern Rades herrührt, iſt in dem Innern des Geſtelles verborgen, und zwar, die Feder nebſt der Walze in der Mahagonyplatte oder dem Pfeiler, der ſie trägt; die Welle mit ihren zwey Getrieben in einer der auf jener Platte aufgeſetzten Säulen; das kleine Rad in dem über der Säule befindlichen Meſſingblocke, worin die Achſe des äußern Rades liegt, und zum Theil noch in einer über dem Meſſingblocke aufgeſchraubten Säule; in dieſer zugleich der Regulator.

Wir überlaſſen dem Leſer, dem ſich gewiß auch die Fragen: ob denn das Rad ſich ſchnell oder langſam bewege; ob nicht das mindeſte Geräuſch im Innern der Maſchine zu vernehmen ſey ꝛc., aufdringen, die Beurtheilung dieſer Erklärung, und ſchließen mit der Bemerkung, daß der Eigenthümer der Maſchine auf die Frage um ſein Patent antwortete, er hätte wirklich kein Patent; er hätte, ein ſolches zu beſitzen, bloß darum vorgegeben, um zu verhindern, daß Jemand Anderer ein Patent auf eine ähnliche Maſchine ohne ſein Wiſſen heraus nehme. Dieſe Entdeckung beſtärkte Hrn. Gill in ſeiner Meynung, daß die vorgebliche neue Erfindung auf keinem beſſern Grunde ruhe, als das Patent dafür.

Ueber die verſchiedenen Formen, in welchen die Gewerke (Fabrikation, oder techniſche Gewerbe) betrieben werden.

Von Prof. Rau in Erlangen.

(Fortſetzung und Beſchluß.)

Größer iſt die Abhängigkeit, wenn der rohe Stoff nicht dem Meiſter gehört, ſondern von dem Kaufmann, der nun ſchon als Unternehmer anzuſehen iſt, hinzu gegeben wird. Durch das Unvermögen, ſich bis zum Verkaufe der fertigen Waare ganz ſelbſtſtändig zu erhalten (Folge der ungleichen Vertheilung), wird die Wahl zwiſchen mehreren Arten von Arbeit aufgehoben; man kann nur arbeiten, wenn und wie es der Verleger (Fabrikant) will. Der Erwerb der arbeitenden Klaſſe kann daher auch ohne Uebermaß des Angebotes von der Gewinnſucht der Unternehmer geſchmälert werden, und er wird um ſo mehr ſinken müſſen, wenn jenes Uebermaß noch hinzukömmt. Jede Stockung des Abſatzes trifft ihn, ohne daß er die Vortheile einer günſtigen Wendung in vollem Maße genießen kann; doch ſichert ihm, wenn dieſe eintritt, der Beſitz des erforderlichen Erwerbſtammes (Webe-, Strumpfwirkeſtuhl, Schmiede, z. B. auf der Enneper Straße bey Haaen. Hammerwerk. Werkſtätte irgend

einer Art) immer einigen Gewinn, den die Beschränkung der Zahl von Meistern noch erhöhen kann, wie z. B. in Nürnberg an den Mühlen zum Messingdrechseln nur 27 Gänge (Kammern genannt, weil jeder Gang in eine solche eingeschlossen ist) befindlich sind, deren jeder mit etwa 200 Thln. erkauft wird. Die Bezahlung für geleistete Arbeit geschieht nothwendig stückweise. Bey rohen Stoffen, die aus der Entfernung, also im Großen, mit kaufmännischem Verfahren, bezogen werden müssen, ist dieser Zustand schwerer vermeidlich, weil hier der große Unternehmer auch den Kaufmannsgewinn zieht, indeß der Handwerker den Stoff um soviel theurer einkaufen muß; auch läßt er die Vortheile, die aus dem Verhältniß des Meisters zu den Gesellen entspringen, noch zu. Der Lohn ist jedoch schon meistens zu gering, um Ersparnisse möglich zu machen, welche zur Verbesserung der Maschinen, Werkzeuge ꝛc. angewendet werden könnten.

Wenn der Unternehmer berechnet, daß es ihm weniger nützlich ist, seinen reinen Gewinn auf Erweiterung des Absatzes zu richten, als auf die Erlangung eines größeren Theiles von dem gesammten Ertrage des Gewerbes: so verschafft er sich den sämmtlichen stehenden Erwerbstamm eigen und hält sich darauf Lohnarbeiter, deren Einkommen gar nichts anders als Lohn enthält. Er hat nun Gewinn und Gefahr der Unternehmung allein, die er im vorigen Falle mit dem Meister theilte, und im ersten diesem fast allein überließ. Hier steht bey dem stillen Kampfe des beyderseitigen Mitbewerbes dem Arbeiter nichts zur Seite, worauf er sich stützen kann, als Geschicklichkeit, wenn diese schwer zu erlangen oder ausgezeichnet ist. Der starke Mitbewerb mehrerer Unternehmer, wenn das Gewerbe in gutem Fortgange ist, oder ihre wackere Gesinnung kann wohl den Arbeiter in eine gute Lage bringen, wie z. B. ein Feilenhauer, Schmied ꝛc., in Remscheid (bey Elberfeld) täglich 60 Stüber (13 Gr. 4 Pf.) verdienen kann, wovon ihm nach Abzug der Kosten für Geräthe 55 Stüber (9 Gr.) bleiben, und der Meister, der einen Gesellen und einen Lehrling hält, des Jahres für seine Familie, nach Bestreitung der Kosten für jene, gegen 208 Thlr. verwenden kann. Aber dieß ist der seltnere Fall; häufiger ist der Zudrang Arbeitslustiger wenigstens so stark, daß man ihnen nur gerade den nöthigen Unterhalt zu geben braucht; wer bloß für einfache, unschwer zu erlernende Handdienste bestellt ist, muß in steter Besorgniß schweben, außer Brod gesetzt zu werden, weil sich vielleicht ein wohlfeileres Kunstverfahren darbietet oder etwa noch wohlfeilere Arbeiter, z. B. Kinder, angewendet werden könnten. Daher jenes niedrige Kriechen, selbst gegen die Bedienstete des Eigenthümers, die bleichen, hohlen Gesichter der Arbeiter, der Schmutz, in dem sie leben, die Verschwendung und Schwelgerey vieler Fabrikbesitzer, denen ihre Gewerksanstalt ein reiches, müheloses Einkommen abwirft.

Für das Sittliche und Wirthschaftliche ist es noch weit besser, wenn die einzelnen Bestandtheile des Großgewerkes von einander getrennt sind und jeder von einem Meister mit Untergebenen verwaltet wird. Bey Schmieden, Hammer- und Hüttenwerken, Schleifmühlen ꝛc. bringt dieß das Wesen des Geschäftes schon von selbst mit, und da solche Anstalten, des Wassers oder Holzes willen, meistens in entlegenen ländlichen Gegenden sich befinden, die der Gesundheit des Arbeiters eben so zuträglich sind, als seiner Hauswirthschaft, so muß ihnen ein viel weniger schädlicher Einfluß zugeschrieben werden, obgleich doch immer Geschicklichkeit und rastloser Fleiß eine zu schwache Belohnung erhalten. Am nachtheiligsten erscheinen dagegen die Fabriken, welche die Versammlung vieler Arbeiter in einem Raume unter Werkmeistern erfordern, weil die Verrichtungen mehr gleichzeitig als nach einander geschehen müssen, oder das Verführen der bearbeiteten Stoffe zu beschwerlich ist. Beyspiele: eine Maschinenspinnerey, Drahtzieherey, Spiegel-, Pfeifen-Fabrik, Zuckersiederey; eine Kattunmanufaktur, die je größer desto vortheilhafter

iſt, weil dann auf Koloriſten, Modelſchneider, Colander, Trockenböden u. dgl. mehr gewendet werden kann, und die dann (z. B. die Geſſel'ſche in Plauen und die Nehrung'ſche im Agathofe bey Kaſſel) leicht ein Halbhundert Drucker oder ſoviel Malerinnen in einem Saale beſchäftigt; eine Seidenmanufaktur (bey Peter Simons Erben in Elberfeld, wo die bekannten gedruckten Seidentüchlein, foulards, gemacht werden, gibt eine Welle gegen 100 ſpulenden Weibern und Mädchen, deren jedes 6 Spulen verſieht, zu thun), eine Porzellan-, eine Nadelfabrik, Leder-, Tuchmanufaktur ꝛc. Dabey wird nothwendig das häusliche Leben überaus geſtört, das Beyſammenſeyn verbreitet böſe Neigungen. Die Unſicherheit des fortdauernden Unterhaltes erſtickt allen Eifer, etwas zu ſparen, daher lebt der Fabrikarbeiter ſtets von der Hand in den Mund. Er heirathet frühzeitig, was die Obrigkeit dem Einzelnen nicht wehren kann, da die ganze Klaſſe keine Gewißheit des Unterhaltes zu geben im Stande iſt, und gerade in dieſem bedauernswürdigen Stande iſt, wie die Erfahrung bezeugt, die Fruchtbarkeit der Ehen beſonders groß.

Die Vervollkommnungen der Gewerbskunde beziehen ſich gewöhnlich hauptſächlich oder nebenbey darauf, menſchliche Arbeit mehr entbehrlich zu machen.

Hierdurch wird zugleich mittelbar gewonnen, weil jede dieſer Einrichtungen das Angebot von unbeſchäftigten Arbeitern vergrößert und zur Herabſetzung des geſammten Lohnes beyträgt.

Um die hervorgebrachte Wohlfeilheit der Waaren richtig zu würdigen, darf man (ohne des Umſtandes zu gedenken, daß Fabrikwaaren häufig nur ſehr flüchtig auf den Schein gearbeitet ſind, alſo im Verhältniß zu ihrem Preiſe zu kurz dauern), nicht überſehen, daß dabey nur der Unternehmer einen Theil der Ausgabe, die er eigentlich zu beſtreiten hätte, unterläßt, an deren Stelle zur Hälfte Elend, zur Hälfte Almoſen und andere Leiſtungen der ganzen Geſellſchaft treten müſſen, weil der Arbeiter Verpflegung in Krankheiten und im Alter, Erziehung ſeiner Kinder und ähnliche Ausgaben von ſeinem Lohne nicht mehr beſtreiten kann. Dieſe Betrachtung bewegt Simonde zu dem Vorſchlage, der Staat ſolle die Gewerksherren verpflichten, für das Schickſal ihrer Arbeiter eine Sorge zu übernehmen, welcher ſich hie und da wohlgeſinnte Unternehmer von ſelbſt unterziehen.

Simonde verlangt, daß bloß für dieſen Zweck eine Zunfteinrichtung getroffen werde. Dieſer dürfte man indeß die Sorge für ihre Armen nicht allein anvertrauen, da ſie, beym Mangel eines anderen Bandes, unmöglich Gemeingeiſt haben kann. Die Regierung, oder, wo bereits gute Gemeindeverfaſſung beſteht, die Gemeinde würde alſo die genaueſte Aufſicht führen müſſen, und vielleicht beſſer die ganze Beſorgung übernehmen, gegen eine nach der Anzahl von Lohnarbeitern jedem Gewerksherren aufgelegte Steuer.

Iſt irgendwo bey der Verfertigung einer Waare dieſe Wohlfeilheit erreicht worden, ſo wirkt das Beyſpiel nothwendig anſteckend, indem in jedem Lande, wohin dieſe Waare ungehindert geführt wird, die Unternehmer nachfolgen oder mit Schaden arbeiten laſſen müſſen. Könnte ein Volk, deſſen Wirthſchaft im blühendem Zuſtande, ſich von dem Eintritte dieſer Gewerbsform frey halten, ſo wäre es unſtreitig nützlich, darnach zu ſtreben. Für die europäiſchen Staaten, denen dieß nicht möglich iſt, weil ſie in der genaueſten Berührung mit einander ſtehen, iſt die Aufgabe viel verwickelter, die Folgen eines Uebels zu mildern, welches man nicht an der Wurzel angreifen kann. Hemmen läßt ſich wenigſtens ſein Fortgang, damit der Bürgerſtand nicht ganz untergehe, und die noch beſtehenden feſten Handwerke nicht auch eingeriſſen werden; an Reiz dazu fehlt es nicht, denn der Ehrgeiz des reicheren Bürgers wird durch den Gedanken, als Unternehmer aufzutreten, viele Arbeiter zu halten und ſtattlich zu prunken wie ein Kaufmann, ſchon zu ſtark geſpornt.

Die Lage eines Landes gegen andere, die von dem Handel bedingte Beſchaffenheit des Abſatzes, und auch die Verſchiedenheit der einzelnen Gewerke in Anſehung ihrer Erforderniſſe ſind die Urſachen, aus denen die eine oder die andere der drey betrachteten Gewerksformen mehr angeregt wird. Den Fortgang beſtimmt aber zugleich im Allgemeinen der vorhandene Gewerbsſtamm, im Beſondern der Vorrath von Stoffen ſolcher Art, wie ſie zum Betriebe eines Gewerkes erfordert werden; deß ein natürlicher, jenes ein geſchichtlicher Umſtand.

Siebenter Jahrgang. Nro. 23. München am 31. März 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die mechanische Fabrik der Herren König und Bauer zu Kloster Oberzell bey Würzburg. — Polytechnische Bücherkunde. — Polytechnische Miszellen. 11) (Mineralteig zum Scharfmachen der Barbier- und Federmesser.) — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 3. (Mit einer Steinzeichnung.)

Ueber die mechanische Fabrik der Herren König und Bauer zu Kloster Oberzell bey Würzburg.

Manche unserer Leser erinnern sich gewiß noch der ersten Nachricht*), die das Kunst- u. Gewerbblatt von der bewundrungswürdigen Vervollkommnung der Buchdruckerpressen gab, welche damals in London großes Aufsehen erregten; wir erzählten, daß es zwey Deutsche waren, denen man eine bis dahin nicht geahnte Verbesserung einer der wichtigsten und gebrauchtesten Maschinen der Technologie verdankt, und wie sehr selbst das kunstreiche England die Verdienste dieser unserer berühmten Landsleute anerkannen. Unsere Nachricht wurde damals mit Theilnahme gelesen, und noch späterhin**) wurde eine ausführliche Beschreibung jener künstlichen Maschinen gegeben, an deren fortschreitender Verbesserung noch immer gearbeitet ward.

Jetzt genießen wir das Vergnügen, unsern Lesern Nachricht geben zu können, daß diese beyden merkwürdigen Männer unsere bayerischen Mitbürger geworden sind, und daß sie seit einigen Jahren in unserm Vaterlande ein Unternehmen begründet haben, welches nicht allein die Herstellung verbesserter Buchdruckerpressen (so verdienstlich dieses auch für ganz Deutschland und die gebildete Welt seyn mag,) zum Gegenstande hat, sondern vielmehr als Fabrik für viele Gattungen mechanischer Instrumente und Vorrichtungen bald auf eine wirksame Art in die Verbesserung und Belebung vieler Gewerbe unseres Vaterlandes eingreifen wird.

Nun, nachdem sich dieses merkwürdige Etablissement in Bayern seit mehreren Jahren im Stillen entwickelt und ausgebildet hat, und für die Gewerbe unseres Vaterlandes von bedeutendem Einflusse zu werden verspricht, ist es an der Zeit, unsern Lesern eine ausführlichere Nachricht davon zu geben.

Von dem Wunsche ergriffen, wieder in Deutschland zu leben, und angezogen von der allseitigen patriotischen Thätigkeit, die sich in Bayern unter der beglückenden Regierung eines weisen und großmüthigen Königs regt, verpflanzten sich die Herren König und Bauer, ungeachtet der hohen, ihnen in England zu Theil gewordenen Achtung, nach Bayern, und erkauften das nahe bey Würzburg und nahe am Mayn gelegene Kloster Oberzell, das zu einem Unternehmen, wie sie es im Sinne hatten, jede zu wünschende Bequemlichkeit darbot.

Die bey der Errichtung einer solchen Anstalt zu überwindenden Schwierigkeiten, besonders in einer Gegend, wo man weder ihre Natur kannte, noch ihr Bedürfniß fühlte, waren sehr groß und

*) Siehe Kunst- und Gewerbblatt Jahrg. 1816. Nr. 12.

**) Siehe Kunst- und Gewerbblatt Jahrgang 1817. Nr. 42 und 44.

mannichfaltig, und es gehörte eine unermüdliche Ausdauer und Thätigkeit dazu, um sich dadurch nicht abschrecken zu lassen, und sie so glücklich zu beseitigen, als es hier den Unternehmern derselben gelungen ist.

Die mechanische Fabrik zu Oberzell, die Verfasser dieses im Spätjahre 1820 zuletzt besuchte, besteht, wie ähnliche Etablissements dieser Art zu London, aus einem Aggregat von Anlagen und Vorrichtungen, um metallene, besonders gußeiserne Maschinen aller Art zu bauen. Die vorzüglichsten derselben sind folgende:

1) eine Werkstatt, um Gußmodelle zu machen;
2) eine Eisengießerey, mit zwey Cupola-Oefen, und einem vom Wasser getriebenen Cylinder-Gebläse;
3) eine Messinggießerey;
4) eine Metalldreherey, wobey die neuesten Verbesserungen an der Drehbank, diesem einfachen, aber für die Mechanik doch höchst wichtigen Werkzeuge, angebracht sind;
5) zwey Schmieden und
6) die eigentliche mechanische Werkstatt, worin metallene Maschinentheile bearbeitet, gestaltet und zusammengefügt werden. Diese besteht aus einer Anzahl der verschiedenartigsten Werkzeuge, Bohrwerke und dergl.

Auf solche Weise ist diese Anstalt in den Stand gesetzt, alle Arten von Maschinen herzustellen, und man darf sie ohne Uebertreibung für eine der vollständigsten zur Erbauung mechanischer Kunstwerke, die in Deutschland bestehen, erklären. Das Werk mußte in jeder Rücksicht von Grund aus neu angelegt werden. Schon der Mangel an den verschiedenen Bestandtheilen zur Errichtung der Werkstätte, die man in London stets fertig zum Verkauf findet, und die hier erst verfertigt werden mußten, war ein Umstand, der das Unternehmen sehr erschwerte und verzögerte; noch empfindlicher aber wurden die lebendigen Werkzeuge, die Arbeiter, vermißt, die sämmtlich erst, jeder für seinen Platz, angezogen und eingelernt werden mußten.

In England, wo seit 200 Jahren eine absolute Gewerbfreyheit besteht, hat sich von selbst eine große Theilung der Arbeiten eingeführt, und es sind eine fast unglaubliche Anzahl neuer Handwerker entstanden, die in Deutschland nicht einmal dem Namen nach bekannt sind; man findet daher auch für alle Theile der angewandten Mechanik und des Maschinenbauwesens geübte und sich ausschließlich damit beschäftigende Arbeiter (white smiths and machinists), die die Ausführung selbst der complizirtesten Maschinen sehr erleichtern. Die Herren König und Bauer hatten geglaubt, die Gesellen der, nächst mit diesen verwandten Handwerke, als Schlosser und dergleichen für ihre Zwecke anlernen zu können. Dieß war aber verschiedener Hindernisse wegen, die eine Folge des Zunftwesens überhaupt sind, nicht möglich, und sie sahen sich genöthigt, die jungen Bauernbursche des Ortes ganz aus dem Rohesten für ihre Zwecke zu bilden und anzulernen. Dieß ist, zwar mit unendlicher Mühe, aber mit glücklichem Erfolge geschehen, und man sieht jetzt zu Oberzell schon mehrere recht geschickte und erfahrne Maschinen-Arbeiter, die noch Jahres vorher nur in den Weinbergen zu graben verstanden.

Die Arbeiten, womit die Anstalt zu Oberzell seit ihrem Entstehen beschäftigt war, bestanden, einige wenige von geringerer Bedeutung ausgenommen, in der Herstellung mehrerer Buchdruck-Maschinen, nach den neuesten Verbesserungen, die diese Künstler erfanden.

Wie schon aus früheren Nachrichten bekannt, wird die vielgelesene englische Zeitung The Times mit dergleichen Pressen gedruckt; für diese nun wurden verschiedene Veränderungen und Zusätze, welche erst späterhin von Hrn. König erfunden worden waren, zu Oberzell verfertigt, die auch bereits dorthin abgeliefert, und mit gutem Erfolg in

Gebrauche sind. Außerdem sind noch mehrere ähnliche Buchdruck-Maschinen für einige Privatunternehmer in den königl. Preußischen Staaten in der Arbeit, die, so wie ich erfuhr, noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. Dann wird diese Anstalt im Stande seyn, sich mit andern Arbeiten und Unternehmungen zu beschäftigen, die einen mehr direkten und wohlthätigen Einfluß auf den Zustand des Kunst- und Gewerbwesens in unserm Vaterlande, das noch so vieler Verbesserungen und Erleichterung bedarf, haben werden.

Denn wie sehr ein Etablissement dieser Art von Nutzen und bey den Fortschritten der Gewerbe im Allgemeinen, selbst ein dringendes Bedürfniß für uns ist, kann nur derjenige beurtheilen, der je in dem Falle war, Apparate oder Maschinerien größerer Art ausführen zu lassen. In England sind die Maschinen und selbst die gemeinen Mühlwerke fast durchaus von Eisen, nicht nur der Dauerhaftigkeit wegen, sondern besonders auch wegen der Unveränderlichkeit des Materials, das eben deßwegen auch einer vollendeteren Bearbeitung fähig und werth ist. Daß die Vollkommenheit der englischen Fabrikate sehr oft bloß die Wirkung ihrer vollkommenern Werkzeuge und Maschinen sey, ist eine anerkannte Thatsache. Wenn man nun in Deutschland irgend ein mechanisches Kunstwerk, selbst bey genauer Sachkenntniß, nachbilden will, so findet sich, daß den Werkleuten Einrichtungen, Kenntnisse und Werkzeuge fehlen, um so etwas zweckmäßig ausführen zu können, oder daß die nöthigen Hülfsmittel in verschiedenen Städten und Gegenden zerstreut sind. In unserm Zunftsystem ist hier ein empfindlicher Mangel; solche Arbeiten gehen über die Kunst- und Hülfsmittel der Schmiede, Schlosser und Mühlärzte; es gibt aber sonst kein Handwerk bey uns, das es sich zum Geschäft machte, Metalle, besonders Gußeisen, in großen Massen zu bearbeiten. Dieser Umstand ist ohne Zweifel eine von den Ursachen, warum bey uns so manche Versuche mißlingen, und daß bis jetzt manches, was in England besteht, bey uns unausführbar ist.

Es wird daher in Zukunft für Unternehmer aller Arten von Maschinerie eine große Bequemlichkeit seyn, sich der Werkstätte in Oberzell bedienen zu können, in Fällen, wo Räderwerk, Cylinder oder Gestelle von Gußeisen, große Schrauben, kurz, die Bestandtheile größerer Maschinen und Mühlwerke gebraucht werden; sie werden die zum Theil sehr kostbaren Einrichtungen und Werkzeuge, dergleichen herzustellen, dort in einer Anstalt beysammen finden, und noch überdieß den Vortheil haben, den Rath dieser beyden ausgezeichneten Künstler, die so mannichfaltige Erfahrungen im Gebiete der ausübenden Mechanik gemacht, und ihre Geschicklichkeit bereits so ehrenvoll beurkundet haben, benützen zu können.

Der Gewerb- und Handelsstand unseres Vaterlandes wird es gewiß mit Dank anerkennen, daß unsere weise und väterlich gesinnte Regierung durch die Beförderung dieser Anstalt einen entscheidenden Schritt gethan hat, um uns in den Stand zu setzen, mit dem Auslande in Zukunft konkurriren, und an Güte und Wohlfeilheit der Fabrikate ihm gleich kommen zu können, und es steht nicht zu befürchten, daß Vorurtheil gegen das Neue (obgleich Bessere) und blindes Anhängen am Alten auch hier der guten Sache und unserm eigensten Vortheile nachtheilig seyn werde, in einem Falle, wo die tägliche Erfahrung an unsern ausländischen Nachbarn uns die großen Vortheile, die dadurch erreicht werden, und das Uebergewicht, das sie dadurch über uns erhalten, in einem zu grellen Lichte zeigen.

Wir sehen daher mit gespannter Erwartung dem Zeitpunkte entgegen, wo die Herren König und Bauer dem Publikum die Anzeige machen werden, daß sie zur Uebernahme verschiedener Arbeiten für Gewerb- und Fabrikunternehmer bereit seyen, und näher bezeichnen, auf welche Zweige des technischen Maschinenwesens sie durch Verbesserungen der bestehenden Apparate oder durch Einführung neuer zu wirken im Stande sind.

München, am 24. März 1821.

A. S.

Polytechnische Bücherkunde.

»Beytrag zur Waarenkenntniß, in Bezug auf den königl. bayer. Zoll-Tariff vom 22. July 1819, nach den vorzüglichsten Quellen bearbeitet.« München, gedruckt bey Joseph Zängl, 1820. 8.

Dieses Werkchen, dessen Titel eben nicht sehr paßt, ist eigentlich ein Noth- und Hülfsbüchlein, welches in einem alphabetischem Verzeichnisse die in Bayern gangbarsten Handelsartikel angibt, und Erklärung oder sonst sachdienliche Bemerkungen beyfügt. Die Artikel nahm der Verfasser aus dem erwähnten Zoll-Tariff, und ihre Erklärung aus solchen Waaren-Lexicis ꝛc., die er für seine Arbeit als die vorzüglichsten Quellen ansah. So viel zur Verdeutlichung des Titels, und zur Bestimmung des Inhalts.

Was den Zweck des Buches betrifft, so erhellt er zwar schon aus dem Gesagten. Allein, damit der Leser von der Bestimmung desselben für den Gebrauch desto besser unterrichtet werde, wollen wir hier die gute Absicht des Verfassers mit seinen eigenen Worten aus einander setzen.

»Die ausgedehnteste Verbreitung der Kenntniß jener Natur und Kunsterzeugnisse, wodurch die allgemeinen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens vermittelt (befriedigt) werden, ist der Zweck dieses vaterländischen kleinen Werkes ————

»Der k. bayer. Zolltarif wurde zum genauen Anhaltspunkte gewählt, einerseits, weil er die Artikel des öffentlichen Waarenverkehres in Bayern vollständig umfaßt, andererseits, um dem Zollpersonale durch Waarenerklärung die Vollziehung der zollgesetzlichen Bestimmungen zu erleichtern, den wohlhabenden Handelsleuten, welche schon im Besitze größerer Waaren-Handbücher sind, eine gedrängte Uebersicht, jedem Unbegüterten aber, wessen Standes und Gewerbes er auch immer seyn möge, einen Leitfaden zur Waarenkunde zu möglichst geringem Preise zu verschaffen.«

Diese letzte Rücksicht ist es insbesondere, aus der wir uns der Erscheinung des vorliegenden Werkes freuen. Neben Manchem, worüber ein Rezensent mit Recht mit dem Verfasser hadern würde, enthält es doch sehr viele nützliche und für das gemeine Leben wissenswürdige Begriffe und Kenntnisse, welche, da es wohlfeil und leicht zu kaufen ist, auch eben deßwegen leicht unter dem Publikum verbreitet werden können, während die gewöhnlichen Waarenhandbücher diese Kenntnisse wegen ihrer theuern Preise nur auf Wenige, denen sie ihr Gewerbe aufdringt, beschränken.

Polytechnische Miszellen.

11) Mineralteig zum Scharfmachen der Barbier- und Federmesser.

Die Bestandtheile des patentirten Mineralteigs zum Scharfmachen der Radier- und Federmesser, erfunden und auch nach Deutschland in Handel gebracht durch Hrn. Pradé in Paris, sind bereits auf meine Aufforderung im Februar-Umschlage des dießjährigen Kunst- und Gewerbblattes, von Jemanden in München, der nicht genannt seyn will, aufgefunden worden. Es ist nichts anderes, als ganz fein pulverisirter Schmergel mit Fett oder Pomade vermengt, welcher bey der Anwendung auf dem Streichleder die gepriesene Wirkung vollständig leistet. Ein Versuch damit hat sogar mehr geleistet, als selbst der Pariser Teig, weil bey demselben der Schmergel nicht fein genug pulverisirt ist. Indeß möchte dieses auch nicht bey allen Schächtelchen der Fall seyn. Genug, das Geheimniß ist entdeckt, und sollte sich Jemand finden, der mit Sorgfalt diesen Teig bereiten wollte, so werde ich recht gern mich bemühen, für denselben Absatz zu suchen, da es doch nur Wenigen anstehen möchte, solchen sich selbst zu bereiten. Der Preis könnte bedeutend gemindert, auch die Streichleder wohlfeiler geliefert werden, und das Geld dafür im Lande bleiben.

Zeller.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat April.

1821.

Inhalt.

Nro. 24. Zusammenstellung der im Rheinkreise vorhandenen Gewerbe. — Verzeichniß der Eisenhütte und Hammerwerke im Rheinkreise. (Als Beylagen zu Nr. 8, 9 u. 10. des K. u. Gwblts.)

Nro. 25. Angelegenheit des Vereins. — Literatur-Notiz. — Substanzen, welche die Eigenschaft haben, vegetabilische Stoffe unverbrennbar zu machen. — Polytechnische Miszellen. 12) (Stellvertreter für die Kopiermaschine.)

Nro. 26. Nachricht von der Heine'schen Anstalt zur Heilung von Verkrüppelungen. — Senefelderſche Ueberdruck- und Vervielfältigungs-Maschine. — Polytechnische Miszellen. 13) (Beleuchtung durch Oelgas.)

Nro. 27. Entwurf einer allgemeinen Maschinisten-Bildungs-Anstalt für Deutschland. — Surrogat für Fernambukholz. — Eine Verbesserung des Scharlachfärbens vom Grafen de la Boulair-Marsillac.

Nro. 28. Des Grafen von Schönborn Denkmal auf die bayerische Constitution. (Mit einer lithographirten Abbildung.) — Glasgeräthe vor dem Zerspringen durch schnellen Wechsel von Wärme und Kälte zu bewahren. — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 4.

München.

Im Zellerischen Kunst- u. Kommissions-Magaz. und in Kommission bey W. Lauffer in Leipzig.

Digitized by Google

Kunst- und Kommissions-Magazin.

Von der Sammlung von Nachbildungen vorzüglicher Original-Gemälde, welche theils in öffentlichen, theils in Privat-Sammlungen aufbewahrt sind, erscheint bis Ende dieses Monats die fünfte Lieferung und enthält, nach Gov. Flink: Mädchen steht vor einem offenen Fenster und liest. Gezeichnet von Ekeman. — Palamedes, Ritter. Gezeichnet von Helmlehner. — T. Masaccio. Portrait von ihm selbst. Gezeichnet von Heinrich Heß. — Raphael Sanzio. Eigenes Portrait. Gezeichnet von Lorenz Quaglio. — A. von der Velde. Landschaft mit Kühen und Schafen. Gezeichnet von Ekeman.

Der Subscriptions-Preis ist 10 fl. Der Text zu dieser 5ten Lieferung wird mit der 6ten ausgegeben werden. Einzelne Blätter werden zu erhöhtem Preise abgegeben.

Erschienen ist:

Table générale de Monogrammes, etc. etc. par Mr. Fr. Brulliot, Employé au Cabinet d'estampes de S. M. le Roi de Bavière, Membre honoraire de l'accademie de beaux arts à Viene et membre associé de la Société Royale de beaux arts et littérature à Gand. Pour servir de suite et de complément au Dictionnaire des Monogrammes etc., qui a paru en 1817. 4to. II. Section. 6 fl. auf Druck- und 7 fl. 30 kr. auf Velin-Papier.

NB. Die erste und zweyte Section können die Tit. Herren Abonnenten auch in Heften monatlich zum Preis von 1 fl. beziehen.

Empfehlung meiner Papier-, Schreib-, Zeichnungs-, Material- und Kunsthandlung.

Meine Papier- Schreib- und Zeichnungs-Material-Handlung empfehle ich zur gefälligen Erinnerung, unter der Versicherung sorgfältiger und billiger Bedienung. Mein Assortiment ist in den genannten Fächern vollständig, gut gewählt und aus den ersten Quellen beygeschaft, so daß ich auch jede große Bestellung befriedigend vollziehen kann.

Ich halte in Papier alle Sorten und Formate von englischen, holländischen, Schweitzer- und inländischen Fabriken, zum Zeichnen, Malen und Schreiben, zum Buch- Stein- und Kupfer-Druck, und für jeden andern Gebrauch. Schreibfedern, Dinten, Bleistifte, Siegellack, Oblaten aller Art, Reisfedern, englische und deutsche Federmesser und Scheeren, ganze und halbe Reisszeuge von der feinsten bis zur geringsten Sorte, Zirkel, Reisfedern u. a. von besonderer Güte, und allem dem, was man Schreib-Material und Requisiten im ausgedehntesten Wortsinn nennt, in einer Mannigfaltigkeit, welche kein Begehren unbefriedigt lassen wird. Eben so ist schnelle Bedürfniß durch einen Vorrath von gebundenen Schreibbüchern für jeden Bedarf vom Hauptbuche des Kaufmanns bis zum Küchenbuch gesorgt. Wechselbriefe, Anweisungen, Quittungen, Empfangsscheine, Frachtbriefe, Designationen, und andere dergleichen richtig abgefaßte Formulare, nebst Adreß- und Visiten-Billets, und auch Kalender als Taschenbuch zu täglichen Notizen, Portefeuilles, Taschen mit Schloß, Chatoullen, Reiseschreibpulte, und anderes mehr sind immer vorräthig.

Als Zeichnungs-Materiale führe ich chinesische u. andere Tusche, 5 Sorten englische Zeichnungsstifte, Krapplack, Karmin, Ultramin und Ultramarin-sche, Chromgelb ꝛc., die berühmten Münchner-Pinsel, englische, Hanoveraner und inländische Farben zum malen in Kästchen von 15 kr. bis zu 60 fl., Pariser fein Gold und Silber in Muscheln, Pastell-Farben und Stifte, Kreide aller Art, Kreidenstifte, Carmin- und andere Dinten, Elfenbein, Pergament und dergleichen sowohl Material als Requisiten in Bezug auf Zeichnung und Malerey, nebst allen Gattungen fein und ordinär Gold-Silber-Marokin- und bunten Papieren, gepreßte Figuren, Borduren und dergleichen für Conditor, Buchbinder und Papparbeiter.

Ferner eine Auswahl in eleganten und gewöhnlichen Schreibzeugen, Figuren von Bronze, Alabaster- und Marmorsteine Papiere fest zu halten, Papparbeiten zum mannigfaltigen Gebrauche und vielen andern, das hier einzeln zu benennen, der Raum nicht gestattet.

Meine Kunsthandlung aber beschränkt sich ausschließlich auf Werke von inländischen Künstlern, ind insbesondere auf lithographische Kunstgegenstände, für welche ich mich auch einzig nur an solche Künstler halten werde, deren Ruf durch vorzügliche Arbeiten sich schon gegründet hat, und so soll und wird auch dieses Fach der Beachtung und Empfehlung würdig seyn.

Ich werde in Allen den kleinen und großen Auftrag mit gleicher Sorge vollziehen, und nach Kräften mich beeifern, das bereits erworbene Zutrauen immer fester zu gründen und zu erweitern.

J. G. Zeller in München.

Literatur.

Von dem Prof. Dr. Harl in Erlangen hat man nächstens zu erwarten:

Rationelle Beyträge zur Gesetzgebungs-Wissenschaft. Darin kommen nebst mehrern andern auch nachfolgende, bey gegenwärtigen Zeitverhältnissen höchst merkwürdige Abhandlungen vor:

Grundzüge eines allgemein gültigen und für alle Staaten anwendbaren Polizey-Gesetzbuches.

Ueber die gänzliche Trennung der Polizey von der Justiz und von der Finanz-Verwaltung und über die allgemein dringende Nothwendigkeit einer vollständigen und durchgreifenden Organisation der gesammten Polizey, nebst einem Polizey-Organisations-Plan.

Ueber die Abschaffung der Taxen, über die Aufhebung des Zunftzwangs und der Monopoley, und über die Herstellung einer freyen Konkurrenz und freyer Preise in Ansehung des Verkaufs von Bier, Mehl, Brod und Fleisch.

Skize einer Finanz-Organisation. — Ueber Finanz- und Steuer-Systeme.

Ueber die allgemeine Wichtigkeit der Gesetzbücher, über die Eigenschaften einer vollständigen und zweckmäßigen Gesetzgebung, und über die Nothwendigkeit einer beständigen Gesetze-Kommission mit bestimmten Sektionen.

Siebenter Jahrgang. Nro. 24. München am 7. April 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Lit. A.

Zusammenstellung der im Rheinkreise vorhandenen Gewerbe.

Lit. B.

Verzeichniß der Eisenhütten und Hammerwerke im Rheinkreise.

(Als Beylagen zu Nr. 8, 9 u. 10 des Kunst- und Gewerbblattes.)

Landes-Kommissariate.	Bäcker.	Bierbrauer.	Blechschmiede.	Bleicher.	Branntweinbrenner.	Buchbinder.	Buchdrucker.	Buchhändler.	Büchsenmacher.	Bürstenmacher.	Dreher.	Färber.	Gärtner.	Gerber.	Glaser.	Glocken- u. Metallgießer.	Gold- u. Silberarbeiter.	Gürtler.	Hafner.	Holzschuhmacher.	Hufschmiede.	Hutmacher.	Kammfabrikanten.	Kammmacher.	Kiefer.	Knopfmacher.	Korbmacher.	Kupferschmiede.	Kürschner.	Leinweber.	Maurer.
Bergzabern	70	14	1	—	—	1	—	—	1	—	11	8	—	33	16	—	—	—	21	—	63	8	1	—	90	—	4	—	—	200	108
Cusel . .	36	8	2	—	30	1	—	—	—	—	17	5	2	15	8	—	—	—	10	—	91	9	2	—	34	1	—	—	1	103	95
Frankenthal	69	13	6	—	—	4	2	—	—	3	12	4	—	10	15	2	4	—	16	—	71	6	1	3	45	4	1	3	—	191	118
Germersheim .	53	42	5	—	—	—	—	—	—	—	16	7	—	4	19	—	—	—	15	—	76	3	1	—	38	—	3	—	—	340	114
Homburg	39	7	5	—	105	—	—	—	—	—	13	5	—	16	13	—	—	—	7	—	90	5	—	—	20	8	—	—	—	292	110
Kaiserslautern .	67	11	6	—	—	3	1	—	1	—	19	8	4	17	17	—	—	—	13	—	95	7	3	1	53	3	—	2	4	278	156
Kirchheim-Bolanden	54	10	—	17	5	2	—	—	—	—	15	2	—	—	12	—	—	—	28	—	116	4	2	—	54	—	—	—	—	360	167
Landau .	75	17	6	—	1	5	1	—	—	1	21	4	12	11	18	—	2	1	14	—	67	7	1	2	112	5	5	3	2	131	104
Neustadt	102	23	5	—	13	6	—	1	3	2	16	9	5	16	24	—	2	1	25	—	71	6	3	2	—	9	2	5	9	259	142
Pirmasens	44	9	5	—	132	1	—	—	—	—	5	7	—	8	5	—	1	—	2	32	64	3	1	1	9	—	—	—	—	233	42
Speyer .	35	32	2	2	—	3	2	2	1	1	4	3	3	5	17	—	4	—	8	—	56	2	2	1	27	3	11	2	—	205	87
Zweybrücken .	53	17	5	9	41	4	3	—	1	—	10	9	—	22	15	3	2	2	8	4	95	7	2	1	30	2	—	3	1	299	88
Total. .	697	203	48	28	387	30	9	3	7	7	159	71	26	157	179	5	15	4	167	36	955	67	19	11	518	35	25	13	17	2984	1321

Müller.	Messerschmiede.	Metzger.	Nagelschmied.	Perückenmacher.	Pfästner.	Sagemüller.	Sattler.	Schieferdecker.	Schiffer.	Schlosser.	Schneider.	Schreiner.	Schuster.	Sackler.	Seidenweber.	Seifensieder.	Seiler.	Steinhauer.	Strumpfweber.	Tuchmacher.	Tuchscheerer.	Tüncher.	Uhrmacher.	Wagner.	Wein- und Gastwirthe.	Wollspinner.	Zeugschmiede.	Ziegelbrenner.	Zimmerleute.	Zinngießer.	Zuckerbäcker.
57	2	85	11	—	2	2	10	—	—	22	140	53	173	—	—	4	4	16	29	40	—	—	2	39	72	9	1	11	60	—	—
67	5	25	28	—	—	—	7	2	—	11	126	45	163	1	—	2	2	2	7	23	—	—	1	47	154	—	—	4	40	1	1
35	6	59	7	2	2	1	18	—	2	21	127	66	210	4	2	8	6	20	14	18	1	7	6	35	70	—	—	12	37	—	
41	—	76	2	8	—	—	20	—	—	8	171	38	157	3	—	2	4	—	10	—	—	—	1	46	75	—	—	—	50	—	—
66	5	3	17	—	—	—	2	—	—	11	144	55	166	2	—	3	4	—	4	—	—	—	—	45	79	—	—	10	49	—	—
58	2	52	17	—	5	15	12	1	—	21	156	57	194	2	—	9	9	—	8	9	—	6	4	56	240	—	1	21	58	2	
84	—	27	—	—	—	—	12	2	—	16	189	68	235	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	79	217	—	—	15	47	—	—
46	8	78	6	10	—	—	13	—	—	23	193	59	187	4	—	7	17	3	13	—	—	—	7	37	131	3	1	—	39	—	
57	11	91	17	—	5	3	13	3	—	27	180	76	232	4	—	12	13	10	12	44	—	14	5	48	317	—	5	16	44	1	
61	—	27	15	—	—	2	2	—	—	1	121	38	150	—	—	10	1	—	6	—	—	—	—	31	99	—	—	2	16	—	—
15	3	40	9	2	—	—	11	1	8	15	140	43	128	3	—	6	5	—	1	—	—	8	5	31	120	—	1	1	40	2	
70	—	46	25	3	4	—	11	—	—	20	181	53	186	—	—	18	3	—	4	7	2	—	5	30	197	7	—	17	35	2	—
657	42	657	134	34	18	23	142	9	10	196	1862	651	2172	23	2	81	70	72	103	141	3	35	30	524	1771	19	9	109	485	8	1

Lit. B.

Ver

der Eisenhütten und Hammerwerke

Namen			Bestand	Gruben, welche die Erze liefern			
des Hüttenwerkes.	des Eigenthümers.	der Gemeinde, wo solches gelegen.	des Hüttenwerkes.	Bezeichnung derselben.	Natur der Lagerstätte.	Natur der Erze.	Verbrauch an Erzen. metr. Zentr.
1. Eisenhüttenwerk von Schönau.	Der Staat.	Schönau.	1 Hochofen, 1 Großhammer mit 2 Feuern, 1 Kleinhammerwerk, 1 Sandgießerey und 1 Leimenformerey	Von Schlatterbach am sogenannten Brimelsberg und um Bergzabern im Wald Petronelle.	Gänge.	Brauneisenstein	8800 8500
2. Dasselbe.	Wittwe Gemeines	—	1 Walzwerk mit Glühofen.	— —	—	—	—
3. Eisenhammerwerk, genannt Saarbache	Ludw. Gienanth	Ludwigswinkel.	1 Großhammer mit 1 Feuer und 1 Kleinhammer.	— —	—	—	—
4. Eisenhüttenwerk, genannt von Winnweiler.	Derselbe.	Hochstein.	1 Hochofen, 1 Großhammer mit 2 Feuern, 1 Sandgießerey und 1 Leimenformerey.	Von Imsbach im sogenannten Langenthal, u. von Heppenheim im Kanton Alzey, Großherzogthums Hessen.	Gänge. aufgeschwemmt	Braun- u. Rotheisenstein. Bohnerz.	6840 5985
5. Eisenhammerwerk, genannt v. Schweisweiler.	Derselbe.	Schweisweiler.	1 Großhammer mit 2 Feuern.	— —	—	—	—
6. Eisenhammerwerk, genannt auf der Wipfersbach.	Derselbe.	Hochstein.	1 Kleinhammerwerk.	— —	—	—	—

Zeichniß
im Rheinkreise.

Anzahl		Verbrauch an Brandmaterial		Erzeugniß		Bemerkungen
der Bergarbeiter.	der Hüttenarbeiter.	Holzkohlen metr. Ztnr.	Steinkohlen metr. Ztnr.	Natur desselben	Betrag in metr. Ztnr.	
22	30	10200	200	Roheisen geben	4500	
				Gußwaaren	1200	
				Großeisen	900	
				Kleineisen	1450	
—	—	—	—	— —	—	
—	6	450	375	Groß- u. Kleineisen	550	
53	24	9200	—	Roheisen geben	4275	
				a) Gußwaaren	1400	
				b) Gußeisen	550	
14	6	—	—	— —	—	
—	6	2160	—	c) Großeisen	550	
—	3	—	300	d) Kleineisen	600	

Bayerische Staatsbibliothek München

Namen des Hüttenwerkes.	Namen des Eigenthümers.	Namen der Gemeinde, wo solches gelegen.	Bestand des Hüttenwerkes.	Gruben, welche die Erze liefern: Bezeichnung derselben.	Natur der Lagerstätte.	Natur der Erze.	Verbrauch an Erzen metr. Ztr.
7. Eisendrathzug, genannt von Altleiningen.	Ludw. Giesnanth.	Altleiningen.	1 Stangendrathzug mit 2 Zangen, 1 Großringdrathzug mit 6 Zangen, u. 1 Feindrathzug mit 8 Scheiben, mit 1 Glasofen und zwey Kesseln.	— —	—	—	—
8. Eisenhüttenwerk, genannt von Trippstadt.	Derselbe.	Trippstadt.	1 Hochofen, 3 Großhämmer, jeder mit zwey Feuern u. zwey Kleinhammerwerke.	Von Imsbach, von Heppenheim und von den Gruben im Queichwald.	Gänge. aufgeschwemmt.	Braun- u. Rotheisenstein.	7695
					Flötze	Bohnerz Rheinischer Eisenstein (körniger.)	4140 2070
9. Eisenblechhammer, genannt am Fischereck.	Derselbe.	Kaiserslautern.	1 Großhammer mit 1 Feuer und zwey Kleinhämmern, mit 1 Wärm- u. 1 Glühfeuer.	— —	—	—	—
10. Eisenhüttenwerk, genannt am Eisenberg.	Derselbe.	Eisenberg.	1 Hochofen, 1 Großhammer mit 2 Feuern u. 1 Sandgießerey	Von Imsbach	Gänge	Braun- u. Rotheisenstein.	4190
				von Kirchheim, genannt Kalkweis und Eisenstein,	—	—	1260
				von Heppenheim.	aufgeschwemmt.	Bohnerz	3590
11. Eisenhammerwerk, genannt auf der nächsten Mühl.	Derselbe.	—	1 Kleinhammerwerk.	— —	—	—	—

Anzahl		Verbrauch an Brandmaterial		Erzeugniß		Bemerkungen.
der Bergarbeiter.	der Hüttenarbeiter.	Holzkohlen metr. Zntr.	Steinkohlen metr. Zntr.	Natur desselben.	Betrag in metr. Zntr.	
—	12	—	250	a) Stangendrath	180	
				f) Ringeldrath.	120	
				g) Feindrath.	100	
—	25	13800	490	Roheisen.	4450	
6				a) Großeisen.	2220	
				b) Kleineisen.	775	
—	8	360	550	c) Schwarzblech	240	
15	18	6400	—	Roheisen.	2980	
				a) Gußwaaren.	990	
				b) Großeisen.	495	
—	4	—	250	c) Kleineisen.	475	

Namen			Bestand	Gruben, welche die Erze liefern				
des Hüttenwerkes.	des Eigenthümers.	der Gemeinde, wo solches gelegen	des Hüttenwerkes.	Bezeichnung derselben.		Natur der Lagerstätte.	der Erze.	Verbrauch an Erzen metr. Zntr.
12. Eisenhammerwerk, genannt von Ramsen	Ludw Gienanth.	Ramsen.	1 Großhammer mit 2 Feuern.	—	—	—	—	—
13. Eisenhüttenwerk, genannt von St. Ingbert.	Wittwe Krämer.	St. Ingbert	1 Hochofen, 1 Großhammer mit 2 Feuern, 1 Klein- oder Zerhammer, 1 Sandgießerey, 1 Leimenformerey	von St. Ingbert aus der Grube Rothhöll. Auf der Gemarkung der preuß. Gemeinden Sulzbach und Dettweiler.		Flötze. Nester	Thoneisenstein. Desgl. (Eisenwaaren häufig)	7000 14000
14. Waffenschmiede, genannt vom Fischbach.	Andreas Pfeiffer.	Fischbach (Kanton Dahn.)	3 Schwarzhämmer an einer Welle, mit 1 Feuer oder 1 Esse und 1 Schleife.	—	—	—	—	—
15. Dergl., genannt Neumühle.	Nikolaus Covell.	Bergzabern	Desgleichen.	—	—	—	—	—
16. Dergl., genannt auf der Sägmühle.	Johannes Surerus.	—	Desgleichen.	—	—	—	—	—
17. Dergl., genannt von der Backenhöll.	Philipp u. Conr. Klein	Irheim bey Zweybrücken.	2 Schwarzhämmer an 1 Welle und 2 Essen u. 1 Schleife.	—	—	—	—	—
18. Dergl., genannt von Albersweiler.	Friedrich Gienanth.	Albersweiler.	2 Schwarzhämmer an 1 Welle mit 1 Esse und 1 Schleife.	—	—	—	—	—
19. Dergl., genannt am Queichhambach.	Nikolaus Holler.	Queichhambach.	Desgleichen.	—	—	—	—	—
20. Dergl., genannt von Edenkoben.	Joh. Nekel. Gienanth.	Edenkoben.	Desgleichen.	—	—	—	—	—
21. Dergl., ebendaselbst	Phil. Dietr. Gienanth.	—	Desgleichen.	—	—	—	—	—
22. Dergl., ebendas.	Joh. Heinr. Gienanth.	—	Desgleichen.	—	—	—	—	—

Anzahl		Verbrauch an Brandmaterial		Erzeugniß		Bemerkungen.
der Bergarbeiter.	der Hüttenarbeiter.	Holzkohlen metr. Zntr.	Steinkohlen metr. Zntr.	Natur desselben.	Betrag in metr. Zntr.	
—	6	1500	—	d) Großeisen.	495	
5	24	14000	—	Roheisen.	4700	
25	—	—	—	Gußwaaren.	2400	
				Großeisen.	1700	
—	—	—	—	Ackergeräthschaften und schneidend Geschirre.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	

Namen			Bestand	Gruben, welche die Erze liefern			
des Hüttenwerkes.	des Eigenthümers.	der Gemeinde, wo solches gelegen.	des Hüttenwerkes.	Beziehung derselben.	Natur der Lagerstätte.	Natur der Erze	Verbrauch an Erzen metr. Zntr.
23. Waffenschmiede, genannt v. St. Martin.	Nikolaus Gienanth.	St. Martin	2 Schwarzhämmer an 1 Welle mit 1 Esse und 1 Schleife.	—	—	—	—
24. Dergl., genannt von Heinfeld.	Georg Schlägel.	Heinfeld.	2 Hämmer mit 2 Feuern od. Essen und 1 Schleife.	—	—	—	—
25. Dergl., genannt von Gleisweiler.	Jakob Catoir.	Gleisweiler	1 Hammer mit 1 Esse und 1 Schleife.	—	—	—	—
26. Dergl., genannt von Neustadt.	Johannes Corell.	Neustadt.	3 Hämmer mit 3 Essen und 1 Schleifmühle.	—	—	—	—
27. Dergl., genannt von St. Lambrecht.	Jakob Louis.	St. Lambrecht.	1 Aufwerfhammer 3 Schwarzhämmer mit 1 Feuer 3 Essen, 1 Schleife	—	—	—	—
28. Dergl., genannt im Venzenthal.	Nikolaus Goublier.	Deidesheim	3 Schwarzhämmer mit 2 Essen, 1 Schleifmühle.	—	—	—	—
29. Dergl., genannt von Hardenburg oder Kleinhammer.	Peter Corell.	Hardenburg.	3 Schwarzhämmer mit 2 Essen und 1 Schleifmühle.	—	—	—	—
30. Dergl., genannt von Hardenburg.	Lud. Gienanth von Winnweiler	Daselbst.	Desgl.	—	—	—	—
31. Dergl., genannt von Wattenheim.	Johannes Jost.	Wattenheim.	1 Großhammer mit 1 Feuer, 2 Klein- oder Schwarzhämmer mit 1 Esse und 1 Schleifmühle.	—	—	—	—

Anzahl		Verbrauch an Brandmaterial		Erzeugniß		Bemerkungen.
der Bergarbeiter.	der Hüttenarbeiter.	Holzkohlen metr. Zntr.	Steinkohlen metr. Zntr.	Natur desselben.	Betrag in metr. Zntr.	
—	—	—	—	Ackergeräthschaften u. Schneidgeschirr.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—	—	—	—	Detto.	—	
—						

Allgemeine Bemerkungen
über die im Rheinkreise nach diesem Etat sich befindlichen 18 Waffenschmieden.

Das Erzeugniß einer jeden Waffenschmiede insbesondere läßt sich schwer bestimmen, indem es sich nach dem Absatz und den Bestellungen richtet. Es wird neu und alt Eisen verarbeitet, und im Durchschnitt darf man rechnen, daß jährlich nicht leicht mehr als 50 metr. Zentner Eisen in jeder Waffenschmiede verarbeitet werden, durch drey Arbeiter, und daß der Verbrauch an Holzkohlen für jede ohngefähr 150 metr. Zentner sey. Das neue Eisen wird von den Hüttenwerken im Lande bezogen, und auch der nöthige Stahl zum Theil, theils aber auch aus dem Auslande, vorzüglich Steyerischer. Endlich wird noch hier bemerkt, daß der früher bey Hemsbach im Kanton Winnweiler bestandene Eisenhammer (ein Groß- und ein Kleinhammer), wenn der lezte Besitzer Ludwig Gienanth von Winnweiler gewesen ist, schon seit mehrern Jahren nicht mehr existirt. Ferner daß eine halbe Stunde oberhalb dem Dorf Elmstein auf dem Elmsteinerbach im Jahre 1780 eine Eisenschmelze (1 Hochofen mit 1 Kohlfeuer) durch einen gewissen Haag, vermög Erbbestand von der churpfälzischen Regierung erbaut worden, die aber nur ein Jahr im Betriebe stand, und seitdem verlassen und verfallen ist, aus Mangel an Eisenerzen. Die dermalige Eigenthümerin ist die Wittwe Gemeines von Laufach bey Aschaffenburg.

Siebenter Jahrgang. Nro. 25. München am 11. April 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Angelegenheit des Vereins. — Literatur-Notiz. — Substanzen, welche die Eigenschaft haben, vegetabilische Stoffe unverbrennbar zu machen. — Polytechnische Miszellen. 12) (Stellvertreter für die Kopiermaschine.)

Angelegenheit des Vereins.

Der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines hat unterm 7. März l. J. an Se. königliche Majestät ꝛc. über seinen künftigen Operationsplan, und über die Art und Weise, wie er auf den vaterländischen Kunst- und Gewerbsfleiß, dann den Handel nützlich einwirken wolle, allerunterthänigsten Bericht erstattet, und das königliche hohe Staats-Ministerium des Innern gebeten:

»Die königlichen Herren General-Kommissäre und Präsidenten der königlichen Kreis-Regierungen zu veranlassen, daß dieselben den Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines in seinen Arbeiten zur Beförderung des inländischen Kunst- und Gewerbsfleißes, und zur Aufnahme des bayerischen Aktivhandels möglichst unterstützen, und die sämmtlichen bayerischen Landgerichte aufmuntern, für die Zwecke des polytechnischen Vereins mitzuwirken, und zu sorgen, daß am Sitze eines jeden Landgerichtes und bey den Magistraten einer jeden Stadt, und eines jeden Marktes, wo der Gewerbsfleiß sich regen soll, doch wenigstens ein Exemplar des Kunst- u. Gewerbblattes als Organ zwischen denselben und dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse gehalten werde; — dann, daß die königlichen Landgerichte dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse von Zeit zu Zeit diejenigen Aufschlüsse geben, welche derselbe für polytechnische Zwecke zur Beförderung der Gewerbe in Aufsuchung der rohen Materialien für dieselbe, und hinsichtlich des Absatzes inländischer Erzeugnisse nöthig hat.«

Seine königliche Majestät geruhten, hierauf durch allerhöchstdero Staats-Ministerium des Innern unterm 29. März l. J. nachfolgende Entschließung an die königlichen Herren General-Kommissäre und Präsidenten der Regierungen sämmtlicher Kreise allergnädigst zu erlassen:

»Aus dem abschriftlich anliegenden Auszuge der von dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereins unterm 7. dieses Monats eingereichten Vorstellung, wird der königliche General-Kommissär und Präsident der Regierung ersehen, um welche Verfügungen derselbe zum Behuf der zweckmäßigen Einwirkung auf die Beförderung der inländischen Industrie und des Handels gebeten habe.«

»Da Seine Majestät der König ꝛc. die Zwecke des polytechnischen Vereines befördert, und den Zentral-Verwaltungs-Ausschuß in seinen gemeinnützigen Bestrebungen auf jede mögliche Weise ermuntert und unterstützt wissen wollen: so wird es zum besondern allerhöchsten Wohlgefallen gereichen, wenn der königl. General-Kommissär, und Präsident durch Mittheilung der vom Verein erbetenen Notizen auf dem kürzesten Wege durch entsprechende Anweisung der untergebenen Amtsvorstände, und überhaupt durch jede andere in den Wirkungskreis der königlichen Regierung einschlägige Theilnahme zur Vermehrung des National-Wohlstandes und dadurch zur Erreichung der allerhöchsten Absichten Seiner Majestät ꝛc. mitwirken wird. — München, den 29. März 1821.«

Literatur-Notiz.

Herr Joseph Serviere in Frankfurt am Mayn hat dem polytechnischen Verein folgende zwey Werke als Geschenk eingesendet:

1) »Wie können die Deutschen sich vom Joche des englischen Kunstmonopols befreyen?“ Frankfurt 1817.

2) „Pyrotechnie, oder die Lehre vom Feuer.« 1821.

Der Hr. Referent, welchen der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß diese Schriften zum Gutachten mittheilte, hat sich hierüber folgendermassen geäußert.

Die Schrift Nr. 1 enthält neben mancherley politischen Ansichten eine Zusammenstellung des Karakters der vorzüglichsten Nationen von Europa und namentlich eine Vergleichung zwischen den Engländern, Franzosen und Deutschen, in so fern als der Karakter eine Einwirkung auf den Gewerbsfleiß der Völker haben konnte.

In Frankreich, sagt der Verfasser, gedeihet alles, was Geschmack und Schönheitssinn durch schnellen Enthusiasmus erzeugen können.

England fing aber schon früher an, sein Augenmerk auf Schiffahrt und Handel zu richten. Die englische Regierung verbot alle ausländische Kunsterzeugnisse, überschwemmte alle Märkte Europa's mit ihren Fabrikaten, und zwar zu einem Preise und zu einer Qualität, daß selbst in den wohlfeilsten Ländern sie über alle inländische Konkurrenz sich erhoben.

Die Entwicklung der angewandten Mittel, um zu diesem wunderbaren Kunstmonopol zu gelangen, ist das Interessanteste dieser kleinen Schrift, indem sie uns ein Beyspiel zur Nachahmung geben soll.

Dieser Zweck kann erreicht werden, wenn die Kräfte der ganzen Nation auf einen Punkt gerichtet sind, nämlich auf Verbesserung des Gewerbsfleißes und der Fabriken.

Der Verfasser macht viele Vorschläge und äußert viele Wünsche, welche schon oft zur Sprache gekommen sind, und er glaubt, daß die Einfuhr aller derjenigen Fabrikate, welche wir selbst erzeugen können, verboten werden müßte, oder daß man wenigstens die englischen Manufakturwaaren mit einem Einfuhrzoll von 15 pr. Ct. belege. u.s.w.

In allen Städten und Ländern Deutschlands müßten patriotische Vereine und Gesellschaften gestiftet werden, wovon der Verfasser die Vereine zu Wien, München, Berlin und Frankfurt als Muster aufführt.

Auch die Frauenvereine würden hier viel Gutes stiften. Deutschlands edle Frauen müßten sich

besonders verbinden, keine andere Stoffe mehr zu tragen, als vaterländische, weil das Vaterland diese Aufopferung fordert.

Unsere deutschen Fürsten müssen hier dem schönen Beyspiele der Engländer und Franzosen folgen, und an ihren Höfen keine andern Stoffe als vaterländische leiden. In Frankreich und in England war es Hofetiquette, in inländischem Stoffe gekleidet zu erscheinen. Warum wollen wir nur die Thorheiten anderer Nationen nachahmen, sagt Herr Serviere, und nicht ihre guten Beyspiele auch befolgen?

Die Schrift Nr. 2 handelt vorzüglich von der Anwendung und Beherrschung des Feuers, woher sie eines rein chemischen und mechanischen Inhalts ist, und deßhalb ganz in das Gebiet der Polytechnik gehört.

In dem ersten Theile wird eine richtige Definition von Wärme, Kälte und von den verschiedenen Graden der Hitze gegeben. Dann wird von den Wirkungen der Wärme auf die Körper gehandelt, wobey die Lehre von der Ausdehnung und der Verbrennungs-Prozeß vorkommen. In letzterer Rubrik sind eingeschaltet, die zweckmäßige Anlegung der Feuerheerde, Kamine und Oefen, mit guten Schornsteinen und gehörigem Luftzug versehen.

Viel Gutes wird über die Natur der Kochgefässe, über die Ersparung des Brennmaterials und über die Anwendung des Torfs mitgetheilt.

Die Verschwendung des Holzes, sagt der Verfasser, findet statt fast in allen Gewerben, wo man eine große Menge Wasser kochend oder heiß machen will, als in den Bierbrauereyen, den Branntweinbrennereyen, in den Essigfabriken, in den Färbereyen, Seifensiedereyen u. s. w.

In allen diesen Anstalten würden Dampfapparate mit großem Vortheil angewendet seyn. Der Verfasser behauptet, daß die Bräuer in Frankfurt 24 bis 36 Stunden gebrauchen, um ein Gebräude Bier zu machen, daß sie aber nach seinem Verfahren ein Gebräude in drey Stunden machen können.

In der zweyten Abtheilung wird die Beherrschung des Feuers oder das Verhüten und Löschen der Feuersbrünste beschrieben, welcher ganze Abschnitt größtentheils in die Mechanik gehört.

München, den 13. März 1821.

Substanzen, welche die Eigenschaft haben, vegetabilische Stoffe unverbrennbar zu machen.

(Revue encyclopedique, Janvier 1821.)

Was kann für Kunst und Gewerbe wichtiger seyn, als Mittel, das, was sie schaffen, gegen die vernichtende Wuth ihres ärgsten Feindes, des Feuers, zu sichern? — Unendlich schätzbar ist jeder Versuch, jeder Beytrag, diese Mittel zu vervielfältigen, und zu vervollkommnen, und wir freuen uns, im Folgenden sehr bedeutende Entdeckungen der Art bekannt machen zu können.

Hr. Gay-Lussac, Mitglied des französischen Instituts, entdeckte, daß Leinwand, in eine Auflösung des phosphorsauern Ammoniums getaucht, und darauf getrocknet, nicht entzündet wird, wenn man sie der Einwirkung des Feuers aussetzt. In dieser Auflösung nämlich, da das Salz schmilzt, das Ammonium sich frey macht, die Leinwand verkohlt, ohne die Gestalt zu ändern, gewinnt dieselbe eine Art Lack, welchen die Phosphorsäure um die Fäden bildet. — Dieses Verfahren, welches auch das Papier gegen die Flamme schützt, kann für die Theater-Dekorationen und viele andere Gegenstände von großem Nutzen seyn.

Die Entdeckung des Hrn. Gay-Lussac veranlaßte den Herrn von Hemptinne, Apotheker zu Brüssel, über die Substanzen, von denen er glaubte, daß sie die Verbrennung des Papiers, der Lein-

wand und des Holzes verhindern können, und über ihre Anwendung in Feuersbrünsten, Untersuchungen anzustellen.

Er fand, was Papier und Leinwand betrifft, erstens, daß für diese Stoffe das schwefelsaure Ammonium mit demselben Erfolge gebraucht werden kann, als das phosphorsaure, und daß es vor dem letztern den Vortheil hat, leichter und mit weniger Kosten bereitet werden zu können; zweytens, daß das boraxsaure Ammonium und der Salmiak, salzsaurer Kalk, das neutrale kohlensaure Kali und das schwefelsaure Zink sich, mehr oder weniger, der nämlichen Eigenheiten erfreuen. Alle diese Auflösungen müssen konzentrirt seyn; sind sie schwach, so muß der vegetabilische Stoff, um gänzlich unverbrennlich zu seyn, mehrmals eingetaucht werden.

Was das Holz betrifft, so würde, außer es wären nur Blätter oder sehr dünne Späne, ein bloßes Eintauchen nicht hinreichen, um es gegen das fortwährende Einwirken eines Wachslichtes, einer Lampe, oder einer andern ähnlichen Flamme zu sichern. Hr. von Hemptinne schlägt zwey Verwahrungsmittel vor: das Holz einige Linien zu verkohlen, und dann mit der Auflösug des phosphorsauern oder boraxsauern Ammoniums wohl zu tränken; das zweyte und gewissere Mittel besteht darin, daß man das Holz mit einem Umschlag von einer auf obige Art zubereiteten Leinwand versehe, oder wohl noch die Oberfläche desselben ganz leicht verkohle und mit der Salzauflösung sättige, ehe sie mit der Leinwand bedeckt wird.

Er zeigt, daß die zwey Mörtel, wovon Hr. Hassenfratz die Zusammensetzung in seiner »Zimmermanns-Kunst« angibt, ferner die metallischen Umschläge, die Firniße von Phosphorsäure ꝛc. bestimmt, das Holz gegen die Berührung der Luft zu sichern, es nur gegen einen plötzlichen und vorübergehenden Anfall des Feuers verwahren können, aber nicht gegen eine heftige und anhaltende Brunst. Er zeigt ferner, daß die Salzauflösungen keinen Vorzug haben vor dem gemeinen Wasser, um ein heftiges Feuer zu löschen; indessen könnte das phosphorsaure Ammonium für die Stroh- und andere dergleichen verbrennliche Dächer nützlich seyn, welche sich in der Nähe eines Brandes befinden.

Polytechnische Miszellen.

12) Stellvertreter für die Kopier-Maschine.

Englische Blätter haben neulich die Erfindung einer Kopiermaschine (*copying machine*) angekündigt, von welcher wir nächstens ein Näheres zu berichten im Stande seyn werden. Wir geben hier unterdessen die Anleitung zur Verfertigung eines Stellvertreters einer solchen Maschine, wie dieselbe im *Quarterly Journal of the Royal Institution of Great Britain, January* 1821, enthalten ist.

Schreib, was du wieder abgedruckt haben willst, mit gemeiner Schreibdinte, in welcher ein Stück Zucker (z. B. von 4 Scrupel auf eine Unze Dinte) aufgelöset ist.

Benetze Kopierpapier, wie es bey den Papierhändlern, das Buch zu 1 Schilling, 10 Deniers, für Kopiermaschinen verkauft wird, mit einer feuchten, sanften Bürste; dann presse es gelinde zwischen weiches Packpapier, um es dadurch mild zu machen, und die überflüssige Feuchtigkeit auszuziehen.

Setze das auf diese Art angefeuchtete Papier auf die abzudruckende Schrift, und beydes zwischen Pack- oder anderes lindes, sanftes Papier; lege das Ganze auf den Fußteppich, und schlag ein Ende desselben darüber. Steh nun oder tritt darauf, und du hast einen Abdruck gewonnen, so gut, wenn nicht besser als der, welcher durch eine Kopiermaschine erhalten wird.

Siebenter Jahrgang. Nro. 26. München am 14. April 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Nachricht von der Heine'schen Anstalt zur Heilung von Verkrüppelungen. — Senfelderſche Ueberdruck- und Vervielfältigungs-Maſchine. — Polytechniſche Miszellen. 13) (Beleuchtung durch Oehlgas.)

Nachricht von der Heine'schen Anstalt zur Heilung von Verkrüppelungen.

Bereits ſeit fünf Jahren beſteht dieſes in ſeiner Art erſte und bisher einzige Inſtitut zu Würzburg, ohne daß man noch vor Kurzem etwas Näheres von deſſen innerer Einrichtung wußte. Der Herr Direktor v. Schlichtegroll, vermocht von dem hohen Intereſſe, das einzelne frühere Nachrichten von dieſer wohlthätigen Anſtalt bey ihm erweckt hatten, war der erſte, welcher dem Publikum eine mehr genügende Auskunft davon verſchaffte. Er hatte ſich deßhalb an ſeinen Freund, den Hrn. Hofrath und Profeſſor der Medizin Döllinger zu Würzburg gewendet, und dieſer war ſo gefällig, ſeine Bitte zu erfüllen. Im 9ten Stücke des Kunſt- und Litteraturblattes der Eos d. J. erſchien die Nachricht jenes kompetenten Beurtheilers, mit einem ſehr ehrenden und aufmunternden Vorworte.

Aber auch Heine ſelbſt hatte darauf gedacht, das Vaterland und ſeine leidenden Mitbürger von ſeiner Heilanſtalt in einer Schrift unter dem Titel: »Nachricht vom gegenwärtigen Zuſtande des orthopädiſchen Inſtituts in Würzburg« zu unterrichten, und dieſe erſchien unmittelbar auf jene erſte Nachricht, die er noch am Schluſſe ſeiner Abhandlung zu Geſichte bekam, und durch den warmen Dank, den er ihr zollte, in ihren Angaben beſtätigte.

Wir halten es dem Berufe dieſes Blattes nicht ganz fremd, ſeine Leſer mit einer Anſtalt bekannt zu machen, deren Heilmittel hauptſächlich aus dem Gebiete der Mechanik hergenommen ſind, und die eben dadurch die Wichtigkeit der letztern für Menſchenwohl noch mehr darthut, aber auch als Beytrag zur Geſchichte und zum Stande dieſer Kunſt im Vaterlande zu betrachten iſt. Wir ſuchen daher, das Weſentlichſte aus jenen beyden Berichten in kurzen Auszügen zuſammen zu ſtellen, ſo daß aus Hrn. Döllinger's Nachricht mehr das Hiſtoriſche, und aus der Abhandlung des Hrn. Heine mehr die innere Einrichtung der Anſtalt entnommen wird.

Johann Georg Heine kam durch Verwendung des berühmten Geheimrathes v. Siebold d. V. im Jahre 1798 als chirurgiſcher Inſtrumentenmacher von Berlin nach Würzburg, wo er ſich nicht allein durch die Solidität ſeiner Werkſtätte empfahl, ſondern ſich auch bald als denkender Künſtler in ſeinem Fache einen nicht gemeinen Ruf erwarb; denn während er alle Arten chirurgiſcher und anatomiſcher Inſtrumente nach den beſten Vorſchriften und Muſtern auf das zweckmäßigſte verfertigte, widmete er zu gleicher Zeit ſeine ganze Aufmerkſamkeit dem Bandagen- und Maſchinenweſen, und bemühte ſich, theils in Folge anatomiſcher Kenntniſſe, die er ſich zu erwerben wußte, theils vermöge ſeines ihm eigenthümlichen mechaniſchen Talentes manche Verbeſſerungen anzubringen.

Einige glückliche Fälle in Heilung krüppelhafter Personen verursachten, daß das Publikum Heine in der Art Krankheiten, worauf er sich verlegte, ein besonderes Zutrauen schenkte, so daß auch vom Auslande Patienten mit Verkrüppelungen nach Würzburg kamen, um bey ihm Hülfe zu suchen.

Sobald sich mehrere Kranke vorfanden, welche, der mechanischen Heilmittel bedürftig, Heine's Hülfe nachsuchten, so mußte auch der Künstler darauf denken, diese Kranken in der Nähe seiner Wohnung versammelt zu haben.

Im Jahre 1815 erhielt Heine durch die allerhöchste Gnade Seiner Majestät des Königs ein freyes Quartier mit einigen Zimmern zur Aufnahme verkrüppelter Personen in dem ehemaligen Stephanen-Kloster, und bald war auch der vorräthige Platz zum Theil durch Arme, welche er unentgeldlich zur Verpflegung und Heilung angenommen hatte, besetzt.

Im Jahre 1817 miethete Heine den mittleren Stock desselben Gebäudes, worin er zur ebenen Erde die freye Wohnung erhalten hat, mit 14 Zimmern; dann im Jahre 1819 erhielt er auch den obern Stock mit 13 Zimmern und einen innerhalb der Klostermauer gelegenen, an seiner Wohnung anstoßenden großen Weinberg von der königl. Regierung zur Miethe; bald darauf wurde alles Miethgeld erlassen, und der ganze Bau, welcher ein Theil des ehemaligen Klosters ist, auf 6 Jahre unentgeldlich an Heine überlassen.

Auf solche Weise kam ein Institut zu Stande, worin verkrüppelte Personen jedes Alters, Geschlechts und Standes, besonders gegen veraltete und von den Aerzten für unheilbar erklärte Gebrechen, Hülfe suchen können.

Was nun den gegenwärtigen Stand des Instituts betrifft, so kann man dasselbe, mit Hrn. Heine, aus einem doppelten Gesichtspunkte betrachten, I. nach dessen Organisation, und II. nach dessen Wirkungskreise.

I. Organisation.

Das ganze Institut besteht in zwey Abtheilungen, wovon die eine die technische Behandlung, die andere die ökonomische Verwaltung begreift.

A. Die technische Behandlung zerfällt wieder in den mechanischen Theil, oder die operative Behandlung, und in den dynamischen Theil, oder die diätetische Behandlung.

a) Den mechanischen Theil bilden 1) eine mit den Kurzimmern in unmittelbarer und steter Verbindung stehende Werkstatt, wo die nöthigen Maschinen und Bandagen verfertigt werden; 2) ein Bandagenapparat; 3) die Operationsanstalt.

b) Der dynamische Theil, oder die diätetische Behandlung begreift die Anwendung solcher Heilmittel, welche theils auf die innere Organisation der zu heilenden Theile wirken, theils auch Gesundheit und Wohlbefinden der Patienten im Allgemeinen befördern. Diese sind: 1) eine Badeanstalt; 2) eine Motionsanstalt in dem Garten des Instituts, wo die Patienten sich nicht allein durch Spazierengehen, oder in ihren Rollbetten, Sesseln ꝛc. in freyer Luft eine gesunde Bewegung, sondern auch durch angemessene Spiele, als Schaukeln, Karoussel ꝛc. eine wohlthätige Erheiterung verschaffen können; 3) eine Anstalt zur Exzitation des geschwächten Muskelvermögens, wozu a. Friktionen, b. Elektrizität, c. Galvanismus, gehören.

B. Oekonomische Verwaltung.

Es ist bereits oben erzählt worden, was die Gnade des Königs für das menschenfreundliche Unternehmen Heine's gethan hat. Diesen günstigen Verhältnissen hat folgende ökonomische Einrichtung ihr Daseyn zu verdanken.

a) Lokale. Das dem Kurgeschäfte gewidmete Lokale ist ein königliches Gebäude, und liegt in einer der ruhigsten und gesündesten Lagen der Stadt. Fern von den Störungen lärmender Handwerker, oder einer frequenten Passage, liegt es am Ende eines vormaligen Klostergebäudes der aufgehobenen Stephaner, in einer freyen und gesunden Atmosphäre. Es besteht aus 27 Zimmern, welche in den beyden Etagen über dem Parterre vertheilt, und zur eigentlichen Anstalt und Wohnung für die Kuristen bestimmt sind. Mit diesen Zimmern stehen 4 Küchen in Verbindung, welche bloß zur Bequemlichkeit der zunächst wohnenden Patienten dienen. Im Parterre liegen die Werkstatt, die eigentliche Küche, die Wohnung des Unternehmers, seiner Familie und des Dienstpersonals. Einen vorzüglich erhöhten Werth gibt dem Gebäude der anliegende, und in unmittelbarer Verbindung mit ihm stehende Garten, dessen freyer Gebrauch zum Zwecke des Instituts dient.

b) Bedienung. Außer den Manipulateurs, die unmittelbar zur Handhabung der technischen Verrichtungen bestimmt sind, sind noch eigene Subjekte aufgestellt, bloß zur Besorgung der häuslichen Verhältnisse und Bequemlichkeiten der Patienten, an deren Spitze eine Gouvernantinn oder Verwalterinn steht.

c) Kost und Verpflegung. Es bestehen zwey allgemeine Tische, der eine für Kinder, der andere für weiter Gebildete und Herangewachsene. Jedoch steht es jedem frey, allein oder mit seiner bey sich habenden Begleitung oder Gesellschaft auf seinem Zimmer nach Belieben zu speisen.

Eine besondere Sorgfalt hat man diesem Artikel gewidmet, um jedem Patienten nicht nur nach seinem Stande und seinen Bedürfnissen, sondern auch nach seinem Gesundheitszustande eine angemessene Lebensordnung zu verschaffen.

d) Auch für den Unterricht ist gesorgt. Er wird jungen Patienten nach Anordnung der Aeltern und sonstigen Erfordernissen von eigens dazu bestellten Lehrern ertheilt.

e) Unterhaltungen durch Konversation ꝛc.

f) Die Leitung dieser Geschäfte hat, wie schon bemerkt, eine bloß für diesen Zweck angestellte Gouvernante.

II. Der Wirkungskreis des Instituts erstreckt sich (Fälle ausgenommen, die eine offenbare Destruktion und Zernichtung der zur regelmäßigen Bildung des Körpers nöthigen Theile sind, welche durch keine, am wenigsten durch bloß mechanischr, Kunst wieder ersetzt werden können) auf die Behandlung aller Verkrümmungszustände, sie mögen wie immer Statt haben, am Kopfe (schiefer Hals), oder am Rumpfe (z. B. Seitenkrümmungen des Rückgraths ꝛc.), oder an den obern Extremitäten (z. B. normwidrige Verziehungen des Oberarms in den Gelenken ꝛc.), oder endlich an den untern Extremitäten (z. B. fehlerhafte Flexion des Oberschenkels).

Diese Uebel werden nicht nur in ihrem reinen und getrennten Zustande, so wie sie selten vorkommen, sondern auch in ihren mannichfaltigsten Komplikationen und Verbindungen unter einander, welches die gemeinsten und häufigsten Fälle sind, behandelt.

Dieses sind die Grundzüge der Abhandlung, in welcher uns Hr. Heine mit seinem verdienstreichen Institute bekannt macht. Diese Abhandlung ist aber bloß die Vorläuferinn einer größern Schrift, wozu uns der menschenfreundliche Heilkünstler Seite 17. Hoffnung macht. In dieser sollen nicht nur die hier angedeuteten Gegenstände, — über Entstehung, Wachsthum und Zweck des Instituts — weiter aus einander gesetzt, sondern auch die Erfolge der bisherigen Operationen desselben detaillirt vorgelegt werden.

Senfelderſche Ueberdruck- und Vervielfältigungs-Maſchine.

Herr Theodor Senfelder dahier erfand eine Maſchine, vermittelſt welcher ein überſchriebener oder bedruckter Bogen viele Male wieder abgedruckt werden kann. Er gab dieſer Vorrichtung nach ihrer Anwendung den Namen: Ueberdruck- und Vervielfältigungs-Maſchine.

Daß eine ſolche Maſchine in vielerley Fällen einen großen Nutzen gewährt, iſt leicht begreiflich. Sie dient nicht allein verſchiedenen Büreaux zu Tabellen, Ausſchreibungen, Kopfbögen ꝛc.; den Regiments-Kommandos, beſonders in Kriegszeiten, zu Landkarten, Befehlen, Liſten ꝛc.; dem Handelsſtande für Zirkulare, Wechſel, Anweiſungen, Quittungen, Deſignationen ꝛc.; Tonſetzern für ihre Kompoſitionen, Zeichnern zu Handzeichnungen ꝛc. und Buchhändlern zu Titel-Vignetten ꝛc.: ſondern auch ſelbſt Buchdruckern für alle ihre Druckarbeiten, indem ſie durch einen Ueberdruck vom geſetzten Gegenſtande die ſämmtliche Arbeit vervielfältigen, ihre Lettern gleich wieder wo anderswhin verwenden, dieſelben für eine lange Zeit brauchbar erhalten, und jeden Bogen, ohne umzuwenden, auf beyden Seiten bedrucken können. (Das Format des Druckes iſt der Länge nach von 1 bis 16 Zoll, in der Breite 10 Zoll zu verändern.)

Die zahlreichen Vortheile dieſer nützlichen Maſchine, welche der königl. Akademie der Wiſſenſchaften und dem polytechniſchen Vereine vorgelegt, und von beyden Geſellſchaften mit ungetheiltem Beyfall beehrt wurde, haben Seine Majeſtät den König bewogen, dem Erfinder bereits unterm 8. Februar d. J. ein Privilegium auf zehn Jahre für ausſchließende Anfertigung und Verkauf ſeiner Erfindung, für das Königreich Bayern huldvollſt zu verleihen.

Herr Senfelder erbietet ſich, für Jedermann auf Beſtellung, um den Preis von 90 Rthlrn., ſolche Maſchinen anzufertigen.

Der Käufer der Maſchine, welche ungefähr 40 Pfund im Gewicht hat, und ſo dauerhaft gebaut iſt, daß ſie wohl 10 Jahre und noch länger täglich gebraucht werden kann, erhält mit derſelben zugleich alles zum Zeichnen, Schreiben und Drucken erforderliche Material auf beynahe ein Jahr bey täglichem Gebrauche, und auch eine faßliche Anweiſung zur Behandlung, welche leicht erlernt iſt. Iſt das mitgegebene Materiale verbraucht, ſo darf man ſich eines neuen wegen nur an Herrn Senfelder wenden, der es zu den billigſten Preiſen wieder verſchafft.

Polytechniſche Miszellen.

13) Beleuchtung durch Oehlgas.

(Philos. Magazine, January 1821.)

Montags den 15. Januar hatte zu Hull, wegen Beleuchtung der Stadt mit Gas, eine berathende Zuſammenkunft Statt. Einen beträchtlichen Theil der Erwägungen beſchäftigte die Frage über die vergleichungsweiſen Vorzüge des Oehlgaſes vor dem Kohlengaſe. Man brachte vor, das Oelgas werfe ein ſchöneres Licht als das Kohlengas; es erfordere eine kleinere Vorrichtung; es ſey frey von dem läſtigen und ſteckenden Geruche, von welchem das Kohlengas begleitet werde; er greife die Röhren nicht an, beflecke die Metalle nicht ꝛc., wie das Kohlengas thue; es werde im Covent-Garden-Theater und anderer Orten gebraucht, und wie es ſcheine, werde der kaiſerliche Pallaſt zu St. Petersburg ebenfalls mit Oehlgas beleuchtet. Zu Gunſten des Kohlengaſes führte einer der Sprecher bloß die Wohlfeilheit von deſſen Zubereitung an, und daß es nicht unmöglich ſey, ihm den angreifenden Geruch ꝛc. zu nehmen. — Die Verſammlung ſtimmte einmüthig für den Gebrauch des Oehlgaſes.

Siebenter Jahrgang. Nro. 27. München am 21. April 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Entwurf einer allgemeinen Maschinisten-Bildungs-Anstalt für Deutschland. — Surroget für Fernambukholz. — Eine Verbesserung des Scharlachfärbens vom Grafen de la Boulair-Marsillac.

Entwurf einer allgemeinen Maschinisten-Bildungs-Anstalt für Deutschland.

Voranmerkung.

Gegenwärtiger Entwurf gerieth in die Hände des Herrn Faktors Fritz in Fichtelberg. Die darin enthaltenen Ideen sprachen ihn so sehr an, daß er wünschte, zu ihrer Verbreitung beyzutragen. Er schickte daher den Aufsatz an die Redaktion des Kunst- und Gewerbblattes, mit dem Bemerken, daß diese Grundlinien hier gewiß an ihrem Platze stünden, wenn auch die darnach gearbeitete Abhandlung schon anderswo abgedruckt wäre.

Wirklich ist in diesem Aufsatze so vieles ausgesprochen, das Beherzigung verdient, und der Gegenstand gehört so sehr in den Wirkungskreis unsers Blattes, daß wir keinen Anstand nehmen, diese patriotische Phantasie seinen Lesern hier mitzutheilen, die es dem Eifer für die gute Sache verzeihen werden, wenn Mehreres, das schon öfter zur Sprache kam, darin wiederholt wird.

Eingang.

Welches ist die Ursache vom Verfalle unserer vaterländischen Fabriken — vom allmähligen zu Grabe gehen des Gewerbsfleißes?

Deutschlands Zertrenntheit in mehrere Staaten; — Mangel an Ermunterung für den Künstler und Erfinder; — Mangel an Ehre und Achtung derselben; — Mangel an bedeutenden Belohnungen und Preisen für neue Erfindungen oder Verbesserungen; — Mangel an Absatz der Waaren, da es keine Magazine zum Verkaufe gibt.

Wie können die vaterländischen Fabriken und der Gewerbsfleiß wieder gehoben werden? —

Durch Hinwegräumung obiger Hindernisse; — durch strenges Verbot der Einfuhr fremder Waare, um einmal dem schändlichen Vorurtheile der Deutschen gegen deutsche Waaren den Todesstoß zu geben; — der Stoff, den unser Vaterland nicht erzeugt, den es also aus dem Auslande braucht, muß im Lande verarbeitet werden; — Verbot der Ausfuhr der in Deutschland erzeugten Materialien und Begünstigung der Ausfuhr dieser Materialien; — Errichtung von Maschinen, die bessere Waare liefern, Zeit und Arbeit ersparen, und müßige dem Staat und Gemeinden zur Last fallende Menschen beschäftigen; — kein Tropfen Wasser soll ungenützt verfließen; — es muß eine Anstalt getroffen werden, welche alle brauchbaren Hände in Beschäftigung setzt; — Abschaffung der vielfältigen Handwerksmißbräuche — Verbesserung des Zunftwesens.

I. Möglichkeit einer Maschinisten-Bildungs-Anstalt.

Ist eine solche Anstalt möglich? a) Wo, b) wie, c) aus welchen Quellen, d) mit welchem Materiale, und e) mit welcher innern Einrichtung? —

ad a) In der Oberpfalz am Fichtelgebirge als der Mitte von Deutschland.

ad b) Durch ein Aggregat von Werken und Vorrichtungen, — Anlage von Hochöfen — Pochwerken, um den Eisenstein zu verpochen — von Eisenstollen — von Frischfeuern — von Cylindergebläsen — von Werken, um die gröbern Werkzeuge zu verfertigen — Walz- und Schneidwerken. Ein Theil geht zurück, um verfeinert zu werden, der übrige Theil geht in die Schlosserey, Dreherey (zu Schrauben, Winden ꝛc.), und Schleiferey (zu feinerer Arbeit.) Die Einrichtung der lezten Gebäude muß pyramidenförmig geschehen — Ziegel- und Kalköfen kommen an die obersten Punkte, um die geringere Wasserkraft für sie zu benützen.

ad c) Quellen. Vorschüsse der Regierungen, welche bedenken müssen, daß ein großer nachfolgender Vortheil, den man sich im voraus versprechen darf, mit anfänglichem Verluste und Opfer verknüpft ist — Erlöß der Arbeiten zur Bezahlung derselben — Benützung alles nur halb oder gar nicht benützten Bodens — Ausbeute der Bergwerke — Rückzahlung der Vorschüsse — Herbeygesendete, von den Staaten unterhaltene Eleven — Aufnahme von vermöglichen Personen in die Anstalt, die gegen Sicherheit ihre Kapitalien abgeben.

ad d) Materialien. Torf im Fichtelgebirg — bey Schwabeneggat — Eisenstein aus selbst angelegten Stollen — aus der Nähe von Unzenberg — Verwandlung der Gerecht- und Gnadenhölzer in Torf — Gerechts- und Gnadentorf — Sparsame Einrichtung der Oefen — Zusammenwohnung der Menschen — Benützung der Feuerskraft auf alle mögliche Art — gänzliches Verbot der Holzausfuhr, (denn dadurch werden die Brennholzpreise erhöht, der Mangel an Bauholz hindert die Bevölkerung, Fabrikanten und Gewerbsleute können nicht mehr bestehen.)

ad e) Innere Einrichtung besteht aus einer Direktion, den angenommenen Gehülfen und den Eleven, welche lezteren entweder von vermöglichen oder aber von unbemittelten Aeltern sind, sofern diese große Anlage zur Mechanik und Chemie verrathen, und daher verdienen, unentgeltlich verpflegt zu werden. — Auch Kinder lasse man an solchen Arbeiten, nach ihren Kräften, Theil nehmen.

II. Fortbestehen einer solchen Anstalt.

Leichte, geschwinde Art der Fabrikation, die die Produkte wohlfeil absetzen läßt, verschafft der Anstalt schnellen und erträglichen Absaz — es wird viel Arbeit fürs Ausland geliefert, die theuer bezahlt wird — die innere akurate Einrichtung sichert gegen Einschleichen von Schlechtigkeiten — eine Versammlung mehrerer Künstler im Vereine entdeckt täglich neue profitable Anwendung der vorräthigen Maschinen — der Maschinenvorrath wird stets vermehrt, und so die Anstalt immer mehr ins Blühen gebracht — richtige Bilanz der Ausgabe mit der Einnahme — selbst geführte Wirthschaft — Holzersparniß — aufrecht erhaltener Fleiß und Thätigkeit — da alles in die Magazine kömmt, und nichts einzeln verkauft wird, so wird die Gelegenheit zur Veruntreuung vermieden.

III. Vortheile dieser Anstalt.

Der erste und wichtigste Vortheil ist — Bildung tüchtiger Arbeiter für mechanische Fabriken und einzelne Gewerbe, und zwar gerade solcher Gewerbe, welche auf die übrigen den größten Einfluß haben.

Dann ist sie eine Quelle der Wohlhabenheit und des Reichthums des Staates — Erhöhung des Gefühles für Vaterland — Liebe zur Ordnung — das Herabdrücken der Preise — dadurch veranlaßte Gelderspariniß und Gewinn desselben — zweckmäßige Einrichtung im Gebrauche — Ersparniß der Zeit und Kräfte — Herbeyziehen großer Summen Geldes ins Land, und Sperrung der Fortsendung desselben ins Ausland — vermehrte Abgaben in die Staatskassen — Größere Thätigkeit in allen Gewerben aus Wetteifer und Drang —

Benützung des Militärs in Friedenszeiten — dadurch veranlaßte Vermehrung seiner moralischen und physischen Kräfte, und Einfluß derselben auf entstehende Kriege — das Wegdrängen der Ausländer von den Märkten mit tausend theuern Artikeln.

IV. Schwierigkeiten und Nachtheile dieser Anstalt.

Schmälerung des Verdienstes der einzelnen Gewerbe — dadurch eintretende Nahrungslosigkeit — hundert müßige Hände — die Folgen dieses Müssigganges — Entgang von Gnadenhölzern — große Holzkonsumtion, die den Preis erhöht — große Unkosten, die so eine Anstalt verursacht, und Mangel an Geld. —

Nun halte man die Vortheile und Nachtheile so einer Anstalt zusammen, und letztere werden entweder nur scheinbar oder von keinem solchen Gewichte seyn, daß sie die ersteren aufwägen.

Surrogat für Fernambukholz.

Wir eilen, eine gewiß für die Kattunfabrikanten, Färber, Zeugdrucker ꝛc. sehr wichtige Anzeige von dem Ersatzmittel für das theure Fernambukholz, welches die Herren Spörlin und Rahn, k. k. privil. und Hof-Papiertapetenfabrikanten in Wien erfanden, und wovon sie im verwichenen Monate März Nachricht gaben, hier mitzutheilen.

Dieses Ersatzmittel ist die geringste und wohlfeilste Sorte Rothholz, das nur eine gewisse Behandlung fordert.

Durch viele und kostspielige Versuche ist es nämlich den genannten Herren Fabrikanten gelungen, ein eben so einfaches als wohlfeiles und durch chemische Grundsätze bewährtes Mittel zu entdecken, wodurch

1) der Färbestoff aus allen rothen Farbenhölzern vollkommen rein und abgesondert von allen schmutzigen und fremden Theilen ausgezogen werden kann; daher
2) aus den geringsten und wohlfeilsten Pimas, Sant Marthens-Holz ꝛc. vermittelst dieses neuen Verfahrens eine so schöne und gesättigte Farbe dargestellt werden kann, als man bis dahin nur aus dem ächten Fernambukholz zu erzielen im Stande war;
3) wird durch dieses neue Verfahren viel mehr Färbestoff entwickelt, als man durch das gewöhnliche Absieden erhalten kann.
4) Wird ferner dadurch schon in 48 Stunden eine eben so schöne als klare Farbbrühe erhalten, als man bis jetzt nur durch das Altwerden derselben bezwecken konnte, wobey das Umschlagen der Farbe nur zu häufig sich ereignete.

Die Wichtigkeit dieser Erfindung für die gesammte Industrie ist so klar und einleuchtend, wenn man erwägt, daß aus 250 Pfund von der geringsten Sorte Sant Marthensholz, welche gegenwärtig 16 fl. pr. Ctr. kostet, sowohl in der Färberey und Druckerey als bey Niederschlägen eben so viel und eben so brillante Farben erhalten werden, als man bis jetzt aus 100 Pfund ächten Fernambukholz erhalten konnte, das um den enormen Preis von 220 fl. C. M. kaum zu finden ist. Und da die Unkosten dieses neuen Verfahrens höchstens 2 fl. pr. Ctr. Färbeholz betragen, so ergibt sich bey jedem 100 Pfund ächten Fernambukholz ein reiner Gewinn von 170 fl. C. M.

Ueberdieß wird jeder rationelle Fabrikant und Färber in diesem Verfahren einen neuen Weg vorgezeichnet finden, auf welchem man noch manche nützliche Entdeckung zu machen berechtigt ist.

Da die Herren Spörlin und Rahn von dem Wunsche beseelt sind, dieses so äußerst vortheilhafte Verfahren bald möglichst gemeinnützig zu machen, so sind sie bereit, ihre Erfindung gegen folgende äußerst billige Bedingungen aus der Hand zu geben.

1) Verlangen sie wenigstens 200 Abnehmer oder Pränumeranten, welche gegen einen von ihnen eigenhändig unterfertigten Pränumerationsschein den Betrag von 20 fl. C. M. baar erlegen; dagegen machen sie sich verbindlich

2) längstens bis 1. July dieses Jahres ihr Verfahren klar und faßlich beschrieben, gegen Zurückstellung des Pränumerationsscheines, versiegelt zu verabfolgen, und werden auch gern jede nachträgliche Auskunft, welche verlangt werden könnte, mündlich oder schriftlich ertheilen.

3) Wird diese Beschreibung eine Anleitung zur Anfertigung der Lackfarben enthalten, und mit einigen Bemerkungen über die Färberey begleitet seyn, welche manchem praktischen Fabrikanten neu und interessant seyn dürften.

Um den Theilnehmern an dieser nützlichen Erfindung außerhalb der k. k. österr. Staaten die Mittheilung derselben, so wie die Uebermachung der Pränumerationsgelder nach Wien, zu erleichtern, haben die Herren Spörlin und Rahn die Expedition des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen in Gotha beauftragt, in ihrem Namen Pränumerationsgelder anzunehmen, wozu sie um so bereitwilliger ist, da sich ihre Ueberzeugung von der Zuverlässigkeit der Erfinder auf nähere Bekanntschaft mit denselben gründet. Nur bittet sie, die bestimmte Pränumeration von 20 fl. oder 13 Thlr. 8 gr. C. M. postfrey einzusenden.

Eine Verbesserung des Scharlachfärbens vom Grafen *de la Boulair-Marsillac*.

(Aus der Bibliothèque physico-économique 1820.)

Bekanntlich werden die in Stücken gefärbten Zeuche nicht völlig von dem Farbstoff gesättigt; man unterscheidet solche Zeuche von den in der Wolle gefärbten leicht, wenn man sie an den angeschnittenen Enden untersucht: man findet nämlich, daß die Fäden im Innern schwächer als an der Oberfläche gefärbt und zuweilen ganz weiß sind. Wenn man, um dies zu vermeiden, die Wolle färbt, ehe sie gesponnen ist, so verursacht dies mehr Kosten, und bey einigen delikaten Farben kann dies auch schon deshalb nicht angewandt werden, weil sie beym Krempeln der Wolle, beym Spinnen und Weben ihren Glanz verlieren. Mit Scharlach färbt man daher die schon gewebten Zeuche, aber diese haben daher auch weiße Enden. Diesen Fehler hat der Graf Marsillac, Direktor und Professor an der Anstalt für die Gobelin-Tapeten, durch ein neues Verfahren verbessert.

Nach seiner Ansicht hindert das Wasser, worin die Zeuche vor dem Färben getaucht werden, das Eindringen des Farbstoffs ins Inwendige der Fäden, weshalb man auch schon durch starkes Auswringen des Wassers ein tieferes Eindringen der Farbe befördern kann. Er zieht es daher vor, den Zeuchen blos so viele Feuchtigkeit zu lassen, als zur Aufnahme der Farbe dienlich ist, und entfernt deshalb das überflüßige Wasser. Zu dem Ende läßt er die angefeuchteten Zeuche durch zwey Rollen gehen, die am Boden der Farbeküpe befestigt sind, so daß das Gewebe, welches von einem Haspel zu dem andern zwischen die Rollen in der Küpe durchgeht, sehr stark gedrückt wird, wodurch die überflüssige Feuchtigkeit in die Küpe austritt und dagegen der Farbstoff Raum erhält, ganz einzudringen. Das Hin- und Herwinden von einem Haspel zum andern zwischen den Rollen hindurch wird so lange fortgesetzt, bis die Zeuche mit Farbe gesättigt sind.

Ein solches Stück Scharlach hat eine tiefere Farbe und sieht weniger hell aus als ein nach dem gewöhnlichen Verfahren behandeltes, was man aber, wenn man will, durch einen Zusatz von etwas Curcumä oder Gelbholz zu der Cochenillbrühe leicht abändern kann.

Ohne Zweifel läßt sich obige Verbesserung auch bey andern Farben anbringen.

Siebenter Jahrgang. Nro. 28. München, am 28. April 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Des Grafen von Schönborn Denkmal auf die bayerische Constitution. (Mit einer lithographirten Abbildung.) — Glasgefäße vor dem Zerspringen durch schnellen Wechsel von Wärme und Kälte zu bewahren. — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 4.

Ueber
das große Denkmal auf die bayerische Verfassungs-Urkunde, welches der Reichsrath Graf von Schönborn-Wiesentheid an den Ufern des Mains setzt*).

(Mit einer lithographirten Abbildung.)

So bald der Mensch sich aus der Rohheit erhebt und zur Humanität emporbildet, bezeichnet er Merkwürdiges, das ihm begegnet, mit einem Denkstein. Hatte im frühesten Weltalter ein Wanderer, der unter dem milden Himmel des Orientes seine Nachtruhe im Freyen nahm, einen belebten Traum gehabt, dessen Weisungen er für Orakel nahm, so wälzte er einen Stein an die Stelle, weihte ihn und sagte: „Dieß ist Beth-El (Haus Gottes); denn hier ist mir der Herr erschienen.“ — Und so achteten die umherwandernden Hirten den Stein, und Rome und Erinnerung kam von den Erzvätern durch die Jahrhunderte hindurch auf späte Geschlechter. — Trafen zwey kriegführende Stammhäupter auf einem Hügel zusammen, riefen ihre Schaaren vom Morden ab, und reichten sich die Hände: so richteten sie ein Felsstück auf, und nannten es den Stein des Friedens.

Dann hat sich der Stolz mächtiger Regenten große Mausoleen errichtet, und das Grabmal Hadrians ist als Engelsburg in unsere Tage herabgestiegen, und steht mit der ewigen Roma noch Jahrtausenden noch bis heute.

Unsere christlichen Vorfahren im bayrischen Vaterlande bethätigten diesen tief im Menschen liegenden Trieb, das Andenken an etwas Merkwürdiges auf kommende Geschlechter zu bringen, an eine wunderbare Rettung, die dem Einzelnen begegnet war, an eine Beruhigung des Gewissens über begangene Unthaten, — gewöhnlich, wenn es Mächtige, oder Begüterte betraf, durch Erbauung einer Kapelle, einer Kirche, eines Klosters, und der Trost, den im Verlauf der Zeiten Tausend Beter hier fanden, erhob die Feldkapelle oder die prächtige Abtey zu wahren Denkmalen.

Aber gewöhnlich erinnerten dergleichen Monumente nur an Vorfälle in dem Privatleben irgend eines zu seiner Zeit angesehenen oder reichen Mannes und es bleibt zweifelhaft, wie viel Antheil Eitelkeit und Selbstsucht an der Errichtung hatten.

Den edelsten Karakter tragen daher solche öffentliche Denkmäler, wenn sie der Erinnerung an eine Nationalbegebenheit geweiht sind, — und den denkbar erhabensten, wenn nicht der Regent,

*) Dieses große und schöne Unternehmen kann von dem polytechnischen Vereine in diesen Blättern nicht unbeachtet gelassen werden, da mehr als Eine Kunst und Gewerkschaft zur Ausführung desselben beyzutragen hat, und es in solcher Hinsicht zugleich ein Denkmal der schaffenden Kunst und des Kunstfleißes dieser unserer Zeit und unseres Landes seyn wird.

unter dem und durch den jene That geschah, oder der Staat, der über unbegränzte Mittel gebietet, aus dem gemeinsamen Schatz sie errichtet, sondern wenn der dankbare Sinn der einzelnen Bürger dazu beysteuert, oder wenn ein hoher Mitbürger, getrieben durch den reinsten Patriotismus, sein und vieler Tausende Gefühl der Dankbarkeit gegen einen weisen Fürsten, sein Gefühl des Glücks, Theilnehmer an dem wohlgeordneten Staatsleben des Vaterlandes zu seyn, auf eine hoch würdige Weise durch ein solches Denkmal ausspricht, und den weiten Gefilden seines Vaterlandes und den künftigen Geschlechtern verkündet.

Diesen erhabenen Karakter wird das herrliche Denkmal tragen, das einer der ersten Bürger des Königreiches Bayern, dessen altes Geschlecht den fränkischen Gauen schon manchen Bischof und Herzog und Gresbeamten gab, der verehrungswürdige Reichsrath Franz Erwin Graf von Schönborn-Wiesentheid, der größten und wirksamsten That setzen will, welche die Geschichte Bayerns und seiner Regenten aufzuweisen hat, der That, durch die unser königlicher Vater Maximilian Joseph seinem Ihn liebenden und Ihm vertrauenden Volke eine Verfassung gab, bestimmt für die längste Zeit, bestimmt in ihren Grundzügen so lange zu dauern, als Bayern dauern wird.

Dieses Denkmal, zu dessen Ausführung die vorbereitenden Arbeiten bereits vorgerückt sind, und zu welchem in wenigen Wochen, am Geburtsfeste unseres geliebten Königes, das bekanntlich zugleich der Geburtstag der bayrischen Verfassung ist, der Grundstein gelegt werden soll, ist in einem Sinn gefaßt, würdig eines der verehrtesten bayerischen Magnaten, in dessen Hause Kenntniß und Liebe der Kunst seit Jahrhunderten einheimisch ist, — würdig des großen Gegenstandes, den es bezeichnen soll.

Auf einem der schönsten Punkte in den fränkischen Herrschaften des Grafen von Schönborn-Wiesentheid, nahe bey dem Markte Volkach, zwey Posten von Würzburg, auf einem Hügel, von welchem man das fruchtbare Maynthal übersieht, — wird eine Denksäule stehen, die durch Größe und Festigkeit sich mit dem messen kann, was wir in dieser Art von dem Denkmalliebenden großherzigen Alterthum kennen.

Die Säule ist von derjenigen Ordnung, deren Form und Verhältnisse den Karakter der Stärke und Kraft am deutlichsten bezeichnen, und steht in Bezug auf Größe mitten inne zwischen den beyden größten dorischen Monumenten des Alterthums, dem großen Tempel von Selinus und dem Giganten-Tempel zu Agrigent.

Sie ruht auf einem dreyfachen Sockel. Zu dem Abacus hinauf, der von einem leichten Bronzgitter umgeben ist, führt eine innere Treppe. Er trägt überdem ein rundes Stylobat, welches von einer kleinen, mit Eichenlaub bedeckten Kuppel gekrönt wird, auf der ein Ornament in Form eines kurzen Candelabers sich erhebt. — Die ganze Säule wird aus dem, wegen seiner Unverwüstlichkeit weit und breit berühmten marmorartigen Stein von Randesacker erbaut; das obere Ornament wird aus grüner Bronze seyn.

Die Basis mißt 25 Fuß 4 Zoll; die drey Sockel werden die Höhe von 9 Fuß 9 Zoll haben; die Säule 57 Fuß, Durchmesser 11 Fuß; das obere Stylobat hat 14 Fuß 3 Zoll Höhe, Durchmesser 8 Fuß 4 Zoll; das Ornament 9 Fuß; — so daß die Höhe des Ganzen 90 Fuß Rheinisch betragen wird.

Auf der Hauptfläche des oberen Stylobates werden die vorzüglichsten Grundsätze der Verfassungs-Urkunde eingegraben; darüber die Inschrift des Constitutionsthalers: Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo; ganz oben der Name Sr. Majestät des Königes als Gebers der Verfassung, und Jahr und Tag ihrer Einführung.

Der Candelaber ist so eingerichtet, daß die vergoldete Andeutung der Flamme weggehoben und an feyerlichen Abenden, wie an dem Vorabend des

27. May, eine lebendige Flamme der weiten Umgegend das Fest verkündigen wird.

Wir legen dieser Nachricht ein Bild der Denksäule und der Gegend bey, um der Phantasie zu Hülfe zu kommen, die sich dieses großartige Monument jetzt schon vergegenwärtigen möchte.

Die Ausführung übertrug der Graf v. Schönborn dem königl. Oberbaurath Klenze in München, der beseelt von dem Geist des klassischen Alterthums, diesem Auftrag auf eine dem Erbauer und ihm ehrenvolle Art entsprechen wird. —

Der römische Senat errichtete einst einem der besten seiner Kaiser in der trajanischen Säule ein Denkmal, das wir noch bewundern; dieses, dem Trajan Bayerns errichtet, wird jenem an Dauer gleichen! Längst, wenn er zu den Sternen zurückgekehrt seyn wird, werden tausend dankbare Augen am Vorabend des Tages, der Ihn wie einen segnenden Genius diesem Lande schenkte, zu Seiner Gedächtnißflamme in die Höhe blicken, der Großvater dem Enkel Seine That erzählen, und Sein Geschlecht segnen!

F. v. S.

Mittel, gläserne Geräthschaften vor dem durch schnellen Temperaturwechsel veranlaßten Zerspringen zu sichern, versucht von Dr. Pleischl in Prag.

In den Annales de Chemie et de Physique von Gay-Lussac und Arago Bd. IX. p. 422 findet sich folgender Brief an die genannten Herausgeber:

»Oft wiederholte Erfahrung hat mir gezeigt, daß ein gläserner Becher, in kaltes Wasser gebracht, darin gekocht und dann in demselben Wasser langsam ausgekühlt, schnelle Veränderungen der Temperatur erleiden könne, ohne zu springen und zwar von der niedrigsten Temperatur der Atmosphäre bis zu jener des kochenden Wassers.

»Ich habe oft ein so zubereitetes Glas, welches die Nacht hindurch auf einer Marmortafel, in einem Zimmer, in welchem das Reaumürsche Thermometer — 10° anzeigte, stand, schnell mit kochendem Wasser gefüllt, ohne daß es dabey zersprang.

„Es ist mir wahrscheinlich, daß dasselbe Verfahren bey Gläsern zu Argand'schen Lampen (verres à Qinquènt) eine ähnliche Wirkung hervorbringen würde.“

„Ich bemerke bloß, daß es, um das Zerschlagen der Gläser bey dem Kochen durch das Aneinanderstoßen zu vermeiden, gut sey, sie mit etwas Stroh oder einem anderen ähnlichen Körper zu umhüllen.«

»Soll das Glas in der Folge noch höheren Temperaturen als jener des kochenden Wassers ausgesetzt werden, so wähle man statt des Wassers eine Salzlösung oder ein Oel zum Auskochen.“

Der Briefsteller überließ die Bekanntmachung dieser Erfahrung dem Urtheile der HHn. Herausgeber, welche sie am oben angeführten Orte aufnahmen.

Vorstehendes Schreiben und die verdrießliche Erfahrung, die wohl jeder Chemiker gemacht haben wird, daß das Zerspringen eines Glases zuweilen eine Arbeit von mehreren Wochen vereitelt, bewogen mich einige Versuche hierüber anzustellen, um mich selbst durch den Augenschein von der Wahrheit des Angeführten zu überzeugen.

„Ich nahm zwey Zylindergläser, wählte geflissentlich solche mit stärkerem und ungleich dickem Boden, ließ sie mit alter Leinwand umwickelt nach obiger Anleitung in kaltes Wasser legen, damit anfüllen, und dann das Wasser bis zum Kochen erhitzen, einige Zeit kochen, und die Gläser in und mit dem Wasser allmählig abkühlen.«

»Die so zubereiteten Gläser wurden am folgenden Tage in thauenden Schnee gebracht, und darin einige Minuten erhalten, um sie auf die Temperatur von 0° Grad zu bringen. Als dieses geschehen, wurde kochendes Wasser in sie gegossen, und siehe da, sie sprangen nicht; das kochende Wasser blieb einige Minuten darin, wurde dann wieder ausgegossen, und neuerdings schmelzendes Schneewasser eingefüllt, und die Gläser sprangen nicht. Dieses Verfahren wurde dreymal wiederholt, um zu sehen, ob die Wirkung des Auskochens (eigentlich des allmähligen langsamen Abkühlens) sich bey öfters erfolgtem schnell herbeygeführtem Temperaturwechsel bewähren werde, und ich hatte die Freude, die Gläser diese Probe aushalten zu sehen.“

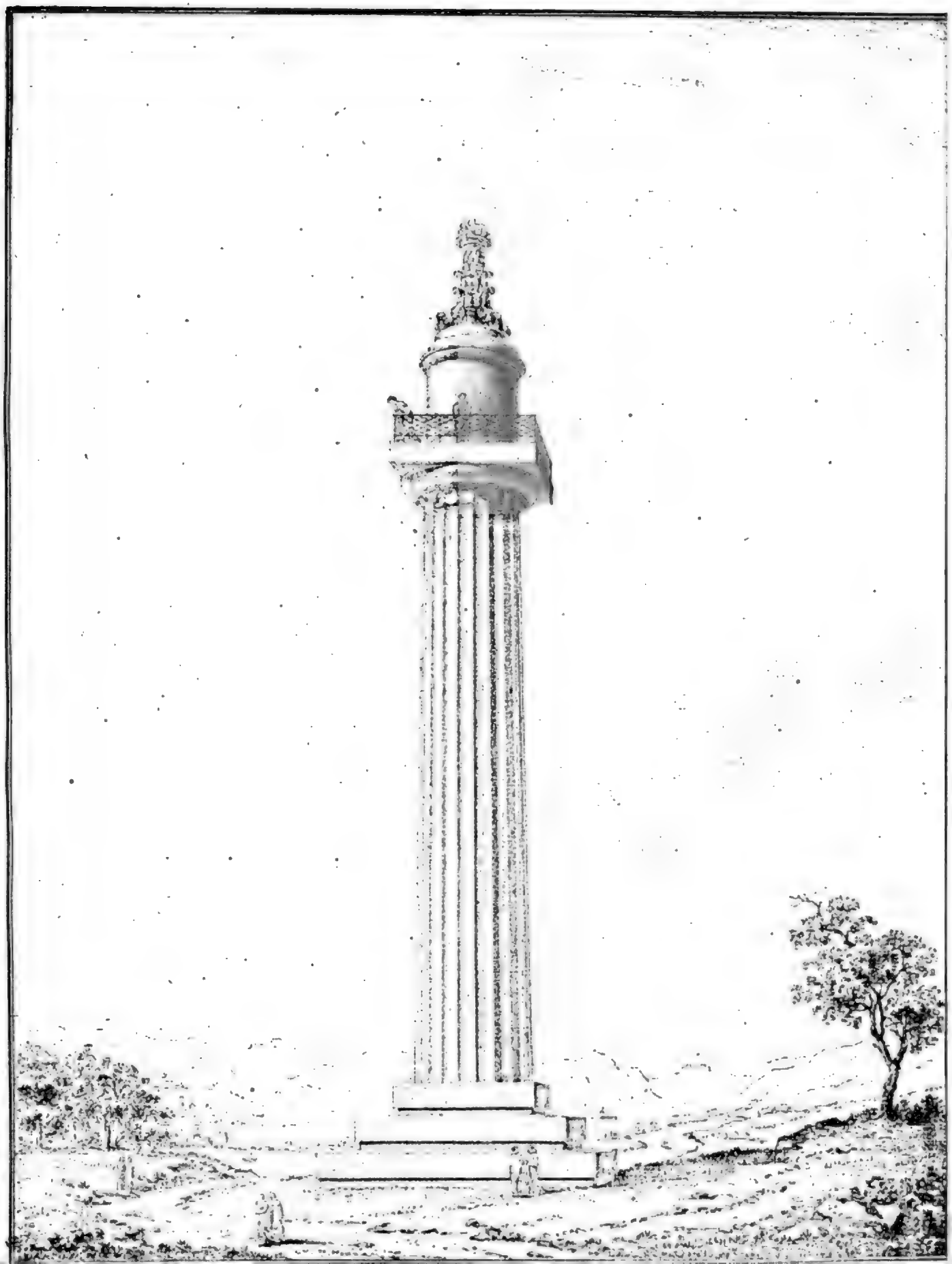
„Ich ging noch weiter. Ich nahm 4 Theile Schnee und 1 Theil Schwefelsäure, mischte beydes schnell durcheinander und brachte die Temperatur bis auf — 20° C. herab; diese Kälte erzeugende Mischung wurde nach einigen Minuten entfernt, und jetzt kochendes Wasser in das Glas gebracht, aber auch diese schnelle und große Veränderung der Temperatur bewirkte kein Springen des Glases. Auch dieser Versuch wurde mit demselben Glase mehrmals wiederholt, und auch hier bewährte sich das Auskochen als schützend «

»Ich glaube nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich diese Erfahrungen als Bestätigung des früher angeführten Schreibens eines Unbenannten hier öffentlich mittheile; abgesehen davon, daß es für den Chemiker und für mehrere Fabrikanten gar nicht gleichgültig ist, ob ihnen jährlich 20 oder 200 Gläser zerspringen, da die zerbrochenen durch neue wieder ersetzt werden müssen, und das Glas nicht zu den allerwohlfeilsten Artikeln gehört, — also abgesehen von Ersparnissen ist der Hauptgewinn für den Chemiker sowohl als für den Fabrikanten der der Zeit, weil oft das Zerspringen eines Glases eine Arbeit von mehreren Wochen fruchtlos macht. Ich lasse meine Gläser jetzt alle auskochen.

Ich habe zwar bis jetzt noch keine Versuche darüber angestellt, glaube aber, daß mehrere gläserne Instrumente, die bestimmt sind, verschiedene Temperaturen ertragen zu sollen, durch das vorangeschickte Verfahren zu ihrem Zwecke recht vortheilhaft und tauglich zugerichtet werden könnten; insbesondere dürfte es bey den Thermometern nützlich werden, um sie vor der möglichen Gefahr des Zerspringens bey Messungen schnell wechselnder Temperaturen im Voraus zu führen.

Der Grund, warum die Gläser nach dem Auskochen nicht so leicht zerspringen, dürfte wohl nicht schwer zu finden seyn, da wir wissen, daß auf der Glashütte schlecht ausgekühltes Glas sehr leicht springt, während gut ausgekühltes Glas von derselben Masse bey weitem dauerhafter ist, und den Wechsel der Temperatur viel besser verträgt, ohne zu springen.

Bey dem oben angegebenen Verfahren wird das Glas allmählig und in seiner ganzen Masse gleichförmig erwärmt, daher gleichförmige Ausdehnung aller Theilchen, wodurch alle von dem ungleichen Abkühlen auf der Glashütte herrührenden Ungleichheiten gehoben und ausgeglichen werden; die Hauptsache scheint mir aber in dem gleichförmigen und allmähligen Auskühlen aller Theilchen der Glasmasse in dem auskühlenden Wasser zu liegen, daher ein gleichförmiges Zusammenziehen und eine gleiche Härte aller Theile durch die ganze Glasmasse hindurch, welcher Umstand zu einem dauerhaften Glase wesentlich nothwendig ist. Vielleicht wird dadurch das Glas auch wirklich weicher und zäher. Ich werde die Versuche des Auskochens auch mit irdenen Geschirren aller Art und mit Porzellan anstellen, und den Erfolg dieser Versuche bekannt machen.



Digitized by Google

Erster Jahrgang. Nr. 4. München, am 28. April 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Die nächsten Umgebungen von Regensburg. — Einige Bemerkungen über Landgebäude und Dörfer. — Verbesserung des Kiefernholzes.

Berichte und Aufsätze.

19. Die nächsten Umgebungen von Regensburg.

Die Anlagen, welche die Stadt Regensburg nach Osten, Süden und Westen umgeben, verdanken ihre Entstehung Sr. Durchlaucht dem Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis, welcher in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts damit den Anfang machte, daß Er die Wälle, womit außerhalb des Stadtgrabens die ganze Landseite befestiget war, durch einen Aufwand von mehreren tausend Gulden einebnen und mit einer fortlaufenden Allée von Pappeln, Linden, Ahorn und Kastanien abwechselnd besetzen ließ. In diesem einfachen Zustande, mit geringen Kosten von dem Magistrat unterhalten, war Alles geblieben, bis endlich Regensburg im Jahre 1802 die Residenz Sr. Königl. Hoheit des Fürsten Primas wurde, und damit eine zweyte, ganz neue, Epoche für unsere Verschönerungen begann.

Vor Allem ward nun, unter der Oberleitung des Grafen von Sternberg und des Hofkammerraths Guiollet, einem eigenen Plantagen-Gärtner, welcher von Aschaffenburg mit hierher gekommen war, die besondere Aufsicht und Besorgung der Allée übergeben, sodann dem ersten Gründer derselben, Fürsten Anselm von Thurn und Taxis, ein 40 Schuh hoher Obelisk errichtet und der Anfang zur Erweiterung der Allée damit gemacht, daß an allen Stellen, wo es nur immer thunlich war, dieselbe doppelt und dreyfach geführt, und die ausspringenden Winkel und öden Plätze auf beiden Seiten mit ganz neuen und damals hier noch unbekannten Arten von Bäumen und Gesträuchen in abwechselnden Bosquets und sanft ausbiegenden Gängen besetzt wurden. Dabei gelang es der schönen Gartenkunst, die fernen Umgebungen, so weit sie im Gesichts-Kreise lagen, auf eine Art in die Anlagen hinein zu ziehen, daß, wo sich nur immer bedeutende Gesichtspunkte, wie Kirchthürme, Ruinen, Dörfer u. s. w. in der Ferne zeigten die Aussicht dahin frei gelassen, kahle und einförmige Stellen dagegen durch vorgeschobene Anpflanzungen dem Auge entzogen wurden. Und damit keine von diesen Schönheiten einer freundlich umgebenden Natur dem Gemüthe des Wanderers unbemerkt vorüber gehen könne, wurden überall Ruhebänke von niedlichen Formen auf Stellen angelegt, wo das Auge — öfters über das erquickende Grün von Rasenplätzen hinwegstreichend — auf jene ausgezeichneten Objecte unfehlbar treffen mußte.

Durch alles Dieses geweckt, erwachte nun auch in den Bewohnern Regensburgs der Sinn für neue Garten-Anlagen, dem die alles Schöne und Gute befördernde Regierung hülfreich entgegen kam. Die Bastionen und Schanzen zunächst der Stadtthore, welche noch übrig waren, wurden eingeebnet und Theils zu den öffentlichen Anlagen gezogen, Theils zu Privat-Gärten veräußert; dasselbe geschah mit den landesherrlichen Grundstücken zunächst der Allée, welche auf Erbrecht zu Garten-Anlagen nach gewissen vorgeschriebenen Regeln unter billigen Bedingungen veräußert wurden. So entstanden in wenigen Jahren da, wo noch kurz vorher bloße Getreidefelder die nächste Umgebung der Stadt ausmachten, blühende Gärten mit stattlichen Landhäusern, unter denen sich vorzüglich die gräflich Sternbergische Anlage auszeichnet, die nicht bloß die schönen Formen italienischer Baukunst auf Regensburgs Boden übertrug, sondern noch beson-

dess durch ästhetisch-richtige Anpflanzung seltener Bäume, Gesträuche und Blumen wohlthätig auf den Sinn und Geschmack der hiesigen Einwohner wirkte. Und wie harmonisch beide damals angeregt waren, zeigte sich bald darauf in einer herrlichen Blüthe, wie die Menschheit sie nur in ihren schönsten Zeiten entfaltet.

Vier unserer ersten Männer, durch Geist und Herz gleich ausgezeichnet, und an ihrer Spitze der unvergeßliche Karl von Dalberg forderten Regensburgs Bewohner auf, dem großen Seher am Sternenhimmel, der fast unbekannt seit Jahrhunderten in ihrer Mitte schlummerte, in den neu geschaffenen Umgebungen der Stadt, vielleicht nicht hundert Schritte von der eigentlichen Stelle, wo die Gebeine des Unsterblichen ruhten, die verdiente Huldigung einer dankbaren Nachwelt öffentlich darzubringen — und siehe da! Keppler's Denkmal entstand — einzig durch freiwillige Beiträge aus allen Classen und Ständen, und ward, gleichsam im Vorgefühle des harten Schicksals, das der unvergeßliche 23. April des nächsten Jahres schon über Regensburg bringen sollte, noch mitten im Winter 1808, in Beiseyn von Karl Dalberg auf das Feierlichste eingeweihet. Ein runder Tempel mit 8 dorischen Säulen zeigt auf einem Postament von Baireuther Marmor Keppler's Büste aus carrarischem Gefuge von Döll in Gotha gearbeitet, und an der Vorderseite ein Basrelief von Dannecker's Meisterhand, gleichfalls von carrarischem Stein, das den Genius des Hochgefeierten darstellt, wie er Uranien den Schleier lüpfet. Die Göttin, auf ein Postament gestützt, hält in der linken Hand eine herabhängende Papierrolle, worauf Keppler's wichtigste Entdeckung, die elliptische Bahn der Planeten, gezeichnet ist.

Die Büste hat 900 fl., das Basrelief 1100 fl. und das Ganze mit der nächsten Umgebung ungefähr 5000 fl. gekostet. Diese nächsten Umgebungen bilden einen kleinen Hain, welcher nach einer Seite gegen die Allée hin offen ist, und von daher eine freie Ansicht über einen Rasenplatz gerade auf die Hauptseite des Tempels darbietet, während das Auge zur Seite unter Trauerweiden eine Säulen-Ruine gewahr wird, welche der eigentliche Brunnen für die Kepplerischen Anlagen ist.

Das miscere utile dulci, welches man sich zur Richtschnur nahm, führte zugleich auf die Anlegung einer Baumschule für die edlern Sorten von Obst sowohl, als für bloße Lustgehölze, woraus seitdem schon viele Tausende von Stämmen zur Verschönerung von Edelsitzen und Gärten bis nach Passau und Augsburg käuflich abgegeben wurden.

Scheidend noch gedachte der edle Fürst dieser Schöpfungen und vermachte zu deren Unterhaltung einen Theil der Arreragen, welche seitdem, auf Verwendung eines großen aus noch gebliebenen und allen Regensburgern gleich theueren Freundes und Beförderers dieser Anlagen, durch die Huld Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs ansehnlich vermehrt worden sind. Eine eigene Verschönerungs-Commission sorgt sowohl für den Fortbestand des Vorhandenen, als für die Erweiterung dieser Anlagen, unterzieht sich der Sammlung und Verwaltung der jährlichen freiwilligen Beiträge und legt darüber öffentliche Rechnung ab.

Außer diesen allgemeinen Verschönerungen sollte in den Umgebungen der Stadt, wo eine botanische Gesellschaft ihre monatlichen Sitzungen hält, denen Karl Dalberg in den lezten Jahren regelmäßig beiwohnte, durch die fürstl. Huld und Freigebigkeit noch besonders der Göttin Flora ein Heiligthum errichtet werden. Schon hatte Dalberg 2000 fl. zur ersten Anlage eines botanischen Gartens längs der sogenannten Osten-Allée hergegeben, und für die weitere Ausführung und Erbauung eines geschmackvollen Glashauses abermals 10,000 fl. zugesagt, als sein schneller Tod dazwischen trat. Das zur Hälfte angefangene Werk liegt nun unvollendet da, und die Gesellschaft hofft von den Erben des Verewigten, daß sie, Seinen Willen ehrend, großmüthig vollenden werden, was der Abgeschiedene so schön im Geiste begonnen, und sich selbst zu einem bleibenden Denkmal auserkoren hatte, das die Dankbarkeit als frommen Tribut gerade in dem wissenschaftlichen Sinne und Geiste, in dem Er es allein gewünscht hatte, unabänderlich setzen sollte.

Nach allen Dem was bisher geschehen, was in der neuesten Zeit unter Baierns erlauchter Regierung zur Verschönerung einzelner Plätze in und außerhalb der Stadt, durch Anlegung der Alléen auf die nächst gelegenen Dörfer, was an Monumenten zur dankbaren Erinnerung an verdiente Staatsdiener Neues hinzugekommen, bis auf jene wohlthätigen Schutzhütten, in denen der Lustwandelnde selbst bei Regen und Ungewitter — Dank sey es der gütigen Hand, die sie uns

errichtet! — ein ſicheres Obdach findet: — Wer könnte ſich des Wunſches erwehren, daß es uns bald gelingen möge, dieſen ſchönen Kranz, den auf der einen Seite die Silberfluthen der Donau und auf der andern die bisher beſchriebenen Anlagen um uns bilden, endlich einmal vollendet zu ſehen? — Wer es uns verargen, wenn wir nach Mitteln geizen, um das Andenken jener Menſchenfreunde, die ſich um das Wohl unſerer Stadt hochverdient gemacht haben, auf eine kunſtſinnige Weiſe in dem erhabenen Pantheon unſerer freundlichen Naturanlagen auf die ſpäteſte Nachwelt zu bringen?

Georg Felix.

---

20. Einige Bemerkungen über Landgebäude und Dörfer.

Ob Anordnung und Eintheilung der Wohnungen auf dem Lande, der Stallungen, Scheunen, Vorrathskammern, Keller, Werkſtätten ꝛc. für ländliche Gewerbe, bequem und für ihre beſtimmten Zwecke vortheilhaft, die Hofräume reinlich, die Gärten gut angelegt und überhaupt alle dergleichen Dinge ſo ſeyen, daß dadurch die Geſundheit der Menſchen und Thiere erhalten, die Arbeiten ſelbſt, ſo wie die Aufſicht über das Geſinde erleichtert, die Aufbewahrung der Producte, deren Benutzung und erſte Bearbeitung möglichſt befördert werden, — oder ob nicht vielmehr durch die ungeſchickte Anordnung in dem Innern unſerer ländlichen Gebäude täglich in jeder Haushaltung viele Zeitverſäumniß durch unnöthiges Hin- und Herlaufen der Leute, und gar mancher Verluſt an Getreide, Futter, Stroh, Dünger ꝛc. entſtehe, der ſich eben ſo wie jene durch das ganze Volk zu einem unglaublichen Belange hinaufrechnet: dies dürften wohl beſondere Gegenſtände ſeyn, welche bei dem Vorhaben, ein Land zu verbeſſern und zu verſchönern, vorzügliche Aufmerkſamkeit verdienen, und wo ſie ſich vorfinden möglichſt zu beſeitigen wären, wenn man die Sache ernſtlich anzugreifen Willens iſt.

Die Forderung, welche man an gut eingerichtete ländliche Gebäude machen kann, iſt kurz zuſammengefaßt dieſe: daß dieſelben der Art der Landwirthſchaft einer Gegend entſprechen müſſen. Die Natur der Sache zieht hier ſelbſt die Unterſchiede in den Haupteinrichtungen, denn anders müſſen die Gebäude in jenen Gegenden ſeyn, wo der Ackerbau vorzüglich betrieben wird, anders da, wo die Viehzucht, wie in Gebirgsgegenden, vorherrſcht; — und eine Mittelgattung von beiderlei Einrichtungen wird da Statt finden, wo den Ortsverhältniſſen gemäß Ackerbau und Viehzucht gemeinſchaftlich vorkommen. Die Anordnung jeder Gattung dieſer Gebäude kann ſich im Allgemeinen für eine Gegend ſo ziemlich gleich bleiben, und daher kommt es nur darauf an, daß die zweckmäßigſte ausgemittelt, möglichſt bekannt gemacht und verbreitet werde. Beſondere Abänderungen, welche die Umſtände des Einzelnen erfordern, laſſen ſich dann immer leicht beifügen, und eben ſo wenig hat es Schwierigkeiten, auf den Unterſchied der Conſtruction, wenn nämlich die Gebäude von Holz oder von Mauerwerk aufgeführt werden ſollen, die gehörige Rückſicht zu nehmen. Dahin wäre aber beſonders zu wirken, daß der, vorzüglich in holzreichen Gegenden, vielen Zimmerleuten eigene Fehler: die Werkſätze, Dachſtühle und das Ständewerk mit ſinnloſer Holzverſchwendung anzufertigen, bald außer Gebrauch käme. Die hierdurch dem Bauherrn veranlaßte Ausgabe iſt reiner Verluſt.

Uebrigens wäre es ſehr ungereimt, zu wollen, daß ein Kleinhäusler im Dorfe, der nur ein Paar Kühe halten kann, und etwa noch ein Handwerk treibt, ſein Haus in Miniatur eben ſo einrichte, wie der Nachbar, welcher die Stallungen voll Viehes jeder Art hat, und alle Wochen aus ſeinen Scheunen einen Wagen mit Getreide auf den Markt führt.

Die vaterländiſchen Vereine für die Beförderung der Landwirthſchaft, der Künſte und Gewerbe, und insbeſondere die Deputation für die Verbeſſerung des Landbauweſens werden ſich die größten Verdienſte ſammeln, wenn ſie für die verſchiedenen ländlichen Gebäude gute Muſter durch hinlänglich ausgeführte Steinzeichnungen bekannt machen, und dabei auch darauf Rückſicht nehmen, daß ſie, neben den Zeichnungen vorzüglich zweckmäßiger Oekonomie- und Wohngebäude aller Art, auch Plane von Brau- und Wirthshäuſern, von Mühlen jeder Gattung, von Ziegelhütten, Kalkbrennereyen, Hammerſchmieden und anderen zu verſchiedenen Gewerben eingerichteten Gebäuden mittheilen; damit werden ſie vielen Bauliebhabern und beſonders den Werkleuten auf dem Lande ungemein viel nutzen, und wohl weit mehr Gutes ſtiften, als dieſes durch dickleibige architektoniſche, meiſtens ſehr koſtſpielige Werke, worin für

das einschlägige wahre Bedürfniß nur selten gehöriger Rath ertheilt wird, geschehen kann.

Die Auswahl solcher Zeichnungen ist allerdings nicht leicht, aber auch nicht zu schwer für das gesellschaftliche Zusammenwirken von Männern, die so vielseitige Kenntnisse und Erfahrungen vereinigen, und sich kühn über die Meynung Einzelner, denen nie Etwas zu Dank gemacht werden kann, hinwegsetzen dürfen. Wie oft ist gerade Dasjenige, was einem Kritiker höchlich mißfällt, das Bessere, das vielen Anderen gefällt, nützlich und willkommen ist.

Möchten sich daher in allen Gegenden des In- und Auslandes, — denn die Wissenschaft kennt keine politischen Gränzen, — Männer finden, die sich dieser wichtigen Angelegenheit und der Sammlung und Mittheilung des Bewährtesten, das sie antreffen, annehmen!

Es wäre aber eine irrige Forderung zu glauben, daß nun in einigen Jahren alle Landgebäude nach solchen guten Mustern umgeändert werden sollten, oder daß, weil dieses unausführbar ist, die Bemühungen der Gesellschaft zwecklos seyen. Die Wirkungen des rühmlichen Bestrebens für die Verbesserungen des Land-Bauwesens können nur allmälig erfolgen. Einen besseren Geist zu wecken, und ihm Eingang zu verschaffen, damit er allenthalben eine bereitwillige Aufnahme finde, ist jederzeit ein Unternehmen, das sich in den Enkeln lohnt, und wofür diese ihre einsichtvollen Vorfahren segnen.

Der fernere Punkt — die Verschönerung der Umgebungen der ländlichen Wohnungen, und somit der Dörfer und Märkte — liegt weit mehr in der Gewalt der gegenwärtigen Generation; daher kann und sollte überall, ohne Zeitverlust, Hand an's Werk gelegt werden. Allenthalben gibt es Hofräume zu säubern, Cloaken, Düngerstätten ꝛc. an schicklichere Oerter zu verlegen; den Schmutz und die Kothlacken von den Gassen wegzuschaffen; die Abzugsgräben zu öffnen; die Geh- und Fahrwege, Brücken und Stege sicher und gut herzustellen; die engen Hohlwege zu erweitern oder auszufüllen; die nutzlosen Plätze in und vor den Dörfern zu angemessenen Zwecken zu verwenden, oder zur Bewirkung von geraden Linien an die Anstößer, gegen eine billige Entschädigung an die Gemeinde-Casse, abzulassen: Obstbäume zu pflanzen; Gemeinde-Wasch-, Back- und Darrhäuser zu errichten; öffentliche Brunnen und Wasserleitungen anzulegen; Zäune, halbausgegangene Hecken und verfallene Mauern möglichst in gerade Linien zu bringen und auszubessern; öffentliche und Privat-Gebäude zu repariren, oder ihnen wenigstens ein freundliches und gefälliges Aeußeres zu geben.

Was nun hierin in jedem Dorfe oder Markt und Städtchen geschieht, ist jederzeit von allgemeinem Interesse, und der sprechendste Beweis von dem regen Sinn der Einwohner für Ordnung und Reinlichkeit. Man sage ja niemals: Dieses oder Jenes ist bey uns nicht abzuändern, nicht zu verbessern; — ein ernstlicher Wille und Gemeinsinn unter den Bewohnern eines Ortes lassen sich nicht durch Schwierigkeiten abhalten, etwas Nützliches zu unternehmen und auszuführen. Es ist ein hoher Vorzug des Menschen, daß er überall Mittel und Wege zur Erlangung seines Zweckes findet, sobald es ihm Ernst ist, denselben zu erreichen. Zudem muß ja die Sache nicht an Einem Tage oder in Einer Woche geschehen. Man verabredet sich über die Gegenstände, überlegt reiflich, was und wie abgeholfen werden solle, und kommt hinsichtlich der Zeit, wann dieses geschehen müsse, überein. Jeder legt dann Hand an's Werk; der Eifer wächst unter der Arbeit, welche das Dorf so freundlich gestaltet, — und am Ende wird Jedermann eingestehen, wie er nicht geglaubt habe, daß die Sache so leicht abzuthun sey.

Schon dermal haben sich verschiedene Ortschaften daran gemacht, in ihrem Inneren aufzuräumen; solche Beispiele sind sehr erfreulich; die Einwohner erwerben sich hierdurch die Ehre, anderen als Muster zu dienen, und sollten daher jederzeit öffentlich genannt werden.

Al. Ummann.

Anfragen und Antworten.

21. Verbesserung des Kiefernholzes.

John Chalmers, ein englischer Baumeister, hat die Erfahrung gemacht, daß man das grüne Kiefernholz sogleich zum Bau anwenden könne, wenn es einige Tage in Kalkwasser eingeweicht worden sey, oder wenn es auch nur mit Kalk, der durch Wasser verdünnt worden, bestrichen werde. Er hat gefunden, daß Kiefernholz in alten Gebäuden, wenn es mit Kalk übertüncht war, und sich im Trocknen befand, von den Würmern nicht angegriffen ward, und selbst eine größere Festigkeit hatte, als neues Holz. — Welche Erfahrungen sind über diesen Gegenstand in Baiern gemacht worden?

Kunſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat May.

1821.

Inhalt.

Nro. 29. Einige Worte über die Fabrikation von Mehl und Gries. Von Al. Ammann. — Noch ein Wort über tibetaniſche Ziegen und ihre Wolle. — Nachricht von den Stahlgeigen des Joſeph Ellwanger.

Nro. 30. Runkelrübenzucker. — Erfreuliche Ausſichten für Deutſchlands Handel und Induſtrie. — Ueber die Kopiermaſchine. — Ehrenbezeigung. — Polytechniſche Miszellen. 14) (Tragbare Gaslampe.)

Nro. 31. Einige Notizen über den ſogenannten Alben im Landgerichte Erding. — Papier aus Stroh und aus Lumpen ohne Fäulniß derſelben zu machen. — Feine Haare von gewöhnlichen Ziegen. — Holzſäure-Fabrik zu Dinkelsbühl. — Polytechniſche Miszellen. 15) (Dampfmaſchinen.) 16) (Packetboote.)

Nro. 32. Statut für den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. — Brunneriſche Holzſäure-Fabrik zu Dinkelsbühl in Bayern. — Polytechniſche Miszellen. 17) (Leuchtender Duft einer Tuberoſe.) — Beylage: Monatsblatt für Verbeſſerung des Landbauweſens und für zweckmäßige Verſchönerung des bayeriſchen Landes. Nr. 5. (Mit einer Zeichnung.)

Nro. 33. Angelegenheiten des Vereins. Erſtes Verzeichniß der dem polytechniſchen Vereine für das Königreich Bayern im Jahre 1821 beygetretenen Mitglieder. — Vortrag über die Jahrmärkte in Bayern von J. v. Utzſchneider, am 23. May 1821. — Literariſche Anzeige.

München.

Im Zelleriſchen Kunſt- u. Kommiſſions-Magaz. und in Kommiſſion bey W. Lauffer in Leipzig.

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

Nachricht an die HH Indienne- oder Kattundruck-Fabrikanten, Färber und Bleicher.

Um die vielen brieflichen Anfragen wegen der Fortsetzung des von mir herausgegebenen Magazins für die Druck-, Färbe- und Bleichkunst im Allgemeinen zu beantworten, dient zur Nachricht, daß dasselbe nicht fortgesetzt wird, an dessen Stelle aber das von mir redigirte polytechnische Journal getreten ist. Dieses Journal liefert aus dem Gebiete der angewandten Mathematik, Mechanik, Architektonik, Physik, Chemie, Technologie, Waaren- und Produktenkunde das Neueste und Interessanteste für den Manufakturanten, Fabrikanten, Künstler, Gewerbsmann, Kaufmann, für Land- und Hauswirthschaft u. s. w. — Alles, was in England, Frankreich, Italien und den deutschen Staaten im Fache der Wollen-, Seide, Leinen, und Baumwollendruckerey, Färberey und Bleicherey, und den damit verwandten Industriezweigen, erfunden oder vervollkommnet wird, bestrebt sich das polytechnische Journal auf das Schnellste, in monatlichen Heften, zur Kenntniß seiner Leser zu bringen.

Augsburg, den 1. Juny 1821.

Dingler.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr.

J. G. Dingler, Chemiker u. Fabrikanten.

Zweyter Jahrgang, 6tes Heft.

Inhalt.

Beschreibung der Dampfmaschinen, der HH. Lejeune und Billard. Von Hrn. Drapiez. Mit Abbildungen.

Ueber die Fähigkeit des Wassers, sich zusammendrücken zu lassen. Von Jak. Perkings. Mit Abbildungen.

Ueber den Wasserwidder; dessen Beschreibung, nebst Abbild.

Beschreibung eines Parallellineals für Kupferstecher. Von Arth. Harrison. Mit Abbildungen.

Beschreibung eines verbesserten Sonnenschirmgefüges. Von J. Smith. Mit Abbildungen.

Ueber die neuesten Bemühungen in Frankreich, den Bau der Violinen zu verbessern, und über einige außerordentliche akustische Erscheinungen, welche sich während des Verlaufes der Versuche mit diesen Verbesserungen darboten. Mit Abbildungen.

Beschreibung mehrerer Verbesserungen an der Harfenlaute, von Edw. Light, Prof. der Musik. Mit Abbildungen.

Ueber Desoxydation und Reduktion der Eisenerze. Von D. Mushet.

Beytrag zur nähern Kenntniß des Stahles. Von J. B. Bussingault.

Technologische Nachrichten über die Verfertigung der Nähnadeln; nebst Beschreibung des Polierwerkes und der Nadelschleife. Mit Abbildungen.

Beschreibung einiger Verbesserungen an den Maschinen zur Verfertigung der Holzschrauben Patronen. Von Edw. Woolley.

Beschreibung eines neuen Clinometers. Von S. P. Pratt. Mit Abbildungen.

Beschreibung gewisser Verbesserungen oder Verfahrungsweisen, welche in der Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Färberey und Druckerey und auch zu andern Zwecken anwendbar sind. Von J. Rowe. Bestätigung dieser Verbesserungen und deren wesentliche Vortheile für die Druckereyen und Färbereyen, als Zusatz vom Herausgeber.

Beschreibung eines einfachen Verfahrens, die Abfuhr von geringen Sorten Rothholz, als: Brasilien-, Pinnas-, St. Marta-, Angola-, Nicaragua-, Siam- oder Sapanholz ꝛc. von den ihnen beygemengten falschen Farbstoffen so viel zu reinigen, daß sie mit dem größten Vortheil gleich dem besten Fernambukholz in den Wollen-, Seidenen, Baumwollen- und Leinen-Färbereyen und Druckereyen, so wie auch zur Bereitung schöner Lackfarben benutzt werden können. Vom Herausgeber.

Beschreibung einiger Vortheile in der Färbekunst. Vom Grafen de la Boulaye-Marsillac.

Verfahren Metallimore auf Staniol zu bereiten. Von Berry.

Beschreibung einer neuen Methode, Schmelztiegel zu machen. Von K. Cameron.

Verfahren, sogenannten zähen Wein trinkbar zu machen, und das Zähewerden des Weines überhaupt zu verhindern. Von Herpin.

Künste und Gewerbe in Italien.

Methode, hölzerne Bienenstöcke zu erbauen, daß sie der strengsten Winterkälte zu widerstehen vermögen. Von A. Jameson.

Leicht und sichere Methode, Champignons zu ziehen, sowohl mit als ohne Dünger. Von W. Wates.

Ueber den grünen Dünger.

Uebersicht der italienischen landwirthschaftlichen Literatur.

Verzeichniß der im April 1821 in England ertheilten Patente auf neue Erfindungen.

Miszellen. Ueber Selbstentzündungen. — Ersatzmittel für die Arsenikseife zum Aufbewahren der Thierfelle. —

Steinöl als Wagenschmier. — Erdäpfel statt Seife zum Waschen. — Ueber Vermischung von Platina und Bley. Chromsaures Eisen in Stehland. — Verfahren, um Mehl lange aufzubewahren. — Mittel gegen Mehlthau im Weizen. — Ueber den Einfluß des Mondes auf die Witterung und Vegetation. — Notizen über Ackerbau u. s. w.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 Kupfern kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

Ein allgemeines brauchbares Hülfsbuch für Geschäftsmänner und gebildete Leser, vorzüglich für Freunde und Beförderer der vaterländischen Industrie und für Mitglieder des Gewerbstandes.

Die zweyte verbesserte und vermehrte Auflage von Harl's allgemeinen Repertorium, die mit drey Kupferstichen geschmückt ist, verdient des allgemein nützlichen und so sehr brauchbaren Inhalts wegen besondere Aufmerksamkeit und Berücksichtigung. Dieses gehaltreiche und gemeinfaßliche Werk liefert die wichtigsten Beyträge zur Beförderung der National-Industrie, so wie auch zur rationellen Landwirthschaft und zur bessern Polizey in Hinsicht auf Baumzucht, Bergbau, Bienenzucht, Lebensmittel, ökonomische Baukunst, Einquartirung, Dienstbotenwesen, Feuerordnung, Gemeinheitstheilung u. s. w.

Schon der einzige Artikel Feuerordnung ist allgemein interessant, und wird nicht bloß Polizey-Behörden, sondern auch denkenden Besitzern von Gebäuden sehr willkommen seyn. Die in diesem Repertorium mit seltener Vollständigkeit ausgeführte Feuerordnung dürfte in jeder Hinsicht wenig mehr zu wünschen übrig lassen, indem dabey die neuesten Entdeckungen und Erfindungen nicht ohne viele Mühe und Kosten in Anwendung gekommen sind. Eben so befriedigend ist das, was hier über Geldwirthschaft, Gemeinheitstheilung, Gewerbs- und Handelswesen u. s. w. gesagt ist, so daß es allgemein brauchbar und durchaus praktisch und anwendbar ist. Besonders merkwürdig sind die im zweyten Bande gelieferen Aufschlüsse über Gaslicht und Gasbeleuchtung, wobey die neuesten Entdeckungen und die bewährtesten Versuche in dieser Hinsicht zur Sprache kommen. Diese einzige Abhandlung vertritt die Stelle eines Buches, und wird für Bayern doppelt wichtig, da dasselbe in allen Theilen des Königreichs an Steinkohlen sehr reich ist. Es wird daher dem patriotischen Lesern dieses, der vaterländischen Industrie gewidmeten Blattes gewiß erwünscht seyn, wenn wir hier wenigstens einige Stellen aus dem gedachten Artikel über Gaslicht aus Harl's Repertorium entlehnen.

»Der Plan: Gebäude, Manufakturen und Straßen durch brennbares Gas zu erleuchten, welches durch die Destillation der Steinkohlen erhalten wird, erweitert unfehlbar den Nationalreichthum durch Vermehrung seiner innern Hülfsquellen. Die ganz außerordentlichen Wirkungen, welche die höchst wichtige Erfindung der Beleuchtung durch Gaslicht, unausbleiblich auf die Künste und häusliche Oekonomie hervorbringen muß, deren vorzügliche Vortheile, deren zu hoffende Verbreitung, so wie deren Gränzen, und die Hülfsmittel, welche sie dem Kunstfleiße und der Staatswirthschaft darbietet, sind von dem Engländer Accum auseinander gesetzt. Auch hat derselbe sich zu zeigen bemüht, daß ihre Anwendung gefahrlos und der öffentlichen Billigung und Nationalunterstützung würdig ist.«

»Die Folge von dem allen wird eine beträchtliche Ersparung seyn. Die Erleuchtung der Kasernen in Großbritannien kostet jährlich wenigstens 50,000 Pfund Sterling; mit einem geringen Theil dieser Summe kann man vermöge der neuen Gaserleuchtung, ein dick reineres und sichereres Licht haben. — In dem Verhältniß als die Gasbeleuchtung in allen Städten eines Landes mehr oder weniger um sich greift, wird sich der Verbrauch anderer Lichter und besonders die Oehl-Konsumtion vermindern. Kann man es dabey so einrichten, daß auch die Wärme, welche zur Entwicklung des Gases verbraucht wird, mit in Anwendung kommt, sey es zum Zimmerheitzen, Bierbrauen, Branntweinbrennen, Salpetersieden u. dgl., so wird die völlige Benutzung aller Theile der Brenn-Materialien erreicht. Die öffentliche Aufmerksamkeit auf die neuen Eigenschaften der Steinkohlen ist erregt, und wird — wegen der größten Nützlichkeit und Wichtigkeit der Sache — nicht eher ruhen, bis dieses Brennmaterial auf das ausgebreitetste zu ökonomischen Zwecken verwendet ist. Auch in Deutschland wird nunmehr das Vorurtheil gegen die neue Beleuchtungsart mit Steinkohlengas immer mehr vermindert.«

»Diese neue Beleuchtungsart durch Gaslicht ist zunächst den Behörden, welche die Beleuchtung der Straßen, Kasernen, Spitäler, Zucht- und Arbeitshäuser zu besorgen haben, so wie den Besitzern großer Manufakturen zu empfehlen. Familien können sich dann um einige Groschen Gas aus einer Manufaktur holen.«

»Seit Lebon's Versuchen mit der Thermolampe ist es hinreichend bekannt, daß auch die Holzarten zur Gasbeleuchtung anwendbar sind. Am besten aber wird die Beleuchtung mit Holzgas gelingen, wenn man große Verkohlungsöfen erbaut; diese zu Theer- und Holzessigbereitung anwendet, und das, sich gegen das Ende der Verkohlung entwickelnde, Gas gelegentlich als Leuchtmittel verwendet. Es ist außerordentlich, was bey der Verkohlung des Holzes, des Torfes und der Steinkohlen, theils für die Beleuchtung und theils für die Erwärmung verloren geht.«

Wir möchten hier sehr gerne auch noch einiges von der im vorliegenden Repertorium gelieferten Abhandlung über Dampfmaschinen und Dampfschiffahrt anführen; allein der Raum dieses Blattes gestattet es nicht. Wir müssen uns darauf beschränken nur noch zu bemerken, daß wir mit dem Staatsbürger einverstanden sind, wenn er (Nr. 40. vom 8. May d. J.) S. 159 behauptet, diese gemeinnützige Schrift verdiente als Hülfsbuch für Jedermann empfohlen zu werden, und dieselbe für allgemein brauchbar und fast unentbehrlich erklärt, mit dem Beysatze: »auch das Aeussere ist sehr gefällig.« Dieses Repertorium ist gegenwärtig noch für den geringen Preis von 6 fl. für drey Bände bey der Expedition des Kameral-Korrespondenten in Erlangen und auch in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Siebenter Jahrgang. Nro. 29. München, am 5. May 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Einige Worte über die Fabrikation von Mehl und Gries. Von Al. Ammann. — Noch ein Wort über tibetanische Ziegen und ihre Wolle. — Nachricht von den Stahlgeigen des Joseph Ellwanger.

Einige Worte über die Fabrikation von Mehl und Gries.

Von Al. Ammann.

Salzburg und Oesterreich liefern bekanntlich ganz vortreffliches Mehl und vorzüglichen Gries, wodurch diese Gegenstände selbst im Auslande, wo es weder an Getreidefrüchten, daher auch weder an eigenem Mehl noch Gries fehlen kann, gesuchte Artikel werden. Insbesondere zeichnen sich das Salzburger Mehl und der Oesterreichische Gries an Schönheit und Güte aus.

So erlangen durch eine vorzügliche und sorgfältige Verarbeitung, selbst die gemeinsten Landes-Erzeugnisse, einen größeren Absatz und höheren Werth, was eben so nützlich dem Fabrikanten als dem Mutterlande selbst ist.

Die beste Verarbeitung der rohen Stoffe soll jedem Fabrikanten und Gewerbsmanne das Ziel seyn, wonach er mit allem Eifer streben muß. Dadurch kann er sich vor Andern seines Gleichen auszeichnen, sich Achtung erwerben, und seine Verhältnisse verbessern. Aber leider! läßt der gemeine Schlendrian, das blinde Stehenbleiben beym Alten und Herkömmlichen, die Indolenz und das Gutgenugseyn bey einigem Absatze, so Wenige nur hieran denken. So lange es geht trachten gar zu Viele nicht nach dem Besseren, wenn dieses gleichwohl nicht schwerer zu erreichen, und dennoch in jeder Hinsicht nützlicher ist.

Ein solcher Vorwurf trifft nicht mit Unrecht in den meisten Gegenden eine große Zahl unserer Müller. Dabey waltet noch der besondere Umstand vor, daß das Mehl jeder Gattung nicht nur ein unumgängliches Bedürfniß für jedermann ist, sondern daß dessen Bereitung nur durch die Mühlen geschehen kann. Ist das Mehl aber hier verdorben, so hat derjenige hier allein den Schaden, dem es angehört. Der Verdruß aus gutem Getreide ein schlechtes Mehl zu erhalten, ist aber nicht der einzige Nachtheil des Eigenthümers. An eine Vergütung ist nicht zu denken, und in einer andern Mühle steht ihm ein gleiches Schicksal bevor. Die Hausfrau oder Köchin mag sehen, wie sie zu Rechte kommt, oder sie muß das für die Küche bestimmte Mehl zum Brodbacken verwenden, und neues Getreid zur Mühle schicken.

Es ist daher von allgemeinem Interesse, daß von den Müllern gutes und schönes Mehl geliefert werde, theils um aus dem Getreide den höchsten Nutzen zu ziehen, und gesunde Speisen zu erhalten, theils aber um die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse der Art am sichersten abzuhalten.

Die Hauptsache, worauf es hier ankömmt, besteht, nebst dem redlichen Willen des Müllers nur schönes Gut zu liefern, wohl darin, daß das Mühlwerk in allen Theilen zweckmäßig eingerichtet sey,

daß der Müller ſein Handwerk aus dem Grunde verſtehe, und ſeine Geſchäfte fleißig beſorge. Wie jede mechaniſche Kunſt, eben ſo hat auch der Mahl-Mühlenbau unter der Leitung ſachverſtändiger Männer, und durch die von ſolchen gemachte Beobachtungen und Erfahrungen, bedeutende Fortſchritte genommen. Jedoch hiervon findet man bey unſern Mühlen nur ſelten eine Spur der Anwendung, weil deren Erbauung von Leuten gemeiniglich ausgeübt wird, welche nichts beſſeres kennen, als die bisher beſtandenen Mühlen ihres Kundſchafts-Bezirkes. Was anderwärts zur Verbeſſerung dieſer ſo wichtigen Maſchinen geſchehen, verſucht und gut befunden worden iſt, davon haben ſie nicht die mindeſte Kenntniß. Alles dies liegt außer dem Geſichtskreiſe der meiſten ſogenannten Mühlärzte; ſie bleiben, unbekümmert der Fortſchritte, welche hierin an andern Orten geſchehen ſind, ſtets beym Alten ſtehen.

Ganz dasſelbe, was von den gewöhnlichen Mühlbauern geſagt werden muß, gilt eben ſo auch von den meiſten Müllern und ihren Gehülfen; auch dieſe befriedigen ſich gerne mit dem alten, und nur Wenigen ſcheint der rege Wille eigen zu ſeyn, aus jeder Gattung von Getreid, mit Anwendung des erforderlichen Fleißes, das Beſte, das nur möglich iſt, zu erzeugen. Dies iſt vorzüglich der Fall, wenn die Müller nicht auf eigene Rechnung, ſondern für Private, wie dieſes auf dem Lande, und in kleineren Städten vorzüglich geſchieht, das Getreide vermahlen.

Auch von den angeordneten Mühlviſitationen iſt in Hinſicht auf Verbeſſerung der Mühlwerke wenig oder gar nichts zu erwarten, da dieſer Zweck, wie aus allen Mühlordnungen hervorgeht, ihre Aufmerkſamkeit nicht anſpricht, und es hierbey vielmehr nur auf eine polizeyliche Einſicht abgeſehen iſt, wobey nicht ſelten die Müller über kleinliche Dinge beſtraft werden, ohne daß in der Hauptſache etwas Erſprießliches geſchieht. Auf dem Lande, wo ſolche Viſitationen meiſtens von Perſonen vorgenommen werden, denen zweckmäßige mechaniſche Einrichtungen nicht mehr als den übrigen bekannt ſind, iſt vollends nicht zu hoffen, daß die nöthigen Verbeſſerungen bald eintreten werden.

Unter ſolchen Umſtänden bleibt daher ein Voranſchreiten zum Beſſeren, ein frommer Wunſch von Vielen, vorzüglich aber von denjenigen, welche wohl einſehen, wie und was geſchehen ſollte, aber hierfür nichts erſprießliches thun können.

Dieſer Gegenſtand, der ſo ſehr in das Intereſſe des Volkes eingreift, muß aber ſchon aus dieſem Geſichtspunkte der näheren Aufmerkſamkeit derjenigen werth erſcheinen, welchen es vorzüglich am Herzen liegen muß, das vaterländiſche Gewerbweſen in allen Zweigen zu erheben und zu befördern. Nebſt anderen ſachdienlichen Mittel zum Zwecke, wäre es ſicher nicht ohne gute Folgen, wenn die Zimmermeiſter, vorzüglich aber diejenigen, welche ſich dem Mühlenbau ausſchließlich widmen wollen, einer etwas ſtrengeren Prüfung vor Männern, deren Fach Hydraulik und Maſchinenbau iſt, unterworfen, und denſelben erſt dann Patente zur Herſtellung ſolcher Werke ausgefertigt würden, wenn ſie gezeigt haben, daß ihnen, außer den natürlichen Anlagen für Mechanik, auch die unumgänglichen Grundkenntniſſe derſelben, nicht fremd, ſie daher im Stande ſeyen, ihre Ausführungen nach der jedesmal vorhandenen Ortsbeſchaffenheit zu entwerfen und durchzuführen. Eben ſo würde es ſehr nützlich ſeyn, wenn Zeichnungen von verſchiedenen guten Mühleinrichtungen durch die polytechniſchen und landwirthſchaftlichen Vereine verbreitet würden, welche insbeſondere von ſolchen königl. Stellen mitgetheilt werden könnten, bey welchen auf öffentliche Unkoſten die vorzüglichſten techniſchen Werke der Deutſchen, Franzoſen, Engländer ꝛc. angeſchafft werden. Das hierin enthaltene Gute würde auf ſolche Weiſe ſchnell dem Publikum zur Benutzung mitgetheilt, und der Erfolg hiervon den gehabten Aufwand reichlich erſetzen.

Endlich wäre auch die Herstellung von gut ausgeführten Modellen, besonders von neuen Erfindungen und Einrichtungen, sehr wünschenswerth, und von großem Nutzen. Nur müßten diese Modelle nicht als Inventurstücke in Zimmern sorgfältig verschlossen, sondern in Lokalitäten verwahrt werden, wohin der Zutritt, so wie die nähere Beschauung, von Jedermann leicht zu erlangen ist.

Hinsichtlich der Mehl- und Gries-Fabrikation in Salzburg und Oesterreich möge Folgendes hier noch einen Platz finden.

Außer einer zweckmäßigen Einrichtung des ganzen Mühlwerks sorgen die Müller insbesondere für die Beyschaffung vorzüglich guter Mühlsteine. In Salzburg werden solche aus der Ramsau im k. bayr. Landgericht Berchtesgaden, in Oesterreich von Wallsee und Weißenberg bezogen. Der Preis dieser Steine in dem Bruche ist nicht hoch, wird aber durch einen weiten Transport auf der Achse freylich sehr vermehrt. Nebst dem wenden aber die Müller allen Fleiß daran, um nichts zu verabsäumen, was zur Gewinnung eines vorzüglichen Mehles ꝛc. erforderlich ist. Den bekannten Gries machen sie nur von Waizen, weil der minder feste Kern, der in Schwaben ꝛc. gebaut wird, hierzu nicht so brauchbar ist.

In Salzburg erzählt man sich folgende Anekdote. Als die Hochzeit Kaiser Joseph II. (1765) zu Innsbruck gefeyert werden sollte, wurde die Salzburgische Regierung angegangen, zwey Mühljungen dahin zu senden, um auf einem bey diesem Anlasse mit Ramsauer Steinen eingerichteten Mühlwerk, so lange die höchsten Herrschaften in Tyrol verweilten, das feine Mehl zu liefern. Nach der Beendigung jener Feste, wurde den zwey Mühljungen die Freyheit angeboten, auf dieser neuen Mühle, als ihrem Eigenthume forthin das Gewerbe zu betreiben, doch dieselben zogen es vor, wieder in ihre Heimath zurückzukehren. Als nun Müller aus Tyrol sich an den Betrieb dieser Mühle machten, konnten sie durchaus kein so feines und schönes Mehl erzielen, wie die Salzburger. Ob die Ursache hiervon in der Unkunde der neuen Müller, oder in einer Veränderung an den Steinen war, welche die Abgehenden vorgenommen haben mochten, ist ungewiß. — Verständige Müller würden wohl daran thun, wenn sie ihre Söhne in solche Gegenden schickten, wo das Mahlen des Getreides vorzüglich gut betrieben wird, oder wenn sie von daher geschickte Mühljungen für ihr Werk zu erhalten suchten.

Noch ein Wort
über
tibetanische Ziegen und ihre Wolle.

Mit Interesse las man in Nr. 14. dieses Blattes l. J. die Meynung des Hrn. Dr. Baumgärtner, daß der Boden um München zur Zucht der tibetanischen Ziegen, von denen er zugleich Proben ihres Haares an den polytechnischen Verein für das Zellerische Magazin eingesendet hatte, geeignet scheine. In einer der nächsten Blätter gab eine Miszelle Nachricht von der Versetzung der in Frankreich eingeführten Ziegen dieser Art aus der Gegend von Boulogne in die Nähe von Paris. Wie diese Thiere aber nach Frankreich gekommen, und etwas Näheres von der Bearbeitung ihrer Wolle und der daraus gewobenen Schahle, möchte nicht minder interessant, und eine gern gesehene Ergänzung der ersten zwey Nachrichten seyn. Wir geben diese Erzählung, wie sie das Repertory of Arts, aus den Annales de chemie et de physique ausgezogen hat.

Herr Amadeus Jaubert verließ Paris im April 1818, und ging über Odessa, Tangarock und Astrakan, nach dem Lager des Generals Jermoloff im Kaukasus, wo er über den Gegenstand seiner Reise von den Bucharen, Kirgisen und Armeniern welche Astrakan besuchen, Unterricht erhielt. Man

ſagte ihm, daß es unter den zahlreichen Horden der Kirgiſen (eines nomadiſchen Volksſtammes in der Bucharey, an den Ufern des Ural-Sees), eine Art Ziege von blendender Weiße gebe, die jedes Jahr um den Monat Juny eine ſehr köſtliche Scherwolle trägt. Die Proben davon, welche er dort ſammelte, überzeugten ihn, daß dieſes die nämliche Wolle ſey, welche aus Rußland in Frankreich eingeführt wird. Dieſe Entdeckung war um ſo wichtiger für ihn, als ſie verſprach, ihm eine lange und beſchwerliche Reiſe zu erſparen, welche er ſonſt hätte unternehmen müſſen, um durch Perſien und Kaſchemir nach Tibet zu gelangen. Seine Hoffnung betrog ihn nicht: alle die Muſter, welche er von dieſer feinen Wolle an verſchiedenen Orten, zu einigen hundert Werſten von der Wolga, in den Steppen, welche Aſtrakan von Oremburg trennen, gaben ihm die Ueberzeugung, daß er nicht von Röthen habe, weiter vorzudringen. Er hatte überdieß beobachtet, daß man in der Landesſprache dem Thiere, welche dieſe feine Wolle gab, den Namen Tibetziege beylegte. Er kaufte daher von den Kirgiſen der genannten Landſchaft, von den Horden Cara-Agadgi und Kaifacks, 1289 dieſer Thiere, und trat damit ſeine Reiſe nach der Heimath an, über Tſaritzin, wo er ſie über die Wolga brachte. Nach dem Verluſte, den er auf dem Wege erlitt, kamen noch 400 Stück an dem Orte ihrer Beſtimmung an.

Herr Jaubert hatte, während ſeines kurzen Aufenthalts zu Konſtantinopel auf ſeiner Heimreiſe, eine Unterredung mittelſt des zweyten Dollmetſchers der franzöſiſchen Geſandtſchaft mit einem Armenier, Namens Khodja-Youſſuf, welcher achtzehn Jahre vorher von einem Handelshauſe in Konſtantinopel nach Kaſchemir geſchickt worden, um Schahle, nach den Muſtern, die er bey ſich hatte. Dieſer Armenier hielt ſich eine lange Zeit in Kaſchimir, Lahore und Pichawer auf, und, da er die Sprache dieſer Länder erlernte, gewann er viel zuverläſſigen Unterricht über die Bereitung dieſer koſtbaren Artikel. Er ſagte Herrn Jaubert, daß das Thier, welches dieſes ſchöne Material verſchafft, weder ein Kamehl noch ein Schaf iſt, wie einige berichteten, ſondern einer Ziege, gleichend einer gemeinen Ziege im Ausſehen, mit geraden Hörnern, und einem weißen oder hellbraunen Pelze. Rauhes Haar bedeckt die feine pflaumichte Wolle, welche letztere allein der Stoff, wovon die Schahle gewoben ſind.

Der obenerwähnte Armenier hatte zu Kaſchimir 20 oder 30 ſolcher Ziegen geſehen, die da der Sonderbarkeit wegen gehalten wurden. Weiber und Kinder rupfen die feine Wolle aus den rauhen Haare heraus; junge Mädchen krempeln ſie hierauf mit ihren Fingern über indiſchen Muſſelin, um die Fiber zu verlängern, und von Schmuz und Unreinlichkeit zu ſäubern; und in dieſem Zuſtande wird die Wolle an die Färber und Spinner abgegeben. Der Weberſtuhl, der zu den Schahlen gebraucht wird, iſt horizontal und ſehr einfach; der Weber ſizt auf der Bank, unterhalb ſeiner ein Kind, mit den Augen auf dem Muſter, und gibt nach jedem Wurfe des Webeſchiffes ihm wieder die Farbe an, die er bedarf. Die feinſten Schahle koſten 5—600 Rupien oder 12—1500 Franks. Die ſchönſte Wolle kommt von den Provinzen Laſſa und Ladack in Tibet; auch wird ein gut Theil aus Casgar und der Bucharey in Tibet und Kaſchemir eingeführt. Alle dieſe Wolle wird zu feinen Schahlen verbraucht, nach welchen durch ganz Aſien eine ſo ſtarke Nachfrage iſt. Die feine Wolle wird, vermiſcht mit dem rauhen Haare, in Ballen nach Kaſchemir gebracht.

Dieſe Angaben wurden dem franzöſiſchen Geſandten bey der Pforte durch einen Kaufmann aus Turkiſtan und einem andern aus der Bucharey, beyde verſtändige und wahrhafte Männer, beſtätigt.

Nachricht.

Joſeph Ellwanger, Schreiner und Inſtrumentenmacher zu Hl. Dreyfaltigkeit bey Abam im Bilsthal, verfertiget ſeit mehreren Jahren Stahlgeigen. Durch die Vermittlung eines Leſers dieſes Blattes wurde eine ſolche Stahlgeige zur Ausſtellung in das Magazin eingeſendet. Der Preis derſelben iſt nur 8 fl., welcher bey der fleißigen Arbeit ſehr billig iſt. Der Verfertiger verdient Empfehlung.

Siebenter Jahrgang. Nro. 30. München, am 12. May 1821.

Kun-ſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Runkelrübenzucker. — Erfreuliche Ausſichten für Deutſchlands Handel und Induſtrie. — Ueber die Kopiermaſchine. — Ehrenbezeigung. — Polytechniſche Miszellen. 14) (Tragbare Gaslampe.)

Runkelrübenzucker.

Die Gewinnung des Zuckers aus Runkelrüben wird von den meiſten Technologen für ein, jetzt durchaus nicht mehr mit Nutzen zu betreibendes Geſchäft angeſehen. Sie haben auch wirklich manche Erfahrung für ſich von Fabriken, die durch die ſeit 1814 wieder gefallenen Preiſe des Rohrzuckers zum Stillſtande gebracht worden ſind. Iſt dieſe Anſicht richtig, ſo iſt jedes Land, welches keine Kolonien hat, in Anſehung eines der wichtigſten, der koſtbarſten Bedürfniſſe vom Auslande abhängig, ſo findet ſich der eigene Gewerbfleiß des Volkes bey einem der beträchtlichſten Gegenſtände der Verzehrung von aller Mitwirkung ausgeſchloſſen.

Die Sache iſt offenbar von ſolcher Erheblichkeit, daß man ſich nicht genug davor hüten kann, über ſie ohne erſchöpfende Prüfung abzuurtheilen. Dem Einſender dieſes hat es immer geſchienen, als habe man zu frühe den Runkelrübenzucker bey Seite geſetzt, und er erwartet, daß man früher oder ſpäter das aufgegebene Beginnen wieder fortſetzen werde. Es iſt wohl der Mühe werth, zwey bedeutende Stimmen zu hören, die ſich neuerlich nach Lohmann, hierüber geäußert haben.

Der Graf Chaptal ſagt in ſeiner trefflichen Darſtellung des franzöſiſchen Gewerbeweſens (de l'industrie françoise, Paris 1819. I. 156—161) folgendes:

„Man wußte ſchon ſeit einem Jahrhundert, daß die Runkelrübe einen, dem Rohrzucker ähnlichen Zucker enthalte, es war nicht unbekannt, daß man in Deutſchland verſucht hatte, ihn im Großen zu gewinnen, um ihn in den Handel zu bringen. Von nun an richteten ſich alle Forſchungen auf den Runkelrübenzucker, man erweiterte, vervollkommnete den Anbau dieſer Wurzel, man erſann mehrere und beſſere Wege, um den Zucker derſelben auszuſcheiden und zu läutern; zahlreiche Fabriken entſtanden auf allen Seiten. Aber es ereignete ſich, was beynahe immer die Folge einer zu übereilten Bewegung und eines ſchlecht geleiteten Beſtrebens iſt. Hier hatten die Fabriken nicht Rüben genug, dort waren für die Rüben nicht genug Fabriken. Faſt überall brauchte man mangelhafte Vorrichtungen und ſchlecht unterrichtete Arbeiter, faſt nirgends erzielte man die verſprochenen Vortheile, und dieſes ſchöne Gewerbe wäre für immer verloren geweſen, wenn nicht Männer bey ihren Beginnen beharrt hätten, die wohl wußten, wie ſchwer es iſt, Vorurtheile zu beſiegen und einen neuen Gewerkszweig in einem Lande einheimiſch zu machen.“

„Wir ſind jetzt im Stande, zwey Wahrheiten als unbeſtreitbar aufzuſtellen: 1) der Runkelrübenzucker iſt von dem Rohrzucker in keiner Hinſicht verſchieden; 2) die Runkelrüben-Zuckerfabriken können in Europa, ſelbſt in Friedenszeiten, mit dem Rohrzucker Preis halten.“

„Ich weis wohl, daß man noch einige Zeit

lang den schlechtesten Rohrzucker den Runkelrübenzucker gleich setzen wird; ich will sogar zugeben, daß nicht alle Fabriken anfangs schöne Waare zu Stande bringen werden; aber ist es nicht schon genug, daß der geläuterte Zucker aus den bestehenden Fabriken, in jeder Hinsicht mit dem schönsten Zucker aus unseren alten Siedereyen verglichen werden kann? Verdient nicht das Beyspiel Nachahmung, wenn man kein Geheimniß aus dem Betriebs-Verfahren macht? Ist es nicht unbillig, und dem natürlichen Gange der Gewerbe entgegen, zu verlangen, daß ein erst im Entstehen begriffenes Gewerbe sich überall mit den Merkmalen der Vollendung zeigen soll?«

»Selbst wenn man bey der Entdeckung des Runkelrübenzuckers nur an die Möglichkeit denkt, daß wir unseren Bedarf selbst bereiten, so muß man zugestehen, daß die Chemie einen großen Nutzen gestiftet habe; aber ein noch viel größeres Gewicht muß man auf diese Entdeckung legen, wenn man sie nach ihren günstigen Einfluß auf die Landwirthschaft betrachtet.

1) Der Runkelrübenbau gibt dem Landwirth Gelegenheit, zwischen den Aufbruch des Feldes nach künstlich gebauten Futtergewächsen und die Saat des Wintergetreides eine Erndte einzuschalten; zugleich wird dadurch der Boden verbessert.

2) Der ausgepreßte Rückstand gibt vortreffliches Futter, vorzüglich für Mastochsen und Milchkühe.

3) Die Ausscheidung des Saftes aus den Runkelrüben geschieht im Winter, wo die Landleute sonst nicht hinreichend beschäftigt sind, u. s. w.«

Chaptal rechnet auf den Hektare 30,000 Kilogramme Runkelrüben, aus welchen 600 Kilogr. Rohzucker, eben so viel Syrup und 7200 Kil. Rückstand gewonnen werden können.

Dies macht für den bayr. Morgen 181½ Entr. Rüben, 363 Pfd. Zucker, gleichviel Syrup und 43½ Entr. Rückstand; also aus 100 Pfd. Rüben

2 Pfd. Rohzucker,
2 — Syrup,
24 — Rückstand.

50,000 Hektaren (147,000 Morgen) können folglich Frankreichs Zuckerbedarf liefern, mit den Rückständen und den Blättern können über 60,000 Ochsen gemästet werden ꝛc.

Mehr lernen wir aus Benzenbergs Schrift: Ueber Preußens Geldhaushalt und neues Steuersystem, Leipzig 1820. S. 444—54.

Versuche im Großen geben aus 100 Pf. Rüben

3½ bis 4 Pfd. Rohzucker,
3½ — 4 — Syrup,
25 Pfund Rückstand.

Dieser Rückstand ist aber wegen der starken, zweymaligen Auspressung (erst trocken, dann befeuchtet) so geruch- und geschmacklos, wie Filz, und kann weder zum Branntwein noch zum Verfüttern gebraucht werden*). Die Rüben sind in der Rheingegend für 27—32 kr. der Zentner zu haben. Die Kosten der Fabrikation wurden bey einem, mit 2210 Centnern Rüben angestellten Versuche gegen 36 kr. vom Entr. betragend gefunden. Für einen Aufwand von 1 fl. 8 kr. erhält man, wenn das Pfund Rohzucker zu 18 kr., das Pfund Syrup zu 7 kr. gesetzt wird, ein Erzeugniß von 1 fl. 28 kr., welches einen Gewinn von 28 Prozent bildet.

Der Einfuhrzoll von Rohzucker und Syrup erhöht den Preis, um welchen beyde, wenn sie im Lande erzeugt werden, zu verkaufen sind. Benzenberg räth, den fremden Syrup beym Eingange stärker zu besteuern, als jetzt geschieht, weil bey ihm das Einschwärzen weit schwerer ist, als beym Zucker, und weil gerade in dem guten Absatz des Syrups, den man nicht so leicht überall findet, der Hauptvortheil der Zuckerbereitung liegt.

Achard, der eigentliche Gründer der Runkelrüben-Zuckerbereitung, machte dadurch einen Rückschritt in seiner eigenen Erfindung, daß er auf das

*) Doch wenigstens zur Düngung.

Kochen mit Dämpfen verfiel. Denn hierbey wird nicht nur an Holz nichts erſpart, ſondern noch verloren, weil die Verdunſtung ſehr langſam geht, ſondern der Zucker bleibt auch unrein, weil ein Theil des Eiweißſtoffes nur bey einem Hitzgrade gerinnt, den die Dämpfe nicht geben. In der vortrefflichen Zuckerfabrik des Hrn. Piret in Lüttich, 1812 errichtet, wird daher bey offenem Kohlenfeuer gekocht, aber nach Achard's Verfahren mit Schwefelſäure geklärt, welches z. B. nach Hermbſtädts Methode nicht geſchieht. Piret preßt in einer eiſernen Schraubenpreſſe ſo ſtark, daß der Rückſtand nichts mehr taugt und ins Waſſer geworfen wird.

Erfreuliche Ausſichten für Deutſchlands Handel und Induſtrie.

Elberfeld, am 20. April 1821.

Die kleine hier erſchienene Schrift: „Rheiniſch-Weſtindiſche Kompagnie, welche mit dem Schilleeſchen Motto: „Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann, Güter zu ſuchen geht er, doch an ſein Schiff knüpfet das Gute ſich an,“ geziert iſt, erzählt die Entſtehung dieſes merkwürdigen Vereins, beſchreibt deſſen Form, ſetzt deſſen Zwecke auseinander und berechnet die von ihm zu erwartenden Folgen.

Der Zweck, von dem, wegen Mangel an Raum, hier allein geſprochen werden kann, iſt auf die Hebung und Beförderung der vaterländiſchen Induſtrie gerichtet. Dem deutſchen Kunſtfleiße ſoll die Gelegenheit, wo nicht erſchaffen, doch erleichtert werden, auf den überſeeiſchen Märkten mit der Induſtrie anderer Länder zu konkurriren: es ſoll durch vereinte Kräfte möglich gemacht werden, was von Einzelnen im Innern des Landes, wenn es ihnen auch nicht geradezu unmöglich iſt, doch ſelten oder nie geſchieht, nämlich eine kräftige Theilnahme an dem Seehandel! Die Kompagnie wird dieſe Theilnahme, wo es gewünſcht wird, durch Vorſchüße erleichtern, oder wird Baar-Käuferin für eigene Rechnung ſeyn, und dadurch den Fabrikanten den ihnen ſo nothwendigen Zwiſchenhändler des exportirenden Kaufmanns erſetzen, dem Hr. Aders in ſeinem erſten Vorſchlage, mit ſo vielem Rechte, die Urſache der Ausdehnung der engliſchen Fabriken zuſchreibt. Sie wird es ſich demnächſt zur Pflicht machen, den jedesmaligen Bedarf zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, wird dem Fabrikanten unverholen und offen die Berichte aus den Kolonien mittheilen, ſie zur Benützung derſelben auffordern, und ihnen die Mittel zur Nachahmung fremder Fabrikate, durch genaue Bezeichnung und Proben an die Hand geben: kurz ſie wird alles thun, was in ihren Kräften ſteht, um das Fortſchreiten und Aufblühen der vaterländiſchen Fabriken, und den damit ſo eng verbundenen allgemeinen Wohlſtand zu befördern.

Die Kompagnie hat ferner den Zweck, durch die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen, und durch ihre unerſchütterliche Solidität dem deutſchen Spekulanten eine Sicherheit darzubieten, die ihm kein individuelles Handelshaus — es ſey, welches es wolle, — gewähren kann. Wem könnte der Spekulant oder Fabrikant, der nach den Indien konſigniren will, ſein Eigenthum mit ſo vieler Ruhe anvertrauen, als einer reichfundirten Handelsgeſellſchaft, die ihren Grundſätzen nach, ihre Verluſte nicht verſchweigen darf, ſo bald ſie ein Drittel ihres Kapitals bedrohen? Und die mithin nie in den Fall kommen kann, fremdes, ihr anvertrautes Eigenthum, mit den ihrigen zu vermengen, wie das ſo oft bey individuellen Handelshäuſern der Fall iſt. —

Die Kompagnie hat auch noch zum Zwecke, müßige Kapitalien in nützlichen Umlauf zu bringen, und den Kapitaliſten eine vortheilhafte Anlage ihrer Fonds darzubieten.

Die erſte Bilanz, welche die Kompagnie zieht, wird es hoffentlich beweiſen, daß die Berechnungen, welche dem Publikum vorgelegt worden ſind,

keine Täuschungen waren, und daß den Aktionairs, außer den Zinsen, ein schöner Divident wird zugetheilt werden können.

Aus Ostfriesland, den 3. April 1821.

Es ist jetzt mit Gewißheit zu erwarten, daß die Arbeiten zur Schiffbarmachung der Oberems den Wünschen des deutschen Handels und Fabrikstandes völlig gemäß seyn und entsprechen werden.

Es wird in diesem Jahre ein Emskanal nämlich von der preußischen Gränze bis Meppen angelegt, so daß, wenn nun bald alles zu Stande gebracht seyn wird, Deutschland eine völlige freye Schifffahrt aus dem Rhein bis in das Weltmeer haben wird, wovon die Folgen für den deutschen Gewerbfleiß und den ganzen deutschen Handel nicht zu berechnen sind, indem ein beladenes Schiff zu 16 bis 18 Kommerzlasten innerhalb 10 Tagen von der Niederems, bey Halte und Papenburg, bis in den Rheinstrom wird gelangen können.

Ueber die Kopiermaschine.

Die im Kunst- und Gewerbblatte Nr. 25. (11. April) d. J. S. 108. aufgenommene Anleitung zur Verfertigung eines Stellvertreters für die Kopiermaschine aus dem englischen Quarterly Journal ist keineswegs als eine neue Erfindung anzusehen, indem schon vor achtzehn Jahren nachstehendes deutsche Werk eine ganz ähnliche, weit umständlichere Anleitung aufnahm, Handschriften, die man mit gemeiner Dinte (nach Zuckerzusatz) verfertiget, auf (leicht selbst zuzubereitendes) Kopierpapier mittelst einem heissen Biegel- oder Platteisen allenthalben ohne alle Kosten und weitere Vorrichtung zu kopiren.

„Auswahl neuer Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der Oekonomie, Stadt- und Landwirthschaft u. s. w. 8. Stadtamhof (Daisenberger) 1803 I. Theil S. 161 — 175. Als Nro. 28. Neue Art, geschwind zu kopiren.“

Vermuthlich bestund die vorbemerkte Anleitung in derjenigen Anweisung, zu welcher sich gegen eine Vergütung von einem Dukaten (jeder Person) in Nro. 9. der Münchner politischen Zeitung (10. Januar 1821 S. 48. Ziffer 3390) ein Ungenannter im goldnen Kreuze an der Kaufingergasse erboten hatte. — M. J. v. B.

Ehrenbezeigung.

Die Frankfurtische Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hülfs-Wissenschaften hat unser verehrliches Vereins-Mitglied den ordentlichen Professor der Kameral-Wissenschaften, Hrn. Dr. Harl in Erlangen am 7. April l. J. zu ihrem korrespondirenden Mitgliede aufgenommen, und Seine Majestät unser allergnädigster König haben dem Hrn. Hofrath und Professor Dr. Harl die Bewilligung zu ertheilen allergnädigst geruht, dieser Gesellschaft als korrespondirendes Mitglied beytreten und das von derselben überschickte Diplom annehmen zu dürfen.

Polytechnische Miszellen.

14) Tragbare Gaslampe.

David Gordon von Edinburg erfand eine Gaslampe, die man nach jedem beliebigen Orte hintragen kann. Sie ist sehr einfach. Eine hohle Glaskugel von angemessener Dicke ist auf einem viereckigten hohlen Fußgestelle von Plattenkupfer, mit vier Kügelchen an den Ecken und einer Handhabe, befestigt. Ueber der Glaskugel befindet sich der Füllhahn, und oberhalb diesem der damit in Verbindung stehende Verbrenner.

Siebenter Jahrgang. Nro. 31. München, am 19. May 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Einige Notizen über den sogenannten Alben im Landgerichte Erding. — Papier aus Stroh und aus Lumpen ohne Fäulniß derselben zu machen. — Feine Haare von gewöhnlichen Ziegen. — Holzsäure-Fabrik zu Dinkelsbühl. — Polytechnische Miszellen. 15) (Dampfmaschinen.) 16) (Packetboote.)

Einige Notizen über den sogenannten Alben im Landgerichte Erding.

Der verstorbene Komenthur Pezl hat im Jahre 1808 in den »Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München« über den sogenannten Alben in der Gegend von Erding einen sehr interessanten Aufsatz mitgetheilt. Er schreibt: dieses Fossil unter dem Namen Alm oder Alben bekannt, sieht man zu Tage ausstehen, sobald man auf der Straße von München her über die Anhöhe von Aufhausen, einem von Erding eine kleine Stunde entlegenen Dorfe, herabkömmt. Es findet sich gleich unter der Dammerde in mächtigen Lagern, und eben die unbeträchtliche, oft kaum einen Fuß erreichende Tiefe, in der es schon ansteht, muß den dortigen Ackersmann äußerst behutsam machen. Sticht der Pflug zu tief und vermengt sich dieses Fossil mit der sonst sehr fruchtbaren Dammerde, so ist ein solches Feld auf mehrere Jahre verdorben.

Auch das Fortkommen der Bäume ist gehemmt, sobald ihre Wurzeln auf diese mineralische Substanz treffen. Die Farbe dieses Fossils ist entweder gelblichweiß, mehr oder weniger ins Blaß-Isabellgelbe sich ziehend, oder aschgrau. Bey der letztern Abänderung der Farbe ist das Fossil gelblichweiß, gefleckt, oder getupft. Seiner äußern Gestalt nach erscheint es: 1) in losen staubartigen Theilchen, 2) in dergleichen mehr oder weniger leicht zusammen gebackenen Theilchen, welche als unvollkommen kugelige, kleine nierige, oder knollige Stücke sich zeigen; 3) in etwas festern tropfsteinartigen Stängelchen; 4) in pfeifenröhrigen kleinern oder größern Stängeln, oder Bruchstücken derselben.

Daß dieser Alben kohlensaure Kalkerde sey, ist eine ausgemachte Sache und wir dürfen wohl dieses Fossil mit aller Wahrscheinlichkeit Bruchstücke und Theile von wahrem Kalktuffe, das ganze Lager von verwitterten und zerbröckelten Kalktuffe nennen, denn die vollkommen Albenähnliche Substanz liegt an und um die festern Massen des Tuffes, und ihr Daseyn können wir ebenfalls nur der Verwitterung zuschreiben, wozu sich die Disposition zum Theil schon selbst an dem geringen Grade von Consistenz des ganzen Tuffsteinlagers äußert.“ —

Der selige Akademiker Gehlen, welcher den Erdinger Alben chemisch untersuchte, fand in ihm, so wie im festern Tuff, ziemlich reinen kohlensauren Kalk. Hr. Gehlen meint, der Alben möchte wohl nur im Falle, wenn er in zu großer Menge aufgepflügt wird, oder wenn die darüber liegende Ackerkrumme in ihrer Natur nach, wegen vorgängiger Lockerheit und Trockenheit, nicht verträgt, der Vegetation schädlich seyn. Außerdem würde er zur

Verbesserung von Lehm-, Torf- und Moorboden, und zum Kalkbrennen (mit Wasser und etwas geschnittenen Stroh zu besserem Zusammenhalt in ziegelförmige Stücke geformt), mit Vortheil angewendet werden können."

Wie sich nun dieser Alben zu Kalk brennen lasse, darüber hat im verflossenen Herbste der Baumeister Joseph Rößler zu Erding beachtungswerthe Versuche angestellt, und dem Central-Verwaltungs-Ausschuß folgende Notizen mitgetheilt.

„Nachdem diese Albenerde gegraben worden, wird sie mit etwas Wasser gemischt, um zur Bearbeitung fähiger zu werden. Diese Bearbeitung hat Aehnlichkeit mit der Bearbeitung der Thonerde zu Backsteinen. Ist diese Albenerde mit andern Erdarten und Sand vermengt, so ist es nöthig, solche vorher mit Wasser zu schlemmen. In diesem Falle wird die Bearbeitung wegen des Trocknens etwas verzögert.

Ist die Bearbeitung oder Durchknetung geschehen, so wird die Erde in Form eines Kamin-Steins geschlagen, und stark mit feinem Sand überstreut, weil solche je länger man sie bearbeitet, desto weicher wird.

Damit die Austrocknung schneller vor sich gehe, sollte die Form des Kalksteins in der Länge 12 Zoll in der Breite 4 Zoll und in der Dicke 3½ Zoll halten. Ist die Form länger so ist nicht nur längere Zeit zum Trocknen erforderlich, sondern die Steine brechen auch meistens bey Einrichtung in den Ofen ab. —

Diese Kalksteine von obenerwähnter Größe brauchen zum Trocknen bey guter Witterung vier Wochen, bey schlechter aber 6 bis 7 Wochen.

Nach Vollendung der Trocknung werden sie auf die nämliche Weise wie Backsteine in den Brennofen eingerichtet.

Man kann annehmen, daß zu 1000 Stück gut gebrannten Albensteinen eine Klafter Holz verwendet wird; (1000 Ziegelsteine brauchen beyläufig ¼ Klafter Holz.) Die Zeit der Brennung ist ungefähr die nämliche, als bey den Backsteinen.

Sind die Kalksteine gut ausgebrannt, so sind sie meistens gelbgrau, gering im Gewicht, und haben einen Klang wie gut gebrannte Backsteine.

Sie halten sich in der Luft nach dem Brand 6 bis 7 Tage ganz, dann aber zerfallen sie wie alle gebrannten Kalksteine zu Mehl.

Dieser gelbgraue Kalkstein wird nach dem Ablöschen sehr weiß, braucht mehr Wasser als der gewöhnliche Kalk und trocknet langsamer. Er hat vollkommene Aehnlichkeit mit dem Abensperger Kalk, welcher ebenfalls viel Wasser braucht.

Von 1000 Kalksteinen kann man zwey Muth Kalk rechnen.

Zum Vermauern leistet dieser Alben-Kalk sehr gute Dienste. Mit Sand zu Mörtel gebildet, ist er trefflich im Wetter als Bindungsmittel, als Verputz und Spritzwurf, besonders wenn er warm zum Gemäuer verwendet wird. Der Mörtel trocknet schnell.

Tausend Albensteine erfordern übrigens folgenden Aufwand:

a)	Für die Albenerde, eine ½ Kubik-Klafter, nach dem Ankauf des Grundes	— fl. 12 kr.
b)	die Bearbeitung zum Schlagen und Graben	1 = 30 =
c)	das Schlagerlohn	1 = 12 =
	Aufrichterlohn	— = 30 =
	eine Klafter Holz	2 = 30 =
	Einrichtung der Kalksteine	1 = — =
	Das Brennen Tag und Nacht mit Austragen	1 = 42 =
	Summe	8 fl. 36 kr.

Da nun, wie oben erwähnt, tausend Steine zwey Muth Kalk geben, so kostet die Muth Albenkalk 4 fl. 18 kr., kaum die Hälfte dessen, was der gewöhnliche aus der Entfernung herbeygeschafte Steinkalk kostet.«

So weit Hr. Bauwerkmeister Rößler, der dem Vereine zugleich eine kleine Quantität Albenerde und einige gebrannte Albensteine gefällig zusandte, welche der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß durch zwey seiner Mitglieder untersuchen ließ, woraus sich Folgendes ergab:

1) Die Salzsäure löste sowohl die gebrannte als ungebrannte Erde ganz auf, nur ließ letztere etwas weniges Pflanzenfaser auf dem Filtrum.
2) Kohlensaures Kali präcipitierte alle Erde daraus, bey ersterer ganz weiß, bey ungebrannter schmutzig-weiß.
3) Aetzendes Ammonium erzeugte in beyden keinen Niederschlag.
4) Blausaures Kali änderte obige Auflösungen nicht, so wie
5) auch Gallus-Tinktur keine Trübung machte, die auf Eisengehalt schließen lassen könnte. Diese Albenerde ist daher ungemischte Kalk-Erde.
6) Mit Wasser ließen sich die gebrannten Albensteine, zwar etwas langsamer als andere Kalksteine, doch aber ganz löschen, und es erzeugte sich dabey eine große Hitze.
7) Der gelöschte Kalk war fett und fein zu fühlen und zu streichen; jedoch ist er nicht so weiß und fein, wie ein aus Gestein gebrannter abgelassener Kalk.
8) Seine bindende Kraft scheint viel von seiner baldigen Löschung nach dem Brennen abzuhängen.
9) Auch widerstehen diese gebrannten Albensteine der feuchten Luft nicht so lange, wie Kalksteine.
10) Von dem gelöschten Kalk wurde mit Wasser eine Weiße angefertigt, und damit zweymal eine Wand überpinselt. Sie wurde bald trocken und schön weiß; zeigte jedoch, daß sie etwas weniger theilbar oder fein und weiß war, als Kalk-Milch von festen Kalksteinen bereitet.
11) Der gelöschte Kalk gab mit seinem dreyfachen Gewichte Sand und dem benöthigten Wasser einen guten zähen Mörtel, welcher mit neuen Backsteinen vermauert, große Haltbarkeit zeigte. Hierbey ist zu bemerken, daß die Versuche mit dem Albenstein erst 12 Tage nach der Zeit ihrer Brennung gemacht worden sind.

Hrn. Rößlers Bestreben, den Alben für das Bauwesen anwendbar zu machen, verdient alle Aufmunterung, und kann für manche Gegend sehr wohlthätig werden.

München, am 15. May 1821.

V.

Papier aus Stroh und aus Lumpen ohne Fäulniß derselben zu machen.

Nachstehendes ist das Verfahren des Hrn. Seguin in Paris, bey der Bereitung des Papiers aus Stroh. Er erhielt 1801 dafür ein Patent.

Das Stroh wird zerstoßen eingeweicht mit Kalkwasser oder mit Sode, oder mit ätzender Pottasche vermischt und so lange liegen gelassen, bis es einen bindenden Teig darstellt. Dieser Teig wird im Stampfer oder im Cylinder gewaschen, gestoßen, und dann auf die gewöhnliche Art Papier aus ihm geschöpft. Das Papier ist etwas gefärbt.

Will man schönes Papier erhalten, so trennt man die Knoten oder die Rinde ab, aus der man dann auf dieselbe Art geringeres Papier machen kann.

Um noch weißeres Papier zu erhalten, bleicht man den Teig mit oxydirter Salzsäure, und wäscht ihn zuletzt mit etwas verdünnter Schwefelsäure aus.

Auf dieselbe Art kann man Papier aus Flachs, Hanf, abgefallenen Baumblättern, Aloe, Rohr, Zuckerrohr, Baumrinden und anderen Pflanzentheilen, vornämlich aber aus dem Geschlechte der Gräser, Palmen, Lilien, Malven bereiten.

Will man ohne Fäulniß aus Lumpen Papier machen, so lasse man sie in Kalkwasser, oder

in einer Auflösung von Sode, ätzender Pottasche, oder in einer mit 30 Theilen Wasser verdünnten Schwefelsäure, und in jeder andern verdünnten Mineralsäure weichen, sie so lange darin, bis sie gehörig verändert sind, wasche sie dann, mache sie zu Teig und bereite Papier daraus. Soll dieses weißer werden, so bleicht man ihn mit oxydirter Salzsäure.

Feine Haare von gewöhnlichen Ziegen.

Daß die gewöhnlichen Ziegen feine Haare haben, die denen der Tibetanischen an Feinheit gleich kommen, ist nicht erst in Frankreich entdeckt, sondern schon länger in andern Ländern bekannt. Im Verkündiger Jahrgang 1808 S. 38. heißt es unter anderm von Rußland, daß dort »die Landleute aus Ziegenhaaren eine Art Schals machen, die wenn gleich grob doch im Anfühlen so weich sind, wie die von Cachemir. Das Thier, von welchem das Haar gewonnen wird, ist die gewöhnliche in ganz Rußland verbreitete Ziege. Es ist jedoch nicht das gewöhnliche Ziegenhaar selbst, sondern eine weichere Art Flaumhaar, welches erst im Herbste wächst, und dem Thiere zum Winterpelz dient. Man erhält es, wenn man die Ziegen alle zwey bis drey Tage stark auskämmt, und die langen Haare aussondert, welche unbrauchbar sind. Man verspinnt dieses Haar in seinem natürlichen Zustande, und wenn es gesponnen ist, wäscht man es in einem dünnen Seifenwasser. Im Winter werden diese Ziegen mit Heu gefüttert, im Sommer aber auf die Weide getrieben.«

»Dieses Haar, das einer vortheilhaften Benutzung fähig wäre, wird nicht sehr geachtet, es besteht keine einzige Fabrik darauf, und blos die Landleute machen, wie gesagt, Zeuge davon.«

»Bey uns haben die Ziegen solches weiches Haar nur am Halse und am Unterleib, und man kann dieses nicht so leicht spinnen. Wenn also die russischen Ziegen im Milchertrage eben so gut wären, als die deutschen, so sollte man den russischen Ziegenstamm bey uns einheimisch machen.«

Holzsäure-Fabrik in Bayern.

Durch einen Freund bin ich von der Anfrage, ob im Königreich Bayern noch keine Holzsäure-Fabrik existire, welche im Kunst- und Gewerbblatt aufgestellt war, in Kenntniß gesetzt worden. Hierauf habe ich die Ehre, dem unbekannten Anfrager zu antworten, daß ich ein Etablissement der Art seit zwey Jahren gegründet, und daß bey mir rohe und halbgereinigte Holzsäure, auch holzsaures Eisen und holzsaurer Kalk, in Kattunfabriken brauchbar, in billigsten Preisen zu haben sind.

Dinkelsbühl, den 10. April 1821.

Friedr. Gademann.

Polytechnische Miszellen.

15) Dampfmaschinen.

Im englischen Parlament ist darauf angetragen worden, zum Gesetz zu machen, daß jeder der von jetzt an eine Dampfmaschine errichten lassen wolle, dabey die von Parzo angegebene Einrichtung, durch welche der Rauch verzehrt wird, anzuwenden habe.

16) Packetboote.

In England hat man neue Packetboote errichtet, die diagonal gebaut sind, und so gut fahren, daß man ihren Gang nach Stunden, wie bey einer Postkutsche berechnen kann. Nach Irland sollen jetzt solche von London abgehen und schon am zweyten Tag in Dublin ankommen. So etwas wäre vor einigen Monaten noch für chimärisch gehalten worden. Ein solches Boot soll jede Stunde 13 englische Meilen machen.

Siebenter Jahrgang. Nro. 32. München, am 26. May 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Statut für den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. — Brunnerische Holzsäure-Fabrik zu Dinkelsbühl in Bayern. — Polytechnische Miszellen. 17) (Leuchtender Duft einer Tuberose.) — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 5. (Mit einer Zeichnung.)

Statut für den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen.

I. Abtheilung.

Zweck des Vereins und Mittel ihn zu erreichen.

1. Der Zweck des Vereins ist, die Entwickelung und den Aufschwung der Gewerbe im Preußischen Staate möglichst zu befördern.

2. Kenntnißnahme von dem Zustande der Gewerbsamkeit im Inlande und Auslande, Prüfung von Entdeckungen und Erfindungen, Unterricht, Aufmunterung durch Belohnung bedeutender Erfindungen, Konkurrenz durch das Aussetzen von Prämien sind die Mittel, deren sich die Gesellschaft bedient, ihren Zweck zu erreichen.

3. Zu dem Ende wird sie sich insbesondere durch Korrespondenz mit ihren Mitgliedern in allen Theilen des Staats von dem Bedürfnisse der Gewerbe in Kenntniß setzen und den Fabrikanten und Künstlern durch Belehrung nützlich zu werden suchen, indem sie ihnen geprüfte Neuerungen mittheilt; sie wird Erfindungen des Vaterlands belohnen, die ihr mitgetheilt werden, und die sie nach vorgängiger Prüfung für nützlich hält; sie wird Gegenstände zur öffentlichen Preisbewerbung bringen und die Lösung der Aufgabe in Gelde oder durch Denkmünzen belohnen; sie wird ihre Verhandlungen zur öffentlichen Kenntniß bringen *), namentlich alle Preisaufgaben, die Verhandlungen darüber, die Lösung der Aufgaben, die Nachweisungen der vertheilten Preise; sie wird Sammlungen von vorzüglichen Produktionen des In- und Auslandes, desgleichen von Modellen und Zeichnungen für Maschinen und andere Einrichtungen veranstalten; sie wird, so viel es ihre Mittel erlauben, die vorzüglichsten periodischen und andern Schriften, welche technische Gegenstände behandeln, anschaffen oder sich Auszüge davon zu verschaffen suchen.

II. Abtheilung.

Bildung des Vereins.

4. Mitglieder. Zur Aufnahme in den Verein reicht der schriftliche Vorschlag zweyer Mitglieder hin, und die darunter bemerkte Einwilligung des Aufzunehmenden, für Berlin einen Beytrag von wenigstens 10 Rthlr. für Auswärtige von wenigstens 6 Rthlr. am ersten Januar eines jeden Jahres zu zahlen, verbunden mit der Uebersendung der ersten Beytrags-Zahlung.

5. Jedes Mitglied des Vereins, welches Einwohner des preußischen Staats ist, hat das Recht den Versammlungen des Ganzen beyzuwohnen und zu stimmen, mit Ausnahme der §. 22. und 31. verzeichneten Fälle.

6. Mitglieder, die ihren Wohnsitz im Auslande haben, dürfen den Versammlungen beywohnen, haben aber kein Stimmrecht.

*) Dies könnte wohl durch besondere Beylagen zur Allgemeinen Preußischen Staatszeitung geschehen? D. R.

7. Verwaltungs-Abtheilungen. Aus den in Berlin wohnenden Mitgliedern werden durch jährliche Wahl folgende Verwaltungs-Abtheilungen gebildet, deren jede aus folgender Personenzahl besteht: für das Rechnungswesen aus 3 Personen, für die Chemie und Physik aus 8 Personen, für die Baukunst und die schönen Künste in besonderer Beziehung auf die Gewerbe aus 6 Personen, für die Mathematik und Mechanik aus 8 Personen, für die Manufakturen und den Handel aus 24 Personen.

Der Abgang im Laufe des Jahres wird durch Wahl in der nächsten monatlichen Versammlung ersetzt.

Jede dieser Abtheilungen versammelt sich auf die Aufforderung des Vorstehers.

8. Mit Ausnahme der Mittheilung allgemeiner wissenschaftlicher Gegenstände bearbeitet jede Abtheilung in Beziehung auf den Verein nur dasjenige, was ihr dieser überweiset und erstattet ihre Berichte, gibt ihre Gutachten nur dem Verein.

9. Die Berichte der Abtheilungen sollen neben dem Beschlusse die abweichenden Meinungen einzelner Mitglieder enthalten.

10. Die Nachweisung der Gegenstände, mit deren Bearbeitung sich die Abtheilung beschäftigt, und die der Sitzungstage, an welchen sie verhandelt werden, soll in dem Versammlungszimmer öffentlich aushängen.

11. Ein von dem Verein zur Bearbeitung überwiesener Gegenstand darf in der Abtheilung nur dann zur Berathung kommen, wenn wenigstens vier Mitglieder zugegen sind.

12. Jeder Abtheilung liegt die Redaktion der Korrespondenz und der Herausgabe der Verhandlungen des Vereins bey den sie betreffenden Gegenständen ob.

13. Aemter. Der Verein wählt jährlich einen Vorsitzenden, zwey Stellvertreter desselben und einen Vorsteher für jede Verwaltungs-Abtheilung aus den Mitgliedern derselben. Abgang im Laufe des Jahres wird wie oben §. 7. ersetzt.

Mit diesen Aemtern ist keine Besoldung verbunden.

14. Der Verein wählt ferner eine besoldete Person, welche die Rechnungen und Schreiberey besorgt, die Aufsicht auf dessen Bibliothek, Sammlungen und Lokal führt.

15. Der Vorsitzende oder seine Stellvertreter und die Vorsteher sollen allen Versammlungen beywohnen; die Debatten ordnen; die Fragen nach den verschiedenen, von der Versammlung geäußerten Meynungen stellen; die Vorschriften des Statuts ausführen und auf deren Ausführung halten; die, welche dagegen handeln, zur Ordnung weisen.

Dem Vorsitzenden liegt insbesonde ob, den neuen Mitgliedern die Bescheinigung ihrer Eintragung in die Verzeichnisse des Vereins, ein Exemplar dieses Statuts, so wie die Quittung des Rechnungsführers über den ersten Beytrag zu übersenden.

16. Der besoldete Beamte soll allen Versammlungen des Vereins und seiner Abtheilungen beywohnen; das Verzeichniß der Mitglieder und der Beyträge, zu welchen sie sich verpflichtet haben, führen; desgleichen das der ausgesetzten und bewilligten Preise; das der vorhandenen Bücher, Zeichnungen, Werkzeuge, Modelle, Beschreibungen, endlich soll er die Uebersichten der Jahres-Rechnungen fertigen, und nach Vorschrift der Abtheilung für das Rechnungswesen, Rechnung über Einnahme und Ausgabe führen, die Nachweisungen der Rückstände und des Kassenzustandes vorlegen und überhaupt die Ordnung in den Papieren der Gesellschaft erhalten.

17. Form der Verhandlungen. In den Versammlungen soll der Vorsitzende oder Vorsteher die Gegenstände in folgender Ordnung zur Berathung bringen: Vorlesung des letzten Protokolls:

die eingegangenen Berichte der Abtheilungen oder in diesen deren Erstattung; die Korrespondenz; die neuen Gegenstände.

18. Wenn ein Mitglied das Wort hat, steht es auf, und darf während seiner Rede von Niemand unterbrochen werden.

Reden mehrere zugleich; so bestimmt derjenige, der den Vorsitz hat, die Reihefolge, worin sie reden sollen. — Mengt der Redende nicht zur Sache gehörige Gegenstände in seine Rede, so soll der Vorsitzende ihn unterbrechen.

Ueber denselben Gegenstand soll dasselbe Mitglied während der Debatte nur einmal sprechen.

Wer einen Vorschlag thut, hat das Recht, die Einwürfe eines Jeden zu widerlegen.

19. Beschlüße. Die Beschlüße des Vereins werden in den monatlichen Versammlungen und in der Haupt-Versammlung gefaßt, wovon erstere auf den ersten Montag eines jeden Monats fallen, letztere aber am ersten Montag im Jahre statt findet.

20. Um einen gültigen Beschluß des Vereins zu fassen, muß der Vorschlag von einer Sitzung zur andern schriftlich im Versammlungszimmer ausgehängt worden seyn, es ist die Gegenwart von 15 Mitgliedern erforderlich, und die Uebereinstimmung von ⅔ der Stimmenden durch Aufheben der rechten Hand.

21. Preisaufgaben und Preisvertheilungen müssen in den Verwaltungs-Abtheilungen genehmigt, und in zwey Versammlungen durch gültige Beschlüße angenommen seyn.

22. Vater und Söhne haben gegenseitig kein Stimmrecht bey Preisbewerbungen, so wie Lehrherrn in Hinsicht auf ihre Lehrlinge und Mitglieder, welche sich selbst um einen Preis bewerben. Letzteren ist der Zutritt bey den Diskussionen über eine solche Preisbewerbung oder Ertheilung überall untersagt.

23. Vorschläge zur Aufhebung gefaßter Beschlüße über organische Einrichtungen dürfen erst gemacht werden, nachdem der frühere Beschluß drey Monate hindurch zur Ausführung gekommen ist.

24. In den Verwaltungs-Abtheilungen entscheidet die absolute Stimmenmehrheit für eine Meynung.

25. Die Wahlen zu den Aemtern und die der Mitglieder der Abtheilungen geschehen in der Jahresversammlung durch absolute Stimmenmehrheit von wenigstens 15 versammelten Mitgliedern, so daß der Stimmende von dem Schreiber ein Verzeichniß der jedermaligen Stellenbesetzung erhält, darauf die Namen ausstreicht und andere dafür einträgt und so das abgeänderte oder unabgeänderte Verzeichniß dem Vorsitzenden übergibt, der es unbesehen in ein Behältniß legt. Nachdem alle Anwesende gestimmt haben, wird das Resultat in derselben Sitzung ermittelt und festgestellt.

III. Abtheilung.

Zutritt Fremder.

26. An Wahltagen und in den Abtheilungen ist der Zutritt Fremder unzulässig, sonst aber nur dann, wenn nachdem sich der Verein zur Berathung niedergelassen hat, der Fremde, welcher der Sitzung beywohnen will, dem Vorsitzenden laut namhaft gemacht worden, und die Versammlung ihre Einwilligung in der §. 20. bemerkten Form gibt.

IV. Abtheilung.

Preisbewerbung.

27. Wer sich um einen von dem Verein ausgesetzten Preis bewirbt, oder auf eine der Gesellschaft gemachte Mittheilung den Anspruch auf Belohnung gründet, ist verpflichtet, den Gegenstand genau und vollständig zu beschreiben und ihn, wo es seine Natur zuläßt, in einer vollständigen korrekten Zeichnung, im Modell oder in völliger Ausführung vorzulegen.

28. Die Gesellschaft ist befugt, wenn sie es nöthig erachtet, das Urtheil eines Sachverständigen, der nicht Mitglied des Vereins ist, über die Preisfähigkeit eines Gegenstandes einzuholen.

29. Die Beschreibung, die Zeichnung der Werkzeuge oder das Modell, worauf ein Preis ertheilt worden, bleiben Eigenthum der Gesellschaft und sie hat das Recht, den Gegenstand öffentlich bekannt zu machen. Gegenstände, worauf der Staat Patente ertheilt hat, sind nur dann belohnungsfähig, wenn sich der Bewerber mit dem Verein über die Beschränkung seines Patentrechts geeinigt hat.

30. Es soll in den Versammlungen allemal erst über die Preisfähigkeit überhaupt, dann aber über die Art der Belohnung gestimmt werden.

V. Abtheilung.

Strafen.

31. Ein Mitglied, welches einen Monat nach erfolgter Erinnerung mit seinen Geldbeyträgen im Rückstande ist, verliert sein Stimmrecht bis zur Tilgung des Rückstandes, so wie das Recht, Mitglieder vorzuschlagen oder Fremde einzuführen.

Ein zweyjähriger Rückstand schließt, bis er getilgt worden, von dem Rechte aus, den Versammlungen beyzuwohnen.

Berlin, am 29. April 1820.

Vorstehendes Statut für den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in den preußischen Staaten, wird von den unterzeichneten Ministerien in allen seinen Punkten hierdurch genehmigt.

Berlin, am 24. November 1820.

Ministerium des Handels Ministerium des Innern.
Bülow. (L. S.) Schuckmann.

Brunnerische Holzsäure-Fabrik zu Dinkelsbühl in Bayern.

Seit einigen Jahren beschäftige ich mich mit Erzeugung der Holzsäure im Großen. Aus dieser Säure verfertige ich mehrere sehr brauchbare Artikel, als holzsauren Kalk, Bleizucker und holzsaures Eisen.

Bey der jetzt beynahe allgemein herrschenden Vorliebe für schwarze Meubeln sollte das holzsaure Eisen eine sehr angenehme Waare seyn, indem es ohne Vergleich die beste Holzbeitze ist, welche man bis jetzt kennt. Es übertrifft nicht nur jede andere Beitze an dauerhafter Schwärze und Politurfähigkeit, sondern das Poliren und Schleifen erfordert auch kaum die Hälfte der bey andern Beitzen erforderlichen Zeit. Den bayer. Eymer dieser sehr conzentrirten Beitze verkaufe ich zu 12 fl.

Der holzsaure Kalk ist den Kottonfabrikanten sehr zu empfehlen. Derselbe vertritt in sehr vielen Fällen die Stelle des Bleyzuckers und kostet ungleich weniger. Ich kann denselben zu 25 fl. pr. Ct. ablassen.

Was Bleyzucker anbelangt, so habe ich noch einige Schwierigkeiten zu bekämpfen, ehe ich völlig tadelfreye Waare anbieten kann, was inzwischen nicht lange anstehen wird.

In der angenehmen Hoffnung, recht bald einige Probeaufträge zu erhalten, empfiehlt sich

Dinkelsbühl, am 24. April 1821.

J. W. Brunner.

Polytechnische Miszellen.

17) Leuchtender Duft einer Tuberose.

An einem schwülen Sommerabende bemerkte Hr. Johnson zu Wetherby in Schottland, daß die Blume der bekannten Tuberose (Polyanthes tuberosa) leuchtete. Bey näherer Betrachtung fand er, daß drey Blüthen, die schon zu welken anfingen, kleine Funken von einem trüben Lichtgelb mit großer Geschwindigkeit ununterbrochen ausstießen, und daß dabey sich ein ungewöhnlich starker, beynahe unangenehmer Geruch verbreitete. Daß die Funken duftend waren, ließ sich unterscheiden; bey aller Aufmerksamkeit konnte jedoch kein Knistern, wie von elektrischem Lichte, dabey bemerkt werden.

Erster Jahrgang. Nr. 5. München, am 26. May 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Landesdeputation. — Ueber den zweckmäßigsten Zug der Hauptstraße vor dem Isarthore zu München, mit einer Zeichnung. — Neue Denksäule in Baiern. — Neue Stadt in Schweden. — Correspondenz. (Preußen.)

Angelegenheiten der Deputation.

22. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle vom 4. Februar, 4. März, 1. April und 6. May d. J.

a) Die Deputation erstattet für die ihrem Unternehmen von vielen Orten des In- und Auslandes gewordene erfreuliche Theilnahme den verbindlichsten Dank. Das von ihr Angeregte hat bei Allen Eingang gefunden, welche das Fortschreiten der Menschheit und menschlicher Gesellschaft nicht in Dem suchen, was einzeln glänzend hervortritt, sondern in Dem, was still und prunklos herauswächst in das allgemeine Leben. Eine Menge öffentlicher Schriften trug trefflich zur Verbreitung der guten Sache bei, und besonders hat für sie die Allgemeine Preußische Staatszeitung eifrigst gewirkt. Ueberhaupt erregte in Preußen dieser Gegenstand die vorzüglichste Aufmerksamkeit. Preußens hochgefeierter Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, geruhte durch ein eigenhändiges Schreiben an den Baurath Vorherr über das Begonnene Seinen Beifall auszudrücken, eben so der regierende Graf von Görtz zu Schlitz, im Großherzogthum Hessen. Diesen erhabenen Staatsmännern, welche in frühern Zeiten, durch großmüthige Unterstützung des eben gedachten Architekten in seinen Studien, bei ihm die Ideen zur Dörfer- und Länderverschönerung weckten, gebührt hauptsächlich das Verdienst, wenn in Zukunft auf das physische und moralische Wohl des Landmannes durch freundlichere und gesundere Wohnplätze wohlthätiger eingewirkt wird.

b) Für alle bis jetzt bei der Deputation eingegangenen Schreiben, Aufsätze und Zeichnungen, wird hiermit aufrichtig gedankt. Nachstehende Mittheilungen sollen, in so ferne sie sich zur öffentlichen Bekanntmachung eignen, nach und nach im Monatsblatte, so viel der Raum gestattet, entweder ganz oder in Auszügen aufgenommen werden. Ammann, über Beschaffenheit und Verschönerung der Fluren in Baiern. Arnd, Ansichten über Bedeutung und Zweck eines Vereines zur Verschönerung der bewohnten Erdfläche. Barraga. über Anpflanzen der Straßen mit Bäumen, nebst Zeichnungen. Ueber Reinlichkeit der Straßen in Städten, Märkten und Dörfern, mit Zeichnungen. Baumann, über die Wiederauferbauung des abgebrannten Marktes Rehau, mit Zeichnungen. Beck, über bewirkte Herrichtung und Verbesserung der Wege und der Düngerstätten im Dorfe Nordheim, Landgerichts Volkach. Eck, über Erweiterung und Gestaltung des Begräbnißplatzes zu Bamberg, mit Zeichnungen. (Nachahmung des neuen allgemeinen Begräbnißplatzes zu München.) Ertl, über neue Ansiedlungen in Baiern. Empfehlung der wohlfeilen und feuersichern Bauart von W. Tappe. W. Fr.., über Straßenreinlichkeit. Geinitz, kurze Notiz über den Kunst- und Handwerks-Verein im Herzogthum Gotha. Grosch, über zweckmäßige Landgebäude im Landgerichte Freising, mit Zeichnungen von Heigl. Häutle, über die Verbesserung der landwirthschaftlichen Gebäude, mit Zeichnung. Heigl, über einige bewirkte Bauverbesserungen und Verschönerungen zu Freising. Kirchner, Ideen über Landesverschönerung. Wünsche zur Verbesserung des Landbauwesens. Popp, über bewirkte Verschönerungen der Stadt Regensburg, und über einige Verbesserungen der Landgebäude im Regenkreise, mit vielen Zeichnungen. v. Reibeld, über bessere Einrichtung der Bauernhäuser, mit vielen Zeichnungen. Schmitt, a) über einige bewirkte zweckmäßige Verschönerungen im Markte Aibling, mit Zeich-

nungen. Schmitt, β) Mittel über die Trockenlegung feuchter Mauern. (Wird erſt durch zwei Mitglieder der Baudeputation unterſucht.) Schwerz, über die Hohenheimer Hornviehſtallungen, auf Brabanter und Schweizer Art, mit Zeichnungen. Tappe, Bemerkungen über das Roſenheimer und Oßnabrückiſche, oder Weſtphäliſche Bauernhaus, mit Zeichnungen. Voit, kurze Notiz über zweckmäßige Verſchönerung eines Landes. —

c) Die Deputation wünſcht, und wird von ihrer Seite nach Kräften dazu beitragen, daß nach und nach allenthalben im Vaterlande für zweckmäßige Bildung und Vervollkommnung der Bauwerkleute gewirkt werde, daß treffliche Baumaterialien erzeugt und überlegte Bauplane unter Bauende verbreitet werden.

d) Die Deputation wünſcht bald von vielen Städten, Märkten und Dörfern Baierns, Verſchönerungsplane eingeſendet zu erhalten.

Berichte und Aufſätze.

23. Ueber den zweckmäßigſten Zug der Hauptſtraße vor dem Iſarthore zu München.

(Mit einer Zeichnung.)

Die Hauptſtadt gehört in jedem Betrachte als Centralpunkt dem ganzen Volke an, deſſen Stolz und Vorbild ſie ſeyn ſoll. Sie muß, wie die Wohnung des Regenten vor allen andern Gebäuden, ſich vor allen andern Städten des Landes auszeichnen, beſonders müſſen da Erweiterungen und öffentliche Anlagen mit der größten Umſicht behandelt werden — und damit dieſes möglichſt vollſtändig geſchehe, mögen wohl Concurrenz und Publicität das Meiſte beitragen, indem nur ſie die Intriguen des Einzelnen und die Täuſchungen des Zeichners am ſicherſten entlarven.

Der Bau der neuen Brücke über den äußern Iſararm unſerer Hauptſtadt, ſchon vor mehreren Jahren begonnen und wieder eingeſtellt, iſt ein hochwichtiger Gegenſtand, der gewiß, wenn gleich ſchon vielfach beſprochen, beſchrieben und behandelt, wiederholt zur Sprache gebracht zu werden verdient. Soll dieſe Brücke zunächſt der Stelle gebaut werden, wo die alte Brücke ſtand, ſo würde hierdurch weiter nichts als eine Communication erzielt und der Punkt, daß die beiden Iſarbrücken nicht in gerader Linie verbunden ſind, bliebe eben ſo unberückſichtigt, als die höchſt auffallende Bauunregelmäßigkeit vor dem Iſarthore. Schade wäre es, wenn bei Herſtellung der Communication über die beiden Iſararme nicht zugleich eine der Hauptſtadt würdige, und beſonders eine, dem bürgerlichen Gewerbe vollkommen entſprechende, Bauanlage in Berückſichtigung käme. Sechs Hauptſtraßen vereinigen ſich an dem rechten Iſarufer bei einem engen und krummen Wege, der von der Anhöhe herab zur Iſarbrücke führt, worin die vielen Fuhrwerke ſich öfter, beſonders an Markttagen, nur mit Zeitverluſt ausweichen können. Von hier geht es über die gekrümmte hölzerne Nothbrücke, dann über die, für eine ſo ſtarke Paſſage von Menſchen, Wagen und Pferden viel zu ſchmale ſteinerne Brücke, endlich gelangt man auf einem Wege, der, außer der großen wohlgebauten Caſerne, meiſtens nur mit widrigen Anſichten umgeben iſt, bis zum Iſarthor-Thurme, wo die ſchiefe Richtung der Thorfahrt dem ſo lebhaften Verkehr abermals ſehr hinderlich iſt, und manchen Aufenthalt verurſacht. Kein Reiſender kann ſich auf dieſer ganzen Strecke von der Gegenwart einer Hauptſtadt überzeugen, und derjenige, welcher zuvor ſchon die neuen Anlagen vor den übrigen Thoren mit Wohlgefallen geſehen hat, wirft hier gewiß die Frage auf: warum wird doch dieſe große, nach der Sonne ſo freundlich gelegene Seite der Stadt, an dem lebhaften Fluße, ſo ganz vernachläßigt?

Den angeführten Uebelſtänden ließe ſich auf das Vollſtändigſte begegnen, wenn der geſchmack- und zweckloſe Iſarthor-Thurm mit ſeinen unſchicklichen Nebengebäuden abgebrochen, und als Fortſetzung der Hauptſtraße von dem Karlsthore nach dem Iſarthore eine neue Straße, parallel mit der Cavallerie-Caſerne, über die beiden Iſararme, mit zwei neuen Brücken, bis zu dem Punkte in gerader Linie geführt würde, wo ſich die Roſenheimer Straße von der Waſſerburger Straße ſcheidet. Zunächſt der beiden Iſarufer könnte ein freundlicher Quai, und ein großer regulärer Platz, mit ſchönen Gebäuden, für den Getreidemarkt angelegt werden. Zwiſchen den beiden neuen Brücken ließen ſich Bad- und Gaſthäuſer, oder öffentliche Promenaden mit freundlichen Boutiquen anbringen.

Derjenige, der hier bloß die Koſten im Auge hat, und ſich alſo lieber auf das Kleinliche und Schlechtere beſchränkt, zeigt für Nationalehre kein

Gefühl, und weiß die Verhältnisse des Privaten von jenen eines Volkes, eines Staates, nicht zu unterscheiden. Wenn der Private bei seinen Unternehmungen rechnen und erwägen muß, was die Unternehmung unmittelbar kostet und nützt, damit er durch allzugroßen Aufwand in seinen beßten Jahren an Mitteln zu seinem Gewerbe ꝛc. nicht kraftlos werde und so in's Verderben gerathe, so gilt dieses nicht in der Art von den Planen, die ein Staat auszuführen im Begriffe ist. Der Private hat nur ein beschränktes Ziel in allen seinen Unternehmungen; er lebt nur ein Menschenalter, und das Vermögen, welches er in unrichtigen Speculationen versplittert, ist für ihn und seine Familie verloren. Zum neuen Erwerb wird ihm meistens die Zeit zu kurz, und seinen Nachkommen bei veränderten Umständen zu schwierig. Ganz anders sind die Verhältnisse bei einem Volke; sein Leben ist nicht auf ein Menschenalter begränzt, und die von den Vätern eingeführten Anstalten und Einrichtungen genießen die Kinder und spätesten Enkel. Die hierauf verwendeten Mittel bleiben dem Ganzen als Eigenthum, fließen nur von einer Hand in die andere, welche dadurch Beschäftigung und Verdienst erhalten, um diesen für Bedürfnisse des Lebens wieder dahin zu geben, von woher jene gekommen sind — eine nothwendige und höchst wohlthätige Circulation.

Der Architekt hat die Aufgabe zu lösen: Bei öffentlichen Gebäuden den gegebenen Zweck mit dem möglich geringsten Aufwande vollständigst zu erreichen, und bei Privatgebäuden mit der gegebenen Summe das Bedürfniß möglichst genügend zu befriedigen. Wenn es sich also um Plane zu öffentlichen Anlagen, die Jahrhunderte bestehen sollen, handelt, von Errichtung neuer Plätze, Straßen, womit zugleich noch die Erbauung ganz neuer kostspieliger Brücken in Verbindung steht; wenn also Gegenstände zu behandeln sind, die, wenn sie einmal ungeschickt und zweckwidrig ausgeführt worden, gar nicht mehr, oder nur mit noch weit größern Opfern geändert werden können: dann ist es Pflicht für den Entwerfer eines Planes, sich nicht kurzsichtig auf das Nächste zu beschränken, sondern seine Blicke weiter zu richten; er muß mit den Forderungen des Bedarfs der Gegenwart auch die Ansprüche der Zukunft in Verbindung zu bringen wissen, und damit zugleich das Große und Schöne zu vereinigen trachten. Die Grundzüge seines Planes müssen von der Art gedacht seyn, daß sich hierauf nach und nach ein Ganzes ausführen läßt, obwohl die Bewerkstelligung nicht auf Einmal geschieht, und daher auch die Kosten hierzu nur theilweise aufzubringen sind. Nur Der, welcher in diesem Sinne seinen Entwurf denkt und darstellt, kann den Beifall der jetzigen und kommenden Generation erringen, und wird dem Tadel entgehen, den wir so oft bestehenden Anlagen zu machen gezwungen sind.

Es ist allerdings keine so leichte Sache, diesen Forderungen von Entwürfen für öffentliche Anlagen, besonders unter schwierigen Verhältnissen, zu entsprechen: aber gewiß würde wohl manche groß seyn sollende und kostspielige Ausführung schon in ihrem Entstehen weniger den gerechten Tadel der Einsichtsvollen auf sich ziehen, wenn der Entwurf hierzu in Zeiten einer allgemeinen Würdigung der Sachverständigen ausgestellt worden wäre. Dies wird überall anerkannt, wo man zur Aufstellung der mannichfaltigen Ideen alle Diejenigen auffordert und zuläßt, die hierzu concurriren wollen, und daher von der Meinung abgegangen ist, daß etwa der Vorstand eines Büreau der ausschließliche Schöpfer aller Entwürfe und die einzige Quelle des Wahren sey, welches, über alle Bedenklichkeiten erhaben, ausgeführt werden müsse.

In wie fern wir nun durch die anliegende lithographirte Zeichnung über den zweckmäßigsten Zug der Hauptstraße vor dem Isarthore zu München den eben ausgesprochenen Grundsätzen huldigten, überlassen wir lediglich dem Urtheile sachkundiger Männer. Wir glauben aber dieses Blatt zu keiner schönern Zeit, als am Vorabende des Geburtsfestes unseres allergnädigsten Königes geben zu können, und wünschen, daß diese neue Anlage zugleich ein in größter Reinheit ausgeführtes Monument, aus freiwilligen Beiträgen dankbarer Bürger des Reichs bestritten, erhalten möge, welches in bildlichen Darstellungen, aus Eisen gegossen, die vorzüglichsten Regierungs-Epochen und die Thaten unseres allgeliebten Königes Maximilian auf eine würdige Art den kommenden Geschlechtern überliefert. V.

---

24. Neue Denksäule in Baiern.

Der Herr Reichsrath Franz Erwin Graf Schönborn-Wiesentheid läßt auf einer seiner

Herrschaften an den Ufern des Mains, acht Stunden von Würzburg, nahe bei dem Markte Volkach, in einer der schönsten Gegenden Frankens, am diesjährigen Geburtsfeste unseres Königes, den Grundstein zu einer Denksäule, Baierns Constitution geheiligt, legen. Diese Säule auf einem Hügel, von welchem man weithin das fruchtbare Mainthal überschaut, wird auf einem dreifachen Sockel ruhen. Zu dem Abacus hinauf, der von einem leichten Bronze-Gitter umgeben ist, soll eine innere Treppe führen. Er trägt ein rundes Stylobat, welches von einer kleinen mit Eichenlaub bedeckten Kuppel gekrönt wird, auf der ein Ornament in Form eines kurzen Candelabers aus grüner Bronze sich erhebt. Das Monument wird aus dem bekannten harten Stein von Randersacker erbaut und das Ganze eine Höhe von neunzig Fuß erhalten. Oben werden die Hauptgrundsätze der Verfassungsurkunde eingegraben; darüber die Inschrift des Constitutions-Thalers: Magna ab integro saeclorum nascitur ordo; ganz oben der Name des Königs, als Gebers der Verfassung. Eine Abbildung dieser Säule findet sich der Numer 28 des Kunst- und Gewerbblattes beigelegt. —

Wir erlauben uns hier die Frage: Sollte es wohl nicht passender seyn, statt der cannelirten 57 Fuß hohen, 9 Fuß starken dorischen Säule mit einem kurzen Candelaber, einen großen Würfel auf drei Stufen, genau nach den vier Weltregionen orientirt, mit passenden Inschriften und allegorischen Verzierungen, zu errichten und darauf einen großen sechszig Fuß hohen Candelaber, in reiner antiker Form, zu stellen? V.

Anfragen und Antworten.

25. Neue Stadt in Schweden.

In dem südlichen Theile der Insel Oelaud wird bekanntlich eine neue Stadt gegründet, wo jeder Bürger all und jedes Handelsverkehr, Kunst, oder Handwerk, nach seinem Gefallen treiben kann, ohne sich dem Zwange irgend einer Zunft oder Gilde aussetzen zu dürfen, wie diese auch Namen haben möge. — Ist bereits von dieser Stadt der Plan öffentlich erschienen, und nach welchen architektonischen Grundsätzen wird diese Anlage geführt? Wir halten uns für verpflichtet, bei dieser Gelegenheit auf den vor einigen Jahren durch den trefflichen Dr. Faust zu Bückeburg in Kupferstich herausgegebenen Plan einer Stadt aufmerksam zu machen, wobei hauptsächlich die Idee sinnig durchgeführt ist, alle Häuser mit ihren vordern von Menschen bewohnten Seiten nach der Sonne zu stellen, Feuersgefahr und schädlichen Luftzug möglichst zu beseitigen.

Correspondenz und Miscellen.

26. Preußen. Das große Kriegsdenkmal auf dem Kreuzberge bei Berlin, wovon sich eine freundliche Abbildung der interessanten Allgemeinen Preußischen Staatszeitung beigelegt findet, ist nach dem schön gedachten Entwurfe des berühmten Architekten, geheimen Oberbaurathe und Professors Schinkel errichtet, und bereits feierlich eingeweiht worden. Dieses Monument, im Mittelalterstyl, aus Gußeisen, ein hohes aus spitzen mit Laubwerk verzierten Thürmen zusammengesetztes Gebäude bildend, welches in der Grundform die Gestalt eines Kreuzes hat, und oben mit einer über alle andere sich erhebenden großen Thurmspitze endigt, hat ohne Stufen die Höhe von sechszig Fuß, und ruht auf einem achteckigen Unterbau aus Stein, welcher eine erhöhte, mit steinernen Platten bedeckte Terrasse von 78 Fuß Durchmesser um das Monument bildet, die sich auf eilf rings um das Achteck laufenden steinernen Stufen erhebt. Auf dieser Terrasse hat man den höchsten Punkt in der Umgegend von Berlin, und übersieht das Land in einer Ausdehnung von sieben bis acht Meilen. An den zwölf Seiten dieses kreuzförmigen Thurmgebäudes sind Nischen angebracht, den zwölf Hauptschlachten des großen Kriegs von 1813, 14 und 15 gewidmet, und jede Nische ist mit einem characteristischen Siegesgenius ausgefüllt, dessen Gestalt und Haltung dem durch ihn personifizirten Ereignisse entsprechen. Die vier Hauptmomente des Kriegs wurden an die Vorderseiten des vier im Grunde gebildeten Kreuzbalken gestellt, und zwischen diesen Hauptschlachten liegen in jedem Winkel, welcher durch die Kreuzbalken gebildet wird, zwei Nischen, in denen die übrigen Schlachten chronologisch geordnet sind. Am untern Bau des Monuments auf der Vorderseite des Kreuzbalkens, der die Schlacht von Groß-Görschen trägt, steht folgende Hauptinschrift: „Der König dem Volke, das auf seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte; den Gefallenen zum Gedächtniß; den Lebenden zur Anerkennung; den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung."

Digitized by Google

Siebenter Jahrgang. Nro. 33. München am 30. May 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Angelegenheiten des Vereins. Erstes Verzeichniß der dem polytechnischen Vereine für das Königreich Bayern im Jahre 1821 beygetretenen Mitglieder. — Vortrag über die Jahrmärkte in Bayern von J. v. Utzschneider, am 23. May 1821. — Literarische Anzeige.

Angelegenheiten des Vereins.

Erstes Verzeichniß
der
dem polytechnischen Vereine für das Königreich Bayern im Jahre 1821 beygetretenen Mitglieder.

A) Ordentliche Mitglieder.

339. Beck, Karl Theodor, königl. Landrichter zu Neuburg an der Donau.

340. Dollacker, königl. Landrichter und Stadt-Kommissär zu Lindau.

341. Hävel, Georg, Lehrer an der Kunstschule und Brunnenmeister zu Augsburg.

342. Henne, Georg, königl. Landrichter und Stadt-Kommissär zu Kempten.

343. Knogler, Klemens, Magistratsrath u. Färbermeister zu Ingolstadt.

344. Plebst, Jakob Friedr., Kaufmann und Tuchfabrikant zu Memmingen.

345. Roth, Friedrich Wilhelm, königl. Stadtkommissär ebendas.

346. v. Wachter, Tobias, Bürgermeister allda.

347. v. Bobenhausen, Freyherr auf Oberhardt bey Memmingen.

348. v. Greyerz, Gottlieb, königl. Kreis-Forstinspektor zu Augsburg.

349. Groß, Joh. Conrad, Messerschmied zu Lindau.

350. Hoeß, Franz Anton, Bräuer und Magistr. Rath zu Immenstadt.

351. Hubinger, Agapitus, Glockengießer zu Augsburg.

352. Kettner, Joseph, Bürgermeister zu Neuburg an der Donau.

353. Leizl, Franz Xav., k. Landrichter zu Weiler.

354. Lippe, Ph. Ferd., königl. Oberpostmeister zu Augsburg.

355. Pfeiffer, Xaver, Instrumentenmacher allda.

356. Reiber, Nikolaus, Landrichter zu Göggingen

357. v. Rueppprecht, Freyherr, Großhändler zu Lindau.

358. Sander, Ludwig, Tabakfabrikant zu Augsburg.

359. Zagelmayer, Joh. Friedr., königl. Poststallmeister zu Lindau.

360. Obermaier, Joh. Baptist, Spänglermeister zu München.

361. v. Baader, Joseph, kön. Akademiker, Oberstbergrath und Hofbrunnen-Inspektor ebendas.

362. Kurz, Anton, königl. Regierungsrath zu Speyer.

363. Lehner, Friedrich, kön. Professor am Gymnasium zu München.

364. Georg, Herzog zu Sachsen-Hildburghausen, Durchl.

365. König, Friedrich, Fabrikant zu Oberzell bey Würzburg.

366. Karl, Ludwig, königl. Rentbeamter zu Werdenfels.

367. Hoffmann, Joh. Georg, Bierbrauer und Gastgeber zu Augsburg.

368. Munding, Joh., Bierbrauer daselbst.

369. Bauer, Friedr. Andr., Fabrikant zu Oberzell bey Würzburg.

370. Erb, Jos. Benedikt, kön. Landrichter zu Immenstadt.

371. Gebhardt, Joh. Nepom., kön. Landrichter zu Burgau.

372. v. Gimmi, Jos., k. Landrichter zu Friedberg.

373. Ertl, Joh. Georg, königl. Landrichter zu Kirchenlamitz.

374. Meinel, Karl Christian, Tuch-Fabrikant und Kaufmann zu Oberröslau im Unter-Mainkreise.

375. v. Hofstetten, Ant. Friedr., kön. Appellationsgerichtsrath zu München.

376. Weidenkeller, Joh. Jak., k. Pferdearzt und Dr. der Philosophie zu Nürnberg.

377. Wepfer, Joseph, k. Ministerial-Hauptforst-Buchhalter zu München.

378. Streicher, Karl Leonhard, bürgerl. Handelsmann ebendaselbst.

379. v. Tausch, Georg, k. Oberst daselbst.

380. Scheichenpflug, Mathias, Assessor der Staatsschulden-Tilgungskommission und des k. Wechselgerichts II. Instanz zu München.

381. Seidl, Ferdinand Maria, kön. Haupt-Münzamts-Kassier allda.

382. Stöhr, Franz, Dr. der Rechte und Privatdocent der Kameralwissenschaften zu Würzburg.

383. v. Alten, Joh. Wilh., Dr. und Apotheker zu Augsburg.

384. Schwesinger, Karl Adam, Kreis-Landbaumeister zu Augsburg.

385. Braun, Leonhard, Miteigenthümer der Zucker-Raffinerie zu Wunsiedel.

386. Schnediz, Jos. Karl, k. b. gräfl. preysingischer Herrschafts-Richter zu Prien am Chiemsee.

387. v. Stürzer, Andreas, k. Salinen-Oberförster zu Rosenheim.

388. Huber, Simon, k. Salinen-Bau-Material-Verwalter zu Rosenheim.

389. Thoma, Theobald, kön. Landrichter zu Weilheim.

390. Barth, Anton, kön. Regierungs-Assessor zu Augsburg.

391. v. Proff, Karl, Freyherr, k. b. Kämmerer, Hofrath und Geschäftsträger Sr. K. H. des Hrn. Herzogs Wilhelm zu München.

B) Ehren-Mitglieder.

21. v. Hartmann, Ferd. Freyh., kön. Staatsrath zu München.

22. v. Drechsel, Karl Jos., Graf, kön. Staatsrath, General-Kommissär und Regierungs-Präsident zu Ansbach.

23. v. Dörnberg, Ernst Friedr. Freyherr, kön. Staatsrath, General-Kommissär und Regierungs-Präsident zu Regensburg.

24. v. Widder, Gabriel, k. General-Kommissär und Regierungs-Präsident zu München.

25. v. Zentner, Friedr. Freyherr, k. b. Staatsminister zu München.

26. v. Wrede, Karl Phil. Fürst, k. b. Feldmarschall, General-Inspektor der Armee, und Staatsminister zu München.

27. Heun, königl. preuß. geheimer Hofrath und Redakteur der Allgemeinen Preußischen Staats-Zeitung zu Berlin.

Vortrag
über die
Jahrmärkte in Bayern von J. v. Utzschneider,
in der
Sitzung des Zentral-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für Bayern.
Am 23. May 1821.

Ich halte mich für verpflichtet, Sie, hochzuehrende Herren, auf einen Gegenstand aufmerksam zu machen, welcher für den vaterländischen Gewerbsfleiß, und für unsere Handelsleute von der äußersten Wichtigkeit ist, — auf einen Gegenstand, welcher bisher wenig beachtet, von Manchen oft sogar als wohlthätig angesehen wurde, während derselbe Hunderttausenden von unsern Mitbürgern Arbeit und Lebensunterhalt entzieht, und die meisten unserer Werkstätte in eine Geschäftslosigkeit versetzt, welche höchst nachtheilig auf unsern Ackerbau einwirkt, — auf einen Gegenstand, welcher, wenn er noch lange in der Art, wie er wirklich besteht, in Bayern geduldet wird, den wenig noch vorhandenen Wohlstand in allen unsern Volksklassen ohne Ausnahme vollends zu Grunde richtet; — der Gegenstand, auf den ich Sie heute aufmerksam machen will, betrifft die dermaligen Jahrmärkte in Bayern. — Solche Jahrmärkte werden im Königreiche nicht weniger als 2094 jährlich abgehalten, wovon viele an manchem Orte mehrere Tage dauern. —

Die Landesfürsten, welche die Bewilligung zu diesen Jahrmärkten gaben, hatten die Absicht, ihren Unterthanen dabey wohlzuthun, und den inländischen Waarenumsatz zu erleichtern. Nun ist es aber so weit gekommen, daß von inländischen Waaren-Umsatze auf diesen Jahrmärkten nicht allein keine Rede mehr ist, sondern daß diese 2094 Jahrmärkte nur der Weg sind, auf welchen ausländische Erzeugnisse aller Art größtentheils durch ausländische Händler allen bayerischen Einwohnern unmittelbar angeboten, und zu jedem Preise verkauft werden.

Diese Jahrmärkte haben demnach den Zweck, für welchen sie von den Landesfürsten bewilligt worden sind, ganz verfehlt, und gereichen, so wie sie sind, nicht mehr zum Wohl, sondern zum Verderben der Nation. —

Ich beweise dieses folgendermaßen:

Die Jahrmärkte, so wie sie jetzt gehalten werden, sind nachtheilig

a) den inländischen Gewerben, welche selbst fabriziren;
b) den inländischen angesessenen Handelsleuten;
c) den Bauern und dem Ackerbaue überhaupt;
d) selbst den Gewerbsleuten, welche nur Nahrungsmittel bereiten;
e) sogar den inländischen Consumenten aller Art, und also
f) der ganzen Nation. —

ad a) Die dermaligen Jahrmärkte schaden den Gewerben, welche selbst fabriziren. Jede Nation muß wünschen, daß alle möglichen Gewerbe bey ihr bestehen, weil sie nur dadurch kräftig und selbständig wird. Es liegt uns also sehr viel daran, daß alles, was auf die Wohnung, Nahrung und Kleidung des Menschen Bezug hat, durch unsere Mitbürger im Vaterlande erzeugt und gemacht werde; geschieht dieses nicht, so sind wir in Gefahr, für einen großen Theil (vielleicht für ⅓tel bis ¼tel) unserer Bevölkerung keine Arbeit und Beschäftigung zu haben; Mangel an Arbeit und an nützlicher Beschäftigung erzeugt Armuth, und unsere Städte und Märkte entvölkern sich, wenn die Gewerbe nicht alle in Thätigkeit sind, sich gegenseitig unterstützen, und Wohlstand über die ganze Nation verbreiten. — Arbeit ist der erste Reichthum jeder Familie, jeder Gemeinde, und am Ende jeder Nation; hat man diese nicht: so ist alles ohne Rettung verloren; die übrigen Gesetze des Staats mö-

gen noch so weise gemacht seyn. Fortwährende nützliche Arbeit für sich und seine Familie zu haben, das ist das erste, was der Mensch bedarf. Wie verhalten sich aber die 2094 Jahrmärkte die wir jährlich in Bayern vor uns halten sehen, zu diesen Grundsätzen? — Auf diesen Jahrmärkten erscheinen größtentheils nur Verkäufer von ausländischen Waaren; sie werden in Städten und Märkten manchmals mehrere Tage lang, und in einem Jahre an demselben Platze oft zwey und dreymal gehalten. Nicht allein die Bewohner der Städte und Märkte, sondern auch die der ganzen Umgegend versehen sich mit diesen ausländischen Waaren größtentheils, und die dort wohnenden Gewerbsleute verlieren dadurch die Gelegenheit zum Absatz für den größten Theil des Jahres. Die Verkäufer auf diesen Jahrmärkten begnügen sich oft noch nicht mit dem Besuche der Jahrmärkte, sondern sie durchstreichen mit den ihnen eigenen Hausierern und Musterreitern die ganze Gegend von Haus zu Haus, und schwätzen den Weibern, Töchtern und Dienstboten ihre Waaren ein, lassen sich einen Theil des behandelten Preises bezahlen, und borgen ihnen den andern, damit dieses Kommerz ja nie unterbrochen werde; sie sind mit allen versehen, was für jeden Stand paßt, und wissen jedermann das anzupreisen, was sich am besten für ihn schickt. Die herumziehenden Händler und Hausierer sind die Mode-Krämer der Landwirthinnen, und verführen sie zu Dingen, woran sie außerdem niemals gedacht haben würden. Vorzüglich setzen die Kinder Israels, welche in großer Zahl als Hausierer im Lande umherziehen, unsere Thorheit in Kontribution; es ist ein leichter und lustiger Erwerb für sie; höchstnachtheilig aber für die Käufer, und jammervoll für die geschäftslosen Gewerbsleute. — Unsere Vorfahren duldeten solche Hausierer und Jahrmarktshändler dieser Art nicht, sie waren sparsam in Ertheilung der Marktfreyheiten und hielten die Juden entfernt von den Landleuten, damit sie nicht täglich gereizt, versucht, verführt und betrogen werden. Diese Menschen bringen über das ganze Land die Sklaverey eines höchstverderblichen Luxus, die ganze Nation sieht nur Fremdes. Die Armuth greift täglich mehr um sich, und die wachsende Armuth erstickt nach und nach die edlen Triebe des Menschen; die Begeisterung für's allgemeine Wohl erlöscht, die Selbstsucht wird herrschend, und einheimisch die Trägheit. Dieses scheint allmählig das Loos unserer Gewerbsleute zu seyn, wenn den Jahrmärkten nicht bald eine andere, dem National-Wohlstande minder nachtheilige Richtung gegeben, wenn dem Hausierhandel nicht bald ein Ende gemacht wird.

ad b) Die Jahrmärkte schaden den im Inlande ansäßigen Handelsleuten und Krämern; diese beschäftigen sich auf verschiedene Weise, bald mit ausländischen Waaren, welche sie im Inlande absetzen, bald mit inländischen Erzeugnissen, welche sie im In- und Auslande verkaufen, bald mit beyden zugleich. — Handelsleute, welche uns das Nothdürftige vom Auslande auf die wohlfeilste Weise zuführen, oder welche unsere inländischen Erzeugnisse den vaterländischen Gewerben abnehmen, und denselben im In- und Auslande Absatz verschaffen, haben in dem Maße großes Verdienst, als sie für Bayern eine vortheilhafte Bilanz herbeyführen; sie sind aber in ihren Spekulationen immerwährend gestört, wenn durch die Jahrmärkte, und den Hausierhandel ihnen alle Gelegenheit zum Absatz entzogen wird; sie leben das ganze Jahr hindurch in einer fürchterlichen Ungewißheit über den Verkauf ihrer beygelegten Waaren, die sie zur bestimmten Zeit doch bezahlen, oder bey einem Mangel an Geld zu ihrem eigenen Nachtheil entweder verschleudern, oder dem Fabrikanten zur Disposition liegen lassen, oder sich Zahlungsunfähig erklären müssen. — Alles dieses würde für sie nicht zu besorgen seyn, wenn sie gegen die Verkäufe auf den Jahrmärkten, und durch Hausieren einigermassen gesichert wären, wenn sie einen beyläufigen Voranschlag für ihren Absatz in ihrer Gegend machen könnten. —

Der Verkauf auf Jahrmärkten und durch Hausieren geht gewöhnlich rasch, und jedermann gibt das Bischen Geld, was er im Sacke hat, hin, während der Kauf bey angesessenen Handelsleuten und Krämern, die man seltener sieht, wohl überdacht, und mit mehr Ueberlegung und Sparsamkeit gemacht wird. Es ist für die Nation höchst nachtheilig, wenn die Zahl der Handelsleute und Krämer sehr vermehrt wird; diese Menschenklasse, welche als solche nichts selbst erzeugt, soll in einem wohlgeordneten Staate, um nützlich zu seyn, keinen andern Zweck haben, als die in ihrem Bezirk nöthigen Waaren von inländischen Gewerben und Handwerkern zu kaufen, auf diese Weise die vaterländische Industrie und den inländischen Gewerbsfleiß zu unterstützen, und nur dasjenige vom Auslande beyzuführen, was das Inland nicht liefert, und doch nöthig hat. Jemehr ein Volk an ausländische Waaren gewöhnt wird, desto schädlicher ist es für den Wohlstand der Nation; desto weniger darf von ihr selbst erzeugt werden; desto mehr wird ihr Gelegenheit zur Arbeit, zur Beschäftigung der Menschen entzogen. —

Unterstützen unsere Handelsleute den inländischen Gewerbsfleiß, und führen sie auch unsere Erzeugnisse dem Auslande zu, dann verdienen sie den Dank der Nation; muntern und reitzen sie aber uns nur zur Consumtion ausländischer und luxuriöser Gegenstände, so schlagen sie dem National-Wohlstande eine tiefe Wunde, die allenthalben nur mit großer Noth endet. Vor allem aber ist es Pflicht, unsere Handelsleute gegen den Mißbrauch und den widrigen Einfluß der Jahrmärkte und der Hausierer zu schützen, und sicher zu stellen.

ad c) Die Jahrmärkte, wie sie dermal in Bayern bestehen, sind auch den Bauern und dem Ackerbaue im Allgemeinen nachtheilig; 2094 Jahrmärkte geben viele Gelegenheit zum Müssiggange, zu Ausschweifungen der Dienstboten und jungen Leute, zu Verschwendungen aller Art. Die hohe Zahl der Jahrmärkte ist an sich schon nachtheilig, weil des schädlichen Handels nie ein Ende wird; dann kömmt noch dazu, daß der größte Theil der ländlichen Bevölkerung durch diese Jahrmärkte sich nur an ausländische Waaren gewöhnt, wodurch den Landleuten, und vorzüglich den Dienstboten von Zeit zu Zeit das baare Geld entzogen wird. An einen Umsatz von Waaren gegen ländliche Erzeugnisse ist auf diesen Jahrmärkten gar nicht zu denken; der Handelsmann mit ausländischen Waaren sucht baar Geld; das erhält er auf diesen Jahrmärkten auch, und die bayerischen Erzeugnisse bleiben ohne Absatz. Das schlimmste aber, was aus diesen zahlreichen Jahrmärkten für den bayerischen Landmann hervorgeht, ist am Ende die allgemein verminderte Consumtion seiner Erzeugnisse; denn diese Jahrmärkte sind vorzüglich Ursache, daß unsere Gewerbsleute und Handwerker weniger Arbeit haben, also auch weniger Lebensmittel und rohe Erzeugnisse des Landmannes verzehren. — Die Menschen, welche die Jahrmärkte besuchen, verzehren zwar auch, allein bey weitem nicht soviel, als die Gewerbsleute verzehren würden, wenn sie fürwährende Arbeit und ordentlichen Absatz ihrer Fabrikate im Inlande haben würden. Der Ackerbau treibende Landmann verliert also durch die Jahrmärkte und Hausierer die Arbeit und Consumtion der inländischen Gewerb- und Handelsleute, welches ungleich mehr, (vielleicht um ⅔ mehr) beträgt und gewisser ist, als der Absatz an die Jahrmarktsbesucher. —

ad d) Die Jahrmärkte, wie sie jetzt bestehen, schaden selbst denjenigen Gewerben, welche nur Nahrungsmittel bereiten. Auf den Jahrmärkten wird bey einem größern Zusammenfluß von Menschen gewöhnlich mehr an Brod, Fleisch, Bier und andern Nahrungsmitteln verzehrt; allein wie wenig beträgt dieses gegen diejenige Consumtion, welche die Gewerb- und Handwerksleute bey einer größern ununterbrochenen Beschäftigung das ganze Jahr hindurch machen würden, wenn ihnen durch

die Handelsleute auf den Jahrmärkten und durch die Hausierer die Arbeit nicht entzogen würde. Ein ununterbrochener gleicher Verkehr unter wohlhabenden Menschen ist bedeutender für solche Gewerbe, als ein augenblicklich größerer, der sich nur auf wenige Marktstäge beschränkt; ich würde aber auch nicht rathen, die Jahrmärkte ganz abzustellen, sondern ihnen nur eine solche Richtung zu geben, daß sie den Inländern Arbeit, Verdienst und Absatz nicht entziehen, und daß sie ihrer ursprünglichen Bestimmung, den Umsatz der Waaren gegen Waaren zu befördern, wieder näher gebracht werden.

ad e) Die dermaligen Jahrmärkte schaden auch den sogenannten Consumenten. — Man muß wissen, was man unter die Consumenten rechne. Ich will unter dieselben die Bauern, die Gewerb- und Handelsleute nicht zählen, sondern nur die Staatsdiener, die Künstler, die Rentierer, und alle diejenigen, welche von einem bestimmten Vermögen leben; ich behaupte, daß die Jahrmärkte, wie sie wirklich bestehen, auch den Staatsdienern, den Künstlern und Rentierern aller Art nachtheilig sind. Ein Volk ohne wohlhabende Bauern, Gewerb- und Handelsleute ist nicht im Stande, die Staatsdiener reichlich zu bezahlen, muß immerhin bedacht seyn, den Staatsdienst minder kostspielig zu machen, und den Pensionsstand zu vermindern. Wenn die Jahrmärkte also obigen drey Volksklassen schaden, wenn dieselben dabey arm werden, so wirkt dieses auch nachtheilig auf die Staatsdiener zurück, indem die Regierung auch mit ihnen kärglich thun, und alle großen, sogar nützlichen Unternehmungen und wohlthätigen Anlagen unterlassen muß. Für die Staatsdiener ist es von großer Wichtigkeit, daß der Ackerbau, die Industrie, und der Handel im blühenden Zustande sey und bleibe; die Staatsdiener, welche jährlich mehrere Millionen Gulden vom Lande beziehen, haben zu sorgen, daß diese ihre Bezüge nicht dem Auslande durch Ankauf ausländischer Produkte und Fabrikate zugewendet, sondern der inländischen Cirkulation belassen werden. Welche ungeheure Summen gehen dermal nicht für Waaren, welche die Staatsdienerschaft mit ihren Familien consumirt, jährlich ins Ausland? Ich mache hier nur aufmerksam, um zu zeigen, wie innig alle Theile des Staatshaushaltes untereinander verbunden sind, daß am Ende die Maschine still stehen, und der Staatsdiener auf Sold und Pension zum Theil am Ende verzichten muß, wenn Ackerbau, Gewerbe und Handel deßwegen verfallen, weil nur Waaren des Auslandes verlangt und gekauft werden. — Von eilf Millionen Gulden, welche die Staatsdienerschaft jährlich bezieht, gehen dermal gewiß acht Millionen ins Ausland; — wie werden diese bilanzirt? welche Waaren von eigener Erzeugung kann Bayern dafür dem Auslande anbieten? Ich glaube, unsere Gewerb- und Arbeitlosigkeit, unser Geldmangel haben hierinn ihre Quelle.

Auch die Künstler leiden Mangel, wenn alle Volksklassen, vorzüglich die arbeitenden verarmen. Künste und Wissenschaften blühen nur dort auf, wo sich einmal ein bleibender Wohlstand festgestellt hat. Je mehr Reichthum und Wohlhabenheit unter allen Volksklassen, desto mehr Beschäftigung für Künstler. Wenn demnach die Jahrmärkte und der Hausierhandel den arbeitenden Volksklassen die Beschäftigung entziehen: so wirkt dieses auch nachtheilig auf den Künstler zurück. — Gleiche Bewandniß hat es mit den Rentierern deren Vermögen in Gefahr geräth, geschwächt zu werden, oder mindern Ertrag zu geben, wenn viele Volksklassen ohne hinlängliche Beschäftigung sind, Grund und Boden keinen Werth haben, und eine Familie nach der andern dem Verderben zueilt. — Ich bin überzeugt, daß es nicht gut wäre, wenn der Staatsdiener, der Künstler, der Rentierer gezwungen würden, nur inländische Waaren zu kaufen. Der inländische Gewerbsmann würde vielleicht gestützt auf diesen Zwang minder gute und brauchbare, theure Waare erzeugen! Nein! der inländische Gewerbsmann soll fremde Konkurrenz fürchten müssen! — und diese Konkurrenz ist

auch immer vorhanden, nachdem alle im Inlande angesessenen Handelsleute das Recht haben, ausländische Waaren sich beyzulegen, und auf diese Weise die inländischen Gewerbsleute in Schranken zu halten, und zu guter Fabrikation aufzumuntern, so, daß Staatsdiener, Künstler und Rentierer, welche ich hier ausschließlich als Konsumenten bezeichne, alle möglichen billigen Vortheile der Konkurrenz mit ausländischen Waaren vor sich liegen haben. — Nur die vielen schädlichen Jahrmärkte und Hausierer in der Art, wie sie dermal bestehen, sollen beseitiget, und diejenigen inländischen Handelsleute sollen mit öffentlicher Auszeichnung behandelt werden, welche den vaterländischen Gewerbfleiß vorzüglich begünstigen, und einen ordentlichen Waaren-Umsatz mit dem Auslande einleiten.

ad f) Wie ich glaube bewiesen zu haben, schaden die 2094 Jahrmärkte in Bayern allen Volksklassen, also der ganzen Nation! Die ganze Volksmasse bedarf einer wohlberechneten Hülfe; der 25 jährige Krieg hat alle Verhältnisse gebrochen; man hat die alten Gewohnheiten und Sitten verlassen, und neue Bedürfnisse kennen gelernt; ein großer Theil der Nation hat seinen ersten Reichthum, die Arbeit, verloren; durch den Verlust der Arbeit mindert sich der Verkehr und der Geldumlauf. Diesen ersten Reichthum: die Arbeit, muß man wieder zu gewinnen suchen. Der inländische Gewerbfleiß muß sich wieder heben, und alles das verfertigen und erzeugen, was die Nation bedarf. Der polytechnische Verein arbeite mit den landwirthschaftlichen Vereine dahin, daß uns die Arbeit vom Auslande nicht entzogen, daß der Absatz unserer Erzeugnisse aller Art auf inländischen Märkten uns gesichert werde. Wie können unsere vaterländischen Erzeugnisse einen Werth haben, wie können wir Arbeit für unsere Gewerbe finden, wie kann ein vermehrter Geldumlauf statt haben, wenn man beynahe alles, was man bedarf, vom Auslande gegen baar Geld kommen läßt? —

Ich glaube, es dürfte nicht außer unserm Geschäftskreise liegen, auch das königliche hohe Staats-Ministerium des Innern auf die Zahl der Jahrmärkte und ihren schädlichen Einfluß auf den National-Wohlstand aufmerksam zu machen, und hochdasselbe zu bitten, in dieser Hinsicht sobald möglich die geeigneten Maßregeln zur Beförderung des inländischen Gewerbfleißes, und zur Sicherstellung der inländischen Handelsleute mit Festigkeit, und mit Rücksicht auf das System, welches unsere Nachbarstaaten gegen uns beobachten, einzuleiten.

Literarische Anzeige.

Neueste Geographie des Königreichs Bayern, für vaterländische Schulen dieß- und jenseits des Rheins. Vom Dr. und Prof. Karl Friedrich Hohn. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage, nebst einer Charte. Bamberg und Würzburg in den Göbhardtischen Buchhandlungen. 1821. S. 380.

Der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser, hat die vorliegende, in so kurzer Zeit erfolgte dritte Auflage seiner trefflichen vaterländischen Geographie, Seiner königlichen Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn Herzoge Wilhelm in Bayern als Denkmal der tiefsten Verehrung geweiht. — Obige neueste Geographie des Königreichs Bayern ist ein schätzbares und gewiß allgemein willkommenes Geschenk.

Zum Beweise, daß diese Geographie ein gemeinnütziges Lesebuch für alle Stände sey, will Rec. hier nur das anführen, was der Hr. Prof. Hohn über Agrikultur, Fabriken und Handel S. 11—14 bemerkt:

»Sowohl in- als ausländische Produkte werden im Königreiche verarbeitet, und zu Gegenständen des Handels verbraucht. Die Verarbeitung der inländischen blüht hauptsächlich in jenen Gegenden, die von der Natur mit diesen oder jenen Artikeln gesegnet sind. So brauen der Isar-, Regen-, Ober-Donau-, Unter-Donaukreis, ein Theil des Rezat- dann des Ober-Mainkreises gutes Bier, welches selbst im Auslande unter dem Namen des Münchener, Tölzer, Bollinger, Regensburger, Augsburger, Deggendorfer, Nördlinger, Eislinger, Bamberger Bieres rühmlich bekannt ist. Wein liefern

die Rebenhügel des Unter-Mains und Rheinkreises, und die Leisten-, Stein-, Sommeracker-, Randesacker-, Iphofer-, Volkacher- und Rhein-Weine entziehen dem Auslande zum Besten unseres Vaterlandes die bedeutendsten Geld-Summen. Felder in Kreisen, deren Boden weniger üppigen Wuchs zeigt, sind den Besitzern durch Steinobst-, Tabak-, und Kardeln-Bau nicht weniger nützlich. Durch sie kommen theils gedörrtes Obst, theils Branntweine in den ausländischen Handel. Nürnbergs, Schwabachs und Erlangens sandige Fluren beleben die Tabaks-Fabriken Bambergs, Schweinfurts, Nürnbergs, Augsburgs, und Schwabachs mit ihren Blättern, und liefern den Wollenzeug-Manufakturen Nördlingens, Wunsiedels, Baireuths, Hofs, Münchens ꝛc. die unentbehrlichen Kardeln. Manche Gegenden versehen theils durch eigene Schafzucht, theils durch fremde, besonders böhmische und sächsische Schafwolle das Reich mit wollenen Zeugen aller Art, von denen aber bisher nur die Nördlinger Flanelle, Rasche und Teppiche einigen Namen im Auslande haben.

Mehr oder weniger weiden durch das ganze Reich die schönsten Viehherden, besonders aber auf des Isar- und Unter-Donaukreises futterreichen Almen, und weise Kulturgesetze und Aufmunterungen heben diesen wichtigen Erwerbzweig, diese unendliche Quelle reicher, unentbehrlich gewordener Lebens-Bedürfnisse, durch immer allgemeiner werdende Stallfütterung und Kleebau. Dadurch wird nicht nur der Butter-, Schmalz- und Käsehandel bedeutend, sondern die überall verbreiteten, einträglichen Roth- und Weißgerbereyen verarbeiten auch das beste und im Auslande allgemein geschätzte Sohlen-, Schaft- und Weichleder. Landesväterlich sorgt die weise Regierung für Veredlung der Pferde-Racen, welche jetzt schon auch in dieser Beziehung für die Zukunft für den bayerischen Pferdehandel die schönste Aussicht eröffnen.

Nebstdem zieht die Verarbeitung des im Oberdonau-, Rezat- und Unter-Donaukreise so häufig gebauten Flachses viel fremdes Geld für herrliche Leinwand aus dem Auslande; Memmingen, Kempten, Kaufbeuern, Augsburg und Nördlingen bringen diesen Gegenstand in verschiedener Gestalt verarbeitet, in den italienischen, französischen, levantischen und schweizerischen Handel, und theils Geld, theils Waaren, die das Vaterland versagt, aber die der Luxus zum Bedürfnisse erhob, sind für das Reich die belohnenden Preise dieses schönen Gewerbfleißes.

Staunt nun das Auge des entzückten Patrioten den Reichthum des ebenen Landes bewundernd an, so wird sein Blick auch auf die mit den schönsten Wäldern gezierten Berge hingezogen, weil er in den kunstfleißigen Händen der Nürnberger, Schwabacher, Fürther, Münchener, Augsburger, Berchtesgadener rohe Stoffe verarbeitet sieht, die nur jene, und nicht das ebene Land bieten können.

Wie dem Lapp- und Grönländer seines Rennthieres einzelne Theile alle seine Bedürfnisse liefern, so reicht dem Fichtelwälder und Oberpfälzer der magere Boden nur den Erdapfel, aber mit ihm auch fast alles, was er braucht; genährt mit ihrem Mehle und gestärkt durch den aus ihm gezogenen Branntwein, arbeitet er in Holz, liefert Kohlen, Bau- und Brennholz, liefert kleine Holzwaaren, oder doch wenigstens die feineren Brettchen dazu, die zu musikalischen Instrumenten, zu Schachteln und Spielwaaren umgeschaffen, in dieser neuen Gestalt den Gewerbfleiß der Manufakturisten mit fremden Gelde selbst aus fernen Welttheilen lohnen. Zufrieden befährt der arme Bergbewohner jener Gegenden seinen Schacht, und holt aus dem Eingeweide seiner lieben Gebirge Eisen, Kupfer, Bley, Zink für den industriösen Mitbürger jener genannten Städte, der sie wieder theils dem Inländer, theils dem Ausländer für Geld liefert.

Durch den italienischen und französischen Handel beziehen die oberschwäbischen Städte die levantinische Baumwolle und Farbwaaren, beschäftigen durch das Spinnen und Weben der erstern ganze Landesstrecken, und geben dem Auslande ihr rohes Material zu Kattun, Bomboisin, Zitz und Barchent verarbeitet gegen reiche Prozente zurück.

Die Feste der Landwirthschaft, die Vertheilung vieler Preise durch den landwirthschaftlichen Verein, der polytechnische Verein, die Gesellschaft für Industrie in Nürnberg, der Künstler-Verein daselbst und in Augsburg, die Gesellschaft für Künste und Gewerbe in Würzburg u. s. w lassen mit Recht die Ausfüllung mancher Lücken im Gebiete der Fabrikation hoffen. Unterstützt durch diese weisen Anstalten und durch die Einrichtung, nach welcher der böse Wille in Arbeitshäusern zum Guten gezwungen und haushälterisch die menschliche Kraft benutzt wird, haben sich unsere Glashütten, Spiegel-Fabriken, Tuch-Manufakturen, und setzten von Utzschneider's und von Reichenbach's spekulative Geisteskräfte in den Stand, uns durch erstern wohlfeile, gute Lebensbedürfnisse zu liefern, und gaben uns durch letztern den Stolz, daß selbst der hochmüthige Britte seine mathematischen, chirurgischen und optischen Instrumente verwirft, und die von Reichenbachischen mit schwerem Golde sucht.«

Diese Schrift verdient sonach die größte Empfehlung und allgemeinste Verbreitung. —h—l.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat Juny.

1821.

Inhalt.

Nro. 34. Fortsetzung des Vortrages über die Jahrmärkte und den Hausierhandel in Bayern, von J. v. Utzschneider, in der Sitzung des Central-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für Bayern, am 30. May 1821.

Nro. 35. Die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, vom Gustav Freyherrn von Völderndorff und Waradein.

Nro. 36. Torfkohle. — Beantwortung einer Frage, die wahre Höhe von München betreffend. — Allgemeine Wünsche deutscher Völker. — Notiz über vermuthliche Schiefersteine im Landgerichte Miesbach. — Ehrenbezeigung. — Literarische Anzeige.

Nro. 37. Zweyter Jahresbericht über den polytechnischen Verein für den Ober-Donaukreis im Königreiche Bayern. — Polytechnische Miszellen. 18) (Maschine zum Kochen ohne Holz und Kohlen.)

Nro. 38. Zweyter Jahresbericht über den polytechnischen Verein für den Ober-Donaukreis im Königreiche Bayern. (Fortsezung und Beschluß.) — Polytechnische Miszellen. 19) (Notiz über den Zink.)

Nro. 39. Nachrichten über das polytechnische Institut zu Wien. — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 6.

München.

Im Zellerischen Kunst- u. Kommissions-Magaz. und in Kommission bey W. Lauffer in Leipzig.

Kunst- und Kommissions-Magazin.

Auswahl von Zierpflanzen,

berichtigt und bestimmt von Fr. v. Paula v. Schrank und nach der Natur gemalt und auf Stein gezeichnet von J. Prestele, Med. Fol. 6 Bogen Pflanzen und 1 Bogen Text. 3 Lieferungen.

Bekanntlich sind schon beynahe alle Zierpflanzen unserer Gärten sehr schön abgebildet und auf Stein gezeichnet worden, daher eine neue Sammlung derselben ganz unnöthig wäre. Um aber den Liebhabern dieser edlen und herrlichen Naturprodukte auch fernerhin noch etwas zu liefern, hat schon vor 2 Jahren das unterzeichnete Kunst-Magazin die Herausgabe des obengenannten Werkes begonnen; dieses Werk erscheint heftweise alljährlich eins, oder nach Umständen auch zwey Hefte; jedes enthält 6 Pflanzenabbildungen, nebst einer kurzen Anzeige der Heimath, der Dauer und sonstiger Merkwürdigkeiten.

Der Bearbeiter derselben trachtet hauptsächlich lauter fremde bis daher den Liebhabern noch unbekannte Pflanzen zu wählen; denn er als botanischer Pflanzenmaler besitzt die freye Gelegenheit, alle schön und selten blühende Blumen, fremder, besonders heißer Länder, sowohl im königl. botanischen Garten zu München als in dem Gewächshause zu Nymphenburg abzubilden. Alle Abbildungen werden daher getreu nach der Natur verfertigt, ohne die geringste Schmeicheley von ihm selbst mit derselben Genauigkeit auf Stein gezeichnet und auch die Abdrücke durch ihn illuminirt, so daß die Natur an denselben nicht den geringsten Schaden leidet. Bey der Illumination wird auch besonders auf Güte, Schönheit und Dauer der Farben gesehen. — Die Illumination selbst aber wird mit besondern Fleiße ausgeführt, und keine Länge der Zeit wird sie verderben, wie doch bey Wasserfarben meistens der Fall ist.

Besonders geeignet sind diese Abbildungen auch für Vorlagen in Zeichnungsschulen, denn nicht nur daß schon die Neu- und Seltenheit der Gewächse vielen Reitz für Anfänger hat, sondern eine Hauptsache daran ist auch die genaue und richtige Schattirung sowohl der Blätter als Blüthen, das reine und sanfte Verlaufen des Schattens, wodurch Anfänger sogleich auf Genauigkeit und Fleiß aufmerksam gemacht werden; und hauptsächlich ist an den Blättern die verschiedene Rundung deutlich und streng nach der Natur ausgedrückt worden, weil es ein wesentlicher Umstand zur Unterscheidung der Pflanzen ist. Die Abdrücke werden sowohl schwarz als illuminirt abgegeben.

Preise. Prachtausgabe, auf holl. Velinpapier gemalt, 8 fl. od. 4 Thlr. 12 ggr. das Heft.

Schwarze Abdrücke, auf holl. Velinpapier 5 fl. oder 3 Thlr. das Heft.

Auf deutschem Velinpapier 2 fl. od. 1 Thl. 4 ggr. das Heft.

Von dem 1, 2, u. 3ten Hefte sind nur noch wenige Exemplare im Vorrath, weil jedesmal die Steine nach dem Abdruck der bestimmten Anzahl abgeschliffen werden. Das 4te Heft erscheint bis Ende des Jahrs.

Zeller'sches Kunst- u. Commiss. Magaz.

Sammlung Alt-, Nieder- und Oberdeutscher Gemälde der Brüder S. und M. Boißerée und J. Bertram, lithographirt von J. N. Strixner aus München. Mit Nachrichten über die altdeutschen Maler, von den Besitzern. Stuttgardt, bey den Herausgebern, und München in J. G. Zellers Kunst- u. Commiss. Magaz.

Auf grünlich grau gefärbtes gr. Kolombierpapier aufgezogen.

Die erste Lieferung von diesem schönen Werk wird in den zwey ersten Wochen des künftigen Monats Oktober ausgegeben. Der Abbonnement-Preis ist 12fl. oder 6 Thlr. 20 ggr. Sächs. Wechselz., für die Verpackung werden 12 kr. extra bezahlt. Da die Hrn. Boisserée und Steirner mich für meine Mühe durch eine derselben angemessene Provision belohnen; so sind die Exemplare zu eben demselben Preis, wie bey ihnen Selbst zu erhalten. Fünf Blätter aus der ersten und zweyten Lieferung sind zur Beschauung und Subscribirung im Magazin niedergelegt.

Kunst-Anzeigen.

Je mehr die bildende Kunst nach ihrem innern Werthe erkannt wird, jemehr wächst auch das Interesse für die Werke unserer alten vaterländischen Meister, deren viele selbst Werken griechischer Künstler nicht nachstehen. Ergriffen von der Vortrefflichkeit eines der vorzüglichsten, in dessen Besitz sich Nürnberg befindet habe ich es unternommen, dasselbe durch den Grabstichel zu vervielfältigen. Es ist dieses

Das Grabmahl des heil. Sebalds,

das von Peter Fischer, einem Nürnberger, vortrefflich in Erz gegossen, sich in der, diesem Heiligen gewiedmeten Hauptkirche befindet. Der darin, besonders in den Figuren der Apostel, herrschende Styl, wird wegen seiner Reinheit und der edlen Formen von jedem Kenner bewundert, und die Mannichfaltigkeit und der Ideen-Reichthum, der in dem Ganzen herrscht gewähren einen unerschöpflichen Genuß. Dieß veranlaßte mich eine Größe zu wählen, bey welcher Alles bis auf die kleinsten Theile wiedergeben werden konnte. Ich habe diese mit Liebe unternommene mühevolle Arbeit nun vollendet, und zeige hiermit den Kunstfreunden an, daß es bey mir und in Commission der Frauenholzischen Kunsthandlung dahier zu haben ist.

Das Blatt ist 22½ Zoll hoch, 18 Zoll breit. Der Preis für ein Exemplar mit der Schrift ist 5 fl. 30 kr. mit unausgefüllter Schrift (sogenannt. avant l. l.) 11 fl. Nürnberg, am 12. Juny 1821.

Alb. Reindel.

Obiges Blatt liegt in dem Magazin zur Ansicht vor, und bedarf daher keiner besondern Anpreisung. — Der Preis ist derselbe wie in Nürnberg.

Charte von Griechenland.

Die Blicke der gesammten Christenheit sind theilnehmend auf die Türkey gerichtet, denn der Traum der Väter, die Hoffnung vieler Jahrhunderte, scheint sich in unsern Tagen — dem großen Abschnitte der Weltgeschichte — verwirklichen zu sollen. Griechenland die Wiege der Aufklärung erhebt kühn das Haupt, und theilnehmend folgt jedes fühlende Herz dieser außerordentlichen Begebenheit. Von diesem interessanten Lande in seinem ganzen Umfange — von der Donau bis zum schwarzen und von da bis zum adriatischen und jonischen Meere, die Küsten Klein-Asiens mit inbegriffen — ist bey mir eine große, ganz vortreffliche, durchaus vollständige, die alten und neuen Benennungen enthaltende Charte erschienen, die von den anerkannt ersten jetzt lebenden Geographen von dem Hrn. C. G. Reichard, gezeichnet ist, und an der viele Jahre mit unsäglichem Fleiße gearbeitet wurde. Sie führt den Titel:

„Der europäische Theil des türkischen Reichs, von C. G. Reichard. Nürnberg bey Friedrich Campe 1821. Preis 2 fl. 42 kr.“

Wer also mehr als ein oberflächliches Interesse an dem merkwürdigen Ereignisse der Zeit nimmt, der wird es mir Dank wissen, daß ich ihn auf diese ausgezeichnet schöne, reiche, zuverläßige Charte aufmerksam mache, die von keinem Blatt der Engländer oder Franzosen übertroffen wird. Die vorzüglichsten Buch und

Kunsthandlungen Deutschlands sind mit Exemplaren versehen. Nürnberg im Juny 1821.

Friedrich Campe.

In München ist diese Charte im Zeller'schen Kunst- und Commissions-Magazin zu sehen, und zu obigem Preis zu erhalten.

Gewerbs-Nachricht.

(Hänfene Schläuche ohne Nath.)

Andreas Harbolt in Sommerhausen macht hiermit bekannt, daß die von ihm verfertigten hänfenen Schläuche ohne Nath, welche bereits vom In- und Ausland in bedeutenden Quantitäten bezogen werden, und über deren Vorzüge und ausgezeichnete Haltbarkeit, schon unterm 12. Dezem. 1818 im Kunst- und Gewerbblatte rühmliche Erwähnung geschah, in München im Zeller'schen Kunst- u. Commissions-Magazin sowohl in großen als kleinen Parthien zu verschiedenen Preisen zu haben sind.

Eben so sind die von ihm gemachten Feuer-Eimer ohne Nath, wovon ebenfalls in oben angeführten Kunst- und Gewerbblatt, so wie durch ein amtliches Zeugniß die Nützlichkeit durch die außerordentliche Dauerhaftigkeit belobt ist, im genannten Magazin das Stück zu 2 fl. 45 kr. zu erhalten. Briefe werden Portofrey einzusenden erbeten.

Kupferstiche.

Landkarten, welche zu herabgesetzten Preisen, jedoch von jeder nur ein Exemplar zu erhalten sind.

Wegekarte durch den größten und wichtigsten Theil von Europa 18 fl. — 24 Blätter — für 14 fl.

Karte der Russischen Länder 12 fl. 36 kr. — 16 Blätter — für 10 fl.

Karte von Europa 14 fl. 24 kr. — 19 Blätter — für 9 fl.

Wegekarte durch das südwestliche Europa 9 fl. — 9 Blätter — für 7 fl. 12 kr.

Karte von Deutschland 27 fl. — 36 Blätter — für 22 fl.

Neueste Postkarte 3 fl. 36 kr. — für 3 fl.

Dieselbe auf Leinen im Futteral 6 fl. — für 5 fl.

Allgemeine Weltkarte 3 fl. — für 2 fl. 24 kr.

Karte von Europa 4 fl. 30 kr. — für 3 fl. 36 kr.

Dieselbe mit bloßer Angabe der Berge und Gewässer 3 fl. 36 kr. — für 3 fl.

Karte des deutschen Reiches in seinen Bundesstaaten eingetheilt 2 fl. 42 kr. — für 2 fl.

Zeller.

Wir machen die Leser dieser Blätter, welche wegen Errichtung einer Ersparungs-Kassa, sich mit Anfragen an uns gewendet haben, wiederholt auf folgendes interessante Werk aufmerksam, welches ihnen genügende auf vielseitige Erfahrungen gegründete Resultate ertheilen wird, nämlich

Annalen der Sparkassen.

Enthaltend Nachrichten von ihrem Entstehen und Fortgange, von ihrer Verfassung, das Nähere von den ersten Anstalten dieser Art, vollständige Beleuchtung über ihre Bildung und alles, was deren Verwaltung betrift, in Gemäßheit der darüber ergangenen Parlamentes-Akte. Nebst Berichten und Mittheilungen von mehr als sechszig Sparkassen-Anstalten in Großbrittannien und Irrland. Aus dem Englischen übersetzt von J. G. Krause. Breslau bey Korn Sen.

Siebenter Jahrgang. Nro. 34. München, am 9. Juny 1821.

Kunſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Fortſetzung des Vortrages über die Jahrmärkte und den Hauſierhandel in Bayern, von J. v. Utzſchneider, in der Sitzung des Central-Verwaltungs-Ausſchuſſes des polytechniſchen Vereins für Bayern, am 30. May 1821.

Fortſetzung des Vortrages über die Jahrmärkte und den Hauſierhandel in Bayern, von J. v. Utzſchneider, in der Sitzung des Central-Verwaltungs-Ausſchuſſes des polytechniſchen Vereins für Bayern.

Am 30. May 1821.

In der vorigen Sitzung nahm ich mir die Freyheit, Sie, hochzuehrende Herren, auf die Schädlichkeit der 2094 Jahrmärkte, und des dermal allenthalben in Bayern überhandgenommenen Hauſierhandels aufmerkſam zu machen.

Wir können zur Rettung des noch vorhandenen wenigen Wohlſtandes, zur Emporbringung des vaterländiſchen Gewerbfleißes, und zur Unterſtützung der inländiſchen Handelsleute nur wünſchen, daß dieſem Uebel bald Schranken geſetzt werden; denn wollte man zum Ruin aller Volksklaſſen ein allmähliges Ausſaugungs-Syſtem organiſiren: ſo dürfte man nur unſer Jahrmarkts- und Hauſier-Syſtem, ſo wie es ſich bey uns nach und nach eingeſchlichen hat, als Muſter wählen. Durch dieſe zwey Kanäle wird alles baare Geld auf dem kürzeſten Wege der inländiſchen Cirkulation entzogen; unſere eigenen Erzeugniſſe bleiben werthlos liegen; die Arbeit iſt verloren. — Unſere Nachbarn, bey welchen die Einfuhr fremder Produkte zum Theil verboten, zum Theil ſehr erſchwert iſt, ſchicken uns vorzüglich durch dieſe Kanäle ihre Waaren zu, bereichern ſich auf unſere Koſten, und rühmen unſere Liberalität. — Die Jahrmarktshändler und Hauſierer befinden ſich wohl dabey, ſtrengen ſich nicht viel an, indem ſie Jahraus, Jahrein in den unter ſich verabredeten Diſtrikten halbmüßig herumſchlenzen, bezahlen keine Abgaben, tragen keine Gemeindelaſten, und wenden zuletzt das leicht gewonnene Vermögen größtentheils dem Auslande zu. —

Dieſem Uebel, glaube ich, muß geſteuert werden; deßwegen will auch ich es wagen, einige Vorſchläge zu machen, wie die Jahrmärkte in Bayern beſtellt werden dürften, wenn ſie in Zukunft minder ſchädlich ſeyn ſollen?

1) Die Jahrmärkte in Bayern ſind meines Erachtens in zwey Klaſſen zu theilen, in die der größern Städte, dann in die der kleinern Städte und Märkte. Dieſer Unterſchied iſt weſentlich, indem große und kleine Städte verſchiedene Bedürfniſſe haben. Den Städten und Märkten, welche landesherrliche Bewilligungen zu Jahrmärkten erhielten, ſollte man ſie auch belaſſen; nur ſollen dieſelben an eine nach den Bedürfniſſen der Zeit, und nach Erforderniß des National-Wohlſtandes feſtzuſetzende Markt-Ordnung ſtrenge gebunden ſeyn. Neue Bewilligungen zu Jahrmärkten ſoll man nicht mehr, oder doch nur nach ſtrenger Prüfung aller Zeits und Orts-Verhältniſſe ertheilen, denn die Jahrmärkte führen am Ende doch für viele Menſchen ein müſſiges Leben, und bedeutenden Zeitverluſt herbey.

2) Zu den größern Städten können in den sieben zusammenhängenden Kreisen, indem der entfernte Rheinkreis nicht in Rechnung genommen werden kann, füglich nur München, Augsburg, Nürnberg, dann Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Passau, Regensburg, Würzburg und Aschaffenburg gezählt werden. — Auf den Dulten und Jahrmärkten in diesen zehn größern Städten sollen neben den inländischen Gewerb- und Handelsleuten auch ausländische Handelsleute erscheinen dürfen, doch sollen diese Ausländer ihre Ansässigkeit und Befugniß zum Handel durch Zeugnisse ihrer unmittelbaren Obrigkeit nicht allein legal darthun, sondern jeder fremde, einen solchen Jahrmarkt oder eine Dult besuchender Handelsmann soll neben seinen ausländischen Waaren wenigstens an Werth die Hälfte an bayerischen Produkten und Fabrikaten zu Markt bringen und neben den ausländischen verkaufen; zu dieser Beschränkung, die Hälfte an bayerischen Erzeugnissen neben den ausländischen zu Markt zu bringen, soll auch der inländische Handelsmann verpflichtet seyn, wenn dieser den Jahrmarkt oder die Dult in obigen zehn Städten mit ausländischen Waaren beziehen will.

Diese Maßregel ist ganz billig, und in jeder Hinsicht zu rechtfertigen. — Der bayerische Consument findet hier neben den bayerischen Erzeugnissen auch ausländische, kann sich also nicht beklagen, daß man ihm bayerische Fabrikate und Produkte statt wohlfeilere und bessere ausländische (wie er vielleicht vorurtheilig glauben mag) aufdringen wolle; er hat hier freye Wahl, und kann seinem Patriotismus oder andern Rücksichten freyen Spielraum lassen. — Der bayerische Gewerbsmann findet hier seine Erzeugnisse neben den ausländischen aufgestellt, kann seine Produkte mit den fremden vergleichen, und das, was seiner Waare noch fehlt, für die Zukunft verbessern. — Der Ausländer ist durch eine solche Maßregel gezwungen, auch auf die bayerische Industrie Rücksicht zu nehmen, und sie neben der ausländischen gelten zu machen; denn der Ausländer, welcher unsere Jahrmärkte als Verkäufer besuchen will, ist dadurch gezwungen, auch die bayerischen Werkstätten zu besuchen, unsere Eingebornen zu Gewerbsfleiß aufzumuntern, ihnen Muster zur Arbeit vorzulegen, und billige Preise zu machen. — Will ein inländischer Kaufmann, welcher zum Handel mit ausländischen Waaren berechtigt ist, den Jahrmarkt oder die Dult in obigen großen Städten besuchen, so muß er gleichfalls neben den ausländischen Waaren wenigstens die Hälfte an inländischen Erzeugnissen zu Markt bringen, und wenn er sein Waarenlager dem kaufenden Publikum eröffnet, wie der Ausländer vor der Ortsobrigkeit sich darüber legitimiren. Nach meiner Ansicht könnte uns diese Maßregel einigermaßen dasjenige werden, was den Engländern und nun auch den vereinigten Staaten in Amerika die Navigations-Akte war und noch ist. Die Aus- und Inländer erhalten dadurch einen Zwang, auf den bayerischen Gewerbsfleiß einige Rücksicht zu nehmen. Wir müssen, wie die Engländer und die fremden Staaten uns selbst helfen, und durch eine weise Gewerbs- und Handels-Gesetzgebung uns zu retten und unsern National-Wohlstand bleibend zu begründen suchen. Der Geist der Handelspolitik Englands, wozu die Königinn Elisabeth den Grund legte, wurde von dem Protector Olivier Cromwell durchdrungen, und von demselben mit dem größten Erfolge für das englische Interesse benützt, indem er im Jahre 1651 die Navigations-Akte, dieses berühmte englische Schifffahrts- und Seehandels-Gesetz, die Grundlage aller nachfolgenden weislich gab. In dieser Navigations-Akte wurde verordnet:

»Kein fremdes Schiff solle Güter nach englischen Häfen führen, als die Produkte des Landes, von denen das Schiff herkomme; — ein solches Schiff soll in brittischen Häfen gebaut, und dessen Mannschaft wenigstens zu zwey Drittheilen nebst dem Kapitaine gebohrne naturalisirte Britten seyn; — kein fremdes Schiff

soll eine Rückfracht von England, jedes englische Schiff aber doppelte Fracht von andern Ländern nehmen dürfen.« —

Durch diese Maßregel,*) hob sich England vorzüglich. — Jeder andere Staat hat Ursache, ähnliche und seiner geographischen Lage angemessene, wenn auch kleinere, Mittel zu ergreifen, um seine inländische Industrie und sein Komerz zu heben und geltend zu machen; ausserdem muß er dem fremden Einfluße unterliegen. — Für Bayern dürften vielleicht die Jahrmärkte in den zehn größern Städten auf obige Weise benützt werden, um die Ausländer auf den bayerischen Gewerbfleiß aufmerksam, und demselben nützlich zu machen. —

3) Die Jahrmärkte in den übrigen Städten und Märkten sollen nur von inländischen Gewerb- und Handelsleuten, und lediglich mit in Bayern erzeugten Waaren bezogen werden können; eine kluge Regierung kann und darf nicht alle Kanäle für ausländische und fremde Waaren bey dem Prohibitiv-System, welches beynahe alle Nachbarstaaten gegen uns beobachten, öffnen, ohne seinem eigenen Lande die größte Wunde zu schlagen.

4) Warum sollen wir Waaren von Ländern, in welche nichts von unsern eigenen Erzeugnissen eingelassen wird, über unser ganzes Land ungehindert verbreiten lassen, nachdem wir denselben schon den Zutritt und den Verkauf bey uns auf den Jahrmärkten in den zehn größern Städten zu bestimmten Zeiten, und bey allen zum ausländischen Waarenhandel berechtigten inländischen Kaufleuten das ganze Jahr hindurch gestatten? Es wäre höchst unachtsam und zerstörend für unsern National-Wohlstand, wenn die ausländischen Waaren von den Jahrmärkten in den kleinern Städten und Märkten nicht bald zurück gehalten würden.

5) Die Jahrmärkte sollen nicht über die bey der ersten Bewilligung bestimmte Zeit dauern, oder durch eine Polizey-Behörde willkührlich verlängert werden dürfen, indem dieses den Gewerbs- und Handelsleuten, welche am Marktsorte ansässig sind, vom großen Nachtheil ist; — die Jahrmarktshändler sollen auch nach ausgelaufener Marktszeit nicht im Lande nach Hausiererart Geschäfte machen dürfen.

6) Die ausländischen Musterreiter dürften wie in Oesterreich, Frankreich, England ꝛc. auch bey uns nicht die Erlaubniß zum Handel haben; warum sollen nicht auch wir Repressalien gebrauchen, und dem Beyspiele unserer Nachbarn folgen, nachdem unsere geographische Lage an sich schon unsern Gewerbfleiß und Handel sehr hinderlich ist?

7) Der Hausierhandel, und vorzüglich der Hausierhandel der Juden ist zu einer wahren Landplage geworden; — das Uebel des Hausierhandels hat so überhand genommen, daß dadurch alle unsere Gewerb- und Handelsleute in ihren Geschäften gelähmt sind. Der solideste Handelsmann in Gegenden, wo dieser Hausier- und Schacherhandel getrieben wird, muß sein Kapital, das er in seinem Waarenlager stecken hat, zu seinem Nachtheil liegen lassen, und allmählig sein bischen Vermögen in schädlicher Geschäftslosigkeit aufzehren. Der Hausierer verkauft immer wohlfeiler, als der angesessene Bürger, der Abgaben bezahlen, Gemeindelasten tragen und eine Familie unterhalten muß, nicht, weil er besser speculirt, sondern weil er mit Waaren von banqueroutirenden Häusern sich versieht, welche immer unter dem Preise verkaufen, um sich nur Geld zu machen, oder weil er selbst so oft banqueroutirt, als nöthig ist, um immer in Thätigkeit zu bleiben. Es gibt Beyspiele von Hausierern, welche sich schon mehrmal als insolvent erklärten, und ohne bestraft zu werden, in ihren Geschäften auf ähnliche Weise fortfuhren. Handelsindividuen, von solchen Gesinnungen, sind dem ehrlichen Gewerbs- und Handelsmann höchst gefährlich, weil dieser mit ihnen niemals Preis halten kann. — Deßwegen wurde der Hausierhandel schon

*) Die Holländer prophezeyten damals den Engländern wegen dieser Navigationsakte den Untergang, und sie irrten sich. — So werden die ausländischen Kaufleute, wenn sie zum Theil auch bayerische Produkte und Fabrikate auf unsern Jahrmärkten feilbieten müssen, uns gleichfalls Nachtheil prophezeyen, — aber sich, wie die Holländer bey der Navigationsakte irren.

in der Polizeyordnung vom Jahr 1616 unter Androhung unausbleiblicher Waaren-Konfiskation auf das strengste verboten, und dieses Verbot wurde vom Jahr 1644 bis zum Jahr 1806 in fünfzehn Verordnungen wiederholt; allein diese Verbote wurden immer nachlässig vollzogen; — die Juden fanden immer Mittel und Wege, dieses müßige Geschäft des Hausierhandels fortzusetzen, und demselben immer mehr Ausdehnung zu geben. — Seit dem Jahre 1813 hat sich der Hausierhandel so sehr vermehrt, daß durch denselben alle Theile des Königreichs fürchterlich geplagt sind. — Die Hausierpatente werden ohne Schwierigkeit ausgestellt und erneuert. Durch die königliche Verordnung vom 31. Dezember 1813 wurde der Hausierhandel neuerdings allen In- und Ausländern in Bayern verboten, und in dem Abschiede der Stände-Versammlung vom 22. July 1819 wurde der strengste Vollzug der gegen den Hausier-Handel bestehenden Verordnungen angeordnet; demohngeachtet wird der Hausierhandel niemals stärker betrieben, und ist zum Ruin des National-Wohlstandes niemals schädlicher organisirt gewesen, als dermal. Durch den Hausierhandel werden Millionen Gulden ins Ausland geschleppt; hätte man ihn doch nur auf inländische in Bayern erzeugte Waaren beschränkt: so würde der Nachtheil doch nicht gar so groß seyn. So lange der Hausierhandel nicht zerstört wird, werden die Juden sich nicht entschließen, in bürgerlichen Gewerben und am Pfluge, wie andere ehrliche Unterthanen, ihren Unterhalt zu gewinnen. Es wäre zu wünschen, daß alle Hausierpatente auf einmal eingezogen, und nur den armen Juden nach strenger Untersuchung und nach erholter Genehmigung des kön. Staats-Ministeriums des Innern noch ein Patent auf ein Jahr lang zum Hausierhandel in bestimmten Distrikten, und nur mit inländischen Erzeugnissen ertheilt würde. Die ungeheure Zahl der Hausierer, welche jetzt mit und ohne Patente das ganze Land durchstreichen, würde dann minder lästig seyn, und wir würden doch die Hoffnung haben, daß dieser schädliche Handel nach Ablauf eines Jahres ganz aufhöre; man könnte dann für die armen Juden, welche keinen andern Erwerb hätten, durch eine Unterstützung an Geld und Naturalien sorgen, und ihre Kinder in bürgerlichen Gewerben und beym Pflug unterbringen. — Wenn nicht Maßregeln ergriffen werden, welche die dermal bestehenden 2094 Jahrmärkte beschränken, und die unzähligen Hausierer entfernen: so verschwindet der Wohlstand der Nation, wie das Wasser in einem Kanal tropfenweise versiegt, in welchem die Unterlage lockerer Sand ist. —

Unsere aufgeklärte Regierung, welche immerhin ihren Unterthanen Beweise ihres Wohlwollens und ihrer Aufmerksamkeit gibt, wird auch diesem nach und nach eingeschlichenen und groß herangewachsenen Unfuge steuern, wird unsern Gewerbfleiß gegen das Ausland, unsere Arbeitsamkeit gegen müssige Leute, die nichts hervorbringen, in Schutz nehmen, und überhaupt solche Maßregeln ergreifen, daß die unzähligen, ungeregelten Jahrmärkte, und die häufigen Hausierer den noch übrigen Wohlstand der bayerischen Nation nicht ganz aufzehren. Nach unserer Vereins-Verfassung ist es Pflicht für uns, nach Kräften zu sorgen, daß für unsere vaterländischen Gewerbe und für unsern Handelsstand in Bayern die Hindernisse ihres Emporkommens weggeräumt werden; unter diesen Hindernissen stehen die 2094 Jahrmärkte und die unzähligen patentisirten und nicht patentisirten Hausierer oben an. Unsere Nachbarstaaten verbieten oder erschweren unsern bayerischen Erzeugnissen den Eingang in ihr Land, während wir freywillig durch unsere Jahrmärkte und unsern Hausierhandel ihre Waaren an uns ziehen, so, daß alle Kanäle davon überfüllt, und nicht mehr im Stande sind, von unsern eigenen vaterländischen Erzeugnissen noch etwas aufzunehmen. Vor allen müssen die wichtigsten Hindernisse, welche unserm Gewerbfleiße und unserm Ackerbaue im Wege stehen, weggeräumt werden, dann erst kann man an die unmittelbare Beförderung derselben denken. Deßwegen muß ich Sie, hochzuehrende Herren! bitten, diesen meinen Vortrag wohl in Ueberlegung zu nehmen, und wenn Sie mir beystimmen, über den Inhalt desselben an das königliche hohe Staats-Ministerium des Innern ehrfurchtvollest für die leidenden, Beschäftigungslosen, und Arbeitsuchenden Volksklassen um Abhülfe sich zu wenden. — Die intensive Kraft ersetze uns Bayern, was uns an Ausdehnung fehlt; — vermeiden wir die Ruhe, welche nicht Gleichgewicht, sondern Abwesenheit der Kraft ist; — haben wir Zutrauen zu unserer Regierung, welche wohl einsieht, daß diejenige Gesetzgebung die wichtigste für uns ist, die unsern National-Wohlstand rettet und sicher stellt. —

Siebenter Jahrgang. Nro. 35. München, am 13. Juny 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, vom Gustav Freyherrn von Völderndorff und Waradein.

Die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben,

vom

Gustav Freyherrn von Völderndorff und Waradein.

Dem Gegenstande dieser Ueberschrift steht ein beynahe allgemeines Vorurtheil entgegen. Weder Markgraf noch Achard noch Hermbstädt und Chaptal noch das usurpatorische Kontinental-System vermochten ihn aus der Reihe einer chemischen Analyse in dauernde und umgreifende Werkstätten zu versetzen.

Dennoch bitte ich Vaterlandsfreunde, Gegenwärtiges zu lesen; man wird keine Vorwürfe, keine Ausrufungen über Industrie-Indolenz, keine Aufforderungen zu Zuckersperren, man wird keine plausiblen Berechnungen finden. Das Gewerbblatt hat den Gegenstand aus neuern Berichten wieder aufgefaßt; das Folgende soll daher nur Zusätze vertreten aus Beobachtung bey Fremden, aus eigenen Erfahrungen und ihren mit Selbstbewußtseyn verarbeiteten Vorstellungen.

In Abtheilung:

1) Der Eigenschaft des Runkelrübenzuckers an sich, und
2) seiner Erzeugung im Vaterlande,

wird sich jenes allgemeine Vorurtheil und eine richtige Ansicht von dieser Produktionsart wohl herauswerfen.

Die Unternehmer der Runkelrübenzuckerfabrikation haben das allgemeine Vorurtheil sehr genährt, indem sie ihr Produkt sogleich als Verbrauchswaare angesehen wissen wollten, und mit dem Rohrzucker, wie derselbe veredelt dem Konsumenten erscheint, paralellisirten. Sie mögen wohl ihre guten, ihre nothwendigen Gründe dazu gehabt haben. Mangel an Gelegenheit zur Veredlung — durch Raffiniren — Nothwendigkeit, in jener ephemeren Periode bald zu ihrem Verlagskosten zu kommen wegen mangelnden Betriebs-Kapital, lassen sich nicht zurückhalten von dem objektiven Gesichtspunkte.

In der Regel geschieht ja das erste Aufgreifen einer Auffindung nicht vom Vermögenden *).

Wer nun die braune feuchte Mehlwaare sah und ihren Geruch aufnahm, wer Vergleiche an-

*) Die Ausnahme im Magdeburgischen und im östlichen Böhmen gehören dem vortrefflichen Boden, dem schon vorher dort üblichen Runkelrübenbau als Futterfrucht und dem rein persönlichen Umstande, daß der eine Unternehmer, — immer ein wackerer Unternehmer — eine damals westphälische Domaine an sich gebracht, der andere — aufgeschwungen aus früherer Kriegszeit — mit seinem Gelde eine große Herrschaft an den schönen Ufern der böhmischen Elbe besitzt, welche er, unvergessen seiner früheren Richtung, nicht großherrlich, sondern wirthschaftlich selbst bewirthschaftet.

ſtellte zwiſchen ihr und den täglich vor ſich habendengebrochenen Brodzucker, der wandte ſich ohne alle weitere Luſt um Aufklärung davon weg, das Urtheil war entſchieden. Beſonders war dieß der Fall in den ſüdlichen Gegenden Deutſchlands, wo man den Gebrauch der rohen Farine und des Syrups, wie ſie der Norden in kleinen und großen Haushaltungen benützt, nicht ſo allgemein kennt. Dazu kam auch der Zweifel, ob es wirklich Zucker d. i. eigentliches Surrogat des Rohrzuckers, ob ſich auch Brode, weiße und blaue, klein- und großkörnigte würden davon bereiten laſſen; man hielt es für unmöglich. Darüber nun noch etwas zu ſagen, würde die Frage noch für unausgemacht erklären, und das iſt ſie nicht. Es iſt anerkannt, daß der Zuckerſtoff des Runkelrübenzuckers der vollkommene Zuckerſtoff des Rohrzuckers mit allen ſeinen Attributen, und daß im Gegentheile jener eine größere Kryſtalliſations-Fähigkeit als der Rohrzucker hat. Solchen Kandis, wie man aus Runkelrüben*roh*zucker unmittelbar anſchieſſen laſſen kann, hat noch keine Kiſte Kandis aus veredeltem Rohrzucker geliefert. Damit iſt nicht nur die Fähigkeit zur Veredlung des Runkelrübenzuckers eingeſchloſſen, ſondern ſie iſt auch nach allen Abſtuffungen vom gemeinſten Kumpen bis zum feinſten Raffinad erwieſen; nur hat ſich der Runkelrübenzucker ſo wenig etwas darauf zu gute zu thun, als der Rohrzucker; denn mit jeder Verfeinerung verliert derſelbe — nicht bloß an Quantität — ſondern auch an innerer Qualität, an Süße. — So will es der Geſchmack.

Man vergeſſe nur nicht, daß die Ausziehung des Zuckerſtoffes aus Runkelrüben dieſelbe *erſte* Produktion iſt, wie die Ausziehung des Saftes aus dem Zuckerrohr in den Kolonien; wir haben nur die Manipulation der letztern nicht ſo nahe vor uns, ſehen nicht das Abflieſſen der Melaſſe aus durchlöcherten Bohlen und großen Erdformen, ſondern immer den Brodzucker, dem *das* ſchon abgeſchäumt und abgetröpfelt iſt, was dem Runkelrübenrohzucker erſt zu geſchehen hat. Man trenne Erzeugung und Veredlung.

Angenommen nun auch ſeinen gleichen Rang mit dem Rohrzucker, ſo iſt es mit der Erzeugung desſelben im Vaterlande um deßwillen noch nicht gethan. Das iſt ein großes weites Feld, bis man ausſprechen könnte: ja es iſt auch vortheilhafter, ſogleich den Bedarf an Zuckern möglichſt ganz aus inländiſchen Runkelrübenzucker zu fördern. Ich ſcheide *Anlage* und *Betrieb*.

Die Zucker-Produktion aus Runkelrüben hat das auch mit derſelben Erzeugung aus Rohr gemein, daß ſie inmitten ihrer Plantagen geſchehen muß; es iſt ein rein landwirthſchaftliches *Inſtitut*, an den Boden gekettet, mit deſſen Ertrag es ſteht und fällt. Es kann, ſchon Hermbſtädt ſagt es, in Städten nimmer gedeihen. Als Fabrik hat dieß ſeine großen Nachtheile, wenn man ſich nicht wie Nathuſius in Hundisburg alle Neben-Werkſtätten errichten kann, oder wie die Beſitzungen der Grundherren in Böhmen, Schleſien und Oeſterreich Städte und Märkte in der Markung zählt. — Man wird ohne Zuſatz verſtehen, was ich in techniſcher und mechaniſcher Hinſicht damit ſagen will; die Anlagskoſten werden größer als die der Konkurrenz in Städten. Die Fabriken kommen zu weit auseinander, da doch nichts ihnen erſprießlicher iſt, als ihre Mehrheit; *eine* Fabrik kann nie ohne vollſtes Monopol gegen ausländiſche Konkurrenz gedeihen, wohl aber recht viele ohne alle Handelsbeſchränkung. Daß der landwirthſchaftliche Vortheil jenen gewerbſchaftlichen Nachtheil aufwiegt, wird weiter *unten* kommen.

Vermöge der Abhängigkeit alſo einer ſolchen Unternehmung von der Arbeit der Natur, muß der Fabrikant zugleich Grundeigenthümer, großer Grundeigenthümer ſeyn; Zeitverträge können ihm keine Gewähr für den Beſtand der Unternehmung geben; er muß ſelbſt beſitzen, bis die Sache den Umſchwung hat, daß jeder Landbauer, wie im Magdeburgiſchen

und Braunschweigischen die Zichorien so die Runkelrüben zum stehenden Artikel ihres Brachbaues macht, und vernünftig genug ist, die Rückstände für den Vieh- folglich auch für den Kulturstand entgegenzunehmen zur Abrechnung. Es hat Fabriken gegeben zu Augsburg und zu Fürstenzell, welche entweder den Grund verpachtet oder über Anbau von Runkelrüben mit den Landeigenthümern vertragten. Dadurch wurde das Material über seinen Arbeitsaufwand und über die Tauglichkeit zur Verarbeitung gehoben, und die letztere konnte nur bey dem Bestand der damaligen Konjunktur rentiren, und falls unter demselben die Fabrikanten in so lange nachzuhalten vermochten, als der Landbauer von selbst auf den Anbau verfiel. Die damalige Zeit, die Jugend des Betriebs bot ihm keine Ermunterung dar, langsam greift er zur Neuerung, aber dann will er sie ständig machen, zu Versuchen bietet er keine Hände, er muß erwerben. Darum sind auch alle Anlagen auf solchem Grunde zerfallen. Nicht minder war dieß der Fall bey Unternehmungen von Grundeigenthümern. Denn bevor man eine Zuckerfabrik baut, muß das Material zu erwarten seyn, immer im Ueberfluß. Und dazu gehört eine gänzliche Veränderung des Ackerbausystems, wo noch die Dreyfelder-Brachwirthschaft besteht. Die Runkelrübe als Futterpflanze ist nicht die Runkelrübe zur Zuckererzeugung.

Die letztere verträgt keine unmittelbare Begailung, um der Natur zu großem Volumen der Rübe nachzuhelfen, wie bey jener. Ein Versehen der Art hat Salpeter statt Zucker gegeben. Der Boden, so wie er jetzt bearbeitet wird, Halmfrucht auf Halmfrucht, läßt im dritten Jahre ungedüngt keine Rübe mehr wuchern, daß ihr Ertrag im Verhältniß stehe zum Tageweek und zur Tagesarbeit und zum Tauschwerth für die Veredlung. Je annähernder das Verhältniß der Schale und des Markes (Rückstande) zum ausgezogenen Safte, desto weniger Zuckerstoff hat derselbe und deste schwieriger wird seine Ausscheidung. Können wir auch nicht wie zu Helena und Madeira Rüben von 10 Pfd. bauen, so müssen sie sich doch von der Hälfte dieses Gewichts nicht allzusehr entfernen, ohne Düngung. —

Eine Veränderung des landwirthschaftlichen Turnus muß bey uns in Bayern nach der Richtung der königlichen Musterschule von den großen Grundeigenthümern ausgehen, allgemein werden. Der Erfolg davon würde nicht nur der nachhaltendste Kulturstand für Boden und Vieh seyn, sondern sie würden auch durch die Beynehmung von Runkelrübenfabriken jenem wesentlich untergreifen, dem Lande aber den Rohzucker liefern, mit welchem in zweyter Hand vaterländische Raffinerien den Bedarf an Zuckern befriedigen. Ohne Allgemeinheit, ohne Verbrüderung in erster Zeit lieber keine. Ein gemeinschaftliches Kredit-Institut kann sie dahin führen.

Ich komme zum Betrieb.

Keine Fabrikation hat bey ihrem geringen Umfange seit der Auffindung ihre Verbesserungen so schnell empfangen, als die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, sowohl in der Würdigkeit des Materials als im technischen und chemischen Bereiche; keine läßt sich so einfach übersehen, so einfach betreiben; keine paßt sich der landwirthschaftlichen Arbeit so an; wenn diese das Dringende zurückgelegt, fängt jene an.

Dem ungeachtet steht sie noch nicht so, alle Wünsche zu befriedigen. Die Arbeits-Periode vom Zerreissen der Rüben bis zum Abdampfen des Saftes, ungeachtet sie in dem Zeitraume von 24 Stunden beendiget seyn kann, ist für die natürliche Fermentation noch immer zu lang, wenn dieser nicht chemisch noch früher zu begegnen ist, als bis das Tagesquantum dem Absud übergeben wird. Die Achard'sche Zutheilung verdünnter Schwefelsäure verlängert den Entsäuerungs-Prozeß und paßt nicht für die Hermbstädt-Magdeburg'sche schnelle Aufsiedung unter Flackerfeuer. Die Real'sche Presse in Hundis-

burg vervollkommnet, hat die Arbeit sicher gekürzt und den Saftertrag vermehrt, gegen Achards umständlicher Steinpresse. Dieß alles hat nicht auf die Qualität sondern auf die Quantität des Zuckerertrages Einfluß, und daher kommen die Abweichungen, daß kleinere Versuche 6 Pfund Zucker aus 100 Pfund Rüben erhalten, während größere es nur bis 4 Pfund bringen. Der Ausfall wird wieder durch die geringern Betriebskosten im Großen gedeckt.

Wie vorzüglich schon ist die Schnelligkeit der Gerinnung des eingedickten Saftes ohne allen Holzaufwand der ehemals Achardschen Krystallisation und Auspressung in den einfachen Zuckerformen, (welche ganz in die Kolonien versetzen), mit demselben Probehauch; wie einfach überhaupt die ganze Operation innerhalb 36 Stunden von der Rübenwäsche bis zum Abtropfen der Melasse vom geronnenen Zucker (Farin.)

Welcher Schatz von Rückständen für die Landwirthschaft in allen ihren Zweigen, deren Benützung nirgends so vollkommen besehen werden kann, als zu Hundisburg und zu Libach bey Melnick in Böhmen. Da ist Wurzel- und Rückstandsdörre (zu dem viel bessern Kaffeesurrogat als des Zichoriens, weil zum Theil ihnen das scharfe Prinzip der Rübe genommen) Mastung und Brennerey in etagenmäßiger Handreichung. So wird wird die Isolirung der Fabriken von Städten wieder ausgeglichen.

Das Vorzüglichste aber ist die mannichfaltige Beschäftigung, welche diese Fabrikation, sowohl bis zur Ausziehung des Materials, als bis zu dessen Verarbeitung darbietet und bey dieser gerade in der Ruheperiode des Landmanns. Und daß Jeder und Jede, groß und klein, ohne viele Abrichtung dazu verwendet werden können, folglich nie abhängig macht von besondern Fähigkeiten oder Arbeitstroß, oder unverhältnißmäßigen Lohne.

Es bleibt noch zuletzt die Frage übrig: ob, vorausgesetzt Vorbereitung zur Anlage und Zweckmäßigkeit derselben, vorausgesetzt wissenschaftlicher Betrieb und Herstellung des Produktes nach allen Forderungen der Gesellschaft, ob die Fabrikation den Aufwand und Mannesnahrung vergüte, indem sie mit dem niedrigsten Preise des Rohrzuckers Konkurrenz halte? Viele vor mir haben dieß bejaht in Schriften und Berechnungen; außer Chaptal aus Erfahrung hat der Freyherr von Koppy die merkwürdige Erklärung abgelegt, daß, obgleich durch Brand seine erste Anlage verloren, er in Nachahmung der vortrefflichen Magdeburger Methode auf's neue gebaut habe, sicher überzeugt des Ertrages und der einstigen Nachvergütung seines Unfalles. Ich rufe sie hierdurch nicht vor zur Ermunterung diese Zeugen, sondern die Fabrikation des Runkelrübenzuckers einzig als landwirthschaftliches Institut erkennend, zeuge ich aus Erfahrung: daß sie unter den — über die Anlage — gestellten Prämissen überall und unter allen Umständen gedeihen und dem Aufwande entsprechen wird, wenn, was der Landwirth soll und muß, alle Akzessionen zur Hauptsache gezählt, auf das Ganze vertheilt, und nur aus dem Ganzen der gesteigerte Gewinn des Ackerkapitals berechnet und genommen werden will, mit einem Worte, unter beständiger Wechselwirkung. Das ist der Kalkul für den Einzelnen; was es aber für das Land, für das innere Leben werden könnte in der Allgemeinheit, wenn die jetzt ganz in die Richtung der Kapital-Arbeit (oder der Arbeit, welche das Kapital erzwingt) hineingezogene Arbeit der Natur und des Menschen wieder neu in ihre nie versiegende Bahn zurückgeführt würde; — das mögen gewiegte Männer ad oculos demonstriren. —

Siebenter Jahrgang. N^to. 36. München, am 16. Juny 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Torfkohle. — Beantwortung einer Frage, die wahre Höhe von München betreffend. — Allgemeine Wünsche deutscher Völker. — Notiz über vermuthliche Schieferſteine im Landgerichte Miesbach. — Ehrenbezeigung. — Literarische Anzeige.

Torfkohle.

Kürzlich erhielt ich bey einem Ausfluge in den Ober-Mainkreis eine Probe des bey Voit-Sommera ohnweit Weißenstadt ſich in Menge vorfindenden Torfes und der aus demſelben verfertigten Kohle. Den Torf fand ich eben ſo gut dem Anſchein nach als den in Nieder-Deutſchland, z. B. in Weſtphalen und der Gegend von Hamburg.

Die Kohle iſt dicht und ſchwer. Unſtreitig wäre es von der größten Wichtigkeit, wenn ſie ſtatt der Holzkohle bey den Eiſenwerken ohne Nachtheil gebraucht werden könnte, da ſie weit wohlfeiler zu ſtehen kommt, und viel Waldgrund erſpart wird; die Wohlfeilheit unſeres Eiſens aber geſtattet eine Erweiterung der Produktion, welche die noch ſtatt findende Einfuhr entbehrlich machen kann. Man verſichert, daß nach ſorgfältigen Verſuchen der Gebrauch der Torfkohlen im Hohofen vollkommen guten Erfolg hatte; nur auf den Friſchfeuern ſoll ein etwas ſpröderes Stabeiſen gewonnen worden ſeyn. Dieſe Erfahrung kann indeß nicht von weiteren Verſuchen abhalten, da man ohne Zweifel dahin gelangen wird, den Bau des Heerdes, das Gebläſe, die Zeit- und die Quantitäts-Verhältniſſe der Stoffe ſo einzurichten, daß das gewonnene Eiſen keinem anderen nachſteht. Durch Fortſetzung dieſes Unternehmens werden erſt die verdienſtlichen Bemühungen des Hrn. Forſtmeiſters Moſer, der die Torfverkohlung in einem meilerartigen Ofen betreibt, volle Früchte für das Gewerbeweſen des Fichtelgebirges bringen. Nächſtens dürfen wir in Schweiggers und Meineckes Journal eine chemiſche Zerlegung und Prüfung des Voit-Sommera'er Torfes von einem ausgezeichneten Chemiker erwarten.

R.

Beantwortung einer Frage, die wahre Höhe von München betreffend.

In Nr. 7. vom 27. Januar 1821. des Kunſt- und Gewerbblattes wird die Frage geſtellt: „ob »die Angabe der Höhe von München (Pflaſter der »Frauenkirche) von 1563,5 Pariſer Fuß, aus der »Anleitung über trigonom. Höhenberechnung von »Weiß, oder die in v. Obernberg's Reiſen zu 1920 »angegebene, die richtigere ſey.« — Der Unterſchied dieſer beyden Angaben beträgt nicht weniger als 351,5 P. F.

Die erſtere Höhenbeſtimmung iſt, mit einer kleinen Aenderung, aus einer Abhandlung des Dir. Seyffer, in den Denkſchriften der hieſigen k. Akademie der Wiſſenſchaften entlehnt, wo aus andert, halbjährigen Barometerbeobachtungen die Höhe des Pflaſters der Frauenkirche 1563,5 P.F. gefolgert iſt. Die Quelle, woraus v. Obernberg die Höhe 1920 P. F. geſchöpft hat, iſt mir nicht bekannt.

Eine dritte Angabe, ganz unabhängig von obigen beyden, mag entscheiden, welcher mehr Glauben beyzumessen ist. Die Ephemeriden der Mannheimer meteorologischen Gesellschaft liefern hierzu die Data.

Prof. Plac. Heinrich in Regensburg fand aus neunjährigen Beobachtungen, aus den obengenannten Ephemeriden genommen, die mittlere Barometerhöhe in München, auf 10° des Reaumur'schen Thermometers reducirt, 26″ 5‴,325 Pariser Maaß. Diese Beobachtungen wurden in einem Zimmer des ehemaligen Augustiner Klosters, 32,3 P. F. über das Straßenpflaster erhaben, angestellt.

Aehnliche achtjährige Beobachtungen, in demselben Werke angeführt, und auf der Sternwarte zu Marseille, 144 P. F. über der Meeresfläche, gemacht, gaben für diesen Ort die mittlere Barometerhöhe 28″ 0‴,315.

Nach Lindenau's Formel folgt aus diesen beyden Angaben, der Höhenunterschied zwischen der Marseiller Sternwarte und dem Beobachtungszimmer der Augustiner in München 1501,5 P. Fuß. Addirt man nun hierzu die Höhe des erstern Ortes über der Meeresfläche, 144 P. F., und zieht die des letztern Ortes über dem Straßenpflaster 32,3 P. F. ab, so ergibt sich die Höhe der Straße bey dem ehemaligen Augustiner Kloster in München, über dem Meere 1613,2 Par. Fuß, also um 44,7 u. 49,7 größer als die von Weiß und Seyffer, und 306,8 P. F. kleiner als die von Obernberg.

Der Unterschied von 49,7 P. F. rührt von dem der mittlern Barometerhöhe Münchens her. Direktor Seyffer fand diese bey + 8°,4 R. 26″ 5‴,84 oder 10° R. reducirt 26″ 5‴,95, also um 0‴,62 von der aus den Mannheimer Ephemeriden erhaltenen verschieden. Diese 0‴,62 betragen aber ungefähr 50 Par. Fuß, gerade so viel, als die gefundene Differenz ausmacht.

Es kann demnach sowohl die Höhe 1563,5 als die von 1613,2 P. F. die wahre Höhe seyn, je nachdem die mittlere Barometerhöhe 26″ 5‴,95 oder 26″ 5‴,33 angenommen wird.

Ich bemerke nur noch, daß die schöne Uebereinstimmung, welche Dir. Seyffer aus den Combinationen seiner Beobachtungen mit den Mayländer, Pariser und Genfer findet, nichts für die absolute Richtigkeit der erhaltenen Höhe München's beweißt, denn diese Harmonie würde auch statt gefunden haben, wenn der mittlere Münchener Barometerstand um mehrere Linien größer oder kleiner gewesen wäre.

W.

Allgemeine Wünsche deutscher Völker.

Die biedern deutschen Völker, die recht gut wissen, was sie wollen und was ihnen Noth thut, verlangen keineswegs französische Gesetze, die dem Geiste der deutschen Nation nicht angemessen sind und deren Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit sich, auch nur bey einer theilweisen Einführung derselben, bekanntlich bereits durch „mehr Noten als Text“ hinreichend beurkundet hat, nämlich für diejenigen stillen, aber aufmerksamen Beobachter, die nicht bloß mit den Augen des Körpers, sondern auch mit den Augen des Geistes sehen. Die Deutschen sollten endlich doch einmal aufhören sich selbst herabzuwürdigen durch Nachbeten und Nachäffen fremder Gesetze, Moden und Thorheiten, nicht selbst sich opfern fremden Vortheil, nicht ungerecht gegen eigenes Verdienst ausländisches Rauschgold einheimischen Barren vorziehen! — Seyen wir nur vorerst gegen uns selbst gerecht, wenn wir doch ernstlich wollen, daß andere Gerechtigkeit an uns üben.

Die braven deutschen Völker sehen mit Verehrung gegen ihre Regierungen, mit stiller Ergebung in die Noth der Zeit und voll Vertrauen, bey hellem und fortdauerndem Scheine der so sehr und

allgemein erſehnten Sonne des Friedens einer allmähligen und wirklichen Erleichterung ihres Schickſals entgegen. Sie wünſchen und hoffen daher nach und nach eine gleichere Vertheilung und thunliche Erleichterung in Anſehung der Steuern und Abgaben, allgemeine Entfernung der Hinderniſſe der Landes-Kultur, der National-Induſtrie, der Künſte und Gewerbe, und beſonders des Handels, Einheit von Maaß, Gewicht und Münze, viele und gute Kommunikations-Wege zu Waſſer und zu Land, vorzüglich zahlreiche Waſſerwege, Verminderung der Zoll- und Maut-Abgaben und der Porto's, beſonders für die fahrenden Poſten, freye Einfuhr ihrer Handelswaaren in allen deutſchen Bundesſtaaten und auch in fremden Ländern, ſonach Gewinnung einer günſtigen Handels-Bilanz und jährlich mehr Ein- als Ausfuhr des Geldes. Mögen dieſe ſchönen Pflanzen — von denen der Individual-, National- und Staats-Reichthum, das Glück der Völker, die Selſtſtändigkeit und innere Stärke der Staaten abhängen — zu großen und fruchtbaren Bäumen erwachſen. Hoc opus! hic labor! Hic Rhodus! hic saltus! — Manches andere hat keine Eile und kann ein Experiment ſeyn, das im Ganzen und Einzelnen mehr ſchadet als nützt.

Philalethes.

Notiz über vermuthliche Schieferſteine im Landgerichte Miesbach.

Auf einer Fußreiſe von Schlierſee über den Kuhzagelberg nach Tegernſee, fand ich am Wege große beträchtliche Lagen Schieferſtein, den ich für den nämlichen hielt, womit wir am Rheine unſere Dächer bedecken. Da es nun in Bayern an einem guten Dach-Material überall zu fehlen ſcheint, und ſogar die Form der Dachziegel jener in Brabant und am Rhein weit nachſteht, weil man hier drey braucht, wo man in jenen Gegenden nur zwey nimmt, ſo halte ich mich für verpflichtet hier auf das Material am Kuhzagelberg, ungefähr eine halbe Stunde von Tegernſee, aufmerkſam zu machen, und wünſche, daß dieſe Schieferſteine bald durch Sachverſtändige näher unterſucht werden möchten.

München, am 8. Juny 1821.

Freyhr. v. Hallberg-Broich.

Ehrenbezeigung.

Die Großherzoglich Sachſen-Weimar'ſche Societät für die geſammte Mineralogie zu Jena, deren Präſident der Herr Staatsminiſter Freyherr von Göthe iſt, hat unſer verehrliches Vereins-Mitglied, Hrn. Hofrath und Profeſſor Dr. Harl zu Erlangen, am 12. May d. J. zu ihnen auswärtigen ordentlichen und correſpondierenden Mitgliede ernannt.

Literariſche Anzeige.

Bemerkungen über die Bier-Taxe ꝛc. Von J. N. Schlupper, ehemaligen Finanz-Beamten und Mitglied im Magiſtrat. Mit Zuſätzen von einem Leſer dieſer Schrift. Erlangen in der Palmiſchen Verlagshandlung 1821. S. VI. und 130 in 8. (Pr. 36 kr.)

Vorliegende erſt vor Kurzem erſchienene und in allen Buchhandlungen zu habende Schrift ſoll bereits, dem Vernehmen nach, bey unpartheyiſchen praktiſchen Kennern und bey aufgeklärten Geſchäftsmännern Beyfall gefunden haben. Dieſe Schrift iſt als ein kleines und gemeinfaßliches Bier-Handbuch zu betrachten, welches das Wiſſenswürdigſte und Gemeinnützigſte in Anſehung des Biers enthält, und deſſen Zuſätze größtentheils aus dem erſten Bande der zweyten Auflage des allgemeinen Repertoriums von Dr. Harl zu Erlangen entlehnt ſind. Man findet daher in obiger Schrift ſowohl in techniſcher als auch in polizeylicher Hinſicht das Nöthigſte und Gemeinnützigſte von dem Bier. Dieſe Schrift lehrt nicht

bloß was die Polizey, wie sie seyn soll, in Ansehung der Zubereitung und des Verkauf des Biers zu bestimmen hat, sondern sie zeigt auch praktisch die Kunst ein gutes und haltbares Bier zu brauen, und folglich das Gegentheil von der verhaßten Wasserfärberey.

S. 92—93. bemerkt der Hr. Verfasser der Zusätze:

»Das Bier hat, zumal in Bierländern und vorzüglich in den gegenwärtigen geldarmen Zeiten, wo so viele Weintrinker zur großen Legion der Biertrinker übergegangen sind oder übergehen mußten, einen so bedeutenden Einfluß auf den Geldbeutel und Gesundheitszustand der Bewohner eines Landes, daß seiner Zubereitung und Beschaffenheit nothwendig mehr Aufmerksamkeit gegönnt werden sollte, als es öfters zu geschehen scheint. — Daher sollten überall die Bierbrauereyen unter der sorgfältigen Aufsicht der Polizey stehen, und die Bierbrauer, die keine bloßen Wasserfärber seyn sollen und dürfen, gehalten seyn, ihr Gewerbe nicht nach einem hergebrachten Schlendrian, sondern nach Grundsätzen auszuüben, sich des besten, ausgesuchtesten Getreides zu bedienen und zu einer bestimmten Masse Bier auch ein bestimmtes Maaß Malz unfehlbar in Anwendung zu setzen.«

Seite 104—106. behauptet der Hr. Verfasser der Zusätze:

»Unstreitig sind die Bierbrauer, selbst nach dem Ausspruche mancher Landesgesetze, Fabrikanten. — Als Fabrikanten sind sie auch berechtiget, ihr Fabrikat zu verbessern und zu veredeln, und demselben die größtmögliche Güte zu verschaffen. — Sie machen dadurch sich selbst, ihrem Gewerbe und auch ihrem Orte und sogar dem Vaterlande Ehre, und bringen überdieß auch Vortheil. Denn ein vorzüglich gutes Bier wird in einer ganzen Umgegend gesucht, und öfters selbst in das Ausland verlangt. Wir haben Brauer in Deutschland, besonders im Königreiche Bayern, die englisches Bier brauen können, und auch brauen, und dadurch ihrem Stande große Ehre machen. Wenn man anders Luxus-Getränke, Wein, Branntwein, Liqueur von allen Sorten, selbst ausländische duldet, frey und ungehindert verkaufen läßt, warum will man denn eine inländische bessere Bier-Sorte, ein sogenanntes Doppel-Bier, ein englisches Bier verbieten und verbannen? Dieß scheint wenigstens nicht konsequent und auch nicht vortheilhaft zu seyn, indem in gewerbslosen und armen Zeiten jeder Einfluß des fremden Geldes befördert, und jeder Ausfluß des inländischen Geldes so viel als möglich verhütet werden soll! Ein sogenanntes Luxus-Bier, ein vorzüglich gutes und feines Bier verhindert wenigstens zum Theil die Konsumtion des fremden und theuern Weins, der ausländischen Liqueurs.« (Dieß möchte in goldenen Zeiten von allgemeiner und großer Wichtigkeit seyn, wenigstens nach der Meynung des Recensenten.)

»Wenn übrigens alle Luxus-Getränke und Luxus-Artikel Taxfrey sind, warum sollte denn das bessere oder doppelte Bier, das auch ein Luxus-Getränke und Luxus-Artikel ist, der Taxe unterworfen werden? Wem es zu theuer ist, der kann gemeines Schenk-Bier trinken, und der das Doppel-Bier bezahlen kann und will, dem gönne man für sein Geld diesen Labetrunk eben so, wie Wein, Branntwein und Liqueure, deren Preise niemals taxirt werden, sollten sie auch, wie die Erfahrung lehrt, noch so hoch oder unbillig seyn.«

»Ich kann und will es auch nicht läugnen, daß ich gegen alle Taxen der Lebensmittel bin, und sie samt und sonders theils für entbehrlich und theils für schädlich halte.«

»In Ansehung dieser Taxen können nämlich nur folgende drey Fälle Statt finden:

1) Die Taxen treffen den Marktpreis der Lebensmittel und stehen mit denselben gleich hoch;
2) sie erniedrigen den Marktpreis der Lebensmittel, und stehen unter denselben;
3) sie erhöhen den außerdem möglichen Marktpreis der Lebensmittel und stehen über denselben.

Im ersten Fall sind die Taxen, wenn sie nämlich dem Marktpreis gleichkommen, ganz überflüßig, so wie das Bespritzen der Straßen mit Wasser, wenn es regnet; im zweyten Fall, wenn die Taxen niedriger als der Marktpreis sind, sind sie offenbare Eingriffe in die Freyheit und das Eigenthum der Produzenten, und verletzen die wohlerworbenen Rechte derselben; im dritten Falle endlich, wenn die Taxen den sonst möglichen Marktpreis erhöhen, und die Lebensmittel unnöthig und unnatürlich durch diese Polizey-Künsteley vertheuern, gefährden sie alle Konsumenten, begünstigen die Produzenten auf Kosten und zum Schaden dieser, deren Eigenthum der Staat schützen, aber nicht durch seine Taxen gefährden sollte.«

»Die Fleisch- und Bier-Taxen sind unwiederlegbare Beweise, daß durch Taxen die Preise der Lebensmittel zum großen Nachtheil der so zahlreichen Klasse der Konsumenten erhöht und öfters sehr beträchtlich und auffallend erhöhet werden.«

Siebenter Jahrgang. Nro. 37. München, am 20. Juny 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Zweyter Jahresbericht über den polytechnischen Verein für den Ober-Donaukreis im Königreiche Bayern. — Polytechnische Miszellen. 18) (Maschine zum Kochen ohne Holz und Kohlen.)

Zweyter Jahresbericht über den polytechnischen Verein für den Ober-Donaukreis im Königreiche Bayern.

Das zweyte Lebensjahr unseres Vereins ist abgelaufen. Wie Pilger auf einer erstiegenen Höhe sich umwenden, und den zurückgelegten Weg mit freudigem Gefühl überblicken, so wollen auch wir unsere Blicke auf die Bahn werfen, die wir seit der ersten Feyer unsers Stiftungstages voll Streben nach Gemeinnützigkeit durchwandelten.

Die Arbeiten des polytechnischen Vereins theilen sich gewissermaßen in zwey Klassen: die eine, die man die literarische nennen könnte, begreift Berichte, Referate und wissenschaftliche Ausarbeitungen zur Vervollkommnung der Gewerbe; die andere, oder die praktische, umfaßt jene Bemühungen, die, mehr ins bürgerliche Leben eingehend, den Gewerben materiellen Beystand zu bringen bezwecken.

Gleich nachdem die allgemeine Versammlung die mit Ende des vorigen Jahrs ausgetretenen Ausschuß-Glieder wieder ernannt, und der Ausschuß seine bisherigen Vorstände und den Sekretar für das nächste Jahr bestätigt, zum Kassier aber Hrn. R. R. Dr. Wirschinger gewählt hatte, wurden verschiedene polytechnische Arbeiten an Comités gewiesen. Der Central-Ausschuß zu München hatte einige aus Sachsen eingesendete chemische Präparate, durch welche der von Hrn. Forster auf Darstellung des besten Tafeldruckblaus gesetzte Preis von 100 Dukaten gewonnen werden wollte, eingesendet. Ein aus den HH. Dr. Dingler, Krieg, v. Kurrer, v. Stahl, und R. R. Dr. Wirschinger bestehendes Comité erklärte einmüthig, daß die Aufgabe damit nicht gelöst sey. — Das Anerbieten des Hrn. Sprengel aus Hannover, eine Flachsbrech-Maschine gegen Geldentschädigung zur Benützung zu stellen, ward auf Antrag des Referenten Dr. Dingler mit Dank abgelehnt, indem schon eine solche Maschine in Oberhaus bey Memmingen erbaut wurde. — Ueber ein Manuscript des Hrn. Landrichters Beck zu Neuburg, betitelt: »Ideen über Armenversorgungs-Anstalten des platten Landes« wurde vom Hrn. R. A. Frhrn. v. Sazenhofen referirt. Die von der kön. Regierung geschehene Anfrage: »welches die beste Art von Glasur für Töpferwaaren sey?« ward einem Comité, bestehend aus den HH. Dr. Dingler, v. Hößlin, v. Kurrer und v. Stahl, zur Beantwortung übergeben. Diese Kommission beschäftigt sich eben mit Ausmittelung einer wohlfeilen, haltbaren und der Gesundheit unschädlichen Glasur; die Resultate ihrer Untersuchungen werden öffentlich mitgetheilt werden.

Außerdem haben mehrere Mitglieder sich durch ihre literarischen Arbeiten an dem von unserm Mitgliede Dr. Dingler redigirten polytechnischen Journal um das Fabrik-, Kunst- und Gewerbwesen verdient gemacht. Wir führen mit Uebergehung der

zahlreichen Arbeiten des Herausgebers selbst, hier an, vom Hrn. v. Kurrer die Abhandlungen: „Ueber die Darstellung des neuen Seidendrucks mittelst örtlicher Farben und ihre Befestigung durch Wasserdämpfe.“ — »Ueber die Darstellung des Baumwollensammetdrucks mittelst örtlicher Farben, und ihre Befestigung durch Wasserdämpfe.« — »Beleuchtung des Braconnotischen Verfahrens, Wolle, Seide, Baumwolle und Leinen mittelst Schwefelarseniks, der in kaustischem Ammonium aufgelöst wurde, gelb zu färben, nebst Versuchen, dieses Mittel auf die Druckerey dieser Stoffe anzuwenden.« – »Verfahrungsart, baumwollene Gewebe, Kattune, Musseline, Piqué, Rips, Köper, Mützen, Strümpfe, Garne ꝛc. mittelst des saponifizirten kaustischen Kali zu allen Jahreszeiten ohne Auslegen auf den Bleichplan schnell und schön weiß zu bleichen.« — „Ueber die Darstellung des Carthamin; Verhalten desselben gegen chemische Agentien, und dessen Anwendung in den technischen Gewerben.“ — „Ueber das Bleichen vegetabilischer Stoffe mittelst der liquiden oxydirten Salzsäure (Chlorine).« Kreis-Bauinspektor Voit lieferte: »Einige Worte über die Bedeckung der Gebäude, und über Dächer von Messingblech. Mit Abbildungen.« — »Ueber eine nützliche Vorrichtung bey Stellschützen an Bächen und Entwässerungsgräben, und über sogenannte Schlammfänge. Mit Abbildungen.« — »Ueber eiserne und steinerne Wasserleitungs-Röhren, so wie über Wasserleitungs-Röhren überhaupt. Mit Abbildungen.« — »Ueber bequeme und schickliche Anordnung des Innern der Wohngebäude, durch vortheilhafte Benützung und Eintheilung des Raumes, und durch die zweckmäßige Situation der Vorkamine und Latrinen; zuletzt auch einige Worte über Feuersicherheit der Gebäude in Beziehung auf Kamine und Kochherde, und über Latrinen insbesondere. Mit Abbildungen.« — »Einige Worte zu den Resultaten der Versuche über die Wirkung des mit Sägespänen vermischten Schießpulvers bey Sprengarbeiten.« — »Ueber das Bräuwesen in Augsburg, in Beziehung auf die vortheilhafteste Einrichtung eines Bräuhauses, und besonders über die Umwandlung eines schon bestehenden Gebäudes in eine Bräuerey, Branntweinbrennerey und Essigsiederey. Mit Abbildungen.« — »Ueber Verschönerung eines Landes durch rationelle Landwirthschaft in Beziehung auf anzulegende Agrikulturschulen und Musterwirthschaften, wodurch wissenschaftliche Grundsätze allgemein verbreitet werden, dann durch Gartenkunst und Architektonik.“ — »Zusatz zu den Bemerkungen über die bequeme und schickliche Anordnung des Innern der Wohngebäude ꝛc. — »Ueber die Bereitung eines guten Mörtels durch Anwendung des richtigen Verhältnisses des Sandes zum Kalk; auch über die Quantität des Mörtels zum Mauerwerk.« — Regierungs-Rath Dr. Wirschinger: »Sollen Realgewerbs-Gerechtigkeiten durchaus nicht bestehen? Ein Beytrag zu den polytechnischen Erörterungen. Mit besonderer Rücksicht auf deutsche Staaten, und vorzüglich auf Bayern.« — „Ueber das Prinzip der englischen Gesetzgebung hinsichtlich der Erfindungs-Patente; über den Einfluß dieser Patenten-Ertheilung auf Polytechnik, und über die Anwendung dieses Systems auf deutsche Staaten.« — Hr. Georg Hävel: »Beschreibung der Wassersäulen-Maschine. Mit Abbildungen.“ — Außerdem lieferte derselbe noch mehrere Zusätze zur Erläuterung und Berichtigung der im polytechnischen Journal beschriebenen Maschinen. — Dr. Juch: »Genaue Beschreibung und Prüfung der Davy'schen Glühlampe. Mit Abbildungen.« — »Ein sehr nützlicher Ueberzug auf Holz und einige andere Körper, welcher so schnell wie Leimfarbe trocknet, und wie Oehlfarbe mit Wasser gereinigt werden kann.« — »Leichte Methode, die gegenwärtig besonders von nordischen Aerzten in Lungensuchten vorgeschlagenen Theeräucherungen anzuwenden.« — Dr. Widemann, mehrere technische Notizen und Uebersetzungen.

Vom Vereine selbst gingen folgende Vorschläge aus:

1) Vom Hrn. Bürgermeister Kremer: »Sämmtliche der Stadt Augsburg gehörige Maschinen und Modelle an einem Orte zu sammeln, und unter Aufsicht eines Polytechnikers der öffentlichen Benützung zu widmen.« Zur Ausführung dieses im vorigen Jahr zuerst zur Sprache gebrachten Vorschlages ward eine Kommission, bestehend aus den HH. Magistrats-Räthen Deuringer, Hederer, Mittermaier und Baurath v. Hößlin, von magistratischer, und den HH. R. R. Beyschlag, Gelb, Voit und Wittmann von polytechnischer Seite ernannt. Sie ist in voller Thätigkeit, und von Seite des löblichen Magistrats ist bereits vor der Hand ein Zimmer im Rathhausgebäude zum Aufstellungs-Lokale angewiesen worden.

2) Dr. Dingler stellte einen „Antrag zur Gründung einer polytechnischen Akademie in Augsburg, mit welcher das Konservatorium der Modelle, ein Museum der Natur- und Gewerbs-Produkte des Ober-Donaukreises, eine Mustersammlung der vorzüglichsten Gegenstände des Material-Waarenhandels, endlich die entsprechenden Werkstätten verbunden werden sollen.« Dieser Antrag, der in Druck vertheilt wurde, erregte bey der gewerbtreibenden Bürgerschaft viele Aufmerksamkeit, und bewog mehrere unserer Mitbürger zu erfreulichen Anerbietungen.

Zur Prüfung dieses Antrages ward ein Comité ernannt, das aus den HH. H. R. v. Ahorner, Forster, Magistrats-Rath Hederer, Bürgermeister Kremer, v. Kurrer und den R. R. Müller und Dr. Wirschinger besteht, und Bericht erstatten wird, sobald es die zahlreichen, von Vereins-Gliedern darüber abgegebenen Aeußerungen gewürdigt hat.

3) Unser Vorstand trug darauf an, die Statuten des polytechnischen Vereins zu revidiren. Dieß schien um so nöthiger zu seyn, als der Ausschuß bereits, wegen vermehrter Arbeiten, sich veranlaßt sah, auf eine Verstärkung durch vier Supplenten anzutragen. Die allgemeine Versammlung genehmigte diesen Antrag, und erwählte provisorisch zu Supplenten die HH. Banquier Carli, Regierungs-Rath Müller, Reg. Assessor Frhrn. v. Sazenhofen und Chemiker Ritter v. Stahl. In der Folge ward ein Comité, bestehend aus den HH. Dr. Dingler, Bürgermeister Kremer, und RR. Dr. Wirschinger niedergesetzt, um über die Abänderungen Bericht zu erstatten, die in den Statuten vorzunehmen wären. Dieser Bericht wurde so eben vom Ausschusse gebilligt, und der allgemeinen Versammlung zur Genehmigung vorgelegt. Die Statuten sollen nächstens gedruckt und vertheilt werden.

Ein neues Feld eröffnete der polytechnischen Thätigkeit unser Vorstand, indem er zur Stellung polytechnischer Fragen einen Antrag machte, welchen Hr. R. R. Dr. Wirschinger in einer der letzten allgemeinen Sitzungen näher entwickelte. Dieser Antrag ward mit Wärme aufgefaßt. Zahlreiche Fragen liefen ein, und sind diesem Berichte angeschlossen; eine ausführlichere Frage vom Hrn. v. Kurrer: »Ueber die Bereitung der rauchenden Schwefelsäure aus Eisen-Vitriol und der nicht rauchenden aus Schwefel erzeugt« ward zum Druck an das Kunst- und Gewerbsblatt gesendet, und befindet sich in Nr. 20. dieses Jahrgangs abgedruckt. Die künftig sich ergebenden Fragen sollen Lieferungsweise gedruckt, und zur Beantwortung vertheilt, die Prüfung der Antworten aber eigens aus der Gesammtheit des Vereines zu ernennenden Comités anvertraut werden. Diese Art der Zusammensetzung der Prüfungs-Comités dürfte das wohlthätige Resultat haben, daß die vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen der Herren Polytechniker auf eine für Kunstfleiß und Gewerbe vortheilhaftere Art benützt werden, als dieß bisher möglich war; der königl. Regierung selbst aber können, aus diesen Arbeiten, Ansichten und Vorschläge im Gewerbs-Fache zuwachsen, die ihr bey ihrem fortwährenden Bestreben, Bürgerwohl zu erheben, nicht unwillkommen seyn dürften.

Endlich hat unser Vorstand den gemeinnützigen Wirkungskreis des Vereins auch dadurch vergrößert, daß derselbe, einem Antrage des Central-Ausschusses entsprechend, nach erhaltener allerhöchster Autorisation die nöthigen Quellen öffnet, aus welchen ein polytechnisches Comité über den Zustand der Fabriken und Gewerbe im Ober-Donaukreise ein statistisches Gemälde ausarbeiten wird, das am besten darthun kann, welche Zweige des Kunstfleißes noch einer Ermunterung oder Erleichterung bedürfen.

(Die Fortsezung folgt.)

Polytechnische Miszellen.

18) Maschine zum Kochen ohne Holz und Kohlen, erfunden von Johann White, Zinngießer aus Princes-Street in der Grafschaft Middlesex.

(Repertory of Arts, June 1821.)

Die eben genannte Maschine besteht in einem Dampfkessel, der unterhalb mit einer verschlossenen Lampe und oberhalb mit zwey Röhren zur Leitung des Dampfes und der Hitze in den nebenan befindlichen Kochraum versehen ist. Sie ruht auf einem Brete, von dem sich vier kleine Säulen erheben, um den Dampfkessel zu unterstützen.

Die Lampe, in einem länglichten Vierecke von Plattenkupfer, welches das Fußgestell der Maschine bildet, und aus dem sie hervorgezogen werden kann, wird entweder von Zinn, Kupfer oder einem andern Metalle verfertigt, mit Fischthran gefüllt, und mit flachen Dochten, so viel deren erforderlich sind, versehen, diese aber werden in gleichlaufenden Linien gesetzt, was für jedes Docht einen doppelten Luftstrom zuläßt, um Rauch zu verhindern.

Mit der Lampe ist der darüber befindliche Dampfkessel genau verbunden. Dieser ist oben und unten mit Wasser gefüllt, hat in der Mitte einen hohlen Raum, die Hitzkammer genannt, und zu beyden Seiten ebenfalls, nur schmälere, hohle Räume, um durch eine solche Luftbekleidung dem Entfliehen der Hitze vorzubeugen. Dieses Innere des Dampfkessels, aus Zinn, Kupfer oder einem andern Metalle, oder einer Erdart, wird von außen noch mit einer Decke von einem dieser Stoffe umgeben.

An der hintern Seite des Dampfkessels ist ein etwas flaches Viereck oder ein Kasten angebracht. Der obere Theil desselben bildet den Kochraum, in dem die Speisen eingesetzt werden. Dieser Raum hat oben einen Deckel, den man nach Belieben aufsetzen und wegnehmen kann, und unten am Boden eine Röhre, welche in einer Oeffnung auf der Oberfläche des Kessels eingepaßt ist, um den Dampf überzuleiten. — Der eine der zwey untern Räume, welche das Viereck darbietet, ist bestimmt, die Maschine zum Theil in sich aufzunehmen; der andere, die Kochgeschirre, so bald sie immer wieder gereinigt sind.

Neben der Röhre, welche den Dampf in den eigentlichen Kochraum führt, erhebt sich mitten auf der Oberfläche des Kessels noch eine zweyte, über den Kochraum hinausragende, oder ein Kamin, gerade über der Lampe und der Hitzkammer. Dieser leitet die Hitze an den auf ihm angebrachten Aufsatz, in welchem Theegeschirre, Bratpfannen ꝛc. eingestellt werden können.

Will ich kochen, setzt Hr. White der Erklärung seines Patents bey, so nehme ich den Dampfkessel heraus, und fülle ihn nahe bis an die Oeffnung auf dessen Oberfläche mit Wasser. Dann bringe ich ihn wieder zurück an seinen Platz, daß die Röhre am Boden des Kochraums wieder in die Oeffnung des Kessels eingeschoben werden kann, welcher dann ungefähr 2 Drittel vor jener Vorrichtung hervorragt, welches die geeignete Stellung während des Gebrauches ist. Ich nehme nun auch die Lampe heraus, fülle sie mit Oehl, schneide die Baumwollendochte gleich, und ziehe sie beyläufig einen Achtelzoll über die Röhrchen heraus. Sie werden dann angezündet, und die Lampe an ihren Platz unter den Kessel zurück geschoben. Der Kamin wird darauf in der Mitte desselben befestigt, und sobald als das Wasser siedet, bringe ich die Speisen in den Kochraum. Der Deckel wird aufgesetzt, und er sollte nicht weggenommen werden während des Kochens, welches beyläufig die gewöhnliche Zeit des Siedens ist. Zu gleicher Zeit kann ich schmorren, braten, backen ꝛc. auf dem Aufsatze, der sich oberhalb des Kamins befindet.

Siebenter Jahrgang. Nro. 38. München, am 23. Juny 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Zweyter Jahresbericht über den polytechnischen Verein für den Ober-Donaukreis im Königreiche Bayern. (Fortsetzung und Beschluß.) — Polytechnische Miszellen. 19) (Notiz über den Zink.)

Zweyter Jahresbericht über den polytechnischen Verein für den Ober-Donaukreis im Königreiche Bayern.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Als vorzüglich wohlthätig auf das bürgerliche Leben einwirkend bewährten sich auch dieses Jahr diejenigen Bemühungen des Kreis-Vereins, welche die Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse, und die Verwerthung derjenigen darunter, die von den Erzeugern nicht ausdrücklich wieder zurückverlangt wurden, betrafen.

Schon im Frühjahre hatte unser Vorstand, unermüdet in Aufmunterung des Kunstfleißes in dem ihm anvertrauten Kreise, wiederholte Einladungen an die Stadt- und Landgerichte ergehen lassen, damit die Gewerbsleute ihrer Sprengel über Zweck und Zeit der Ausstellung gehörig belehrt würden. In der Folge wurden die HH. Dr. Dingler, Voit, und R. R. Dr. Wirschinger zum Ausstellungs-Comité, die HH. Crede, Dingler, Fröhlich, Neuß (Hofgraveur), Reisser, Schmidt (Senior), Stark, Tanera, Voit und Weiß zu Gliedern der Jury gewählt, welche die ausgestellten Erzeugnisse prüfen, und Preise und Diplome zuerkennen sollte. Da endlich der Vorschlag der HH. Dingler und Widemann, einen beträchtlichen Theil der ausgestellten Gegenstände mittelst einer Lotterie von 2000 Loosen, wovon jedes einen Gulden kosten und die Hälfte gewinnen sollte, auszuspielen, die hohe Genehmigung erhalten, so wurde erstlich ein Comité, bestehend aus den HH. Brügel, Dingler, Neuß (Hofgraveur), Voit und Weiß zur Bezeichnung der zu verloosenden Gegenstände, und dann ein zweytes Comité, bestehend aus den HH. Forster, Fröhlich, Bürgermeister Kremer und R. R. Wirschinger ernannt, unter dessen Aufsicht Einlegung und Ziehung der Loose vor sich gehen sollte.

Die Ausstellung selbst, die vom 24. Sept. bis 15. Oktober auf dem Metzger-Hause gleichzeitig mit der Kunstausstellung statt hatte, fiel dieses Jahr zahlreicher als die früheren aus; ein Beweis, daß die Bemühungen des polytechnischen Vereins, den inländischen Gewerbfleiß zu spornen und zu heben, nicht vergeblich waren.

Aus den ausgestellten Gegenständen wurden Waaren am Werthe für 2000 fl. gewählt, und unter tausend Treffer dergestalt vertheilt, daß der höchste Treffer 165 fl., der geringste 29 kr. galt. Die Nachfrage nach diesen Loosen war so stark, daß sie in einem Augenblick vergriffen waren; wie sich denn auch von der Geneigtheit der Bewohner Augsburgs, alles Gemeinnützige zu unterstützen, beynahe nichts Anderes erwarten ließ. Das Verloosungsgeschäft selbst war so organisirt, daß das Publikum für die erkauften 2000 Loose den vollen

Werth an Waaren, die Aussteller aber den ganzen von ihnen geforderten Kaufpreis erhielten, und alle Auslagen vom Vereine getragen wurden. Warmer mitbürgerlicher Dank gebührt denjenigen HH. Polytechnikern, welche mit lobenswerther Ausdauer sich den, bey vier Wochen währenden, zeitraubenden Arbeiten in den vier obengenannten Comités unterzogen.

Die Resultate der dritten Ausstellung finden sich in dem, von den HH. Dingler und Widemann darüber erstatteten Berichte verzeichnet. Wir wollen hier blos bemerken, daß drey Preismedaillen, nämlich dem Hrn. Groß, Joh. Conrad, Messerschmiedmeister in Lindau, für seine, den englischen ganz gleichkommenden Messer aller Art; dem Hrn. Mayr, Max Joseph, Hammerschmiedmeister in Augsburg, für eine eiserne Spindel mit einer aus Gußeisen geschnittenen Mutter, zusammen 250 Pfd. wiegend, so wie über seine sehr kunstreiche Vorrichtung, alle Gattungen von Spindeln und Muttern zu schneiden; endlich den HH. Mayr und Plebst, Tuchfabrikanten in Memmingen für ihre vorzüglichen, aus inländischer Wolle verfertigten, farbehältigen und wohlfeilen Tücher — dann 30 Preis- und Aufmunterungs-Diplome an ausgezeichnete Kunst- und Gewerbfleißige vertheilt wurden.

Eine erfreuliche Erscheinung war es, was verschiedene Gewerbszweige, insbesondere unsere Calicos und Siamoisen, im Vergleiche mit den im vorigen Jahre ausgestellten, an Vervollkommnung bedeutend gewonnen, und daß von den Stahl- und Eisen-Waaren, durch deren Erzeugung und Güte der Ober-Donaukreis sich von jeher auszeichnete, ohne Vergleich mehr und Schöneres ausgestellt war, als voriges Jahr. Für die Aussteller selbst dürfte der Umstand ermunternd seyn, daß außer den 2000 Gulden, die durch die abgesetzten Loose eingingen, auch noch wenigstens an 2500 fl. an solchen Waaren abgesetzt ward, die gleich im Ausstellungs-Saale verkauft, und nach beendigter Ausstellung abgeliefert wurden. Außerdem hat der Vereins-Ausschuß auf Antrag des Hrn. Regierungs-Rathes Müller, der Bitte des Hrn. J. E. Müller, Pfarrers zu Niedersonthofen Landgerichts Immenstadt: den, von der dortigen Industrieschule gewebten Leinentüchern Absatz zu eröffnen, willfahren und zwölf Stücke für seine Rechnung kommen lassen.

Unsere mit so vieler Sorgfalt von mehreren edlen Vereinsgliedern, insbesondere auch durch kräftige Unterstützung des Herrn Finanzrathes Schäzler, im vorigen Jahre gehobene Weber-Innung fuhr fort zu gedeihen.

Die Zahl der arbeitenden Meister, die im vorigen Jahr von 120 auf 200 stieg, hat sich dieses Jahr noch bedeutend vermehrt. Die Zahl der gehenden Stühle, welche Anfangs 1818 nur 150 betrug, und Ende 1819 bis auf 360 stieg, wuchs im abgewichenen Jahre bis auf 420, welche über 1200 Menschen beschäftigten.

Die Zahl der, vom 1. Januar bis letzten Dezember 1820 geschauten Stücke war wie folgt:

¼	breite Calicos zu 48 Ellen und			2,522 Stücke.
⅞	= doppelte Drittel zu 42 Ellen			
⅞	= Seiden = = = 21 =		5,664	= =
⅞	= ordinaire = = = 28 =		610	= =
		Summa . .	8,796	Stücke.

Die beyden Häuser, Schöppler und Hartmann, und Wohnlich und Frölich hatten im vorigen Jahr 2000 extrafeine, ¼ breite, 2600 und 2700 Fäden im Zettel haltende Calicos zu 48 Ellen bestellt. Diese Bestellung, die zuerst unsern Webern wieder Lust und Muth einflößte, sich auf Erzeugung feinerer Sorten zu legen, hat noch, unter Fortbestand der hierzu bestellten Weber-Commission, ihren Fortgang; die hierauf im abgelaufenen Jahre gelieferten Stücke sind in obiger Summe begriffen.

Das hiesige Haus M. Schiele u. Comp. nahm bey drey Viertheile der obenangesetzten ⅞ breiter Zweyundvierziger und Seidendrittel ab, und hat

ſich dadurch auf den Dank der hieſigen Weber-Innung die gerechteſten Anſprüche erworben.

Da die Achtundvierziger und Zweyundvierziger Stücke das Doppelte an Länge der Drittel und mehr betragen, ſo muß im Vergleiche zum Jahr 1819 (wo nur 1819 Achtundvierziger geſchaut wurden) die Zahl der 1820 geſchauten Stücke noch um 703 Stücke höher, die Geſammt-Summe folglich auf 9,499 geſetzt werden, um ein genaues Verhältniß zum Jahre 1819 herzuſtellen, wo die Geſammt-Summe der geſchauten Stücke 8152 betrug. Es ergibt ſich demnach für 1820 ein Mehr von 1347 geſchauten Stücken. Die Zahl der ungeſchauten geringeren, gleich an die Färber gelieferten Futter-Stücke betrug wenigſtens 3000; die Zahl der gefärbten Gewebe oder ſogenannten Siamoiſen ꝛc. nahe an 9000, ſo daß in dieſem Jahr in allem über 20,000 Stücke gewebt worden.

Finanzrath Schäzler fuhr fort, feinere engliſche Garne (bereits über 110 Centner, von Nr. 30 bis ſelbſt Nr. 110, im Werth von beyläufig 20,000 fl.) an die Weber in einzelnen Päcken zu Preiſen abzugeben, wie ſolche in größern Parthien aus erſter Hand zu beziehen ſind.

Die gröberen Geſpinnſte liefern die Spinn-Maſchinen-Fabriken der HH. Gebrüder Heinle in Augsburg, Fiſcher ebendaſelbſt, und Keck u. Sohn in Schwabmünchen, wodurch dann wieder mehrere Menſchen im Vaterlande Brod und Beſchäftigung finden, wie denn überhaupt Augsburg zu dem Baumwollenhandel vorzüglich gelegen iſt. Für Vervollkommnung der Geſchirre der Weber iſt dadurch geſorgt worden, daß man einen ſehr geſchickten Blätterſetzer hier anſäßig machte, ſo daß auch dafür das Geld nicht mehr außer Landes geſchickt werden darf.

Auch das Haus Wohnlich und Frölich hat Garne zu den ihm gelieferten ¾ breiten Stücken um ſehr billige Preiſe herbeygeſchafft.

Die magiſtratiſche Weberdeputation, beſtehend aus den HH. Magiſtratsräthen Vigl und Frommel, und dem Hrn. Finanzrath Schäzler iſt ins Daſeyn getreten, und man hat die gegründetſte Hoffnung, daß ſie durch Vertretung der Intereſſen dieſer zahlreichen, intereſſanten Innung ihrem Berufe entſprechen werde.

Endlich verdient auch der Eifer erwähnt zu werden, mit dem unter Andern unſer Vereinsmitglied, der Vorgeher der Weber, Hr. Hißler fortfährt, zu den Verbeſſerungen dieſes Gewerbes mitzuwirken.

Durch dieſe vereinten Bemühungen iſt es dahin gekommen, daß die Gewebe unſerer Weber ſowohl an Güte als an Wohlfeilheit des Preiſes mit den beſten Erzeugniſſen des Auslandes wetteifern, indem bereits ſogar ¼ breite Stücke, 7 bis 8000 Fäden im Zettel haltende Muſſeline, Perkals und Jakinets verfertigt werden; als Reſultat dieſer Bemühungen dürfen wir hoffen, unſer alt einheimiſches Weberhandwerk ſo erblühen zu ſehen, daß die auswärtigen Gewebe immer mehr entbehrlich werden, und dieſes Reſultat wird Denjenigen, die es bewirkten, der ſchönſte Lohn ihrer Bemühungen ſeyn.

Unſer Verein ſelbſt hat im Laufe des vorigen Jahres einen außerordentlichen Zuwachs erhalten; die Zahl ſeiner Glieder ſtieg, vorzüglich durch die Bemühung ſeines verehrlichen Vorſtandes und des Vereinsmitgliedes Dr. Dingler, ſchnell von 62 auf 120.

Eines unſerer verehrteſten Ausſchußglieder, den Grafen von Armansperg haben wir durch Verſetzung nach München verloren, und zwey derſelben hat uns der Tod entriſſen, nämlich die HH. Dr. Juch in Augsburg und L. R. Dollacker in Lindau. Den Einen hinderte zwar Kränklichkeit, den Andern die Kürze der Theilnahme an dem Verein, der erregten Hoffnung ganz zu entſprechen;

indeſſen iſt uns ihr Andenken zu theuer, um ihnen nicht hier einen kleinen Gedächtnißſtein zu ſetzen *).

So wie im vorigen Jahre, ſo haben wir uns auch heuer wieder des lohnenden Beyfalls des Landes-Vaters zu erfreuen. Seine Majeſtät geruhten, nicht nur über den zugeſendeten Bericht unſerer vorjährigen Arbeiten Ihre allerhöchſte Zufriedenheit zu bezeugen, ſondern auch zu erklären, daß Allerhöchſt-Sie den polytechniſchen Verein unter Ihren beſondern Schutz nehmen wollen. Wir erwähnen dieſes eben ſo ruhmvollen als aufmunternden Umſtandes zuletzt, weil wir unſer abgelaufenes Jahr nicht beſſer ſchließen können, als mit dem Rufe, mit dem wir es begannen: Es lebe unſer König, unſer Vater!

Augsburg, den 30. April 1821.

*) Karl Wilh. Juch wurde am 30. November 1772 zu Mühlhauſen in Thüringen, wo ſein Vater ausübender Arzt und Stadtphyſikus war, geboren. Er verlegte ſich von 1793 bis 1796 in Erfurt und Jena auf das Studium der Medizin und Chemie, in welchem er ſich in den darauf folgenden 3 Jahren in Berlin, Wien und Würzburg noch mehr vervollkommnete. Von 1801 bis 1805 war er Profeſſor der Chemie, Naturgeſchichte ꝛc. in Altdorf, von wo er mit dem Charakter eines Hofraths und dem Rang eines Univerſitäts-Profeſſors 1805 an das Lyceum zu München als Profeſſor kam. Im Jahr 1808 wurde er an das in Augsburg neu errichtete Realinſtitut als Profeſſor der Chemie und Naturgeſchichte verſetzt, und beſorgte den Unterricht in den geſammten phyſikaliſchen Wiſſenſchaften bis zum Jahre 1816, wo die vorige Realanſtalt in eine höhere Bürgerſchule umgeſchaffen, und die von ihm bisher beſorgte Inſtitutsklaſſe aufgehoben wurde. Er ſtarb am 9. März 1821.

Leonhard Dollacker, königlicher Landrichter und Stadt-Commiſſär zu Lindau, von Reichenbach im Regenkreiſe gebürtig, betrat nach einer vortrefflichen Ausbildung die ſtaatsdienerliche Bahn; auf dieſer zeichnete er ſich durch Geſchäfts-Gewandtheit, durch unermüdete Thätigkeit und ſtets gleiche Pünktlichkeit aus. Entſchloſſenheit und patriotiſcher Sinn gehörten zu ſeinen Charakter-Zügen; er erhielt auch öffentliche ehrenvolle Auszeichnungen und von Sr. Majeſtät dem Könige den Civil-Verdienſt-Orden. Eine typhöſe Krankheit entriß ihn plötzlich am 23. März d. J. dem Staate und ſeiner Familie in der Blüthe ſeines Alters; er zählte erſt 37 Jahre und 10 Monate. Einen dankbaren Nachruf enthält das Lindauer Intelligenzblatt Nr. 13. Jahrgang 1821.

Polytechniſche Miszellen.

19) Notiz über Zink.

Das Zink, welches zuerſt Paracelſus als eigenthümliches Metall anführt, war ſchon in ältern Zeiten den Orientalen bekannt, wie man aus dem ſehr intereſſanten arabiſchen Werke über die Wunder der Natur von Kazwini (dem Plinius des Morgenlandes, geſt. 630 n. d. H.) ſieht. Auch wußte man ſchon längſt in China daſſelbe dehnbar zu machen: man reinigte es nämlich durch Schmelzen mit Salpeter und hämmerte dann ſo lange, bis das Waſſer darauf ziſchte wie auf heißem Eiſen Man ſchlug kleine Münzen daraus. Es wurde aus der Tutia dargeſtellt und daher im Arabiſchen Rouhtutia (Tutiageiſt) genannt. Im Perſiſchen aber heißt es Kar-tsini (Chineſiſches Eiſen), woher der Name Zink, deſſen Urſprung man weiter nicht kennt, herrühren könnte. Nach Kazwini bereitete man daraus Spiegel, welche den Augenkranken heilſam ſeyn ſollen, wenn ſie im Dunkeln hineinſchauen, (eine Sage, in deren Hintergrunde wohl die bekannte augenheilende Kraft der Zinkpräparate liegen mag.)

(Chrestomathie arabe p. Sacy T. III. p. 439. f. in den Noten von Chezy.)

Siebenter Jahrgang. Nro. 39. München, am 30. Juny 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Nachrichten über das polytechnische Institut zu Wien. — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 6.

Nachrichten über das polytechnische Institut zu Wien.

Kürzlich erschien der 2te Band der Jahrbücher des k. k. polytechnischen Instituts in Wien auf 503 Seiten mit 4 Kupfertafeln in gr. 8.

Schon im ersten Bande dieses Werkes wurde bemerkt, daß im Herbste des Jahres 1818 die zu diesem Institute gehörigen Sammlungen in die Säle des dazu eingerichteten neuen Hauptgebäudes übertragen wurden, und dort dem Zwecke gemäß aufgestellt worden sind. Jeden Samstag Vormittag sind die Säle zum freyen Eintritt für Jedermann geöffnet.

Das National-Fabrikprodukten-Kabinet dieses Instituts hat seitdem bedeutende Bereicherungen erhalten. Für den Erlöß des Doubletten-Verkaufs wurden meistens Musterwerkzeuge und ausländische Fabrikate aus jenen Fabrikzweigen angeschafft, in welchen das Inland noch zurück ist. Die k. k. Kommerzial-Hofkommission hat durch öffentliche Einladungen die Fabrikbesitzer der k. k. Staaten aufgefordert, Muster ihrer Fabrikate einzuschicken. Auf solche Art sind im Jahre 1819 bis Ende Oktobers eingegangen 947 Stück, 47 Stück wurden außerdem aus dem Verlagsfond beygeschafft und 21 Stück dem Institute von Sr. Maj. dem Kaiser geschenkt. Die eingegangenen Gegenstände hat man bey zweckmäßiger Aufstellung mit den Namen der Fabrikanten und der Jahrzahl versehen. Bey der jährlichen Fortsetzung darf das Kabinet hoffen, allmählig sich zu einem historischen Tableau der Nationalindustrie zu erheben, das ebensowohl eine vollständige Uebersicht ihres Zustands zu jeder Zeit, als auch dem Fabrikanten den Vortheil verschafft, die Fortschritte seines Kunstfleißes in einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte zur Ansicht zu bringen.

In der mechanischen Werkstätte des Instituts wurde in diesem Jahre an der daselbst befindlichen Dampfmaschine die Vorrichtung getroffen, die Werkstätte selbst mit Wasserdämpfen zu heitzen, so daß dieselbe im Winter durch dieselben Dämpfe geheitzt wird, welche die Maschine in Bewegung setzen, wobey (mittels einer Abschließung durch Hähne) die Einrichtung getroffen ist, daß die Maschine, je nach dem Bedürfnisse, jeden Augenblick in Gang gesetzt, oder ihre Bewegung unterbrochen werden kann. Diese Einrichtung ist für Fabriken, welche eine mechanische Kraft bedürfen, sehr wichtig, indem durch diejenigen Dämpfe, welche zur Beheitzung derselben oder auch zu Sudanstalten hinreichten, die Dampfmaschine nebenher und umsonst betrieben werden kann, weil der Dampf, während er in der Maschine seine Wirkung ausübt, nichts an Wärme verliert.

In der neuen mathematischen oder Reichenbachischen Werkstätte traf Anfangs Oktobers 1819 Hr. Ertl mit 3 Arbeitern aus München ein, und brachte die Vorbereitungs- und Theilungsmaschinen mit. Die von Hrn. v. Reichenbach übergebenen Maschinen sind: 1) eine große Kreis-

theilungsmaschine, 2) eine kleinere, 3) zwey Zentrirmaschinen, 4) eine Drehmaschine zur Ausarbeitung der stählernen Achsen für alle Gattungen Instrumente, 5) eine Feilmaschine, durch welche alle Theile eines Instruments vollkommen ausgearbeitet werden, 6) eine eigene Drehmaschine, um große Kreise zu zentriren und zu drehen. Hierzu kommen 7) die Detailpläne zu Anfertigung derjenigen Instrumente, welche bisher von Hrn. v. R. nach der ihm eigenthümlichen Methode konstruirt worden sind, und nun künftig nach derselben Art im polytechnischen Institute verfertigt werden.

Das polytechnische Institut wird auch in seiner Eigenschaft als Kunstbehörde, von den k. k. Hofstellen häufig aufgefodert, über technische Gegenstände Gutachten zu erstatten.

Hr. Arzberger, Prof. der Maschinenlehre, liefert die Beschreibung des bey diesem Institute befindlichen Comparators, als Normalmaßes der Wiener-Klafter.

Hr. Riepl, Prof. der Naturgeschichte und Waarenkunde, gibt eine Uebersicht der Steinkohlenbildungen in der österreichischen Monarchie, nebst der Benutzungsart der Steinkohlen bey einer Menge von Arbeiten.

H. M. Hartels Abhandlung über den Zustand der Industrie und des Handels im Königreiche Dalmatien ist sehr belehrend. Traurig ist das Verhältniß seiner Einwohner. — Triest hat sich in den Besitz aller Handelsverhältnisse gesetzt. Der Landhandel theilt sich in den Verkehr im Innern, in den mit der Monarchie und in jenen mit dem Auslande.

Der erste ist ein bloßer Umtausch der Erzeugnisse von der Küste mit jenen vom gebirgigen Theile; er wird noch durch Zwischenzölle und durch die Verschiedenheit der Maße und Gewichte erschwert, deren man sich in verschiedenen Gegenden bedient. Dazu kommen noch die schlechten Transportmittel. Der Mangel guter Straßen erfordert sechs bis acht Ochsen zur Fortbringung von 12 Zentnern. Der Verkehr mit der Monarchie zu Lande ist ohne alle Bedeutung, (und wenn Refer. nicht irrt, sehr erschwert von Seiten der Regierung) die dahin führenden Straßen von Räubern bedroht, und ohne alle Einkehren. Der Verkehr mit dem Auslande könnte auf der Landseite mit den Türken statt haben. Allein auch hier ist der Verkehr durch die Gränz-Kordone sehr erschwert. Der Seehandel ist bloße Küstenfahrt. In den Jahren 1801 — 1806 hat die Schifffahrt während des französischen Krieges etwas gewonnen. Neuerlich wollten einige Spekulanten den Ueberfluß des Weins aus diesem Lande auf amerikanische Märkte bringen. Schwierigkeiten, die sich einer solchen Unternehmung entgegenstellten, haben sie davon abgebracht.

B. Scholz, Prof. der technischen Chemie, spricht als großer Kenner vom Fache, über das Glaswesen und seine Vervollkommnung in den neuesten Zeiten, vorzüglich in der österreichischen Monarchie. Der Verfasser wünscht nichts sehnlicher, als durch seine Arbeit eine nicht ganz unwürdige Fortsetzung der „Beyträge zur wissenschaftlichen Begründung der Glasmacherkunst« von seinem ihm unvergeßlichen Freunde Gehlen zu liefern, und lieferte sie wirklich.

Ohne Kali oder Natron hat man bisher kein brauchbares Glas geschmolzen, und diejenigen, welche sich diese Kunst beylegten, haben sich oder Andere durch ein schlecht gewähltes Wortspiel getäuscht. Das Kali kömmt außer der Pflanzenasche, nur selten und in geringer Menge in andern Verbindungen in der Natur vor; das Natron wird als Grundlage des Glaubersalzes und Kochsalzes in großer Menge gefunden, und es kömmt bloß darauf an, das Natron in diesen zwey Salzen zum Glasflußmittel geschickt zu machen, um vor jeden Mangel für immer gesichert zu seyn. Lazmann machte im Jahre 1764 zuerst Versuche im Großen damit. In neuern Zeiten wurde in Oesterreich dieser Gegenstand vorzüglicher Aufmerksamkeit unterworfen, und auch des kön. bayer. Oberstbergraths Franz v. Baaders Vorschläge näher geprüft, welcher mit Gehlen viele Versuche in dieser Hinsicht angestellt hatte.

Da nach Beendigung der Baaderischen Versuche noch Manches über die Glaubersalzerzeugung auszumitteln war, so wurden die Versuche stets fortgesetzt, bis man endlich im Herbste des Jahres 1813 beynahe alle streitigen Punkte über die Glaubersalzerzeugung ins Reine gebracht hatte. Jetzt kam es nur noch darauf an, das Glaubersalzglas eben so farbenlos als Pottaschenglas darzustellen. Se. Maj. der Kaiser setzten für die völlige Lösung dieser Aufgabe einen Preis von 2000 fl. aus. Der Glasmeister Joseph Zich gewann den Preis, allein die Methode desselben wird leider hier nicht zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Darstellung des gegenwärtigen Zustands der Bierbrauereyen in England. Die verschiedenen Getreidearten, welche zum Bierbrauen verwendet werden können, sind allgemein bekannt. Die Gerste wird am häufigsten dazu benutzt. Man malzt sie gewöhnlich, ohne daß das Malzen absolut nothwendig wäre, aber es erleichtert bedeutend die verschiedenen Geschäfte des Brauers. Es läßt sich allerdings aus ungemalzter Gerste Bier bereiten; doch sind dabey mancherley Vorsichten nöthig. Einige Jahre wurde in Edinburg auf solche Art Bier gebraut. Eine Verordnung der königl. Schatzkammer untersagte dieses Verfahren, um bey Ersparung des Malzens, am Ertrage nichts zu verlieren. Die Malzauflage in England besteht seit den Unruhen unter Karls I. Regierung. Sie wurde seit der Zeit öfters erhöhet. Während das Malz in dem Quellbottiche ist, wird es wiederholt durch den Accisbeamten visirt, und die Malzsteuer für jene Quantität Malz bemessen, welche sich daraus ergibt, daß von dem nach der größten Anschwellung genommenen Visire ⅓ abgezogen wird. Die Menge des jährlich in Großbrittanien zum Brauen verwendeten Malzes kann aus den Angaben der Malztaxe berechnet werden. Im Jahre 1813 war der Ertrag der Malztaxe für England L. 4,188,450 6 s. 9 d. Wenn nun die Taxe 4 Schillinge und 4 Pence für das Bushel ist, so folgt, daß die Menge des in England bereiteten und mit Taxe belegten Malzes sich auf 241,638,481 Quarters beläuft. — Man hat in England meistens zweyerley Biere, nämlich Ale, von lichter Farbe, geistig und süßlich, oder wenigstens nicht bitter; dahingegen das andere und eigentliche Bier dunkel gefärbt, bitter und weniger geistig ist. Gegenwärtig bezeichnet Porter in England, was man ehemals Starkbier nannte. Der eigentliche Unterschied genannter beyder Flüßigkeiten kömmt von dem Malze, von dem sie bereitet werden. Das Alemalz wird bey niederer Hitze gedarrt und ist daher von blasser Farbe, das Bier- und Portermalz wird bey einer höhern Temperatur gedarrt, und erhält daher eine braune Farbe. Diese anfangende Verkohlung entwickelt einen eigenthümlichen angenehmen bittern Geschmack, welcher dem Bier mitgetheilt wird, so wie auch die dunkle Farbe. Dieser bittere Geschmack macht das Bier für den Gaumen angenehmer und der Gesundheit zuträglicher als Ale, es wird daher in größerer Menge bereitet, wenn gleich den Bräuern bekannt ist, daß eine größere Quantität Würze von einer gegebenen Stärke aus blassem als aus braunem Malze bereitet werden kann. Brauer, von niederer Denkungsart und Geldgierde gelockt, suchten die angenehme Bitterkeit durch quassia, coculus indiae, opium, und die Farbe durch Zucker, welcher in einem eisernen Kessel gebrannt wird, zu ersetzen. Diese Täuschungen wurden bald entdeckt, so wie manche andere Betrügereyen der Art, welche dem Menschen schädlich sind. Auf einen Trank, der so allgemein wie das Bier in England ist, wacht in dieser Beziehung die Polizey mit großer Sorgfalt, weil Erhitzung des Bluts, Brustanfälle, Schlagflüsse, viele andere Entzündungs-Krankheiten daraus entstehen müssen, welche die Sterblichkeit auf einen hohen Grad vermehren können. Ein Apotheker in London, Namens Jackson, erwarb sich ein bedeutendes Vermögen mit verschiedenen Methoden, allerley Substanzen dem Malze und dem Hopfen zu substituiren, welche er den Bräuern verkaufte. — Solche Händel, durch welche das Publikum und der Staat betrogen wird, sollten selbst in dem Falle verboten werden, wenn der Verkauf und Gebrauch auch in unschädlichen Mitteln besteht. In einzelnen deutschen Staaten ist für solche Gegenstände eine besondere Behörde bestellt, welche die nöthigen Visitationen vornimmt. Das Publikum bekömmt dadurch zu seinem gewöhnlichen Lieblingstrank mehr Vertrauen, der Arbeiter wird dadurch gestärkt und bleibt gesund dabey.

Die Einrichtung einer großen Porterbrauerey wird durch zwey Kupfertafeln mit angefügten ausführlichen Erklärungen dem Leser deutlich gemacht, und das ganze Brauverfahren beschrieben.

Ueber die Zubereitung des Flachses und Hanfes ohne Röſten mittelſt Maſchinen. Von K. Karmarſch.

Die Faſern der Flachsſtängel ſind in ihrem natürlichen Zuſtande durch eine Art harzigen, dem Kleber ähnlichen Leims mit einander verbunden. Die Behandlungsarten, welchen der Flachs bey ſeiner Zubereitung unterworfen wird, zwecken insbeſondere dahin ab, dieſen Leim zu zerſtören, und ſo die Faſern von einander, von dem Holze und der Rinde lösbar zu machen. Seit undenklichen Zeiten bedient man ſich der Röſte, wobey der Flachs entweder einige Zeit der Witterung auf freyem Felde ausgeſetzt, oder im Waſſer eingeweicht wird. Das fernere Abſöndern und Zertheilen geſchieht durch Brechen und Hecheln. Da die bisherigen Röſtungsmethoden nicht unbedeutende Nachtheile mit ſich führen, ſo hat man ſchon längſt auf Mittel gedacht, die Röſte zu entbehren. Da es im Weſentlichſten immer nur dabey auf gehörige Zertheilung der Faſern ankömmt, ſo glaubte man dieſes Mittel gefunden zu haben, indem man eine Vorrichtung konſtruirte, durch welche mittelſt mechaniſcher Kraft beym Brechen das erſetzt würde, was durch die Beſeitigung der Röſte an chemiſcher Einwirkung vernachläſſiget ward.

Der Engländer Lee machte im Jahre 1815 zuerſt eine Maſchine zum Brechen des ungeröſteten Flachſes bekannt. Beynahe zu gleicher Zeit erhielten zwey andere Engländer Hill und Bundy Patente für ſolche Maſchinen, (Repertory of arts 1818). Auch in Frankreich ſind zwey ſolcher Maſchinen bekannt geworden. Die neueſte wurde i. J. 1820 in Mailand erfunden. Von allen ſind die zwey vorzüglichſten, die von Chriſtian in Paris und von Catlinetti in Mailand, allein ſie leiſten nicht, was ſie verſprachen, wenn gleich ihre davon verbreitete Bekanntmachung vieles erwarten ließ. Das bisherige Röſten des Flachſes macht keine entbehrlich.

Unter den kleinen Notizen und Miszellen befinden ſich viele intereſſante Nachrichten, die zur Benützung und Anwendung im Werke ſelbſt geleſen werden müſſen. Unter andern verdient eine beſondere Aufmerkſamkeit, die leichte und wohlfeile Bereitung eines waſſerhaltenden (abhaltenden) Mörtels. Das Ganze beſteht darin, den gebrannten Kalk mit einer Auflöſung von Eiſenvitriol, ſtatt mit bloßem Waſſer, abzulöſchen. — Ueber die Verfertigung der Fäſſer mittelſt Maſchinen, wird nähere Nachricht nebſt Abbildung der Sägemühle hierzu, gegeben. Zu Port-Duadas in Schottland beſteht eine ſolche Fäſſerfabrik, in welcher 12—15 Arbeiter täglich mehr als 600 Fäſſer, von verſchiedenen Dimenſionen verfertigen. — Unſere Lichtſcheeren hatten bisher die Unvollkommenheit, daß Aſche durch Oeffnung des Deckels heraus fällt, und beym nicht völligen Schließen unangenehmer Geruch verbreitet wird. Eine neue Art Lichtſcheeren, die dieſe Fehler verbeſſern, wird hier beſchrieben. — Was bey Gelegenheit des Stärkzuckers geſagt wird, heben wir wörtlich aus: „Der Prozeß des Hrn. Kirchhoff, das Stärkmehl mittelſt Schwefelſäure in Zucker zu verwandeln, hat bereits manche nützliche Anwendung erhalten. Aber von nicht minderem Nutzen iſt ohne Zweifel die Umwandlung dieſes Zuckers in Bier. Wenn nämlich dieſer mit einer gehörigen Menge Waſſer gemiſcht, in Gährung gebracht, und nach der gewöhnlichen Methode der Brauer geklärt wird, ſo erhält man daraus ein Bier, welches hell, geiſtig, kraftvoll und von angenehmem Geſchmacke iſt. Dieſes erfriſchende und geſunde Getränk kann überall gemacht werden; man braucht weder Mühle noch koſtſpielige Gefäſſe, ſo, daß jeder Landwirth oder Handwerker es in ſeiner Wohnung machen kann. In England ſind bereits für die Bereitung dieſes Biers im Großen zwey Manufakturen angelegt.« — Die falſchen Thee-Fabrikate (Verfälſchung des grünen Thees) in England werden mit Kupfer gefärbt. Man erkennt ſie leicht, indem ein Aufguß dieſes Thees durch Zuſatz von Ammoniak eine ſchöne blaue Farbe annimmt. — Der Uhrmacher Geiſt in Grätz hat zur Vervollkommnung großer Uhren eine neue Art freyer Stoßwerke aufgefunden, die ſich von den bisherigen weſentlich unterſcheiden, und an jeder Uhr, die mit dieſer Vorrichtung in Verbindung geſetzt wird, läßt ſich die Genauigkeit erreichen, die man bey aſtronomiſchen Uhren bisher nur allein foderte. — Se. Maj. der Kaiſer von Oeſterreich haben nach dem Aachner Kongreß mehrere Erzeugniſſe der Fabriken dieſer Stadt nach Wien mitgebracht, und den Sammlungen des Inſtituts zum Geſchenke gemacht. Unter dieſen Gegenſtänden befand ſich auch ein Sortiment von Stecknadeln, aus der Fabrik des Hrn. Migeon, deren Köpfe angegoſſen ſind. Dieſe Vorrichtung iſt für viele Fabriken der Art, noch ein Geheimniß. Was man bisher davon erfahren hat, wird hier mitgetheilt.

So ſchreitet unter dem Schutz eines Monarchen, der die Polytechnik und die Gewerbe in ſeinen weitläuftigen Staaten aus eigener Kenntniß und ſichtbarer Theilnahme befördert, ein Inſtitut vorwärts, das bis jetzt ſchon die Aufmerkſamkeit von Europa auf ſich gezogen hat, und von dem ſich das nächſte Geſchlecht und eine ſpäte Zukunft die reichſten Früchte zu verſprechen haben.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens
und
für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Forstwesen in Baiern.

Ueber die Hornviehkrankungen der königlich würtembergischen Versuch- und Lehr-Anstalt zu Hohenheim. — Ueber den Umbau der verschiedenen Bäche und ihre Ufergehölze. — Etwas vom Torfe Einheit. — Conservation der Forstbeamten. — Monat Erndtungs-Material. — Tagesjournale. (Discussion.)

Berichte und Aufsätze.

27. Ueber die Hornviehkrankungen der königlich würtembergischen Versuchs- und Lehr-Anstalt zu Hohenheim, nebst einigen Notizen über die Düngerbereitungsart daselbst.

Mitgetheilt durch Herrn Director Schwerz.

(Mit einer Zeichnung.)

Die Hornviehställe zu Hohenheim, nach Brabanter und Schweizer Art, sind nicht als solche gebaut worden, sondern der Brabanter Stall war früher Ochsenstall und der Schweizerstall ein herzoglicher Pferdestall, daher ihre herrschaftliche Höhe, die, obschon durch die Erfahrung für den gegenwärtigen Zweck passend befunden, durchaus nicht als Norm angesehen werden darf. Oben so wenig können diese Gebäude als Muster eines zweckentsprechenden Baues gelten. Indessen dürfte ein geschickter Architekt durch die anliegenden Zeichnungen vollkommen in den Stand gesetzt werden, nach einem etwas Vorzüglicheren für diesen Zweck zu entwerfen, was wir sehr wünschen, da gut angelegte Ställungen, besonders in Bezug auf Wohlbefinden, von hohem Interesse sind, denn ohne Mist ist kein Ackerbau; ohne guten und reichlichen Mist kein guter Ackerbau. Unvergleichliche grüne Vegetabilien sind zur ausbleibende Surrogate. (Nicht entgegenstehend der Meynung des Hrn. Pr. Oberst zu Turin.) Vieles und guten Mist aus den verhältnißmäßig geringsten Kosten zu erzeugen, darin besteht die große Kunst des Landwirthes. Die Quantität des Mistes wird durch die Quantität des Futters und des Streumaterials bestimmt. Die Qualität des Mistes hängt von der Qualität des Futters, des Streumaterials, von dem Zustande der Thiere und von der Wiederkäuung selbst ab. Die Bedeutung alle Dünger erhält der Mist entweder im Stalle, auf dem Misthofe, oder auf dem Felde. Man unterscheidet gewöhnlich zwischen festem und flüßigem Dünger, und zählt zu jenem die Auswürfe des Hornviehes in der Streu aufgefangen, zu diesen den Harn der Thiere. In der Regel hält jedoch die Streu nicht allein die Auswürfe, sondern auch den Harn auf. Beide bilden dann durch die Verbindung vermittelst der Streu den festen Dünger. Der Unterschied an Feuchtigkeit, den die Streu nicht aufzunehmen vermag, kommt unter den Namen: Jauche, Pfuhl, Mistsaft, Mistwasser, flüßiger Dünger vor.

Auch die Gülle, ob sie schon nicht bloß aus dem Harn, sondern zugleich auch aus den festen Auswürfen der Thiere, mit Mistwasser durch die Streu, besteht, gehört zum flüßigen Dünger, hauptsächlich deßwegen, weil sie durch eine Rinne in den Wasser reichenden Graben wird. Dieses Durchwaschen mit Wasser hat allerdings mit dem Auswerfen der Thiere, also in dem Stalle selbst, Statt. Die daraus entstandene Mischung geht durch die Gabung, der sie in den Güllestellen unterworfen wird, wahrscheinlich ganz andere Verbindungen ein, und bildet eine ganz andere Gattung, als wenn das Wasser erst beim Ausfahren des Erstemenen zugesetzt worden wäre. Mehreres hierüber zu sagen, würde zu weit von dem vorgesetzten Zwecke einer Beschreibung der Hohenheimer Ställe abführen. Wir gehen daher zur Erläuterung der Ställe dieser Stalle über, bei welcher sich noch Manches über die Mist- und Güllebereitung so wie sie zu Hohenheim Statt hat, wird anbringen lassen. Die unterscheiden zwischen dem Güllestalle, wo der flüßige Dünger, und dem Brabanter Stalle, wo der

Digitized by Google

feste Dünger den Hauptgegenstand der Fabrication ausmacht. Daß aus dem Güllestalle auch fester Dünger (Strohmist), so wie aus dem Brabanter Stalle auch flüssiger Dünger (Jauche), hervorgehe, wird sich zeigen.

A. Güllestall.

Die Hauptmaße lassen sich im Grundriß und Profil abnehmen. Die Länge dieses Stalles ist nur zur Hälfte zum Güllemachen eingerichtet, von welcher Hälfte also hier nur die Sprache seyn kann.

1) Futtergänge. Ihre Breite 8 Fuß bis zur Krippe, vom Locale, hauptsächlich von den hier befindlichen Pfeilern vorgeschrieben, schien im Anfange etwas beträchtlich, aber der Erfolg hat ihre Zweckmäßigkeit bewiesen. Diese Futtergänge sind gepflastert. Schöner wären sie freilich mit gehauenen Platten oder Backsteinen belegt.

2) Krippen. Sie sind von Eichenholz. Ihr oberer Rand ist der Sohle der Futtergänge gleich eingelassen, welches das Füttern ungemein erleichtert, und hindert, daß auch nicht das Geringste vom Futter verloren geht. Raufen hat und will man nicht. Das Vieh ist an den obern Rand der Krippe angekettet.

3) Viehstände. Sie sind gepflastert und von der Krippe bis zum Kuhgraben 7½ Fuß breit, etwas abhängig nach den Kuhgraben, zum Ablaufe der Flüssigkeit. Zwischen zwei Pfeilern stehen immer drei Stücke Kühe, so daß für jede 3½ Fuß Breite an der Krippe bleibt. Wegen der Pfeiler aber kommen auf jedes Stück Vieh 4 Fuß Raum in der Breite.

4) Mistgang, zwischen den beiden Kuhgraben, 4 Fuß breit, gepflastert, etwas in der Mitte erhaben, dient zum Behandlen des Viehes, des Güllewesens und des Mistausschiebens.

5) Die Kuhgraben sind von drei eichenen Bohlen zusammengesetzt, und messen im Lichten der Weite 1 Fuß und in der Tiefe ¾ Fuß. Sie liegen wagrecht und haben zunächst der Güllekasten Schieber, um den Quark im Graben zurückzuhalten, oder ausfließen zu lassen.

6) Die Güllekasten 4½ Fuß tief von starken tannenen Bohlen, in Nuth und Federn, von außen mit blauem Thon ringsum wohl eingedammt, sind von oben mit beweglichen Deckeln versehen. Vermittelst einer versetzbaren Pumpe werden die zwei mittleren Kasten in die entfernteren übergefüllt und diese in der Folge durch eine Kannel oder eine Ausleerrinne in den Güllesammler ausgeleert.

7) Der Güllesammler, 5 Fuß tief, außerhalb dem Stalle von Sandstein-Quadern aufgeführt, ist mit etwas schief liegenden Laden gedeckt. Da er gegen Mittag liegt, und von den andern Seiten geschützt ist, so fror er im Winter 18$\frac{29}{30}$ nicht einmal zu, ob er gleich mit nichts als mit jenen einfachen Läden gedeckt war. In der vordern Ecke dieses Güllesammlers befindet sich eine große viereckige Pumpe, die mit jedem Zuge 0,720 Cubiefuß Flüssigkeit abführt. Der Güllekarrn wird unmittelbar darunter angeschoben.

8) Die Decke des Stalles, vom Fußboden des Futterganges 16 Fuß entfernt, ist getüncht, mit starken Hohlkehlen. Darüber sind Zimmer unter einem Mansarddache.

9) Die Futterschupfen zum Anfahren und Aufbewahren des Grünfutters, welches bei der Speisung durch die Verbindungsthüren mit dem Haken auf die Futtergänge geschleift und dem Vieh vorgelegt wird, sind offen und ruhen auf Pfeilern.

10) Durch eine Röhrenleitung wird das nöthige Wasser in die Kuhgraben gebracht.

11) Die noch nicht völlig eingerichtete zweite Hälfte des Stalles soll künftig als Kälber- und Rinderstall, auch für Mastvieh dienen.

12) Der Misthof, oder die Miststätte, nicht vertieft, nur etwas abhängend, mit Schutt und Steinen ausgeschlagen, hat zwei ausgemauerte Jauchefänge, die oben der Erde gleich sind, in welche sich alle überflüssige Jauche aus dem Miste entweder unmittelbar oder vermittelst einer seichten Rinne zieht. Aus den Jauchefängen wird dann von Zeit zu Zeit durch eine Pumpe die Jauche wieder über den Mist gebracht. Die Dachtraufe ist von der Miststätte abgeleitet.

Wir halten uns für verbunden an diese Beschreibung hier einige Bemerkungen über Zubereitung und Verwendung der Gülle zu reihen.

Man läßt vor Allem den Kuhgraben bis zur Hälfte seiner Höhe mit Wasser anlaufen. Der Harn der Kühe fließt von selbst hinein. Um nicht zu viel Streu verwenden zu dürfen, werden die Fladen von Zeit zu Zeit mit der Forke oder Mistgabel aufgenommen und in den Graben gelegt. Kommt es zum Ausmisten, so wird die Streu in dem Graben einigemal hin und hergeschleppt, damit eines Theils der thierische Auswurf durch das Wasser ausge-

waſchen, und andern Theils die Strohſtreu durch und durch in dem Schlamme getränkt und damit überzogen werde. Die ausgewaſchene Streu wird dann auf dem Rande des Grabens in mehrere ſpitze Haufen aufgeſchlagen, damit der Ueberfluß an Feuchtigkeit ſich wieder in die Gräben entledige. Darauf wird dieſer Miſt auf einem guten Schiebkarrn nach der Miſtſtätte in freier Luft gebracht. Da dieſer Miſt ſich durch den Druck des Auseinanderſetzens noch vieler Feuchtigkeit entledigt, ſo iſt an der niedrigſten Seite der Stätte ein ausgemauerter Jauchefang nöthig, um im Erforderungsfalle die Jauche wieder auf den Haufen zurückzubringen.

Die Erfahrung hat zu Hohenheim gelehrt, daß ſich Diejenigen irren, die glauben, ein ſolcher Miſt könne, des Auswaſchens wegen, nicht viel beſſer als bloßer Strohmiſt ſeyn. Sie bedenken nicht, daß jeder Strohhalm deſſelben mit Gülle überſchmiert und zum Theile gefüllt iſt; daß eine ſo gleichförmig getränkte Maſſe auf dem Lager auch eine gleichförmige Gährung eingehe, keinen Schimmel erzeuge, noch daß, wie bei dem gewöhnlichen Stallmiſt geſchieht, bald Stroh, bald Auswürfe für ſich allein darin vorkommen. Bei'm Aufladen und Verfahren kann man ihn erſt kennen und ſchätzen lernen.

So viel über die Güte eines ſolchen Miſtes. An Quantität ſteht er natürlich dem unausgewaſchenen Miſte nach; dieſes Minus wird aber ſehr reichlich durch die Gülle erſetzt, worüber wir hier das Nähere mittheilen.

Durch das Auswaſchen der Streu verdickt ſich die Maſſe in dem Kuhgraben, und vermindert ſich zugleich durch Das, was in die Streu dringt. Man läßt alſo von Neuem Waſſer bis auf ein Paar Zolle unter dem Rande hinein, wiederholt dann am andern Tage die Operation mit der Streuwäſche und ſo fort, bis der Graben voll iſt. Nun werden die Schieber gezogen und dem Quarke der Ausgang in die Güllekaſten verſchafft. In wenigen Tagen beginnt die Gülle zu arbeiten. Es erheben ſich Blaſen aus der Tiefe. Eine immer zunehmende Kruſte zieht ſich über der Maſſe zuſammen. Das Ueberpumpen von einem in den andern Kaſten ſcheint die ſtille Gährung nicht zu unterbrechen. In Kurzem findet ſich die Kruſte wieder ein und erreicht die Dicke von mehreren Zollen.

Bisher ſtieß man bei uns dieſe Kruſte von Zeit zu Zeit zuſammen und ſuchte die Maſſe fleißig aufzurühren, welche dann ſchäumte. Verſuche werden zeigen, ob es nicht beſſer ſey, die Kruſte unberührt zu laſſen, bis ſie ſich von ſelbſt ſenkt, welches allemal geſchieht in dem Verhältniſſe, als die Gülle zu ihrer Reife kommt. Auf jeden Fall geht ſolches in dem Sammler vor ſich. Die Kruſte legt ſich zu Boden, und das Aufrühren wird bei dem Auspumpen nöthig. Die vorher gelbe Farbe der Gülle wird nun ſchwärzlich, welches wir als das Zeichen ihrer vollkommenen Zeitigung betrachten.

Sind alle Güllekaſten gefüllt, ſo werden die älteſten außen in den Sammler, und die friſchen Kaſten in die ausgeleerten überpumpt. Unausgegohrne Gülle auf grüne Vegetabilien zu bringen, iſt nicht rathſam. Wenn gleich weniger ätzend als friſche Jauche, ſo bleicht oder ſengt ſie doch in jenem Zuſtande, der hier gemachten Erfahrung nach, den jungen Klee.

Die Werkzeuge, welche man bei dem Güllemeſen nöthig hat, ſind: a) Ein guter breiter Schiebkarrn mit geſchloſſenem Boden zum Ausführen des Miſtes. b) Eine gewöhnliche Miſtforke oder Gabel zum Durchſchleppen der Streu durch den Kuhgraben. c) Ein Rührholz mit langem Stiel, wie bei'm Mörtelmachen. d) Ein dreizinkiger Haken mit langen dünnen Zähnen und langem Stiel zum Ausfiſchen des Strohes, welches ſich in die Güllekaſten ſchleicht, und zwar der Pumpe kein Hinderniß in den Weg legt, wohl aber der Ergießung der Gülle durch das Zapfenloch des Faſſes oder Karrns. e) Ein guter Güllekarrn der die Flüſſigkeit auf das Gleichmäßigſte vertheilt.

Hier muß vorläufig bemerkt werden, daß alle bisher bekannt gemachten Apparate zur Vertheilung der Gülle und Jauche dieſen Zweck nicht erfüllen. Bretter, durchlöcherte Tröge, Schwalbenſchwänze mit Löchern, oder mit Rippen, Röhren mit 3 — 4 Hähnen, ſo wie alles Andere, was man bisher hinter dem Pfuhlfaße oder hinter den Güllekarrn hingekünſtelt hat, entſprechen der Abſicht durchaus nicht. Bei der Gülle zumal ſtopfen ſich die durchlöcherten Vorrichtungen augenblicklich, ſonſt thut es etwas Stroh oder ſonſtiger Unrath. Iſt das Faß noch voll, und der Zapfen wird gezogen, ſo ſtößt der Strahl mit ſolcher Gewalt hervor, daß er meiſt über die bretternen Vorrichtungen wegſchießt. Geht die Flüſſigkeit zur Neige, ſo läuft ſie nur ſparſam, und berührt nicht alle Punkte. Mit Einem Worte, die Vertheilung geſchieht höchſt unregelmäßig.

Wir glauben nicht mit Unrecht den Hauptfehler aller dieſer Vorrichtungen darin zu finden, daß der Ausguß der Flüßigkeit von hinten, alſo in wagrechter Richtung, angebracht iſt, daher das bald weitere, bald kürzere, bald heftigere, bald ſchwächere Ausſtoßen. Giebt man hingegen dem Strahle einen ſenkrechten Fall durch eine Oeffnung von unten, ſo ſtürzt er mit unveränderter Heftigkeit bis zum letzten Tropfen immer auf denſelben Punkt hin. Stößt er nun in dieſer Richtung auf einen angebrachten Widerſtand, ſo prallt die Flüſſigkeit wieder aufwärts, und breitet ſich in einem Kreiſe nach allen Seiten aus.

Auch dieſen natürlichen und äußerſt einfachen Gedanken verdanken wir den Brabantern. Die Vorrichtung beſteht ſtatt eines Faſſes in einem einſpännigen Karrn mit waſſerdichtem, feſtſitzendem Kaſten. Auch der obere Boden ſitzt feſt, bis auf einen kleinen Deckelladen am hintern Ende zum Einfüllen der Gülle. Gerade unter der Ladenöffnung befindet ſich im unterſten Boden das Zapfloch, von 2½ Zoll im Durchſchnitte. Der Spunt, der es ſchließt, hat eine ſo lange Handhabe, daß ſie durch den Deckelladen geht, der Zapfen alſo, ohne letztern zu öffnen, gezogen werden kann. Da noch immer etwas Strohiges unterläuft, ſo ſtopft dieſes das Loch von Zeit zu Zeit mehr oder weniger. Um ſolchem zu begegnen, läßt man den Spunt in eine lange dünne Spitze auslaufen, welche bei dem Aufziehen des dicken Theils deſſelben in dem Loche ſchweben bleibt. Damit der Spunt nicht zurückfalle, hat die Handhabe von oben eine Auge (Loch), durch welche nach dem Zuge ein Splint von Holz geſchoben wird. Dadurch hat man das Mittel, die Spitze des Spuntes in dem Zapfloch hin und her zu bewegen, wenn dieſes ſich bei ſtrohiger Gülle ein wenig ſtopfen ſollte. Noch dient die Spitze, um die Oeffnung für den Spunt nicht zu verfehlen, wenn man plötzlich das Loch ſchließen wollte. Unmittelbar unter dem Zapfloche hängt ſchwebend in drei Kettchen ein viereckiges Brettchen von 1½ Fuß im Quadrat. Auf dieſes Brettchen ſtößt nun der flüſſige Strahl, prallt durch die Gewalt des Stoßes zurück nach der Höhe, und breitet ſich in die Runde wie ein aufgeſpannter Regenſchirm aus. Nothwendig iſt dabei, daß das Brettchen an ſeinem hinterſten Ende um ein Paar Zolle tiefer herabhange, als von vorne, ohne welches die Mitte des Fuhrwegs weniger Jauche, als die Seiten erhalten würde. Zu dem Ende hängt es nach vorne zu in zwei, hinten aber nur in einem Kettchen, das mit einem Haken zum Verkürzen oder Verlängern verſehen iſt. Das Brettchen hängt etwa in der Entfernung von einem ſtarken Fuß unter dem Zapfloche. Es kommt dabei darauf an, wie weit ſich die Flüſſigkeit in die Breite vertheilen ſoll, vielleicht auch mit auf die Höhe der Räder. Bei dem Gebrauche wird man leicht inne, ob das Brettchen höher oder tiefer aufgehangen werden muß. Bei uns ergießt ſich die Gülle bei jedem Zuge auf 7 bis 8 Fuß Breite.

Die fernere Einrichtung des Güllekarrns betreffend, ſo muß ſein Kaſten nicht von zu geringem, noch von zu ſtarkem Gehalte ſeyn, damit die Laſt nicht zu groß, noch zu geringe für ein Pferd ſey. Wege und Eben- oder Unebenheiten beſtimmen den Gehalt. Auf ebenem Boden und gutem Wege bilden 26 — 28 Cubicfuß Flüſſigkeit eine Pferdelaſt. Schlechte Thiere aber ſind dabei nicht anwendbar. Der Kaſten muß oben nicht weiter ſeyn als unten, des Schwappens wegen. Aus derſelben Urſache muß der Kaſten jedesmal ganz gefüllt werden, und der Deckelladen feſt geſchloſſen ſeyn. Auf der Seite des Karrns iſt nach hinten zu ein Bügel angebracht, auf welchen Derjenige ſteigt, der den Spunt zu ziehen hat. Er bleibt bei'm Fahren darauf ſtehen, um von Zeit zu Zeit die Handhabe des Spuntes zu bewegen. Letzteres iſt jedoch bei bloßer Jauche nicht nöthig. Es folgt, daß zwei Menſchen dazu erforderlich ſind, wovon einer das Pferd in gleichem Gange und gehöriger Richtung halten muß.

Ueber die Wirkſamkeit der Gülle und die Gegenſtände, worauf ſie mit dem größten Vortheile verwendet wird, enthalten wir uns noch, aus Mangel zureichender Erfahrung, etwas zu ſagen. Bisher verwendeten wir ſie bloß auf Klee, Luzerne, Gras, ſchmächtiges Getreide und Sommerrübſen. Ein Mehreres über ihren Gebrauch und ihre Wirkung behalten wir der Zukunft vor. Ein Stück Land von mehreren Morgen ſoll ausſchließlich dem vergleichenden Verſuche von allen Düngerarten, die uns zu Gebote ſtehen, gewidmet werden. Hierher gehören: Jauche, Gülle, ausgewaſchener Güllemiſt, gewöhnlicher Stallmiſt, Miſt aus dem Brabanter Stalle, Roßmiſt, Schweinemiſt, Schafmiſt, Pferch, Mengedung oder Kompoſt, aus guter Erde und Cloaken-Auswurf verfertiget, Urat oder Uringips, und endlich

Mist in verschiedenen Perioden seiner Zeitigung aufgeführt. Ferner den Mist gleich unterzupflügen oder gebreitet eine Zeitlang liegen zu lassen, oder Saaten damit zu überdüngen u. s. w.

Vorläufig geht unsere Meinung über das Güllewesen dahin: 1) daß die Düngermasse dabei an Quantität, unbeschädigt der Qualität, gewinne. 2) Daß sich zwei Vortheile bei der Anwendung vereinigen, durch die Wahl, nach den Umständen über flüssigen und festen Dünger gebieten zu können. 3) Daß wir es in unserer Macht haben, kränkelnden Vegetabilien sogleich zu Hülfe kommen zu können. 4) Daß der Umsatz des Düngercapitals bei der Gülle in schnellerer Zeit vor sich geht, als bei jeder andern Düngerart. Ein Umstand, der nicht genug beherzigt werden kann. 5) Daß auf Wiesen und Klee die Gülle die einzig wahre Düngerart ist, wobei nichts vergeudet wird, und der Wasserzusatz schon als Wasser nicht ohne Nutzen ist; außerdem, daß durch diesen Leiter die Nahrungstheile sogleich den Wurzeln zugeführt werden. 6) Daß die Gülle vor der Jauche den Vorzug habe; da diese bekanntlich nur auf ein Jahr, jene aber unserer Meinung nach durch ihre mehr festen Bestandtheile auf mehr als ein Jahr wirkt. 7) Daß Diejenigen, die ihre Aecker und Wiesen in der Nähe der Wirthschaftsgebäude haben, sich nicht einen Augenblick bedenken sollten, zur Güllefabrication überzugehen, daß dieselbe aber bei entfernten Besitzungen, des schweren und langwierigen Transports wegen, unserer Erfahrung nach, weniger räthlich ist.

B. Brabanter Stall.

Die Hauptmaße lassen sich im Grundriß und Profil abnehmen. Die Umfassungswände dieses Stalles sind, so wie die des Güllestalles, von Brockensteinen aufgeführt und verputzt. Nur die nördliche Wand des Brabanter Stalles und die südliche des Futtermagazins sind von Fachwerk mit Backsteinen ausgemauert.

Die Stalldecke, vom Fußboden des Viehstandes 21 Fuß entfernt, ist mit Brettern zugeschlagen, und hat zwei Zuglöcher zum Abführen des Dunstes. Der Dachboden über der Decke wird, um das Gebäude nicht zu belasten, nicht benutzt.

1) Der Futtergang, mit Platten belegt, 6 Fuß breit bis zur Krippe.

2) Der Viehstand liegt nur um einen Fuß niedriger, als der Futtergang. Die Ursache davon ist, weil bei einer starken Vertiefung die Kühe eine längere Ankettung erfordern, oder sich sonst nicht niederlegen könnten. Die Verlängerung der Ankettung würde aber die Nachtheile haben, daß die Kühe einander beunruhigen und zu weit hinaustreten würden. Der gepflasterte Stand hat einen sanften Hang zum Abfluß des Harns.

3) Die Mistgrube, mit gepflasterter ebener Sohle, die sich nur nach der Aus- und Einfahrt zu ein wenig erhebt. Der Mist wird dreimal in der Woche unter dem Vieh weggezogen, in die Grube geworfen, und nachher ein wenig darin vertheilt. Ist man zureichend mit Stroh versehen, so läßt sich vortheilhafter die Streu täglich wegbringen, wodurch das Doppelte an Dünger gemacht werden kann, ohne daß dieser bei der vorliegenden Stalleinrichtung viel an Qualität verliert. Der Dünger, bei unserer ziemlich kärglichen Einstreuung in Hohenheim, ist gewisser Maßen nur zu speckig.

4) Die hölzerne Rinne zwischen dem Viehstand und dem Futtergang, in welche das Wasser zum Tränken durch einen Hahn gelassen wird, dient auch als Futtertrog, und hat einen Ausfluß zur Ableitung der überflüssigen Tränke. Die Wasserleitungsröhre ist punktirt im Riß angedeutet.

5) Die in Stein flach gehauene Rinne, in welche der Harn fließt, hat ihren Erguß in einen Jauchekasten; man hält den Harn auch stellenweis in der Rinne an, und spreitet ihn mit einer eisernen Schaufel über das Mistlager, welches bei starker Einstreuung oder bei trocknem Futter täglich geschehen muß. Um der Flüssigkeit zu dieser Vorrichtung genug zu haben, läßt man gleichzeitig etwas Wasser mit in die Rinne laufen.

6) Der Gang, der von dem Viehstand herab nach dem Mistlager führt, dient zugleich den Kühen, wenn sie zugelassen werden sollen, daher auch der Bulle zunächst seinen Stand dabei hat. Außer dem gedachten Zulassen kommen die Kühe nicht von der Stelle.

7) Der Jauchebehälter ist von Holz und in die Erde eingegraben. Die hier angebrachte Kannel oder Rinne von starkem Eisenblech, um beim Ausschöpfen der Jauche leztere nach Außen zu bringen, liegt so hoch, daß der Jauchekarrn darunter geschoben werden kann.

8) Bei den Ein- und Ausfahrten der Mistgrube für ein zweirädriges Fuhrwerk hat man wohl zu achten, daß an dem Orte der Ausfahrt der Boden sich so sanft als möglich erhebe, ohne welches das Ausfüh-

ren des Mistes für ein Pferd zu schwer werden dürfte. Es ist durchaus nicht nöthig, daß die Schwellen der Thore so hoch zu liegen kommen, als der Mist selbst. Wenn die Schwellen sich nur um einen Fuß über die Sohle der Miststätte erheben, so reicht es zu.

9) Die Futterschupfe, hauptsächlich zum Unfahren des Klees oder sonstigen Grünfutters, die hier unter Obdach und in freier Luft aufgeschüttet werden, ruht auf Pfeilern, und ist durch Thüren, durch welche der Klee bei'm Füttern auf den Futtergang geschleift und den Kühen vorgeworfen wird, mit dem Stall verbunden.

10) Der Kessel in der heizbaren Brühe- oder Siedekammer ist von Eisen.

11) Das Viehgatter ruht auf einem Mäuerchen. Es besteht aus einem Gerähme mit Stangen, an welchen die Ringe des Halsbandes auf und abrutschen, und daher es dem Viehe möglich machen, sich nach der Höhe und Tiefe zu bewegen. Die Stangen lassen sich durch den obern Riegel hinaufschieben, und fallen unten in die Löcher einer Platte.

12) Das in der Zeichnung angedeutete Halsband ist von starkem, einen guten Zoll breitem, aber plattem Eisen. Die Kanten sind etwas nach Außen abgerundet, um dem Vieh die Haare nicht abzureiben. Von oben öffnet es sich mit einem Gewinde.

Die kleinen eisernen Stäbe rr müssen sich nothwendig in den Ringen drehen. Sie haben ohne die Ringe einen halben Fuß in der Länge. Wollte man aber das Mäuerchen, worauf das Gatter steht, höher machen, als angegeben ist, welches jedoch nicht anzurathen; so müssen die Stäbe um etwas länger seyn. Nur im Anfange erfordert es einige Aufsicht, damit die Kühe sich nicht in der Anschirrung verfangen. Nach einigen Tagen wissen sie sich von selbst zu helfen. Vollkommen genaue Bekanntschaft mit diesem Halsbande läßt sich übrigens nur durch ein Modell in natürlicher Größe am besten erreichen, das wir Denjenigen gerne anfertigen lassen wollen, die davon Gebrauch zu machen gedenken.

Die hölzerne Stange, zumal die kurze Anschirrung, scheint bei'm ersten Anblicke etwas Galeerenmäßiges zu haben, aber sie ist zweckmäßig, daher gut. Allerdings ist diese Anlegart dem Vieh im Anfang etwas ungemächlich, aber in wenigen Tagen ist es daran gewöhnt, und verlangt's nicht anders. Die Zweckmäßigkeit findet sich darin, daß das Vieh bei'm Fressen einander nicht stört, daß von dem langen Futter nichts verloren geht, indem die Kühe nicht bei vollem Maule mit dem Kopfe um sich her schleudern können, wie es gewöhnlich mit dem grünen Klee zur Fliegenzeit geschieht; daß die Kühe sich nicht quer vor die Krippe lagern, und daß sie nicht zu weit zurücktreten können. Dieser Stall würde, wie die Zeichnung zeigt, 52 Stück Großvieh fassen, da aber zwei Durchgänge zum Behufe der Melker gelassen werden mußten, so stehen ihrer nur 30 auf der Reihe. Ein Mètre Raum (= 3½ württemberger = 3,425 baierische Fuß) reicht vollkommen für eine Kuh zu. Ihr mehr zu geben, ist nicht rathsam.

Durch Jalousie-Läden wird der Stall der Fliegen wegen verdunkelt, und durch die Oeffnung der Fenster und der gegen einander überstehenden zwei Thore im Sommer lustig erhalten, welches letztere, zumal des Mistes wegen, zu dieser Zeit nöthig ist. Daß das Vieh dabei außerhalb dem Luftzuge stehe, läßt sich denken.

Der Hauptzweck endlich der ganzen Einrichtung bleibt die Zubereitung des Düngers, der im Stalle erzeugt und vollendet die möglich höchste Stufe von Güte erreicht, deren er fähig ist. Kein Regen verwäscht ihn, keine Sonne dorrt ihn aus, kein Wind entzieht ihm etwas von seinen fruchtbaren Theilen. Selbst Das, was auf ihm verdunstet, schlägt größtentheils wieder darauf zurück, wozu sich dann noch der Niederschlag der thierischen Ausdünstungen, auf die wir viel halten, gesellt. Mit Einem Worte, wenn irgend ein Mist den Namen vortrefflicher Dünger verdient, so ist es der in einem solchen Stalle erzeugte.

Hierzu gehört dann noch die unglaubliche Leichtigkeit seiner Behandlung. Die Streu, unter den Thieren weggezogen, bedarf nicht erst, auf einem Schiebkarrn mühselig aus dem Stalle geschafft zu werden. Seine Stätte ist an der Hand, man wirft ihn unmittelbar hin, worauf es nur einer leichten Vertheilung bedarf. Der Karren kommt später, um ihn unmittelbar in dem Stalle aufzuladen und auf das Feld zu bringen. Kein beschwerliches Aufpumpen der Jauche, oder gar Wasserzuführen, sondern ein bloßes Uebersprengen mit der Schaufel aus der hinter dem Vieh befindlichen Urinrinne hat dabei Statt. Ist man mit vielem Stroh versehen, so kann man das Doppelte an Dünger produciren, ohne seine Qualität zu verschlechtern, wie bei einer sol-

chen Einstreuung bei der Düngerfabrication auf dem Misthofe nach gewöhnlicher Art geschehen würde.

Alle Einwürfe, welche Unkundige gegen die Bereitung des Düngers im Stalle gemacht haben, halten vor der Erfahrung nicht Stich.

Hierher gehört der Einwurf der Unsauberkeit. Dagegen dient, daß in Holland, wo unaufhörlich gewaschen, geputzt, gescheuert, der Gang mit Sand gestreut, und jeder Flade, wie er fällt, zum Stall hinausgeschafft wird, mit Einem Worte, wo in den Ställen, wie in den Häusern, ächt holländische Reinlichkeit beobachtet wird, sehr oft Viehseuchen Statt haben, wovon das auf seinem Mist kampirende Vieh in dem angränzenden Brabant nichts weiß.

Der zweite Einwurf betrifft den Geruch. Der Mist riecht aber nur, wenn er gerührt wird, daher er in jedem andern Stalle, wo der Mist täglich ausgeschafft wird, wenigstens eben so stark riecht, als in einem Stalle nach Brabanter Art. Uebrigens darf wohl der Geruch des Hornviehmistes keine landwirthschaftliche Nase beleidigen, lucri bonus odor ex re qualibet. Doch möchten wir Letzteres nicht so allgemein annehmen.

Der dritte Einwurf, der des häßlichen Anblicks, kann wohl nicht im Ernste gemeynt seyn. Auf dem Lande ist wohl Alles schön, was zweckmäßig ist, und dann können wir sagen, daß solches in Hohenheim bisher noch niemand auffiel. Je mehr Mist im Lager, um so schöner sieht's aus.

Der vierte Einwurf, daß geräumigere und höhere Ställe dazu erfordert werden als gewöhnlich, ist wahr. Der dazu erforderliche größere Raum zahlt sich aber sehr gut. Wir kennen einfache Bauern im Herzogthum Geldern, die ihre Ställe bloß deshalb durch Anbauen verlängert haben, um den Mist darin beherbergen zu können.

Was es sonst noch für Einwürfe gegen ein so heilsames und zweckmäßiges Verfahren geben mag, ist uns unbekannt, es sey denn der, welchen uns ein Bauer im vorigen Jahre machte, daß es wohl im Winter kalt in einem solchen Stalle seyn müsse (nicht, wie wir uns dachten, der Größe und Höhe wegen, sondern) weil der Mist vom Hornvieh ein kalter Dünger sey. — Was sagt man doch nicht Alles, wenn man eine Sache nicht will!!

Wir schließen diesen Mist- und Ställe-Vortrag mit der Versicherung, daß der Stalldünger nach der angeführten Brabantischen Art von einer, und die Gülle nach Schweizer Art von der andern Seite im Stande sind, einer Wirthschaft den stärksten Ausschlag zu geben, auf welchen ein Landwirth Anspruch machen darf; und da diese Verbesserung so wesentlich zur Vermehrung des Wohlstandes des Landwirths beiträgt, so glauben wir auch hoffen zu dürfen, daß solche besonders vielfache Anwendung erhalten und zugleich dort die erforderlichen Mittel liefern werde, wo die Verschönerung der Dörfer und des platten Landes, bereits trefflich angeregt, gehörigen Fortgang erhalten soll.

Wir wünschen, daß der vorstehende interessante Aufsatz allenthalben in Baiern Beherzigung finde, und daß bald viele Ställe, höchst überlegt, auf Brabanter und Schweizer Art, sich in allen Gegenden des Reiches erheben. Vorzüglich hoffen wir, diese Verbesserung zuerst auf den von unserm, die Landwirthschaft und das Landleben besonders liebenden, Könige unlängst erkauften sogenannten Kaltenbrunnerhof bei Tegernsee ausgeführt zu sehen. V.

---

28. Ueber den Einfluß der verschönerten Dörfer auf ihre Einwohner.

Bei Durchlesung des Monatsblattes fiel mir die Frage ein: „welche Folgen werden verschönerte Dörfer auf ihre Bewohner haben?" Ich denke, die wohlthätigsten. Wenn Dorfschaften höchst zweckmäßig verschönert sind, so werden in das Gemüth unserer Landleute Zufriedenheit, Frohsinn und Heiterkeit kommen, welche die getreuen Gefährten der Reinlichkeit und des Schönen sind. Erst jezt von tausend Ungemächlichkeiten, die ihm das Leben verbitterten, befreit, wird der Landmann für alles Gute empfänglich werden — ein Vorurtheil nach dem andern von sich werfen und mit frohem Muthe zu jeder Arbeit gehen. Ein erhöhter Fleiß und eine regere Thätigkeit werden sich durch alle Gauen des Landes verbreiten, und nicht fern dürfte der Zeitpunkt seyn, wo hier ein Dorfbewohner seine Abgaben aus dem Ertrage seines neu angelegten Hopfengartens — dort ein andrer mit Dem, was er aus verkauftem Obste, Kraut und Gemüse erlöste, bestreiten wird. Selbst die Dorfs-

Jugend wird an dieser erhöhten Thätigkeit Theil nehmen, und wie angenehm muß es dem Reisenden seyn, wenn er gegen eine kleine Gabe von Zeit zu Zeit eine frische Blume, einige reife Früchte erhält! Man sage nicht, daß dies zum Bettel verleite. Der Knabe, das Mädchen müssen erst die Blume, den Strauch pflanzen und pflegen, ehe sie dafür gelohnt werden — und Alles wird die Ueberzeugung gewinnen, daß nur Fleiß Wohlstand und Gedeihen geben kann. Kurz, ist die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung mit Ausführung ihrer wohlthätigen Plane glücklich, so wird unser Landvolk besser, gesitteter, heiterer, fleißiger und wohlhabender werden. Der Himmel segne ihre Bemühungen! H — ck.

29. Etwas vom Dorfe Eichfeld.

Der verstorbene Pfarrer und Consistorial-Rath Wolfgang Adam Englert verschönerte am Schluße des vorigen Jahrhunderts seinen Amtsort, das gräflich Castelliſche Pfarrdorf Eichfeld im Unter-Mainkreise und dessen Umgebungen dadurch auf eine bleibende und sehr nützliche Weise, daß er die Gemeinde vermochte, alle Commun- und Gotteshaus-Felder mit Zwetschen-Bäumen zu bepflanzen. Nach wenigen Jahren bildete sich aus dem Ertrage ein nicht unbedeutendes Einkommen, das später hauptsächlich die Mittel zu dem Bau einer neuen Kirche lieferte. Das Beispiel fand Nachahmer, der größte Theil der Einwohner Eichfelds besetzte seine dazu geeigneten Grundstücke mit Obstbäumen. Die ganze Gemarkung gleicht nun einem herrlichen Garten, und jede Obsterndte sollte das dankbare Andenken an den Stifter und Veranlasser dieser Pflanzungen erneuern, wenigstens sollte Seiner an dem jährlichen Erndtefest rühmlichst gedacht und erwähnt werden; und wäre nicht ein Denkmal dem Verewigten dadurch zu stiften, wenn ein Theil der Erträgnisse der Commun-Obstbaumpflanzungen zur Belohnung und Ermunterung derjenigen Ortseinwohner verwendet würde, welche sich beeifern, ihre Wohnungen mit deren Umgebungen, reinlich und freundlich zu gestalten und zur nützlichen Verschönerung des Dorfes und seiner Gemarkung beizutragen? Vorzüglich wäre ein Theil dieser Obsterträge zur trefflichen Unterhaltung aller Fahr- und Fußwege im Dorfe und in der Markung zu verwenden. B — z.

Anfragen und Antworten.

30. Construction der Dreschtennen.

Der verdienstvolle Herausgeber des „Archiv's der deutschen Landwirthschaft," Hr. Professor Fr. Pohl zu Leipzig, hat im vorjährigen Decemberstücke der angeführten Zeitschrift einen Aufsatz: „Ueber die Verfertigung der Scheuntennen" zur öffentlichen Kunde gebracht, der mit vieler Sachkenntniß abgefaßt und aller Berücksichtigung würdig ist. Hat man in Baiern, außer den von Lehm geschlagenen, mit Holz nach der Länge oder nach der Quere belegten Dreschtennen, auch noch andere Arten?

31. Neues Bedachungs-Material.

Hr. Asili Henik, Besitzer einer Strohpapier-Fabrik zu Okoniow bei Warschau, soll nach seiner eigenen Erfindung ein zu Dachungen taugliches Papp-Papier verfertigen, das dem Regen wie dem Feuer widersteht. Sollte in Baiern nicht Jemand seyn, der sich mit dieser Fabrik bekannt zu machen und eine ähnliche im Vaterlande zu gründen und zu betreiben Lust hätte?

Correspondenz und Miscellen.

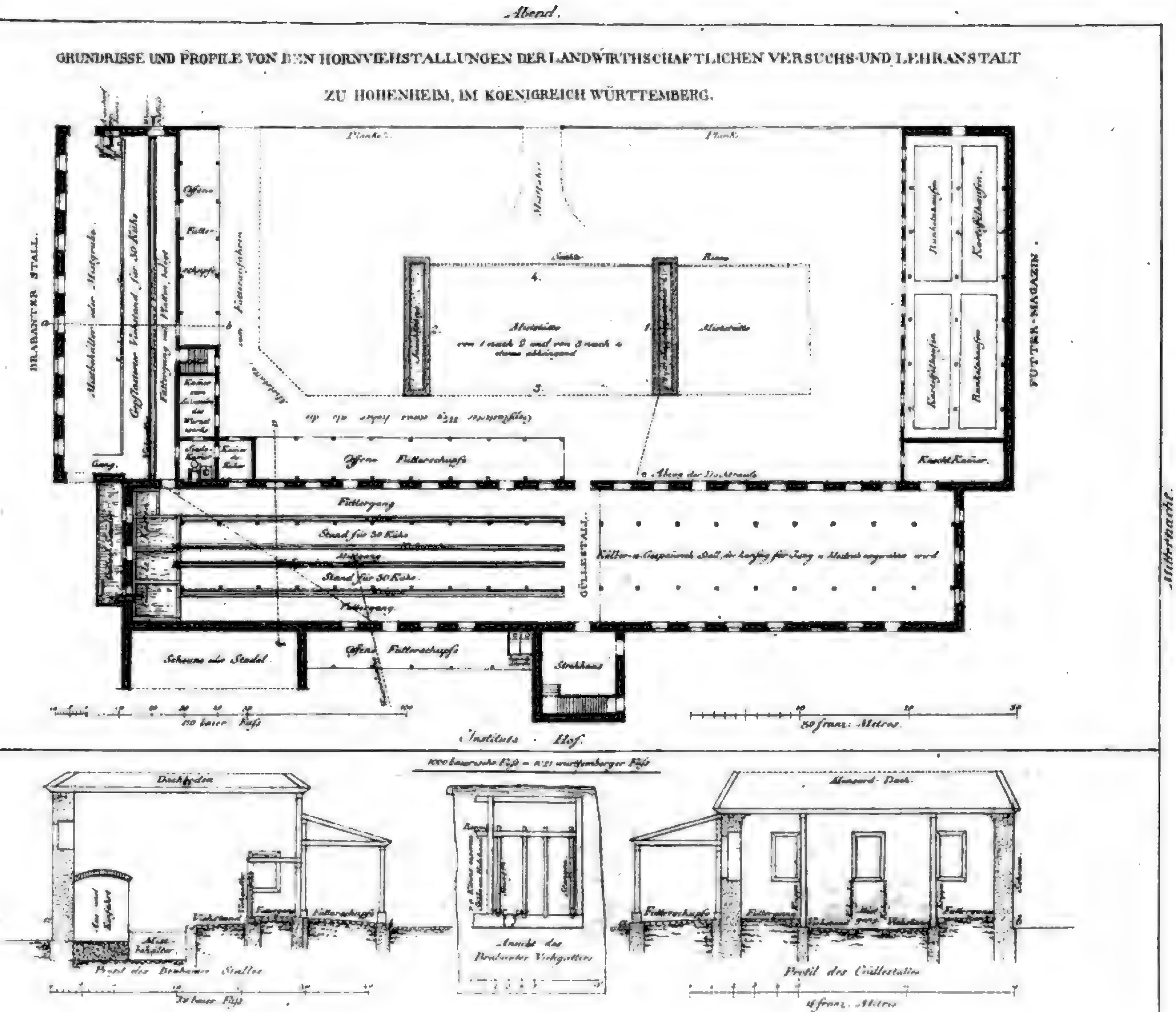
32. Dänemark. Der Hauptmann Fries zu Kopenhagen hat durch öffentliche Proben die Gediegenheit seiner Erfindung, Bauholz unverbrennlich zu machen, dargethan. Wenn hier die Unverbrennlichkeit auch nicht im strengsten Sinne des Wortes zu nehmen ist, so wird doch durch den Fries'schen Anstrich so viel bewirkt, daß das damit versehene Bauholz nicht so schnell Feuer fängt, als das gewöhnliche, und daß, wenn es selbst von Flammen rund umspielt wird, und am Ende den Feuerstoff in sich aufnimmt, keine helle Flamme, sondern nur eine langsame Verkohlung Statt findet. Bei einem, von solchem Holze erbautem Hause kann daher, wenn es in Brand geräth, die Feuersgefahr mit einigen Eimern Wasser abgewendet werden, wo bei andern gewöhnlichen Gebäuden große Löschapparate erforderlich sind.

Es ist zu wünschen, daß das Recept dieses hoffentlich wohlfeilen Mittels bald öffentlich bekannt gemacht werde.

Im vorigen Stücke Seite 20 ist Magnus statt Magna zu setzen.

GRUNDRISSE UND PROFILE VON DEN HORNVIEHSTALLUNGEN DER LANDWIRTHSCHAFTLICHEN VERSUCHS-UND LEHRANSTALT

ZU HOHENHEIM, IM KOENIGREICH WÜRTTEMBERG.



Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat July.

1821.

Inhalt.

Nro. 40. Vortrag über Schafzucht, vorzüglich über die Stallfütterung der Schafe des Freyherrn von Ruffin zu Weyhern und Eisolzried, dann Vorschläge zum zweckmäßigen Betrieb der Landwirthschaft in Bayern, von J. v. Utzschneider in der Sitzung des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern. Den 27. Juny 1821.

Nro. 41. Ueber die Nothwendigkeit und Nützlichkeit, polytechnische Fragen zu stellen. — Vorschlag zur baldigen Errichtung einer Nationalökonomie-Kammer für das Königreich Bayern.

Nro. 42. Ueber Gewerbe-Freyheit. — Nachricht. (Das Kunst- und Gewerbblatt betr.)

Nro. 43. Herr Tobias Christoph Feilner in Berlin und seine Fabrik.

Nro. 44. Herr Tobias Christoph Feilner in Berlin und seine Fabrik. (Fortsetzung und Beschluß.) Nebst einer lithographirten Steinzeichnung. — Holz-Marmor und Holz-Bronze, verfertigt durch den Tischlermeister Hrn. Süß zu Leipzig.

Nro. 45. Vortrag über Kultur-, Handels- und Industrie-Kongresse zur Beförderung des Ackerbaues, dann des Kunst- und Gewerbfleißes in Bayern, von J. v. Utzschneider. — Ueber die Errichtung einer Nationalbank in Bayern. — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 7.

München.

Im Zellerischen Kunst- u. Kommissions-Magaz. und in Kommission bey W. Lauffer in Leipzig.

J. G. Zeller's

Papier-, Schreib- und Zeichnungs-Material-Handlung in München

in der Rosengasse,

hält eine vollständige Niederlage im Groß- und Klein-Verkauf von englischen, holländischen, französischen, Schweizer und inländischen weißen und farbigen Papieren zu jedem Gebrauche, Schreibfedern von Holländer, Hamburger und andern Fabriken, Schwanen- und Raben-Kiele, Siegellacke, Bleistifte, Dinten in allen Farben, Dintenpulver, Oblaten, Streusand in allen Farben; — große Auswahl in Handlungs-Büchern und allem sonstigen Comtoir-Bedarf, Notiz-, Reise- und Tagebücher mit und ohne Linien, rastrirtes Musikpapier, Rechnungen, Wechsel, Anweisungen, Frachtbriefe, Visiten- und Addreßkarten, nebst vielen andern Artikeln, welche Bezug auf den Büreau- und Comptoir-Gebrauch haben. Chinesische Tusche, Malerfarben aller Art, Düsseldorfer-, französische, italienische Zeichenkreiden, Pinsel, Gumy, Gumyelastik, Elfenbein, Elfenbein-Surrogatpapier, Maler-Pergament, Pergament-Velinpapier, nebst vielen andern zum Zeichnen und Malen dienenden Materialien und Requisiten.

Verzeichniß und Benennung der Preise einiger inländischer Papiersorten:

Concept, bayer. Format das Riß 2. fl., 2 fl. 24 kr., 2 fl. 36 kr., 2 fl. 48 kr. bis 3 fl.

Canzley- bayer. Format pr. Rieß 3 fl., 3 fl. 36 kr. 3 fl. 48 kr. bis 4 fl.

Fein Canzley-Format pr. Rieß 5 fl. 15 kr., 5 fl. 40 kr., 6 fl. bis 6 fl. 30 kr.

Fein Canzley-Velin-Format pr. Rieß 6 fl. 12 kr., 6 fl. 36 kr., 6 fl. 40 kr. bis 7 fl. 42 kr.

Extrafein, Velin und gerippt 7 fl. 48 kr., 8 fl. bis 10 fl. 45 kr.

Klein Median-Format, Canzleystoff pr. Rieß 6 fl., 10 fl. bis 12 fl.

Median-Format, Canzleystoff pr. Rieß 7 fl., 7 fl. 30 kr. u. 8 fl.

Median größeres Format dit. pr. Rieß 8 fl. 24 kr., 9 fl. 40 kr., 10 fl.

Realformat dit. pr. Rieß 12 fl., 12 fl. 45 kr., 13 fl., 14 fl.

Supperregal dit. pr. Rieß 16 fl. 16 fl. 30 kr.

Federn die 1000 Stück 12 fl., 16 fl. 12 kr., 20 fl., 24 fl. 36 kr., 29 fl. 30 kr., 35 fl., 40 fl., 45 fl., 50 fl., 56 fl., 63 fl., 70 fl., 75 fl., 88 fl.

Hell- und dunkelrothen Siegellack das Packet von 12 od. 16 Stangen 1 fl., 1 fl. 15 kr., 1 fl. 36 kr., 1 fl. 48 kr., 2 fl. 12 kr., 2 fl. 24 kr., 2 fl. 42 kr., 3 fl., 3 fl. 18 kr., 3 fl. 45 kr.

Bleistifte das Dutzend zu 24 kr., 36 kr., 45 kr., 1 fl. bis 7 fl.

Abziehriemen mit Pomade und Pulver, Preise verschieden.

J. G. Zeller's Kunst-Magazin.

(Steindruck.)

Ansichten der am meisten erhaltenen griechischen Monumente Siciliens,

Nach der Natur und auf Stein gezeichnet von Fr. Gärtner, Professor an der königlichen Akademie der bildenden Künste zu München, u. s. w. Inhalt, deutsch- und französisches Tittelblatt. 16 Blätter Ansichten, als:

Tempel der Concordia zu Agrigent,
Tempel der Juno Lucina daselbst,
Ruinen des Tempels des Jupiters,
Therons Grabmal zu Agrigent,
Tempel von Segesta,
Reste des Tempels des Jupiters zu Selinus,
Antike Gräberstraße zu Syrakus,
Antiker Steinbruch zu Syrakus,

Reſte des Theaters in Taormina,

Das ſogenannte Dyonyſius-Ohr; dann 6 Blätter Vermeſſungen, 4 Bogen Text in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, Colombier-Format Pracht-Ausgabe. Preis 54 fl. od. 30 Rthlr. Sächſ. Auf fein Velinpapier 40 fl. oder 23 Thlr.

Sammlung von Original-Handzeichnungen lebender bayeriſcher Künſtler,

mit biographiſchen Notizen derſelben. Groß Real 10 fl. pr. Lieferung Subſcriptionspreis. Fünf Lieferungen ſind bereits erſchienen, jede enthält 6 Zeichnungen und Text. Die ſechste Lieferung folgt am Ende dieſes Jahrs, wird aber nur 3 Zeichnungen enthalten und der Preis auf 5 fl. geſetzt. — Einzelne Blätter werden zu erhöhten Preiſen abgegeben. — Jährlich erſcheinen zwey Lieferungen. — Da von dieſem Werk nur noch wenige komplette Exemplare vorhanden, und von einigen Zeichnungen keine Abdrücke mehr zu machen ſind, dasſelbe aber öfters verlangt wird, ſo wird aus den 5 Lieferungen eine eigene Ausgabe von 20 Blättern und den Liebhabern zu dem Preis von 33 fl. oder 18 Rthlr. 8 ggr. S. angeboten, an welche ſich ſodann die folgenden Lieferungen anreihen. Der Text dazu wird in gleichem Format wie die Zeichnungen abgedruckt.

Die Original-Zeichnungen ſind von den Herren: Adam — Dorner — Ehrhard — Flachenecker — Gärtner — Heinrich und Peter Heß — Klein — S. Kloß — Mattenheimer — J. M. Mettenleiter — Dominik, Lorenz und Simon Quaglio — Stricker — M. J. Wagenbaur — Zimmermann. — Namen, welche im In- und Auslande rühmlich gekannt ſind. Der Text enthält biographiſche Notizen dieſer Künſtler.

Sammlung lithographirter Nachbildungen vorzüglicher — in großen öffentlichen und Privat-Sammlungen aufbewahrter Original-Gemälde. — Imperial-Format — Basler doppelt Velinpapier. Subſcriptionspreis pr. Lieferung 10 fl. — Jede Lieferung enthält einen Bogen Text in gleichem Formate. Erſchienen ſind fünf ſolcher Lieferungen und die ſechste folgt am Ende dieſes Jahres. Der zunehmende Beytritt neuer Abonnenten verbirgt die Fortſetzung dieſes Unternehmens. Die ſiebente Lieferung, welche an Oſtern 1822 folgt, wird nur 3 Abbildungen enthalten, und der Abonnementspreis auch nur 5 fl. ſeyn, und 50 Blätter bilden einen Band. — Einzelne Blätter koſten den doppelten Preis. — Die 5 Lieferungen enthalten Titelblatt und Portrait Sr. Maj. des Königs von Bayern, Nachbildungen von Original-Gemälden von Battoni — Hollbein — von Oſtade — J. Ruisdael — Wouvermann — Hamilton — Raphael Sanzio — Wynants — A. del Sarto — J. Lingelbach — J. Vernet — v. Everdingen — G. Flink — v. Uden E. v. Hondecöter — v. Goyen — Maſaccio — Palomedes ꝛc.

Zur ſechsten Lieferung iſt bereits fertig: eine Madonna mit dem Kinde ꝛc. nach Francesco de Francia, Bildniß des hl. Johannes nach Carlo Dolce. — Dieſes Werk wird nach dem allgemeinen Wunſch auch Nachbildungen aus Gemälde-Sammlungen in Dresden, Berlin, Frankfurt, Leipzig ꝛc. aufnehmen. Künſtler und Herausgeber ſind bemüht dieſes Werk aufs vorzüglichſte auszuſtatten, um ihre Ehre und den Beyfall der vielen Abonnenten forthin ſich zu erhalten. —

Sammlung von Zierpflanzen, berichtigt und beſtimmt von Franz von Paula von Schrank und nach der Natur auf Stein gezeichnet, und gemalt von J. Preſtele; 3 Hefte, jedes zu 6 Blatt und einen Bogen Text. Der 4te Heft erſcheint Anfangs künft. Jahres. Medianfolio, Prachtausg. 8 fl. pr. Hft.

Dieſes in jeder Beziehung von Hrn. Preſtele gelieferte Original-Werk iſt mit allgemeinen Beyfall aufgenommen worden, welches ich zur Ehre dieſes beſcheidenen jungen Mannes öffentlich zu ſagen, mich verpflichtet halte.

Anzeige und Empfehlung
des Herrmann'schen Flachs-Spinntisches.

Das Mitglied des polytechnischen Vereins in Bayern der königl. Prof. Dr. Johann Bapt. Herrmann in München hat sich nun erklärt, die Beschreibung und Abbildung des von ihm erfundenen Spinn-Tisches zur Erzielung einer größeren Gemeinnützigkeit aus seinem früher angekündeten technisch-mechanischen Werke gegenwärtig schon einzeln abzugeben.

Dieser neue Spinntisch, von dessen Zweckmäßigkeit und vortheilhaftem Bestande in den Wochenblättern des landwirthschaftlichen Vereines schon wiederholte Erwähnung geschah, ist auf zwey großen Blättern zur unfehlbaren Nachahmung in zwey verschiedenen Arten genau und deutlich dargestellt. — Die gemeinschaftliche Spinnscheibe für 8, 10 bis 12 Personen an demselben Tische wird entweder durch ein Gewicht bewegt, und die Spulen gehen zugleich mittelst eines sehr einfachen Mechanismus vor- und rückwärts, ohne den Faden von Zeit zu Zeit, der gleichmäßigen Aufwindung halber, wie sonst gewöhnlich stecken zu müssen; oder die Bewegung der Scheibe geschieht, wie an dem gemeinen Spinnrade, durch das Treten mit einem Fuße, hier jedoch immer nur von einer Person für alle Uebrigen.

Man kann an diesem Spinntische jede Gattung Faden von Flachs und Hanf weit leichter, ergiebiger und richtiger spinnen, als bisher gewöhnlich, und hierzu schon Kinder von 5 bis 6 Jahren, so wie alte Leute mit gebrechlichen Füssen noch nützlich verwenden. Es würde deshalb dieser Spinntisch für ganze Landfamilien im Winter, für Beschäftigungs-Anstalten, Armen-Spitäler, weibliche Industrie-Schulen, so wie für gemeinschaftliche Dorf-Spinnschulen gewiß sehr vortheilhaft seyn.

Ein solcher Spinntisch z. B. für 8 Personen kostet auch bedeutend weniger, als 8 einzelne bisher gewöhnliche Spinnräder, und fördert überdieß, wie die Erfahrung schon erwiesen, noch so viel Gespinnst in derselben Zeit, als diese.

Das Exemplar der Beschreibung und Abbildung dieser neuen Spinntische kostet für das Inland 3 fl. 36 kr. und für das Ausland 4 fl. 30 kr. rhein.

Man kann sich deßhalb entweder unmittelbar an den Herrn Erfinder, oder an die unterzeichnete Commissions-Niederlage wenden, welche jede Bestellung mit Vergnügen besorgen wird. München, am 1. August 1821.

Die Zeller'sche Commissions-Niederlage
für den vaterländischen Kunst- und Gewerbsfleiß in München.

Siebenter Jahrgang. Nro. 40. München, am 7. July 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag über Schafzucht, vorzüglich über die Stallfütterung der Schafe des Freyherrn von Ruffin zu Weyhern und Eisolzried, dann Vorschläge zum zweckmäßigen Betrieb der Landwirthschaft in Bayern, von J. v. Utzschneider in der Sitzung des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern. Den 27. Juny 1821.

Es wird unsern Lesern des Kunst- und Gewerbblattes vielleicht angenehm seyn, den Vortrag zu lesen, welcher den 27. Juny l. J. bey dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins über Schafzucht, vorzüglich über die Stallfütterung der Schafe des Hrn. Baron v. Ruffin zu Weyhern, und Eisolzried gemacht worden. Die Beförderung der Schafzucht in Bayern hat auf die vaterländische Industrie zu großen Einfluß, als daß dieser Gegenstand den polytechnischen Verein nicht interessiren, und daß obiger Vortrag nicht auch in das Wochenblatt desselben aufgenommen werden sollte. —

Die Redaction.

Vortrag über Schafzucht, vorzüglich über die Stallfütterung der Schafe des Freyherrn von Ruffin zu Weyhern und Eisolzried, dann Vorschläge zum zweckmäßigen Betrieb der Landwirthschaft in Bayern,

von

J. v. Utzschneider,

in der Sitzung des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern.

Den 27. Juny 1821.

Ich halte mich für verpflichtet, dem verehrlichen General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins Bericht über die Schäferey des Herrn Baron von Ruffin zu Weyhern und Eisolzried im Landgerichte Dachau zu erstatten, und Hochdasselbe auf die wichtigen Versuche, die auf diesen zwey Landgütern in Hinsicht auf Landwirthschaft und Schafzucht eingeleitet wurden, aufmerksam zu machen. —

Eingeladen zur Schafschur nach Weyhern, begab ich mich in Gesellschaft Sr. Excell. des Hrn. Oberstthofmeisters Grafen Ludwig v. Arco und des Appellationsgerichts-Rathes Hrn. v. Hofstetten den 24. May l. J. dahin, und erhielt über den Stand der dortigen Schäferey folgende Aufschlüsse, welche ich zuerst anführen, und dann mit einigen Bemerkungen über Schafzucht und Landwirthschaft im Allgemeinen begleiten werde. —

Hr. Baron von Ruffin besitzt in Eisolzried 199 Mutterschafe; von diesen erhielt er 170 Lämmer; von diesen 170 Lämmern wurden 162 Stücke geschoren, welche 99 Pfd. Wolle gaben, so, daß auf ein Lamm im Durchschnitte $\frac{6}{10}$ Pfd. Wolle kömmt; die 199 Mutterschafe gaben zusammen mit Einschluß der Kopf- und Fußwolle 498 Pfd., also ein Mutterschaf im Durchschnitte $2\frac{1}{2}$ Pfd. Wolle.

Zu Weyhern besitzt derselbe neben 86 Jährlings-Schafen und Stöhren noch 142 Mutterschafe, von welchen er 142 Lämmer erhielt; die 142 Lämmer gaben $107\frac{1}{2}$ Pfd.; die 142 Mutterschafe und die 86 Jährlinge mit Einschluß der Stöhre gaben $638\frac{1}{2}$

Pfund Wolle, so daß auf ein Mutterschaf und Jährling 2¾ Pfd., und auf ein Lamm zu Weyern ¾ Pf. Wolle im Durchschnitte sich berechnet.

Werden die Lämmer sowohl zu Eisolzried als zu Weyhern den Mutterschafen beygezählt: so berechnet sich die erhaltene Wolle auf ein Stück von obigen 427 Schafen auf 3 1/5 Pfund.

Darunter waren einige Hämmel und Widder, welche einzeln 5 bis 6½ Pfd. Wolle gaben. —

Gewiß eine schöne Ausbeute, wenn man von 341 Mutterschafen 312 gesunde Lämmer, und von einem Schafe mit Einschluß der dazu gehörigen Lämmer 3 1/5 Pfund veredelte Wolle erhält! — Der Gegenstand wird um so wichtiger, wenn man erfährt, daß die Schafe des Hrn. Baron v. Ruffin nicht auf Weiden, sondern im Stalle gefüttert werden. — Nur die Mutterschafe und die zweyjährigen Hämmel kommen sechs bis zehn Wochen in die Stoppelweide; für die übrige Zeit ist sowohl bey den Mutterschafen und Hämmeln, als bey dem übrigen Schafviehe das ganze Jahr hindurch in Weyhern und Eisolzried Stallfütterung eingeführt. So lange die Stallfütterung hier besteht, waren diese Schäfereyen frey von aller Krankheit, die Schafe sind munter und gesund, und vorzüglich die Lämmer und Jährlinge von ausgezeichneter Größe.

Die Schafställe des Hrn. Baron v. Ruffin sind so gebaut, daß sie immer frische, und niemals warme verdorbene Luft haben. —

Zur Fütterung der Schafe werden in Weyhern und Eisolzried Heu und Grummet, Kartoffeln, Runkelrüben, Saubohnen, dann in den Sommer-Monaten frischer Klee, und für die Stöhre während der Springzeit etwas Haber verwendet. In Weyhern wurden vom 1. November 1820 bis zum 5. May 1821 also in 180 Tagen an 229 Schafe verfüttert:

601 Zentner Heu und Grummet,
130 Schäffel Kartoffel,
20 Schäffel Runkelrüben,
15 — Saubohnen,
5 — Haber.

Reduzirt man mit Rücksicht auf Nahrungskraft die Kartoffeln, Runkelrüben, Saubohnen und den Haber auf trockenes Heu, so ergibt sich folgendes Resultat:

ein Schäffel Kartoffel und ein Schäffel Runkelrüben, jedes zu 300 Pfd., ist an Nahrungskraft = 100 Pfd. Heu, also 150 Schfl. = 150 Zent. Heu;

ein Schäffel Saubohnen zu 300 Pfd. ist an Nahrungskraf = 600 Pfd. Heu, also 15 Schfl. = 90 Zent. Heu;

ein Schäffel Haber zu 180 Pfd. ist an Nahrungskraft = 360 Pfd. Heu, also 5. Schfl. = 18 Zent. Heu.

Werden obige 601 Zentner Heu und Grummet noch dazu gerechnet, so ergibt sich eine Futtermasse von 859 Zentnern Heu, welche in Weyhern an obige 229 Stück Schafe in 180 Tagen verfüttert wurden.

In Weyhern hat demnach ein Stück Schaf in einem Tage an Heu und Grummet, Kartoffeln, Runkelrüben und Saubohnen ꝛc. 2 Pfd. 2 Loth (auf trockenes Heu reduzirt) verzehrt. — Nebenbey wird wöchentlich den Schafen etwas Salz, (und zwar 1 Loth pr. Stück gerechnet) gegeben; alle Monate erhalten sie zum Präservativ eine Mischung von Enzian, Wermuth, bittern Kräutern, Ofenruß, Antimonium als sogenanntes Lungenpulver und zwar ½ Loth auf ein Stück Schaf gerechnet.

Zur Tränke werden die Schafe allezeit vor dem Futtern aus dem Stalle in einen in der Nähe vorgerichteten Einfang getrieben, wo sie so lange unter freyem Himmel bleiben, bis der Schäfer das Futter auf die Raufe gesteckt, und die geschnittenen Kartoffel und Runkelrüben mit ein wenig Saubohnen in den unter der Raufe angebrachten beweglichen Trog aufgestreut hat.

In die Stoppelweide kommen während sechs bis zehn Wochen nur die Mutterschafe mit den dazu gehörigen Stöhren, und mit den zweyjährigen Hämmeln. Diese Schafe auf der Weide, besonders in den Klee-Stoppeln, bekommen manchmals Blähungen, wo man sie dann in windstillen Orten ruhig halten muß; solchen aufgeblähten Schafen wird vorerst rothes Steinöl mit Branntwein zu gleichen Theilen gemengt, ein Eßlöffel voll, eingegeben, und dieses Mittel zwey bis dreymal wiederholt; hilft es nicht, so wird der Trokar angewendet.

Der Schafdünger bleibt unter den Schafen liegen, wird vorzüglich gut, und wird jährlich zweymal gleich vom Stalle aus auf die Aecker gefahren.

Hr. Baron von Ruffin besitzt zu Weyhern gleich in der Nähe seines Schloß- und Oekonomie-Gebäudes 100 Tagwerk Aecker und 100 Tagwerk Wiesen. Die Aecker sind in neun Schläge eingetheilt, und zwar folgendermassen:

1ter Schlag, Kartoffel mit 10 bis 12 Tagwerken
2ter — Saubohnen » 10 » 12 » » einfach gedüngt mit 16 Fuder pr. Tagwerk.
3ter — Weitzen mit 10 bis 12 Tagwerken.
4ter — Klee } mit 20 Tagwerken.
5ter — Klee }
6ter — Weitzen mit 10 Tagwerken.
7ter — Wicken » 10 » » zu Grünfutter, mit doppelter Düngung zu 24 Fuder pr. Tagwerk.
8ter — Reps mit 10 Tagwerken.
9ter — Roggen mit 10 Tagwerken.

Außer dem Turnus ist noch der Hopfengarten mit darein gebauten Runkelrüben.

Hr. Baron von Ruffin will in Weyhern 500 Stücke Schafe und zwar 200 Mutterschafe, und 300 Stück Gelt-Vieh halten; er rechnet jährlich auf 200 Lämmer, und dann kann er dafür jährlich 200 Hämmel, einschließlich der entbehrlichen Widder und Mutterschafe, ausmustern und verkaufen.

Die Lämmer saugen zwey bis sechs Monate an der Mutter, und fressen in den ersten zwey Monaten gar nichts, die Mutterschafe und die zweyjährigen Hämmel weiden jährlich sechs bis zehn Wochen in den Stoppeln, wodurch der Ausfall an Futter, durch die Mehrzahl der Lämmer veranlaßt, gedeckt wird. Die Hämmel und das Brackvieh werden allezeit nach der Schur verkauft.

Zur Fütterung und zur Warte von fünfhundert Schafen reichen ein Schäfer und ein Gehülfe hin.

Nach der Stallfütterungs-Methode des Hrn. Baron von Ruffin, welche derselbe in Weyhern angenommen, und die sich als gesund und gedeihlich für die Schafe erwiesen hat, bedarf man in einem ganzen Jahre für fünfhundert Schafe

2660 Zentner Heu und Grummet oder Klee,
573 Schäffel Kartoffel,
90 — Runkelrüben,
80 — Saubohnen,
25 — Haber.

Um diese Quantität Heu, Kartoffel, Runkelrüben, Saubohnen und Haber jährlich zu erzeugen, ist an Grund und Boden erforderlich:

für 2660	Zentner	Heu und Grummet	100	Tagwerk
» 573	Schäffel	Kartoffel . . .	18	—
» 90	—	Runkelrüben .	2	—
» 25	—	Haber . . .	4	—
		Summa . .	124	Tagwerk

Für ein hundert Schafe würden demnach im obigen Verhältnisse 25 Tagwerke hinreichen, und zwar für

Heu und Grummet . . .	20	Tagwerk
» Kartoffel	3½	—
» Runkelrüben	½	—
» Haber	1	—
Summa . .	25	Tagwerk

Wir wollen aus diesem Kalkul nicht schließen oder rathen, daß derjenige, welcher 124 oder 25 Tagwerk Grund und Boden besitzt, 500 oder 100 Stück Schafe halten kann oder soll, das wäre eine falsche Rechnung; denn man kann und soll auf demselben Grunde nicht immer dasselbe bauen. Fruchtwechsel muß statt haben, wenn man seinen Grund tragbar erhalten, und am besten benützen will.

Wir wollen durch obigen Kalkul nur darthun, daß bey einer wohlgeordneten Stallfütterung der Schafe nicht viel Grund und Boden erforderlich ist, und daß die Schafe auch im Stalle gefüttert nicht allzuviel kosten, und immer noch eine bedeutende Rente geben.

Um 124 Tagwerke Grund auf obige Art zu benützen, sind beyläufig folgende Auslagen erforderlich:

bey 100 Tagwerk Wiesen für Dünger, zweymal mähen, Heuarbeit, und unter Dach bringen	880 fl. — kr.
bey 18 Tagwerken Kartoffeln für Ackern, Düngen, Saameneinlegen, Häufeln, Ausnehmen . . .	534 » 36 »
bey 2 Tagwerken Runkelrüben für Auslagen wie bey Kartoffeln .	59 » 24 »
bey 4 Tagwerken Haber für Dünger, Ackern, Saat, Einärndten, Dreschen	92 » 24 »
Wenn wir annehmen, daß obige Gründe mit keiner zehent- oder grundherrlichen Last beschwert sind, so kann die landesherrliche Steuer betragen	136 » — »
Der Schäfer und sein Gehülfe mögen jährlich kosten	380 » — »
Für Salz und andere Nebenauslagen	100 » — »
Die 500 Stück Schafe kosten demnach an Futter und Wart im Stalle in Summa	2182 » 24 »

Die Nutznießung von diesen 500 Schafen mag jährlich betragen:

Die Wolle von 500 Stück Schafen, a $3\frac{1}{10}$ Pfund pr. Stück, 1550 Pfd. Wolle, a 1 fl. 12 kr. pr. Pf.,	1860 fl.
Für 200 Hammel, Widder und übriges Brackvieh a 7 fl.	1400 »
Also ist die jährliche Einnahme aus der Schäferey in Summa	3260 »

Es zeigt sich bey obigen Ansätzen demnach ein Ueberschuß von . . . . . 1079 fl. 36 kr. womit zu 5 pr. Cent. gerechnet ein Kapital von 21,600 fl. gedeckt ist.

Das verehrliche General-Comité des landwirthschaftlichen Vereines wird aus dieser Zusammenstellung wahrnehmen, daß die Stallfütterung der Schafe keine gewagte Unternehmung sey, daß eine Schäferey mit Stallfütterung verbunden eine hinlängliche jährliche Rente gebe, und daß bey der Stallfütterung der Schafe die gewöhnlichen Krankheiten derselben vermieden werden. — Das Beyspiel, welches Hr. Baron v. Ruffin zuerst in Bayern mit der Stallfütterung der Schafe gegeben hat, verdient demnach von Seite der königlichen Regierung um so mehr eine öffentliche Anerkennung und Ehrenmeldung, als für uns Bayern durch dieses schöne Beyspiel ein ganz neues Feld, um unsere Landeskultur vermittelst der Stallfütterung der Schafe von nun an auf eine höhere Stuffe zu erheben, mit aller Sicherheit geöffnet ist. —

Um uns zu kleiden, müssen wir Bayern noch immer vom Auslande für mehrere Millionen Gulden Wolle und Tücher kaufen. Wir bedürfen jährlich gegen 220,000 Zent. Wolle, diese Quantität können 7,300 000 Schafe (das Schaf zu 3 Pfd. Wolle gerechnet) liefern. — Es wäre gewiß nicht zu viel verlangt, wenn jedes unserer Landgerichte 30,000 Stück Schafe in seinem Bezirke nachweisen könnte. Wie sehr würde der Ackerbau dabey an größerer Düngermasse gewinnen? 8928 Tagwerke in jedem Landgerichte wür-

den hinreichen, um 36,000 Stück Schafe zu halten, und mit hinlänglichem Futter zu versehen. — Welch unbedeutende kleine Fläche für ein so großes landswirthschaftliches Resultat! Ich erlaube mir hier, durch ein Beyspiel darzuthun, daß die Ausführung ganz möglich sey.

Das königl. Landgericht Dachau enthält

an Häusern und Gärten	.	3,666	Tagwerk
» Aeckern		87,997^{37}	—
» Wiesen		51,508^{40}	—
» Waldungen		40,141^{66}	—
» Weiden und Oedungen		8,431^{94}	—
» Flüßen und Weyhern	.	1,731^{24}	—
» Straſſen und Wegen	.	1,981^{79}	—
Summa		195,457$^{\frac{41}{100}}$	Tagw.

Auf dieser Fläche im Landgericht Dachau sind:

4,206 Häuser,
4,542 Familien,
21,357 Menschen,
7,108 Pferde,
1,141 Ochsen,
12,481 Kühe,
7,302 Kälber,
6,481 Schafe.

Wir sehen aus obigen statistischen Notizen, daß die Gemeinden im Landgerichte Dachau leicht 8 bis 9000 Tagwerke Grund und Boden ausmitteln können, um die oben jedem Landgerichte zugerechnete Anzahl Schafe mit größtem Nutzen der Grundeigenthümer halten zu können. Wir sehen, daß im Landgerichte Dachau nur 6481 Stück Schafe vorhanden sind, so, daß für die Kleidung von sieben Menschen nur die Wolle von zwey Schafen im Landgerichte Dachau verwendet werden kann. Wir sehen daraus, daß mit dem Dünger, welcher von einem Stück Vieh erzeugt wird, $6\frac{7}{10}$ Tagwerk Aecker und Wiesen gedüngt werden müssen ꝛc.

Aus Veranlassung dieses Beyspieles kann ich nicht umhin, dem verehrlichen General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins zu bemerken, daß wir erst dann einen richtigen Blick in unsere Landkultur werden werfen, und sie auf eine höhere Stufe werden bringen können, wenn wir, von dem dermaligen Zustande derselben bis in die äußersten Verhältnisse genau unterrichtet, mit Bestimmtheit uns selbst sagen können, was uns Bayern noth thue, was wir mit unserer Landwirthschaft erzielen wollen. Wenn wir uns auch aufs äußerste anstrengen, und großen Aufwand machen, um einzelne Landgüter auf eine hohe Stufe von Kultur zu bringen, und auf derselben zu erhalten: so kann doch unser ganzes Ackerbausystem fehlerhaft seyn, und wir werden bey einem fehlerhaften Ackerbausysteme aus unserem Grundvermögen nicht diejenigen Vortheile ziehen, welche uns gewiß zu Theil werden würden, wenn durch unser Bestreben auch in der Landwirthschaft die zweckmäßigsten Verhältnisse aller ihrer Verzweigungen unter sich herbeygeführt würden. Jedermann wird einsehen, daß es z. B. fehlerhaft wäre, wenn überall Hopfen, und dieser so im Uebermaße gebaut würde, daß derselbe am Ende keinen Werth hätte, und durch ihn nicht einmal die Pflanzungeköſten gedeckt würden; es würde auch wieder nachtheilig seyn, wenn, verursacht aus diesem Unwerthe des Hopfens, vielleicht wenig oder gar kein Hopfen gebaut würde. Der weise Mittelweg ist in der Landwirthschuft wie überall der beste; um diesen zu finden, bedarf man eines einsichtsvollen Zusammenwirkens in irgend einem Zentralpunkte, wo man nicht befiehlt, nicht anordnet, sondern nur Rath und Aufschlüsse aus wahren statistischen Notizen ertheilt. Dieser Zentralpunkt könnte am füglichsten das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins seyn. —

Ich wiederhole es noch einmal, daß es nicht hinreichend ist, wenn einzelne Grundstücke, wenn einzelne Landgüter gut und zweckmäßig kultivirt sind; die ganze Oberfläche des Königreichs muß so angebaut und benützt seyn, damit die größtmögliche Bevölkerung (ohne Uebervölkerung) mit allen Bedürfnissen des Lebens hinlänglich (auch in Zeiten des Mißwachses) versehen werden könne; ich sage: mit allen Bedürfnissen; für diejenigen, welche unser Klima

und Boden nicht verträgt, und welche wir doch nicht entbehren können, müssen wir an andern uns eigenthümlichen Gegenständen so viel mehr erzeugen, damit wir dadurch in den Stand gesetzt werden, dieselben durch Handel vom Auslande einzutauschen. Auf einer bestimmten Fläche kann unter einem unveränderlichen Klima nur eine bestimmte Zahl von Menschen bey einem gegebenen Ackerbausysteme den erforderlichen Lebensunterhalt finden. Wenn wir demnach von der Landwirthschaft im Allgemeinen sprechen, so denken wir uns den zweckmäßigsten Anbau des uns zu Theil gewordenen Erdstriches. Zweckmäßig kann der Anbau des ganzen Landes nur dann seyn:

wenn es an Nahrung für Menschen und für das den Menschen nöthige Vieh;

wenn es an rohen Materialien zur Bekleidung der Menschen,

wenn es an Holz für den Bau der Wohnungen, zur Beheitzung derselben, für Schiff- und Wasserbau ꝛc. mit Rücksicht auf die verschiedenen unentbehrlichen und nützlichen Gewerbe nicht gebricht;

wenn die nöthigen Handelspflanzen nicht vernachlässiget, und

wenn Thon, Kalk, Gips, Torf, Steinkohlen, Steinbrüche ꝛc. zur Beförderung der Landwirthschaft benützt werden. —

Soll der Anbau zweckmäßig seyn, so darf kein einziges Bedürfniß des menschlichen Lebens zurückbleiben.

Bey diesem höhern Gesichtspunkte kann es nicht gleichgiltig seyn, wie viel Fläche zum Anbau von Getreide und Lebensmitteln, wie viel zum Futter für Vieh, wie viel für Hopfen, für Oelgewächse und Handelspflanzen, wie viel für Schafzucht, für Flachs und Hanf, wie viel zu Holz ꝛc. verwendet werde. Wenn von einem Gegenstande zu viel gebaut wird, und von demselben eine vortheilhafte Ausfuhr nicht möglich ist: so verliert derselbe an Werth, und entschädigt den Anbauer nicht mehr für seine Kösten und Mühe.

Es dürfte demnach höchst nützlich seyn, wenn irgendwo eine Stelle im Königreich sich entschlöße, die Statistik des Ackerbaues zu bearbeiten, und unter ihre Aufsicht zu nehmen, damit nirgends zu viel, nirgends zu wenig, alles mit Rücksicht auf Bedürfnisse, Klima und Lokal-Verhältnisse in der Landwirthschaft übernommen werde; damit der Ackerbau mit den Gewerben gleichen Schritt halte; damit nirgends eine dürftige, sondern überall eine wohlhabende Bevölkerung anwachse.

Wenn das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins diese hochwichtige Aufgabe zu lösen übernehmen, und alle auf die Agrikultur Bayerns Bezug habenden statistischen Notizen gleichfalls sammeln will: so dürfte dasselbe hierzu eine eigene Deputation anordnen. Nachdem die Nahrung des Menschen, und des den Menschen unentbehrlichen Viehes das erste und wichtigste ist, worauf Rücksicht genommen werden muß; so soll jeder Landmann sich anstrengen, nicht nur die Lebensmittel, die er für sich und seine Familie nöthig hat, selbst zu erzeugen, sondern er muß seinem Grund' und Boden noch einen Ueberschuß abgewinnen, um auch für die Menschen in Städten und Märkten, welche sich mit Gewerben, Handel, Künsten und Wissenschaften, mit dem Staatsdienste in allen Beziehungen ꝛc. beschäftigen, und welche man für Zweyfünftheile der ganzen Bevölkerung annehmen darf, die nöthigen Lebensmittel zu allen Zeiten in Vorrath zu haben. Um diesen Zweck mit dem mindesten Aufwand an Grund und Boden zu erreichen, muß der Landmann die natürliche Produktionskraft seines Landgutes kennen; er muß auch durch verhältnißmäßigen Viehstand, Fruchtwechsel, Düngerbereitung, Wässerungs-Anstalten ꝛc. diese natürliche Produktionskraft mit dem möglich geringsten Betriebskapitale anhaltend zu vermehren wissen.

Der Mensch bedarf neben der Nahrung auch Kleidung, dazu sind Wolle, Flachs, Hanf ꝛc. die unentbehrlichsten Materialien; der Landmann soll also die Schafzucht, den Anbau von Flachs und Hanf nicht vernachlässigen, und ist demnach hiezu auf alle mögliche Weise aufzumuntern; vorzüglich ist die Schafzucht ganz geeignet, den National-Wohlstand fest zu begründen; alles, was vom Schafe kömmt,

ist nützlich, vorzüglich ist der Schafdünger für Landwirthschaft von hohem Werthe. Wenn bey den Schafen Stallfütterung eingeführt wird, so kann die Schafzucht in wenigen Jahen eine große Ausdehnung erhalten, um so mehr, als der Bau von Stallungen für die Schafe nicht kostbar seyn darf; ein Dach und eine Bretterwand, welche sie vor Regen und Wind schützen, reichen hin, wie mehrere vor uns liegende große Erfahrungen es beweisen.

Die Fütterungsmethode des Hrn. Baron von Ruffin zu Weyhern mit Heu, Kartoffeln, Runkelrüben und Saubohnen scheint alle Aufmerksamkeit zu verdienen; es ist eine den Schafen gedeihliche Mischung, und vorzüglich sollte man die Kartoffeln als Schaffutter nicht aus den Augen lassen. Würden in Bayern obige 7,300,000 Schafe, welche für uns den jährlichen nöthigen Wollbedarf liefern, in alle Landgerichte vertheilt, gehalten, und würde man sie in obigen Verhältnissen, nämlich 500 Schafe – im Zusatze neben Heu und Andern – mit 573 Schäffel Kartoffel jährlich füttern, so müßten in Bayern jährlich 8,365,800 Schäffel Kartoffel produzirt werden. — Welch große Aushülfe wäre diese Quantität Kartoffel, welche eigentlich zum Schaffutter bestimmt sind, im Falle eines Mißwachses der Getreidfrüchte für die Menschen selbst! — Schon dadurch wäre beynahe schon jedem Mangel, jeder Hungersnoth vorgebeugt. Für die Schafe könnte man dann in einem solchen Falle Heu und Stroh verfüttern, welches ohnehin bey Mißwachs der Getreidfrüchte in größerer Quantität geärndtet wird, und wovon man auch immer einen kleinen Vorrath für Zeiten des Heumißwachses aufbewahren könnte.

Welche Vorzüge einer durch das ganze Königreich wohl eingerichteten Schafzucht! Die Möglichkeit ist vorhanden, man darf nur mit mehreren Beyspielen vorausgehen, Nachahmer wird es bald geben, sobald der Nutzen allgemein anerkannt ist.

Bey der allgemeinen Einführung der Schafzucht dürfte man aber vorzüglich darauf Rücksicht nehmen, daß eine Nation nicht durchaus Wolle von der feinsten Qualität bedarf, sondern daß man vorzüglich auf Erzeugung von mittelfeine Wolle bedacht seyn müsse; denn zwey Fünftel der Nation kleiden sich in grobe, zwey Fünftel in mittelfeine und ein Fünftel in feine Tücher. Vor allem muß in jeder Hinsicht das Bedürfniß der eigenen Nation gedeckt seyn, ehe man auf Absatz ins Ausland rechnet.

Se. Majestät unser König haben neben den Schäfereyen in Schleißheim und Weyenstephan noch eine Schäferey zu Waldbrunn bey Würzburg, welche eigentlich als die Stamm-Schäfereyen von Bayern angesehen werden können; das königl. Staats-Ministerium der Finanzen bietet alle seinen Kräften auf, diesen Stamm-Schäfereyen mehr Ausdehnung zu geben, und sie in einen solchen Stand zu setzen, daß aus denselben die Schafzucht des ganzen Königreichs verbessert und wirklich unterstützt werden könne. In Waldbrunn wurden in diesem Monate geschoren

von 97 Mutterschafen	netto 318 Pfd.	Wolle; im Durchschnitt vom Stück über 3 Pfd.
von 34 Mutterjährlingen	netto 112 Pfd.	Wolle; im Durchschnitt vom Stück über 3¼ Pfd.
von 41 Zuchtwiddern	netto 189 Pfd.	Wolle; im Durchschnitt vom Stück über 4⅗ Pfd.
von 39 einjährig. Widdern	netto 156 Pfd.	Wolle; im Durchschnitt vom Stück über 4 Pfd.
von 57 Widder-Lämmern	netto 52 Pfd.	Wolle;
von 45 Mutter-Lämmern	netto 33 Pfd.	Wolle;
Sum. 311 St. Schafe u. Lämmer		
Summa	netto 860 Pfd.	Wolle.
Dazu noch an Fußwolle	126 »	
Ganze Summe	986 Pfd.	Wolle.

Nach obigen Ansätzen kömmt demnach auf ein Stück Schaf, wenn man die Lämmer nicht den Müttern beyzählt, im Durchschnitt $3\frac{15}{100}$ Pfd., und wenn man die Lämmer den Müttern zurechnet, $4\frac{67}{100}$ Pfd. Wolle. Gewiß eine sehr große Ausbeute, welche alle Aufmerksamkeit um so mehr verdient, wenn seiner Zeit auch die Fütterungsmethode dieser Schafe uns bekannt wird!

Diese Anstalt bedarf nur der gehörigen Ausdehnung und vieler in allen Landgerichten des Königreichs vertheilter Schäfereyen, um immer die besten Zuchtwidder dahin abgeben zu können. —

Von der einsichtsvollen Thätigkeit des königlichen Staats-Ministeriums der Finanzen lassen sich

ße Resultate in Hinsicht auf die Schafzucht in Bayern erwarten. Für die zweckmäßigste Kultur einzelner Landgüter, für Beförderung der Schafzucht, für Flachs- und Hanfbau ꝛc. dürfte das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins gleichfalls eine eigene Deputation in Verbindung mit mehreren auswärtigen Vereinsgliedern anordnen. Diese Deputation sollte alle ihre Kräfte aufbieten, um von Landgericht zu Landgericht Kulturs-Kongresse in Gang zu bringen; dadurch käme das General-Comité mit vielen praktischen Landwirthen in Berührung, und eine vollkommnere Düngerbereitung, Wässerungs-Anstalten, verbesserte Viehzucht, eine größere veredelte Schafzucht, Fruchtwechsel, der Anbau von Flachs und Hanf, von Oel- und Handelspflanzen ꝛc. würde ganz gewiß die wichtige Folge davon seyn. Durch diese Kulturs-Kongresse von Landgericht zu Landgericht kann und muß unter Leitung des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins am meisten gewirkt werden.

Ist der Mensch mit Nahrung und Kleidung hinlänglich versehen, so bedarf er auch noch der Wohnung, und was unser Klima unentbehrlich macht, des Brennmaterials. Auf der kleinsten Oberfläche soll für die größtmöglichste Bevölkerung, die Bayern je haben kann, soviel Holz nachhaltig gezogen werden, damit es an Bauholz für die Wohnungen, für die Beheitzung derselben, für Wasser- und Schiffbau, für die Bedürfnisse der Gewerbe, vorzüglich der ganz unentbehrlichen Eisenwerker, und auch rücksichtlich einiger klimatischen Verhältnisse niemals mangle. — Dann verdient die Aufsuchung und Benützung der Torf- und Steinkohlenlager, des Gypses und Kalkes, der verschiedenen Thonarten, Steinbrüche ꝛc. gleichfalls vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins alle mögliche Berücksichtigung, indem alle diese Gegenstände zur Beförderung der Landkultur, zur Erhöhung des Werthes der Landgüter, zur Vermehrung nützlicher Arbeit im Vaterlande ꝛc. sehr viel beytragen können. Auch hiefür d. i. für die zweckmäßigste Kultur der Waldfläche, dann für Benützung obiger unterirdischer Schätze dürfte unter Leitung des General-Comité eine eigene Deputation aus mehreren Vereinsgliedern sich bilden. — Der XXte §. der Satzungen des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern sagt:

»das General-Comité kann zur Bearbeitung einzelner Gegenstände besondere Deputationen zusammen setzen, und hiezu auch Mitglieder einladen, welche nicht im Comité sind.«

Nach diesem §. können wir mit der Bearbeitung obiger Gegenstände viele Mitglieder im Königreiche beschäftigen. Es kömmt nur darauf an, daß man die Menschen dafür zu interessiren weiß. Unser Wohlstand beruht ganz allein auf der Ausbreitung des Ackerbaues, und auf der Beförderung unsers Kunst- und Gewerbfleißes; deßwegen soll das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in fortwährender Verbindung mit dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereins sich erhalten. Beyde Vereine können sehr vieles leisten, und durch gemeinschaftliches Zusammenwirken in Wegräumung der Hindernisse, und durch Ertheilung guter Rathschläge ꝛc. Ackerbau und Gewerbe befördern helfen.

Ich überlasse es der tiefern Einsicht des General-Comité, ob Hochdasselbe für zweckmäßig erachte, hierauf Rücksicht zu nehmen, und diese drey abgesonderte, jedoch unter seiner Leitung arbeitende Deputationen ins Leben treten zu lassen, nämlich die erste Deputation für Herstellung und Erhaltung der Statistik des Ackerbaues, die zweyte für zweckmäßigen Anbau einzelner Landgüter durch bessern Viehstand, durch vermehrte Schafzucht, durch vortheilhafte Düngerbereitung, durch Wässerungs-Anstalten, anpassenden Fruchtwechsel, durch Anbau von Flachs, Hanf, Hopfen, Oel- u. Handelsgewächsen, dann die dritte Deputation für wohlberechnete Waldkultur, für Aufsuchung und Benützung der Torf- und Steinkohlenlager, Kalk-, Gyps- und Steinbrüchen, verschiedener Thonarten ꝛc. —

Vor allem dürfte aber das verehrliche General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins den gelungenen merkwürdigen Versuch des Hrn. Baron von Ruffin mit der Stallfütterung seiner Schafe zu Weyhern und Eisolzried würdigen, und demselben diejenige Aufmerksamkeit und Auszeichnung verschaffen, die ein so allgemein nützliches großes Beyspiel verdient. — Beyspiele müssen wirken. — Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins kann in seiner Stellung durch kluges Rathen und durch immerwährendes Anregen zum zweckmäßig Guten in kurzer Zeit ungemein viel Nützliches herbeyführen. — Ein gut betriebener Ackerbau, der vielen Menschen reichliche Nahrung gibt; nützlich und vielseitig eingreifende Gewerbe, durch Kunst und Wissenschaft ausgebildet, mit Eifer betrieben, und von allen Seiten zweckmäßig unterstützt, werden uns bald jene Nationalstärke geben, die allein das Glück der Völker herbeyführt, und demselben Dauer verspricht.

Müssiggang und Dürftigkeit werden verschwinden, und dafür Wohlhabenheit, gute Ordnung und Muth in allen Familien zum Vorschein kommen; — dahin müssen wir streben.

Virtuti omnia parent.

Siebenter Jahrgang. Nro. 41. München, am 11. July 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Nothwendigkeit und Nützlichkeit, polytechnische Fragen zu stellen. — Vorschlag zur baldigen Errichtung einer Nationalökonomie-Bank für das Königreich Bayern.

Ueber die Nothwendigkeit und Nützlichkeit, polytechnische Fragen zu stellen.

(Vorgelesen in der allgemeinen Versammlung des Kreis-Vereines zu Augsburg am 19. Dez. 1820.)

Unermeßlich ist das Gebiet der Polytechnik; sie umfaßt alles, was zur Verschönerung im wirklichen Leben gewünscht, was zur Erhöhung der Bequemlichkeit angesprochen werden kann; sie lehrt die möglichste Benützung der Naturkräfte zum Dienste des Menschen, sie erhebt die Werkstätte zur Kunsthöhe, verbannt sinnlosen Mechanismus, befördert die selbstständige Entwickelung des Gewerbmannes, gibt seinen Produkten den Charakter der Originalität, erwirbt ihm den Vorzug auf Märkten des In- und Auslandes, und eröffnet der vaterländischen Industrie neue Verbindungspfade. Wo die Wirksamkeit der Polytechnik im wahren Sinne des Wortes ihren wohlthätigen Einfluß äußert; wo ihre Würdigkeit und Wichtigkeit erkannt wird nach allen Beziehungen; wo das Streben lebendig ist, um durch sie die praktische Seite des Gewerbewesens zu verbessern, da zeigen sich in Bälde Vortheile für die ganze Nation — der Landbau gewinnt durch das Uebertragen dessen, was die Polytechnik durch sinnige Einrichtungen zur Beförderung der Kultur Nützliches darbietet — die Erzeugnisse der Industrie werden wegen ihrer errungenen Eigenthümlichkeit gesucht, und freundlich reicht der Industrie auf solcher Stufe auch die höhere Kunst die Hand.

Da übrigens klar ist, daß Polytechnik sich im sichtbaren Leben verkünden, folglich praktisch ihre Nützlichkeit und Vortrefflichkeit erweisen müsse, so verstehet sich von selbst, daß, wenn auch Theorie ihr Stützpunkt ist, doch zunächst die praktische Seite scharf im Auge behalten werden müsse. Hierin liegt wohl auch der Grund, daß in einer Zeit, welche sich durch die Vorliebe für Ausbildung der Polytechnik so vorzüglich auszeichnet, allenthalben Freunde derselben sich näher vereinigen, um die Zweck-Erreichung zu erleichtern. — Die Erfahrung bestärkt, daß dieses Bemühen in dem Maße mit Erfolg gekrönt werde, als sich in solchen polytechnischen Vereinen durch einen glücklichen Zusammenfluß von Mitgliedern aus verschiedenen Geschäftskreisen zugleich kompetente Beurtheiler der mannichfaltigen Gewerbe-Abstufungen befinden, um zu sichern gegen Einseitigkeit der Ansichten, gegen den Vorwurf des Mißkennens der Wirklichkeit, gegen das Projektiren von Luftgebäuden, welche im Leben weder Grund noch Boden haben.

Dabey ist es aber unerläßliche Forderung, daß die Kräfte eine lebendige Thätigkeit äußern; ich verstehe dieß nicht bloß in Beziehung auf den gewählten polytechnischen Ausschuß, sondern auf die Gesammtheit der Mitglieder, denn die Summe der technischen Kenntnisse, welche der polytechnische Verein

in allen seinen Mitgliedern zusammengenommen besitzt, bestimmt das Vermögen um nützen zu können, und durch dieses begränzt sich das eigentliche Territorium, auf welchem das Wirken möglich ist.

Aber auch bey einem solchen Anerkenntnisse ist die schwierige Frage über die Art und Weise einer Theilnahme in diesem Sinne erst noch zu lösen.

Ein Rückblick auf unser eigenes Leben reicht hin, um uns glauben zu machen, daß die Anregung, welche durch Mittheilung von Ansichten bewirkt wird, das mächtige Mittel sey, um weiter zu schreiten und durch Fortbildung und Aneignung der Ideen zu vollenden, was früher kaum zu hoffen gewagt worden war. Wer weiß nicht, daß oft die bloße Berührung einer Frage die Veranlassung gegeben habe, um die nützlichsten Resultate zu Tage zu fördern? Liegt nicht eine solche Ueberzeugung der, selbst bey den höchsten Kunstanstalten üblichen Gewohnheit: „Preis-Fragen zu stellen.“ zum Grunde? Hat nicht selbst der allgemeine polytechnische Verein im Königreiche Bayern*) aus ähnlichen Gründen für nützlich geachtete Fragen aufgeworfen, und zur Lösung durch Prämien zu ermuntern gesucht? Gleich interessant und folgenreicher noch muß es seyn, wenn jede Frage, welche den Stoff zur Forschung bezeichnet, durchaus praktisch ist, und nur die sinnliche Verwirklichung der ausführbaren, frageweise angedeuteten Vorschläge die Aufgabe bildet! — Eine wahrhaft nützliche Thätigkeit wird den Verein beleben, welcher in seinen Mitgliedern um ein solches Ziel zu ringen beginnt. Geleitet durch die hier nur kurz angedeuteten Ansichten des Ausschusses, trage ich daher in dessen Namen darauf an, „daß jedes Mitglied des Vereines einige Fragen, welche auf Polytechnik Beziehung haben, schriftlich stellen, und an den Ausschuß zur weitern Lösungs-Veranlassung und Einleitung in Bälde mittheilen wolle.“

Die Resultate und die Anwendung derselben auf das Leben sollen stets der Gesammtheit in einer treuen Darstellung vor Augen gelegt werden.

Mögen bald heitere Saaten zu nützlichen Ernten reifen aus diesem Saamen, welcher unter den günstigsten Einflüssen eines harmonischen Bestrebens für so wichtige Zwecke auf dem polytechnischen Boden ausgestreut wird.

*) Der Verein für den Oberdonaukreis hat schon früher ebenfalls die Veranlassung zur Stellung interessanter, auf Fabrikation berechneter Preisfragen gegeben.

Polytechnische Fragen.

(Von Mitgliedern des Kreisvereins gestellt bis zum 30. April 1821.)

I. Auf welche Art könnte die für den Oberdonaukreis so wichtige Leinwandfabrikation veredelt, und ein besserer Absatz für die Leinenfabrikate hervorgebracht werden? v. Gr.

II. Welche neue Gewerbs- oder Industriezweige möchten im Oberdonaukreise am leichtesten einzuführen, und für die Bewohner am vortheilhaftesten seyn? v. Gr.

III. Wie kann eine Herabsetzung des Arbeitslohnes und somit mittelbar eine Herabsetzung der Preise verschiedener, hier noch immer mehr als anderswo theurer Gewerbs-Erzeugnisse erzielt werden? V.

IV. Wie können Arme in öffentlichen Anstalten unter eigner Regie durch Leinenweber beschäftigt, und ihr Absatz gesichert werden, ohne dadurch andere Gewerbs- und Handelsleute zu beeinträchtigen? G.

V. Wie könnte man einige geschickte Weber vermögen und in den Stand setzen, Versuche zur Verfertigung schafwollener Shawls nach Art der französischen zu machen? F.

VI. Welche Anleitung kann den Gürtlern und andern Arbeitern, welche sich mit dem Vergolden beschäftigen, ertheilt werden, um dieses Geschäft vor-

theilhafter, und ohne Nachtheil der Gesundheit zu betreiben? F.

VII. Ist das Bauwesen in Bayern so organisirt, wie es seyn soll, und ist dabey die Landwirthschaft und die Gewerbe, welche den größten Einfluß auf National-Wohlstand haben, hinlänglich gesorgt? V.

VIII. Wie kann den in neuern Zeiten sehr vernachläßigten Ziegeleyen eine bessere Einrichtung, und diesem Nahrungszweige ein höherer Schwung gegeben werden? V.

IX. Ist es räthlich, Bauten zur Ausführung an den Mindestfordernden zu geben? Welche Bauten können mit Vortheil in Akkord gegeben werden? V.

X. 1) In welchen Gegenden Bayerns wird das beste Schreib- und Druckpapier verfertigt?

2) Was sind die Ursachen, daß die bayerischen Papiermühlen in der Fabrikation des feinern und doch starken und weißen Druckpapiers den Schweizer- und französischen Papierfabrikanten so weit nachstehen? G.

XI. 1) Welche Strohgeflechte werden im Königreiche Bayern von feineren Gattungen für Damen- oder Herrenhüte verfertigt?

2) Würde sich nicht eine Fabrikation dieser Art in Augsburg gründen, und die zu solchen Gattungen Strohgeflechten nöthigen Cerealien hier kultiviren lassen? K.

XII. Welche Verfügungen soll eine allgemeine Gewerbs-Ordnung enthalten, um ihrem Zwecke, den Gewerben aufzuhelfen, zu entsprechen?

Zur Erleichterung der Beantwortung wird diese Frage in folgende Unterfragen getheilt, welche nach zwey Hauptrücksichten zusammen gestellt sind, nämlich

a) in Hinsicht auf die Organisation der Gewerbe als bürgerliche Innungen betrachtet; und b) in Hinsicht auf die Güte der Erzeugnisse, die sie liefern.

a) Fragen in Hinsicht auf die Organisation der Gewerbe, als Innungen betrachtet.

1. Soll allen Gewerben ohne Unterschied die Ansiedelung auf dem Lande erlaubt, oder sollen gewisse Gewerbe, und welche, an die Städte gebunden werden?

2. Sollen die an Städte gebundenen Gewerbe, Innungen (Zünfte) mit Statuten bilden? Welche von den alten Zunftstatuten können beybehalten, welche verworfen werden?

3. Sollen die neuen Innungen, wie bisher, auf eine gewisse Zahl Meister beschränkt, oder soll Jedem, der sich als fähig ausweist, das Meister- oder Bürgerrecht ertheilt werden?

4. Sollen über die Fähigkeit zum Meisterrechte die Meister der Innung allein entscheiden, oder eine aus der Mitte gewerbskundiger Bürger gewählte Jury?

5. Sollen ferner noch von dem um das Meisterrecht sich Bewerbenden sogenannte Meisterstücke und Sporteln gefordert werden, oder soll er berechtigt seyn, mit gewöhnlichen und bestellten Arbeiten sich auszuweisen?

6. Soll die Verfügung getroffen werden, daß ein Meister weder zweyerley Gewerbe und mehr, sey es von einer und derselben Art, sey es von verschiedener Art, an sich bringen, noch, statt selbst zu arbeiten, die Erzeugnisse anderer und oft ganz verschiedener Gewerbe verkaufen dürfe?

7. Soll das Maximum der Gesellenzahl, die ein Meister halten dürfe, bey jedem Gewerbe insbesondere bestimmt werden?

8. Sollen die Gesellen gewissen Anordnungen unterworfen werden, denen zufolge z. B. sie nicht mehr durch plötzliches Austreten ihre Meister in Verlegenheit setzen, sondern nur nach billiger Aufkündigungszeit, wie bey andern Dienstverhältnissen, ihre Brodherren verlassen können?

9. Durch welche Verfügungen kann das Wandern der Handwerker für die bürgerliche Gesellschaft überhaupt, und für die Gewerbe insbesondere ersprießlich gemacht werden?

10. Wem soll endlich die Aufsicht über die Beobachtung der Statuten übertragen werden?

b) Fragen in Hinsicht auf Herstellung gleicher Güte in den Erzeugnissen der Gewerbe.

1. Sollen alle auf dem Lande entbehrlichen Gewerbe nicht auch deßwegen in die Städte gezogen werden, weil sie dort nicht nur mehr Vorbilder zur eigenen Vervollkommnung, sondern auch mehr Kontrolle in der wohlthätigen Nebenbuhlerschaft anderer Meister finden?

2. Sollen für die Erzeugnisse jener Gewerbe, die in den Handel einschlagen, Kunstverständige (prud' hommes) — für die Erzeugnisse der Lebensmittel aber Jurys von Bürgern ernannt werden, welche über die Güte derselben wachen?

3. Ist es für das Allgemeine vortheilhafter, die Satzung auf Lebensmittel aufzuheben oder fortbestehen zu lassen?

Schlußfrage. Welche Fragen können, zur Ergänzung der Hauptfrage, noch aufgeworfen werden? —

W.

Vorschlag
zur
baldigen Errichtung einer Nationalökonomie-Bank für das Königreich Bayern.

Zwey sehr merkwürdige und nichts als Wahrheit und Thatsachen enthaltende völkerwirthschaftliche Aufsätze in der Eos und zwar Nr. 46. S. 186, und Beylage Nr. 26. S. 101—102. bestimmten mich, einen, von mir schon lange Zeit genährten Vorschlag hier laut werden zu lassen.

In den gegenwärtigen geldarmen, kredit-, gewerbs- und nahrungslosen Zeiten, deren täglich zunehmende Folgen keinem patriotisch gesinnten Staatswirth, oder Nationalökonomen gleichgültig seyn dürfen, scheint mir — salvo meliori! — die ungesäumte Errichtung einer Nationalökonomie-Kammer für das ganze Königreich Bayern ein wahres, allgemeines und in der That sehr dringendes Bedürfniß zu seyn. Diese neue, allgemein hochwichtige und so ganz gemeinnützige Kammer müßte sich nicht nur mit der Nationalökonomie-Gesetzgebung überhaupt, sondern auch mit allen einzelnen, die Agrikultur, Fabriken, Gewerbe und Handel betreffenden Verordnungen beschäftigen. Sie dürfte sich aber nicht bloß auf eine Revision der bisherigen national-ökonomischen Legislation im Ganzen und Einzelnen beschränken, sondern sie sollte ihre Thätigkeit auch auf neue national-ökonomische Gesetze ausdehnen *). Sie sollte die Naturgesetze des National-Reichthums, und die Erfahrungen aller Zeiten und Länder sich als Leitsterne wählen, alle Hindernisse der Erweiterung und Verbesserung der drey großen National-Gewerbe, vorzüglich aber des in- und ausländischen Verlages der vaterländischen Handelswaaren möglichst zu entfernen suchen.

Weise Gesetze sind die Grundpfeiler des Wohls der Einzelnen und der Wohlfahrt des Ganzen. Die Gesetzgebung kann die Triebfedern der Thätigkeit der Staatsbürger anregen, ihre Hindernisse entfernen und die Beförderungsmittel derselben bestimmen. Die besondere Gesetzgebungs-Wissenschaft scheint in so ferne noch ziemlich weit zurück zu seyn in Deutschland, als man noch kein Polizey-Gesetzbuch und noch viel weniger einen Kodex aufzuweisen hat, der eine richtige und vollständige Ackerbau-, Gewerbs- und Handelsgesetzgebung enthielte. Wie viele Lücken, Mängel und Unvollkommenheiten finden sich in dieser Hinsicht noch fast überall in der positiven Gesetzgebung? — Es ist höchst wichtig und vorzüglich in unseren Tagen gebieterisch nothwendig, daß alle Staatsgesetze und öffentliche Anstalten, die Nationalökonomie überhaupt, und Agrikultur, Fabriken und den Handel insbesondere betreffend, mit den Naturgesetzen der Landeskultur und Nationalindustrie, folglich auch des National-Reichthums übereinstimmen, und durch das Wohl der Einzelnen den Wohlstand der National-Gesammtheit bezwecken. Es ist wahrlich von der allgemeinsten und größten Wichtigkeit, daß die Gesetze und Anstalten eines Staates nicht nur selbst keinen ungünstigen Einfluß auf Industrie und Kultur äußern, sondern auch alles entfernen, was beyde und damit auch das Wohl des Einzelnen und des Ganzen hindert. Es sind aber wirklich alle Einrichtungen und Anordnungen gegen Kultur und Industrie und also auch gegen den daraus fließenden National-Wohlstand, welche auf die Erweiterung oder Verbesserung des Ackerbaues, der Fabriken und des Handels, auf den lebhaften Umlauf der Kapitale und auf die Zunahme der nützlichen Bevölkerung unmittelbar oder doch mittelbar nachtheilig wirken.

Haec scripsi non otii abundantia
Sed amoris erga te Patria!

Erlangen im July 1821. Dr. Harl.

*) Meine Rede von den Zwecken der National Industrie und Landeskultur und von den Folgen ihrer Vereinigung am Vorabend des Maximiliansfestes 1820. S. 10—12.

Siebenter Jahrgang. Nro. 42. München, am 14. July 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber Gewerbe-Freyheit. — Nachricht. (Das Kunst- und Gewerbblatt betr.)

Ueber Gewerbe-Freyheit.

Aus der Allgem. Preußischen Staats-Zeitung, Beylage Nr. 68.

Das sind die schönen Folgen der Gewerbe-Freyheit! so hört man manche ehrsame Hausfrau ausrufen, wenn das Brod ihr zu klein oder der Fleischknochen zu groß dünkt, oder wenn Thür und Fenster nicht gut schließen wollen, oder das Hausgeräth vor der Zeit unbrauchbar wird. Daß auch ehemals, als der Zunftverband in seinem größten Flore stand, mancher Handwerker nachlässig arbeitete, daß auch sonst wohl Semel und Brod unter dem vorschriftmäßigen Gewichte blieben, und daß kein genießbares Fleisch für den zu erhalten war, der sich nicht bequemte, die polizeyliche Taxe mindestens um 25 pro Cent zu überschreiten: das und so mancher andere Uebelstand der ehemaligen Zeit wird freylich vergessen von denen, die ihre Freude daran finden, sie auf Kosten der jetzigen herauszustreichen.

Wie in der Erziehung, so auch im Regieren, gibt es der Methoden mancherley: ihr relativer Werth bedingt sich durch Zeitumstände, geistige Ausbildung und Karakter der Regierten. Nicht alle Kinder wollen auf gleiche Art erzogen, nicht alle Nationen auf gleiche Weise beherrscht seyn. Mit jedem Stufenalter wechseln die Pflichten des Erziehers; mit der fortschreitenden Volkbildung die Normen der Staatsverwaltung. Es gab eine Zeit, in der das Viel-Regieren sehr beliebt und an der Tages-Ordnung war; wo da Bevormunden der Unterthanen, das Einmischen in ihren unschuldigen Verkehr, in ihre gewerblichen Verhältnisse zu den Grundpfeilern der Staatswirthschaft gerechnet wurden; wo ihre Lehrbücher mit Regeln angefüllt waren, wie man es anfangen müsse, nicht nur um soviel baares Geld von den Nachbar-Staaten zu verdienen als nur menschmöglich sey, sondern auch um das Erworbene unter die hervorbringende, verarbeitende und handelnde Klasse so zu vertheilen, daß ein Jeder seine Gebühr erhalte, Keiner zu viel, aber auch Keiner zu wenig, und daß der Konsument nicht übertheuert werde. Aus dieser Periode stammen die Ein- und Ausfuhrverbote, die unzähligen Vorschriften über Abgränzung der Zünfte unter sich, ihrer Befugnisse und Arbeiten, über die Zahl der Gehülfen, deren sich jeder Einzelne bedienen dürfe, (die Zünfte selbst sind viel ältern Ursprunges) die Markt- und Verkauf-Ordnungen, die Taxen, die Schau- und Legge-Anstalten u. s. w.; da durfte kein Schuster einen Pantoffel, kein Bäcker einen Pfefferkuchen, kein Bandmacher eine Borte, kein gewöhnlicher Tuchmacher ein breites Tuch, kein Seiler ein zolldickes Tau fertigen; kurz es gab bey dem Treiben und Wirken der Menschen überall der Vorschriften so viele, daß man sich nicht bewegen konnte, ohne Gefahr zu laufen, gegen die eine oder die andere anzustoßen. Was das Ganze bey dem Allen gewonnen hat, mag jeder Unbefangene aus

der Erfahrung beurtheilen. Das Individuum ward dabey in dem freyen Gebrauche seiner Thätigkeit, in der Ausübung seiner angebornen Kräfte und Fähigkeiten, beschränkt. Zwar muß jeder Staatsbürger eine solche Beschränkung sich gefallen lassen, so weit die höhern Zwecke des Staatsverbandes sie fordern, das heißt, so weit öffentliche Sicherheit, Sorge für Leben, Gesundheit, Treue und Glauben und Sittlichkeit es erheischt. Ob es aber in dem Wesen des Staates liege, weiter zu gehen und diese Beschränkung auch auf gleichgiltige oder doch dem Allgemeinen unschädliche Handlungen auszudehnen, dürfte mehr als zweifelhaft seyn.

Möge es nun diese rechtliche Ansicht der Sache gewesen seyn, oder die Ueberzeugung, daß die Nation in der Kultur zu weit vorgerückt sey, um einer solchen Vormundschaft noch zu bedürfen, oder endlich das Bewußtseyn, daß mehr als menschliche Weisheit dazu gehöre, sie mit Erfolg durchzuführen; genug, das System des Viel-Regierens ward in neueren Zeiten, wie in vielen anderen Staaten so auch in dem unsrigen, verlassen, in der festen Erwartung, daß die freye Thätigkeit der Einzelnen, trotz mancher Uebelstände, die sie veranlassen dürfte, doch zu einem weit gedeihlicherem Resultat führen werde, als die, wenn auch gut gemeinte, doch wegen mangelnder Kenntniß der unzähligen individuellen Verhältnisse meistens kraftlose Leitung des Gewerbes von einem oberen Standpunkte herab.

Allgemeine Maßregeln der Regierung finden selten ungetheilten Beyfall. Die Gewerbe-Freyheit durfte ihn um so weniger erwarten, als Viele dadurch ihre altherkömmlichen, wenn gleich in der Entstehung misbräuchlichen Vorrechte einbüßten. Aber nicht unter dieser Klasse allein, auch unter derjenigen, zu deren Vortheil die Maßregel zunächst abzweckte, unter der konsumirenden fanden sich die Tadler in Menge, selbst in den aufgeklärteren Ständen, und es kann als merkwürdiger Beytrag zur Geschichte moralischer Widersprüche dienen, daß in einer Zeit, wo manche der Freyheit gar nicht genug bekommen können, eine Regierung getadelt wird, die Fesseln menschlicher Thätigkeit gelöst zu haben. Hauptsächlich wurde der Gewerbe-Freyheit vorgeworfen:

1) Daß man künftig nichts als ungeschickte Arbeiter haben werde;

2) daß man bey aufhörender Einwirkung der Polizey der Uebersetzung in den Preisen, zumal bey den ersten Lebensmitteln bloß gestellt seyn werde;

3) daß die Gewerbe sich überfüllen würden, und keiner mehr sein Brod dabey finden werde.

Von diesen Voraussetzungen, die zum Theil unter sich selbst im Widerspruche stehen, hat sich, seit den zehn Jahren, daß die Gewerbe-Freyheit eingeführt ist, nur die dritte bestätiget, und dies auch nur in Ansehung einiger, leicht zu ergreifender und eben so leicht wieder zu verlassender Gewerbe, wobey der Schaden das Individuum mehr als das Ganze trifft. Der Handwerker vernachlässigt, der Unzünftigkeit wegen, die ihm nöthige Ausbildung nicht, so wenig, als das in mancher Beziehung sehr nützliche Wandern. Daß Geschicklichkeit nicht von Zunftverhältnissen abhängig ist, beweiset ja schon die, von jeher unzünftige Kunst. Entbehren die jetzigen Arbeiten in der Regel die Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit, die man vor hundert Jahren daran bewunderte, so ist die Schuld davon nicht sowohl den Verfertigern als den Abnehmern zuzuschreiben. Die ganz veränderte Richtung der Generation hat sich in diesem Punkte von dem Geschmacke der Voraltern entfernt. Diese achteten nur, was inneren Werth hatte und mit Fleiß gearbeitet war: das Solide, das Dauerhafte, das Bequeme. Jetzt fragt man nach dem Wohlfeilen, dem Leichten, dem durch äußeren Glanz oder gefällige Form sich Empfehlenden. Haltbarkeit ist bey der, ohnehin schnell wechselnden Mode eine entbehrliche Eigenschaft geworden. Dünne Fournier-Hölzer, Plätet, Lyoner Gold, Chriso-Kalk, Seegras-

Polſter, lauter Täuſchungen einer üppigen Armuth, ſind an die Stelle des Maſſiven, des Gediegenen, des Echten getreten. Am auffallendſten ſpricht ſich dieſer Kontraſt in den Wohngebäuden aus. Die älteren waren beſtimmt, dem Bauherrn und ſeiner Nachkommenſchaft eine behagliche und ſichere Wohnung zu ſchaffen. Daher nur die nothwendigen Zimmer, aber dieſe geräumig und tief; überflüſſige Fenſter verengten nicht den Raum für die koloſſalen Mobilien: wo aber eins angebracht wurde, war es breit und mit tiefer Brüſtung verſehen; umfaſſend waren die Vorrath-Räume und feuerfeſt dabey, dick waren die Mauern, groß der Hausflur, breit die Treppe, feſt die Thüren und mit tüchtigen Schlöſſern und Riegeln verſehen. Alles war auf ſeinen wahren eigentlichen Zweck berechnet. Gegenwärtig werden die meiſten Häuſer auf Spekulation gebauet; je wohlfeiler, je beſſer; der Mauer wird der halbe Stein abgehandelt; eng und kurz mögen die Zimmer ſeyn, wenn nur die Zahl herauskommt, um recht viel vermiethen zu können. Die möglichſt größte Menge ſchmaler, nahe an einander gereiheter Fenſter müſſen dem Hauſe zur Empfehlung dienen. Gelingt es, deren drey in einem Zimmer zuſammen zu preſſen, ſo wird es zum Saale geſtempelt, wenn es auch kaum einen Alkoven unſerer Vorfahren in ſich faſſen könnte. Vor allen Dingen muß das Haus ſchnell fertig ſeyn, damit es ſich bald verzinſe, ſollte es auch darüber ewig feucht und ſtockig bleiben. Ungerecht wäre es, dieſe Mängel den heutigen Arbeitern vorwerfen und ſie deshalb den ehemaligen löblichen Zunftgenoſſen nachſehen zu wollen; ſie liegen in der Tendenz eines frivoler gewordenen Zeitalters. Zum Glücke haben wir den Beweis, daß, wenn es gilt, und man die Koſten nicht ſcheuet, ſich auch jetzt noch ein Schinkel mit wackeren Gehülfen findet, die Denkmäler darzuſtellen wiſſen, der ſchönſten architektoniſchen Zeiten würdig. Nicht minder wird auch in Gegenſtänden des Hausrathes und der Bekleidung, Jeder der vollkommene Arbeit verlangt und bezahlen will, ſie auch jetzt noch erhalten können, gleichviel ob bey Zünftigen oder Unzünftigen. Wer aber vor Allem auf Wohlfeilheit ſieht, der muß ſich freylich mit Meßgut begnügen.

Daß nicht das Zunftverhältniß und eben ſo wenig die Gewerbe-Freyheit, über gute oder ſchlechte Arbeit im Allgemeinen entſcheiden, davon kann man ſich in der preußiſchen Monarchie praktiſch überzeugen, da ſie noch Provinzen zählt, wo die letztere nicht eingeführt iſt, ſondern die Zünfte zur Zeit noch unangetaſtet beſtehen, und ihre ausſchließlichen Rechte ausüben. Dieß iſt namentlich der Fall im Herzogthume Sachſen, im Kottbuſſer Kreiſe, in Neu-Vorpommern und unter gewiſſen Modifikationen auch im Großherzogthume Poſen. Noch iſt aber niemand mit der Behauptung aufgetreten, daß in den genannten Ländertheilen beſſer gearbeitet werde als in der Reſidenz, oder auch nur beſſer als in gewerbefreyen Landſtädten, und man hört nicht, daß die Bewohner der benachbarten Provinzen ihr Bedürfniß an Handwerks-Waaren in der Regel von dort kommittirten, oder daß ſelbige auf gemeinſchaftlichen Jahrmärkten eines Vorzuges vor denen der gewerbefreyen Orte genöſſen, oder daß bey Bauten oder ſonſtigen Arbeiten von Bedeutung man jenſeitige Handwerker ihrer vorzüglicheren Geſchicklichkeit wegen zu verſchreiben pflege; wogegen bekanntlich von Berlin aus täglich eine Menge von Fabrikanten und Handwerks-Waaren nach jenen zünftigen Gegenden auf Beſtellung verſandt werden.

Daß die Zünftigkeit eines Handwerkers allemal für deſſen Geſchicklichkeit bürge, iſt eine durchaus unhaltbare Vorausſetzung, da die ausgeſtandenen Lehr- und Geſellenjahre, ſo wenig als das Meiſterſtück einen untrüglichen Beweis geben. Am ſicherſten ſpricht der öffentliche Ruf das Urtheil; doch hängt es auch von Jedem ab, zu ſeiner eigenen Ueberzeugung einen Verſuch im Kleinen zu wagen, bey deſſen Mißlingen nicht gar viel verloren ſey. Ein verſchnittener Rock oder ein verpfuſchtes Paar

Stiefeln sind keine Landes-Kalamitäten, zu deren Vorbeugung der Staat einwirkend dazwischen zu treten brauche. Hielte man es aber dennoch für angemessen, dem geschickten Arbeiter einen obrigkeitlichen Stempel aufzudrücken, so ließe sich dieses dadurch erreichen, daß man amtliche Prüfungen der Handwerker veranstaltete und es dann jedem überließe, ob er sich derselben unterwerfen, und dadurch die Befugniß erlangen wolle, auf seinem Schilde die Beywörter: geprüft und genehmigt anzuhängen. Weiß man eine solche Prüfung von den den, mit Einrichtungen dieser Art leider oft verknüpften Mißbräuchen rein zu erhalten, so wird das Publikum zu denselben bald Zutrauen gewinnen und ein Ungeprüfter nicht mehr durchkommen können. Auf diese Weise erreichte man den Zweck, ohne den Grundsatz der Gewerbe-Freyheit anzutasten.

Der zweyte Vorwurf, den man der Gewerbe-Freyheit macht, nämlich, daß sie die ersten Lebensmittel vertheuere, wird ebenfalls entkräftet durch die Vergleichung der noch günstig gebliebenen Ländertheile der preußischen Monarchie mit den übrigen. Es ist notorisch, daß in jenen, ungeachtet der noch bestehenden polizeylichen Taxen, Brod, Fleisch und Bier unter sonst gleichen Umständen um nichts wohlfeiler, wohl eher theurer sind, als in den gewerbefreyen, wo die Gegenstände einen willkührlichen Preis haben. Eine genaue Ausmittlung hat ferner ergeben, daß die Durchschnittpreise nach Einführung der Gewerbe-Freyheit sich mit denen vor jener Epoche vollkommen balanciren, und wenn gegenwärtig hier noch Taxen nach den ehemaligen Grundsätzen gemacht, und dabey, wie billig, auf die durch den Krieg gesteigerten Lasten des Gewerbmannes Rücksicht genommen werden sollte, würden sie unstreitig höher ausfallen, als die Preise sich jetzt in freyer Konkurrenz stellen, so daß die Konsumenten in dieser Beziehung nicht den mindesten Grund haben, sich über die Aufhebung der Taxen zu beschweren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachricht.

Von dem Kunst- u. Gewerbblatt (7ter Jahrgang) erscheinen regelmäßig wöchentlich zwey halbe Bogen und am Ende jeden Monats das Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Bayern. — Das Kunst- u. Gewerbblatt enthält:

»Original-Abhandlungen und Aufsätze, dann gedrängte Auszüge aus den neuesten englischen, französischen, italienischen, schwedischen, dänischen, holländischen und deutschen Schriften, über alles, was in das Gebiet der Polytechnik einschlägt; hauptsächlich über Gegenstände der praktischen Mechanik, der technischen Chemie, der Architectur, der zeichnenden und mechanischen Künste, der Technologie und des Handels; Beyträge zur Geschichte der Erfindungen, Beschreibungen und Abbildungen nützlicher Maschinen, Werkzeuge und Fabriken; Zeichnungen von neuen schönen nützlichen Formen; polytechnische Topographien; Vorschläge, Anfragen und Antworten; Lebensbeschreibungen merkwürdiger Künstler, Fabrikanten, Manufakturisten und Kaufleute; Beförderungen, Ehrenbezeigungen und Todesfälle derselben; Regierungs-Verordnungen über das Gewerbwesen; Patente ꝛc. ꝛc.«

Das Kunst- u. Gewerbblatt wird ausschließlich durch das k. Ober-Post- und Zeitungs-Expeditionsamt versendet, und kostet Portofrey bis an die Gränzen des Königreichs halbjährig nur 3 fl., und in München im Zeller'schen Kunst-Magazin 2 fl. 15 kr. gegen Vorauszahlung.

Von den Jahrgängen 1815 bis 1819 sind die Exemplare gänzlich vergriffen, und von 1820 auch nur noch wenige vorräthig. Wenn sich eine dem Aufwand angemessene Anzahl Bestellungen ergeben wird, so soll eine neue Auflage veranstaltet werden. — Die immer zunehmenden Bestellungen auf diese Zeitschrift verbürgen auch die Fortsetzung im künftigen Jahr.

Die das Kunst- u. Gewerbblatt betreffenden Einsendungen geschehen an das

Zellerische Kunst- u. Kommissions-Magazin
zu München.

Siebenter Jahrgang. Nro. 43. München, am 18. July 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Herr Tobias Christoph Feilner in Berlin und seine Fabrik.

Jedem, welchen reges Streben, durch polytechnische Ausbildung, Erfindungen und Verbesserungen seinen Mitbürgern nützlich zu werden, ehrenvoll auszeichnet, setzen wir in diesen Blättern mit Liebe ein kleines Denkmal.

Wir thun dieses aber um so freudiger, wenn der Würdige auch noch unser Landsmann ist, und seinem Verdienste schon bereits vor uns mehrere andere achtungswerthe Blätter die Krone gereicht haben *).

Mit Theilnahme stellen wir ein Musterbild dar, vor welches wir den Jüngling, der ungebildet und arm in die Fremde hinaus wandert, und den Gewerbsmann, den Zeit und Umstände bedrängen, rufen können: Tretet her, und thut wie dieser! — Seht, so weit kann es der Mann bringen, wenn er sein Berufsgeschäft mit Nachdenken, mit Forschen und unermüdetem Fleiße betreibt; wenn er nicht bey der einfachen Anleitung, welche er für das Handwerksmäßige — die bloßen Handgriffe — erhalten hat, stehen bleibt, sondern auf zweckmäßige, wahre Verbesserung in Güte und Schönheit, auf erleichternde und zugleich den Erwerbsertrag erhöhende Vortheile sinnt, und auf Wege bedacht ist, seinen Absatz vortheilhaft zu vermehren; wenn er sich mit Männern bekannt macht, welche ihn mit Kenntnissen bereichern, und seinen Geschmack veredeln, wodurch allein Vervollkommnung in Gewerben möglich wird. So that es Hr. Feilner! Er hielt sich an wohlunterrichtete, gutdenkende Männer, und, was mehr ist, er folgte auch ihrem Rathe; durch ihren Umgang gewann er doppelt, Bildung des Geistes für sein Gewerbe, und Bildung des Herzens für den Verkehr mit Mitbürgern und Fremden. Lektüre gab ein weiteres Bildungsmittel. Stunden, die Andere dem Genusse des Vergnügens widmeten, verwendete er auf Lesung solcher Bücher, die ihn in Verfolgung seines Hauptzweckes — Vervollkommnung in Chemie und Mechanik — unterstützten. Sein Vergnügen war Forschen und Nachdenken, und das, woran er immer so fest hielt und hält, ist, strenge Ordnung, auch von Seite seiner Arbeiter, die, wenn sie sich nicht darein fügen wollen, sein Haus verlassen müssen, rastloser Fleiß, hohe Rechtlichkeit, und unerschütterliche Beharrlichkeit in der Ausführung dessen, was er einmal für gut und ausführbar erkannt hat. So war Herr

*) 1. Der vaterländische Gewerbsfreund des königl. preußischen Fabriken-Kommissionsrathes Weber. Aus diesem wurde abgedruckt die

2. Darstellung der Entstehung, des Fortgangs und des gegenwärtigen Zustandes der Fabrik von Oefen und Kunstwaaren aus gebranntem Thon, des Hrn. Tobias Christoph Feilner in Berlin. Berlin 1820. 8.

3. Handlungszeitung, 1820. St. 60.

4. Journal des Luxus und der Moden, 1820. Nr. 5.

Feilner, und so ward er das, was er nun ist — wohlhabend und hochgeachtet von allen seinen Mitbürgern, von In- und Ausländern. Es verläßt nicht leicht ein Fremder Berlin, der nicht seine Fabrik besuchte, und mit Anerkennung seiner Verdienste, und seines eben so gebildeten als edlen Benehmens höchst zufrieden von ihm schied. Dankbare und frohe Erinnerungen werden mir immer die an Hrn. Feilner bleiben!

So stellen wir in diesen Blättern Hrn. Feilner in vielseitiger Beziehung zu Muster und Nachahmung auf.

Tobias Christ. Feilner, geboren zu Weiden, einem kleinen Städtchen in der Oberpfalz im K. R. Bayern, erlernte dort das Handwerk seines Vaters, eines Töpfermeisters, in der Weise, wie man es auf dem Lande zu betreiben pflegt. Er ging in die Fremde, und zuerst zu Mannheim in Arbeit. Von hier aus besuchte er öfters die Porzellanfabrik zu Frankenthal, wo ein Oheim von ihm als Arcanist und Direktor angestellt war. Dieser ertheilte ihm treffliche Belehrungen über die Arbeiten der feineren Töpferey und der Fayence-, Steinguts- und Porzellan-Fabrikation.

Auch widmete er jetzt seine Muße dem Zeichnen und Bossiren. Somit legte er den Grund zu derjenigen Bildung, welcher er nachher sein Glück verdankte. Er verließ Mannheim, lernte auf seinem Wege die Fayence-Fabriken in Alzey, Wiesbaden und Kassel kennen, und nahm zu Mainz wieder Arbeit, jedoch nur auf kurze Zeit. Er reiste hierauf nach Dresden, wo endlich sein Wunsch, vorzügliche Oefen bauen lernen zu können, in Erfüllung ging, indem er dort in die Thomasische Ofenfabrik kam, die in dem besten Rufe stand. Und hier war es, wo Feilner durch die preußische Gesandtschaft für Höhler's Fabrik in Berlin engagirt wurde, wovon er nun selbst Besitzer ist.

Hr. Höhler hatte sich nämlich schon seit 1780 bemüht, seine Töpferwerkstatt zu einer Fabrik geschmackvollerer Thonwaaren zu erheben. Allein aus Mangel an geschickten Arbeitern konnte er, seines immer regen Eifers ungeachtet, doch nicht nach Wunsch damit zu Stande kommen, und sein Ziel nicht eher erreichen, als bis ihm das Jahr 1793 in der Person des Hrn. Feilner den talentvollen, geschickten und seltenen Gehülfen zuführte, dessen er für den gehörigen Betrieb seiner Anstalt bedurfte.

Noch 1793 waren die Geschäfte der Höhlerschen Fabrik sehr unbedeutend, und das ganze Personal ein Zuckerformdreher, ein Kachelmacher und zwey Taglöhner. Obschon Hr. Feilner anfänglich bloß als Töpfergesell und Gehülfe angestellt war, so sah man doch durch seine Anleitungen, sein Geschick und durch die Richtung, welche die Arbeiten damit nahmen, die Anstalt nach einem Jahre so weit gediehen, daß sie durch ihren Betrieb und die geschmackvollen Waaren, die sie lieferte, die Aufmerksamkeit Berlins und der Umgegend auf sich zog, und der Ruf des Inhabers der Fabrik in Kurzem gegründet war.

Die sich immer vermehrende Nachfrage hatte bald eine Erweiterung des Gebäudes und Verstärkung des Arbeiterstandes zur Folge. Aber auch dem Vorsteher wurde die alleinige Besorgung der Geschäfte zu schwer. Hr. Feilner, der bis 1797 als Gesell gearbeitet hatte, trat nun eine Stufe höher: er wurde Werkmeister.

War Hr. Feilner bisher immer auf das Beste der Fabrik bedacht, so ward nun sein Wirkungskreis dafür bedeutend erweitert. Er führte eine bessere Ordnung der Arbeiten ein, vervollkommnete diese in sich selbst, und lehrte insbesondere die Arbeiter eine zweckmäßigere Art, die Oefen aufzusetzen. Aber der schönste Vortheil, den ihm seine neue Stellung gewährte, bestand in der Gelegenheit, in seiner Ausbildung mächtig voran zu schreiten. Er vermehrte seine Kenntnisse in der Chemie, Physik und Mineralogie vorzüglich durch wiederholten Besuch der Vorlesungen von Hermbstädt und

Karsten, und überließ sich seinem Hange, Erfindungen in seinem Fache zu machen, und dahin zielende Versuche anzustellen.

Und seine Bemühungen waren nicht fruchtlos. Nach vielen mühsamen Untersuchungen gelang es ihm endlich, die eigentliche Methode zur Ausführung einer Art Malerey in gebrannter Thonerde heraus zu bringen, wodurch die Absicht erreicht wurde, alle ein- oder mehrfarbigen Verzierungen an den Oefen mit Glasuren überziehen zu können.

Diese Erfindung, wovon er 1804 die ersten Proben gab, welche den Beyfall aller Kunstverständigen erhielten, war es, welche zunächst Hrn. Feilner dahin brachte, wo er jetzt steht. Denn Hr. Höhler, der anfänglich die Wichtigkeit derselben anerkannte, aber in der Folge nicht geneigt schien, angemessene Vortheile dafür zuzugestehen, sah sich endlich durch das Patent, welches Feilner für sich nachsuchte und erhielt, bedroht, und schloß mit diesem noch im nämlichen Jahre einen Vertrag, wodurch Hr. Feilner Gesellschafter von Hrn. Höhler ward, mit ⅓ vom Gewinn. Dieser Vertrag wurde aber 1809 auf gleichen Gewinn und gleiche Gefahr gestellt. So war Hr. Feilner nun Fabrikherr, und die Fabrik durch ihn in den schönsten Flor gebracht.

Ohne ihn wäre sie aber auch ohne Zweifel in die vorige Unbedeutenheit zurück gesunken. Es kam jener unglückliche Krieg. Der Absatz und die Zahlungen stockten. Hr. Höhler wollte schon alle Arbeiter entlassen. Aber Feilner hatte mehr Muth und und Beharrlichkeit. Er schloß mit dem besten Kerne der Arbeiter ein kluges Abkommen, und die Fabrik blieb im Gang. Der Sturm ging vorüber. Man erholte sich wieder, und in dem Maße vermehrte sich auch wieder die Nachfrage. Es zeigten sich auch bald wieder kleine Ueberschüsse, und schon 1809 konnten davon eine Stoßmühle, ein Pochwerk und eine Schleifmühle erbaut werden.

Im Jahre 1812 starb Johann Gottfried Höhler. — Nach dem Societätskontrakte war dem Herrn Feilner die Wahl anheim gestellt, die Fabrik zu übernehmen, und sie für seine alleinige Rechnung fortzuführen, nachdem er sich mit den Höhlerschen Erben auseinander gesetzt hätte, oder solche den letztern zu überlassen. Beyde Theile glichen sich aus, und die Fabrik ging auf Hrn. Feilner allein und eigenthümlich über, und wird seitdem in einer Ausdehnung fortgeführt, wie sie diese früher nicht gehabt. Ungeachtet der vielen Maschinerien, die zur Ersparung einer beträchtlichen Menge Menschenhände Anlaß geben, beschäftigt dieselbe gegenwärtig 120 Personen. Von diesem Personal muß, was in dem Fabriken-Kommissionsrath Weber'schen Berichte von dieser Fabrik nicht gesagt ist, nothwendig bemerkt werden, daß die Lehrlinge nicht nur in einer eigenen, von Hrn. Feilner errichteten Zeichenschule, deren Lehrer von demselben besoldet sind, Unterricht empfangen, sondern von dem würdigen Vorsteher selbst Anleitung und Kunstbildung erhalten, wodurch sie zu tüchtigen Arbeitern für die Anstalt und die Welt herangezogen werden.

Nun ist noch übrig, daß wir auch von der Fabrik selbst und ihren Erzeugnissen reden.

Besucht ein Fremder Hrn. Feilers Fabrik, so wird er zuerst in dessen Comtoir eingeführt. Aus diesem tritt er in ein Zimmer, das allerley Kunstgegenstände in Glasspinden enthält, und von da in den schönen geräumigen Saal, in welchem die verschiedenen Erzeugnisse der Anstalt — Oefen, Vasen, Gruppen, Figuren und andere Gefässe in gebranntem Thon — theils fertig, theils in Modellen, Zeichnungen u. s. w. aufgestellt sind.

Sehr erwünscht ist es ihm, wenn er nun nach dem schönen Kunstgenusse, den ihm der Vorrathssaal gewährte, in die Werkstätten selbst eingeführt wird, wo jene trefflichen Gebilde erzeugt werden. Diese Werkstätten sind in geräumigen Gebäuden vertheilt, die der jetzige Besitzer erst im Jahr 1814 ungemein erweitert, und durch den Ankauf von drey angränzenden Häusern so verbunden hat, daß man

aus einem Arbeitsraum in den andern kömmt, ohne die Fabrik verlassen zu dürfen. Die Fabrikationssäle sind folgende. 1) Die Behältnisse zur Zuckerformen- und Pottenfabrikation; 2) die Werkstatt zur Verfertigung der ordinären Kacheln; 3) die Werkstatt für die feinen Kacheln; 4) die Werkstatt zu den Verzierungen in erhabener Arbeit; 5) die Werkstatt zu den enkaustischen Verzierungen; 6) die Werkstatt zur Verfertigung der Vasen, Figuren oder Bossier-Arbeiten; 7) die Brennöfen u. Glasurstuben; 8) die Gipsformen-Stuben; 9) die Mahlerstuben; 10) die Formschneiderey zu Zuckerformen. In jeder dieser Werkstätten führt ein Obergesell die Aufsicht über die Arbeiten.

Man wird sich über die Ordnung, welche in diesen Werkstätten herrscht, den Eifer und Fleiß, womit gearbeitet wird, und die Reinlichkeit, welche überall hervortritt, wundern und freuen.

Neben den vielen regsamen Menschenhänden arbeiten auch nicht wenige Maschinerien, als: 1) zehn Glasurmühlen zum Mahlen; 2) das Pochwerk mit zwölf Stampfen, zum Stampfen und zum Pochen der Glasuren und des Chamots; 3) eine Schleifmühle, worauf die krummen Kacheln gerade geschliffen werden; 4) vier Thonschneide-Maschinen, welche das leisten, was durch das Treten des Thons mit den Füssen bewirkt wird; 5) zwey Maschinen zur Verfertigung der Zuckerformen; 6) eine Maschine, mit welcher glatte Gesimse zu Oefen und Leisten gepreßt werden; und endlich 7) drey Drehmaschinen.

Wir können nicht umhin, eine Bemerkung von den Brennöfen der Fabrik zu machen. Ihre Einrichtung und Aufstellung sind ganz eigenthümlich, und Werke des Nachdenkens und der Versuche des Hrn. Feilner. Diese haben ihn nämlich dahin geleitet, sie so anzulegen, daß drey Oefen übereinander gebaut sind, wodurch sehr bedeutend an Feuerungsmaterial und an Zeit beym Brennen der Waare gewonnen wird.

Die Erzeugnisse, welche aus den beschriebenen Werkstätten durch so viele Hände und mannichfaltige Maschinen hervorgehen, theilen sich in gewöhnliche und ordinaire Gegenstände der Fabrikation, und in besondere, die dem Hrn. Feilner ganz eigenthümlich sind. Zu erstern rechnet man: 1) Blumentöpfe, Zuckerformen, Zuckerpotten ꝛc.; 2) alle Arten von ordinären Oefen, schwarz, granit- und broncefärbig, weiß ꝛc. von 12–45 Thlrn. das Stück; 3) alle Arten feine weiße Oefen von 30— 200 Thlr. das Stück; 4) alle Arten gemalte Blumentöpfe, Schaalen, Aufsätze auf Meublen, große Vasen, Potpurritöpfe, Orangerietöpfe, antique Lampen, Räuchergefässe, Consolen, Thierfiguren, kleine Larven auf Meublen, Taschenuhrgehäuse, Armleuchter in verschiedener Gestalt ꝛc.; 5) größere Gegenstände zu Ofen-Aufsätzen, Aufsätze in Gärten, in Speisezimmern und Sälen, als: Bachus und Ceres, die drey Grazien ꝛc.

Zu den besondern Gegenständen, deren Anfertigung bisher nur in der Feilnerschen Fabrik versucht worden ist, gehören 1) Badewannen aus gebranntem Thon zu 75 Thlr., und reich verziert zu 200 bis 250 Thlr. das Stück *); 2) Oefen mit Verbindung eines Kamins, so daß jede Feuerung für sich besteht; 3) Einrichtungen zu Dampfküchen, auf die wir noch einmal zurückkommen werden; 3) tragbare Küchen, die aus einem Raume in den andern versetzt werden können, und für eine Familie von 10 bis 12 Personen sehr gut brauchbar sind, auch weniger Feuerung erfordern; 4) Bausstücke **) zu Gesimsen auf Häusern und dergleichen; 5) große Thonplatten von 3′ 6″ u. 4 Fuß im Quadrat zu Basreliefs, die in solcher Größe als Meisterstücke der Töpferkunst anzusehen sind, und welche der Direktor Schadow dazu gebraucht hat, die Verklärung der Königinn Luise, in Basreliefs, darauf auszuführen.

(Der Beschluß folgt.)

*) Das Journal des Luxus und der Mode hat die Abbildung einer solchen Wanne gegeben.

**) Wirklich werden solche zur Verzierung des Feilnerschen Hauses selbst gearbeitet, wovon ich viele Stücke mit Bewunderung gesehen habe.

Siebenter Jahrgang. Nro. 44. München am 21. July 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Herr Tobias Christoph Feilner in Berlin und seine Fabrik. (Fortsetzung und Beschluß.) Nebst einer lithographirten Steinzeichnung. — Holz-Marmor und Holz-Bronze, verfertigt durch den Tischlermeister Hrn. Süß zu Leipzig.

Herr Tobias Christoph Feilner in Berlin und seine Fabrik.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Der Absatz der Fabrik ist, wie sie ihn verdient. Er erstreckt sich nicht nur auf Berlin und die angränzenden Gegenden, sondern auch auf die entferneteren Provinzen des Landes, und selbst auf das Ausland. Die Versendungen und Bestellungen sind früherhin nach Lübeck, Emden, Bremen, Hamburg, Braunschweig und London gegangen; eine Versendung von 4 Oefen hat sogar nach der Insel St. Croix in Westindien Statt gehabt; eben so gehen sie nach Rußland und dem Norden. Seit dem Kriege und den neuen Zoll-Einrichtungen sind der Bestellungen aus diesen Plätzen und Ländern weniger geworden; dagegen hat seitdem der Abzug nach Süd-, West- und Ostpreußen, Schlesien, Sachsen, und nach dem Innern Deutschlands sehr zugenommen, so daß seit 1812, 731 Kisten mit Feilner'schen Waaren in die angegebenen Richtungen aus der Fabrik versandt worden sind, deren Werth eine große Summe betragen hat.

Die Feilnersche Dampfküche.

(Nebst einer lithographirten Zeichnung.)

In der vorhergehenden Nachricht über die Feilnersche Fabrik nannten wir unter den ihr eigenthümlichen Erzeugnissen die Einrichtungen zu Dampfküchen, welche sie liefert, und kommen hier, wie wir versprachen, wieder auf dieselben zurück.

Hr. Feilner sah in den bis dahin beschriebenen, gezeichneten und aufgestellten Dampfküchen, was sie waren — künstliche, schwierige, stets kostbare, öfters gefährliche, selten wahre Vortheile bringende Versuche, die auch schon deßhalb in der Anwendung unnützbar blieben, weil sie von Seite der Köchinnen eine allzu große Genauigkeit und Aufmerksamkeit fordern.

Hr. Feilner machte sich die Aufgabe, eine bessere Vorrichtung herzustellen. Er scheute keine Kosten und keine Mühe. Er ließ Zeichnungen und Modelle aus England kommen, er machte deren selbst im Großen. Und sein Streben wurde durch den schönsten Erfolg belohnt. Der einfache Dampfkochherd, den wir ihm verdanken, gewährt alle Vortheile, die man erwarten kann. Holz und Geschirre werden dabey gespart, das Kochverfahren ist leicht, und fordert wenige Aufsicht; er ist für alle Arten des Kochens, Backen, Braten, Sieden, Dämpfen ꝛc. eingerichtet; er entspricht dem Kochbedürfnisse großer Herrschaften wie dem des Bürgers; er liefert sehr schmackhafte Speisen*); die

*) Wer einmal an die Bereitung der Speisen durch eine solche Dampfküche gewöhnt ist, wird die auf gewöhnlichem Kochherde niemals so schmackhaft und kräftig finden. Von der großen Einfachheit im Kochen, so wie über die Güte der Zubereitung überzeugte ich mich selbst.

Vorrichtung und die Geschirre werden leicht reinlich erhalten. Der Hauptvortheil besteht, wie mir Herr Feilner sagte, in der Anlage und Ableitung des Rauches. Er sucht daher auch immer selbst zugegen zu seyn, wenn ein solcher Dampfkochherd aus seiner Fabrik aufgestellt wird.

Mehr als hundert solcher Dampfküchen befinden sich in Berlin, und ungefähr eben so viele in den benachbarten Städten. Selbst nach Pohlen und Rußland werden sie verpflanzt.

Als ich das Vergnügen hatte, bey Hrn. Feilner zu seyn, stand eben ein Modell eines solchen Dampfkochherdes in Bereitschaft, um nach Rußland versendet zu werden. Ich äußerte den Wunsch, ein solches Modell zu erhalten, und sogleich hatte Hr. Feilner die Güte, mir das zum Abschicken bereit stehende Exemplar zu überlassen, als Geschenk zur Benützung für Bayern*). Zugleich gab er mir auch eine Zeichnung davon nebst Erklärung.

Möge dieses Geschenk, welches ich hiermit in diesen Blättern durch die Lithographie an meine Mitbürger verbreite, von ihnen mit Nutzen und freudiger Erinnerung an den Geber gebraucht werden! So glaube ich dem biedern Ehrenmann den schönsten Dank dafür gebracht zu haben.

Zeller.

Erklärende Bemerkungen zu der lithographirten Zeichnung der Dampfküche.

a) Wird ein 3 Zoll starker Boden von Steinen und Lehm.

b) Ein 2 bis 3 Zoll hoher hohler Raum durch den ganzen Herd, so daß Ziegelsteine nach der Länge durch, in einer Entfernung von 14 Zoll auseinander in zwey geraden Linien gelegt werden, welche von einem Stein zum andern aufliegen oder überdecken können. Die Oeffnungen müssen vorne und wo möglich auch auf der entgegengesetzten Seite offen bleiben.

cc) Kommt eine gegossene eiserne Platte von 2 Fuß Länge und 15 bis 18 Zoll Breite, worauf die Asche fällt, und wodurch das Anbrennen des Fußbodens gesichert wird.

d) Das Aschenloch.

dd) Das Heißloch zum Bratofen, wodurch auch die Reinigung von Rahm und Asche bewirkt werden kann.

e) Die Heißthüre.

f) Der Bratofen von 14 Zoll Breite und 9 bis 10 Zoll Höhe. Derselbe wird am wohlfeilsten gebaut, wenn unten eine Gußplatte von 17 Zoll Breite und 2 Fuß und 6 Zoll Länge gelegt wird; die Seiten können von Kacheln oder andern Thonstücken, welche etwa $\frac{3}{4}$ Zoll stark sind, gemacht, und $\frac{1}{2}$ Zoll stark mit Lehm überzogen werden; die Deckplatte darf nur von schwachem Blech seyn.

g) Die auf der Decke befindlichen Züge g) sind von Dachziegeln.

h) Die Wasserwanne. Diese wird aus Kupferblech gemacht, aber nicht verzinnt, indem das Zinn, wenn nicht hinreichend Wasser in der Blase ist, solches leicht abschmilzt; die Töpfe sind von dem allerschwächsten Kupfer, aber recht gut verzinnt; an der Seite dieser Wanne m ist ein Hahn angebracht, wodurch man von dem Wasser ablassen kann, welches jedoch gleich wieder durch anderes ersetzt werden muß; eben so muß von Zeit zu Zeit Wasser nachgegossen werden, um das zu ersetzen, was durch die Dämpfe entwichen oder sonst verlohren geht; besonders aber darf die Wanne nie wasserleer seyn, da sie sonst samt den Töpfen, welche darin hängen, schmelzen würde.

i) Ein gegossener eiserner Kochring von $\frac{1}{4}$ Zoll Stärke, in welchen der Thee- und Fischkessel seinen Platz hat.

Bey k ist, wenn es nöthig seyn sollte, ein Laugegroppen anzubringen.

l) Ein Kastrol mit Rost von Gußeisen.

*) Auch erhielt ich von demselben 5 Stück Ofenkachela, wovon oben Erwähnung geschehen ist.

Was den innern Bau betrifft, so ist dieser genau nach dem Modell und nach dem Verhältniß des beygefügten Maßstabes auszuführen.

Da nun das Feuer und der Rauch in einer horizontalen Richtung den Herd bis an die Kanäle durchlaufen muß, und dieß nur geschehen kann, wenn ein hinreichender Zug vorhanden ist: so ist es nöthig, um diesen zu erhalten, daß Kanäle von Kacheln, welche mit der Stütze nur 1½ Zoll breit sind, oder von Dachziegeln aufgeführt werden, damit der Rauch von jeder der zwey Feuerungen des Koch- und Bratofens für sich und ohne Berührung des einen mit dem andern seinen Ausgang nehmen kann. Dieß ist indeß nicht allein hinreichend, um den Zug zu erhalten, wenn eine Klappe

qu-s) pe q in dem Schornstein bey s angebracht wird, wodurch das Zudringen der Luft befördert wird; diese Klappe muß nach oben aufgehen, damit sie, wenn sie offen ist, eine Wand bildet, und dadurch bewirkt, daß der Luftzug den aus den beyden Kanälen aufsteigenden Rauch weder zurück drücken, noch sein Aufsteigen erschweren kann.

Sobald diese Klappe zugeschlossen ist, und der Schornstein nicht schon früher schlechter Art war, so müssen beyde Feuerungen den stärksten Zug haben, sie kann jedoch nur so lange geschlossen bleiben, bis die Dämpfe zu entweichen anfangen, alsdann macht man sie nach Erfordern vermittelst der Stange mehr oder weniger auf, und die Dämpfe werden durch den Schornstein entweichen. Deßhalb läßt man an die Stange einige Löcher machen oder in die Wand einige Stifte schlagen, um die Klappe hoch oder niedrig stellen zu können.

Hat der Schornstein eine andere Lage als der hier aufgezeichnete, so können die Kanäle in jeder Richtung dahin geleitet werden, sie müssen indeß jedesmal über die Klappe hinaus reichen.

Um das Reinigen des Kochherdes von der Flugasche oder Rahm zu bewirken, muß man sich die Steine auf dem Herd bemerken, welche gerade auf die Kanäle liegen, damit, wenn der Fall vorkömmt, (welcher gewöhnlich alle 3 Monate eintritt) oder sie vielleicht schon eher nicht mehr ziehen wollen, diese aufgenommen, und so der Herd gereinigt werden kann. Beym Bratofen kann gleich

n) beym Bauen desselben an der Seite n eine Oeffnung gelassen werden, welche mit einem Stöpsel von Eisenblech bedeckt, und dadurch dieser Seitenkanal gereinigt werden kann.

oo) Die beyden Kanäle oo reinige der Schornsteinfeger von oben mit einer Drathbürste, und nimmt

pp) unten durch die beyden kleinen Thüren pp den Rahm heraus; jedoch ist es besser und sicherer, wenn der Arbeiter, welcher den Kochherd gebaut hat, solchen auch reinigt, da er am besten weiß, wo die Feuerkanäle liegen.

rr) sind die beyden Schieber, vermittelst welchen man das Feuer nach den Bratofen oder dem Kochapparat richten kann. Den besten Gebrauch macht man dann, wenn das Wasser in der Wanne einmal kocht, man den Schieber dieser Feuerung schließt, und den Schieber des Bratofens herauszieht, wodurch das Feuer nach den Bratofen geht und das Kochen des Apparats doch fortdauert.

Ueber das Verfahren beym Kochen und Braten.

Rindfleisch bringt man nicht eher in den Topf, bevor nicht das Wasser kochend heiß ist.

Ursache.

Kommt das Fleisch bey kaltem Wasser in die Maschine, so löst sich während der Zeit, daß das Wasser ins Kochen kömmt, das Blut in dem Fleisch auf, und die Brühe wird roth oder wenigstens trübe. Statt das Fleisch abzuschäumen, gießt man sie durch ein Sieb von Leinen, auch kann man das Fleisch ohne Wasser aufthun, und es wird eben so gahr. Gemüse oder Gartenfrüchte müssen meist ohne Wasser aufgethan werden, oder bedürfen bey größeren Töpfen, jedoch nur einen Tassentopf voll, indem solche durch ihr eigenthümliches Wasser flüßig gemacht werden. Da nun in den Töpfen nichts eingekocht oder braun gemacht werden kann, so dient hierzu der Kochring, worin die irdenen oder andern

Töpfe mit dem Einzukochenden gestellt werden können.

Um Fische darin zu kochen, bedarf es eines Kessels, der in den Ring bis ins Feuer hinunter zu hängen kömmt und zwey Hänkel hat, und eben so muß der Theekessel hierin seinen Platz erhalten. Ohne diesen Ring lassen sich übrigens alle Speisen zubereiten, die man sich in Dämpfe zu kochen nicht gleich unternehmen will.

Uebrigens erlangt eine verständige Hausfrau oder Köchinn bald die Kenntniß, wenn sie nur einigermaßen Vorstehendes beobachtet, und sobald sie das Angenehme dieser Kochart gefunden, besonders wenn sie erst wahrgenommen, daß nichts überkocht, nichts anbrennt, und die Speisen, nachdem sie 3 bis 4 Stunden fertig gewesen, sie noch ohne Feuer heiß erhalten und angerichtet werden können.

Berlin, den 12. Juny 1821.

T. Ch. Feilner.

Das Modell werde ich mit Vergnügen vorzeigen, dasselbe wird aber weder versendet, noch aus dem Hause abgegeben. Sollten jedoch außer München Wohnende ein solches Modell zu erhalten wünschen, so bin ich gerne geneigt, auf Verlangen ein solches anfertigen zu lassen. — Zeichnung und Beschreibung ist für 24 kr. zu erhalten. Z.

Holz: Marmor und Holz: Bronze, verfertigt durch den Tischlermeister Herrn Süß zu Leipzig.

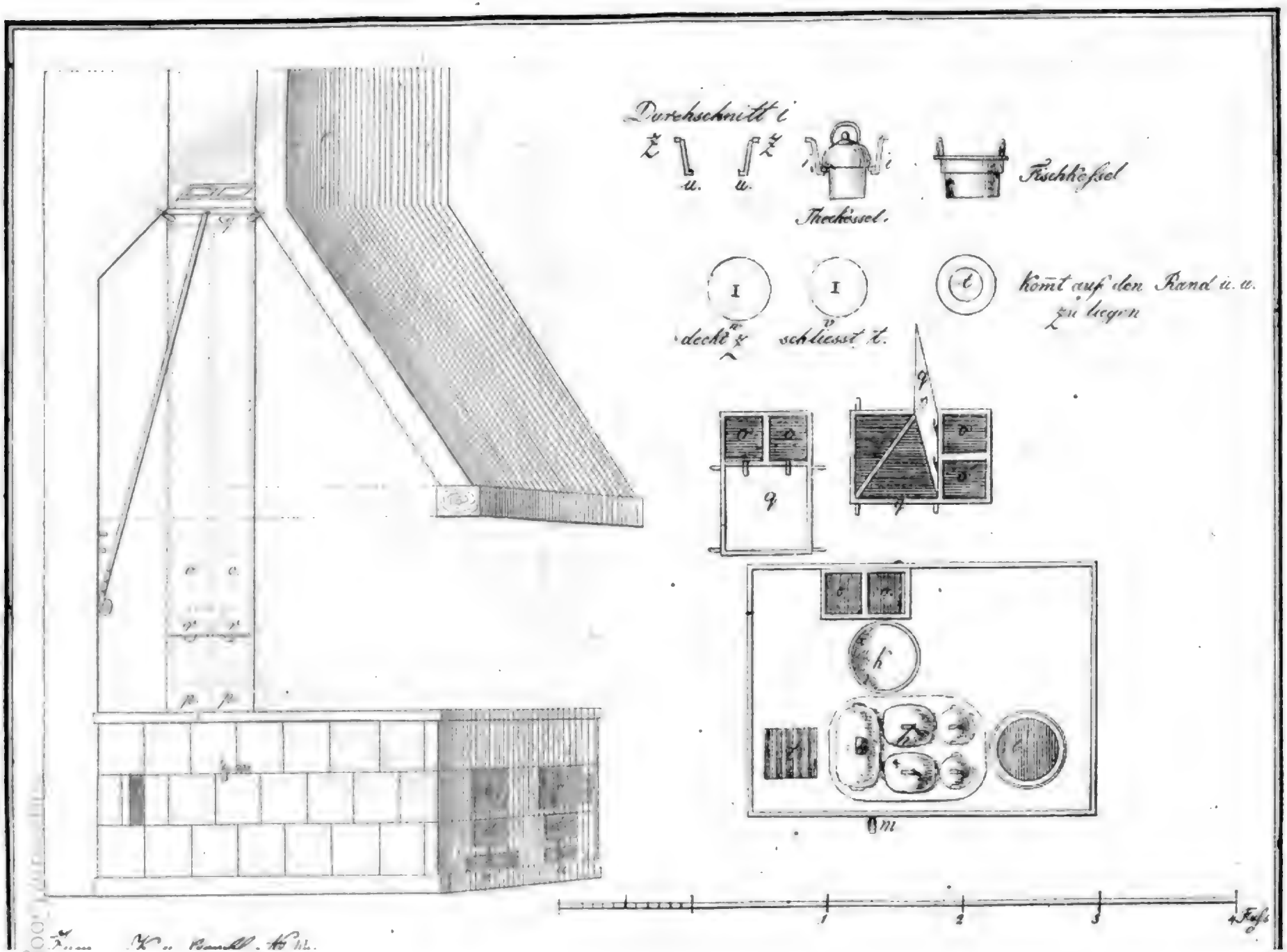
In dem Gemälde-Saal des Hrn. Campe, k. b. Gen. Konsuls zu Leipzig, sahe ich unter andern trefflichen Kunstsachen auch einen Altar, der aus Marmor hergestellt zu seyn scheint, indem er in Farbe und Glanz solchem täuschend gleich kommt, und sich wie Stein kalt anfühlt. Das Ganze ist aber aus Holz gearbeitet und die Fourniere haben einen stein- und metallartigen Ueberguß, welcher durch Schleifen und Polieren die Natur des Steins in Glanz und Farbenmischung erhalten hat.

Herr Campe bereicherte seine interessante Sammlung mit einem Altarbilde mit 2 Flügeln von Albr. Dürer. Er faßte den glücklichen Gedanken, dieses schöne Bild seiner ersten Bestimmung gemäß zu placiren. Zu gleicher Zeit lieferte Hr. Süß Tischplättchen von Holz, auf Marmorart, und diese gaben Anlaß den Altar eben so bearbeiten zu lassen. Zur Freude des Besitzers, zur Bewunderung aller Beschauer und zur Ehre des Verfertigers ist diese Arbeit in jeder Beziehung gelungen, und geziert ist nun dieser Kunstsaal durch die Arbeit eines lebenden Meisters, welcher Kunstwerke großer Männer verwahrt, die vor Jahrhunderten gelebt haben.

Ich hatte das Vergnügen, Hrn. Süß in seiner Werkstätte persönlich kennen zu lernen. — Er ist ein sehr gebildeter und anspruchloser Mann. In seiner Arbeitsstube herrscht Ordnung und Thätigkeit. Er arbeitet selbst, und ist für Gesellen und Lehrlinge Beyspiel des Fleißes und Nachdenkens, sinnt immer auf neue und geschmackvolle Verzierungen, und macht sich solche selbst auf seiner ganz vorzüglichen Drehbank. — Herr Süß hatte die Gefälligkeit mir einige kleine Abfälle von seinen Marmor- und Bronze-Fournieren zukommen zu lassen, welche ich recht gerne Jedermann vorzeigen werde, doch kann ich solche nicht aus dem Hause abgeben. Es läßt sich erwarten, daß unsere geschickten Tischlermeister in Bayern wahrscheinlich auch bald dergleichen Fournieren zu liefern sich bestreben werden, um so mehr, da die Verfertigung derselben keine neue Erfindung ist, und als solche auch von Hrn. Süß nicht ausgegeben wird.

Ich würde mich sehr freuen, Proben davon in das Kunst-Magazin zu erhalten, und die Namen der Verfertiger in diesem, dem bayerischen Gewerbsfleiße gewiedmeten Blatte aufzuzeichnen.

So viel als dankbare Erinnerung dem biedern Ehrenmanne Hrn. Süß, der mich so freundlich bey sich aufgenommen hat. Zeller.


Durchschnitt i
Z
u.
Z
u.
Theckessel.
Fischkessel
I
I
t
Komt auf den Rand u. u. zu liegen
deckt n z
schliesst t.
q
o
o
q
o
o
q
o
o
h
m
1
2
3
4 Fuss

Erster Jahrgang. Nr. 7. München, am 28. July 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Vorschlag zur Verschönerung des Dorfes Aschheim, mit Zusatz. — Ueber die Benutzung des Gußeisens als Baumaterial. — Ueber Besetzung der baierischen Landstraßen mit Bäumen, mit einer Zeichnung. — Feuerfeste Schindeldächer. — Correspondenz. (Rußland. Württemberg.)

Berichte und Aufsätze.

33. Vorschlag zur Verschönerung des alten, historisch-merkwürdigen Dorfes Aschheim bei München.

Der Gedanke von Verschönerung der Dörfer, den ein patriotischer Baier, der k. Baurath Vorherr, schon vor einer Reihe von Jahren in öffentlichen Blättern äußerte, hat gleich damals gefallen, besonders aber in neuester Zeit, wo ein friedlicher Zustand an so Etwas zu denken erlaubt, vielen Beifall bei Denen gefunden, die an ein allmäliges Fortschreiten der menschlichen Gesellschaft glauben, und der Meinung sind, der bürgerliche Verein, und folglich auch eine weise Regierung, müsse dahin streben, daß die Menschen immer mehr sicher, gesund und froh leben und weben, hausen und wohnen. Ist der Mensch in der Kindheit der bürgerlichen Verbindung, eben aus dem Zustande der Wildheit und Rohheit herausgetreten, so begnügt er sich, vor dem schädlichen Einflusse der Elemente, vor der Kälte, Nässe u. s. w. nothdürftig geschützt zu seyn, und brütet übrigens, besonders in kalten Climaten, sein mühseliges Dasein dahin, wenig verschieden von dem des Hausthiers, das er zu seiner Nahrung und Hülfe um sich her erzieht, und mit dem er zusammen lebt. Aber selbst das Thier veredelt sich, wenn es einen reinlichen Stall zur Winterwohnung bekommt; es wird gesunder und stärker, indem es lebensfroher wird; — und der Mensch veredelt sich in noch höherm Grade, wenn die Luft, die er athmet, rein ist; wenn der Schmutz aus seiner Wohnung und ihrer nächsten Umgegend verschwindet; wenn Verstand, Zweckmäßigkeit, Ordnung in Allem sichtbar sind, was ihn umgibt. Die Weisheit des Schöpfers hat die Natur des Menschen so eingerichtet, daß, selbst in den einfachsten Dingen, das Gute zum Schönen und das wahre Schöne zum Guten führt, und daß er seine Bestimmung erreicht, wenn er beiden huldigt.

Darum hat auch der polytechnische Verein für Baiern bekanntlich einen Preis darauf gesetzt, welches Dorf Baierns in den nächsten Jahren am mehrsten dafür thun würde, das Aeußere der einzelnen Wohnungen und des Ganzen nach den Forderungen der Gesundheitspflege, der Reinlichkeit, Ordnung und Schönheit herzustellen, und es ist zu erwarten, daß hierdurch manches lobenswürdige und sich von selbst schon belohnende Bestreben werde geweckt werden.

Indessen muß man wünschen, daß hierin, sowohl in Baiern, als überall in Deutschland, wo dieser Gegenstand theilnehmende Gemüther findet, mit einem Beispiele und Muster vorangegangen werde, da der Gedanke noch zu neu ist, um die nöthige Lebendigkeit zu erhalten, wenn er nicht durch Anschauung und durch die Ausführung in einem bestimmt gegebenen Falle versinnlicht wird.

Möchten daher patriotische Männer, ergriffen von der Wahrheit dieser Idee, die Anwendung derselben auf irgend ein Dorf, wo möglich in der Nähe der Residenzstädte, machen und daran factisch zeigen, mit welch' wenigen Mitteln, im Vergleich mit der Erreichung des schönen Zweckes, so Etwas herzustellen ist, und wie man dabei zu verfahren habe! Wird dazu ein historisch-merkwürdiger Ort gewählt, so erhöht sich das Interesse des Unternehmens noch mehr.

Solche Betrachtungen haben den Wunsch erzeugt, daß zunächst für die Gegend um München das Dorf Aschheim, drei Stunden von der Residenzstadt, an

der Straße nach Erding gelegen, hierzu ausgewählt und unabhängig von jener Preisaufgabe des polytechnischen Vereins, durch freiwillige Beiträge, (über die einst öffentliche Rechenschaft abzulegen ist) in dem oben angedeuteten Sinn verschönert werden möchte.

Aschheim war schon vorhanden, als es noch kein München, kein Landshut, kein Straubing u. s. w. gab; es gehört unter die ältesten Orte dieser Gegend, welche in der Geschichte genannt werden. Als der heilige Emmeram im siebenten Jahrhunderte durch den ihm von Regensburg nachfolgenden Sohn des Herzogs Theodo bei Helfendorf auf der Straße nach Rosenheim erschlagen worden, führte man seinen Leichnam, so sagt die Geschichte, erst in die Peterskirche des Weilers Aschheim am Seebach, dann auf der Isar hinab in die Donau, und so nach Regensburg; — und hundert Jahre darauf (763) hielt Thassilo, Herzog von Baiern, auf der Mallstatt zu Aschheim jene Versammlung der Bischöfe und obersten Geistlichen seines Landes, deren Beschlüsse, so wie die des Landtages in dem benachbarten Neuching, noch übrig sind: heilige Urkunden der ersten Civilisation dieses damals noch rohen Landes! Fromme Schauer der Vergangenheit umwehen uns, wenn wir diesen Boden betreten, auf welchem vor mehr als tausend Jahren die ehrwürdigen Männer sich versammelten, die ein verwildertes Volk durch die ersten einfachen Gesetze zu Menschen und Bürgern zu machen strebten. Laßt uns die Stelle ehren, von wo dies ausging!

Die Gegend um Aschheim ist einförmig und reizlos; um so mehr ist es verdienstlich, durch einfache Mittel dem Dorfe selbst das Zeichen aufzudrücken, daß es nachdenkende, verständige, Ordnung liebende Bewohner hat, die selbst mit der historischen Wichtigkeit ihres Wohnortes nicht unbekannt sind.

Diese Mittel zerfallen in allgemeine und besondere; es ist für die gegenwärtige Andeutung genug, auf einige derselben hinzuweisen.

Die allgemeinen, alle Häuser und Bewohner Aschheims betreffenden, bestehen darin, daß mit Hülfe der Ortsobrigkeit und, wo es Noth thut, durch kleine, zu bestimmten Zwecken dargereichte, Geldunterstützungen jeder Besitzer eines Hauses bewogen werde, alles Zerbrochene und Verfallene an Dachung, Thüren, Fenstern, Einplankung u. s. w. nicht zu dulden, sondern selbst zu bessern oder, wenn es seine Kräfte übersteigt, Anzeige davon bei den Gemeindevorstehern zu machen; — die Düngerstätten wo möglich hinter das Haus zu verlegen oder einzuzäunen, und überhaupt zweckmäßig einzurichten; — daß die Fußwege an den Häusern hin, dann der Weg zur Kirche und Schule mit breiten Steinen belegt, oder gepflastert werden; — daß die landgerichtliche Obrigkeit hierzu aufmuntere, und dergleichen begünstige; — daß von derselben der Pfarrer und Schullehrer eingeladen werden, durch Belehrung der Jugend und Ermunterung der Erwachsenen solche Gesinnungen in der Gemeinde zu nähren, aus welchen ohne alle Befehle und Verordnungen die Verbesserungen im Einzelnen durch den verständigen und fleißigen Hausvater selbst hervorgehen, solche Gesinnungen, nach welchen Derjenige, der an Pflanzungen, Zäunen, öffentlichen Ruheplätzen muthwillig etwas zerstören würde, als ein Frevler gegen die Gemeinde angesehen werde.

Das Besondere und Bestimmte, was zur Verschönerung Aschheims geschehen könnte, läßt sich am beßten aus zwei Grundrissen ersehen, deren einer das Dorf so darstellt, wie es jetzt ist, der andere die Veränderungen anzeigt, die zu dem Zweck der Verschönerung desselben vorgenommen werden sollen. Beide Risse liegen vor mir, und werden, wenn dieser Gedanke überhaupt einige Theilnahme erregt, und seine Ausführung gewünscht werden sollte, begleitet von einer kleinen Schrift, dem Publikum vorgelegt werden.

Wir nennen nur Einiges, was dahin gehört: Anpflanzung einer Allee neben dem Bach und an der Landstraße; Auszeichnung des Pfarrhauses durch Bäume vor dessen Eingang, eben so des Schul- und Gemeinde-Hauses; Kirche und Thurm werden in den beßten Stand hergestellt, eine Sonnenuhr dort angebracht; der Gottesacker besser gestaltet und umpflanzt; ein Spielplatz für die Jugend an Sonn- und Festtagen hergestellt, mit Bäumen und Sitzen umgeben; Brunnen gegraben, und der Schwemme eine regelmäßige Gestalt und Einfassung gegeben u. dgl. An die Kirche wird eine kleine, dem Blick offene Capelle angebaut, nur mit einem Gitter verschlossen; auf den drei Wänden findet sich die Geschichte des Dorfes, die Nachricht von der berühmten Kirchenversammlung im Jahre 763 u. s. w. aufgezeichnet. In der Mitte der Capelle könnte ein kleiner Altar, und auf demselben das Zeichen

des Christenthums, ein einfaches Kreuz, stehen, um dadurch zu bezeichnen, daß alle Cultur dieser Gegend und dieses Dorfes von dem Christenthume ausgegangen ist.

Dergleichen wird sich noch Mehreres anreihen, wenn dieser Gedanke überhaupt Beifall finden und Hand an die Ausführung gelegt werden sollte. Diese müßte, sobald einige Mittel dazu zusammen gebracht wären, nach meiner Ansicht, durch die Gemeindevorsteher unter der Leitung und Ermunterung des k. Landgerichtes geschehen. — Bis dahin sey es an diesen Andeutungen genug; vielleicht regen sie wenigstens hier und da einen Gleichgesinnten auf, dem es durch Beruf und Stellung leicht wird, einen geschichtlich-merkwürdigen Platz auszuzeichnen, (wie es vor 12 Jahren durch die königl. Akademie der Wissenschaften mit der Capelle zu Hoslach an der Augsburger Straße geschehen ist), welches immer und allerwärts von wohldenkenden Männern für etwas Verdienstliches angesehen werden wird.

München, den 24. Juny 1821.

Friedr. v. Schlichtegroll.

In den vor zwei Jahren gedruckt erschienenen „Andeutungen über die Direction des öffentlichen Bauwesens in Baiern" ist nicht nur einleuchtend gezeigt worden, wie, nach den Forderungen der Architektur und des Staats, mit steter Hinsicht auf Local und Erfahrung, der Betrieb des öffentlichen Bauwesens in Baiern zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werden könnte, sondern es wurde auch zugleich mathematisch klar dargethan, wie sich bei dieser Sache, ohne Besoldungsabzüge, jährlich wenigstens eine Summe von funfzig tausend Gulden für zweckmäßige Verschönerung des Landes gewinnen ließe.

Möchte doch nun nach einer so gerammen Zeit endlich einmal dieser Gegenstand beherzigt, durch sachkenntnißvolle Männer vorurtheilsfrei beleuchtet und gewürdigt, und die Wahrheit von möglicher Täuschung rein geschieden werden, damit Baiern bald, mit den erforderlichen Mitteln zur Unterstützung versehen, hinsichtlich der Landesverschönerung mit einem trefflichen Beispiele allen Staaten zur Nachahmung vorzugehen vermöge. In jedem Kreise wären ungesäumt einige Dorfschaften als Muster zweckmäßiger Gestaltung aufzustellen, z. B. im Isarkreise, neben dem Dorfe Aschheim, auch die Dörfer Neuching, Föhring, Sendling, Ampfing ꝛc.; im Regenkreise Eckmühl, Schönberg; im Unterdonaukreise Altenötting; im Oberdonaukreise Mittelsbach; im Rezatkreise Bruck, Bruckberg, Sollnhofen; im Obermainkreise Mistelgau, Adelsdorf; im Untermainkreise Werneck; im Rheinkreise Altripp ꝛc.

Ein großes Feld bietet die Verschönerung der Dörfer und ihrer Markungen zur Bearbeitung dar, woran endlich einmal mit deutschem Ernste die Hand gelegt werden sollte. Nur langsam weichen die Anklebungen der rohen Natur, ihr genügt zur Wohnung ein kärgliches Obdach, den nächstliegenden Bedürfnissen des thierischen Lebens entsprechend — da athmet der Mensch, in Umgebungen, die sein höheres Wesen unberührt lassen, es in den Qualm des Gemeinen verdampfen. Erhebt sich dann der bessere Geist, so sucht er in der Ferne, das Größte ergreift ihn, denn es ist leichter Colossales zu bewundern, als die stille Würde des Einfachen, ihn fesselt, was er mit Staunen sah, und Bewunderung will er wieder erregen, nicht stillen Saamen später Früchte streuen. So bleibt denn Das zurück, was das Nächste ist; kühn suchen wir Wege durch die Luft und versäumen, gangbare Dorfpfade herzustellen; graben Seehäfen und neue Strombette; aber keine Leitung frischer Quellen; errichten Paläste, himmelansteigende Thürme, wenig bekümmert um die Wohnungen der Millionen, welche doch gerade mit ihren nächsten Umgebungen Das sind, was den ersten, bleibendsten Eindruck auf den Menschen macht, fortwährend auf ihn wirkt. Wie entzückend ist es nicht, in freundlich gestalteten Gegenden zu leben, zu wandeln! Der allenthalben sichtbare Geist der Ordnung und Reinlichkeit trägt mit zur Veredlung der Sitten bei, und erhöht selbst die Liebe zum Vaterlande. Möchten wir doch unsere Enkel zwingen, uns auch in dieser Hinsicht einst zu bewundern, und möchte man künftig in Baiern allenthalben Denkmälern der öffentlichen Nützlichkeit begegnen, selbst bei dem kleinsten Partheien das Gepräge des feinen Geschmackes, und überall die Verkündung wahrnehmen, daß das ganze Volk die schönen und nützlichen Künste pflege in höchster Sittlichkeit. — Es reift das Gute, das Große nur langsam; aber es reift gewiß, zur herrlich erquickenden Aernte. V.

---

54. Ueber die Benutzung des Gußeisens als Baumaterial.

Zu den wichtigsten und nützlichsten Verbesserungen, welche in der lezten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in allen Zweigen der Baukunst und des Maschinenwesens, zuerst und vorzüglich in England, gemacht worden sind, gehört unstreitig die Anwendung des Gußeisens. Es ist leicht einzusehen, daß die ausserordentliche Stärke dieses Metalles, welche allen Theilen den möglich geringsten Umfang und das geringste Gewicht zu geben erlaubt, die vorzügliche Dauer desselben, da es vom Roste nicht zerstört wird, die Leichtigkeit, mit welcher man demselben jede beliebige Gestalt aus einem Stücke, selbst von beträchtlicher Größe, geben kann, und die ausserordentliche Schnelligkeit, mit welcher die größte Anzahl vollkommen gleichgeformter Stücke erhalten wird, dem Baukünstler bei der Ausführung der bedeutendsten Werke unschätzbare Vortheile gewähren müssen, welche mit den gewöhnlichen Materialien: Stein und Bauholz, nie erreicht werden können, und daß sohin der Unterschied im anfänglichen höhern Kostenaufwande, welcher selbst in manchen Fällen und Situationen nur unbedeutend ist, oft ganz verschwindet, durch die größere Solidität, Dauer und Leichtigkeit, mitunter auch durch zierlichere und geschmackvollere Formen reichlich ersetzt und überwogen werde.

In Großbrittannien, welches noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bei seinem fast allgemeinen Mangel an Brennholz, so wenig Eisen erzeugte, daß es seinen eigenen dringendsten Bedarf größtentheils aus Schweden, Rußland und andern Theilen des Festlandes von Europa beziehen mußte, fing mit der Kunst, die abgeschwefelten Steinkohlen (Coaks) zum Schmelzen der Eisensteine, und zur Erzeugung eines wohlfeilen und vortrefflichen Gußeisens zu benutzen, eine neue, und die wichtigste Epoche für den innern Wohlstand des Landes an; und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese Entdeckung dort zur Emporbringung unzähliger Fabriken und Manufacturen, zur Bevölkerung der ärmsten Provinzen, zur Nahrung von hundert tausend Familien, mit Einem Worte: zum wahren und eigentlichen National-Reichthume der Britten mehr beigetragen, als alle die glänzenden und kostspieligen Eroberungen, welche ihre Regierung in den übrigen Welttheilen gemacht hat, und wodurch zwar eine kleine Anzahl von Corporationen, Kaufleuten und andern Individuen unermeßlich bereichert, aber auch die National-Schuld zu einer unerschwinglichen Summe angehäuft, und die Lasten der Taxen und Abgaben aller Art zu einem für die Masse der Nation höchst drückenden Grade vermehrt worden sind. —

Die zahlreichen, ausgedehnten und mächtigen Steinkohlenflöze, welche in den meisten Provinzen Englands und Schottlands einen auf Jahrtausende unerschöpflichen Vorrath des beßten und wohlfeilsten Brennmaterials darbieten, und deren Benutzung bis dahin größtentheils nur auf häusliche Bedürfnisse und wenige Fabriken sich beschränkte, erhielten erst jetzt ihren wahren und höchsten Capitalwerth; die Nähe dieser Steinkohlenflöze an eben so ergiebigen Lagern von Eisensteinen und Eisenerzen aller Art begünstigte die Errichtung von unzähligen Hohöfen, Eisenhütten und Gießereien, und die immer thätige und unternehmende Industrie ihrer Eigenthümer und Arbeiter brachte die Manipulation der Förmereien und die Anfertigung aller nur erdenklichen Waaren von Gußeisen, im Großen wie im Kleinen, sehr bald zu einem bewunderungswürdigen Grade von Vollkommenheit. Zahllose Geräthschaften, Mobilien, Werkzeuge, Maschinen und andere Artikel, welche bis dahin von Holz, von Kupfer, von Messing, von Bley, oder von geschmiedetem Eisen verfertigt wurden, konnten jetzt ungleich wohlfeiler und dauerhafter, zum Theil auch leichter, eleganter und geschmackvoller von Gußeisen geliefert werden. Alle Arten von Küchengeschirren, Feuerherden, Rosten und Oefen, Kamin-Einfassungen und Verzierungen, Kessel und Pfannen für Seifensiedereien, Färbereien, Salzwerke und andere Fabriken, Röhren für Wasserwerke und Pumpen, die größten Sudkessel für Dampfmaschinen, Cylinder für diese und für Gebläse-Maschinen, Wellzapfen und Unwellen, Kurbeln, Räderwerke und Getriebe für Mühlen aller Art, für Hammerwerke und Wasserkünste, ganze Hammergerüste, Hammerhelme, Ambose und Wellbäume, Walz- und Schneidewerke, die größten Wasser- und Schwungräder sammt Radarmen und Wellen, die größten Hebel, Balanciers und Kunstkreuze, ganze Achsen und Flügelarme für Windmühlen, die größten Hebezeuge und Dreifüße, Pflugscharen und ganze Pflüge, Pferdeharken, Krippen in Ställen und verschie-

dene andere Geräthschaften wurden jetzt mit den auffallendsten Vortheilen und Ersparungen von Gußeisen verfertigt. Der Erfindungsgeist und die Betriebsamkeit der in allen Zweigen von technischen Künsten und Gewerben rastlost thätigen, nie stille stehenden und zufriedenen, sondern immer auf neue Vervollkommnung und Verbesserungen (Improvements) nachsinnenden Insulaner gingen noch weiter, und es gelang ihnen endlich, das Gußeisen als Baumaterial im eigentlichsten Sinne des Wortes zu den größten und wichtigsten architektonischen Werken anzuwenden. Man verfertigte Fenster- und Thürstöcke, Fenster- und Gartengitter, Treppengeländer und ganze Treppen, Balcons, Laternenständer, Thorwege mit Flügeln und Säulen, Perron-Einfassungen, Vasen, Monumente, Statuen, Basreliefs, Lattenhäuser und Bogengänge für Gärten; Gewächs- und Treibhäuser, welche der Sonne und dem Lichte die möglich größte Oeffnung darbieten, Gartenwalzen, Meilenzeiger und Wegweiser an den Straßen, u. dgl. — Man baute ganze Dachstühle von Gußeisen, und deckte solche mit Platten von demselben Metalle, welche, leichter und nicht viel theurer als Ziegelplatten, diese an Dauer und besonders an Sicherung gegen Feuersgefahr weit übertreffen; man baute die obern Etagen der Leuchtthürme in Seehäfen von Gußeisen, versah die beträchtlichsten Gebäude, Theater und Säle mit Balken, Durchzügen, Bögen und Säulen, machte Versuche mit Barken und hohlen Mastbäumen von diesem Metalle, legte die bedeutendsten Mühlcanäle, Ueberfälle, Aquäducte, ja selbst schiffbare Canäle über Thäler oder Flüsse, und andere Wasserbauten von Gußeisen an, und führte endlich auch Brücken von der ersten Größe, und Kunststraßen von Gußeisen aus; und der glücklichste Erfolg krönte alle diese großen und kühnen Unternehmungen.

Bei der großen Menge von königlichen und Privat-Eisenhütten, welche sich in unserm Vaterlande Baiern befinden, und welche zusammen jährlich eine ungemein beträchtliche, die Befriedigung des gewöhnlichen Bedürfnisses und Absatzes weit übersteigende, Menge guten Roheisens mit größtentheils sehr mäßigen Erzeugungskosten zu liefern im Stande sind; bei den vielen, ausgedehnten und ergiebigen Eisenstein-Lagern, welche verschiedene Provinzen dieses Landes besitzen, und bei dem größtentheils noch ziemlich guten Stande und Ertrage unserer benutzbaren Waldungen (welchen im Falle der Noth, und zum Behufe einer ausgedehntern Fabrication auch viele, bis jetzt noch ganz unbenutzte, Steinkohlenflötze zu Hülfe kommen könnten) ist dieses Königreich offenbar ganz vorzüglich dazu geeignet, die Production und Benutzung von Eisengußwaaren aller Art in's Große zu treiben, und wir befinden uns um so eher in dem Falle, das Gußeisen auch als Haupt-Baumaterial immer mehr und häufiger in Anwendung zu bringen, als auch bei uns das Bauholz (wenigstens in der Nähe der Hauptstadt und der meisten andern Städte) von Jahr zu Jahr seltener und kostbarer wird, und gute Quadersteine nur in wenigen Gegenden wohlfeil genug zu haben sind; als endlich diese Anwendung das kräftigste, oder vielmehr einzige Mittel ist, die Erzeugnisse so vieler königlichen und Privat-Berg- und Hüttenwerke auf die vortheilhafteste Art zu verwerthen, und diesen nicht unbedeutenden Zweig der productiven Staats- und Landes-Einkünfte beträchtlich zu erhöhen, zugleich auch ungeheure Summen, welche jetzt für Blei, Kupfer, Messing u. dgl. jährlich in's Ausland gehen, im Vaterlande zu behalten. Wirklich ist auch in dieser Hinsicht von Seite unserer, alles Gute und Nützliche mit größter Liberalität fördernden, Regierung bereits sehr Vieles geschehen, wie eine Menge der wichtigsten Anlagen an den königlichen Salinen und Hüttenwerken, die seit zwanzig Jahren ausgeführt worden sind, hinlänglich beweiset.*) Viel mehr bleibt indessen auch hier noch zu thun übrig, und da überhaupt die meisten Unternehmungen dieser Art in den Händen von Privaten, von Actien-Gesell-

*) Auf mehreren königl. baierischen Eisenhütten, besonders zu Bodenwöhr und Wayerdammer, ist die Förmerei und Verfertigung aller Arten von Gußwaaren, unter meiner Leitung und nach meiner Angabe, schon vor zwanzig Jahren, nach dem Muster der englischen, beträchtlich verbessert, und zu einem solchen Grade von Vollkommenheit gebracht worden, daß jetzt viele der dort erzeugten Artikel an Güte, Schönheit und Leichtigkeit des Gusses den englischen und schlesischen an die Seite gestellt werden können. Die größten und wichtigsten Maschinentheile, Hammergerüste, Wasserräder, Schwungräder u. dgl. sind dort von Gußeisen vorgerichtet; an den zu Bodenwöhr vor 16 Jahren, und an der Königshütte bei Waldsassen im Obermainkreise vor 8 Jahren von mir neu erbauten Hohöfen sind die Gebläsemaschinen (nach meiner bekannten Erfindung, mit Wasserlieferung) ganz von Gußeisen.

schaften und von Municipalitäten weit vortheilhafter sich bewähren, und zum allgemeinen Nutzen besser gedeihen, als unter der unmittelbaren Leitung und auf Rechnung der obersten Staatsbehörden, welche eigentlich nur überall die Industrie aufmuntern, die Hindernisse hinwegräumen, und mit belehrenden Beispielen voran gehen können und sollen: so ist zu wünschen und zu hoffen, daß vorzüglich Künstler, Baumeister, Bauherren, Landeigenthümer und Landwirthe, Communal-Verwaltungen, Güter- und Hüttenbesitzer, Müller, Hammermeister, Gewerbsleute und Fabricanten aller Art sich bald überzeugen mögen, wie nützlich für sie alle die Anwendung des Gußeisens als Baumaterial in unzähligen Formen, im Großen wie im Kleinen, werden könne, und wie leicht es, bei einiger Beharrlichkeit, für sie sey, hierin das Beispiel anderer Nationen, wenn gleich in einem kleinern Maßstabe und mit schwächern Mitteln, doch verhältnißmäßig mit demselben günstigen Erfolge, nachzuahmen.

München, im Juny 1821.

Joseph Ritter v. Baader.

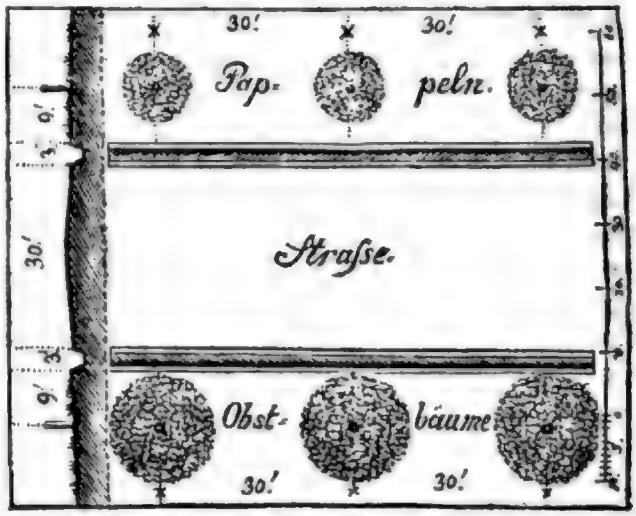
---

35. Ueber Besetzung der baierischen Landstraßen mit Bäumen.

(Mit einer Zeichnung.)

Die Besetzung der Straßen mit Bäumen würde nicht allein zur Zierde des baierischen Landes wesentlich beitragen, sondern auch den Nutzen der benachbarten Grund-Besitzer befördern, und noch überdies jedem Reisenden zur Sicherheit und Annehmlichkeit dienen, wenn hierbei mit der gehörigen Umsicht und Ueberlegung zu Werke gegangen wird. Nach meinem Dafürhalten könnten unsere Landstraßen, die beiläufig 1870 Stunden betragen, in einigen Jahren alle leicht mit Bäumen besetzt werden, ohne den Ortsbewohnern viele Mühe, noch dem Aerar Kosten zu verursachen, wenn jeder Eigenthümer eines an der Straße liegenden Grundes verbindlich gemacht würde, so viele Bäume zu setzen, als sein Grundstück nach der Austheilung gestattet. Diese Bäume wären dann Eigenthum des Setzers, der aber für ihr Fortkommen besorgt seyn, und hauptsächlich bei'm Abgang eines Stückes sogleich einen neuen Baum setzen müßte. Aber diese Setzlinge sollten nicht bloße Reiser seyn, wie es meistens der Fall ist, und die jedes Kind abbrechen kann, sondern sie müßten eine ordentliche Stärke haben, und wären noch überdies mit guten Stangen zu versehen, dann mit Dorngesträuch 5 bis 6 Fuß hoch zu umwickeln. Oede Gemeinde-Gründe, auf einer oder auf beiden Seiten der Straßen gelegen, hätten die betreffenden Gemeinden mit Bäumen zu besetzen. Strecken aber, die dem Aerar gehören, müßten durch das einschlägige Forstamt besorgt werden. Den Forstämtern sollte überhaupt die Leitung der Baum-Pflanzung in gehöriger Benehmung mit den Landgerichten, Pfarrern, Gemeindevorstehern und den Straßenbaubeamten übertragen werden.

Damit aber die Bäume gehörig vertheilt und nicht zum Nachtheil der Straßen selbst gesetzt werden, so könnte allenfalls folgende Zeichnung, bei vorhandenen hinlänglichen Raum, zur Richtschnur dienen.



Auf einer Seite sind Obstbäume, auf der andern Pappeln angedeutet. Diese Bäume, 30 Fuß von einander gesetzt, stehen von der Straße 12 Fuß ab, eine Entfernung, welche die Erfahrung als hinlänglich groß bewährt hat.

Würden auf diese Weise alle Hauptstraßen des Reichs angepflanzt, z. B. mit Obstbäumen, Linden, Kastanien, Pappeln, Vogelbeerbäumen ꝛc., so würden wir über anderthalb Millionen Bäume mehr besitzen, als wir jetzt haben.

Und wenn erst alle Vicinalstraßen, Feldwege und die Fußsteige auf einer Seite mit Bäumen besetzt würden, wie viele Millionen Bäume hätte dann Baiern mehr! Aber was hindert uns, diese Bepflanzung in's Werk zu setzen? Nur ernstliches Wollen, und die gute Sache gedeiht bald zur Reife. — Barraga.

Anfragen und Antworten.

36. Feuerfeste Schindeldächer.

In Nr. 3. der „Allgemeinen deutschen Justiz-, Cameral- und Polizei-Fama" von diesem Jahre, findet sich ein Aufsatz unter dem Titel: Feuerfeste Schindeldächer. „In eine beliebige Quantität siedend heißen Wassers soll man nämlich so viel Salz schütten, daß solches aufgelöst wird. Mit diesem Salzwasser sind bei trockener Witterung die Schindeln auf dem Dache vermittelst eines dicken weichen Haarpinsels zu tränken, und dieses ein- oder zweimal zu wiederholen, nachdem die Schindeln zuvor völlig wieder getrocknet. Wenn die so getränkten Dachschindeln allmälig, aber vollkommen, trocken geworden, ist ihnen auf dieselbe Weise ein Ueberzug von Leinöl zu geben (dem ein wohlfeiler Farbestoff oder auch nur feines Ziegelmehl beigemischt werden kann), welches getrocknet eine solche Decke bildet, die vor dem Fortspühlen und Auslaugen der Salzauflösung schützt."

Wo sind in Baiern nach diesem Vorschlag Versuche gemacht worden, und welche Resultate ergaben sich? Die in München sorgfältig angestellten Proben haben gezeigt, daß die nach oben angegebener Vorschrift bereiteten Schindeln dem Feuer eben so wenig widerstehen, als die gewöhnlichen Holzschindeln. V.

Correspondenz und Miscellen.

37. Rußland. Während in Moskau so viele Hände bei dem Wiederaufbau der Stadt beschäftigt sind, verschönert sich auch Petersburg mit jedem Tage. Bei den Gebäuden findet das Gußeisen immer mehr Anwendung. Ganze Balcons, große Bruchtreppen durch mehrere Stockwerke hindurch, und äußere architektonische Verzierungen aller Art werden aus Eisen gegossen. Der Fürst Labanow erbaut sich auf dem Isaakplatze einen Palast, der ihm 3½ Millionen kosten wird, mit 42 Säulen von colossaler Dimension, mit einer Menge vorspringender architektonischer Zierrathen, alle aus Gußeisen. Durch einen Anstrich von Oelfarbe werden diese Theile dem Mauerwerk gleich gemacht. — London rühmt sich, die meisten und schönsten Brücken von Gußeisen zu haben. Allein auch Petersburg hat jetzt deren schon einige. Die drei großen Canäle, welche die Stadt durchschneiden, mit Granit eingefaßt, und mit Geländern von Gußeisen versehen, sollen eiserne Brücken erhalten. Gegenwärtig hat die Moika (oder der Moika-Canal) deren schon vier, die alle, unter der Aufsicht des Departements der öffentlichen Bauten, von dem Architekten Geste, einem Engländer, gebaut worden sind. Alle diese Brücken bestehen aus Kasten von Gußeisen, die genau an einander passen und durch große Schrauben miteinander verbunden sind, die unter der Brücke gesehen und, wenn es nöthig ist, gleich nachgeschraubt werden können, welches aber bis jetzt noch nicht der Fall war, unerachtet die Passage über diese Brücken äusserst stark ist. Ueber diesen Canal bleibt nur noch eine Brücke zu führen übrig. Ueberdem sind noch drei kleine eiserne Brücken über Neben-Arme dieser Canäle geführt, die den größern an Bauart ganz gleich sind. Eine vierte kleine eiserne Brücke hat ein reicher Besitzer von Eisen-Bergwerken, Batascheff, über einen Neben-Canal bei den Casernen der Garde zu Pferde aufgestellt, welche aus sehr vielen mit Figuren versehenen Stücken besteht, die aneinander mit Schrauben befestiget sind; sie ist ganz durchsichtig, und man muß die Arbeit bewundern, die ein Bildhauer nicht besser bilden könnte. (Das Gußeisen läßt sich übrigens eben so wie Marmor mit dem Meißel ganz zart ausarbeiten.) — In Sarskoje Selo ist an einem der Eingänge des Gartens ein colossales Thor, in ächt antikem Geschmack der Triumphbogen, errichtet worden. Es war etwas Magisches, diese Riesenmasse innerhalb vier Tagen sich in ihrer Vollendung aufstellen zu sehen. Mittelst der Schrauben war Alles wie durch Feerei in Wirklichkeit gebracht. Die Ausführung der Arbeit und die Schnelligkeit des Aufrichtens hat so sehr des Kaisers Beifall erhalten, daß er zur Verfertigung eines ganzen Pavillon, mit Kuppel und Peristol aus Gußeisen, Befehl gegeben, woran bereits gearbeitet wird. Wände, Boden, Plasonds, Säulen, Alles soll von diesem Material seyn. — Die Triumphsäule zu Poltawa, auf Alexanders Befehl zum Andenken des von Peter dem Großen über Karl XII. erfochtenen Sieges errichtet, ist ebenfalls aus Eisen in vier Abtheilungen gegossen; jede Zusammenfügung ist durch einen Kranz verdeckt; der erste besteht aus Lorbern und Palmen, der zweite aus Lorbern allein, der dritte aus Eichenlaub; die Zwischenräume sind mit Waffen-

bündeln geschmückt. Das Capitäl besteht aus großen Palmblättern, darüber erhebt sich ein Sockel, der eine Halbkugel trägt, auf welcher der kaiserliche Adler mit ausgebreiteten Flügeln schwebt, in seinen Klauen den Blizstrahl des Krieges, in seinem Schnabel einen Lorberkranz haltend. Das Fußgestell hat zwei Inschriften, die eine zum Ruhme des Helden, die andere gibt das Jahr und den Tag des Sieges an. Rechts und links von der Säule sind Trophäen in griechischem Style. Das Monument ist mit einem Gitter umgeben, dessen Stäke griechische Schwerter bilden, die mit der Spize in die Erde gestoßen sind, zum Zeichen der Ruhe nach dem Siege. Die Unterlage bildet eine kleine Schanze, aus welcher dieselben Kanonen hervorragen, die in der Schlacht bei Pultawa gedient hatten. — Da sich der Sinn für bessere Architektur immer mehr verbreitet, fängt auch Mitau an, sich immer mehr zu verschönern. Zur Verschönerung des Marktplazes, wo ein überwölbter Canal sich in ein mit Quadern ausgemauertes und mit eisernem Gitterwerk versehenes Bassin ergießen soll, und alle ehemaligen, den schönen freien Plaz verunstaltenden Buden, Wachhäuser und Stadtwagen niedergerissen und anderweitig versezt worden, hat der Kaiser Alexander, auf Vorstellung des Generalgouverneurs, die nicht unbeträchtliche Summe von 80,000 Rubel angewiesen. Alle neuen Gebäude müssen ihre Façaden aus einer reichhaltigen Sammlung von Aufrissen, welche die Regierung in den vorzüglichsten Städten niedergelegt hat, herauswählen, und in drei Jahren hat Mitau allein mehr als funfzig dergleichen Häuser façadenmäßig erbaut, unter denen es palastähnliche Gebäude gibt. Bald wird es sich, da seine Straßen mehrentheils geräumig sind, zur schönen nordischen Stadt gebildet haben. Auf dem Lande sind die Paläste im neuesten Styl nicht selten; Elley, Remmten, Katzdungen, Mesohten, dienen zu hinreichendem Beweis. Schöne Gebäude von geringerer Größe sind auf dem Lande zahlreich erbaut worden. Daß so viele mit großen Kosten erbaute Prachtgebäude auch in architektonischer Rücksicht, wohlgelungen vorhanden sind, ist Verdienst des Geheimenraths und Präsidenten v. Offenberg, der seine Kenntnisse und seinen Geschmack durch viele Reisen ausgebildet, und die mehrsten Risse der schönsten Gebäude in England entworfen hat.

---

38. Württemberg. Das neue Bürgerspital zu Stuttgart wird nach dem Entwurf des talentvollen Architekten v. Touret in einer gesunden und angenehmen Lage vor der Stadt ganz von Stein erbaut. Dieses Gebäude ist bekanntlich der Verehrung für die unsterbliche Katharina von Württembergs Bürgern zum Denkmal geweiht, als eine Anstalt, welche zwar im Plane der Verewigten lag, an deren Begründung aber der Tod sie hinderte. — Die Hauptstadt vergrößert sich immer mehr durch neue Wohnhäuser, die aber gewöhnlich nur im untern Stockwerke, und auch das nicht immer, von Stein, übrigens von Fachwerk zu drei Stock hoch aufgeführt werden, mit nüzlichster Raumbenuzung und bequemer Einrichtung. Das neue Wohnhaus von Touret ist ganz von Stein, sinnig construirt und des Meisters würdig. — Schade ist es, daß der Erweiterung und Verschönerung Stuttgarts kein höchst überlegter Plan zum Grunde liegt!

Der Sohn eines Bauern aus Justingen, Oberamts Münsingen, Johann Baptist Oswald, ein sehr wohlhabender unverheiratheter Bankier in Lissabon, will ein Gebrechen seines Geburtsortes beseitigen, der auf einer Höhe der rauhen Alp liegt, und sich, wie mehrere Alporte, mit gesammeltem Regenwasser dürftig behelfen muß. Er entschloß sich aus eigener Bewegung, sein Andenken in Justingen durch einen Röhrbrunnen zu erhalten, wozu das Wasser von Hütten herauf aus einer Entfernung von mehr als 8000 Fuß geleitet werden muß. Diese Wasserleitung wird durch gegossene eiserne Deicheln über eine senkrechte Höhe von beinahe 300 Fuß herausgeführt. Zur Unterhaltung dieses Brunnens, dem die Dankbarkeit den Namen Oswaldsbrunnen beilegen wird, will der Geber eine fortwährende Stiftung errichten. Die Geschichte des Stifters und der Stiftung wird in einer metallenen Capsel unter der Brunnensäule (warum nicht in der Kirche?) für die Nachwelt aufbewahrt werden.

Die wohlthätige Stiftung des verewigten Karl v. Kniestedt, welche nach und nach auf funfzig tausend Gulden gebracht werden soll, erstreckt sich unter andern auch auf Erbauung oder Verbesserung deutscher Schulhäuser in Beiträgen, die nicht unter 500 fl. betragen dürfen; die Baulast muß aber einer bedürftigen Gemeinde obliegen. Diese Stiftung dehnt sich über das ganze Königreich Württemberg aus, auf catholische, so wie auf evangelische Gemeinden.

Siebenter Jahrgang. Nro. 45. München, am 28. July 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Vortrag über Kulturs-, Handels- und Industrie-Kongresse zur Beförderung des Ackerbaues, dann des Kunst und Gewerbfleißes in Bayern, von J. v. Utzschneider. — Ueber die Errichtung einer Nationalbank in Bayern — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr

Vortrag

über

Kulturs-, Handels- und Industrie-Kongresse*) zur Beförderung des Ackerbaues, dann des Kunst- und Gewerbfleißes in Bayern,

von

J. v. Utzschneider,

in der

Sitzung des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins vom 18. July 1821,

dann

auch im Zentral-Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereines für Bayern wegen der Handels- und Industrie-Kongresse vorgetragen.

Den 27. Juny 1821 hatte ich die Ehre, Ihnen einen Vortrag über Beförderung der Schafzucht in Bayern zu machen, und demselben einige Bemerkungen über Landwirthschaft im Allgemeinen beyzufügen. —

Ich schlug Ihnen vor, bey dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins drey Deputationen anzuordnen, und zwar

die erste zur Herstellung der Statistik des Ackerbaues,

die zweyte für zweckmäßigen Anbau einzelner Landgüter durch vermehrten Viehstand, — durch ausgedehntere Schafzucht, — durch vortheilhafte Düngerbereitung, — durch Wässerungs-Anstalten, — durch anpassenden Fruchtwechsel, — durch Anbau von Flachs, Hanf, Hopfen, Oel und Handelsgewächse ꝛc., dann

die dritte für bessere Kultur der Privatwaldungen, für Aufsuchung und Benützung der Torf- und Steinkohlenlager, der Kalk-, Gyps- und Steinbrüche, verschiedener Thonarten ꝛc.

Diese drey Deputationen halte ich für unentbehrlich, wenn das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereines seine Geschäfte mit Sachkenntniß und gewissem Erfolge führen will. — Es wird dem General-Comité nicht schwer seyn, für jede dieser drey Deputationen die nöthigen Mitarbeiter zu finden; bey der zweyten werden aber die von mir durch alle Landgerichte des Königreichs in Vorschlag gebrachten Kulturs-Kongresse die wichtigsten Resultate liefern.

Auf solchen Kulturs-Kongressen erscheinen die vorzüglichsten Landwirthe; die Herren Beamten und die Herren Pfarrer dürften thätigen Antheil

*) Die Aufnahme dieses Vortrages über Kultur-, Industrie- und Handels-Kongresse in das Kunst- und Gewerbblatt wird den Lesern desselben um so erwünschter seyn, als sie daraus wahrnehmen, auf welche Weise der landwirthschaftliche und der polytechnische Verein sich gegenseitig nützlich begegnen und unterstützen können.

Die Redaktion.

daran nehmen; von jeder Gemeinde des Landgerichtes sollte wenigstens ein Mitglied dabey gegenwärtig seyn.

Jeder Kultur-Kongreß wählt sich seinen Vorstand und Sekretär, welche das ganze Geschäft leiten. —

In jedem Jahre finden zwey Zusammentritte statt, und zwar allezeit am Orte des Landgerichts-Sitzes.

Die Mitglieder theilen sich gegenseitig die erforderlichen Notizen über Acker-, Wiesen- und Waldkultur ꝛc. mit, und machen sich auf diese Weise mit der ganzen Landwirthschaft in allen Gemeinden des Landgerichts bekannt; das General-Comité theilt dem Vorstande des Kultur-Kongresses alles dasjenige mit, was zur Beförderung der Landwirthschaft in diesem Landgerichte nützlich seyn kann. —

Die Gegenstände, welche bey dem Kultur-Kongresse vorzüglich besprochen werden dürften, scheinen mir folgende zu seyn:

1) Die Düngerbereitung. Guten und vielen Dünger zu machen, und alles, was dem Dünger gleich kömmt, gehörig zu benützen, ist die erste Aufgabe des Landwirthes. —

Auf dem Kultur-Kongreße sollte demnach dieser Gegenstand vorzüglich besprochen, und darauf aufmerksam gemacht werden. Es dürfte den Mitgliedern des Kultur-Kongresses nicht unbekannt bleiben, was die Dungkraft vermehren, und Grund und Boden fruchtbarer machen kann. Deßwegen ist

2) die Kenntniß der verschiedenen Erdarten für den Landwirth von großer Wichtigkeit, die zweckmäßigsten Mischungen derselben, die nützlichste Anwendung der verschiedenen Düngarten, des Mergels, des Kalkes, der Komposte ꝛc. beruhen auf dieser Kenntniß.

Auf den Kultur-Kongressen dürfte allmählig eine genaue Karte über den Wechsel der verschiedenen Erdarten mit Rücksicht auf ihre Unterlage und Tiefe durch alle Gemeinden des Landgerichtes entstehen. —

Man schreibt und bearbeitet Vieles, was unnütz ist, und keinen Zweck hat; warum legt man es nicht darauf an, bleibende, und zur Begründung des allgemeinen Wohles unentbehrliche Gegenstände zu bearbeiten? Die Kenntniß der verschiedenen Erdarten gibt dem Landwirthe allein einen festen Anhaltspunkt in allen seinen landwirthschäftlichen Unternehmungen; er fängt — auf diese Kenntniß gestützt — allmählig an, nach den natürlichen Eigenschaften des Grundes und Bodens bey der Düngung, Bearbeitung und Benützung desselben zu verfahren; er lernt dadurch

3) die beste Art des Fruchtwechsels zu wählen. Man hat bisher viel von den Vortheilen des Fruchtwechsels gesprochen, viel geschrieben, allein wenig wurde davon angewendet, oder wenn es auch geschah, so entsprach der Erfolg nicht der Erwartung, weil man den Fruchtwechsel nicht nach Grundsätzen, mehr nach unberechneten Ansichten der verschiedenartigsten Lokalitäten einführte. —

Die Wahl und Annahme des Fruchtwechsels, der Uebergang von der Dreyfelder-Wirthschaft in ein anderes Ackerbausystem ist mit mannigfaltigen Schwierigkeiten verbunden. — Dem Fruchtwechsel darf eine gute Lehre vorausgehen. — Auf den Kultur-Kongressen ist dazu die schicklichste Gelegenheit, besonders wenn man einzelne Landwirthe vermögen kann, auf ihren Landgütern den Fruchtwechsel einzuführen, so, daß allmählig in Beyspielen vorgeleuchtet wird. —

Die Annahme des Fruchtwechsels führt auch zum Bedürfniß der Güter-Arrondirungen, und lehrt die Vortheile derselben kennen. —

4) Die Wässerungs-Anstalten sind in Bayern noch nicht überall, wo sie möglich sind, im Gange. — Die Wiesen, welchen man gutes Wässerungswasser beybringen kann, geben Dün-

ger, und bedürfen keinen. Es wäre demnach bey den Kultus-Kongressen eine schöne Aufgabe, alle Bächelchen und Quellen ausfindig zu machen, die zur Wässerung der Wiesen brauchbar sind, und die Mittel kennen zu lernen, um diese Wässer auch wirklich dorthin zu leiten, wo sie von Nutzen sind.

Wie viele Bäche fließen zwischen, und über Wiesen weg, ohne daß sie bisher benützt wurden! Wie viele Wiesen könnten ohne Dünger in zwey- und dreymähdige Wiesen verwandelt werden, wenn sie ordentlich gewässert würden! — Wir haben in Bayern noch viele Moosgründe, welche entwässert werden müssen, um sie zur Fruchtbarkeit fähig zu machen; die Art der Entwässerung, und ihre fortwährende bessere Benützung könnte am füglichsten auf den Kultus-Kongressen besprochen werden. —

5) Die Viehzucht und ein verhältnißmäßiger Viehstand aller Art muß den Landwirth vorzüglich beschäftigen. Was nützt demselben eine große Fläche von Aecker- und Wiesgründen, wenn es an dem erforderlichen Dünger gebricht? Im Landgerichte Dachau, wie ich Ihnen in meinem letzten Vortrage über die Stallfütterung der Schafe darstellte, muß ein Stück Vieh den Dünger für 6,75 Tagwerk Acker und Wiesen erzeugen. Daraus allein läßt sich schon schließen, wie viele Kraft zu einer vermehrten Produktion noch zu wecken sey? Auf den Kultus-Kongressen läßt sich die Fläche an Aeckern, Wiesen, Weiden ꝛc. mit dem wirklichen Viehstand, und mit der erforderlichen Düngermasse vergleichen. Aus solchen wahren Notizen wird man erst im Stande seyn, gründliche Vorschläge zu machen, wodurch erst manchem schädlichen Mißverhältnisse abgeholfen werden kann. — Die Viehzucht bedarf nicht allein des nöthigen Futters, sondern auch eines vortheilhaften Absatzes im In- und Auslande. Noch zur Zeit kennt man den Stand des Viehhandels wenig; die Notizen, welche wegen Regulirung des sogenannten Fleischsatzes in Umlauf kommen, sind kein fester Anhaltspunkt, größtentheils willkürlich, und beschädigen oft den Viehzüchter.

Die Kultus-Kongresse eignen sich ganz dazu, auch über den Viehhandel das erforderliche Licht zu verbreiten, und dadurch der Viehzucht, so wie dem Ackerbaue durch Erzeugung einer größern Düngermasse aufzuhelfen. Der einzelne Landmann, der einzelne Viehhändler muß öfters Gelegenheit haben, seine Bedürfnisse, seine Rathschläge, seine Kenntnisse und Einsichten einem größern Publikum vor Augen zu legen, und das Wissenswürdigste über das ganze Land zu verbreiten; dieses geschieht am besten durch die Kultus-Kongresse, wo auch die Viehgewährungs-Gesellschaften sich ausbilden können.

6) Welche große Vortheile die Schafzucht zu allen Zeiten der Landwirthschaft und dem National-Wohlstand gewähre, ist jedem Staatswirthe bekannt. — Wir sind in einigen Kreisen des Königreiches mit unserer Schafzucht noch sehr weit zurück, und dieser Gegenstand ist es, der von nun an mit Ernst betrieben werden muß.

Die Wolle, die wir in Bayern bedürfen, kann von unsern Landwirthen erzeugt, und auch von unsern Tuchmachern verarbeitet werden. —

Die Artikel Wolle und Tuch allein, wenn dieselben nicht mehr vom Auslande bezogen werden dürfen, können uns sehr vielen, bleibenden Arbeitsverdienst geben, und viele Millionen baar Geld im Lande zurückbehalten. —

Auf den Kultus-Kongressen können die ersten Schritte zur Erweiterung der Schafzucht in jedem Landgerichte gemacht werden; man kann klein anfangen; wer mit zehn Mutterschafen beginnt, kann in 6 bis 7 Jahren eine Herde von hundert Stück Schafen haben. — Allein anfangen muß man einmal; wer niemals anfängt, kömmt nicht ans Ziel. —

Auf den vorgeschlagenen Kultus-Kongressen kann man hierzu den ersten Anstoß geben; auf denselben kann man die Haupt-Hindernisse kennen lernen, und ihnen zu begegnen die geeignetsten Mittel wählen. —

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereines — unterstützt vom königlichen Staats-Ministerium der Finanzen vermittels der königlichen Stamm-Schäfereyen — könnte immer für die ganzl veredelten Schafherden vorzügliche Widder in Bereitschaft haben. —

7) Auf den Kultur-Kongressen einen Blick auf die Bevölkerung des Landgerichtes zu werfen, ist ganz in Ordnung; man soll wissen, wie viele Menschen in Städten, Märkten und Dörfern leben, wie sie sich nähren? man soll in Ueberlegung nehmen, ob nicht zu wenig Menschen vorhanden seyen, um den ganzen Erdstrich des Landgerichtes zu bearbeiten? oder, ob ihrer zu viele seyen, so, daß sie alles selbst wieder aufzehren, und also den jährlichen nöthigen Bedarf für die Bevölkerung in Städten und Märkten nicht in Vorrath behalten?

Es läßt sich nicht leicht ein Maximum oder Minimum des Besitzstandes für den Landmann ausmitteln, weil manche, ja beynahe alle Gründe einer sehr erhöhten Kultur fähig sind, wenn man alle möglichen Verbesserungs- und Düngungsmittel anwendet. Nur die Erfahrung kann hierin die Gränzen bestimmen. Die Kultur-Gesetze tragen meistens den Fehler an sich, daß sie oft zur Unzeit die Kultur nur über eine große Fläche verbreiten, während der bereits kultivirte Grund an Tragbarkeit abnimmt. Der Geist der Kultur-Gesetze wendet meistens die Kraft, welche man bereits kultivirten Gründen entzieht, den neu zu kultivirenden zu, wodurch nichts gewonnen, oft viel verlohren wird. —

Die Kultur-Gesetze sollten die Landeigenthümer dahin führen, daß sie der bereits kultivirten Fläche das Maximum des möglichen Ertrages abgewinnen, und daß dann neue Menschen für die noch zu bearbeitenden unkultivirten Plätze heranwachsen. —

Allein die Kultur-Gesetze bewirken beynahe immer das Gegentheil, und in manchen Gegenden nimmt man wahr, daß die Bauern wegen Mangel an Betriebs-Kapital, an Arbeitern und an Viehstand nicht mehr im Stande sind, aus der nun größern Fläche ihres durch Kultur oder Gründe erweiterten Besitzes die ehemalige Rente, welche ihnen ihre kleineren Besitzungen abwarfen, zu ziehen; ihre Aecker verwildern, zweymähdige Wiesen sinken in die Klasse einmähdiger herab; der Viehstand vermehrt sich nicht, und der Ackerbau kränkelt.

Die Bevölkerung soll immer mit der Kultur gleichen Schritt halten, sonst fällt man wieder in das Weide- und Brachsystem zurück. Es ist Zeit, daß man mit dem Gange der Bevölkerung sich näher beschäftige; man sollte dem Anwachse derselben dort keine Hindernisse in den Weg legen, wo noch Hände zur Feldarbeit erforderlich sind; man sollte dieselbe erst dann beschränken, wenn sie auch das verzehrt, was eigentlich für die Bewohner der Städte und Märkte in Vorrath bleiben solle. Unsere Kultur-Gesetze sollten auf die Auf- oder Abnahme der Bevölkerung die erforderliche Rücksicht nehmen; denn bey Mangel an Arbeitern ist eine höhere Kultur des Bodens platterdings unmöglich. Ich kann nicht begreifen, wie in unsern Städten noch so viele Menschen, die vom Lande dahin laufen, ihr Unterkommen finden. Ich dächte, die Städte könnten aus sich einen solchen Anwachs von Bevölkerung haben, daß sie vielmehr an das Land Menschen abgeben, als vom Lande an sich ziehen würden. —

Es müssen im Bevölkerungs-Gange unserer Städte große Gebrechen zu Grunde liegen, welche der Aufmerksamkeit des Staatsmannes ganz werth sind. —

Ueberdieß sind unsere Städte und manche andere Ortschaften mit Armen überladen, so, daß fortwährend große Unterstützungs-Beyträge gegeben werden müssen.

Wäre es nicht besser, wenn wir, — wie dieses seit Kurzem in Brabant der Fall ist, — Armen-Kolonien anlegten, und die Kinder der Armen

wieder an den Pflug zurückführten? — Ich glaube, nichts würde für die Armen wohlthätiger, und für die ganze Menschheit besser und derselben würdiger seyn. Wenn über das ganze Armenwesen des Königreiches sämmtliche Notizen zusammen gestellt seyn werden; dann lassen sich in dieser Hinsicht detaillirte Vorschläge machen.

Die Maßregel, welche man seit einigen Jahren hinsichtlich der Armen in Holland ergriffen hat, erregt die Aufmerksamkeit aller Staatsmänner; es ist eine traurige Erscheinung, jährlich für Arme Hunderttausende auszugeben, ohne die Zahl der Armen je gemindert, vielmehr gemehrt zu sehen. — Eine gleiche traurige Erscheinung ist es, wenn man vielen Menschen alle Aussicht zur Ansässigmachung benimmt, während noch mehrere hunderttausend Morgen Grund und Bodens einer höhern Kultur fähig sind, und um ein Drittel Lebensmittel mehr liefern könnten! —

Auf den Kulturs-Kongressen dürften also auch die Gegenstände, welche auf Bevölkerung und Armuth Bezug haben, ausführlich besprochen und berathen werden.

8) Ein vortheilhafter Absatz der landwirthschaftlichen Erzeugnisse darf für den Landmann nicht gleichgültig seyn; deßwegen sind auf den Kulturs-Kongressen in jedem Landgerichte die Preise der Produkte, ihr möglicher Abzug ins Ausland, ihr wahrscheinliches Steigen oder Fallen ein vorzüglicher Gegenstand der Berathung; dadurch kommen Nachrichten in Umlauf und Wahrheiten zur Kenntniß der Regierung, welche für den allgemeinen Wohlstand nur gute Folgen haben können. —

9) Jeder Landwirth, jeder Beamte, jeder Pfarrer und Schullehrer ꝛc. kann auf den Kulturs-Kongressen Vorschläge zu Verbesserungen machen, die man gleich in Berathung ziehen, oder für den nächstkünftigen Kulturs-Kongreß vertagen kann. Vorzüglich sollte man darauf Rücksicht nehmen, wie es möglich sey, immer brauchbare gute Dienstboten, und fleißige, dem Ackerbaue unentbehrliche, Arbeiter in der Nähe zu haben.

10) Erweiterung der Obstbaumzucht und der Gärtnerey, Verbesserung der Bienenzucht, der Fischereyen ꝛc. dürften gleichfalls nicht unbeachtet bleiben; Alles, was den Ertrag der Ländereyen erhöht, den Menschen bleibende Arbeit schafft, und fortwährend für mehrere Menschen Lebensmittel liefert, kann Gegenstand der vorläufigen Berathung und gründlichen Untersuchung auf den Kulturs-Kongressen seyn. —

11) Man macht uns Bayern manchmal den Vorwurf, daß wir noch zu viele Waldflächen haben; ich glaube nicht, daß dieses in allen Theilen des Königreiches der Fall ist; doch bin ich überzeugt, daß mehrere Waldparzellen von Privat-Eigenthümern in einem unwirthschaftlichen Zustande sind. Auf Kulturs-Kongressen sollte auch die bestmöglichste Benützung solcher Privat- und Gemeinde-Waldungen zur Sprache kommen. Man muß immer bedenken, daß in unserm Klima Holz unentbehrlich, und also die Waldfläche auf das zweckmäßigste zu kultiviren sey; erst alsdann kann sie zu was andern benützt werden, wenn für allen Holzmangel sowohl der gegenwärtigen als der künftigen Generationen hinreichend gesorgt ist.

12) Nichts ist dem Landwirthe verderblicher, als Vieh-, Pferd- und Schaf-Krankheiten; durch solche Unglücksfälle verschwindet sein Wohlstand augenblicklich. Demselben vorzubeugen, fordert demnach die größte Aufmerksamkeit. Männer, welche die Fähigkeiten besitzen, die Krankheiten dieser Thiere zu heilen, oder bereits eingerissene Seuchen in ihrem Laufe aufzuhalten, sollten auf den Kulturs-Kongressen gleichfalls beygezogen werden; denn es ist nützlich, solche Männer früher kennen zu lernen; als man ihrer Hülfe bedarf. — Die Thierarzneykunde, gegen welche so viele Vorurtheile noch den Kopf emporheben, dürfte man sehr in Schutz nehmen, und sie geltend machen. —

13) Der Staatswirth darf zu allen Zeiten seine ganze Aufmerksamkeit auf den Mangel an Lebensmitteln, welcher aus Mißwachs entsteht, richten; — ein, oder zwey allgemeine Mißjahre sind im Stande, den Wohlstand der Nation von Grund aus zu erschüttern, wenn man für solche Unglücksfälle nicht hinreichende Vorräthe hat. Kulturs-Kongresse können hier wesentliche Dienste leisten. — Der Kartoffelbau, wie ich in meinem letzten Vortrage vom 27. v. M. über die Stallfütterung der Schafe umständlicher erwiesen habe, begünstigt nicht allein die Schafzucht sehr, sondern kann auch ein bedeutendes Magazin für die Nahrung der Menschen werden; derselbe soll demnach bey solchen Kulturs-Kongressen vorzügliche Aufmunterung finden, damit er sich über das ganze Land verbreite, und allenthalben mit Umsicht und Sachkenntniß betrieben werde. Was vermag eine Regierung nicht, wenn sie sich durch solche Kulturs-Kongresse mit den einsichtvollsten und thätigsten Landwirthen in Berührung setzt! —

14) Wir Bayern sind noch zur Zeit mit der Auswahl unserer Säamereyen nicht vorsichtig genug. Die gewöhnlichen Saat-Körner von unsern Getreidarten, von Lein, Toback, von Oelgewächsen sind nicht immer in bester Qualität in der Nähe, und für wohlfeile Preise zu haben. — Auf Kulturs-Kongressen kann das Bedürfniß angegeben, und durch das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins alsdann dessen Beyschaffung veranstaltet und besorgt werden. —

15) Nichts trägt zur Beförderung des Ackerbaues mehr bey, als die Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den Ackersleuten. — Deßwegen sind Muster-Wirthschaften und Ackerbauschulen von großem Interesse für den Landwirth; es muß einzelne Plätze im Königreiche geben, wo man mit dem Fruchtwechsel, mit dem Gebrauche verbesserter Ackerbauwerkzeuge, Säemaschinen, und auch mit einer zweckmäßigen Buchhaltung über alle landwirthschaftlichen Gegenstände sich bekannt machen, und darin durch Ausübung sich wirklich unterrichten kann. Die königl. Anstalt zu Schleißheim kann, und wird in dieser Hinsicht sehr viel leisten, wenn man nur dafür sorgt, daß der Aufenthalt allda den Lehrlingen nicht viel koste, und daß sie sich in allem üben, und selbst Hand anlegen dürfen.

Vorzüglich dürften sie Unterricht in der landwirthschäftlichen Buchhaltung und Einsicht in alle Rechnungs-Resultate erhalten. —

Das Rechnen ist für die Landwirthe ein großes Bedürfniß. Auf den Kulturs-Kongressen dürften allezeit einige junge Leute, welche in der Landwirthschaft schon einige Vorkenntniß haben, ausgewählt werden, welche sich in die Ackerbauschule begeben, um in derselben die nöthigen Kenntnisse zu sammeln, und dann in die Landgerichts-Gemeinden zurückzubringen.

Diese fünfzehn Gegenstände halte ich für diejenigen, welche auf den Kulturs-Kongressen die vorzüglichste Berücksichtigung verdienen.

Alle Resultate des Kongresses sollten dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereines angezeigt, die Wünsche des Landmannes darin aufgenommen, und von den anwesenden Mitgliedern unterzeichnet werden. —

Das Wichtigste und Lehrreichste davon sollte dann durch das Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereines mit Bezeichnung der vorzüglichsten Landwirthe bekannt gemacht werden. — Auf den Kulturs-Kongressen sollte vorzüglich nur von landwirthschaftlichen Gegenständen die Rede seyn. —

Allein auch die städtischen Gewerbe, welche durch Consumption der erzeugten Lebensmittel, und durch Verarbeitung der rohen Materialien dem Ackerbaue die größte Stütze sind, dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Für diese dürften eigene Industrie- und Handels-Kongresse gleichfalls zu ihrer Unterstützung eingeleitet werden. —

In andern Ländern bestehen Kommerz-Kammern mit dem besten Erfolg für den National-Wohlstand; allein zu Kommerz-Kammern, wie sie in diesen ganz anders organisirten Staaten bestehen, sind wir noch nicht reif; unser Handel ist größtentheils nur passiv, und unsere Handelsbilanz uns nachtheilig. —

Unser Handelsstand beschäftigt sich größtentheils nur mit dem Verkauf ausländischer Waaren, und versteht noch zur Zeit nicht, den inländischen Kunst- und Gewerbsfleiß aufzumuntern, damit dieser ihm auch Fabrikate zur Ausfuhr ins Ausland liefere; doch dieses wird bald anders werden. Fangen wir indessen klein an, und begnügen wir uns statt der Kommerz-Kammern mit Handels- und Industrie-Kongressen. — Wir stehen, was Kunst- und Gewerbsfleiß betrifft, tief unter England, Frankreich, Niederlanden, Oesterreich und Preußen.

Alles hat sich seit 20 Jahren in dieser Hinsicht zu unserm Nachtheil geändert, und wir dürfen alle unsere Kräfte aufbieten, um einen festen Fuß zu gewinnen; es fängt an, wirklich lächerlich zu werden, wie sich unsere bayerischen Bürger wegen Gewerbsbeeinträchtigungen unaufhörlich befehden, während der Ausländer uns seine Waaren auf den unzähligen Jahrmärkten, und durch den Hausierhandel ohne Mühe und ohne eine bürgerliche Last zu tragen, zuführt. — Es ist Zeit, daß wir unsern eigenen Zustand mehr kennen lernen; unsere Gewerbe müssen mehr unter sich in Berührung kommen, die Nation muß wissen, was bey uns erzeugt wird, was uns fehlt, wohin wir unsere Kräfte und Anstrengungen zu wenden haben? —

Deßwegen schlage ich ordentliche Industrie- und Handels-Kongresse vor.

Diese Handels- und Industrie-Kongresse dürften im Jahre zweymal, und zwar in den Städten München und Landshut für den Isarkreis; in Regensburg und Amberg für den Regenkreis; in Passau und Straubing für den Unter-Donaukreis; in Augsburg, Memmingen und Kempten für den Ober-Donaukreis; in Nürnberg und Ansbach für den Rezatkreis; in Bayreuth, Bamberg und Hof für den Ober-Mainkreis; in Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg für den Unter-Mainkreis; in Speyer, Frankenthal und Zweybrücken für den Rheinkreis gehalten werden. —

An diesen Handels- und Industrie-Kongressen können neben den ordentlichen Mitgliedern des polytechnischen und landwirthschaftlichen Vereines nicht allein alle Handels- und Gewerbsleute, sondern auch alle Landeigenthümer Theil nehmen.

Für jeden Distrikt wird auf eine bestimmte Zeit ein Vorstand und ein Sekretär gewählt; Alles was

1) zur Beförderung des vaterländischen Kunst- und Gewerbsfleißes, dann des Handels beyträgt, —
2) was die Hindernisse derselben beseitigt, und
3) was jedes einzelne Gewerbe so voranbringt, daß es mit den ausländischen Erzeugnissen Konkurrenz halten kann; —

soll auf diesen Industrie- und Handels-Kongressen in die Berathung genommen werden. —

Die Mitglieder werden sich alles dasjenige wechselseitig mittheilen, was auf die Beförderung der Gewerbe und des National-Wohlstandes im Allgemeinen Bezug hat, und werden überhaupt solche Maßregeln vorschlagen, damit der Arbeitsverdienst so viel möglich für unsere Einwohner gewonnen, und die vielen Millionen Gulden, welche dermalen ins Ausland fließen, im Lande zurückbehalten werden. —

Die Resultate dieser Handels- und Industrie-Kongresse werden am Ende immer dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereines mitgetheilt, um sowohl die einzelnen Gewerbe

unterstützen, als die auf sie nachtheilig einwirkenden Hindernisse beseitigen, und dasjenige, was Industrie und Handel im Allgemeinen befördert, herbeyführen zu können. —

Der landwirthschaftliche und polytechnische Verein dürften sich gegenseitig die aus den Kulturs-, dann Handels- und Industrie-Kongressen hervorgegangene Resultate und Nachrichten mittheilen, weil Ackerbau ohne Gewerbe, und Gewerbe ohne Ackerbau niemals große Vorschritte machen werden, — also immer eines das andere unterstützen muß, wenn anders aus ihnen Kraft und ein hoher Grad von Wohlstand für die ganze Nation hervorgehen soll. —

Wir haben keine Zeit zu verlieren, und müssen alle unsere Kräfte aufbieten, wenn wir nicht unsern durch ihre Regierungen sehr begünstigten Nachbaren unterliegen sollen. —

Glauben wir ja nicht, daß unsere Stellung so leicht sey, wir haben mit allen möglichen Hindernissen zu kämpfen. — Mangel an brauchbaren rohen Materialien, an hinlänglich gebildeten Arbeitern, an wohlfeilen Kapitalien, Theilung des vaterländischen Marktes zum Absatze mit allen Ausländern, — Verschleuderung ausländischer Erzeugnisse, deren Fabrikanten den ganzen Schutz ihrer Regierungen, und zu Hause den ausschließenden Markt zum Absatz für ihre Waaren genießen, dann Vorurtheile, Moden, Launen aller Art, welche alle mehr das Ausland, als das Inland begünstigen! —

Unter solchen Umständen gehört von unserer Seite ein kluges Zusammenwirken dazu, wenn der bayerische Künstler und Gewerbsmann empor kommen, und wenn derselbe nicht dem schon feststehenden, durch seine Regierung kräftigst unterstützten Ausländer unterliegen soll. —

Lassen wir uns durch die Größe des Uebels nicht abschrecken, sondern gehen wir mit vereinter Kraft demselben muthvoll entgegen! —

Ueber die Errichtung einer Nationalbank in Bayern.

O cives! cives! quaerenda pecunia primum est.

Nach meiner gegründeten Vermuthung würde wahrscheinlich der erste Antrag der neuen National-Oekonomie Kammer (S. K. u. Gwbl. Nr. 41. l. J.) einen motivirten Vorschlag zur Errichtung einer Nationalbank in Bayern enthalten.

Die vor einigen Jahren zu Wien errichtete österreichische Nationalbank hat bekanntlich bereits sehr günstige Resultate geliefert. Eine neue Bank wurde vor Kurzem auch in Riga eröffnet.

Gut eingerichtete Zettel- oder Zirkulations-Banken sind, nach der allgemeinsten Erfahrung, überhaupt sehr nützlich, vorzüglich aber in geldarmen und kreditlosen Zeiten von den wichtigsten Folgen, besonders für National-Industrie und Landes-Kultur. —

In gewöhnlichen Zeiten sind die Zettel-Banken, besonders für Kaufleute und Fabrikanten, theils zur Diskontirung der Wechsel und theils zu Vorschüssen wichtig. In außerordentlichen Nothfällen werden aber die Zettel-Banken auch für alle Bürgerklassen sehr nützlich, und in dem Grade nützlicher, als es an baarem Gelde oder an persönlichem Kredit fehlet. Daher sind in bedrängten Zeiten, wo Staaten mehr oder weniger von dem Geldmangel gedrückt werden, dergleichen Institute sehr empfehlungswerth, und verdienen allgemein nachgeahmt zu werden.

Im Anfang des Jahres 1816 las man von der holländischen Bank in öffentlichen Blättern Folgendes:

»Die Spuren des wohlthätigen Einflusses dieser neuerrichteten Bank zeigen sich täglich deutlicher für Holland überhaupt und für Amsterdam besonders. Dieses Institut, welches auf Aktien von Privatleuten gebildet wurde, hat nach den Prinzipien seiner Stiftung vieles dazu beygetragen, das Kreditwesen zu heben, den Geldumlauf zu erleichtern, und dem aus momentaner Geldklemme entstehenden Verschleudern von Waaren und Staatseffekten, welche nach mäßiger Schätzung belehnt werden, vorzubeugen. Das Diskontiren von Wechseln macht das Hauptgeschäft der Bank aus, und der Nutzen, welchen sie dadurch verbreitet, ist nicht zu berechnen; denn durch die harten Unfälle, welche Holland eine so lange Reihe von Jahren trafen, sind fast alle bedeutende Kapitalisten von der Handelsbühne verschwunden.«

Eine bayerische Nationalbank, die ein wahres National-Bedürfniß zu seyn scheint, würde ein neues und unvergängliches Denkmal der ruhmvollen Regierung und landesväterlichen Huld der besten der Könige seyn, »welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen will.« Erlangen im July 1821. Harl.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat August

1821.

Inhalt.

Nro. 46. Ueber Gewerbe-Freyheit, Fortsetzung. — Ehrenbezeugung. Polytechnische Miszellen. Die Wärmeentwicklung beym Frieren zu zeigen.

Nro. 47. Ueber Gewerbe-Freyheit. Beschluß. Schieferſteine im Isarkreis.

Nro. 48. Angelegenheiten des Vereins. Die Gewerbe im königl. Landgerichte Münchberg im Ober-Mainkreise. Benützung des bleyhaltigen Rückstandes bey der gewöhnlichen Bleizuckerfabrikation von Salzer. — Anfrage.

Nro. 49. Neue holzsparende Kochherrde. — Ueber Krappfärberey, von J. Streccius.

Nro. 50. Ueber die Gewerbe im königl. baier. Landgerichte Kirchenlamitz im Obermainkreise. Ehrenbezeugung. Polytechnische Miszellen. Mit Wolle überzogenes Wachstuch.

Nro. 51. Ueber die Weberey für Leinen- und Baumwollen-Waaren in München. Zweckmäßigerer Apparat zur Bereitung des Sauerstoffgases. Ueber die Krappfärberey. Notiz über Verschönerung der Dörfer. Subscriptions-Anzeige. Beylage, Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baier. Landes Nro. 8. Mit einer Steinzeichnung.

München

Im Zeller'schen Kunst- und Kommissions-Magazin und in Kommission bey W. Lauffer in Leipzig.

Im Zeller'schen Kunst- und Kommissions-Magazin

sind angekommen:

---

2 Oelgemälde von Herrn Fueß in Nürnberg.

Eine Katze mit ihren Jungen 7½ Zoll hoch, 9½ Zoll breit auf Kupfer gemalt in vergoldeten Rahmen gefaßt. Preis 45 fl.

Ein schlafendes Mädchen 10½ Zoll hoch, 12 Zoll breit auf Leinwand gemalt in vergoldeten Rahmen. Preis 55 fl.

Eine Landschaft, altes Gemälde, wahrscheinlich von Breughel auf Holz 27 Zoll hoch, 43 Zoll breit in vergoldeten Rahmen. Preis 50 fl. (Dieses Gemälde wurde im Tausche angenommen.)

Plastik.

Ein Amor von fleischfarben Marmor, verfertiget von Herrn Hautmann in München. Preis 55 fl.

Steindruck.

Denkmal, Sr. Majestät dem Könige Maximilian Joseph I., dem Geber der Verfassung, zu Gaybach in Franken errichtet von Fr. Erwin Grafen von Schönborn-Wiesentheit. Entworfen und ausgeführt von L. Klenze, königl. baier. Hofbau-Intendant und Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu München. Auf Stein gezeichnet von C. Heinzmann. Größtes Imperialformat. Preis 3 fl. Ueber dieses große Denkmal enthält Nro. 28 des Kunst- und Gewerb-Blattes einen Aufsatz von F. v. S., und welcher auf Verlangen für 6 kr. zu erhalten ist.

Madonna mit dem Schleyer nach Raphael auf Stein gezeichnet von Bergmann. Preis 1 fl. 12 kr.

Madonna mit dem Kinde und dem heil. Joseph nach R. Mengs. Auf Stein gezeichnet von Helmlehner. Preis 2 fl.

Mes Leçons de Mythologie composées et desinées en apprenant L'Histoire de la Fable par Elèctrine Stunz, 12 Livraisons. text en françois et allemand, relié 25 fl.

Deutsche Künstler-Gallerin, herausgegeben von Mr. Frank. Enthält 80 Bildnisse nebst Text. Preis 8 fl.

Portraites.

Pabst Pius. Realfolio 1 fl.

des Hrn. Friedr. von Schlichtegroll, Director der k. Ak. d. W. Preis 45 kr.

des Hrn. Studien-Director Cajetan von Weiller, Median 4to. 45 kr.

des Hrn. Lorenz von Westenrieder, Med. 4to. 45 kr.

des Hrn. Benedict Holland, Director des kön. Instituts für Studierende. gr. 4to. 45 kr.

des Hrn. Friedr. Thiersch, königl. Akademiker. gr. 4to. 45 kr.

Kupferstich.

Sammlung vorzüglicher Meisterwerke der Bildhauerkunst, sowohl aus dem Alterthume, als von neueren Künstlern. Von J. J. Preisler. Mit 20 Kupfertafeln. Preis 3 fl.

Heilige Cecilia, gestochen nach Mignard von Ulmer. Preis 11 fl.

Ansichten von Salzburg und der Gegend. Preis colorirt 2 fl. 24 kr. Schwarz 24 kr.

Ansicht von München colorirt. 12 fl.

Dergleichen von Baireuth colorirt. 12 fl.

Anzeige für Wasserbaumeister.

Es ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Perronet's Werke, aus dem Französischen übersetzt und mit einem Anhang über das Verfahren bei Bestimmung der Abmessungen neu zu erbauender Brücken versehen von W. Dietlein, mit 54 Kupfertafeln. 4. Halle. Preis 15 fl.

Diese, wie Herr geh. Rath v. Wiebeking in seiner bürgerlichen Baukunde Band I. S. 21 bemerkt, treffliche Uebersetzung eines klassischen und jedem Bauverständigen höchst interessanten Werks ist nun im Druck vollendet. Wir haben bei der Ausführung gethan, was uns als Verlegern oblag, nämlich für gutes Papier, korrekten Druck, guten Stich der Kupfertafeln und für mäßigen Preis zu sorgen. Das Werk liegt nun vor den Augen des bauverständigen deutschen Publikums, dessen Dank wir öffentlich erndten werden, da es das, was es bisher mit mehr als 60 fl. hat bezahlen müssen, nun für 15 fl. haben kann.

Hemmerde und Schwetschke.

Ankündigung

eines theoretisch- und praktischen Lehrkurses über das ganze Brauwesen, und die wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft besonders über den Hopfenbau.

Mehrseitiger Aufforderung zu Folge habe ich mich entschlossen, meinen bisher angesprochenen Privat-Unterricht über das im Allgemeinen so wichtige Brausach, und einige landwirthschaftliche Gegenstände eine gemeinnützigere Ausdehnung zu geben, und kündige daher, indem es mir eben die noch Zeit gestattet, einen halbjährigen Lehrkurs über oben genannte Gegenstände an, welchem Jeder, dem daran gelegen ist, ohne Unterschiede des Standes sowohl vom In- als Auslande beywohnen kann.

Die Vorlesungen beginnen genau mit dem Anfange des November dieses Jahres, und werden durch volle sechs Monathe, nämlich bis Ende April täglich fortgesetzt, und stets mit Experimenten begleitet werden. — Es dürfte auch in ganz Deutschland nicht wohl ein Ort seyn, welcher eine Brau-Lehrschule zugleich in praktischer Hinsicht mehr begünstigte, als eben die Hauptstadt Baierns, wo bereits in mehreren bedeutend vergrößerten Brauereyen sehr zweckmäßige Einrichtungen zu finden sind, welche meinen Zuhörern durch mich jederzeit zur Einsicht frey stehen werden.

Es wird mir gewiß zur großen Beruhigung dienen, meine seit mehr als zwanzig Jahren mit mancher Aufopferung erworbenen Kenntnisse in den Lieblings-Fächern meiner Nebenbeschäftigungen, der Bierbrauerey und Landwirthschaft dadurch noch wirksamer verbreiten, und besonders das Ganze des Brauprozesses im Zusammenhange, unter der Vorbereitung meiner Zuhörer in den hiezu erforderlichen chemischen und physischen Grundsätzen vortragen zu können, von dem ich auf meinen letzten Reisen nur einzelne Theile anregen, und den dafür Empfänglichern mittheilen konnte.

Vielleicht gelingt es mir noch, die Fabrikation des Biers, als deutschen Nationalgetränkes auf gleichförmige, einfachere und sichere Regeln zu bringen, um für die Zukunft die so auffallende Verschiedenheit desselben nicht nur in verschiedenen Ländern, sondern selbst in den Braustätten des nämlichen Ortes zur wahren Wohlthat für die Menschheit zu beseitigen, obschon wir nicht mißkennen dürfen, daß die Kunst des Bierbrauens bey uns seit mehrern Jahren im Einzelnen schon merkliche Fortschritte gemacht hat.

Wer nun an meinem Lehr-Vortrage Theil zu nehmen wünschet, beliebe sich deßhalb an mich zu wenden, um zugleich noch in einem speziellen Lehrplane die näheren Verhältnisse hierüber zu erfahren.

Diejenigen indeß, welche das II. Heft meiner Schriften über Brauwesen *) besitzen, mögen ohnehin aus dem darin enthaltenen umständlichen Vorschlage zur Errichtung einer öffentlichen Brau-Lehranstalt in hinlänglicher Kenntniß hievon seyn; worin auch zugleich schon vom Hopfenbaue Erwähnung geschah, zu dessen Beförderung in unserm Staate ich hierauf im Jahre 1810 eine vollständige Abhandlung **) geschrieben habe. Es muß uns aber auch um die höhere Kultur oder die Veredlung des Hopfens in Hinsicht seines bedeutenden Einflusses auf den Wohlgeschmack und die Gesundheit im Biere zu thun seyn, nachdem wir es mit der Erzeugung dieser Frucht glücklicher Weise in so kurzer Zeit schon bis über den eigenen Bedarf im Lande gebracht haben.

---

*) München bey Fleischmann.

**) Nürnberg in der Steinischen Buchhandlung.

Den von hier mehr entfernten Aeltern, welche ihre Söhne deßhalb hieher zu schicken gedenken, wird noch das Anerbiethen gemacht, daß man auf ihr Verlangen Sorge tragen wird, dieselben an honette Familien zur guten Verpflegung und sittlichen Ordnung zu empfehlen.

Was die Kosten des Lebensunterhalts betrift, kann man dahier, je nach Vermögen oder gewöhntem Bedarf, zu jedem, auch sehr geringem Preise, wie kaum in mancher kleinen Stadt des Königreiches leben.

München, den 28. August 1821.

Doctor Joh. Bapt. Herrmann,
königl. baier. Professor der Physik und Chemie — Mitglied mehrerer gelehrten, landwirthschaftlichen und Industrie-Gesellschaften.

Mineral-Teig,

womit man Scheer- und Federmesser scharf machen kann, wird von Peter Bauer in Nürnberg verfertiget, und hat die gleichen guten Eigenschaften, wie derselbe, welchen ich von Hrn. Pradé in Paris erhalten habe*). Der Preis eines Schächtelchens ist 30 kr. und in meiner Papierhandlung zu erhalten.

J. G. Zeller.

Eigenschaften des mineralischen Teiges.

Die Leistungen eines guten Scheer- oder Feder-Messers geben durch den Gebrauch nach, ein sicheres Mittel jedes Scheer- oder Federmesser augenblicklich wieder in guten Stand zu setzen, hat immer noch gefehlt, durch diesen Mineral-Teig ist man jetzt aber im Stande, jedes Scheer- und Federmesser augenblicklich wieder in guten Stand zu setzen. Er nimmt den Faden weg, welcher noch auf dem guten Scheermesser bleibt; macht die Flächung gleich und sanft, und macht die Züge verschwinden, welche vom Stein noch geblieben sind. — Es wird mit diesem Teige Beschreibung und Anwendung ausgegeben.

Peter Bauer,
Mechanikus in der Mohrengasse C. Nr. 1491 in Nürnberg.

*) Vergl. Kunst- und Gewerb-Blatt. Umschlag Februar l. J.

Anzeigen.

1) Geschäfts- und Erinnerungsbuch für das Jahr 1822, mit königl. baier. Allerhöchstem Privilegium 14ter Jahrgang. Lithographirt und auf feinem Postpapier abgedruckt. Schmal-Taschenformat.

Portefeuille-Art, in Marokin gebunden 3 fl.
Detto mit Erinnerungsblättern durchschossen 3 fl. 30 kr.
In Leder, Buchform gebunden 1 fl. 48 kr.
Geheftet in Umschlag 1 fl. 12 kr.

Form und Einrichtung ist den frühern Jahrgängen gleich geblieben. — Die Reductions-Tabellen der frühern Jahrgänge aber wurden in ein Bändchen gesammelt, und werden unter folgendem Titel geheftet für 1 fl. verkauft:

Tabellen über Rechnungs-Münzen, Münzfuß, Wechselgeschäfte, Handlungsgewicht, Ellen-, Getraide- und Flüßigkeits-, Fuß-, Flächen-, Längen- und Meilen-Masse der vornehmsten europäischen Handelsstädte. Zweite Auflage.

2) Taschen-Kalender für 1822. Enthält baierische Volkstrachten, und zwar 12 Abbildungen: illuminirte Costüme aus dem Rheinkreise. Achter Jahrgang. Briefstaschenformat in Marokin 1 fl. 12 kr.
In Papier und Schuber. 48 kr.

3) Kleiner Taschenkalender für 1822. Enthält 12 illuminirte neue Theater-Costüme. 8ter Jahrgang. Briefstaschenformat mit Spiegel, Marokin. 48 kr.
In Papier und Schuber. 24 kr.

4) Geschäfts- und Comtoir-Calender in Kupfer gestochen. Der Preis desselben ist noch unbestimmt.

Zu Ende künftigen Monats Oktober werden oben bemerkte Kalender auf Bestellung versendet.

J. G. Zeller
in der Rosenstrasse zu München.

Siebenter Jahrgang. Nro. 46. München, am 1. August 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber Gewerbe-Freyheit (Fortsetzung.) — Ehrenbezeigung. — Polytechnische Miszellen. 18) (Die Wärmeentwicklung beym Frieren zu zeigen.)

Ueber Gewerbe-Freyheit.

(Aus der Allgem. Preuß. Staats-Zeitung, Beyl. Nr. 69.)

(Fortsetzung.)

Der ungünstige Zeitpunkt, in welchem die Gewerbe-Freyheit bey uns eingeführt ward (1810) hat unstreitig sehr viel dazu beygetragen, die öffentliche Meynung von ihr abzuwenden. Damals und noch lange nachher, schmachtete man unter einem unerhörten Drucke von Außen. Das Gewerbe lag an ganz anderen Fesseln darnieder als an denen des Zunftzwanges. Verarmung, Mangel an Zutrauen, die Last fremder Truppen, die Seesperre, und vor Allem die gänzliche Ungewißheit über die Zukunft, hatten den Verkehr fast gänzlich gelähmt. Für die wenige Nachfrage waren die zünftigen Arbeiter schon mehr als hinreichend; eine noch größere Vermehrung konnte zu nichts helfen, hätte sich auch nicht schon der Geldmangel jedem neuen Unternehmen widersetzt, das einen Betriebsfond erforderte. Unter solchen Umständen konnte die Gewerbe-Freyheit ihren wohlthätigen Einfluß nicht äußern, sie blieb fast ohne alle Wirkung; aber der ausgesprochene Grundsatz reichte schon hin, um die Gemüther zu entrüsten, wo altherkömmliche Vorrechte sich gefährdet sahen. Unzählige Stimmen erhoben sich gegen die Maßregel, fast keine einzige dafür; selbst die innerlich sich dazu bekannten, mußten schweigen, weil der Erfolg ihre Argumente noch nicht leicht unterstützte, und der große Haufe nur nach jenem zu urtheilen pflegt. War aber gar hier oder dort der Preis der Lebensmittel nach Aufhebung der Taxen augenblicklich etwas gestiegen, was vielleicht in einer Vereinigung der Gewerbtreibenden, die noch keine Konkurrenz zu bekämpfen hatten, öfters aber auch nur in anderen, ganz zufälligen Umständen liegen mochte, so ward vollends über die Gewerbe-Freyheit der Stab gebrochen. Man schalt sie eine verderbliche Maßregel, eine heillose Mißgeburt unreifer Theorien, und so gründete sich ein Vorurtheil, das selbst die späteren veränderten Umstände nicht ganz vertilgen konnten.

Mit dem Jahre 1813 löseten sich zwar Preußens politische Bande; allein der blutige Krieg, der sich nun entspann, war wenig geeignet, das Gewerbe zu heben; auch fehlte es an Händen, da die arbeitsfähigen die Waffen ergriffen hatten. Nur da wo Bannrechte das Gewerbe bisher gewaltsam unter dem Bedürfnisse zurückgehalten hatten, als bey Brauereyen, Branntweinbrennereyen und Mühlen, zeigten sich schon damals einige gute Folgen der Gewerbe-Freyheit; im Allgemeinen aber bewirkte sie während der ersten fünf Jahre ihrer Dauer nicht nur keine Vermehrung oder wohl gar Ueberfüllung in den Gewerben, sondern die, behufs der Steuer aufgenommenen Rollen ergeben vielmehr in der Periode von 1811 bis einschlüßlich 1813 eine allmählige Verminderung der Arbeiterzahl. In dem alten Theile der Monarchie, wie sie durch den

Tilsiter-Frieden begränzt ward, gab es bey einer Volkszahl von nicht ganz Fünf Millionen Seelen, an steuerpflichtigen Gewerbtreibenden

Im	Jahre	18$\frac{11}{12}$	286,100.
»	»	18$\frac{12}{13}$	263,250.
»	»	18$\frac{13}{14}$	248,762.
»	»	18$\frac{14}{15}$	242,791.

Mit dem Jahre 1816 wurde das altländische Gewerbsteuergesetz auf mehrere der angränzenden neuen Provinzen ausgedehnt, namentlich auf die Altmark, das Magdeburgische, Mannsfeldsche, den Saalkreis, Erfurt und das Großherzogthum Posen. Von da an umfassen die Aufnahme-Rollen eine Bevölkerung von ungefähr 6½ Millionen Seelen, und weisen folgende Zahl von steuerpflichtigen Arbeitern nach:

Im	Jahre	1816	344,831.
»	»	1817	362,037.
»	»	1818	375,599.
»	»	1819	387,047.
»	»	1820	392,466.

Man sieht hieraus, daß das Gewerbe in der letzten Periode ziemlich in demselben Verhältnisse wieder gestiegen ist, als es in der ersteren abgenommen hatte; und beyde Erscheinungen erklären sich zu natürlich aus den veränderten Zeitumständen als daß man den Grund davon in der Gewerbe-Freyheit suchten dürfte, deren Grundsätze übrigens unverändert geblieben waren. Der glänzende Ausgang des entscheidenden Kampfes, die glückliche Wiedergeburt des Staats, die Aussicht auf eine ruhige Zukunft, hatten neues Leben in die Nation gebracht. Der lang unterdrückte Hang zum Genuß hob sich mächtig empor; mehr vielleicht als die Mittel es rechtfertigten. Jeder suchte sich für die erlittenen Entbehrungen zu entschädigen; es entstand eine Nachfrage nach Arbeiten und Diensten aller Art, die ohne die Gewerbe-Freyheit schwerlich würde haben befriedigt werden können, zumal auf das Einwandern fremder Gesellen nicht viel zu rechnen war, da gleiche Ursachen gleiche Wirkungen in den übrigen deutschen Ländern hervorgebracht hatten, und jeder zu Hause Beschäftigung vollauf fand. Hatte die Gewerbe-Freyheit die Konkurrenz auch nicht hervorgerufen, so erleichterte sie selbige doch unstreitig, und wir verdanken es ihr, daß der Zunftgeist eine solche Konjunktur nicht, wie sonst nur zu oft geschehen ist, zum Druck des Publikums benutzen konnte. Außerdem erleichterte sie Vielen, die für das Vaterland freywillig gekämpft, und die der Krieg ihrem früheren Berufe entfremdet hatte, nach der Rückkehr aus demselben das Ergreifen eines bürgerlichen Gewerbes, ohne welches sie dem Staate zur Last gefallen wären. Freylich — und dieß ist allerdings die Schatten-Seite der Gewerbe-Freyheit — wählten die meisten unter ihnen solche Gewerbe, die keiner mühsamen Erlernung bedürfen, aber auch dem Ganzen wenig frommen, und dem, der sich ihnen widmet, mit der Behaglichkeit eines geschäftigen Müssigganges schmeicheln. Man sah ohne Zahl: Krämer und Weinhändler, Hausirer, Gastwirthe, Bier- und Branntweinschenker, Destillateurs, Tabagisten u. s. w. entstehen; lauter Gewerbe, die zur Vermehrung des National-Wohlstandes nichs beytragen, nnd nur der Verschwendung und Völlerey Vorschub thun. Man sah sie durch ihre übertrieben große Anzahl sich selber aufreiben, ohne doch Andere von ähnlichen Unternehmungen abzuschrecken. In Berlin allein vermehrte sich zwischen den Jahren 1815 und 1818 die Zahl der Händler und Krämer von 3642 auf 4242; die der Tabagisten und Schänker von 486 auf 580, von denen jeder es dem anderen zuvorzuthun strebte, um seine ephemere Existenz zu verlängern.

So schmerzhaft dem Menschenfreunde diese, in dem Leichtsinne des Zeitalters liegende Tendenz auch seyn mag, so wäre es doch eben so ungerecht die Gewerbe-Freyheit darum anzuklagen, als es unüberlegt seyn würde, der göttlichen Vorsehung die Schuld beyzumessen, wenn der Mensch den freyen Willen, den sie ihm innerhalb gewisser Gränzen ein-

geräumt hat, zu seinem und Anderer Unglück mißbraucht. Würde man sich lieber ein Menschengeschlecht ohne freyen Willen wünschen, und könnte man sich von einem solchen irgend ein Fortschreiten in der Ausbildung versprechen? Gewis können die Regierungen nicht besser thun, als in ihrem Bereiche jenem erhabenen Vorbilde folgen, und ohne der untergeordneten Nachtheile zu achten, freye Bewegung gestatten, so weit sie die Hauptzwecke des Staats nicht gefährden kann. Hat die Gewerbe-Freyheit ihre zufälligen üblen Folgen, so werden sie doch durch die weit größeren Vortheile reiflich aufgewogen. Sie erhebt das moralische Gefühl des Selbstvertrauens in die eigene Kraft, diesen mächtigen Hebel menschlicher Thätigkeit; sie gestattet Jedem den Platz einzunehmen, den die Natur seinen Fähigkeiten anwies; sie erleichtert ihm den Uebergang von einer Beschäftigung zur andern, so oft der Wechsel der Umstände es erheischt; sie begünstiget die großen Fabrikanlagen, indem sie den Unternehmer vor den Anmassungen unruhiger Arbeiter schützt, und ihn von ihren Launen unabhängig macht. Aber abgesehen von ihren eigenthümlichen Vorzügen ist die Gewerbe-Freyheit auch mit dem ganzen Grundsysteme unserer neuen Staatsverwaltung so innig verwebt, sie steht in so folgerechter Verbindung mit mehrern ihrer wesentlichsten Einrichtungen, daß sie nicht mehr davon getrennt werden kann. Seitdem sich die Schranken der adelichen und bäuerlichen Korporationen dem Bürgerstande geöffnet haben, und dieser sowohl zum Besitz des Grundeigenthumes jeder Art als auch zu allen Ehrenstellen im Civil und Militär zugelassen wird, seitdem erfordert die Reciprocität, daß jenen Ständen auch wiederum der Zutritt zu allen bürgerlichen Gewerben frey stehe, ohne daß der Zunftverband sie daran hindere. Seitdem jeder Jüngling drey seiner besten Jahre der Militärpflicht wiedmen muß, kann ihm nicht mehr zugemuthet werden, außerdem noch zur Erlernung eines Broderwerbs eine überflüssige Lehr- und Gesellenzeit zu verschwenden; denn zu so mannigfachen Ansprüchen ist die Jugend zu kurz. Seitdem der Verbrauch fremder Fabrikate ohne Unterschied erlaubt worden, und keinem Ausländer mehr verboten ist, für den diesseitigen Bedarf zu arbeiten, würde es wohl die höchste Inkonsequenz seyn, es einem unzünftigen Inländer untersagen zu wollen. Von diesen verschiedenen Einrichtungen lobt jeder diejenigen, die ihm zum Vortheile gereichen, und tadelt, was ihm Nachtheil bringen kann, ohne zu bedenken, daß das Eine und das Andere aus der nämlichen Quelle fließt, und Alles ein zusammenhängendes System bildet, dessen Theile mit dem Ganzen stehen oder fallen müssen. Daß der Adel seine Vorrechte verloren hat, behagt dem Bürgersmanne ganz wohl; selber aber seine Zunftvorrechte aufgeben zu müssen, findet er hart. Der Kaufmann segnet die Regierung, daß es ihm erlaubt ist, mit fremden Zeugen zu handeln; aber er verwünscht die Gewerbe-Freyheit, die es seinem Nachbar gestattet, ohne die Gilde-Rechte gewonnen zu haben, mit ihm in Konkurrenz zu treten. So einseitig und von Selbstsucht eingegeben sind die meisten Urtheile des großen Haufens, und so wenig verdienen sie in der Regel berücksichtigt zu werden.

Den Gegnern der Gewerbe-Freyheit — unter denen Rau wegen seiner Mässigung und großen historischen Sachkenntniß eine ehrenvolle Erwähnung verdient — schwebt die Idee eines Verhältnisses vor, zwischen dem Bedarf an Arbeiten und Diensten irgend einer Art, und der zur Befriedigung desselben nöthigen Anzahl von Händen. Es scheint ihnen der guten Ordnung eines Staats gemäß zu seyn, daß dieses Verhältniß an jedem Orte festgehalten und nirgends überschritten werde, damit jeder sein anständiges Auskommen habe, und das Publikum doch nicht gedrückt werde. Bey dieser gutgemeinten Ansicht drängen sich aber folgende zwey Fragen auf:

1) Läßt ein solches Verhältniß sich ausmitteln?

2) Wenn es ausgemittelt wäre, würde Zunftverband das Mittel seyn, es unverändert festzuhalten?

Auf die erste dieser Fragen kann die Antwort nur dahin ausfallen, daß der Bedarf, als das eine Glied des gesuchten Verhältnisses, höchstens bey den gewöhnlichsten Artikeln des Lebens, als Brod, Fleisch, Bier, Branntwein ꝛc. einer ungefähren Schätzung fähig ist, so lange nämlich der Nahrungsstand eines Ortes unverändert bleibt. Ueber die Gränze des Nothwendigen hinaus wird aber die Ausmittelung immer schwieriger und zuletzt unmöglich werden, jemehr Wohlleben, Luxus, Geschmack und Mode auf den Verbrauch einwirken. Gesetzt z. E. es hätte einer vor 20 Jahren mühsam ausgerechnet, wie viel Hauben und Mützen an jedem Orte des Preußischen Staates jährlich verbraucht werden, was würde es ihm genützt haben, da bald darauf der weibliche Stand sich dieses Kopfputzes zu schämen anfing, der jetzt nur noch als Antiquität hin und wieder erscheint? Oder er hätte den Bedarf an Tamis, Calmank, Cammlot und Golgas zu Kamisölern, Ober- und Unterröcken der Frauen zum Gegenstande seiner Untersuchung gemacht, und darauf die Zahl der anzusetzenden Naschmacher gegründet; würde er diesen den Unterhalt haben sichern können, als das baumwollene Gewand die wollene Bekleidung durchgehends verdrängte? Oder er hätte gezählt, wie viel Zöpfe täglich zu binden, wie viel Toupe'es zu kräuseln und Locken aufzurollen wären, würden die dazu hinberufenen Friseurs nicht mit Recht von ihm Entschädigung fordern können, da die Mode diesen Dingen längst den Garaus gemacht hat? Man sieht wohl, daß sich dieß durch sehr viele andere Gegenstände noch durchführen ließe. In manchen Dingen ist der Bedarf zwar weniger von der Mode abhängig, dagegen aber um so mehr zufälligen Ereignissen unterworfen. Ein ausbrechender Krieg kann die Nachfrage nach Schmieden, Sattlern, Wagenmachern, Riemern und Allem was für die Armeen arbeitet, um das Zehnfache vermehren; eben so eine Feuersbrunst die Nachfrage nach Maurern, Zimmerleuten und allen Bauhandwerkern überhaupt. Als der Blasen-Zins eine fast allgemeine Veränderung der Branntwein-Apparate herbeyführte, waren der Kupferschmiede nicht genug im Lande, und es mußten deren von auswärts verschrieben werden. Wo bleibt da die Festhaltung eines Normal-Bedarfs!

(Der Beschluß folgt.)

Ehrenbezeigung.

Die Frankfurtische Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und ihrer Hülfswissenschaften hat unser verehrliches Vereins-Mitglied den königl. Hrn. Major und Stadtrath Dr. Schenkl zu Amberg zu ihrem korrespondirenden Mitglied aufgenommen.

Polytechnische Miszellen.

18) Die Wärme-Entwicklung beym Frieren zu zeigen.

In der Bibliotheque universelle 1820. Jan. p. 6. gibt H. T. de la Bache ein artiges Experiment an, die Entwicklung der Wärme während des Gefrierens des Wassers zu zeigen. Eine Flasche mit zwey Theilen Baumöl und einem Theile Wasser bringt er in eine Temperatur von etwa 11° F.; in kurzer Zeit erkältet sich das Wasser unter den Gefrierpunkt, nimmt aber bald die Temperatur von 32° F. an und gefriert. Das Oel dagegen bleibt flüssig, obgleich es einer weit tiefern Temperatur, als zu seinem Gerinnen nöthig, ausgesetzt ist: erst nachdem sämmtliches Wasser längst fest gefroren, gerinnt endlich auch das Oel.

Siebenter Jahrgang. Nro. 47. München, am 4. August 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber Gewerbe-Freyheit. (Fortsetzung und Beschluß.) — Schiefersteine im Isarkreise. —

Ueber Gewerbe-Freyheit.

Aus der Allgem. Preußischen Staats-Zeitung, Beylage Nr. 70.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Nicht minder schwierig ist es auf der andern Seite, die zur Beyschaffung eines gegebenen Bedarfs nöthige Anzahl von Händen zu bestimmen. Vor allen Dingen müßte man wissen, wie viel von jenem Bedarf im Orte selbst befriedigt werden soll, und wie viel das Ausland oder andere inländische Oerter dazu liefern werden, da eine Isolirung doch jetzt nicht mehr denkbar ist. Aber abgesehen von diesem Umstande, der allein doch schon hinreicht, um jeden Kalkul zu vereiteln, so ist auch die Individualität der Arbeiter unendlich verschieden. Bey Gewerben, die einen bedeutenden Betriebsfond erheischen, als Bäcker, Fleischer, Brauer ꝛc. wiegt ein vermögender Mann zehn unbemittelte auf. In andern Fächern, wo es mehr auf Geschicklichkeit und Fertigkeit ankömmt, kann ein Arbeiter, dem diese Eigenschaften beywohnen, in einem Tage so viel leisten, als ein ungeübterer in einer ganzen Woche. Auch der mehr oder mindere Fleiß ist wesentlich zu berücksichtigen. Wie viel Arbeits-, wie viel Erholungs-Stunden will man dem Handwerker zumessen? Wo es herkömmlich ist den blauen Montag zu feyern, bedarf es schon dieserhalb, unter sonst gleichen Umständen, eines Sechstels an Arbeitern mehr als anderwärts. Ferner soll die Zahl so bestimmt werden, daß jeder sein Auskommen habe. Welchen Begriff verbindet man aber mit diesem höchst schwankenden Ausdrucke? Soll es die bloße physische Nothdurft seyn, oder will man dem Handwerker auch einen gewissen Grad von Wohlleben gönnen? und welchen? Soll dieses Auskommen bloß für ihn, oder auch für eine Familie berechnet seyn? wie stark wird die letztere angenommen? Wird dabey ein Nebenverdienst von Seiten der Frau vorausgesetzt oder nicht? Man beantworte erst alle diese Punkte, oder man gebe es auf, ein Verhältniß in Zahlen darstellen zu wollen, dessen beyde Glieder auf lauter so schwankenden Prämissen beruhen, daß für das praktische Leben ganz und gar kein Nutzen davon zu erwarten ist.

Auch die zweyte Frage muß verneint werden. Die Erfahrung aus den Zeiten des Zunftwesens hat keineswegs bewiesen, daß die Zahl der Meister den Bedürfnissen eines Orts stets angemessen war. In manchen Provinzial-Städten wurden sie von Obrigkeitswegen durch die öffentlichen Blätter zur Ansiedlung eingeladen, weil es in diesem oder jenem Gewerbe daran fehlte. An andern Orten waren deren oft zu viele. Will man die Zünfte nicht schließen, und dadurch das Publikum allem Unheile des Monopolwesens Preis geben, so kann jeder, der die Bedingungen der Zunft erfüllt hat, den Beytritt fodern. Auf diese Weise kann eine Zunft eben so gut sich überfüllen als ein freyes Gewerbe. Dieß ist namentlich in Berlin der Fall gewesen, mit den

Schneidern, den Schustern, den Seidenwirkern, Perückenmachern und andern, deren verarmte Meister man häufig als Gesellen bey andern Meistern Brod suchen sah. Um diesem Uebel vorzubeugen gehen nun zwar die Vorschläge gemäßigter Zunft-Freunde auf ein Mittelding zwischen abgeschlossenen und freyen Zünften. Die Obrigkeit soll beurtheilen, wie viel neue Mitglieder zur Befriedigung des Bedarfs jederzeit nothwendig sind, und mehrern soll der Zutritt nicht gestattet werden. Ein philantropischer Vorschlag, nur leider nicht ausführbar! Eine solche amtliche Einwirkung müßte, wie leicht einzusehen ist, schon vom Lehrling anfangen. Es müßten die Knaben ausgewählt werden, denen man das Erlernen eines Handwerks gestattete. In diesem zarten Alter lassen sich aber die Fähigkeiten noch nicht beurtheilen, daher Mißgriffe unvermeidlich wären. Auch läßt sich unmöglich voraussehen, wie nach 12 Jahren — als so lange die Lehr- und Gesellenzeit ungefähr dauert — das Bedürfniß sich gestellt haben werde, und wie viel Meister alsdann erfoderlich seyn werden. Wen man aber einmal zur Erlernung eines Geschäfts zugelassen hat, dem kann man hinterher dessen Ausübung unter keinen Umständen ohne die größte Härte verweigern, und so wird man den gesuchten Zweck doch immer nicht vollständig erreichen. Hierauf wird zwar entgegnet, man verlange keine mathematische Genauigkeit; auf einige Arbeiter mehr oder weniger komme es ja gar nicht an, man wolle nur das gar zu große Mißverhältniß zwischen Konkurrenz und Nachfrage verhüten, und dieß solle der pflichtmäßigen Beurtheilung der Orts-Obrigkeiten mit Zuziehung der verlaßbarsten Gewerks-Mitglieder überlassen seyn. Welch ein weites Feld öffnete sich da nicht für Nepotismus und Gevatterschaft! Kann man ernstlich hoffen, in jedem Orte unpartheyische Beamten zu finden, denen man eine solche Arbitrirung mit Sicherheit übertragen könnte, ohne besorgen zu dürfen, daß sie zum Druck des Publikums und zur Begünstigung ihrer Freunde, vielleicht gar zu einer Erwerbsquelle für sich selber benutzen werden? Ist es nicht mehr als wahrscheinlich, daß auf diese Weise überall nur die Söhne und Verwandte der Meister werden aufgenommen, Fremde aber unter dem Vorwande zurückgewiesen werden, das Gewerbe sey schon hinreichend besetzt? Es gehört in der That nicht viel praktische Kenntniß der Administration dazu, um zu wissen, wie äußerst gefährlich es sey, den Unterbehörden einen weiten Spielraum einzuräumen, worin sie nach Gutdünken sich bewegen können, und wie die vortrefflichsten Grundsätze auf dem langen Wege bis zur Ausführung verunstaltet werden, und oft die schändlichsten Mißbräuche herbeyführen. Vorschläge jener Art rühren daher meistens von Männern her, die den Staat mehr aus Büchern als aus der Erfahrung kennen.

Und wie ließe sich dann auch am Ende eine so große und verwickelte Maschine für einen so kleinen Zweck wohl rechtfertigen. Eine Holländische Säge-Mühle um — Zahnstocher zu schneiden! Kann die Regierung es hindern, daß von den Tausenden von Seeleuten, die von Memel bis zum Dars die Ostsee-Küste bewohnen, die Hälfte außer Brod käme, wenn ungünstige Konjunkturen die Schifffahrt hemmen? kann sie es hindern, daß im Schlesischen Gebirge 10,000 von Webern ohne Nahrung umherirren, sobald der Westindische Sklave aufhört sich in unsere Leinwand zu hüllen? Und man will sie in ein unübersehbares und doch fruchtloses administratives Detail verwickeln, damit ja nicht hier oder dort ein Schneider seine Kundschaft verliere, oder ein Schuster verarme! Es gibt eine Gränze, über welche hinaus die Fürsorge des Staats sich nicht erstrecken darf. Ihm ist es Pflicht das Gewerbe zu schützen, aber nicht den einzelnen Gewerksmann. Geht dieser in der Konkurrenz unter, so wird er auch in der Gewerbe-Freyheit am ersten die Mittel finden, sich auf andere Art wieder aufzuhelfen. Nur der Ungeschickte und Träge wird unwiederbringlich ihr Opfer; aber sein Verlust ist Gewinn für's Ganze.

Der vorstehende aus der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung aufgenommene Artikel über Gewerbfreyheit scheint offiziell zu seyn.

Er ist gehaltvoll, ein glänzender Sieg der vollendeten Gewerbstheorie. Alle seit eilf Jahren auf ihre Ausübung einfließenden Bedingungen äußerer Einwirkung sind abgewogen als Maximum praktischer Regeln. Die Zeit — diese Begränzung bestehender Dinge nach dem Aufeinanderfolgen — ist ihre mächtigste Rednerinn!

Aus jener Darstellung, deren Verbreitung der Gewerbsverein sich zur besondern Aufgabe machen sollte, heben sich nur folgende Sätze auch für unser Vaterland heraus:

1) Wer der Freyheit der Gewerbe aus persönlichem Antheil klagt, ist seiner Klage eigener Verschulder, sey's Verbraucher oder Zünftiger.

2) Wer das Maaß des Bedürfnisses durch bedingte Zahl und Gattung der Gewerbtreibenden bestimmen und beherrschen wollte, müßte auch des Wechsels der Bedürfnisse, der Zeiten Meister seyn, müßte für die Zurückgewiesenen, welche nach Gesetzen der Natur sich stets erneuern, sorgen und für Verminderung, für den Wechsel des Bedürfnisses jedem eingereihten Zunftmann haften können oder der Gemeinde, wenn die Zeit sein Handwerk schlägt und ihn verarmt.

3) Die durch Freyheit der Gewerbe in der ersten Zeit aufschließenden leichten Unternehmungen, abhängig vom Vermögensbesitz als vom intellektualen, vom Besitz an Kenntnissen, sind der Schaum und ihr Fall der Bodensatz einer sich läuternden Masse.

Die Gewerbfreyheit ist in Bayern mittelbar schon da — in dem Postichehandel fremder Erzeugnisse. Keine Sperre wehrt ihm, als die Sperre mittels eigener Gewerbthätigkeit, mittels Gewerbfreyheit des eigenen Landes. Man lernt erst schlagen mit denselben Waffen, wenn man oft geschlagen worden.

5) Die Haltbarkeit (das Solide) des Willenlosen und des Willkührlichen ist ausgestrichen in unserer Zeit. Plötzlich einbrechen zu wollen, damit es rückkehre zum Alten, ist ein vergeblicher Kampf, aber die Richtung ihm geben zum eigentlichen Lebenszweck durch Befolgung von Grundsätzen, welche die Socialverhältnisse fordern; — das ist Aufgabe der Gewalt.

6) Die Gewalt kann und will Niemand nöthigen, zu fatiren, was ihm Bedürfniß sey oder nicht, wechseln oder bleiben werde, aber sie kann so durchzuckend walten, daß Jeder nicht mehr befriedige, als er befriedigen kann, zu diesem Können in den Schranken des Rechtes aber volle Freyheit behalte.

7) Wie sich das Staatsglied nach aussen bewegen darf, kehrt die Reflexion nach innen, und wies dann bey ihm innen aussieht, kündiget es sich nach aussen an, weil es wieder dahin zurückstrebt.

8) Eindrücke mögen verschieden nach Individualität, Verhältniß, Ort und Zeit aufgenommen, eben so verschieden von der Denkkraft bearbeitet werden; aber Thatsachen bleiben unbestreitbar und erhalten, wie sie die Staatszeitung liefert, durch ihre Wiederholung den Stempel konsequenter Wahrheit. —

9) Der Zunftmann wird, weil keine ehernen Mauern um sein Bereich gezogen werden können, sein eigener Würger, wenn er fortan Gewerbfreyheit sich als ein Uebel denkt.

Gustav Völderndorf.

Schiefersteine im Isarkreise.

In dem Kunst- und Gewerbblatte Nr. 26. vom Juny d. J. befindet sich eine Notiz des Hrn. Baron von Hallberg-Broich, worin auf vermuthliche Schieferbrüche am Kuhzaggelberg aufmerksam gemacht wird.

Da der Unterzeichnete diese Gegenden in eigenen Aufnahmsgeschäften, welche zur Verfertigung

eines Reliefs von Tegernsee zweckdienlich waren, nach allen Richtungen durchgegangen, und gelegenheitlich auch die mineralischen Seltenheiten untersucht hat, so findet derselbe zur erwähnten Anzeige noch eine nähere Erklärung für nothwendig.

Es ist bekannt, daß von Schliersee nach Tegernsee zwey Fußsteige — wovon ersterer über den Kreuzberg in den Aalbach hinab, der andere aber über Fischhausen und Neuhaus auf den Kuhzoggel, als den höchsten Punkt dieses Weges, führen. — Letzterer Fußweg theilt sich auf erwähntem Kühzoggel wieder in drey andere Richtungen, nämlich südlich hin auf die Fenner und Rainer Alpe, und westlich bergabwärts durch die Kuhzoggelalpe nach dem Dörfchen Kuhzoggel, und sofort durch das Rottachthal nach Rottach, allwo sich dieser Weg an die Tegernseerstraße anschließt. Vom Kuhzoggel bis nach Tegernsee sucht man auf letztbezeichneter Route vergeblich nach Schiefersteinen.

Ein dritter, aber von Reisenden selten begangener Fußsteig, führt vom Kuhzoggel zur untern und obern Krainsberger-Alpe durch dichte Waldungen, und vereiniget sich, nachdem man beym sogenannten Sackfleckl den Niveaupunkt des Gebirges passirt hat, ober der Aalbachalpe wieder mit jenem Fußweg, welcher von Schliersee über die Kreuzbergalpe nach Tegernsee führt.

Die verschiedenen Richtungen, welche diese drey Wege auf dem Kuhzoggel nehmen, haben schon viele Reisende irre geführt, so zwar, daß manche auf die Fenner- oder entgegengesetzt auf die Krainsbergeralpe gekommen sind, anstatt daß solche der näher gelegenen Kuhzoggelalpe zugegangen wären.

Von obengenannter Aalbachalpe zieht sich der Weg längs den steilen Ufern des Aalbachs hinab bis Tegernsee, und es sind hier allerdings mehrere Schiefersteinlager vorhanden, über welche der Aalbach zuweilen sogar treppenartig abfällt. Das Gebirge besteht hier aus feinkörnigem Sandstein, welcher regelmäßig gelagert ist, und öfters sehr dünnschiefrig ansteht; die Gebirge aber am Kuhzoggel bestehen aus Alpenkalkstein, welcher mehr massig als schiefrig ist.

Die verschiedenen Schieferarten im Aalbach sind meistens Sandsteinschiefer von grauer Farbe, dann Thonschiefer von rothbrauner bis schwarzgrauer Färbung, worunter öfters dünne Lagen vorkommen, welche die Eigenschaften des Zeichenschiefers haben. Mit diesen Schieferarten wechseln wieder Hornsteine häufig ab, welche zum Theil mit Kalkspathadern durchzogen sind.

Daß mehrere der vorbeschriebenen Steinarten brauchbar sind zu Fenstergesimsen, zu Treppen und Bausteinen ꝛc. beweiset der bey St. Quirin an der Straße nach Tegernsee angelegte Sandsteinbruch, es könnten auch die dünnen Gattungen dieser Gebirgsart zum Dachdecken verwendet werden, wenn nicht die Wohlfeilheit des Schindelholzes dem Gebrauch der Schiefersteine noch einigen Einhalt thäte.

Was demnach Hr. Baron Hallberg-Broich von Kuhzoggelberg gesagt, wird im Aalbach gefunden werden können, indem das Schiefersteinlager daselbst nur eine halbe Stunde, der Kuhzoggelberg aber zwey geographische Stunden von Tegernsee entfernt liegt.

Es wird übrigens diese nähere Erklärung nicht ungeeignet seyn, indem dadurch allenfallsige Irrungen leicht vermieden werden können.

Wer sich von der Lage dieser Gegend und dem Vorkommen der Schiefersteine näher zu unterrichten wünscht, der sehe das Relief von Tegernsee und dessen Umgebungen, welches gegenwärtig im topographischen Bureau aufgestellt ist, und mit Genehmigung der kön. Direktion desselben gesehen werden kann. München, den 30. Juny 1821.

Stolz.

Verbesserung.

In Nr. 41. S. 180 lese man statt Vorschlag zur baldigen Errichtung einer Nationalökonomiebank: Nationalökonomie-Kammer.

Siebenter Jahrgang. — Nro. 48. — München am 11. August 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Angelegenheiten des Vereins. — Die Gewerbe im königl. Landgerichte Münchberg im Ober-Mainkreise. — Benützung des bleihaltigen Rückstandes bey der gewöhnlichen Bleizuckerfabrikation von Salzer. — Anfrage.

Angelegenheiten des Vereins.

Der Ausschuß des polytechnischen Kreis-Vereines im Ober-Donaukreise zu Augsburg besteht vom 4. April 1821 an aus folgenden Mitgliedern:

I. Vorstand:

Sr. Exzellenz Freyherr v. Gravenreuth;

II. Vorstand:

Herr Forster, Manufacturherr.

Mitglieder:

Herr Beyschlag, k. Regierungsrath,
Herr v. Carli, k. Finanzrath und Banquier,
Herr Frölich, Banquier und Manufacturherr,
Herr Kremer, Bürgermeister,
Herr v. Kurrer, Chemiker,
Herr Müller, k. Regierungsrath,
Freyherr v. Sahenhofen, kön. Regierungs-Assessor,
Herr Schäzler, k. Finanzrath und Banquier,
Herr v. Stahl, Chemiker und Apotheker,
Herr Voit, kön. Kreis-Bauinspector.

Kassier:

Herr Wirschinger, kön. Regierungsrath und Stadtkommissär.

I. Sekretär:

Herr Widemann, zweyter Redacteur der allgemeinen Zeitung.

II. Sekretär:

Herr Geuder, Stadtpfarrer.

Die Gewerbe im königl. Landgerichte Münchberg im Ober-Mainkreise.

Dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereins liegt sehr daran, daß der Zustand der Gewerbe, wie er dermalen in Bayern besteht, und ihr vortheilhafter Betrieb dem Publikum bekannt werde, damit das Vertrauen desselben zum vaterländischen Gewerbfleiß allmählig zunehme, und der Absatz vaterländischer Erzeugnisse im In- und Auslande soviel möglich sich mehre.

So wie uns Notizen in dieser Hinsicht zukommen, werden wir dieselben immer durch das Kunst- und Gewerbblatt zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Ueber die Gewerbe im königl. Landgerichte Münchberg im Ober-Mainkreise haben wir folgende Nachrichten erhalten.

In diesem Landgerichtsbezirke sind mehrere Fabrikunternehmer, und zwar

in Münchberg: die Herren Johann Conrad Schneider, Andreas Schneider, Felix Schneider, Wolfgang Jahreiß, Georg Stöckel, Friedrich Rösler, Friedrich Braunold, Joh. Karl Spitta, Christoph Goller, Simon Fleisner;

in Helmbrechts: Herr Heinrich Seidel;

in Wüstenselbiz: Herr Joh. Fichtner;

in Leugast: Herr Joh. Knarr Sen., Johann Knarr Jun., Adam Heis;

in Sauerhof: Herr Joh. Nikol. Schramm;

in Stammbach: Herr Jakob Schöpf;

in Zell: Herr Heinrich Johreiß, Conrad Kern;

in Sparneck: Herr Johann Georg Schlegel, Nikolaus Schubert;

auf der Immerseiben: Herr Heinrich Böger.

Diese Fabrikunternehmer besitzen keine eigenen Fabrikgebäude, sind aber meistens gelernte Weber, die nach und nach so weit gekommen sind, daß sie große Quantitäten englischen Garns einkaufen, und nach gewissen Mustern Hals- und Sacktücher, dann Ankleidzeuge von Webern verfertigen lassen, welche nicht selten in 50 bis 60 Ortschaften zerstreut, und zum Theil mit eigenen Gütern und Wohnhäusern angesessen sind.

1015 Weber arbeiten auf 2130 Webstühlen und zwar auf 1840 in Baumwolle, und auf 290 in Leinen; sie beschäftigen 4264 Menschen; darunter sind
2130 Weber, einschlüßig der Gesellen und Lehrlinge,
1065 Spuhler,
900 Spinner und Kartätscher,
16 Färber,
40 Manger,
85 Wäscherinnen und Bleicher,
28 Individuen, welche durch Fertigung der Webstühle und übrigen Geräthschaften beschäftiget werden. In dieser Zahl sind aber die Fabrikunternehmer selbst, dann die Fertiger der Emballagen ꝛc. nicht gerechnet.

Der Flachs wird in hiesiger Gegend selbst gebaut, und es läßt sich annehmen, daß kaum der vierte Theil des erbauten Flachses hier bis zur Fabrikation veredelt wird; die übrigen 3tel werden als rohes Produkt verkauft.

Der Absatz der Baumwollenwaaren wird größtentheils auf den Messen von Frankfurt a/M. Leipzig, Bamberg, Würzburg und Nürnberg, von den Leinenwaaren aber im Inlande sowohl, als vorzüglich in Sachsen bewirkt.

Nach einer approximativen Berechnung darf man die ganze jährliche Produktion der dortigen Baumwollenfabrikate annehmen auf 530,587 fl., wovon der Absatz mit 218,030 fl. für das In- und mit 312,557 fl. für das Ausland berechnet ist. — Vor dem Kriege war der Absatz größtentheils nach Italien und Holland, welche Länder aber dermalen gesperrt sind. — Die Gattungen der Waaren bestehen in Ankleidzeugen, Hals- und Sacktüchern.

Wir wünschen, daß sämmtliche obige Herrn Fabrikunternehmer uns Muster mit beygesetzten Preisen zur nächsten öffentlichen Ausstellung einschicken. — Man wird es überhaupt mit Vergnügen sehen, wenn obige Herrn Fabrikunternehmer jemanden aus ihnen bevollmächtigen, welcher mit dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse fortwährend in Korrespondenz bleibt, und demselben die Bedürfnisse und Wünsche der Hrn. Fabrikunternehmer vorträgt; vielleicht gelingt es den Bemühungen unserer Regierung, daß ein freyerer Verkehr mit Italien und Rußland wieder hergestellt, und der Absatz ihrer Fabrikate erleichtert werde.

Bedeutende Färbereyen existiren im Landgerichtsbezirke Münchberg noch zur Zeit nicht; doch sind uns aus der Färberey des Hrn. Fabrikanten Friedrich Braunold Muster von ganz ächten, selbst erfundenen Farben vorgelegt worden, welche vieles erwarten lassen, und alle Auszeichnung um so mehr verdienen, als Hr. Friedrich Braunold sich erst seit fünf Jahren der Färberey unterzieht; diese Muster können im Sekretariat des Zentral-Verwaltungs-Ausschußes des polytechnischen Vereines von Jedermann eingesehen werden. —

Die Thonarbeiten der Hafner im Landgerichtsbezirke verdienen keine besondere Erwähnung; dieselben müssen sich ihren Thon aus dem Bezirke des königl. Landgerichts Kirchenlamitz verschaffen, wo sich vorzügliche Thonlager befinden.

Das in diesem Landgerichte befindliche Herrschaftsgericht Guttenberg hat

einen Eisen- und

einen Drathhammer,

wovon der erstere Hrn. David Krummholz, der zweyte Hrn. Pangraz Sauermann zu Waldhermes gehört; beyde Werke sind unbedeutend, und werden bey dem Steigen der Holzpreise, sich zu halten, viele Mühe haben. —

Die dortigen Handelsleute beschränken sich größtentheils auf Spezerey-Waaren, welche in Detail an das Publikum abgesetzt werden. — Den Schnittwaarenhandel, also den wichtigsten Zweig, welcher die Kleidung des Menschen betrifft, haben größtentheils die Juden an sich gezogen. Herr Kaufmann Johann Wilhelm Reichel bezieht große Quantitäten von Rigaer-Lein aus Rußland, und setzt ihn an die sehr zahlreichen Flachsbauern im Landgerichtsbezirke sowohl, als in der Umgegend ab. —

Zu den inländischen Artikeln, welche dort verkauft werden, gehören vorzüglich Stärke, Tobak, Leim, Allaun, Vitriol, Lein- und Rübsenöl, alle Gattungen dürren Obstes, Wein, Papier ꝛc.

Wir wünschen, daß die dortigen Handelsleute uns mit ihren Bedürfnissen und Wünschen mehr bekannt machen; der polytechnische Verein wird gewiß allen seinen Kräften aufbieten, um zu veranlassen, daß dieselben berücksichtigt werden.— Vielleicht könnte sich in dortiger Gegend ein Industrie- und Handels-Kongreß bilden, wo die gegenseitigen Bedürfnisse näher besprochen und erwogen werden.

Die Hutmacher versehen mit ihren Arbeiten das dortige Publikum hinreichend, so, daß auswärtige Hüte allda keinen Absatz finden. Man kann die Hüte nach vorhergegangener Bestellung hier von jeder Gattung haben, theils von Schafwolle, theils von Hasenhaaren, welche Materialien hier selbst zu erhalten sind. —

Von Oelen wird im Landgerichte Münchberg nur Leinöl erzeugt; die Quantität richtet sich nach dem eigenen Bedarf der Einwohner. Es würden mehrere hundert Zentner zum Handel produzirt werden können, wenn solche abzusetzen wären; übrigens werden jährlich gegen 50 Zent. Baumöl, und gegen 3 Zent. Provenzeröl von dem Auslande bezogen und hier konsumirt.

Die Rothgärber haben hinreichende Beschäftigung; desto weniger die Weißgärber, welche dadurch, daß die ledernen Beinkleider außer Mode gekommen sind, den reichlichen Absatz nicht mehr finden. Die rohen Häute, welche dort gegerbt werden, betragen beyläufig

600 Rinds-,

1500 Kalb- und

150 ausländische Wildhäute, welche letztere über Hamburg bezogen werden. —

Der Gärbestoff (die Lohe) wird von den Fichtenrinden aus den hiesigen Waldungen gewonnen. Das gefertigt werdende Leder ist zur Deckung des Bedarfes dortiger Gegend hinreichend. Die Weißgärber richten Schaf-, Bock-, Kalb- u. Wildhäute zu, welche auf den dortigen Märkten und in der Nachbarschaft abgesetzt werden. —

Sowohl die Strumpfstricker als die Strumpfwirker befinden sich dort in einem kläglichen Zustande, obgleich dieselben fleißig und nicht ungeschickt sind. — Die im Auslande fabrizirten Strümpfe werden hier wenig verkauft, dem ohngeachtet haben die hiesigen Strumpfwirker keinen Absatz. Die Ursache mag darin liegen, daß beynahe in jeder Haushaltung der eigene Bedarf gestrickt wird. —

Die Anzahl der Schafe beläuft sich auf 4300 Stücke. — Die noch bestehenden Schäfereyen sind von keiner großen Bedeutung. Die Hrn. Freyherrn von Podewils zu Weisdorf, Frhr. von Wenz zu Buch, die Hrn. Joh. Meyer zu Posterlitz und und Joh. Erhardt zu Steinbach besitzen noch Heerden

von 200 bis 250 Stücken; alle übrigen Schafe sind unter den Einwohnern der Weiler und übrigen Orte vertheilt, und werden einzeln geweidet. Die zum Verkauf bestimmte Wolle erhalten die Tuchmacher in Hof, Hirschberg und Lobenstein aus erster Hand. —

Das Zeugmacherhandwerk liegt beynahe gänzlich darnieder, welches seinen Grund darin hat, daß die Landleute, welche vorhin in wollene Zeuge gekleidet waren, sich dermalen weit wohlfeiler in Baumwollwaaren kleiden. Nebst diesem besitzen die Zeugmacher noch zur Zeit die Geschicklichkeit nicht, die verschiedenen Merinos und andere Zeuge zu fertigen, welche dermalen von den höhern Ständen getragen werden, wobey es ihnen gegenwärtig auch noch an feiner Wolle gebrechen würde. —

Wer über die Gewerbe des kön. Landgerichtes Münchberg uns noch nähere Aufklärung zu geben vermag, beliebe es zu thun; man wird dafür sehr dankbar seyn.

München, den 25. July 1821.

J. U.

Benützung des bleihaltigen Rückstandes bey der gewöhnlichen Bleizuckerfabrikation von Salzer*).

Bey der Bleiauflösung nach dem gewöhnlichen Verfahren sondert sich ein braunes Bleioxyd und kohlenhaltiges Bley ab, das bis jetzt nicht benutzt wird, aber nach der Regel, bey einer Fabrik alles zu Gute zu machen, nicht vernachläßiget werden sollte. Von diesem Rückstande habe ich aus einer gewissen Fabrik 400 Zentner erhalten, welche als unnütz weggeworfen werden, und daraus durch folgendes Verfahren circa 120 Zentner reines metallisches Blei dargestellt.

Es wurde dieser bleihaltige Rückstand in einer Ecke meines Laboratoriums auf den Boden in einen Haufen geschichtet, und der Haufe durch glühende Kohlen angesteckt, worauf er erglühete und etwa 10 Tage fortglimmte. Hierauf wurde das Oxyd in einem gewöhnlichen Schmelzofen mit Gebläse, nachdem dieser gehörig abgewärmt war, mit Holzkohlen eingeschichtet und durchgeschmolzen. Das erhaltene Blei wurde in Masseln gegossen und auf die gewöhnliche Art abgeseigert. Bey dem Abseigern blieb eine ziemliche Parthie Schlacken zurück, welche nach abermaligem Schmelzen und Abseigern circa 6 Zentner Metall lieferten, das dem Messing nicht unähnlich war, und auch als solches verkauft wurde. Obiges abgeseigerte Blei hielt im Zentner 4½ bis 5 Loth Silber und war sehr geschmeidig.

*) S. die Bleifabrikation von C. F. S. Salzer, 1820. S. 92.

Anfrage.

In der schätzbaren Sammlung von römischen Alterthümern, welche im Rosenegger'schen Garten zu Birglstein bey Salzburg ausgegraben wurden, sah ich im Auguste vorigen Jahres einige Stücke, die Büste einer Donna, eine Figur mit einem Sperberschnabel ꝛc., aus einer schwarzen Thonmasse. — Während flüchtiger Beschauung, die mir die Liberalität des Eigenthümers gestattete, zeigte eine vorläufige Prüfung die Masse durch und durch gleich schwarz gefärbt, glänzend im Striche, schabbar, abfärbend, schwach schreibend und schimmernd im Bruche.

Sollte wohl der schwarzfärbende Mischungs-Bestandtheil dieser Thon-Bildnerey aus Graphit bestehen? Hat man Nachrichten, daß dieses Material von den Römern schon gekannt und verarbeitet worden? und sollten wohl die in dem nachbarlichen Landstriche gelegenen — uralt genannten — Graphit-Gruben zu Pfaffenreit und Leitesberg an der östlichen Gränze des Königreichs Bayern schon zu den Zeiten der Römer bekannt gewesen seyn?

K. S—z.

Siebenter Jahrgang. Nro. 49. München, am 18. August 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Neue holzsparende Kochherde. — Ueber Krappfärberey, von J. H. Steeceius.

Neue holzsparende Kochherde.

Durch verschieden angestellte Versuche, und früher gemachte Erfahrungen benützend, ist es dem Unterzeichneten gelungen, einen kleinen Kochherd zu verfertigen, der bey Bereitung von Thee, Kaffee, Chokolade ꝛc. auch selbst eines Mittag-Essens für wenige Personen in Zeit- und Holzersparniß so wesentliche Dienste leistet, daß ein solcher Herd in keiner Küche fehlen sollte, und auch nicht mehr fehlen wird, sobald man Gelegenheit hat, dessen Nutzen einzusehen. Statt aller Empfehlung theile ich die bisherigen Erfahrungen mit, zu welcher mir ein solcher Herd Veranlaßung gab. — Wie viel Holz bey Bereitung des Frühstücks von dem Gesinde verbraucht wird, ist allgemein bekannt, aber auch die genaueste Hausfrau wird bey offenem Feuer weit mehr Holz gebrauchen, als bey Benützung meines Herdes, wo mit ¾ Buchen oder 1 Pfd. Tannenholz in kleine Stückchen gespalten, in 12—15 Minuten das Wasser, Milch oder eine andere Flüßigkeit, in 3 Gefäßen, die gefüllt etwa 2 Maas halten, kochen, und das Frühstück somit in einer Viertelstunde bereitet wird — ein kleineres Quantum noch früher. Um Speisen darin zu machen, erfordert mein Herd eine Stunde Zeit, in welcher mit 3 Pf. Holz Suppe, Gemüß und ½ Pfd. bis 1 Pfd. Fleisch gar gekocht wird. Mehr Holz als zum Kochen erforderlich ist, hierein zu legen, ist bey diesem Herde nicht wohl möglich, auch ist der Herd selbst so einfach, und die Behandlung so leicht, daß man bey demselben nie Gefahr läuft, die Vorurtheile des Gesindes gegen eine solche Neuerung bekämpfen zu müssen. Der Vortheil, den ein solcher Herd bey täglichem, oft mehrfachem Gebrauch für jede Haushaltung darbietet, darf wohl nicht heraus gehoben werden, und jede Hausfrau kann sich die Ersparniß an Holz selbst nachrechnen, wenn sie ihren jetzigen Verbrauch gegen den in dem Herde vergleicht; und es wird nicht leicht eine Familie geben, die beym Gebrauch meines Herdes jährlich nicht wenigstens 1 Meß Holz erspare. Aber nicht allein in den gewöhnlichen Haushaltungen, sondern auch in den Küchen der Kaffee- und Wirthshäuser wird mein Herd eine willkommene Erscheinung seyn, deren Bedürfnissen derselbe so ganz angemessen ist. Selbst bey Parthien aufs Land, wo man so oft um einen Kochapparat verlegen ist, wird mein Herd angenehme Dienste leisten, indem derselbe alle kleine Bedürfnisse befriedigt, die man etwa verlangen mag, und kann von einer Person mit allem Benöthigten leicht fortgetragen werden.

Auch die kleinste, wie eine größere Haushaltung, kann sich mit gleichem Vortheil dieses Herdes bedienen, auch kann derselbe an jeden beliebigen Ort hingestellt werden, selbst ganz bequem in's Zimmer, wenn der Rauch in den Kamin oder vor's Fenster geleitet wird.

Um die Verbreitung dieser Herde möglichst zu befördern, habe ich den Preis so gestellt, daß beym Gebrauch eines solchen Herdes, die Kosten in ganz kurzer Zeit eingebracht sind. Es betragen solche mit 3 Gefäßen Gesundheits-Geschirr zum Bereiten des Frühstücks 8 fl., mit dergleichen Geschirr zum Speisenkochen 9 fl., ein Herd mit beyderley Geschirr 11 fl. Bestellungen können vor der Hand nur bey mir gemacht werden, welche ich der Ordnung nach, wie solche ankommen, ausführe.

Größere Herde für Familien von 6 bis 8 Personen, können nach einem zu bestimmenden Gehalt der Kunsthäfen in kurzer Zeit gefertigt werden. Bey diesen ist die Holzersparniß nicht minder bedeutend, indem mit 5 Pfd. Holz ein vollständiges Mittag-Essen, bestehend in Suppe, Gemüß und Fleisch nebst Braten in einer Stunde fertig ist; diese Herde eignen sich besonders für Personen, die kein eigenes Logis haben, und in fremden Logis sich jede Herdeinrichtung müssen gefallen lassen, die sie antreffen. Der Preis dieser Herde richtet sich nach der Größe derselben, wobey jedoch nur das Material in Berechnung kömmt, da die Arbeit fast dieselbe bleibt, dabey habe ich immer eine Anzahl gegossener Herdplatten nebst dem nöthigen Geschirr vorräthig, kann aber auch jede beliebige Platte, wie solche verlangt werden mag, in kurzer Zeit liefern.

Die kleinern Kochherde für Familien haben 1 Fuß Höhe, 1 Fuß 5 Zoll Breite und 8 Fuß 8 Zoll Länge; diese sind für 4 bis 6 Personen; größere für 8 bis 10 Personen sind 2 Fuß lang, 1 Fuß 8 Zoll breit und 1 Fuß 1 Zoll hoch; erstere wiegen 1 Zentner, letztere 1½ Zentner. Die Gefäße der erstern fassen 5 bis 7 Maaß Flüssigkeit, die der letztern 8 bis 11 Maaß. Das Geschirr besteht aus 3 Kunsthäfen und einer Suppenschüssel mit genau passenden Deckeln vom feinst englisch verzinnten Blech und einem Brater von Sturzblech. Die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit dieser Gefäße habe ich schon seit 8 Jahren erprobt, und koche heute noch in den ersten Gefäßen. Da in einem solchen Herd mit dem Drittheil Holz, und in der Hälfte Zeit des Verbrauchs auf offenem Herd gekocht werden kann, so macht sich diese neue Einrichtung, die bey den kleinern 22 fl. und bey den größern 33 fl. mit allem Zugehör kostet, in einem Jahre bezahlt, und da erprobt ist, daß man für 4 bis 6 Personen zum Frühstück mit 1 Pfd. zum Speisenkochen mit 5 Pfd. ausreicht, und auch noch das nöthige heiße Wasser zum Reinigen der Gefäße erhält, so kann man mit täglichen 11 Pfd. Holz oder jährlich mit 4000 Pfd. Holz ausreichen, oder das Meß zu 3200 Pfd. angenommen, mit 1¼ Meß Holz, wenn man auch die ganze Jahr nie im Ofen kochen will. Doch ist die Holz- und Zeit-Ersparniß nicht das einzige, was die Herde empfiehlt; die Reinlichkeit im Kochen, der Umstand, daß jedes Brennmaterial z. B. Torf, Kohlen, Lohkuchen ꝛc. mit Vortheil angewendet werden können, daß die Köchinn weder von der Hitze noch vom Rauch leidet, daß keine Kohlen in die Töpfe sprihen, daß nichts anbrennt, nichts räuchlicht wird, darf gewiß auch in Anschlag gebracht werden.

Der Herd ist überall geschlossen, und kann im Nothfall auf Holz gestellt werden; die Art des Kochens ist höchst einfach, und wenn das Feuer einmal brennt, darf nur ein klein Stückchen Holz zugelegt werden. Zuviel Holz zuzulegen, verbietet sich von sich selbst, weil die Töpfe fortwährend überlaufen würden.

Diese und mehrere Vortheile sind nicht nur meine eigene Erfahrungen, sondern auch als solche von Personen mitgetheilt, die sich meiner Herde bedienen. Die Gefäße müssen so weit sie ins Feuer hängen, immer gefüllt seyn, und nach dem Gebrauche mit Asche, Lauge, Kleien, nie mit Sand gereinigt, und immer trocken aufbewahrt werden.

J. Steudel,
Kaufmann zu Eßlingen, im Königreiche Würtemberg.

Die Redaktion dieſes Blattes hat auf Anſuchen über obenerwähnte Kochherde folgende Notiz von einem unpartheyiſchen glaubwürdigen Manne aus Eßlingen erhalten.

»Ob ſich dieſe Holzſpar-Einrichtung ſchon bewährt habe, und in der hieſigen holzarmen Gegend mit Vortheil angewendet worden ſey, darüber Erfahrungen aus eigener Wahrnehmung zu machen, habe ich bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt. — Indeſſen hat der Erfinder dieſer Herde mir mehrere ſchriftliche Zeugniſſe über ihre Nützlichkeit, welche er von verſchiedenen Seiten her erhalten hat, mitgetheilt. Dieſe ſind ihm, und zwar mit der Erlaubniß, ſie auch in öffentlichen Blättern bekannt zu machen, ausgeſtellt von dem Hauptmann v. Groß in Gmünd, dem Finanz-Kammer-Aſſeſſor Oettinger in Ulm, dem Thierarzt Knoll in Ludwigsburg, und dem Hof- und Domainen-Rath Feucht zu Stuttgardt. Sie lauten ſämmtlich dahin, daß die beſagten Sparherde vollkommen das leiſten, was ſie verſprechen, nämlich, daß man auf denſelben mit dem dritten Theil des Holzes und in der Hälfte der Zeit, die man beym Kochen auf dem offenen Herde nöthig hat, ſeine Speiſen bereiten kann.“

Der Verwaltungs-Ausſchuß des polytechniſchen Vereins wird alsbald einen ſolchen Sparherd kommen laſſen, welcher zu ſeiner Zeit im Zelleriſchen Commiſſions-Magazin dahier für Jedermann zur Einſicht aufgeſtellt werden ſoll.

München, am 25. July 1821.

Ueber die Krappfärberey, von J. H. Streccius.

(Allgem. Anz. d. Deutſch. 1. Bd. 1821. St. 73.)

Die Vollendung, welche die Krappfärberey auf Baumwolle durch die Darſtellung des Adrianopel- und des Doppelroths auf den ſogenannten Merino-Tüchern erhielt, erregte den eben ſo vielſeitigen, als lebhaften Wunſch, dieſe herrlichen und unvergänglichen Farben auch auf Seide und Wolle hervorgebracht zu ſehen.

Schon vor mehrern Jahren war man in Frankreich von der Wichtigkeit dieſer Sache ſo überzeugt, daß ein Preis von 6000 Fr. auf die Darſtellung eines ſchönen Scharlachs aus Krapp auf Wolle ausgeſetzt wurde, weil dieſe Farbe Behufs der Armeeuniformen ungleich dauerhafter und wohlfeiler, als die gewöhnliche, aus Cochenille erhaltene, iſt. Den Preis erhielt auch ein geſchickter Färber aus Lyon, aber er fand es ſeinem Intereſſe für angemeſſener, demſelben zu entſagen, und das Verfahren für ſich zu behalten, weil ihm dieß bey ſeiner Färberey für die Folge ungleich größern Nutzen gewähren müſſe, und ſo ſahe man ſich genöthigt, den Preis aufs neue auszuſetzen und ihn auf 9000 Fr. zu erhöhen.

Nicht minder wichtig iſt die Darſtellung der Ponceau-, Purpur- und anderer rothen Farben aus Krapp auf Seide, die bey der zeitherigen Art, ſie mittelſt Orlean, Fernambukholz, und ſey es auch mit Cochenille ꝛc. zu färben, alle durch die Bank weniger echt ſind. Beſondere Aufmerkſamkeit verdient jedoch die Roſenfarbe aus dem Krapp, welche bisher nur durch den Saflor erreicht wurde, der zwar das ſchönſte, aber auch das vergänglichſte aller rothen Pigmente enthält, und jetzt überdieß in einem enormen Preiſe iſt und bleibt, weil der unternehmende Paſcha von Aegypten mit dieſem ſeinen Landesprodukte den Alleinhandel treibt und die Preiſe beſtimmt, auch der oſtindiſche, obgleich beſſere Saflor immer nicht wohlfeil zu uns kommen kann.

Als ich vor vier Jahren mich mit der Anfertigung von Malerfarben aus dem Krapp zuerſt beſchäftigte, und es mir gelang, außer dem gewöhnlichen und dem roſenfarbenen Krapplack, auch die Purpur- und Karmeſinfarbe, beydes in den allerdunkelſten Nuancen, den Lacken aus Cochenille ꝛc.

gleich, darzustellen, sahe ich ein, wie nützlich es seyn müsse, diese unvergänglichen Farben auch auf Seide und Wolle aus dem Krapp zu produciren, um die überseeischen Farbematerialien, deren Pigmente an Dauerhaftigkeit gegen dieses so sehr zurückstehen, immer mehr zu verdrängen. Bekannt mit den Grundsätzen der Färberey machte ich hierzu die vorläufigen kleineren Versuche, wendete meine Erfahrungen, die ich bey Anwendung der verschiedenen Krapplacke gemacht hatte, hierbey an, und kam so auf den richtigen Weg. Ich fand bald, daß das Geheimniß hauptsächlich darin besteht, den Krapp von seinem gelben Pigmente und allen nicht zum Färben geeigneten Stoffen zu reinigen, und daß es dann nur der mannichfaltigen erdigen und metallischen Grundlagen (Beizen) bedürfe, um unter verschiedenen quantitativen Verhältnissen derselben und des gereinigten Krapps, so wie der Zeit des Ausfärbens und der richtigen Temperatur, obige Farben, so weit es möglich ist, hervorzubringen. Dieses Reinigen des Krapps war aber bis jetzt noch nicht bekannt, wenigstens nirgend gelehrt oder angegeben, und hatte auch seine große Schwierigkeiten, weil in der Regel entweder das Beste vom Krapp verloren gieng, oder das rothe Pigment verändert und zum Theil zerstört wurde. Durch fortwährendes Nachdenken und unausgesetzte Versuche mittelte ich jedoch ein einfaches und wohlfeiles Verfahren aus, das dem Zweck auf das vollkommenste entspricht, und dessen ich mich seit jener Zeit bey Verfertigung meiner Farben mit Sicherheit und Nutzen bediene.

Im vergangenen Jahre erregte indeß, unter den Bemerkungen des Prof. Döbereiner über Pigmente, in Schweigger's Journal für Chemie ꝛc. Bd. 26. Hft. 3. das über den Krapp Gesagte meine ganze Aufmerksamkeit, besonders, daß er anräth, denselben erst auf Branntwein zu verarbeiten, und den Rückstand alsdann zur Türkischrothfärberey und zum Krapplack zu benutzen. So problematisch als mir dieses auch von Hause aus war, so entschloß ich mich doch, sobald es Zeit und Umstände erlauben würden, hierüber entscheidende und vergleichende Versuche zu veranstalten. Diese sind nun gemacht, mit Sorgfalt und ziemlich im Großen unternommen, haben aber keineswegs befriedigende Resultate geliefert, weshalb diese Methode schwerlich Anwendung finden wird. Der Krapp liefert allerdings eine Menge Branntwein, und der Rückstand ist zur Färberey zu benützen, gibt auch ein schöneres, als das gewöhnliche Roth, aber bey dem jetzigen geringen Werthe des Spiritus kommen die Kosten und Abgaben des Brennens bey weitem nicht heraus, und von dem Rückstande braucht man wohl noch dreymal so viel, als vom gewöhnlichen Krapp, um ein und eben dieselbe Nuance hervorzubringen, theils weil das Feinere vom Krapp verloren geht, theils, wenn man selbiges auch noch so sorgfältig von der Flüßigkeit sich absetzen läßt, doch in Menge darin schweben bleibt, und mit dieser weglaufen muß, weil sie zur Färberey nicht mit angewendet werden darf, und im entgegengesetzten Falle nur schlechte Farben liefert. Freylich ist dieser Rückstand besser zum Türkischroth und Krapplack, als zur gewöhnlichen Krappfärberey zu benutzen, wird aber nimmermehr Vortheil gewähren.

Ganz anders sind dagegen die Färberey-Versuche ausgefallen, die mit dem nach meiner Methode gereinigten Krapp unternommen wurden. Da hier kein Atom des rothen Pigments verloren geht, oder sich verändert, so erhält man schon beym gewöhnlichen Ansieden oder Beitzen eine viel schönere Farbe, und braucht weniger Krapp als sonst. Ich sage weniger, denn die Anziehungskraft des bessern Pigments zur Grundlage ist nun größer, weil das schlechtere hinweggeschafft ist. Höchst befriedigend war dieß in der Cattundruckerey, und überzeugte mich, daß das Adrianopelroth mit vielleicht nur drey Operationen producirt werden kann, wenn man mit so gereinigtem Krapp ausfärbt.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

für provinzielle Verbesserung des bairischen Landes.

Herausgegeben von der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu München. Redigirt von Professor Dr. Fraas.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe, Manuskripte, Bücher, Journale etc. sind an Professor Dr. Fraas in München, Sendlingerstraße 1, zu adressiren.

Inhalt des Heftes.

Die Kultur und Verwendung der Kartoffel. Von Professor Dr. Fraas in München.

Die Kultur und Verwendung der Kartoffel.

Von Professor Dr. Fraas in München.

Die Kartoffel wird in der Regel auf kalten Lehmboden, auf Thonboden, auf Moorboden, auf Sandboden, auf Kalkboden, auf Humusboden, auf Gypsboden und auf Quarzboden gebaut. Sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten, wenn sie nicht zu trocken sind, und wenn sie nicht zu viel Wasser haben. Sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten auch dann, wenn sie nicht gedüngt werden, aber sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten besser, wenn sie gedüngt werden.

Die Kartoffel gedeiht auf kaltem Lehmboden, auf Thonboden, auf Moorboden, auf Sandboden, auf Kalkboden, auf Humusboden, auf Gypsboden und auf Quarzboden, wenn sie nicht zu trocken sind, und wenn sie nicht zu viel Wasser haben. Sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten auch dann, wenn sie nicht gedüngt werden, aber sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten besser, wenn sie gedüngt werden.

Die Kartoffel gedeiht auf kaltem Lehmboden, auf Thonboden, auf Moorboden, auf Sandboden, auf Kalkboden, auf Humusboden, auf Gypsboden und auf Quarzboden, wenn sie nicht zu trocken sind, und wenn sie nicht zu viel Wasser haben. Sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten auch dann, wenn sie nicht gedüngt werden, aber sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten besser, wenn sie gedüngt werden.

Die Kartoffel gedeiht auf kaltem Lehmboden, auf Thonboden, auf Moorboden, auf Sandboden, auf Kalkboden, auf Humusboden, auf Gypsboden und auf Quarzboden, wenn sie nicht zu trocken sind, und wenn sie nicht zu viel Wasser haben. Sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten auch dann, wenn sie nicht gedüngt werden, aber sie gedeiht auf allen diesen Bodenarten besser, wenn sie gedüngt werden.

Besitz und durch lange Gewohnheit seine Ansprüche festgegründet glaubte, an einem Andern etwas abzutreten.

Da die verschiedenen Unglücksfälle, von welchen dieser Ort schon mehrere Male heimgesucht wurde, sehr nachtheilig auf die Vermögensumstände eines großen Theils der Einwohner gewirkt hatten, so war es nöthig, bei Entwerfung der Bauzeichnungen hierauf vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Es wurden verschiedene Risse von größern und kleinern zwei- und einstöckigen Wohnhäusern nebst den dazu erforderlichen genauen Baukosten-Ueberschlägen versertigt, und nachdem dieselben die Genehmigung der königlichen Regierung erhalten hatten, in Gemeinschaft mit dem Landgerichts-Vorstand, jedem einzelnen Abgebrannten vorgelegt und erklärt, um sich nach Maßgabe seines Haushalts und seiner Vermögensumstände ein Vorbild zu seinem zu bauenden Hause wählen, und den nöthigen Bauplatz erhalten zu können. Zugleich wurden alle Brandstellen nebst den dazu gehörigen Hofräthen ꝛc. genau ausgemessen, Theils zur Norm bei der neuen Anlage, Theils, um nach erfolgter Wiedererbauung der Häuser und geschehener Einweisung der Hofräume die wechselseitigen Entschädigungen für das verlorne oder zuviel erhaltene Grundeigenthum bestimmen zu können.

Mitten durch den Marktflecken, von Süd nach Nord, fließt der Perlenbach, welcher unterhalb des Ortes den Namen Schweßnitz hat, und in die Saale fällt. Bei seinem Einfluß in den Markt wurde derselbe durch ein weitläuftiges, äußerst schlecht unterhaltenes, Wasserwehr aufgedämmt, um die Hammer-Mühle und Neue-Mühle zu treiben. Das Bette dieses Baches hatte sich vom Wehr abwärts sehr verflächt, und nahm einen beträchtlichen Raum ein, wodurch derselbe bei schon mittlerm Wasserstand einen großen Theil des Marktes überschwemmte. Eben so versumpfte der von Nordost nach Südwest durch Rehau fließende Unitzbach, welcher, wie der Plan zeigt, oberhalb des Wehrs in den Perlenbach fiel, einen Theil desselben. Da die Mühle nicht mehr existirt, wegen welcher vermuthlich ſeüherhin dieser Bach durch den Ort geleitet worden war, so wurde derselbe vor seinem Einfluß in den Markt ab- und in den Löwelsbach geleitet. Die Trockenlegung des eigentlichen rechten Bacharmes aber, welche nöthig war, wenn der, von dem königlichen Oberbau-Commissariate des Innern zur Beachtung vorgeschriebene, Plan dieser neuen Anlage ausgeführt werden sollte, wurde dadurch bewirkt, daß nach Vorschrift dieses Plans der eigentliche Mühlgraben weiter gemacht, und ein ganz neues Wasserwehr erbaut wurde. Da der rechte Bacharm durch den niedrigst liegenden Theil des Orts lief, so waren in denselben die Ausflüsse aller Kellerabzüge und Abfälle von Privat-Wasserleitungen ꝛc. geführt. Diese werden jezt durch einen unterirdischen Hauptcanal in den Perlenbach abgeleitet, welcher das gesammelte Wasser oberhalb des neuen Wehres ausgießt. Durch das öftere Austreten des Bachs aus seinen Ufern wurden mehrere Straßen bedeutend vertieft, während andere sehr uneben und hügelicht waren. Es mußte daher durch das Ausfüllen dieser Vertiefungen und das theilweise Abheben einiger andern Straßen eine, wenn auch nicht ganz horizontale, doch nur gering schief liegende, Ebene hergestellt werden, deren gleichheitlich vertheiltes Gefäll das leichte Abfließen des Regenwassers ꝛc. möglich macht. Die auszufüllende Fläche betrug 1278 Quadratruthen, und da dieselbe von 0 bis 6 Fuß erhöht werden mußte, so waren dazu gegen 24,000 Fuder Schutt erforderlich, deren Beischaffung um so schwieriger war, als jeder Einwohner mit dem Beifahren eigener Baumaterialien mehr als zu viel zu thun hatte. Dieser Schwierigkeiten ungeachtet wurde nicht nur diese mühevolle Arbeit Theils durch Hülfe der nächsten Dorfsbewohner der angränzenden Landgerichte, und selbst durch freiwillige von den Einwohnern des böhmischen Dorfes Mehring unaufgefordert geleistete Fuhren, Theils durch die Anstrengung der Ortseinwohner selbst, Theils auch durch bezahlte Fuhren bereits zum größten Theile hergestellt; sondern es wurden auch einige Straßen nach Verhältniß ihrer Breite in der Mitte mit einem gehörig chaussirten Fahrdamm von 30 bis 50 Fuß, und zu beiden Seiten mit gepflasterten Fußwegen von 10 bis 15 Fuß Breite versehen.

Bloß die im Plan mit Numern bezeichneten Gebäude sind vom Feuer verschont geblieben. Alle übrigen Gebäude mußten neu aufgeführt werden, und zwar sind die im neuen Plane quer gestrichenen Stellen zweistöckige Häuser, die quer punktirten einstöckige Häuser und Ställe, dann die gerade gestrichten sind neue Scheunen. Die Kirche ist, bis auf die Orgel, welche in einigen Monaten fertig seyn wird, hergestellt, und mit einem harmonischen Geläute versehen. Das neue Schulhaus wird in diesem

Jahre vollendet werden, und angefangen wird das Landgerichtsgebäude. Die Hauptstraßen sind, so wie der Marktplatz, in Folge der von dem königlichen Ober-Bau-Commissariate des Innern ertheilten Vorschrift, mit zwei Stock hohen, ganz steinernen, mit Schiefer oder Ziegeln gedeckten Häusern bebaut, während die Nebenstraßen durch ebenfalls massive, bloß in einem Erdgeschoß bestehende, Häuser gebildet werden. Alle Häuser haben einen Sockel, alle Stockwerke einerlei Höhe, die im Erdgeschoß von 10, die im obern Stock von 9 Fuß im Lichten. Alle Fenster in den untern Stockwerken haben gleiche Höhe, alle in den obern ebenfalls, nur daß letztere einen halben Fuß höher sind. Jede Straße bildet eine durchaus gerade Linie, alle durchschneiden sich nur in rechten Winkeln. Das neue Wasserwehr ist hergestellt, und über den gehörig erweiterten Perlenbach an den drei Punkten, wo er Straßen durchschneidet, sind Brücken erbaut, dessen Ufer aber wurden auf beiden Seiten durch ordentliche Mörtel-Mauern gesichert. Schöner noch würde es freilich seyn, wenn der Bach längs der Straße überwölbt wäre. Die sämmtlichen Stadel wurden außerhalb des Marktes, und zwar in einer Entfernung von wenigstens hundert Schritten von dem nächsten Hause, an verschiedenen Plätzen um den Markt erbaut. Die noch fehlenden öffentlichen Brunnen werden, sobald es die Umstände erlauben, auf den im Plan angemerkten verschiedenen Punkten errichtet werden. Die bessere Gestaltung des Begräbnißplatzes, die Besetzung einiger Straßen mit Bäumen ꝛc. dürften ebenfalls noch erfolgen.

So groß die Opfer waren, welche die Einwohner von Rehau der von ihnen gewünschten geregelten Wiedererbauung ihres Wohnortes bringen mußten, eben so groß waren auch die Unterstützungen, welche ihnen von allen Seiten zuflossen. Wenn es auch nicht in Anschlag gebracht werden wollte, daß der größte Theil des Viehstandes der Abgebrannten wenigstens ein halbes Jahr lang von den Einwohnern der nächsten Ortschaften aufgenommen und verpflegt wurde; daß die Abgebrannten selbst entweder in diesen Unterkunft fanden, oder von da aus mit Lebensmitteln unterstützt wurden; wenn es nicht in Betracht kommt, daß ein großer Theil der ärmern Classe lange Zeit hindurch in der Umgegend von Haus zu Haus sich Unterstützungen jeder Art sammelte: so erhielt dieser Markt noch außerdem Theils an Brandversicherungs-Geldern, öffentlichen oder Privat-Collecten, eine baare Summe von wenigstens 123,000 fl. Außer diesen Unterstützungen wurden den Abgebrannten das sämmtliche, zu ihren Wohnhäusern erforderliche, Bauholz und die Sägehölzer durch die Gnade Ihrer Majestät des Königs unentgeltlich abgegeben, welche Materialien wohl auf 14,000 fl. angeschlagen werden können. Ueberdieß folgen noch die gesetzlich bestimmten Beiträge zum Bau der Kirche, des Pfarr- und Schulhauses von den Staatscassen. Endlich sind die abgebrannten Häuser fünf Jahre nach ihrer Wiederherstellung von Steuern befreit, während die seit dem Brande angefallenen Steuern erlassen wurden.

Diese großen Unterstützungen allein machten es möglich, ein für den Markt Rehau sehr bedeutendes Unternehmen auszuführen, welches außerdem, selbst bei dem besten Willen, und bei weit günstigern Vermögensumständen der Bewohner unausführbar geblieben seyn würde. Ob aber gleich außerordentlich viel bis jetzt geschehen ist, so ist doch noch genug zu thun übrig; allein auch dieses wird möglich seyn, da nunmehr von Seiten der Einwohner alle Opfer gerne gebracht werden und Anstrengungen kein Murren mehr erregen, indem jeder Einzelne sich dieser neuen Schöpfung freut, die, wenn sie schon nicht vollkommen architektonisch-rein genannt werden kann, doch offenbar zeigt, daß hierbei alles Das gethan wurde, was die Verhältnisse nur immer gestatteten. — Freundliche, helle, reinliche Straßen findet künftig der Fremde, der aus Böhmen durch diesen Ort in die baierischen Staaten eintritt, oder dieselben von hieraus verläßt. Trockenen Fußes kann man da gehen, wo sonst fußtiefer Koth durchwatet werden mußte. Die Düngerstätten sind aus den Straßen verschwunden, und zur bessern Benutzung in der Oekonomie in die Höfe verlegt. Ein reinliches bequemes Straßenpflaster trat an die Stelle Fieber ausdünstender Pfützen, und mit einladenden gesunden Häusern, deren feste Brandmauern künftig jedes ähnliche Unglück unmöglich machen, sind jetzt die geraden geräumigen Straßen besetzt, da sonst elende, größtentheils aus Holz oder Lehm erbaute mit Schindeln oder Stroh gedeckte Baracken die labyrinthischen engen Gänge des alten Rehau's nur noch mehr verunstalteten.

So wurde mit dem ersten, zur neuen Anlage gelegten, Grundstein auch zugleich der künftige Wohlstand

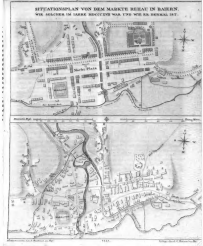
dieſes Marktfleckens begründet, deſſen Einwohner ſchon durch ſo mehrfache Unglücksfälle ſeit langen Jahren niedergedrückt wurden, und ewig wird in den Herzen einer dankbaren Nachkommenſchaft das Andenken unſers allgeliebten Königs fortleben, deſſen weiſe Fürſorge auch dieſes Ortes Glück ſchuf.

Baumann, k. Bau-Conducteur in Hof.

40. Wünſche in Beziehung auf das landwirthſchaftliche Bauweſen.

a) Die Strenge, mit welcher hier und da darauf gehalten wird, daß alle neuen Häuſer maſſiv gebaut werden, hat unſtreitig für den Zweck der Feuerſicherheit ſehr viel für ſich; auch iſt es wirthſchaftlicher, lieber gleich einen etwas größern Aufwand, aber für weit längere Dauer, zu machen, als einen kleinern, der deſto früher zu wiederholen iſt. Gleichwohl werden durch die Größe der Koſten manche Anſiedlungen verhindert, und es hält ſchwerer, die Gehöfte in eine gute Lage gegen die Ländereien zu bringen, und manche Grundſtücke können gar nicht urbar gemacht werden, weil es an Gebäuden in der Nähe fehlt. Wie vollkommen würde aber dieſem Uebelſtande abgeholfen, welche Summe würde am landwirthſchaftlichen Capitale erſpart, alſo für andere Zwecke verwendbar, wenn die Bauernhäuſer aus Erde bei uns häufig eingeführt wären. Der Bau mit geſtampfter Erde (Piſé) iſt keinem Baukundigen fremd; aber da er noch wenig Verbreitung gefunden hat, ſo ſcheint es doch nöthig, wiederholt an ihn zu erinnern. Mauern dieſer Art ſind eben ſo wohlfeil, als haltbar, und werden durch einen Bewurf auf der äußern Fläche hinreichend vor aller Näſſe geſchützt. Schon die alten Römer kannten das Verfahren, Wände aus ungebrannten, bloß windtrockenen Lehmziegeln aufzuführen, deren Fugen mit Lehm verſchmiert werden; in Irland, Nordamerika, Schleſien ſind ſolche Gebäude anzutreffen. Doch iſt es bequemer, die Wände ſogleich aus Einem Stücke aufzuführen. Hat man Lehm in der Nähe, ſo iſt es ein ſehr leichtes Geſchäft, ihn, mit Spreu, Flachsſcheben, Stroh ꝛc. vermengt, in Schichten von etwa 3 Fuß Höhe aufzutragen, feſt zu ſchlagen, und die Wand auf beiden Seiten genau ſenkrecht glatt zu ſtreichen; nur muß man jede Schicht austrocknen laſſen, ehe man eine neue aufträgt. Solche Wellerwände erfordern nur einen gemauerten Grund, aber gar kein Holzwerk; die Rahmen für Thüren und Fenſter werden in den Lehm eingeſetzt, und die Wandrahmen, auf denen die Hauptbalken ſammt dem Sparrwerke ruhen, auf die Lehmwand gelegt. Bekanntlich wirkt Lehm, der lange der Luft ausgeſetzt war, als Dünger, vermuthlich wegen der Eigenſchaft des Thons, Sauerſtoff einzuſaugen und feſt zu halten; daher koſtet der Stoff zu einer ſolchen Wellerwand, wenn eine neue an der Stelle einer alten aufgeführt werden ſoll, gar nichts, weil der Landwirth gerne die letztere mit dem für die erſtere umſonſt aufgefahrnen Lehm eintauſcht. Dies geſchieht in der Gegend von Leipzig häufig. Feuer härtet ſolche Wände, ſtatt ſie zu zerſtören. In den Dörfern, welche während der Leipziger Schlachttage abbrannten, blieben die Wände unbeſchädigt ſtehen, wenn ſie nicht von den Kugeln getroffen wurden, und die wohlfeile Bauart erleichterte den Wiederaufbau der Brandſtätte um Vieles. Eine Erde, die weniger Thon enthält, muß zwiſchen Formbrettern, deren Abſtand von einander die Dicke der künftigen Mauer bezeichnet, geſtampft werden mit Handſchlägeln, oder mit einem Fallblock (Ramme). Natürlich macht aber ein ſtarker Sandgehalt die Erde hierzu untauglich. Südfrankreich (um Lyon) und Savoyen zeigen Häuſer dieſer Art in Menge. Möchten doch dieſe unzweifelhaften Erfahrungen recht fleißig benutzt werden!

b) Da das Klima Englands zwar milder, aber ſchwerlich trockener iſt, als das unſere, ſo läßt ſich darauf rechnen, daß die dort im allgemeinen Gebrauche ſtehende Weiſe, unausgedroſchenes Getreide, Heu und Stroh unter freiem Himmel, in Haufen von cylindriſcher Geſtalt, oben kegelförmig zugeſpitzt und mit einem Strohdache verſehen, zu verwahren, auch bei uns wohl anwendbar ſeyn müſſe. Solche Feimen oder Fiemen (Schober), die einen großen Theil des Scheunenraums entbehrlich machen, empfehlen ſich wenigſtens bei neuen Anſiedlungen ſehr, während freilich Niemanden zu rathen wäre, ſeine vorhandenen Scheunen leer zu laſſen, und Feimen zu errichten. In England iſt neben dem Hofe des Landwirthes ein beſonderer Feimenhof, mit einem gemauerten, einige Fuße hoch über die Erde ragenden Grunde. Man braucht kein Holzwerk, als zu einer kreisförmigen Unterlage und einen in der Mitte aufgerichteten Pfahl. Es verſteht ſich, daß die Halme mit dem Aehrenende in die Mitte, mit dem Stoppelende in die Peripherie gelegt werden. Nähere Anweiſung zur Errichtung von ſolchen Feimen findet ſich in vielen Büchern, z. B. in Webers ökonomiſchem Sammler. R.


STADTGRUNDPLAN VON DEM MARKTE BERAT IN ALBANIEN,
WIE SOLCHEN IN OSMAN REICHEN WIE TYPE WIE ES PFEHLT IST.
Berat
Berat
Berat

Siebenter Jahrgang. N^ro. 51. München, am 29. August 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Webereyen für Leinen- und Baumwollen-Waaren in München. — Zweckmäßigerer Apparat zur Bereitung des Sauerstoffgases. — Ueber die Krappfärberey. — Notiz über Verschönerung der Dörfer. — Subscriptions-Anzeige. — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes: Nr. 8. Mit einer Zeichnung.

Ueber die Webereyen für Leinen- und Baumwollen-Waaren in München.

Wie wohlthätig ist für eine Stadt der Webstuhl, wenn er in fortwährender Bewegung ist! Wie überall in Bayern, so kam auch in München der Webstuhl der bürgerlichen Webermeister größtentheils in Unthätigkeit, und viele Menschen, welche derselbe ehemals nützlich beschäftigte, blieben ohne Arbeit und wurden brodlos. — Aufgemuntert durch das Versprechen der königl. Staats-Ministerien, die vaterländischen Gewerbe auf alle mögliche Weise in Schutz zu nehmen, fangen auch die bürgerlichen Webermeister in München wieder an, alle ihre Kräfte aufzubieten, um ihre Webstühle wieder in Gang zu setzen; sie liefern bereits sehr schöne Produkte in Leinen- und Baumwollen-Waaren. — Dermal sind in München wirklich 132 Webstühle in Bewegung.

Unter diesen Webermeistern zeichnen sich vorzüglich aus:

Herr Augustin Kurzhals, Mitglied des polytechnischen Vereines, welcher auf zwölf eigenen Stühlen arbeitet, und über dieses eilf Stühle seiner Mitmeister beschäftiget;

Herr Lorenz Gallecker, gleichfalls Mitglied des polytechnischen Vereines, welcher auf vier eigenen Stühlen, und zweyen seiner Mitmeister;

Herr Kneitinger, welcher auf vier eigenen und auf zweyen seiner Mitmeister;

Herr Anton Seger, welcher auf drey eigenen und auf einem seiner Mitmeister;

Herr Leonhard Schreiner, welcher auf zwey eigenen und auf zweyen seiner Mitmeister, dann

Herr Joh. Bapt. Schnatzinger, welcher auf zwey eigenen Webstühlen und auf einem seiner Mitmeister arbeitet. —

Es ist erfreulich anzusehen, wie diese thätigen Männer sich alle Mühe geben, den Gewerbfleiß in München — soviel an ihnen liegt, — wieder auf eine höhere Stufe zu bringen; — deßwegen verdienen sie alle Aufmerksamkeit und Unterstützung von Seite der königl. Regierung und des vaterländischen Publikums.

J. U.

Ein zweckmäßigerer Apparat zur Bereitung des Sauerstoffgases vom Hofrath Wurzer in Marburg.

Bey den so häufig vorkommenden Veranlassungen, Sauerstoffgas zu bereiten, sind, zumal wenn die Menge, deren man gerade bedarf, nicht groß ist, die gewöhnlichen Apparate theils zu umständlich, theils erfordert die Entwicklung dieses Gases in denselben zu viel Zeit.

Ich habe schon im Jahre 1797 (von Crells chem. Annal. Bd. 1. St. 1. S. 5.) eine andere Vorrichtung hierzu in Vorschlag gebracht, die mir einigen dieser Mängel abzuhelfen scheint, und deren ich mich seit dieser langen Reihe von Jahren meistens bediene. Indeß hat sie doch mehr oder weniger dieselben Unbequemlichkeiten, die bey den irdenen Retorten statt finden, nämlich: das sich hierin entwickelnde Gas ist weniger rein, und also in manchen Versuchen nicht tauglich.

Ich nehme nunmehr bloß eine gegossene eiserne Kugel — eine gewöhnliche Granate, deren man bekanntlich von sehr verschiedenen Durchmessern hat, und die sehr leicht und wohlfeil zu haben sind — und befestige in deren Mündung einen hineingeschliffenen Pistolenlauf noch mit einem passenden Kitte. Beym Gebrauche stecke ich bloß über das Ende desselben die Mündung eines gebogenen und gut eingepaßten Flintenlaufes.

Jeder gut ziehende Windofen bringt ohne alle Umstände bald und rasch die Entwicklung dieses Gases in der Granate hervor; so daß man diesem Geschäfte keine besondere Aufmerksamkeit zu schenken hat, und dasselbe während anderer Versuche als eine Nebensache behandeln kann; zumal da eine plötzlich erhöhte, oder auch zu schnell verminderte Temperatur kein Springen der Gefäße oder andere Störungen ähnlicher Art hervorbringt.

Bringt man eine solche Granate vor das Gebläse, so sind keine 4—5 Minuten erforderlich, um diese Entwicklung rasch in Gang zu bringen. — Bedarf man nur (wie es oft geschieht) ganz kleiner Mengen Sauerstoffgas zu einem bestimmten Versuche; so nimmt man von den kleinen (Hand-) Granaten, und entwickelt alsdann dieses Gas in einer gewöhnlichen kleinen Kohlenpfanne.

Ueber die Krappfärberey.

In Beziehung auf Nr. 49. des Kunst- und Gewerbblattes, die Anwendung des Krapps auf Baumwolle betreffend, und bis Hr. Streccius seine Erfahrungen und Versuche bekannt macht, liefert ausführliche Anweisung, Kattun und Garne zu krappen, das Buch unter dem Titel:

»Die Adrianopelrothfärberey, baumwollene Merino-Rothfabrikation mit bunten Farben, Adrianopelroth durch Aufdruck, Merino-Lapis, Merino-Violet, Iris, Lilla und andere Farben, nebst Anleitung, weiße und bunte Farben auf Saflor, Rosa, Indigo-Blau, Mordoire'e, Krapp-Roth und andere echte Farben zu ätzen, und die hierzu nöthigen chemischen Präparate zu bereiten, aus praktischer Erfahrung vollständig mitgetheilt von Karl Friedrich Kreisig.« Mit 5 Tafeln in Steindruck. Chemnitz bey C. G. Kretschmar. 1820. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gl.

Notiz über Verschönerung der Dörfer.

Jede Landgemeinde in Bayern, welche gesonnen ist, ihr Dorf besser zu gestalten und planmäßig zu verschönern, kann die von dem Baurath Vorherr entworfenen und bereits lithographirten Plane, ein Dorf darstellend, a) wie solches dermal ist, und b) wie solches leicht werden könnte, von der unterzeichneten gemeinschaftlichen Deputation des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins in Bayern unentgeltlich erhalten, worauf hiermit die kön. Landgerichte, die Hrn. Pfarrer und Gemeinde-Vorsteher aufmerksam gemacht werden.

München, am 28. August 1821.

Die Deputation für Bauwesen und Landes-Verschönerung in Bayern.

v. Hazzi. Vorherr.

Subscriptions-Anzeige.

In einer kleinen Schrift, welche im Jahre 1817 zu München bey E. A. Fleischmann unter dem Titel erschien:

Ueber ein neues System der fortschaffenden Mechanik, als Programm eines über diesen Gegenstand nächstens zu erscheinenden großen Werkes,

und welche bald nachher theils ganz, theils im Auszuge in verschiedene der vorzüglichsten deutschen Zeitschriften eingerückt wurde, kündigte ich auf Pränumeration die Herausgabe meines neuen Systems der fortschaffenden Mechanik, zur Erleichterung des Transportes aller Waaren und Produkte, zur Belebung des Handels und Gewerbfleißes, zur Beförderung des Ackerbaues, des innern Verkehrs und des National-Wohlstandes aller Länder, als Prachtausgabe mit 14 illuminirten Kupfertafeln auf Velinpapier an, und ich glaubte, bey der allgemein anerkannten hohen Wichtigkeit dieses Gegenstandes, und dem verhältnißmäßig billigen Preise von 10 Louisd'ors für das Exemplar, auf die liberalste Unterstützung aller, besonders der deutschen Fürsten und Regierungen desto gewisser zählen zu dürfen, nachdem Se. Majestät der regierende Kaiser von Rußland, König von Polen, allerhöchstwelche die Zueignung dieses Werkes anzunehmen geruhten, sogleich ein Hundert Exemplare desselben für sich zu bestellen, und mit der baaren Summe von 11,000 Gulden voraus bezahlen zu lassen die Großmuth hatten. Indessen hat der Erfolg dieser meiner Erwartung bis jetzt so wenig entsprochen, daß, außer zwanzig Exemplaren, welche Se. Majestät der König von Bayern bestellt haben, nur noch für 9 andere Exemplare, meistens einzelne Bestellungen und Gelder eingegangen sind, folglich im Ganzen der Absatz nur erst auf 129 Exemplare gedeckt ist. Da ich aber bey dieser Unternehmung zum billigsten Ersatze für meine Bemühung und für die Mittheilung meiner wichtigsten Erfindungen — das Resultat vieljährigen Nachdenkens, kostbarer Versuche und Reisen — wenigstens auf 300 Exemplare zählen zu dürfen glaubte, und es unbillig finde, daß Ihre Majestäten der Kaiser von Rußland und der König von Bayern beynahe ganz allein die Kosten der öffentlichen Bekanntmachung eines so gemeinnützlichen, für alle Länder und Regierungen gleich interessanten Werkes tragen sollten, während alle übrigen fast unentgeldlich gleichen Vortheil davon zögen, so wende ich mich nunmehr an das größere Publikum mit der Ankündigung einer wohlfeilern Auflage mit schwarzen Kupfern auf Schreibpapier, wobey ich, statt der Vorausbezahlung, den vielleicht allgemein annehmbarern Weg der Subscription unter folgenden Bedingungen vorschlage:

1) Das unter obigem Titel angekündigte Werk, von welchem die sämmtlichen Kupfertafeln bereits gestochen sind, und das Manuscript zum Drucke bereit liegt, erscheint unverzüglich, sobald, außer den bereits erhaltenen Pränumerationen, noch Unterzeichnungen auf wenigstens 150 Exemplare eingegangen seyn werden.

2) Der Subscriptions-Preis ist fünf Louisd'ors französisch, 55 Gulden rheinländisch, oder 30 Thaler sächsisch.

3) Wer auf fünf Exemplare unterzeichnet, erhält das sechste frey.

4) Das Werk erscheint in klein Folio mit 16 großen, nach meiner eigenen Zeichnung sehr schön auf Kupfer gestochenen Tafeln, auf welchen alle Vorrichtungen mit allen ihren einzelnen Theilen orthographisch und nach einem hinlänglich großen Maaßstabe so deutlich dargestellt sind, daß jeder verständige Werkmeister ohne alle Schwierigkeit darnach zu arbeiten im Stande ist.

5) Das Verzeichniß sämmtlicher Pränumeranten und Subscribenten wird dem Werke vorgedruckt, und es werden nicht mehr Exemplare abgedruckt und ausgegeben, als durch Vorausbezahlung oder Unterzeichnung bestellt worden sind.

6) Man unterzeichnet zu München bey dem Verfasser, zu Wien bey Mörschner und Jasper, zu Stuttgart in der Cotta'schen Buchhandlung, zu Frankfurt am Mayn bey Streng, zu Königsberg bey Unzer, zu Leipzig in der Rein'schen Buchhandlung, zu Berlin in der Nicolai'schen Buchhandlung, zu Hamburg bey Perthes und Besser.

Der Inhalt des Werkes ist folgender: Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der fortschaffenden Mechanik, die verschiedenen bis jetzt bekannten und gebräuchlichen Mittel und Vorrichtungen zum Transporte von Lasten, Waaren und Produkten aller Art. — Vorzüge der Eisenbahnen vor den gewöhnlichen Straßen und vor den schiffbaren Kanälen. — Geschichte und Beschreibung der in England erfundenen und eingeführten Eisenbahnen von zweyerley Art: der erhabenen (Rail-roads) und der platten (Tram-roads) und der darauf gehenden Wagen. — Ihre Wirkung und Vortheile — Kosten ihrer Anlage — ihre Mängel und Unbequemlichkeiten. — Hindernisse, welche der allgemeinen Einführung dieser Eisenbahnen, auf beträchtliche Entfernungen und in bergigen Gegenden entgegenstehen. — Beschreibung einer neuerfundenen Construction von Eisenbahnen und dazu gehörigen Wagen, deren Anlage weniger kostet, und deren Wirkung, nach entscheidenden, bereits im Grossen angestellten Versuchen, jene der englischen mehr als zweymal übertrift, indem ein Pferd von mittlerer Stärke auf ganz wagerechtem Grunde eine Ladung

von 240 Centner so leicht zieht, als es auf der besten gewöhnlichen Strasse 12 Centner fortschaft. — Vorrichtungen zum ungehinderten Fuhrwerke auf Querstrassen, welche diese Eisenbahnen durchschneiden, — zum Ausweichen der sich begegnenden oder einholenden Wagenzüge — zum Wenden auf gekrümmten Bahnen — zum Hemmen beym abwärts fahren. — Anwendung desselben neuen Princips von Eisenbahnen und Wagen auf eine andere, noch bequemere Vorrichtung. — Neue Construction von Wagen, welche sowohl auf den Eisenbahnen als auf gewöhnlichen Strassen gehen, und daher auch über solche Stellen, wo die eisernen Geleise unvermeidlich aufhören oder unterbrochen werden müssen, wie ein gewöhnliches Fuhrwerk, fortgezogen werden können. — Vorrichtungen zum Wenden und Ausweichen auf diesen Eisenbahnen. — Neue Vorrichtung, mittelst welcher jeder gewöhnliche Wagen von weiterer oder engerer Räderspur, ohne umgeladen oder im geringsten verändert zu werden, auf einer Eisenbahn fortgeschaft werden kann. — Eine andere sehr einfache Vorrichtung zu demselben Zwecke, welche an jedem gewöhnlichen Wagen oder Karren leicht anzubringen ist. — Vortheile der drey letztern Erfindungen, durch welche der Gebrauch der Eisenbahnen, welcher bis jetzt nur auf kurze, durch Querstrassen, Dörfer, Städte u. dgl. nicht unterbrochene Strecken beschränkt war, auf jede beliebige Länge ohne alle Schwierigkeit ausgedehnt werden kann. — Allgemeine Betrachtungen über das größte und beschwerlichste aller Hindernisse bey jedem Transporte zu Lande: Die Berge und Anhöhen. — Unvollkommenheit der gewöhnlichen fortschaffenden Mechanik, welche hier kein anders Mittel kennt als die ausserordentlichste Anstrengung des Zugviehes, oder die Vermehrung desselben durch Vorspann. — Mängel der englischen Eisenbahnen in dieser Hinsicht. — Unbequemlichkeiten ihrer schiefen Flächen (inclined planes.) — Allgemeine Idee von neuen mechanischen Mitteln, das Fuhrwerk Bergan zu erleichtern: a) durch Theilung der Last, welche aber nur auf Eisenbahnen, die unter einem kleinen Neigungswinkel steigen, anwendbar ist; b) durch Vergrößerung des statischen Momentes der bewegenden Kraft — eine für diesen Fall bis jetzt für unmöglich gehaltene Aufgabe; c) durch Benützung der abgehenden Lasten als Gegengewicht für die aufwärts zu ziehenden, und zwar nicht in simultaner Wirkung, wie bey den englischen schiefen Flächen, sondern so, daß durch eine Last von z. B. hundert Centnern, welche heute herabgeht, eine ohngefähr gleiche Last nach mehreren Tagen oder Wochen über dieselbe Anhöhe hinauf geschaft wird; — (das in meinem Programm zuerst angedeutete Compensations-Princip); d) durch zweckmäßige Benützung anderer bewegenden Kräfte, als Wasser, Wind, Dampf u. a., nach Beschaffenheit der örtlichen Umstände; e) durch c und d in Verbindung. — Beschreibung einer neu erfundenen, einfachen, wohlfeilen und leichten Vorrichtung, durch welche die schwersten Fuhren ohne Vorspann, mit denselben Pferden, und mit nicht gröfserer Anstrengung als auf der Ebene, nur mit einem verhältnißmäßig größern Zeitaufwande, wiewohl auch nicht viel langsamer, als auf die gewöhnliche Art, und dabey mit der vollkommensten Sicherheit die höchsten, steilsten und längsten Berge hinan geschaft werden können. (Diese neue Maschine, welche ich die Bergwinde nenne, und welche jeder Fuhrwagen oder jeder Train von Wagen mit sich führen kann, ist auch auf gewöhnlichen Landstrassen, und für gewöhnliches Fuhrwerk überall anwendbar. — Beschreibung der in meinem Programm angekündigten Compensations-Maschinen und Kraft-Magazine nach zweyerley verschiedenen Anordnungen. — Beschreibung verschiedener Vorrichtungen zur Benützung der Wasserkraft für denselben Zweck, wo auf den Theilungspunkten der Anhöhen, oder in ihrer Nähe kleine Quellen gesammelt werden können. — Vergleichung dieses Mittels und des damit verbundenen Wasseraufwandes mit den Schleussen an Kanälen, und dem zum Steigen und Sinken der beladenen Barken erforderlichen Wasser-Aufwande. — Benützung der Wasserkraft in Verbindung mit dem Compensations-Princip — mit thierischen Kräften. — Beschreibung einer neuen Vorrichtung, mittelst welcher beladene Wagen auf Eisenbahnen ohne beständige, das Fuhrwerk begleitende, Zugkräfte mittelst fixirter Maschinen fortgeschaft werden können, welche in beträchtlichen Zwischenräumen von einander angebracht sind, und zwar ohne Seile, Ketten oder andere Verbindungsmittel. — Vortheilhafte Anwendung dieses neuen Princips zur Surrogirung der beschwerlichen und langsamen Schifffahrt gegen den Strom, wobey dieser selbst als bewegende Kraft benützt wird. — Andeutung verschiedener anderer neuer Ideen, und Aussichten zur künftigen weitern Verbesserung der fortschaffenden Mechanik. — Schluß.

München, den 20. July 1821.

Joseph Ritter von Baader,
k. baier. Oberst Bergrath und Maschinen-Direktor,
der k. Akademie der Wissenschaften zu München,
und verschiedener anderer gelehrten
Gesellschaften Mitglied.

Kunſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat September.

1821.

Inhalt.

Nro. 52. Kunſt- und Handwerks-Verein zu Altenburg. — Neues Verfahren, die Baumwollenzeuge unverbrennlich zu machen. — Polytechniſche Miszellen: 20) Neues vortreffliches Bier. 21) Grüne Farbe aus dem rothen Kaffee. — Anzeige.

Nro. 53. Allgemeine Ueberſicht der bey den Verſammlungen des Kunſt- und Handwerks-Vereins zu Altenburg vorgekommenen und abgehandelten Gegenſtände. — Notiz über die Feilner'ſchen Dampfherde. Nachricht, die Redaktion des Kunſt- und Gewerbsblattes betreffend.

Nro. 54. Ueber Gewerbs-Freyheit. — Ueber den geſunkenen Preis aller Liegenſchaften und faſt aller Erzeugniſſe, ſo wie über die Stockung im Umſatz der Produkte und Fabrikate. — Ueber die Bildung eines Landwirthſchafts-, Handels- und Gewerbs-Vereins in Caſſel. — Allgemeine Ueberſicht der bey den Verſammlungen des Kunſt- und Handwerks-Vereins zu Altenburg vorgekommenen und abgehandelten Gegenſtände. (Beſchluß.) — Nachricht über chemiſche Feuerzeuge und Zündhölzer.

Nro. 55. Ueber einen im Großen angeſtellten Verſuch, Getreide in unterirdiſchen Gruben aufzubewahren. Ueber den geſunkenen Preis aller Liegenſchaften und faſt aller Erzeugniſſe, ſo wie über die Stockung im Umſatz der Produkte und Fabrikate. (Beſchluß.) — Nachricht, über chemiſche Feuerzeuge und Zündhölzer.

Nro. 56. Ueber einen im Großen angeſtellten Verſuch, Getreide in unterirdiſchen Gruben aufzubewahren. (Beſchluß.) — Ueber den nothwendigen Unterſchied zwiſchen dem Kaufmann und Krämmer.

Nro. 57. Ueber Errichtung von Sparkaſſen zu Nürnberg und Augsburg. — Ueber Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht. — Beylage: Monatsblatt für Verbeſſerung des Landbauweſens und für zweckmäßige Verſchönerung des bayeriſchen Landes. No. 9. mit zwey Plänen.

München.

Im Zelleriſchen Kunſt- u. Kommiſſions-Magaz. und in Kommiſſion bey W. Lauffer in Leipzig.

Digitized by Google

Siebenter Jahrgang. Nro. 52. München, am 1. Septbr. 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Kunst- und Handwerks-Verein zu Altenburg. — Neues Verfahren, die Baumwollenzeuge unverbrennlich zu machen. — Polytechnische Miszellen. 20) Neues vortreffliches Bier. 21) Grüne Farbe aus dem rothen Kaffee. — Anzeige.

Kunst- und Handwerks-Verein,

gestiftet am 4. Februar 1818 zu Altenburg von Unterzeichnetem.

Ohne es hier auseinander setzen zu wollen, warum Künstler und Handwerker in obiger Benennung vereinigt erscheinen, noch vielweniger es zu vertheidigen, daß sich Kunst und Handwerk so ganz genau vereinigen lassen — fand ich doch keine schicklichere Benennung, um dasjenige damit zu bezeichnen, welches der Zweck dieses Vereins in sich faßt.

Auch wird dadurch die Ansicht, welche bey dieser Stiftung beabsichtigt worden, einfacher und deutlicher werden, wenn ich hier den Vorschlag selbst, welcher bey der Zusammentretung dieses Vereins so ganz einfach geschehen, in einem Auszug abschriftlich folgen lasse, und alsdann erst meine fernern Darstellungen und Bemerkungen darauf gründe.

Unmaßgeblicher Vorschlag:

(an 9 zusammengerufene Freunde und Arbeiter in den Künsten und Gewerben zu einer gemeinschaftlichen Berathung gegeben.)

»Schon seit einiger Zeit beschäftigte mich eine »Idee, welche auf einen Kunst- und Handwerks»Verein allhier im Allgemeinen Bezug hatte; allein »ich habe auch dabey die Schwierigkeiten erwogen, »welche hier obwalten, ehe man eine dergleichen »Idee zweckmäßig realisirt.

»Daher ist mein jetziger Vorschlag beschränkter »und bezieht sich vor der Hand bloß auf die Bau»kunst und dahin einschlagende Handwerke in ihrem »ganzen Umfange, wozu ich besonders durch die »großen Lücken (welche ich während meiner An»stellung bey dem hiesigen Bauwesen, vorzüglich »bey practischen Ausführungen

(wer irgend die Handwerker bey practischen Ausführungen größerer Baue zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, wird beystimmen, wie wenig dieselben auf einen Hauptblick über das Ganze zu stellen — wie einförmig sie bloß ihre Arbeit an und für sich, aber nicht in Verbindung mit Arbeiten von andern Handwerkern betrachten — wie häufig dadurch und durch die fast allgemeine Unwissenheit des einen Handwerkers von den Verrichtungen des andern und durch einen aus dieser Unwissenheit entstandenen Handwerks-Neid, die größten Nachtheile bey dem Bauwesen entstanden sind u. s. w. — Daher die nöthige Belehrung in freundschaftlichen Unterhaltungen der Künstler zu den Handwerkern und das Zutrauen und die nöthige Kenntniß der Handwerker unter sich)

»Gelegenheit hatte zu bemerken) veranlaßt worden »bin — und welche durch das Bestreben des Den»kens mit Benutzung der Erfahrung von den Theil»nehmern dieses Vereins mit derjenigen Kenntniß, »welche dazu erforderlich ist, so viel wie möglich »ausgefüllt — und überhaupt die Erfahrungen und »Belehrungen für jeden Zweig der Baukunst allge»mein gemacht werden sollen.

»Jedoch ohne einen weitläuftigen Plan hier»über zu entwerfen, will ich nur hier bemerken, »daß ich das Ganze zunächst nur versuchsweise zu »betrachten wünsche, und daß in den Zusammen»künften (welche wöchentlich einmal statt finden), »bloß etwas Interessantes über Baukunst, neue Er»findungen, Verbesserungen u. dergl. vorgelesen, »und auf die practischen Ausführungen hinsichtlich »auf Erfahrung und Belehrung — desgleichen auf »die Fertigung richtiger Bauanschläge, Modelle »u. dergl. Rücksicht genommen werden soll.

»Zu diesem Zweck wird jedes Mitglied hiermit »veranlaßt, seine Erfahrungen bey den Versamm»lungen, nachdem es von dem Vorsitz verlangt »wird, ganz offen mitzutheilen, und im Fall, wo »ein Mitglied Belehrung wünscht, solches zunächst »dem Vorsitzenden allein vorzutragen, damit bey »den Unterhaltungen darauf Rücksicht genommen »wird.

»Sollte nun meinen Wünschen gemäß, diese »einfache kurze Darstellung über den Zweck des »Zusammenkommens auch Ihre sämmtliche Zufrie»denheit erlangen, zu welchen ich durch meine heu»tige Einladung mein Zutrauen ausgesprochen habe, »so ist der Gedanke für den guten Erfolg, welchen »wir daraus schöpfen wollen, gegründet, und ich »schlage dann nur noch vor:

»daß bey den Zusammenkünften

»Eine Direction, verbunden mit einem Secretär »(zum Protocollführen), die Leitung des Ganzen »zu übernehmen habe« ꝛc. ꝛc.

In dieser einfachen Form, ohne alle gesellschaftliche Gesetze, bildete sich dieser Verein in der Zahl von 9 Mitgliedern, welcher sein zusammenhängendes Band bloß in der Liebe zu den Wissenschaften und in dem Bestreben, sich immer mehr und mehr zu vervollkommnen und dabey allgemein nützlich zu werden, finden soll, und von welchen freylich erst vielleicht nach Jahrzehenten der nützliche Erfolg, welcher dabey beabsichtigt ist, mehr oder minder verspürt werden wird.

Schon im Verlauf des ersten Jahres trafen sich die Mitglieder näher und der Umgang wurde traulicher unter einander — auch wurde die Zahl des Vereins um 4 neue Mitglieder erhöht.

Uebrigens konnte im ersten Jahr, hinsichtlich auf Austauschung der Ideen und sonstige Vorträge von einzelnen Mitgliedern noch wenig erwartet werden, weil das Zutrauen und Vertrauen unter einander sich erst bildete; deshalb konnte nur von Seiten der Direction durch Vorträge solcher Gegenstände, welche allgemeines Interesse zu erregen zum Zweck hatten, darauf hingewirkt werden, die Mitglieder untereinander für einen Zweck arbeitend näher zusammen zu stellen, und sie mit dem Geist des Ganzen in voller Zuversicht auf die Direction vertrauend, bekannt zu machen.

Es gelang daher auch, daß wir schon im zweyten Jahre mit wahrer Liebe und voller Kraft in dem gehofften Sinn des Vereins gemeinschaftlich wirkten, und es waren nicht wenig Beyspiele vorhanden, wo aus dem Einzelnen auf das Ganze — und aus dem Ganzen auf das Einzelne manches Schöne und Gute nutzreich hervorging; auch wurden in diesem Jahre schon manche wissenschaftliche Gegenstände, z. B. das Rauchvertreiben, Verbesserung der Feuerungs-Anstalten u. dergl. mehr, gründlich abgehandelt, und die von Zeit zu Zeit von der Direction an einzelne Mitglieder gegebene practische Fragen mit vieler Zufriedenheit beantwortet.

So schloß dann schon an dem zuletzt am 4. Februar a. c. gefeyerten 3ten Stiftungs-Feste das wissenschaftliche Band uns inniger und mit Liebe zusammen, und höhere Kunst sowohl, als reinere Wissenschaft auf theoretisch und practische Gegenstände gerichtet, wirkte in unserm Verein mit großer Zufriedenheit und mit sichtbarem Nutzen; auch

hatte unser Verein durch den Beytritt mehrerer sehr schätzbarer Mitglieder in dem letzten Jahre noch besonders gewonnen, und ist dabey vorzüglich durch den Zutritt des Hrn. Professors Schmidt (Lehrer der Zeichnungskunst an der hiesigen hohen Schule und durch sein Lehrbuch der Zeichnungskunst allgemein bekannt) der Direction eine angenehme Unterstützung geschaffen worden. Mehrere Modelle über neue Erfindungen und nützliche Maschinen, Abhandlungen und Beantwortungen der im vorigen Jahr aufgestellten Fragen ꝛc. ꝛc. wurden überreicht, neue Aufgaben und Fragen für das nächste Jahr wurden vertheilt, und so mit zufriedenem Rückblick auf die vergangene Zeit und mit mehr gesicherten Hoffnungen der Zukunft entgegen gesehen.

Auch standen wir am Schluß des 3ten Jahres schon auf der Stufe, unsern Verein einen sittlich-wissenschaftlichen Verein nicht nur nennen zu können, sondern es sprach sich sogar gesetzlich aus, bloß bey Verdienung dieser Benennung unsere Zwecke für Erfahrung und Belehrung zu verfolgen, um dadurch das Ziel des wissenschaftlich gebildeten Mannes sicher zu bezeichnen — und hierauf fingen wir an, uns Gesetze, so wie sie durch die Gestaltung der Verhältnisse geheischt werden, zu entwerfen, und auf diesem Wege dem Ganzen bey Erreichung unseres beabsichtigten Zwecks auch eine sichere innere Ordnung zu geben, ehe wir wagen, unsern Verein zu derjenigen Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, wie mehrere andere, welche mit mehr Kräften neben uns rühmlich prangen und öffentlich bekannt sind.

Ohne Fonds und ohne bestimmte Geld-Beyträge gründete und erhielt sich unser Verein die ersten Jahre, und erst im 3ten Jahr haben wir angefangen, durch billige Beyträge diejenigen Ausgaben zu decken, welche für literarische Unterhaltungen, für Auslagen zu fertigender Modelle und dergl. nöthig waren. — Auch hatten wir für das Locale, für Heitzung, für Licht u. dergl. bis hierher keine Ausgaben, weil die jetzige Zahl der Mitglieder noch in meiner Wohnung die wöchentlichen Zusammenkünfte halten konnte. Aber auch dieses bedarf nunmehr eines neuen Aufwandes, weil die sich immer mehr und mehr erhöhte Zahl der Mitglieder und das pünktliche Erscheinen derselben für die Zukunft einen größern Raum fordert, als meine Wohnung darbietet.

Dieß war bis hierher eine geschichtliche Darstellung über die Gestaltung unseres Kunst- und Handwerks-Vereins, der bis jetzt 22 einheimische und 5 correspondirende Mitglieder zählt.

Wohlthuend ist es für Jeden, der den Sinn und Zweck des Vereins kennt, ihn aus sich selbst entfalten zu sehen — und ich freue mich besonders von den Mitgliedern unseres Vereins sagen zu können:

Jeder ist ergriffen, wenn es den Geist unseres Vereins betrift, wenn es der Belehrung seines Genoßen, seines Kunstfreundes bedarf!

Erfahrung und Belehrung sind die Losungsworte; schonend das Urtheil, welches wir übereinander aussprechen — und als leitender Führer geht einer dem andern mit guten Beyspielen voran; auch schämt sich keiner von seinem Freunde geführt und unterrichtet zu werden!

Alle haben sich als gültig bewährt, für Kunst und Gewerbe ihre Kenntnisse und Erfahrungen zur Förderung des Guten, Wahren und Schönen zu gebrauchen — und die einzelnen Theile bilden ein harmonisches Ganzes in den Versammlungen; denn alle stellen wir uns gleich (ohne Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse) an einem gemeinschaftlichen Zwecke arbeitend, und das Directorium ist bloß, um das Ganze zu leiten und diejenige Ordnung zu bezwecken, welche ein sittlich wissenschaftlicher Zusammentritt von Männern fordert.

In diesem Geist fort arbeitend, hoffen wir bey einer größern Ausbildung des Wissens auch belehrend, und so neben uns selbst, auch dem Vaterlande zunächst, so wie es jedem guten Bürger geziemt, nützlich zu werden; zumal wenn es uns noch gelingen sollte, durch äußere Verhältnisse so begünstiget zu seyn, daß wir eine Sonntags-Schule für junge Künstler und Handwerker bilden können u. s. w.

Altenburg, am 25. May 1821.

Geinitz.

Der vom Hrn. Baumeister Geinitz gestiftete Verein, lebhaft erinnernd an die Bau-Corporationen und Bauhütten des Mittelalters, dürfte wohl trefflich zur Vervollkommnung eines Faches beytragen, das so tief in das praktische Leben greift, und gleichsam an der Spitze alles höhern Kunstfleißes steht. — Es ist zu wünschen, daß diese freundliche Stiftung von mehrern Seiten beleuchtet, zur größten Reinheit gebracht, und vielfach nachgeahmt werden möge, indem hiedurch gewiß dem bessern Ziele näher gerückt wird.

Vorherr.

Neues Verfahren, die Baumwollenzeuge unverbrennlich zu machen.

Der Professor der Physik der Akademie zu Amiens hat die Entdeckung gemacht, daß, wenn man Baumwollenzeuge, ehe man sie nachfärbt, in eine Auflösung von weinsteinsaurem Kali und Soda (sel de seignette) taucht, sie sich nicht mehr entzünden können. Diese Zubereitung ändert weder an der Güte, noch an der Farbe der Zeuge das Geringste, und man kann dadurch traurigen Zufällen vorbeugen, welche seit einiger Zeit sehr häufig gewesen sind.

(Revue encycl. Avril 1821. p. 274.)

Polytechnische Miszellen.

20) Neues vortreffliches Bier.

Dr. Somershausen in Acken bey Dessau, bereitet vermittelst der Luftpresse ein köstliches, geistreiches, weinklares, haltbares, braunes und weisses Bier. Es eignet sich für jede Haushaltung, indem die wohlfeile Bereitung desselben weder viel Zeit und Mühe, noch eine weitläufige Malzbereitung erfordert, und außer einem in der Küche eingemauerten Kessel und einem etwas flachen Faße keine weitern Apparate bedarf. — Für 4 Friedrichsd'or liefert Dr. Somershausen einen Apparat der Luftpresse zur häuslichen Brauerey, womit in einer halben Stunde 2 bis 3 Anker (1 bis 1½ Eimer) des genannten Bieres erzeugt werden können.

---

21) Grüne Farbe aus dem rothen Kaffee.

Bart. Bizio empfiehlt die aus dem Kaffeedekokt mit Natron zufällende grüne Substanz als eine lebhafte und sehr haltbare Farbe für die Oel- und Freskomalerey. Ausführlich ist der Gegenstand abgehandelt in dessen Memoria sopra una lacca verde dal caffé. Venezia 1819. 94 Seiten.

Anzeige.

Die Heitzung mit erwärmter Luft als das wohlfeilste, bequemste und zugleich die Feuersgefahr am meisten entfernende Mittel zur Erwärmung größerer Räume, als: der öffentlichen Gebäude, der Herrschaftswohnungen, Fabriken ꝛc. ꝛc., dargestellt von P. T. Meißner, ordentl. und öffentl. Professor der technischen Chemie am kais. kön. polytechnischen Institute in Wien. Mit 6 Kupfertafeln. Wien 1821. 41 Seiten. 8.

Wir halten uns für verpflichtet, auf diese trefflich bearbeitete Schrift aufmerksam zu machen und wünschen solcher, ihrer höchst nützlichen Tendenz wegen, besonders vielfache Verbreitung und Beherzigung.

Die Redact.

Siebenter Jahrgang. N^ro. 53. München, am 8. Septbr. 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Allgemeine Uebersicht der bey den Versammlungen des Kunst- und Handwerks-Vereins zu Altenburg vorgekommenen und abgehandelten Gegenstände. Notiz über die Feilner'schen Dampfheerde. Nachricht, die Redaktion des Kunst- und Gewerbsblattes betreffend.

Allgemeine Uebersicht

der bey den Versammlungen des Kunst- und Handwerks-Vereins zu Altenburg vom 4. Februar 1818. bis 19. May 1821. vorgekommenen und abgehandelten Gegenstände.

I. Gehaltene Vorlesungen.

1818.

Ueber die Geschichte der Baukunst der Alten von Stieglitz, Leipzig. 1792. und zwar über den Ursprung und Anfang der Baukunst, Aegyptische Baukunst — Indische Baukunst — Persische Baukunst — Etruskische Baukunst und älteste griechische Baukunst.

Aus der Isis: über die in Bern von Haller gestiftete Gesellschaft der Naturwissenschaft. Aus Gilly's Landbaukunst: über Abhandlung des Eisens, Stahls, Bleches und dergleichen. Ueber die schnelle Erbauung des Theaters de la porte St. Martin in Paris. Ueber Organisation der naturhistorischen Gesellschaft allhier. Ueber die Ruinen von Balbeck mit seinem Sonnentempel. Ueber die Eisenproduktion am Harz und auf den Weserhütten. Ueber den zitternden Pfeiler an der Kirche St. Nicaise in Rheims. Ueber die zweckmässigste Einrichtung der Apparate zur Beleuchtung mit Steinkohlen-Gas. Von dem Einfluß der Bauwissenschaften auf das allgemeine Wohl und die Civilisation ꝛc. von Wiebeking 1817, nebst Beschreibung der Indischen Tempel; das Mauerwerk der öffentlichen Gebäude der Aegypter, Indier, Tusker, Griechen, Römer ꝛc. Aus der Isis: über die Entstehung der Steinkohlen-Gasbeleuchtung des Windsor in London. Desgleichen über den Entwurf einer polytechnischen Gesellschaft im Preussischen. Ueber Darlique's Erfindung einer Wasser-Maschine (balancier hydraulique.) Aus dem Morgenblatt: Rede des G. R. v. Wiebeking bey dem Stiftungsfeste der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften in München. Aus der Encyklopädie für Künste und Wissenschaften. Ueber Anlegung zweckmässiger Abtritte. Aus dem Kunst-Manufaktur- und Gewerbsblatt: Ueber Reinigung der Tapeten. Ueber Erfindung einer Handspritze. Ueber Erfindung eines Feuer-Löschungsmittels von Thiele in Spandau. Den inländischen Hölzern eine Aehnlichkeit der ausländischen zu geben. Erprobte Methode zu Verfertigung eines dauerhaften Bernsteinlacks. Mittel, weiße Oelfarbe vor dem Gelbwerden zu schützen. Bereitung eines guten Tischlerleims. Dem üblen Geruch der Abtritte und Nachtstühle abzuhelfen. Ueber das Vergiessen der eisernen Klammern mit Bley und Schwefel. Ueber dergleichen mit Bley, Schwefel und Gips. Ueber einen wasserfesten Mörtel. Granitblöcke und andere große Steine ohne Pulver zu sprengen. Ueber einen Kitt, Dächer vor Feuer und Fäulniß zu schützen. Ueber einen Fenster-Kitt.

1819.

Ankündigung der vom Herrn geheimen Rath R. von Wiebeking herauszugebenden Jahrbücher der Bauwissenschaft. Ueber Gewerbe-Freyheit. Ueber Einrichtung und Eintheilung der Bauern-Häuser im Königreiche Bayern. Ueber Eisenbahnen. Ueber Verhütung des Glanzrußes in Schornsteinen. Ueber Verbreitung der Gasbeleuchtung. Ueber Braunkohlenerde und Braunkohlenfeuerung. Ueber verschiedene merkwürdige Gebäude in Italien, namentlich in Mailand. Ueber die neuesten Verschönerungen Prags. Sonderbare Wirkung einer unterirdischen Explosion in Frankreich. Ueber Verbesserung der Stubenöfen. Ueber die Rödlich'sche Ziegelstreichmaschine. Ueber eine Abhandlung vom Wasserbau, Mörtel ꝛc. Ueber die fetten Körper. Ueber die fetten und magern Kalke. Ueber die Reinigung der Luft. Ueber einen Haufen Steine, der in Nordamerika unter dem Namen natürliche Mauer bekannt ist. Ueber die unterirdischen Ueberschwemmungen, denen mehrere Viertel von Paris ausgesetzt sind. Ueber den neuen Wagen von Julien le Roi. Ueber mehrere von Pictet gemachte Beobachtungen verschiedener Maschinen in England und Schottland. Ueber alte Grabmäler in England. Neue Wasserleitung in der Capstadt am Vorgebirge der guten Hoffnung. Verschiedene Aufsätze aus den Jahrbüchern des polytechnischen Instituts in Wien und zwar: Ueber die Einrichtung und Eintheilung der Lehrart beym Institute; über Stahlfabrikation; über eine neue Konstruktion eines Blasebalgs zum Eisenschmieden ꝛc. Ueber ein Feuerlöschmittel. Ueber Kitt für Porzellän, Steinzeug, Glas, Marmor, Metall ꝛc. Ueber die Beschreibung einer alten Kirche in Weinsberg. Beschützung der Schindeldächer gegen Feuer. Die Gothische Baukunst ist die Altsächsische.

1820.

Abhandlung über gestanklose Abtritte. Ueber Fabrikation neuer Wasserröhren aus Gußeisen zu Blansko in Mähren. Auszug des Berichtes über Ausstellung von Kunst- un Gewerbsprodukten bey dem polytechnischen Verein für Bayern. Ueber Bauten aus getrockneten Lehmsteinen. Ueber die Vortheile der Bedeckung der Dächer mit Zink. Methode, das Zerspringen des Glases zu verhüten. Kunstnachrichten aus Gilberts Annalen. Ueber Verbesserung der Stubenöfen und über die hohlen Roststäbe. Ueber die durch bloße Sonnenwärme veranlaßten Selbstentzündungen mit Oel befeuchteter brennbaren Körper. Ueber Holzmangel und Holzsparen. Ueber einen neuen Cement. Ueber Windmühlen mit Segeln. Mastix aus Erdharz zuzubereiten. Neue Art Zeichenstifte zuzubereiten. Gußeisen in Stabeisen zu verwandeln. Beleuchtung durch electrisches Licht. Nachricht von den Prämien und Preißaufgaben der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe in London. Unverbrennbarer Firnis. Sehr dauerhafter Anstrich für Holzwerk. Erfindung von Dampfwagen ohne Pferde auf gewöhnlichen Straßen. Neue Art von Spiegelbelegung. Ueber Glasmalerei. Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Blitzableiter. Ueber eine leichte und wohlfeile Bedachung. Ueber die Benutzung des Windes zu landwirthschaftlichen Arbeiten. Was ist die Ursache der Beschädigungen der öffentlichen Bauten und Anlagen? Ueber Mosaik-Malerei. Ueber Auslaugung des Holzes durch Dampf. Etwas über die Kunst Bilder und andere Sachen aus Holz zu gießen. Ueber Dampfmaschinen und englische Bierbrauereyen. Moirirtes Metall und Malerei darinn. Verzeichniß verschiedener egyptischen Alterthümer, von Sieber, auf seinen Reisen durch Creta, Aegypten und Palästina in den Jahren 1817 — 18. gesammelt und beschrieben. Die Taucherglocken, wie sie jetzt in England gebräuchlich. William Congreve's neuerfundene Dampfmaschine. Heitzung ohne Holz und Feuer. Ueber Maschinen. Ueber die Mischung, welche der Stahl mit verschiedenen Metallen bildet. Ueber den Gewitter Orkan am 8. Juli 1819. Vorschläge, wie das Hospiz auf dem großen St. Bernhardsberge zu einer minder ungesunden Wohnung

zu machen sey. Den Bau der Theater betreffend, um die Vernehmbarkeit der Schauspieler zu verstärken. Ueber eine neue Art gegossener eiserner Ofen. Ueber Deluhren. Leichtes Mittel, Erde und Kieß von einer Stelle zur andern zu schaffen. Neue Methode, das Chromgrün auf eine vortheilhafte Art zuzubereiten. Ueber das versteinerte Holz bei Neurode in der Grafschaft Glaz. Ueber die fossilen Hölzer von Tschering in Böhmen. Erfindung bewegliche Achsen von Lankensperger in München. Ueber geschmackvolle Anlagen eines Leichenackers. Apoll unter den Hirten nach Schicks Gemälde. Bemerkungen über den Bau und Anlegen des Doms in Ulm. Ueber die Erfindung einer neuen Kaffeebrennmaschine. Neue Kunststraßen in Baiern. Die Geschichte der Lithographie betreffend. Ueber eiserne Leitern. Wagen mit hohen Rädern. Neue Construktion von Bogenbrücken. Mittel gegen die Holzschwämme. Ueber die neue Kirche in Petersburg. Die Werkstätte von Reichenbach'scher Instrumente in Wien. Ueber den Papin'schen Topf. Nachrichten über die unterirdischen Tempel von Ipsambul. Ueber den Bau eines Dampfschiffes auf der Themse von Watt. Unverbrennbare Leinwand zu verfertigen. Beschreibung des neuen Schauspielhauses in Straßburg. Neue Erfindung von Elfenbein-Papier. Ueber die seit dem Frieden in der französischen Marine gemachten wissenschaftlichen und Kunstfortschritte. Ueber den in der Grafschaft Erbach aufgefundenen Römischen Legions-Adler.

1821.

Ueber den angeblich ägyptischen Ursprung der griechischen Kunst. Ueber Anlagen neuer Haupt- und Communikations-Straßen und über die dazu tauglichen Materialien an Steinen und dergleichen. Ueber die Erfindung einer Pesther Weingeist-Nachtlampe. Ueber Römische Alterthümer bey Petronell in Nieder Oestreich. Wiederherstellung von Zeichnungen, deren Weiß schwarze Flecken bekommen hat, durch tropfbaren flüßigen Sauerstoff von Hrn. Meriné in Paris. Ueber die jetzige Heitzung der großen Gewächshäuser in England durch Dämpfe kochenden Wassers ꝛc. Beschreibung eines Stubenheiz- und Kochofens von Professor Pohl in Leipzig, 1821. Geschichte und Statuten der Grosherzoglichen Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerker zu Würzburg 1806. Ueber die Häuser der alten Römer. Ueber Zweckmäßigkeit der Wiesenbewässerung und Anlage eines zweckmäßig eingerichteten Bauernhauses. (Aufsatz von Geinitz.) Ueber Beschreibung einer Maschine zu Ersparung der bey Thurmdachbauten üblichen Gerüste von Dr. Ritter von Heintl in Würnitz. Ueber die Beschaffenheit des im hiesigen großen Teiche befindlichen Schlammes. (Aufsatz von Gleitsmann.) Baumgärtners neue Maschine zum Straßeneinräumen. Flache Dächer aus Erdharz. Fischers Gußstahl. Vervollkommnung der Fuhrwerke. Zum Andenken des verdienten Mechanikus Aloys Ramis in München. Rede im Zentralversammlungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern von Uzschneider 3. Jänner 1821. Ueber römische Alterthümer in Augsburg und namentlich über sechs aufgefundene römische Straßen. Ueber das Sprengen von Eis. Beschreibung der Dampfmaschine, welche auf der königl. preuß. Eisengiesserey bey Berlin das Zylinder-Gebläse in der Cupolohütte betreibt, von Brömel in Berlin. Ueber die Verfertigung sehr zweckmässiger Säemaschinen von Mechanikus Mehnert in Plauen. Erfindung das Eisen hämmerbar zu machen. Herstellung wohlfeiler Dampfmaschinen von de Grand von Marseille. Erfindung einer schönen Purpurfarbe von Lemaistre.

II. Fragen, welche zur praktischen Beantwortung von Seite der Direktion einzelnen Mitgliedern aufgegeben und von letztern schriftlich beantwortet worden sind.

1818. — 1820.

Wie ist ein Kitt zu machen, welcher alle Sorten Sandsteine gut verbindet und sich sowohl im Wasser, als in freyer Luft als unauflöslich und

dauerhaft bewährt? von Herrn Schulze und Herrn Jude beantwortet. Aus was besteht diejenige Farbe, welche den Rochlitzersteinen ähnlich sieht, wohlfeil und vor jeder Witterung dauerhaft ist und auch auf dergleichen Steine, wenn selbige verwittert, oder auch auf andere Sandsteine gestrichen werden kann? von Herrn Schulze beantwortet. Wie ist dem Rauchen der Feuerungen und Oefen in einem Gebäude am sichersten abzuhelfen, oder wie ist selbiges bey neuen Anlagen zu verhüten? von Herrn Mäder beantwortet, nebst Einreichung eines Aufsatzes darüber von Geinitz. Wenn der Fehler des Rauchens an der Küche, Stube oder Ofen — an der üblen Fassung der Feuermauern und an den Kaminen und Oefen — an der schlechten Beschaffenheit und falschen Schleifung der Feuermauer — deßgleichen an dem obern Theil der Feuermauer über dem Forste liegt; wie sind da die Beobachtungen anzustellen und welche Mittel anzuwenden? Schriftlich beantwortet von den Hrn. Mäder, Schulze, Jude und Heinrich. Wenn man die geringste Stärke bey freyliegenden horizontalen Hölzern, als Trägern und Balken zu 6 Zoll, ohne eine Länge zu bestimmen, annimmt, nach welchem Verhältniß muß die Stärke auf die Längen-Elle zunehmen, und wie stark muß 24 Fuß Länge ohne Unterstützung und wieviel ein Balken von gleicher Länge, wenn er in der Mitte unterstützt wird, seyn? deßgleichen wenn ein Stamm 42 Fuß Länge im Wipfel hat, wie viel bey einem Gebäude von 34 Fuß Tiefe an Sparren und Kehlbalken hieraus geschnitten werden können? NB. Bey dieser Tiefe sind die Sparren 24 Fuß und die Kehlbalken 17 Fuß lang. Nebst Angabe der Zimmerhandwerks-Geräthschaften. Beantwortet von den Hrn. Vorretsch und Gutbier. Wie viel kostet die □ Elle Fußboden zu legen und zwar mit und ohne Materialien? Wie viel □ Ellen können 2 Gesellen täglich Fußboden legen? Nebst Angabe der Tischler Werkzeuge? Beantwortet von Herrn Schneider. Den Preiscourant der Glastafeln nach den Fabrikpreisen anzugeben und Fracht und Provision besonders in Ansatz zu bringen; nebst Benennung der Glaserwerkzeuge. Beantwortet von Herrn Brauer. Die Holzarten, welche bey dem Wagnerhandwerk vorkommen, nach ihrer Bestimmung zu was? anzugeben und dabey die Zeit und Orte, woher solche bezogen werden, zu bemerken; nebst Angabe der Wagner-Handwerkszeuge. Beantwortet von Herrn Schadewitz. Diejenigen Materialien an Eisen und Stahl, welche der Schlosser bearbeitet anzugeben, woher solche bezogen werden und wie theuer solche bis auf den Platz. per Pfund oder Zentner zu stehen kommen. Deßgleichen die Preise von allen vorkommenden Arten Schlosserarbeiten, nach den genauesten Bestimmungen. Nebst Angabe der Schlosserwerkzeuge. Beantwortet von Herrn Jagusch. Warum ziehet im Winter bey strenger Kälte ein Ofen weit stärker, als in gelinderer Witterung? Beantwortet von den Herrn Mäder und Jude.

(Der Beschluß folgt.)

Notiz.

Diejenigen, welche das Modell eines Feilner'schen Dampfkochheerdes, von welchem in No. 44. dieser Blätter Nachricht ist gegeben worden, bestellt haben, können ein solches im Magazin zum Preis a 8 fl. in Empfang nehmen lassen, und auch mit dem Original vergleichen, nach welchem es auf das Genaueste, sowohl vom Tischler als Spengler, bearbeitet worden ist.

Zeller.

Nachricht.

Der Unterzeichnete ist durch Berufsgeschäfte verhindert, ferner Theil an der Redaktion dieses Blattes zu nehmen.

Vorherr.

Siebenter Jahrgang. Nro. 54. München, am 15. Septbr. 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber Gewerbe-Freyheit. Ueber den gesunkenen Preis aller Liegenschaften und fast aller Erzeugnisse, so wie über die Stockung im Umsatz der Produkte und Fabrikate. Ueber die Bildung eines Landwirthschafts-, Handels- und Gewerbs-Vereins in Cassel. Allgemeine Uebersicht der bey den Versammlungen des Kunst- und Handwerks-Vereins zu Altenburg vorgekommenen und abgehandelten Gegenstände. (Beschluß.) Nachricht, über chemische Feuerzeuge und Zündhölzer.

Ueber Gewerbe-Freyheit.

Ein Mitarbeiter an diesen Blättern hatte sich in einem früheren Jahrgange gegen die uneingeschränkte Gewerbsfreyheit ausgesprochen: Ohne den Geist in Schutz zu nehmen, der sich späterhin aus dem Zunftwesen entwickelte, und das anfängliche Wohlthätige desselben größtentheils untergrub, schien es ihm wünschenswerth, und nicht unmöglich, in besondern gesetzlichen, und folglich von der Willkühr der Meister, und der Lokalbehörden, unabhängigen Bedingungen, die Vermehrung der Meister und der Lehrlinge abhängig zu machen. Eine Legislation für die Industrie, bey welcher diese ihre freye Bewegung behalten kann, ohne endlich die traurigen Folgen der Verwirrung und der Anarchie zu erfahren, würde allerdings, wenn auch eine schwierige Aufgabe für die Gesetzgebung, doch eine große Wohlthat für die Völker werden. Die immer vorhandene Möglichkeit nach jedem nahe oder fern liegenden Industrie-Zweige greifen zu dürfen, wenn sich hier oder dort unerwartete Schwierigkeiten vorfinden, lähmt die Kräfte, unterdrückt den Muth, mit welchem man sonst jene Hindernisse weggeräumt hätte, und nährt jenen, unserer Zeit so eigenen, unruhigen Geist, der so viele Menschen, von einem Wunsche zum andern, von einer Stelle zur andern treibt, und sie nie mit ihrem Schicksale im Frieden leben läßt. Die Wurzeln der moralischen Uebel liegen selten da, wo man sie zu suchen pflegt; und was kann wohl geeigneter seyn, die allgemeine Unruhe und Unzufriedenheit, die ein auffallender Characterzug unseres Zeitalters ist, zu nähren, und von den Vätern auf die Kinder fortzupflanzen, als das so allgemein gewordene Princip, daß Jedermann von der Natur berufen, und durch die Gesetze selbst berechtigt ist, oder seyn muß, zu seiner Erhaltung jedes Geschäft, welches er seinen physischen und geistigen Kräften angemessen hält, betreiben zu dürfen! Für diese Ansichten scheint indeß der Zeitpunkt der Reife noch nicht gekommen zu seyn, lange wird man sich noch in den beyden Extremen herumtummeln, bis es einst weise Gesetzgeber giebt, mit dem Genie begabt, das nöthig ist, eine schickliche Art zu entdecken, die Freyheit der Industrie dem Gesetze ganz allein zu unterordnen. Da früher schon aus der Berliner Staats-Zeitung unsern Lesern ein Aufsatz über allgemeine Gewerbsfreyheit mitgetheilt wurde, und aus allen Ansichten sich endlich nur das wahrhaft nützliche entziffern lassen wird, so entlehnen wir ebenfalls hier aus einem andern Blatte folgende Schutzrede für die volle Gewerbs-Freyheit, ohne dadurch die Ansichten des Verfassers für die unsrigen ausgeben zu wollen. Der Blick erweitert sich, wenn dieselbe Sache aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet und beleuchtet wird, nur muß man die Auflösung einer schwierigen Aufgabe nicht für unmöglich halten, so lange man nicht darthun kann, daß die Bedingungen derselben

ben sich einander selbst aufheben, oder daß ihre manigfaltigen Forderungen nicht durch ein gemeinschaftliches Band coordinirt, und nicht demselben Gesetze subordinirt werden können. Wenn die Vernunft die Organisirung eines grossen Ganzen auf mehrere Jahrhunderte unternimmt, so ist dasjenige was zu allen Zeiten paßt, was sich aus den Verhältnissen des gemeinen Lebens von selbst und nothwendig entwickelt, die Grundlage, auf welcher sie ihre Gebäude aufrichtet, und ein solches Gebäude würde sehr schlecht, und der Baumeister sehr eingeschränkt seyn, wenn er in demselben keinen Raum für die Krankgewordenen, keine wohlthätige Ausflucht für diejenigen gelassen hätte, die auf dem Flecke wo sie gesetzlich standen, und fortzuleben angewiesen wurden, durch widrige Ereigniße der Zeit, oder durch die Laune der Mode, arbeitslos geworden sind.

M.

Den Gegnern der Gewerbes-Freyheit — unter denen Rau wegen seiner Mäßigung und großen historischen Sachkenntniß eine ehrenvolle Erwähnung verdient — schwebt die Idee eines Verhältnisses vor, zwischen dem Bedarf an Arbeiten und Diensten irgend einer Art, und der zur Befriedigung desselben nöthigen Anzahl von Händen. Es scheint ihnen der guten Ordnung eines Staats gemäß zu seyn, daß dieses Verhältniß an jedem Orte festgehalten und nirgends überschritten werde, damit jeder sein anständiges Auskommen habe, und das Publikum doch nicht bedrückt werde. Bey dieser gutgemeinten Ansicht drängen sich aber folgende zwey Fragen auf:

1) Läßt ein solches Verhältniß sich ausmitteln?
2) Wenn es ausgemittelt wäre, würde Zunftverband das Mittel seyn, es unverändert festzuhalten?

Auf die erste dieser Fragen kann die Antwort nur dahin ausfallen, daß der Bedarf, als das eine Glied des gesuchten Verhältnisses, höchstens bey den gewöhnlichsten Artikeln des Lebens, als Brod, Fleisch, Bier, Brantwein ꝛc. einer ungefähren Schätzung fähig ist, so lange nämlich der Nahrungsstand eines Ortes unverändert bleibt. Ueber die Gränze des Nothwendigen hinaus wird aber die Ausmittelung immer schwieriger und zuletzt unmöglich werden, jemehr Wohlleben, Luxus, Geschmack und Mode auf den Verbrauch einwirken. Gesetzt z. B. es hätte einer vor 20 Jahren mühsam ausgerechnet, wie viel Hauben und Mützen an jedem Orte des preußischen Staates jährlich verbraucht werden, was würde es ihm genützt haben, da bald darauf der weibliche Stand sich dieses Kopfputzes zu schämen anfieng, der jetzt nur noch als Antiquität hin und wieder erscheint? Oder er hätte den Bedarf an Tamis, Calmank, Cammlot und Golgas zu Camisölern, Ober- und Unterröcken der Frauen zum Gegenstande seiner Untersuchung gemacht, und darauf die Zahl der anzusetzenden Raschmacher gegründet: würde er diesen den Unterhalt haben sichern können, als das baumwollene Gewand, die wollene Bekleidung durchgehends verdrängte? Oder er hätte gezählt, wie viel Zöpfe täglich zu binden, wie viel Toupés zu kräuseln und Locken aufzurollen wären, würden die dazu hinberufenen Friseurs nicht mit Recht von ihm Entschädigung fordern können, da die Mode diesen Dingen längst den Garaus gemacht hat? Man sieht wohl, daß sich dieß durch sehr viele andere Gegenstände noch durchführen liesse. In manchen Dingen ist der Bedarf zwar weniger von der Mode abhängig, dagegen aber um so mehr zufälligen Ereignissen unterworfen. Ein ausbrechender Krieg kann die Nachfrage nach Schmieden, Sattlern, Wagenmachern, Riemern und Allem, was für die Armeen arbeitet, um das Zehnfache vermehren; eben so eine Feuersbrunst die Nachfrage nach Maurern, Zimmerleuten und allen Bauhandwerkern überhaupt. Als der Blasenzins eine fast allgemeine Veränderung der Branntwein-Apparate herbeyführte, waren der Kupferschmiede nicht genug in Preußen, und es mußten deren von auswärts verschrieben werden. Wo bleibt da die Festhaltung eines Normal-Bedarfs!

Nicht minder schwierig ist es auf der andern Seite, die zur Beschaffung eines gegebenen Bedarfs nöthige Anzahl von Händen zu bestimmen. Vor allen Dingen müßte man wissen, wie viel von jenem Bedarf im Orte selbst befriediget werden soll, und wie viel das Ausland oder andere inländische Oerter dazu liefern werden, da eine Isolirung doch jetzt nicht mehr denkbar ist. Aber angesehen von diesem Umstande, der allein doch schon hinreicht, um jeden Kalkul zu vereiteln, so ist auch die Individualität der Arbeiter unendlich verschieden. Bey Gewerben, die einen bedeutenden Betriebsfond erheischen, als Bäcker, Fleischer, Brauer ꝛc. wiegt ein vermögender Mann zehn unbemittelte auf. In andern Fächern, wo es mehr auf Geschicklichkeit und Fertigkeit ankommt, kann ein Arbeiter, dem diese Eigenschaften beywohnen, in einem Tage so viel leisten, als ein ungeübterer in einer ganzen Woche. Auch der mehre oder mindere Fleiß ist wesentlich zu berücksichtigen. Wie viel Arbeits-, wie viel Erholungsstunden will man dem Handwerker zumessen? Wo es herkömmlich ist, den blauen Montag zu feyern, bedarf es schon dieserhalb, unter sonst gleichen Umständen, eines sechstels an Arbeitern mehr als anderwärts. Ferner soll die Zahl so bestimmt werden, daß jeder sein Auskommen habe. Welchen Begriff verbindet man aber mit diesem höchst schwankenden Ausdrucke? Soll es die bloße physische Nothdurft seyn, oder will man dem Handwerker auch einen gewissen Grad von Wohlleben gönnen? und welchen? Soll dieses Auskommen blos für ihn, oder auch für eine Familie berechnet seyn? wie stark wird die letztere angenommen? Wird dabey ein Nebenverdienst von Seiten der Frau vorausgesetzt oder nicht? Man beantworte erst alle diese Punkte, oder man gebe es auf, ein Verhältniß in Zahlen darstellen zu wollen, dessen beyde Glieder auf lauter so schwankenden Prämissen beruhen, daß für das praktische Leben ganz und gar kein Nutzen davon zu erwarten ist

Auch die zweyte Frage muß verneint werden. Die Erfahrung aus den Zeiten des Zunftwesens hat keineswegs bewiesen, daß die Zahl der Meister den Bedürfnissen eines Orts stets angemessen war. In manchen Provinzial-Städten wurden sie von Obrigkeitswegen durch die öffentlichen Blätter zur Ansiedelung eingeladen, weil es in diesem oder jenem Gewerbe daran fehle. An andern Orten waren deren oft zu viele. Will man die Zünfte nicht schliessen, und dadurch das Publikum allem Unheile des Monopolwesens Preis geben, so kann jeder, der die Bedingungen der Zunft erfüllt hat, den Beytritt fordern. Auf diese Weise kann eine Zunft eben so gut sich überfüllen als ein freyes Gewerbe. Dieß ist namentlich in Berlin der Fall gewesen mit den Schneidern, den Schustern, den Seidenwürkern, Perückenmachern und andern, deren verarmte Meister man häufig als Gesellen bey andern Meistern Brod suchen sah. Um diesem Uebel vorzubeugen, gehn nun zwar die Vorschläge gemäßigter Zunftfreunde auf ein Mittelding zwischen geschlossenen und freyen Zünften. Die Obrigkeit soll beurtheilen, wie viele neue Mitglieder zur Befriedigung des Bedarfs jederzeit nothwendig sind, und mehren soll der Zutritt nicht gestattet werden. Ein philantropischer Vorschlag, nur leider nicht ausführbar! Eine solche amtliche Einwirkung müßte, wie leicht einzusehen ist, schon vom Lehrling anfangen. Es müßten die Knaben ausgewählt werden, denen man das Erlernen eines Handwerks gestattete. In diesem zarten Alter läßt sich aber die Fähigkeiten noch nicht beurtheilen, daher Mißgriffe unvermeidlich wären. Auch läßt sich unmöglich voraussehen, wie nach 12 Jahren — als so lange die Lehr- und Gesellenzeit ungefähr dauert — das Bedürfniß sich gestellt haben werde, und wie viel Meister alsdann erforderlich seyn werden. Wen man aber einmal zur Erlernung eines Geschäfts zugelassen hat, dem kann man hinterher dessen Ausübung unter keinen Umständen ohne die größte Härte verweigern, und so wird man den

gesuchten Zweck doch immer nicht vollständig erreichen. Hierauf wird zwar entgegnet, man verlange keine mathematische Genauigkeit; auf einige Arbeiter mehr oder weniger komme es ja gar nicht an; man wolle nur das gar zu grosse Mißverhältniß zwischen Konkurrenz und Nachfrage verhüten, und dieß solle der pflichtmäßigen Beurtheilung der Orts-Obrigkeiten mit Zuziehung der verlaßbarsten Gewerbs-Mitglieder überlassen seyn. Welch ein weites Feld öffnete sich da nicht für Nepotismus und Gevaterschaft! Kann man ernstlich hoffen, in jedem Orte unpartheyische Beamte zu finden, denen man eine solche Arbitrirung mit Sicherheit übertragen könnte, ohne besorgen zu dürfen, daß sie sie zum Druck des Publikums und zur Begünstigung ihrer Freunde, vielleicht gar zu einer Erwerbsquelle für sich selber benutzen werden? Ist es nicht mehr als wahrscheinlich, daß auf diese Weise überall nur die Söhne und Verwandte der Meister werden aufgenommen, Fremde aber unter dem Vorwande zurückgewiesen werden, das Gewerbe sey schon hinreichend besetzt? Es gehört in der That nicht viel praktische Administration dazu, um zu wissen, wie äußerst gefährlich es sey, den Unterbehörden einen weiten Spielraum einzuräumen, worin sie nach Gutdünken sich bewegen können, und wie die vortrefflichsten Grundsätze auf dem langen Wege bis zur Ausführung verunstaltet werden, und oft die schändlichsten Mißbräuche herbeyführen. Vorschläge jener Art rühren daher meistens von Männern her, die den Staat mehr aus Büchern als aus der Erfahrung kennen.

Und wie liesse sich dann auch am Ende eine so große und verwickelte Maschine für einen so kleinen Zweck wohl rechtfertigen. Eine holländische Sägemühle um — Zahnstocher zu schneiden! Kann z. B. die preußische Regierung es hindern, daß von den Tausenden von Seeleuten, die von Memel bis zum Dars die Ostsee Küste bewohnen, die Hälfte außer Brod komme, wenn ungünstige Konjunkturen die Schiffahrt hemmen? kann sie es hindern, daß im Schlesischen Gebirge 10,000 von Webern ohne Nahrung umherirren, sobald der westindische Sklave aufhört, sich in unsre Leinwand zu hüllen? Und man will sie in ein unübersehbares und doch fruchtloses administratives Detail verwickeln, damit ja nicht hier oder dort ein Schneider seine Kundschaft verliere, oder ein Schuster verarme! Es giebt eine Gränze, über welche hinaus die Fürsorge des Staats sich nicht erstrecken darf. Ihm ist es Pflicht, das Gewerbe zu schützen, aber nicht den einzelnen Gewerbsmann. Geht dieser in der Konkurrenz unter, so wird er auch in der Gewerbe-Freyheit am ersten die Mittel finden, sich auf andere Art wieder aufzuhelfen. Nur der Ungeschickte und Träge wird unwiederbringlich ihr Opfer; aber sein Verlust ist Gewinn für's Ganze.

In der allgemeinen deutschen Justiz- Kameral- und Polizeyfama lesen wir No. 85. 1821. unter folgendem Titel, einen Aufsatz, der zuviel vernünftige Ansichten über die Ursachen der jetzigen, so allgemein gefühlten Noth enthält, als daß wir ihn nicht, auch unsern Lesern näher bringen sollten, und besonders da er mehr zur Belehrung und Beruhigung der geschäftigen als der gelehrten Welt geschrieben zu seyn scheint.

Ueber den gesunkenen Preis aller Liegenschaften und fast aller Erzeugnisse, so wie über die Stockung im Umsatz der Produkte und Fabrikate.

Daß der Uebergang von einem über die ganze kultivirte Welt verbreiteten Krieg in einen allgemeinen Friedensstand große Einwirkungen auf die Beschäftigungen der produzirenden Klassen mit sich bringen würde, hatte die Geschichte, so wie die in neuern Zeiten sich erweiterte Lehre der Staatswirthschaft (politischen Oekonomie) den Verständigen längst verkündigt; aber bezweifeln muß ich, ob einer der gelehrten Theoretiker oder der er-

fahrnen Praktiker die Veränderungen in dem eingetretenen Grad erwartet haben.

Bey den Gelehrten dieses Faches ist dermalen eine große Thätigkeit, das Erschienene zu beleuchten. Der Engländer Malthus, der Franzose Say, der Italiener Sismondi, die deutschen Rebenius und Rau und A. haben schätzbare Beyträge zur Erklärung der Gegenwart gegeben.

Wenn die Ausländer sich mehr oder weniger nur in Theorien herumtreiben, so hat deutsche Gründlichkeit in dem Werk über den öffentlichen Kredit wohl den Sieg davon getragen, indem Herr Rebenius durch eine Menge von Thatsachen und Zusammenstellungen dargethan hat, daß seit dem allgemeinen Frieden durch große Spekulationen in dem ostindischen Handel, durch den Einfluß der nordamerikanischen Banken und die Verminderung und Vertilgung des Papiergeldes eine bedeutende Verminderung des circulirenden Mediums in Europa Statt gefunden hat; — hiermit ist allerdings viel erklärt, aber nicht Alles, am wenigsten das Traurigste, worüber Millionen in zahllosen Entbehrungen klagen. —

Es ist nemlich nicht so sehr der veränderte Preis der Dinge, sondern die Stockung des Absatzes der Erzeugnisse, die Lähmung des Verkehrs, was tiefe Wunden schlägt; — es ist nicht geholfen, wenn die Besitzer verkäuflicher Dinge, zu einem im obberührten Verhältniß der Werthzeichen erniedrigten Preis sich verstehen, das Schmerzlichste ist, daß auch dann noch Käufer fehlen, und nutzlose Vorräthe keinen wirklichen Werth haben.

In meiner Jugend von Büsch und Smith unterrichtet, und nun dreyßig Jahre im Getriebe des Verkehrs mich bewegend, will ich eine Erklärung versuchen, welche hauptsächlich um deßwillen eine Wichtigkeit hat, weil nur eine gründliche Kenntniß des Uebels uns zu wahrhaft lindernden Mitteln führen kann.

I. Das Hauptübel scheint mir darin zu bestehen, daß zuviel produzirt wird, und zwar sowohl durch den Ackerbau als durch die Gewerbe; woher dieses Zuviel entstanden, lehrt uns die Erinnerung an die Kriegsjahre.

Welchen ungeheuren Verbrauch verschlingt der Krieg durch seine Verheerungen, durch das Verderben in den Magazinen, durch den nothwendig vergrößerten Genuß! — Der Soldat und das Kriegspferd müssen ohne Widerrede besser genährt werden, als die Bauernbursche, welche größtentheils von Kartoffeln, Milch und Obst leben, oder die Bauernpferde, welche eine Waide erhalten; der Soldat im Felde muß schützender gekleidet seyn als der Handwerker in seiner Stube; und überhaupt, welcher ungeheure Verbauch findet bey einem Heer und seinen Erfordernissen in Gegenständen der Industrie Statt; bey England und etlichen andern Ländern, gesellte sich hiezu noch die Erhaltung großer Kriegsflotten auf den Meeren, fast noch verschlingender für Erzeugnisse, als Landheere.

Diesen Verbrauch der von genanten Schriftstellern kaum genannt, vielweniger in seiner Ausdehnung gewürdigt worden ist, will ich nicht weiter ausführen; er wird von den Zeitgenossen nicht widersprochen, und noch zu gut im Gedächtniß seyn. Es darf nicht befremden, wenn auch Artikel, welche weder Heer noch Flotte gebrauchen, in den Kriegszeiten einen raschen Absatz hatten. — Wenn der gewöhnliche Tuchmacher viel Soldatentuch verkaufen konnte, so kleidetete er seine Familie in Kattun, wenn unser Ackersmann das Malter Hafer um 10 fl. anbringen konnte, so brachte er seiner Frau ein seiden Tüchlein mit, und wenn der Lieferant gewann, so bekam die Dame Spitzen.

Im Jahr 1815 kehrten die Heere heim, die Flotten schwammen in ihre Häfen, und eine Menge Verzehrer wurden dem bürgerlichen Leben zurückgegeben, wo sie nun wohl auch verzehrten,

aber doch in geringerm Maße und auch zugleich produziren halfen.

Die Natur versagte im Jahr 1816 ihren Segen; — dieß Unglück veranlaßte, daß der Landwirth noch emsiger wurde, jedes Plätzchen anzubauen, und aus Stellen zu erndten, welche jetzt schon des Säens nicht mehr werth sind.

Als Fruchtbarkeit zurückkehrte, und in den Werkstätten immer frisch darauf los fabrizirt wurde, mußten die Märkte sich überfüllen, und die Preise der Dinge nicht nur wegen des gestörten Gleichgewichts zwischen Erzeugniß und Verbrauch, sondern auch wegen der Kaufpraktik, der einzelnen Verhältnissen und der menschlichen Schwachheiten, fallen; — lauter bekannte Dinge, aber es scheint, daß, wenn man sich einmal in scharfsinnigen Theorien gefällt, das Alltägliche keine Wirkung mehr macht. — Wenn ein Markt überfüllt ist, so halten die Käufer zurück, und verbergen wohl auch ihr Bedürfniß, die Verkäufer werden ängstlich, sey weil Noth zum Verkauf treibt, oder aus Furcht vor noch weiterm Fall, und die Preise sinken unter das natürliche Verhältniß. Englische Schriftsteller liefern hierzu ein merkwürdiges Faktum, sie behaupten, daß der Preis des Getreides um die Hälfte fällt, wenn die Erndte nur $\frac{1}{10}$ mehr als den Betrag der gewöhnlichen Verzehrung ausgiebt.

Dieses Uebel wird wohl seine Heilung in sich selbst finden müssen; — dem unfruchtbaren Platz wird man keine Erndte mehr abnöthigen, der Fabrikherr wird weniger verfertigen, — und das Gleichgewicht sich nach und nach herstellen.

Indessen liegt hierin nicht der Grund von Unbehaglichkeit in den civilisirten Völkern allein, es giebt der Ursachen noch mehrere, auf welche gewirkt werden muß, wenn man dagegen der Ausgleichung der Werthzeichen (nach Nebenius) oder dem Obbemerkten ruhig zusehen darf.

(Der Beschluß folgt.)

Ueber die Bildung eines Landwirthschafts-, Handels- und Gewerbs-Verein in Cassel. Ausgezogen aus dem neuen Churfürstlich Hessischen Dekret über Bildung der Staats-Verfassung.

Von dem Landwirthschfts-Vereine und dessen Deputation.

In unserer Residenzstadt Kassel soll ein Landwirthschafts-Verein gebildet werden: a) aus einem leitenden Ausschusse von vier Mitgliedern, nämlich einem Mitgliede der Regierung und einem der Finanzkammer, dem Oekonomiedirektor der zur Musterwirthschaft eingeräumten Domäne, und einem besondern Oekonomiekommissär; — b) aus zwölf bis vier und zwanzig der in der Provinz Niederhessen wohnenden Gutsbesitzern, Oekonomen und Gelehrten, welche durch theoretische und praktische landwirthschaftliche Kenntnisse sich auszeichnen, oder in den bey der Beurtheilung ökonomischer Gegenstände nützlichen Hülfswissenschaften wohl erfahren sind. — Sekretär und Bibliothekar des Vereins ist der Oekonomiekommissär.

Das Bestreben des Landwirhschafts-Vereins wird dahin gehen: 1) alle Mängel der Landwirthschaft nebst deren Zugehörungen, in den verschiedenen Gegenden Kurhessens, mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Bodens und die übrigen örtlichen Verhältnisse auszumitteln, und wegen deren Verbesserung die von Unseren Behörden begehrten Gutachten zu ertheilen, so wie unaufgefordert gemeinnützige Vorschläge zu thun: 2) die Betrachtungen und Erfahrungen einsichtsvoller und zuverlässiger Landwirthe ꝛc. des In- und Auslandes über einzelne Gegenstände der Oekonomie eben so, wie der Erd- und Bergkundigen über entdeckt oder doch bisher vernachlässigte nutzbare Erdarten und Fossilien (z. B. Mergel, Gips, Torf und andere Brennstoffe) zu sammeln und zu ordnen, auch die etwa weiter nöthigen Versuche zu veranstalten;

alle gehörig geprüften gemeinnützlichen Nachrichten über Gegenstände der Landwirthschaft und deren Hülfsgewerbe dem Landmanne, mittelst einer Zeitschrift in einer ihm leicht faßlichen und seine Theilnahme rege erhaltenden Sprache mitzutheilen, 4) die an den Verein gerichteten Fragen über dergleichen Gegenstände zu beantworten; 5) für Gegenstände vorzüglicher Wichtigkeit Preise nach der von Uns dazu geschehenen Verwilligung auszusetzen, und über die Würdigung der Bewerber zu entscheiden; 6) die von Uns zur Musterwirthschaft bestimmte Domaine, nebst der daselbst befindlichen Sammlung landwirthschaftlicher Werkzeuge, dem botanischen Garten, dem Naturalien-Kabinet u. dgl., jährlich einmal zu visitiren, der Prüfung der Zöglinge beizuwohnen, und ein genaues Gutachten über den Zustand des Ganzes und etwaige Vervollkommung abzufassen; endlich 7) über seine allseitige Wirksamkeit in jedem Jahre, bald nach dessen Ablauf, einen umfassenden Bericht an Unser Ministerium des Innern zu erstatten.

Der Landwirthschafts-Verein hat in jeder Provinz eine Deputation, welche acht bis sechszehn sachkundige Mitglieder hat, und wobey zwey bis drey Mitglieder der Regierung und der Finanzkammer den leitenden Ausschuß bilden. Die Deputation hat dem Verein hierselbst und den Provinzial-Behörden alle verlangten Nachrichten, Gutachten über ökonomische Gegenstände mitzutheilen, auch die zu der Beförderung der Landwirthschaft abzweckenden Anträge unaufgefordert zu thun.

Der Landwirthschafts-Verein (oder dessen Deputation) kann, so oft es für sachdienlich gehalten wird, mit dem Handels- und Gewerbs-Vereine (oder dessen Deputation) zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammen treten.

Von dem Handels- und Gewerbs-Vereine und dessen Deputationen.

Ein Handels- und Gewerbs-Verein soll in unserer Residenzstadt Kassel bestehen: a) aus einem leitenden Ausschusse von drey Mitgliedern, deren eines zugleich Regierungsrath, und eines Mitglied der Finanzkammer ist, — sodann b) aus acht bis sechszehn der thätigsten und einsichtsvollsten Großhändler, Banquiers, Fabrikanten und technologischen Gelehrten hieselbst, nebst einem Sekretair und zugleich Bibliothekar, so wie einem Kassirer und Expedienten.

Diesem Handels- und Gewerbsvereine liegt ob: 1) über alle kommerziellen und industriellen Gegenstände sein Gutachten, so oft solches von Unserem Ministerium des Innern oder der Finanzen, oder der Provinzial-Behörden, verlangt wird, zu erstatten, und außerdem unaufgefordert alle ihm sachdienlich scheinenden Anträge zur Erhaltung und Beförderung des Handelsverkehrs und der deshalbigen Anstalten, zur Aufmunterung des Kunst- und Gewerbfleißes, so wie zur Benutzung neuer nützlicher Erfindungen, zur Belehrung der Gewerbtreibenden u. dgl. zu thun; 2) jährliche Uebersichten über den Zustand des Handels und der Gewerbe nach den deshalb einzuziehenden Nachrichten auszuarbeiten, und bei dem Ministerium des Innern einzureichen; 3) über die hiesigen Messen und deren Lokal spezielle Aufsicht zu führen; 4) den Gewerbfonds zu verwalten, und für die ordnungsmäßige Verwendung seiner Einkünfte zu sorgen; 5) die jährliche allgemeine Gewerbausstellung hierselbst zu leiten, die Prüfung der dahin gelangten Gegenstände durch Sachkenner zu veranstalten, so wie die Preisvertheilung vorzunehmen; 6) auf alle vom Staate unterstützten Fabriken und Manufacturen, benemlich mit der Finanzkammer, ein wachsames Auge zu haben.

Der Handels- und Gewerbsverein hat Deputationen in den Hauptstädten der übrigen Provinzen und in anderen durch Handels- und Gewerbs-Thätigkeit besondere ausgezeichneten Städten. Diese Deputationen werden aus mehreren Handelsleuten und Fabrikanten zusammengesetzt, und ein Mitglied der Regierung führt dabei in den Provinz-Hauptstädten den Vorsitz, so wie der Kreisrath in den übrigen Orten. — Dieselben

haben sowohl dem hiesigen Handels- und Gewerbsvereine, als den Provinzial-Behörden, alle verlangten Gutachten und Nachrichten über Handel und Gewerbe mitzutheilen, und die zu deren Beförderung gereichenden Anträge unaufgefordert zu thun.

Der Handels- und Gewerbsverein (oder dessen Deputation) kann, so oft es nützlich erachtet wird, mit dem Landwirthschafts-Vereine (oder dessen Deputation) eine gemeinschaftliche Sitzung halten.

Allgemeine Uebersicht

der bey den Versammlungen des Kunst- und Handwerks-Vereins zu Altenburg vom 4. Februar 1818. bis 19. May 1821. vorgekommenen und abgehandelten Gegenstände.

Beschluß.

III. An Modellen ꝛc. sind von den Mitgliedern gefertiget und eingeliefert worden.

Eine Esse, welche, wenn selbige brennt, das Feuer wieder selbst löscht. Einen tragbaren Leuchte- und Rauchverzehrenden Ofen. Zwei Zinkproben mit gelötheter und Falzverbindung zum Behuf der Dachbelegung. Ein künstliches Vorlegschloß in Gestalt eines Schlüssels. Eine Rettungs-Maschine in Leiterform. Ein Wagen mit beweglichen Achsen nach der Lankensperger'schen Erfindung. Eine Thüre, welche sich von allen Seiten öffnen läßt. Ein kupferner Kochkessel mit verschlossenem Deckel und Luftrohr. Ein Stück zubereitete unverbrennbare Leinwand. Eine Weingeistnachtlampe von Messingblech. Ein belièr hydraulique oder hydraulischer Widder von Messing und Kupfer mit einer gläsernen Steigröhre. Eine Dreschmaschine. Eine Sammlung von 102 Stück Sorten der verschiedenen einheimischen und fremden Holzarten in Täfelchen. Eine Rüstungs- und Rettungsmaschine. Eine Baumgärtnersche Strassen-Einräumungsmaschine, nebst noch andern eingereichten Sachen. Dreizehn Stück bunt marmorirte Hühnereyer. Eine Sammlung heidnischer Alterthümer, welche in Preußisch-Lithauen ausgegraben worden sind und alda in Urnen befindlich waren.

IV. An Kunstsachen sind zur Ansicht vorgezeigt worden.

Ein Modell zu einem projectirten Floßrechen nach Kösen. Eine Zeichnung zu einem Leichenacker nach Frohburg. Denkmäler der deutschen Baukunst n. K. Einige in München gefertigte Steinabdrücke. Sammlung architectonischer Entwürfe von Schinkel in Berlin. Eine vierdochtige, stark Licht verbreitende Lampe. Riß zu einer neuen Kirche in Nobitz b. Altenburg. Verschiedene lithographirte Kunstblätter aus München. Ein Werk mit Kupfern über antike Verzierungen aus Italien. Eine Spiritus Lampe. Ein künstliches Vexir Vorlegschloß, mit der Aufschrift: Suchet, so werdet ihr finden. Eine Zeichnung zu einem Bauernhaus. Ein in Elfenbein zart und künstlich durchbrochener Knopf. Ein Werk mit Kupfern: Altdeutsche Baukunst von Stieglitz Leipzig 1821. Eine Zeichnung von einem Maurermeisterstück von Schmidt gefertigt. Nebst noch mehreren von selbigem auf seiner Reise in München und Wien gefertigte Zeichnungen.

Nachricht.

Die chemischen Feuerzeuge und chemischen Zündhölzer haben ihre große Bequemlichkeit, ihren nützlichen und gefahrlosen Gebrauch seit einer Reihe von Jahren bewährt, daher solche auch in manchen Ländern in jedem Hause, im Comptoir, im Schlafzimmer und in der Küche allgemein eingeführt sind, indem, wenn man Licht zu erhalten wünscht, man es beynahe schon hat. Es sind verschiedene Formen von Feuerzeugen zu erhalten, die bequemste zum allgemeinen Hausgebrauche ist schifförmig, hat Lichtstock, Behältniß für Zündhölzer und Hütchen zum Löschen des Lichtes, der Preis derselben ℔ 1 fl. 12 kr. pr. Stück. 100 Zündhölzer von besonderer Güte kosten 6 kr. Bey grossen Abnahmen wird auch noch Provision gegeben.

Zu erhalten in J. G. Zellers, Magazin.

Siebenter Jahrgang. Nro 55. München, am 19. Septbr. 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber einen im Großen angestellten Versuch, Getreide in unterirdischen Gruben aufzubewahren. Ueber den gesunkenen Preis aller Liegenschaften und fast aller Erzeugnisse, so wie über die Stockung im Umsatz der Produkte und Fabrikate. (Beschluß.) Nachricht, über chemische Feuerzeuge und Zündhölzer.

Ueber einen im Großen angestellten Versuch, Getreide in unterirdischen Gruben aufzubewahren.

(Aus dem Französischen übersetzt von A. S.)

Der große Nutzen und die Wichtigkeit, einer wohlfeilen und sicheren Aufbewahrungs-Weise des Getreides, ist durch die allgemeine Fruchtbarkeit der letztvergangenen Jahre in fast allen europäischen Ländern, lebhafter als jemals, gefühlt worden, und von mehreren Seiten sind Vorschläge von erfahrnen und einsichtsvollen Männern gemacht worden, wie man diesen gemeinnützigen Zweck, wodurch der Ueberfluß des einen Jahres auf den Bedarf eines andern übertragen werden kann, mit den geringsten Kosten und auf die sicherste Art erreichen könne. *) Die meisten derselben sind jedoch noch nicht im Großen angewandt und durch die Erfahrung erprobt worden; es wird daher nicht uninteressant seyn, hier eine kurze Nachricht von einem bereits im Großen ausgeführten Versuche dieser Art, und von den Resultaten desselben mitzutheilen. Derselbe wurde zu St. Ouen bey Paris von dem um den französischen Gewerbfleiß und Landbau hochverdienten Herrn Ternaux, Deputirten der National-Versammlung, angestellt. Seine Methode besteht darin, das zu erhaltende Getraide in unterirdischen Gruben, die gegen die Einwirkung der äußern Luft und der Näße gesichert sind, zu bewahren, ist aber von andern ähnlichen Vorschlägen dieser Art wesentlich verschieden, und obgleich die bereits gemachten Erfahrungen noch nicht lange genug gedauert haben, um entscheidende Schlüße über die Anwendbarkeit seiner Methode daraus ziehen zu können, so sind die Resultate doch von der Art, daß sie verdienen von den Landwirthen, Handelsmännern und dem Publikum im Allgemeinen gekannt zu werden.

Ohne Herrn Ternaux's Methode mit den andern zu eben diesem Zwecke vorgeschlagenen Vorrichtungen zu vergleichen, soll hier nur kürzlich angeführt werden, worin sie mit den verschiedenen bereits bekannten Arten von Getreide-Magazinen übereinstimmt oder abweicht. Auf den Küsten der Barbarey, in Spanien, Florenz und Neapel Höhlen in harten Stein zu hauen, und die Oeffnung derselben gut zu verstopfen, allein hierbey ist es nöthig, daß der Boden ohne Sprünge und Adern und durch seine Beschaffenheit gegen das Durchsickern des Regens- und Grundwassers gesichert sey, denn sonst würde das Getreide unfehlbar darin

*) Die Aufzählung der meisten sowohl in älteren als in neueren Zeiten vorgeschlagenen und angewandten Mittel zur Aufbewahrung des Getreides, findet man in einem sehr interessanten und erschöpfenden Aufsatz des Hrn. Professor Marechaux, im fünften Heft des Polytechnischen Journals, Jahrgang 1811.

verderben. Graf Lasteyrie in seinem Werk „über die zur Aufbewahrung des Getreides geeigneten Gruben“ giebt eine ausführliche Beschreibung der besten Construktionsart dieser Gruben; er will, daß man, in Ermanglung von Felsen, die Grube von Mauern aus Stein oder Backstein mit einem Mörtelguß (beton) erbaue, die Oberfläche derselben mit Kohlen bedecke, mit ungelöschtem Kalk trockne, dann mit Oel, Harz und dergl. überziehe, ferner räth er, daß man, nach dem Beyspiel der Römer in den Kornkellern zu Amboise, *) den Zwischenraum zwischen dem Boden und der Mauer mit Sand ausfülle, und daß man das Getreide dören, ehe man es in diese Gruben schütte.

Verschieden hiervon ist die von Hrn. Ternaux vorgeschlagene Methode; denn da er die Wohlfeilheit als eine Hauptbedingung bey diesen Gruben, betrachtet, damit der Landmann überall diese Aufbewahrungs-Magazine anzulegen im Stande sey, so verwirft er alle kostspieligen Bauarten; und wenn er mit geringerem Aufwande denselben Zweck, wie andere mit größeren Kosten, erreichen könnte, so unterliegt es keinem Zweifel, daß seine Methode den Vorzug verdiene, und die Resultate des ersten Versuches scheinen sehr zum Vortheil derselben zu sprechen.

Dieser Versuch besteht in Folgendem:

Zu St. Ouen ließ Herr Ternaux vor seinem Hause auf einem freyen Platze, der allen Einflüßen der Temperatur und athmosphärischen Näße ausgesetzt ist, eine cylinderförmige Grube in den mergelartigen Tuffsteinboden (tuf marneaux) graben, von 13½ Fuß Tiefe und 12 Fuß mittlerer Breite; dieselbe wurde mit einem halbkreisförmigen Gewölbe von Backsteinen versehen, welches aber nicht wesentlich nothwendig bey dieser Construktion ist. Diese Grube würde, wenn man sie ohne oben erwähntes Gewölbe hätte konstruiren wollen, nur 294 Franken gekostet haben; sie faßt 536 baier. Metzen Getreide, die dort 4300 Franken kosten. Die Wände der Grube wurden auf ohngefähr 1¼ Schuh Dicke mit Stroh verkleidet, der Boden ebenfalls und außerdem noch mit einer aus Stroh verfertigten Matte belegt; dieß kostete ebenfalls 156¼ Franken, so daß die Summe der Herstellungs- und Verkleidungskosten der Grube sich zu dem Werthe des darin aufbewahrten Getreides etwa wie 1 zu 10 verhält. Dieß Verhältniß würde aber natürlich noch viel günstiger ausgefallen seyn, wenn das Getreide theuerer, oder die Grube größer gemacht worden wäre.

(Der Beschluß folgt.)

*) Die Beschreibung davon findet sich im Bulletin de la Societé d'Encouragement. Februarschrift 1820.

Ueber den gesunkenen Preis aller Liegenschaften und fast aller Erzeugnisse, so wie über die Stockung im Umsatz der Produkte und Fabrikate.

Beschluß.

II. Für die nächstfolgende Ursache der berührten Erscheinung halte ich die Zerrüttung der Vermögens-Verhältnisse des sogenannten Mittelstandes sowohl im Gewerbe- als Landwirthstande.

Der lange Krieg hat einzelne reich, aber den Kern der Nation arm gemacht; — was in Großbrittannien die Kriegsdrangsale nicht gethan, das erfolgte durch das ausgedehnte Maschinenwesen, (welches zum Uebermaß der Produktion reichlich beiträgt) und die durch andere eigenthümliche Ursachen begünstigte Anhäufung großer Reichthümer in manchen und Zerstörung der Wohlhabenheit in vielen Familien.

Die hier zunächst das Uebel vermehrende Ursache ist die Höhe und der Repartitionsfuß der Staatsbedürfnisse, — ohne den Abgaben die ausschließende Ursache des Uebels zuzuschreiben, wie Say

es thut, und die große Menge klagt, iſt nicht zu läugnen, daß, nachdem die unendlichen Forderungen des langen Kriegs hauptſächlich von dem Mittelſtande erpreßt wurden, nun auch die Hauptmaſſe der Abgaben an den Staat auf ihm laſtet. So lange die Geſchichte beſteht, werden alle Menſchenfreunde den blinden Eigennutz des dermaligen Großbrittanniſchen Unterhauſes anklagen, daß er den Reichen die Einkommens-Taxe erließ, und die ſchwere Bürde den ermattenden Schultern des Mittelſtandes größtentheils überließ.

Aber auch auf dem Kontinent wird geſündigt; — der Mittelſtand iſt durchaus verſchuldet; ſein Eigenthum zu erhalten, ſein bedrängtes Leben zu friſten mußte er Schulden machen. — Darauf aber wird bey unſern Steuer-Syſtemen nicht geſehen; und ich gebe es zu, daß es nicht wohl möglich iſt, aber ich behaupte, daß ein anderes Auflagen-Syſtem möglich, daß eine Art Einkommens-Steuer, wodurch der Reiche und Wohlhabende belaſtet, und der Verarmende erleichtert wird, ausführbar und als eine Ergänzungs-Steuer nothwendig iſt. Wenn das ſchuldenfreie Eigenthum mit dem ſchuldenbelaſteten Aehnlichen in eine bedeutende Steueranlage gezogen wird, ſo kommen die auffallendſten, bizarrſten Ungleichheiten zum Vorſchein, und dieſes iſt die Urſache, warum die direkten Steuern ſtets ſehr mäſſig ſeyn müſſen.

Hat ſich übrigens nach Herrn Nebenius der Preis des circulirenden Mediums (klingendes und Papiergeld) erhöht, und dagegen der Preis aller verkäuflichen Dinge ſo ſehr vermindert, daß man dieſe Verminderung wenigſt wie 1½ zu 1 annehmen kann; das iſt, kann man jetzt diejenige Quantität Getreide um 6 fl. kaufen, wofür man früher 9 fl. bezahlen mußte, ſo werden die Regierungen wohl bedacht ſeyn müſſen, die Abgabe in Geld in ähnlichen Verhältniſſen zu vermindern.

Es iſt nun gerade dieſer Mittelſtand, welcher auf die Verzehrung und den Verbrauch den weſentlichſten Einfluß hat; nicht der Aufwand einzelner Reichen, ſondern das Einkaufen einer Menge bringt Leben und Thätigkeit in den Verkehr; — der Reiche genießt von manchen Dingen nicht mehr als jeder einzelne Verzehrende, er belebt durch ſeine erhöhten und verfeinerten Anſprüche nicht immer die Induſtrie ſeiner Mitbürger, und derer Wohl wird nie ſicherer befördert, als wenn von Vielen Vielerley zu Markt gebracht, und auf dem Markte geſucht wird.

Wenn obiges ſo ziemlich auf die Meiſten fleißigen und induſtriöſen Nationen paſſen wird, ſo leidet Deutſchland, und hier beſonders wieder Süd-Deutſchland, an eigenthümlichen Nachtheilen, woraus das große Uebel erklärbar wird; für's erſte

III. an einer, in Verbindung der geſetzlich unbeſchränkten Güterzertheilung zu großen Bevölkerung.

Das Stücklein Boden mag zureichen, eine Familie zu ernähren, es iſt aber eine alte Bemerkung, daß der Menſch nicht allein vom Brod lebt, man muß wohnen, man muß gekleidet ſeyn, und — um die Bedürfniſſe kaufen und öffentliche Abgaben beſtreiten zu können, muß man etwas zu Erübrigendes erzielen, und ſolches verkaufen; wenn nun aber das Aeckerlein kaum hinreicht zur Lebensnahrung, wie denn!

Es iſt daher die Frage: ob für die Güterzerſtücklung nicht irgend ein Minimum durch ein Geſetz beſtimmt werden ſollte!

IV. Die jungen Leute heirathen gerne, und die Hoffnungen jener Lebensperiode ſind ſchmeichleriſch; — die meiſten Gewerbsleute müſſen auch zur Treibung ihres Geſchäfts heirathen; je früher geheirathet wird, deſto mehr entſtehende Gewerbe, deſto mehr Kinder, deſto mehr Anſprüche in der Folge.

Nicht eine Beſchränkung der Anzahl der Zunftgenoſſen, ſondern eine Beſtimmung des reifern Al-

ters zum Antritt wünsche ich. — In Baden hat man aus dem altdeutschen 25ten Jahr das neufranzösische 21. gemacht.

Wenn eine unverhältnißmässige Menge von Handwerksleuten, in eine bestimmte Anforderung und Verbrauch von Waaren sich theilen müssen, so werden endlich die Theile so ungenügend klein, wie die dem armen Bauer zugetheilte Ackerparzellen; — in beyden Fällen hat der Staat viele, aber weder wohlhabende noch glückliche Bewohner. Der hungernde Handwerker kann weder dem Landmann die Erzeugnisse des Bodens, noch der geldloseAckersmann die Erzeugnisse der Industrie in genügender wechselseitig wohlthuender Menge abkaufen.

Man könnte denken, es sey einerley, ob 10 Wohlhabende oder 100 Dürftige einkaufen, da doch jeder eine gewisse Portion Nahrungsmittel zu sich nehmen muß, und 100 gewiß mehr essen, als 10; genauer betrachtet ist dem nicht so, und 10 im Wohlstand Lebende sind für den Verkehr nützlicher als 100 Darbende. Seitdem die Kartoffeln das Getreide entbehrlich machen können, ist die Consumtion des Brods nicht mehr der vorzügliche Gewinn der Agricultur; Viehzucht; Schafwolle, Handlungsprodukte, dieß sind jetzt Gegenstände, welche den Fleiß des Landmanns besser belohnen sollten! — nun kann man leben ohne Fleisch zu essen, man kann für seine Bekleidung viel Geld ausgeben, und mit sehr wenigem auskommen u. s. w. — Diese Seite scheint von Manchen, die hierüber schreiben und sprechen, nicht hinreichend durchdacht zu seyn.

V. Die Hemmungen des Verkehrs sind in neueren Zeiten bey uns sattsam zur Sprache gekommen, ihrer wird nur erwähnt, weil sie ohnstreitig für Deutschland mit eine der wesentlichsten Ursachen des Leids sind; wäre dem deutschen Fleiß verbunden mit Genügsamkeit und Fortschreiten in der Industrie und Agrikultur nicht die Kornbill Großbrittanniens, die egoistischen Douanen-Systeme aller großen Mächte entgegen gestemmt, wir Deutsche wollten bald die Wirkungen der Heereszüge, des Hungerjahrs und der öffentlichen wie Privatschulden verlöscht haben.

Daß hier dem gedeihlichen Abschluß der zum Besten des innern Verkehrs der kleinen Staaten bestehenden Unterhandlungen Wünsche und Sehnsucht dargebracht sind, versteht sich von selbst.

Obiges sind nun die vorzüglichsten Ursachen des Uebels, auf welche mich mein Nachdenken und meine Erfahrungen geleitet haben; andere Geschäftsleute in andern Verhältnissen wissen die Gründe vielleicht noch zu vermehren. Alle jene Ursachen wirken allerdings direkte nur auf den Verbrauch der Erzeugnsse und ihren Absatz, daß sie indirekte auf den Preis der Liegenschaften wirken müssen, wird keiner besondern Ausführung bedürfen. Die Rente giebt in der Hauptsache den Maßstab des Kapitals, und dann muß stets obs erwähnte Marktpraktik in Erinnerung seyn, — eine über viele Gegenstände verbreitete Wohlfeilheit hat auf die Preise anderer Dinge schon durch das Verlangen und Abwarten der Käufer und die Noth oder Aengstlichkeit der Verkäufer bedeutenden Einfluß.

Karlsruhe, Anfangs August 1821.

Ch. Griesbach.

Nachricht.

Die chemischen Feuerzeuge und chemischen Zündhölzer haben ihre große Bequemlichkeit, ihren nützlichen und gefahrlosen Gebrauch seit einer Reihe von Jahren bewährt, daher solche auch in manchen Ländern in jedem Hause, im Comptoir, im Schlafzimmer und in der Küche allgemein eingeführt sind, indem, wenn man Licht zu erhalten wünscht, man es beynahe schon hat. Es sind verschiedene Formen von Feuerzeugen zu erhalten, die bequemste zum allgemeinen Hausgebrauche ist schiffförmig, hat Lichtstock, Behältniß für Zündhölzer und Hütchen zum Löschen des Lichtes, der Preis derselben ist 1 fl. 12 kr. pr. Stück. 100 Zündhölzer von besonderer Güte kosten 6 kr. Bey grossen Abnahmen wird auch noch Provision gegeben.

Zu erhalten im J. G. Zellers Magazin.

Siebenter Jahrgang. Nro. 56. München, am 22. Septbr. 1821.

Kunſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber einen im Großen angeſtellten Verſuch, Getreide in unterirdiſchen Gruben aufzubewahren. (Beſchluß.) Ueber den nothwendigen Unterſchied zwiſchen dem Kaufmann und Krämmer.

Ueber einen im Großen angeſtellten Verſuch, Getreide in unterirdiſchen Gruben aufzubewahren.

(Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von A. S.)

(Beſchluß.)

Am 10. Dezember 1819 wurde dieſe Grube während eines ſehr naſſen Wetters und kurz nach der Beendigung ihres Baues angefüllt. Die Oeffnung derſelben wurde ſorgfältig mit Stroh belegt und mit einem Deckel von Eichenholz bedeckt, über welchen noch eine mit Gyps eingegoßene Platte gelegt wurde. Ueber den Zuſtand des Bodens und der Gruben ſo wie über die Beſchaffenheit des darin aufgeſchüttenten Getreides wurde ein genaues Protokoll aufgenommen.

Zehn und einen halben Monat nach Verſchließung der Grube, nämlich am 12. Oktober 1820 wurde dieſelbe in Gegenwart vieler Zeugen wieder eröffnet. Das Stroh auf der Oeffnung der Grube fand ſich etwas feucht, das darunter liegende Getreide hatte ſich zuſammengeſetzt und die oberſte Lage deſſelben hatte den Geruch eines der Feuchtigkeit ausgeſetzten Getreides; allein 2½ Zoll unter der Oberfläche, war das Getreide vollkommen geſund, ſchön und unverſehrt. Das etwas feuchte Getreide betrug im Ganzen nicht viel über eine Mehe. Die Strohwände waren innerlich ganz unbeſchädigt und trocken. Als man das ſo aufbewahrte Getreide maß und wog, fand ſich, daß es an Gewicht 2¾ Procent verloren, aber an Volum 3¾ Procent zugenommen hatte. Nachdem man das obere etwas feuchtgewordene Getreide nur 9 Stunden der Luft ausſetzte, verlor es gänzlich ſeinen Geruch.

Herr Ternaux ſtellte hierauf noch weitere Verſuche über das Malen und Brodbachen mit dieſem Getreide an, und verglich es auch in dieſer Rückſicht mit dem nach der gewöhnlichen Weiſe aufbewahrten Getreide. In dem Mehl zeigte ſich nicht der geringſte Unterſchied zwiſchen den auf verſchiedene Weiſe aufbewahrten Getreidearten; allein im Backen zeigte ſich das in unterirdiſchen Gruben aufbewahrte Getreid noch vorzüglicher, als das auf die gewöhnliche Weiſe auf Böden aufbewahrte, denn das aus erſterem erzeugte Brod war weißer und ſchöner, als das von dem letzteren.

Um den Verſuch fortzuſetzen wurde die Grube wieder mit demſelben Getreide angefüllt, nachdem man nur die Strohbekleidung der Grube geändert hatte und wieder verſchloſſen. Die Vermehrung des Volums des Getreides, welche in der Grube ſtatt hat, ſchreibt Herr Ternaux nicht der Einwirkung der äußern Näße, ſondern der im Getreide enthaltenen Feuchtigkeit zu; er meynt, daß dieſer Umſtand, beſonders bey größern Gruben, das Zerſprengen der Backſtein-Mauern zur Folge ha-

ben könnte, weßhalb es beſſer wäre, ſie ganz wegzulaßen. Die Vortheile, welche Herr Ternaux von dieſer ſeiner neuen Aufbewahrungs-Methode angiebt, ſind folgende:

1) Bey der gewöhnlichen Art der Aufbewahrung des Getreides auf Böden verliert man 10 Procent des Werthes deſſelben; bey der neuen aber nur 1 Procent, wenn man die Grube nach 2 Jahren, und nur ½ Procent, wenn man die Grube erſt nach 3 Jahren öffnet.

2) Bey der neuen Aufbewahrungs-Methode läuft das Getreide keine Gefahr auf ſo mancherley Weiſe beſchädigt und verunreinigt zu werden, welche auf den Böden unvermeidlich ſind.

3) Wenn in Frankreich, wo jährlich 160 Millionen Metzen Getreide verbraucht werden, nur die Hälfte in unterirdiſchen Gruben aufbewahrt würde, ſo würde man im Vergleich mit der bisher gebräuchlichen Aufbewahrungs-Methode, 8 Millionen Metzen Getreide erſparen, welche ungefähr 52 Millionen Franken werth ſind und zur Ernährung von 1200000 Menſchen hinreichen würden.

Herr Ternaux hat ſich mit dieſen wichtigen, und die erfreulichſten Reſultate gebenden Verſuchen nicht begnügt, ſondern hat vielmehr noch einen Preis von 300 Franken ausgeſetzt, für die beſte Abhandlung über die zweckmäßigſte Aufbewahrungs-Art des Getreides in unterirdiſchen Gruben.

Der nothwendige Unterſchied zwiſchen dem Kaufmann und Krämer. *)

Billig ſollten die Kaufleute überall von den Krämern unterſchieden, für Sie der erſte Rang, für die Krämer aber der unterſte nach den Handwerkern ſeyn. Billig ſollte jede Stadt zwiſchen beyden die genaueſte Gränzlinie ziehen, und keinen der Ehre eines Kaufmanns genieſſen laſſen, der nicht für eine beſtimmte Summe einheimiſcher Produkten jährlich auſſerhalb Landes abſetzte, oder für eine gleichfalls beſtimmte Summe einheimiſche Fabrikanten mit rohen Materialien verlegte, oder auch ſonſt einen großen Handel von auſſen nach auſſen triebe. Jede Stadt könnte hierin ihr eigenes Maaß halten; ein Landſtädtchen könnte denjenigen als einen Kaufmann verehren, der jährlich nur tauſend Thaler auf ſolche Art umſetzte; und größere Städte könnten auf zehn, zwanzig, hundert und mehrere hunderttauſend Thaler ſteigen, um die Summa zu beſtimmen, durch deren Verkehr einer das Recht zu dem Namen und den Vorzügen eines Kaufmanns erlangen ſollte. Mit der Kaufmannſchaft wäre ſodann auch die höchſte Ehre und Würde verknüpft; ſo wie im Gegentheil der Krämer von allen höhern Ehrenſtellen in der Bürgerſchaft völlig ausgeſchloſſen ſeyn müßte. In den mehrſten großen Städten iſt dieſer Unterſchied vor Zeiten eingeführt geweſen, und in der Welt könnte die Ehre nicht nützlicher, als auf dieſe Weiſe angelegt werden. Im Gegentheil kann man nicht unpolitiſcher verfahren, als daß man diejenigen, welche allen einheimiſchen Fleiß unterdrücken, und auf nichts anders denken, als an ausheimiſchen Sachen zu gewinnen, mit jenen vermiſcht und beyde in eine Klaſſe ſetzt.

Die Ehre und der Rang, welchen ſich die Krämer mit den Kaufleuten und über die Handwerker erworben haben, iſt unſtreitig die offenbarſte Erſchleichung, welche jemals die geſunde Vernunft erlitten hat. Denn es gehört gewiß ſehr wenig Kunſt dazu, um einige Zentner oder Ballen irgend einer Waare in Empfang zu nehmen und Pfund- Stück- oder Ellenweiſe wieder zu verkaufen. Die ganze Buchhaltung beſteht hier im Anſchreiben und Auslöſchen, und die ganze Rechen-

*) Dieſer Aufſatz erſchien den 20. November 1773., und im Auguſt 1771. hat die Kaiſerin Königin, Maria, Thereſia in ihren Erblanden eine Verordnung erlaſſen, worin der Vorſchlag wirklich ausgeführt iſt.

kunst in einer armen Regel detri. Hundert Leute haben sich im Lande niedergelassen und die Krämerey ergriffen, ohne sie jemals gelernt zu haben, und hundert Frauen sind in die Boutiquen gekommen, welche niemals vorher in der Handlung unterrichtet worden. Aber unter Millionen Menschen wird kein einziger auf einem so leichten Wege ein geschickter Schneider oder Schuster; und unter hundert, die das Handwerk gelernt haben, findet man oft nur einen, der es in einem vorzüglichen Grade versteht. Zum Handwerke wird also offenbar weit mehr Kunst und Geschicklichkeit erfodert, als zur Krämerey, und es ist ein wichtiger Staatsfehler, die Kunst unter jene herabzusetzen.

Ueberhaupt wäre es gar nicht nöthig eine eigene Klasse von Krämern, oder eine sogenannte Krämergilde zu haben. Die ganze Krämerey sollte eine Ergötzung für die Handwerker und ihre Frauen seyn. In den meisten großen Handelsstädten hat der Handwerker seine Werkstätte hinten im Hause, und gleich beym Eintritt glänzt die wohlausseheude Frau in ihrem Kramladen. Mit dieser Einrichtung sind unzählige Vortheile verknüpft. Die Frau des Schneiders handelt mit Mützen, Saloppen und andern dergleichen Waaren, die der Mann entweder selbst machen oder doch eben so leicht, als der Krämer anschaffen kann. Der Mann bekömmt, wenn letzteres geschieht, alle neue Moden in die Hände, er ändert darnach seine eigene Arbeit, bessert an den empfangenen, lernt nachahmen, nutzt alle Kleinigkeiten und bedient sich aller Vortheile seines Amtes. Auf gleiche Weise verfahren alle andern Handwerker. Ihre Frauen handeln mit solchen Waaren, worunter der Mann immer noch etwas von seiner eigenen Arbeit mit verkaufen, oder woran er durch ändern, bessern oder zusetzen etwas gewinnen kann. Alles was an den Waaren zerbrochen oder verdorben ist, versteht er durch seine Kunst zu ersetzen; er bedarf keiner fremden Hand wie der Krämer, und versteht die gute Erhaltung und Bewahrung der in sein Handwerk schlagenden Waaren besser als wie dieser, der oft nicht weiß, ob eine Waare sich in trockener oder feuchter Luft, in Holz oder Glas, auf dem Boden oder im Keller am besten erhalten will. Der Handwerker, der bey dieser Gelegenheit die fremden Preise kennen lernt und findet, daß sie geringer sind als er sie in seiner eigenen Arbeit geben kann, sinnt den Kunstgriffen nach, die der Fremde gebraucht; entdeckt das Verfälschte oder Unvollkommene mit einem halben Auge, und erfindet durch seine kunstmäßige Einsicht sogleich einen Vortheil, wodurch er den Fremden wieder überholt.

Und wer kann ein größerer Kenner von Waaren seyn, als der Handwerker, der solche täglich selbst verfertigt? wer kennt die Farben besser, als ein Färber oder Maler? wer Rauch- und Lederwerk, wer Wolle und Filz, wer Metall- und Eisenwaaren besser, als diejenigen so darin arbeiten? und wer kann geschickter und fähiger seyn, die Krämerey mit den dahin gehörigen Sachen zu treiben, als eben diese? Warum wird nicht den Handwerkern oder deren Frauen eine eingeschränkte Art von Handel damit gestattet? und was braucht man eigene Krämer, deren Vortheil immer gerade dem Vortheil der Handwerker entgegen steht, die selbst keine Waare kennen, und bloß nach dem Scheine urtheilen, selbst betrogen werden und andere wieder betrügen?

Gleichwohl ist es ein Verbrechen der beleidigten Bürgerschaft, so oft ein Schneider mit Nähnadeln, oder ein Maler mit Farben handelt, oder ein Schmid fremde eiserne Waaren, die auf Hütten und großen Fabricken wohlfeiler gemacht werden, mit durchsetzt, oder daran eine Politur und Verbesserung gewinnt? Unsere Vorfahren haben zwar den Grundsatz gehabt, die Zweige der bürgerlichen Nahrung so viel thunlich zu trennen, um die Zahl der bürgerlichen Familien zu vermehren,

und zu verhindern, daß nicht eine mächtige Hand alles an sich ziehen, und anstatt den Staat mit saßhaften Bürgern zu vermehren, mit einer Menge flüchtiger Gesellen arbeiten möge. Diese Grundsätze waren gut, und bleiben allzeit richtig, wenn auch ein Reichsabschied die unendliche Anzahl von Gesellen der Vermehrung bürgerlicher Familien vorzieht. Allein unsere Vorfahren haben es nie geargwohnt, daß eine Zeit kommen würde, worin die Krämer alle Ehre und Geld an sich ziehen, und mit Hülfe von beyden ihre Mitbürger, die Handwerker verdunckeln und ersticken würden. Bey diesem offenbaren Verfall würden sie nicht ihren Plan geändert, aber sicher eine Wendung in ihre Polizey gemacht, den Kaufmann erhoben, den Krämer heruntergesetzt, und den Handwerker durch neue Privilegien begünstigt haben. Dieses hätten sie nach ihrer großen Einsicht gewiß gethan, und ich sehe keinen Grund ein, warum nicht eben diejenigen, die den Krämern unter andern Umständen Vorzüge eingeräumt haben, solche auch, nachdem es die gemeine Wohlfahrt erfordert, wieder mindern sollten?

Das Recht mit Thee, Kaffee, Zucker, Weine und dergleichen zu handeln, könnte den eigentlichen Kaufleuten verbleiben. Jeder, der vor dem vertrauten Ausschuße darlegte, daß er z. E. für zehntausend Thaler jährlich einheimische Leinen- oder Wollenwaaren verschickte, könnte dabey füglich das Recht haben, mit jenen Waaren allein zu handeln. So würde die Krämerey eine Nebensache des Kaufmanns, und nur der Patriot, der mit der einen Hand seine Mitbürger höbe, hätte die Befugniß sich mit der andern auch solche Waaren, welche sich nicht füglich für Handwerker schicken, zu bereichern. Dieses wäre eine gerechte Vergeltung, und weil die Krämerey dadurch zugleich zu einem bloßen Nebenzweige gemacht würde, so dürfte man auch so leicht nicht fürchten, daß einer sich zu sehr darauf legen würde. Der Kaufmann, der einheimische Produkte im Großen verschickt, hat eine edlere Seele; er denkt größer, und hebt seinen Mitbürger, um seinen vorzüglichsten Handel durch ihn zu befördern. Dieses ist eine natürliche Folge der menschlichen Denkungsart, und die Ehre, ein Kaufmann zu seyn, und durch diesen Namen sich den Weg zu den höchsten bürgerlichen Würden zu bahnen, würde ihn scharfsinnig machen, neue Erwerbungsmittel für seine Mitbürger auszufinden, um auf diese Weise durch neue Zweige seinen Handel und seine Ehre zu erhalten.

Bis dahin diese guten Wünsche erfüllt seyn, muß man es als eine Glückseligkeit unserer Zeiten ansehen, daß allmählig große Krämer entstehen, deren jeder zwanzig kleinere verschlingt. Die kleinen Raubvögel, die unsere guten Handwerker zuerst verzehrt haben, werden solchergestalt ein Raub der Größern, und da es nicht eines jeden Sache ist, sogleich ein großer Krämer zu werden, so muß man hoffen, daß unter diesen Aspekten sich wenige der kleinen Krämerey widmen werden. Man muß hoffen, daß dadurch mancher sich bewegen lassen werde, sich wieder zum Handwerk zu wenden, und daß endlich die Handwerker, wenn es zuleh nur noch auf einige Feinde ankömmt, diese überwältigen und durch eine neue und verbesserte Einrichtung sich Ehre und Recht verschaffen werden.

Justus Möser.

Literatur.

An Seiner Königl. Majestät von Baiern Allerhöchstes Ministerium des Innern. Allerunterthänigst treugehorsamste Vorstellung und Bitte von sämmtlichen Tuchmachern des Königreiches, in Betreff der Maut, Plombirung ausländischer Tücher und Emporbringung der inländischen Tuchmacher-Zeug- und Lodweberey 8. Landshut 1821. 29 S.

Aus dieser lesenswerthen Schrift ersehen wir den gegenwärten Stand der Tuchmacher in Baiern,

	Tuchm.	Zeugm.	Loderer
Baiern und die Oberpfalz	523	459	330
Baireuth	250	444	—
Der Untermains- und Rezatkreis	500	—	—
Der Rheinkreis	250	—	—
	1523	903	330

Siebenter Jahrgang. Nro. 57. München, am 29. Septbr. 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber Errichtung von Sparkassen zu Nürnberg und Augsburg. Ueber Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht. Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. No. 7. mit zwey Plänen.

Errichtung von Sparkassen zu Nürnberg und Augsburg.

Das Kunst- und Gewerbblatt hat in einer Beylage unterm 10. Februar l. J. *) den Vorschlag zu Errichtung einer Zinse tragenden Ersparungs-Kasse nebst zwey lithographirten Tabellen zur nähern Ansicht und Uebersicht des Nutzens einer solchen Anstalt mitgetheilt und den Anklang gleichsam für solche auch in Baiern gegeben. Die Redaktion erhielt denselben von unserm Vereinsmitglied, Hrn. Zeller, welcher es auch über sich genommen hat, eine bedeutende Anzahl davon besonders abdrucken zu lassen, um solche auch unter die Nichtleser dieser Blätter zu bringen. Es blieb nicht ohne Erfolg. Von mehreren Seiten kamen Anfragen, und theilnehmender Beyfall wurde ausgesprochen. Der Zweck ist daher erreicht, der Vorschlag fand Eingang, da jetzt zur Ausführung geschritten wird. Gleichviel welche Stadt, welches Landgericht zuerst das wirkliche Bestehen einer Ersparungskasse anzeigen wird. Gleichviel wie solche organisirt wird, wenn nur geschieht was geschehen sollte. Man wird sich vereinigen, sich gegenseitig das hinderliche oder förderliche, das den Geschäftsgang erschwerende oder erleichternde, oder einfachere mittheilen, und so nach und nach zum Ziele gelangen wo das Beste in Einheit gebracht wird. Es geschieht des Guten viel, und das Besser werden ist unverkennbar Allen die es da suchen wo es zu finden ist. Der Unzufriedene, nach Ueberfluß, nach Bequemlichkeit geizende wird es nie finden. Heil denen die dahin wirken, den niedern Ständen den Weg zu zeigen, und wie sie sich zu verhalten haben, um sich einen Nothpfenning, einen Vorrath für's Alter zu sparen, und drückende Armuth entfernt zu halten. Heil denen die dahin wirken dienende dahin aufmerksam zu machen, daß nur ein religiöses, moralisches, gesetzliches Leben und Handeln die Menschen wohlhabend, zufrieden und glücklich machen kann. Möge ein Jeder nach Vermögen und Kräften dahin arbeiten; so wird in unserm Vaterlande es immer heller, immer besser werden, und jeder sich selbst veredelt und in sich beglückt finden. Unser König geliebt von seinem Volke, wie gute Kinder den guten Vater herzlich lieben, wird nach seinem Herzen mit Freuden es erkennen, daß sein Volk seinem erhabenen Beyspiele folge. Wir werden aus öffentlichen Blättern forthin dasjenige buchstäblich in unser Kunst- und Gewerbblatt aufnehmen was auf die Errichtung von Zinsetragenden Ersparungs-Kassen bekannt gemacht werden wird. Wünschen aber recht sehr, daß da, wo solche Anstalten errichtet werden, uns Nachricht zur Mittheilung gegeben

*) Es ist noch eine Anzahl Exemplare zur Abgabe a 12 kr. und für unbemittelte unentgeldlich vorräthig.

werden möchte damit solche in diesem baierischen National-Blatte aufbewahrt werden.

Errichtung einer Sparkasse zu Nürnberg.

Die Stadt Nürnberg beschäftiget sich mit der so wohlthätigen Errichtung einer Sparkasse. Einer dort erschienenen Bekanntmachung gemäß, wird diese Sparkasse am 1. November d. J. eröffnet. Sie ist für die Stadt und Vorstädte bestimmt, und nimmt Einlagen von 1 bis 300 fl. an, die sie von 1 bis 24 fl. jährlich mit 2 kr. vom Gulden, bey runden Summen von 25, 50, 75, 100 u. s. w. mit 4 fl. vom Hundert verzinset. Sobald die Zinsen einen Gulden betragen, werden sie zum Kapital geschlagen und verzinset. Die Einlagen können vierteljährig, und in bewiesenen Nothfällen auch außer der Zeit zurückgenommen werden. Die Verwaltungskosten trägt die Kommune, deren Vermögen auch für die Darlehen haftet. Möge der in der Bekanntmachung ausgesprochene rühmliche Zweck dieser Anstalt, die Moralität niederer Stände, besonders der Dienstboten, zu befördern, und sie von dem so hoch gestiegenen Luxus zurück zur Sparsamkeit, und zur Sorge für Alter und Noth zu führen, im vollem Maaße erreicht werden.

Errichtung einer Sparkasse in Augsburg.

Aus der allgemeinen Zeitung. No. 265. den 22. September 1821.

Auch hier soll noch im Laufe dieses Jahrs eine Sparkasse eröfnet werden. Sie wird für den Einleger größere Vortheile gewähren, als irgend eine der bis jezt bekannten Sparkassen, um dadurch die niedern Stände, namentlich die Dienstboten, um so mehr aufzumuntern, ihre Ersparnisse auf Zeiten des Alters und der Noth fruchtbringend anzulegen; zugleich verbindet sie damit den edlen Zweck, die Moralität in den niedern Ständen zu befördern, und sie von dem hoch gestiegenen Luxus zur Sparsamkeit zurück zu führen. Schon vor mehr als sechs Monaten reichte Hr. Finanzrath und Banquier Schäzler, welchem unsere Stadt so manche wohlthätige Einrichtung verdankt, einen ausführlichen Plan dazu ein, der auch bereits unterm 19. July die volle Genehmigung und Anerkennung unsers Magistrats erhielt. Die hiesige Sparkasse wird sich vor andern Sparkassen dadurch unterscheiden: daß die ersten fünf Jahre hindurch, und so lange die Einlagen nicht eine bestimmte Summe übersteigen, nicht, wie sonst gewöhnlich, 4 Prozent oder noch weniger, sondern volle 5 Prozent Interessen vergütet werden; daß die Einlagen nicht erst nach vierteljähriger Vorheranzeige, sondern nach jedesmaligem Bedürfniß, die kleinern Summen sogleich, die größern aber spätestens nach vierwöchentlicher Kündigung zurückbezahlt werden; daß die Kommune desfalls weder einige Verwaltungskosten zu tragen, noch einige Haftung zu übernehmen hat, und daß dennoch den Einlegern die höchst mögliche, selbst alle Privathaftung und Grundhypothek übersteigende Sicherheit, sowohl für Kapital als Zinsen zugesichert und bedungen ist. Alles dieses wird, nach erfolgter allerhöchster Bestätigung, die vollständige Bekanntmachung der Grundlagen dieser Sparkasse näher beurkunden.

Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht?

So wie die Produktion vollendet ist, geht das Verzehren an, und da einer nicht alles produciren kann, was er verzehrt, so verkauft er auf den innern Märkten so viel von seiner Waare, daß er sich für das daraus gelöste Geld die Genußmittel wieder kaufen kann, die ihm fehlen. Dieß ist die

innere Circulation, die, wenn sie schnell erfolgt, allerdings alle Arbeiten belebt, und das Hervorbringen befördert, den National-Reichthum aber nicht vermehren kann.

Ich muß gestehen, daß meine Ansichten nicht das Resultat einer reinen Anschauung der Wissenschaft sind, sondern die Zeit und ihre Ereignisse haben sie geboren. Ich habe nur mit dem Allgemeinen verglichen, und ich glaube, daß eine Wissenschaft, die blos aus Erfahrungen hervorgegangen ist, auch füglich durch Erfahrungen ergänzt und berichtiget werden könne.

Circulation.

Von allem, was eine Nation in einem Jahre hervorgebracht hat, verzehrt sie selbst den beträchtlichsten Theil, den Ueberschuß aber will sie verkaufen.

Es ist eine falsche Ansicht fast aller National-ökonomistischer Schriftsteller, daß die Nation oder die einzelnen Glieder derselben, den Willen haben, diesen Ueberschuß zu vertauschen. Nur der Kaufmann tauscht auf den Weltmärkten, um das Eingetauschte noch vortheilhafter verkaufen zu können. Aber der Besitzer von Grund und Boden, der Handwerker, der Manufakturist, der Fabrikant, der Künstler, wollen ihre Produkte gegen baares Geld verkaufen.

Der Kaufmann in Danzig tauscht von den Engländern gegen Getreide, das er baar gekauft hat, Cojonialwaaren ein. Er vertauscht diese an Russen gegen Pelzwerk und dieses an Schlesier gegen Leinwand; aber alle diese Tausche hat er nur gemacht, um endlich für die Leinwand mehr Geld zu bekommen, als er für die Kolonialwaaren und das Pelzwerk bekommen hätte. Er will also immer nur mehr Geld haben, um wieder mehr Getreide zu einem größeren Tausche kaufen zu können.

Der jährliche Ueberschuß des Hervorgebrachten einer Nation, kann also nur cirkuliren, wenn so viel baares Geld vorhanden ist, daß es von dem ersten Producenten erkauft werden kann. Oder die Waare ist eigentlich das, was cirkulirt, und das Geld das Mittel, was sie in Cirkulation setzt. Das Geld ist also der große Hebel, wodurch das todte Kapital einer Nation in Umlauf gesetzt, und dadurch lebendig gemacht wird.

Je geschwinder das todte Kapital durch das Mittelgeld, in Umlauf gesetzt werden kann, je vortheilhafter wird es für die Nation seyn, weil das Aufbewahren der Produkte keine Kosten macht, weil die Zinsen von dem aufgewandten Kapital nicht anwachsen, weil nichts verdirbt, weil der Preis bey einem schnellen Umlaufe dem Werthe am nächsten kommen wird, und weil mit dem gewonnenen Gelde neue Arbeiten begonnen werden können.

Der Besitzer von Grund und Boden, oder der Pächter und der Fabrikant sind, wenn die Waare vollendet, zum Verkaufe bereit ist, die wirklichen Eigenthümer der ganzen Produktion. Sie haben vorschußweiße die Arbeiter, und dem Kapitalisten wenigstens seinen Kapitalgewinn bezahlt. Der Arbeiter und der Kapitalist haben daher ihren reinen Gewinn erhalten, ehe die Waare zum Verkaufe fertig wurde. Die Cirkulation beginnt also schon mit der Produktion, darum muß der Produzent verkaufen, um wieder baar Geld zu haben, womit er die Arbeiter bey der neuen Produktion, und wenigstens die Zinsen des verwendeten Kapitals und das Kapital selbst bezahlen kann.

Die ganze Produktion, ausser dem Theil, den die Nation selbst verzehrt, würde als ein todtes Kapital liegen bleiben, das mit jedem Tage nicht nur an sich, von seinem Werthe verlöhre, sondern durch die zukommende Produktion beynahe allen Werth verlieren würde, wenn sie nicht verkauft werden, wenn sie nicht cirkuliren könnte.

In sofern dieser Ueberschuß der Produktion blos auf inländischen Märkten verkauft werden kann, kann er den National-Reichthum nicht vermehren, denn entweder dieser Ueberschuß des einen Theils der Nation wird von dem andern selbst verbraucht, oder verzehrt, wodurch das Kapital der Nation also nicht zunehmen kann, oder dieser Ueberschuß der nicht verbraucht wird, bleibt ungenutzt, ein todtes Kapital, liegen, denn keiner wird mehr eintauschen oder kaufen, als er verzehren will, wenn er nicht Hoffnung hat, es vortheilhaft wieder verkaufen zu können.

Nur in sofern dieser Ueberschuß der ganzen Nationalproduktion auf den Weltmärkten an Ausländer umgetauscht oder verkauft werden kann, vermehrt er den Nationalreichthum.

Diese Vermehrung geschieht entweder indirekt wenn auswärtige Waaren dafür eingetauscht werden, die die Nation selbst verbraucht, und die sie, wenn sie keine Waare zum Umtausche producirt hätte, baar bezahlen müßte, oder direkt, indem der Ueberschuß gegen baar Geld verkauft oder gegen solche Waaren umgetauscht wird, die die Nation nicht selbst verbraucht, und die also wieder an Ausländer verkauft oder vertauscht werden.

Der Grundeigenthümer oder Pächter, der Fabrikant und der Manufakturist giebt seine Waare, die ihm der Kaufmann, der das Kauf- und Tauschgeschäft im Großen betreibt, mit baarem Gelde bezahlt, wofür dieser aber einen doppelten Gewinn ausser den Versendungskosten haben will. Einmal, indem er durch seinen baaren Vorschuß, (denn er kauft, um wieder zu verkaufen.) einige Prozente unter dem Werth, einkaufen will, und zweytens, weil er voraussetzt, durch den Preis auf den Weltmärkten einige Prozente bey dem Tausche oder Verkaufe zu verdienen.

Im ersten Falle vermindert also scheinbar der Kaufmann den Werth des vorhandenen Ueberschusses, weil er nie den vollen Werth der Waare bezahlen will, im zweyten vermehrt er ihn, indem er so viel möglich den Preis über den Werth hinaus zu treiben sucht. Daß dieses nur mit Waaren geschehen kann, von denen der Kaufmann weiß, daß sie allgemein begehrt und gesucht werden, versteht sich von selbst.

Jemehr also eine Nation Waaren produzirt, die eine allgemeine Nachfrage auf den Weltmärkten veranlassen, je mehr wird der Kaufmann im Stande seyn, Waaren zu verkaufen, und vortheilhaft abzusetzen.

Jemehr nun Waaren auf den Weltmärkten umgesetzt werden können, je schneller wird die Zirkulation seyn, und je schneller die Cirkulation ist, je schneller wird der National-Reichthum wachsen, weil es dadurch nur möglich ist, das todte Kapital in der kürzesten Zeit in ein lebendiges zu verwandeln, durch welches wieder eine bessere Kultur, vermehrte und veredelte Arbeiten entstehen, folglich der Fond vergrößert werden wird, aus dem der National-Reichthum, durch Verkauf, Umtausch, vermehrte Cirkulation, wirklich vermehrt werden kann.

Jemehr Weltmärkte und innere gute Wasser- und Landkommunikationen ein Staat hat, desto leichter und lebhafter wird die Cirkulation seyn, weil die Transportkosten geringer, folglich die Waaren auf den Weltmärkten selbst wohlfeiler werden, da ihnen nur geringe Frachtkosten zugesetzt werden dürfen. Es ist aber von der äußersten Wichtigkeit, alles anzuwenden, um die Waaren so wohlfeil als möglich dahin zu liefern, ohne den Urproduzenten zu beeinträchtigen, weil die wohlfeilste Waare von gleicher Güte natürlich die meisten Käufer finden wird.

Je veredelter die Produkte sind, die eine Nation auf die Weltmärkte bringt, je mehr wird Nachfrage darnach seyn, dem guten Geschmack und der Erfindungskraft der Nation gebührt daher ein wesentlicher Antheil an der Vermehrung des National-Reichthumes.

Der Beschluß folgt.

Erster Jahrgang. Nr. 9. München, am 29. Sept. 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Landesverschönerung, besonders über Verschönerung der Dörfer und Markungen im Isarkreise, mit zwei Planen. — Regierungs-Verfügung über die Anfertigung der Bauriße. — Ueber die bessere Gestaltung des Dorfes Mintraching. — Ueber einige Baumängel in Baiern, und deren Beseitigung. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen.) Notiz.

Berichte und Aufsätze.

41. Landesverschönerung.

Der seit mehreren Jahren vielfach angeregte, mit Beharrlichkeit behandelte, hochwichtige Gegenstand der Landesverschönerung faßt immer mehr Wurzel, und greift immer tiefer in's wirkliche Leben. Mit ihm beginnt eine neue Epoche in der Architektur, und der noch hier und da verbreitete Wahn, als bestehe die Baukunst hauptsächlich nur darin, künstliche Steinklumpen zu copiren, zu errichten, die weder zum Nutzen, zum wahren Ruhm, noch zur Sicherheit, Veredlung und Beglückung der Menschheit beitragen, verschwindet immer mehr. Immer lebendiger wird die Ueberzeugung, „daß die Pracht-Architektur allerdings ehrenwerth ist, als Dienerin der Verehrung des Uebersinnlichen und des Großen auf Erden, und daß ihr der erste Platz in der Baukunst gebührt, als Mitbewahrerin des Sinnes für das Schöne, der lieblichsten Blüthe der Kräfte des menschlichen Geistes; aber daß sie nicht ausschließlich die Architektur ist. Die wahre Architektur soll gemeinnützig seyn, sie soll dem Armen dienen, wie dem Reichen, sie soll jedem ihren Rath und ihre Hülfe leihen, sie soll der Gesellschaft nutzen, sie soll die gemeinsame Rathgeberin einer großen Familie seyn." Möge die gemeinnützige Baukunst überall besondere Pflege erhalten! Zur Erfüllung dieses Wunsches gibt das Vaterland die erfreulichsten Hoffnungen. Wir rechnen es uns zur besondern Pflicht, hier die im Kreis-Intelligenzblatt Nro. XXXVIII. d. J. enthaltene Anregung der hiesigen königl. Regierung zu wiederholen:

„Die Verschönerung der Dörfer und Markungen im Isarkreise betreffend."

(Mit zwei Planen.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Der polytechnische Verein für Baiern hat, am Vorabend des vorjährigen Maximilians-Festes, auf Veranlassung des königl. Baurathes Vorherr, einen Preis zur Verschönerung der Dörfer und Markungen ausgesetzt, wozu sich bereits, wie dahier angezeigt worden, bey der unterdessen entstandenen „gemeinschaftlichen Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern," einige Concurrenten gemeldet haben.

Die unterzeichnete Stelle wünscht, daß die Policey-Behörden, Pfarrer und Gemeinde-Vorsteher im Isarkreise, den sich schon von selbst belohnenden wichtigen Gegenstand der Dörfer- und Markung-Verschönerung auf jede Weise zu fördern, und mit Zuziehung gut instruirter Bauwerkmeister vorzüglich dahin zu wirken trachten, daß nach wohl überlegten Planen, besonders alle Feld- und Dorfwege, in gehöriger Breite, so viel möglich nach geraden Linien, gut gebahnt, und mit den erforderlichen Abzugsgraben versehen; in allen Dörfern Gemeinde-Baumschulen errichtet; da, wo es nur immer thunlich, Baumreihen gesetzt; die Düngerstätten versteckt hinter den Ställen, nach den bewährtesten landwirthschaftlichen Regeln, angelegt; die Hofraithen und Gemeindeplätze säuberlich geordnet; die Garteneinfassungen geschmackvoll; die Wohnhäuser, die Stiftungs- und Communal-Gebäude von Außen und Innen reinlich hergestellt; die Begräbnißplätze freundlicher situirt und gestaltet; die Ufer der Commungewässer, die Brunnen, die Brücken, Stege und Durchlässe vorzüglich gut unterhalten; für Neu-

bauten wohl überlegte Baulinien, mit steter Berücksichtigung der Himmelsgegenden, festgesetzt, und daß überhaupt allenthalben in den Dörfern, so wie in den dazu gehörigen Markungen, Ordnung und Reinlichkeit verbreitet werden.

Um in dieser Hinsicht einigen Anhaltspunkt zu haben, sind hier die Plane eines Dorfes, wie solches dermal ist, und wie es leicht werden könnte, beigefügt. Uebrigens können sich die Gemeinden, welche ihre Dörfer und Markungen besser zu gestalten, oder zu verschönern gesonnen sind, unmittelbar an den königl. Baurath Vorherr dahier wenden, der sich erboten hat, in dieser Sache jede erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Schließlich erhalten sämmtliche königl. Policey-Behörden die wiederholte Weisung, sich an die diesseitige Verfügung vom 6 October 1817, Kreis-Intelligenzbl. Nro. XLII. (Die Anfertigung der Bauriſſe im Isarkreise betreffend,) auf das Genaueste zu halten.

München, den 12. September 1821.

Königlich-baierische Regierung
des Isarkreises.
Kammer des Innern.
v. Widder, Präsident.
v. Hofstetten, Director.
Miller, Secr.

Die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung hat sich bereits bei den übrigen königl. Regierungen des Reiches erboten, allen jenen Gemeinden, welche ihre Dörfer und Markungen besser zu gestalten, oder zu verschönern gesonnen sind, und sich unmittelbar hierher wenden wollen, in dieser Sache jede erforderliche Auskunft zu geben, die eingehenden Plane zu revidiren, und, wenn es nöthig befunden werden sollte, sie zu verbessern. Auch wird die Deputation ihr Augenmerk besonders darauf richten, daß künftig über diesen Gegenstand die Bauwerkleute gehörig instruirt werden, wie dieses bereits im Isarkreise zum Theil geschehen ist; und diejenigen Landgemeinden, welche sich legitimiren, wirklich Hand an die planmäßige Verschönerung ihrer Dörfer und Markungen gelegt zu haben, sollen jede ein Exemplar vom ersten Jahrgang des Monatsblattes unentgeltlich zugestellt erhalten. Was die hier dem Monatsblatt beigefügten lithographirten Plane betrifft, so bedürfen solche vor der Hand keiner näheren Beschreibung, indem sie sich von selbst jedem aufmerksamen Beobachter hinlänglich erklären.

---

42. Ueber die Anfertigung der Bauriſſe im Isarkreise.

Die Verfügung, welche die hiesige königl. Regierung hinsichtlich dieses Gegenstandes schon früher erlassen hat, glauben wir um so mehr dem Monatsblatte einverleiben zu müssen, da sie in mehrern auswärtigen Blättern als „musterhaft" anerkannt worden ist.

„Im Namen Seiner Majestät des Königs.

In Erwägung des tiefen Eingreifens der Architektur in das practische Leben; in Erwägung der bedeutenden Vortheile, welche durch Cultivirung dieses wichtigen Zweiges dem Staate und dem allgemeinen Besten zugewendet werden können, und in fernerer Erwägung, daß sich die meisten Unvollkommenheiten bey diesem Fache schon in der Wurzel beseitigen lassen, wenn auf die Anwendung wohlüberlegter Bauriſſe streng gehalten wird; so wird hiermit verfügt, wie folgt:

Art. 1. Bey allen neuen Bauanlagen, so wie bey bedeutenden Veränderungen alter Gebäude sollen stets durchdachte Plane zum Grunde gelegt werden, und zwar sind hierüber die Grund- und Aufriſſe, dann die Profile oder Durchschnitte, so wie die Situationsplane, von anerkannten Sachverständigen auszuarbeiten.

Art. 2. Bey den Situationsplanen, worauf jedes Mal die Himmelsgegenden angedeutet seyn müssen, ist der Maßstab so anzunehmen, daß, einen baierischen Duodecimal-Zoll in 100 Theile getheilt, jeder dieser Theile einen Fuß auf dem Papiere gilt. Bey Bauriſſen aber wird der baierische Duodecimal-Zoll in 10 Theile, oder der ganze Fuß in 12 mal 10, oder in 120 Theile gebracht, wovon jeder dieser Theile einen Schuh auf dem Papiere bezeichnet. Der Maßstab zu Detail-Zeichnungen, oder von einzelnen Theilen der Gebäude, kann in so ferne beliebig angenommen werden, daß er mit dem vorgeschriebenen Maßstabe immer in einem gleichen Verhältniße, z. B. wie 2, 3, 4, ꝛc. stehe, oder er kann zwey-, drey-, vierfach ꝛc. größer seyn.

Art. 3. Die Architekten und Bauwerkmeister, überhaupt die Verfertiger von Bauriſſen, haben vorderſamſt die Bedürfniſſe der Bauherrn genau zu er-

forschen und, vor Aufzeichnung ihrer Plane, erst die Forderungen, welche der Staat, die Commune, das bürgerliche Gewerbe, die Landwirthschaft ꝛc., im Allgemeinen das practische Leben, an die Architektur machen, auf das schärfste in Ueberlegung zu ziehen. Sie müssen sich über das bereits Vorhandene umfassende Kenntnisse verschaffen, davon jedes wahrhaft Gute anzuwenden, und alles Unvollkommene zu beseitigen suchen. Bey allen ihren Entwürfen sollen sie beständig Zweckmäßigkeit und Oekonomie, Ordnung und Symmetrie vor Augen haben, und nie vergessen, daß jeder unüberlegte Strich auf dem Papiere in der Ausführung in dem Verhältniße schade, als er unüberlegt ist. Sie müssen nicht bloß ein dem Auge gefallendes Bild zu fertigen; sondern, in Anbetracht, daß die Architektur nicht allein Kunst, sondern zugleich Wissenschaft ist, von jeder gezogenen Linie Rechenschaft zu geben im Stande seyn.

Art. 4. Bey den Bauriſſen ist nicht so sehr auf seine Linien und Schattirungen, als hauptsächlich auf den Geist zu sehen, der darin herrscht. Anordnung und Eintheilung müssen vollkommen zweckmäßig; Construction oder Verbindung überlegt und durchdacht; bewährte Erfahrungen allenthalben benutzt; die Regeln, welche Festigkeit, Feuersicherheit, Lebensweise, Clima ꝛc. durchaus heischen, streng beobachtet werden. Das Bessere und für uns Anwendbare der Architektur der Alten soll als Typus gelten, und allen Entwürfen zur Basis dienen; im Allgemeinen muß classischer oder mustergültiger Styl vorherrschen.

Art. 5. Bey öffentlichen Gebäuden müssen die Verfertiger der Bauriſſe die Aufgabe zu lösen trachten: „den gegebenen Zweck mit dem möglich geringsten Aufwande vollständig zu erreichen", und bey Privatgebäuden, „mit der gegebenen Summe das Bedürfniß möglichst genügend zu befriedigen."

Die wahre Schönheit architektonischer Werke aber muß nicht in eitlen Decorationen, sondern hauptsächlich in der höchsten Zweckmäßigkeit gesucht werden. Die Bauriſſe sollen zugleich von den Verfertigern beurkunden, daß sie Disposition und Construction zu ihrem Hauptstudium gemacht haben.

Art. 6. Jede Façade oder Ansicht eines Gebäudes soll symmetrisch, regulär und einfach, jede innere Abtheilung ebenfalls symmetrisch und zugleich höchst bequem seyn, Blindthüren und Blindfenster sollen möglichst vermieden werden; die Verhältnisse der verschiedenen Theile eines Gebäudes müssen der Natur der Sache entsprechen, Gesimse und Ausladungen einen reinen architektonischen Styl zeigen, alle geschmacklosen Zierrathen, läppische Felder-Eintheilungen auf verticalen Wänden, verschrobene Formen, übermäßig hohe Dachungen, die sogenannten Mansard- oder gebrochenen Dächer, Schnörkelgiebel, allzuniedrige Stockwerke, angehängte Erker und Abtritte ꝛc., lächerliche Inschriften und Malereyen ꝛc. sind sorgfältig zu beseitigen. Bei Städte- und Dorf-Anlagen sind, mit gehöriger Berücksichtigung der Himmelsgegenden, des Nivellements ꝛc., die Straßenlinien verständig zu ziehen, öffentliche Plätze überlegt zu gestalten, der Stand öffentlicher Brunnen, Monumente ꝛc. richtig zu bezeichnen.

Art. 7. Man versteht sich, daß diese Fingerzeige allenthalben im Kreise befolgt werden; hauptsächlich wird von den Baubeamten erwartet, daß sie die ihnen untergebenen Bauwerkleute über das Vorstehende belehren, und solche mit den Mitteln und Werken bekannt machen, welche hier vorzüglich beitragen, dem Ziele näher zu rücken.

Ueberall im Kreise haben sie die bessern Grundsätze der Architektur zu verbreiten, besonders auf die Bildung junger Bauwerkleute gehörig einzuwirken, und von Zeit zu Zeit durch passende lithographirte Zeichnungen und gedruckte Aufsätze, wozu sich der in München herauskommende Kunst- und Gewerbs-Anzeiger des polytechnischen Vereins vorzüglich eignet, die practischen Lehren der Baukunst allgemeiner zu machen. Sie sollen mit ihrer Anstellung nicht den Cyclus ihrer Studien geschlossen glauben, sondern stets bedenken, daß fortwährende Ausbildung Noth thue, und Stillestehen Rückwärtsgehen bedeute.

München, den 6. Oktober 1817.

Königlich-Baierische Regierung
des Isarkreises.
Kammer des Innern.
Frhr. v. Tautphöus, Vicepr.
v. Hofstetten, Director.
Stich, Secretär."

Die Deputation wünscht, daß künftig bei allen ihr mitzutheilenden Zeichnungen der in obiger Regie-

rungs-Verfügung bestimmte Maßstab angenommen werden möge.

43. Ueber die bessere Gestaltung des Dorfes Mintraching, im Landgerichte Freising.

Als ein höchst erfreuliches Zeichen und als nachahmungswürdiges Beispiel, theilt die Deputation hier die bisherigen Verhandlungen über diesen Gegenstand mit, und drückt zugleich Allen, die diese Sache einleiteten, und ferner dafür wirken werden, ihr besonderes Wohlgefallen aus.

Das königliche Landgericht Freising an die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung in München.

Auf die öffentlich geschehene Aufforderung und Aussetzung eines Preises vom 14. Oktober 1820 für diejenige Dorfgemeinde, welche, mit Zuziehung eines kundigen Baumeisters, ihren Wohnort und ihre Markung bis zum Schlusse des Jahres 1822 am plan- und zweckmäßigsten verschönert, — hat sich auch die Dorfgemeinde Mintraching d. G. bereit erklärt, sich um diesen Preis zu bewerben, und zwar unter der Leitung des hiesigen Landbaumeisters, Thomas Heigl, welcher hierzu die beiliegenden Plane verfertigte, wovon der eine Mintraching in seiner jetzigen Gestalt, der andere aber dasselbe nach Ausführung des vorhabenden Verschönerungs-Planes vorstellt.

Nach Inhalt des abschriftlich beiliegenden landgerichtlichen Protocolls hat sich die Gemeinde Mintraching erklärt, diesen Plan aus eigenen Mitteln unter obrigkeitlicher Leitung, und nach den technischen Angaben des Baumeisters Heigl ausführen zu wollen; und Baumeister Heigl hat sich erklärt, die Leitung der Ausführung unentgeltlich zu übernehmen.

Das k. Landgericht wird seinerseits die Ausführung dieses Verschönerungsplanes auf alle Weise durch Beseitigung der sich allenfalls ergebenden Hindernisse und Ausgleichung der im Privatbesitze entstehenden Veränderungen, zu befördern suchen; indem es der Ueberzeugung ist, daß das Dorf Mintraching sich vorzüglich zur Ausführung eines solchen Verschönerungs-Planes eignet, da dasselbe an einer sehr frequenten Straße und in einer baumlosen und flachen Gegend liegt, wo eine solche Verschönerung um so nothwendiger ist, um dem Auge nur einigen Genuß zu gewähren; überdies die Hochstraße von Schleißheim nach Freising, deren Erhebung bereits höchsten Orts genehmigt ist, durch dieses Dorf geführt werden soll, wodurch einestheils dasselbe an Interesse hinsichtlich eines solchen Verschönerungsplanes gewinnt, andern Theils die Kosten dieser Anlage für die Gemeinde vermindert, und zum Theil von der Straßenbaubehörde übernommen werden, wenn hierbei das geeignete Benehmen zwischen letzterer Behörde und dem diesseitigen Landgericht eintritt; — in dieser Hinsicht hat man auch bereits die treffende Straßenbau-Inspection aufgefordert, nach Einsichtnahme dieses Verschönerungsplanes, ihre diesfallsigen Erinnerungen abzugeben, welche sonach bei Ausführung des Planes berücksichtigt werden sollen.

Man ersucht sonach eine verehrliche Deputation, die löbliche Absicht der Gemeinde Mintraching, und den mitgetheilten Verschönerungsplan gefälligst zu würdigen, und erstere unter die Concurrenten um den ausgesetzten Preis aufzunehmen.

Mit der reinsten Hochachtung.

Freising, den 30. July 1821.

Grosch, Landrichter.

Protocoll,

abgehalten mit der Gemeinde Mintraching, im Betreff der Verschönerung ihres Dorfes, den 29. July 1821.

Gegenwärtige:

Der k. Landgerichtsassessor Dr. v. Schlichtegroll und Actuar Fläxl.

Es erscheint der Gemeindevorsteher von Mintraching nebst zwei Gemeindebevollmächtigten von da, welchen man sofort den von dem hiesigen Landbaumeister Heigl verfertigten Plan zur Verschönerung des Dorfes Mintraching vorlegte, und mit Beiziehung des Baumeisters Heigl selbst ihnen genügend erklärte.

Dieselben erklären hierauf, daß die Gemeinde im Allgemeinen bereit sey, diesen Verschönerungs-Plan mit eigenen Mitteln ausführen zu wollen, mit dem Vorbehalt, daß die hierbei nothwendigen Veränderungen des Privat-Besitzes unter obrigkeitlicher Leitung geschehen, und die Ausführung nach Thunlichkeit von der Gemeinde nach und nach bewerkstelligt werden sollen, ohne daß hierbei die nothwendigen Arbeiten versäumt werden.

Die Gemeinde macht sich jedoch ausdrücklich anheischig, noch im heurigen Jahre Behufs der Ausführung dieses Planes:

1) eine Obstbaum-Schule anzulegen,
2) die Straßen und Plätze in den zu verändernden Richtungen auszustecken,
3) die Düngerlagen so viel möglich von den vordern Seiten der Höfe zu entfernen, und auf eine zweckmäßige Art anzubringen.

Die Gemeinde stellt nur noch die Bitte, daß dieser Plan vorläufig auch noch der Straßenbau-Inspection mitgetheilt werden möge, indem sicherm Vernehmen nach die neu anzulegende Hochstraße von Schleißheim nach Freising über Mintraching geführt werden solle, wobei sonach nothwendig oder wenigstens sehr zweckdienlich erscheint, auch bei der Ausführung dieses Planes vorerst die Erinnerung der Straßenbau-Behörde zu vernehmen.

Baumeister Heigl erbietet sich überdies, die ganze technische Leitung der Ausführung dieses Planes unentgeltlich zu übernehmen.

Der anwesende Gemeindevorsteher und die Gemeinde-Bevollmächtigten unterzeichnen zur Bestätigung.

Kaspar Leitmaier, Gem. Vorsteher.
Franz Waldl, Hobmair von Mintraching.
Joh. Rebl, Simerkaspar von da.
Thomas Heigl, Landbaumeister.
Königliches Landgericht Freising.
Schlichtegroll, Assessor.
In fidem copiae.
Königl. Landgericht Freising.
(L. S.) Grosch, Landrichter.

Möge vorstehende trefflich eingeleitete Sache bald zur Vollendung reifen!

Wenn der vom Hrn. Baumeister Heigl mit besonderer Umsicht und Ueberlegung entworfene Verschönerungs-Plan, welcher künftig lithographirt und mit dem Monatsblatt vertheilt werden soll, durchgehends eingehalten wird, dann erhält das Vaterland eine freundliche Schöpfung mehr, und für die Dörferverschönerung wird ein gutes Muster gewonnen.

---

44. Ueber einige Baumängel in Baiern, und deren Beseitigung.

Durch Schreiben vom 1. July d. J. sind sämmtliche Kreis-Landbauräthe ersucht worden: „alle Maurer- und Zimmermeister zur Theilnahme an unserm Wirken für Bauwesen und Landesverschönerung zu ermuntern, und zugleich die Deputation nach und nach auf alle diejenigen Gebrechen aufmerksam zu machen, welche in den verschiedenen Theilen des Reiches vorzüglich zu beseitigen wären."

Was nun unterdessen in dieser Hinsicht einging, theilen wir hier in Auszügen mit.

a) Vom Hrn. Drischitz zu Augsburg.

Die Zahl gut gebildeter Maurer- und Zimmermeister ist im Oberdonaukreise leider sehr gering; indessen könnten auch ganz gemeine Subjecte dieses Faches die Zwecke der Deputation fördern, wenn ihnen besonders von thätigen Landrichtern Sinn und Sporn dafür gegeben würde. Was ich in dieser Sache zum Bessern beitragen kann, werde ich jederzeit sehr gerne thun. Uebrigens scheint es mir, daß eines der ersten und sichersten Mittel zur wirklichen Verbesserung und Verschönerung des Landes in der Vereinödung zu finden seyn möchte, indem die Erfahrung vielfach gelehrt hat, daß die Einödbauern im Ganzen genommen besser stehen, als die Dorfbewohner; und wie freundlich, wie belebt und schön ist die Gegend, wo die Vereinödung, oder Güter-Arrondirung, eingeführt ist, gegen jene von Menschen, Häusern und Bäumen leeren Flächenräume, wo keine Vereinödung besteht! Ich überlasse mich gerne der angenehmen Hoffnung, daß in der Folge auch in dieser Hinsicht mehr als bis jetzt gethan werde ꝛc.

b) Vom Hrn. Morell zu Würzburg.

Eines der Hauptbaugebrechen im Untermainkreise besteht vorzüglich darin, daß es da gänzlich an Baugewerkschulen mangelt. So lange diese nicht eingeführt sind, dürfte wohl alles Einschreiten zur Verbesserung des Baufaches ohne sichern Erfolg seyn. Ich habe deßhalb die nöthigen Schritte bey der Regierung gethan. Was die übrigen in Menge vorhandenen Baugebrechen betrifft, so sollen solche demnächst amtlich behandelt und zusammengestellt den einschlägigen hohen und höchsten Stellen vorgelegt, und um deren Abhülfe gebeten werden, worüber ich der verehrlichen Deputation zu seiner Zeit nähere Nachricht zu geben mir vorbehalte, ꝛc.

c) Vom Hrn. Popp zu Regensburg.

Die vorzüglichste Gelegenheit zur Beförderung der Bauverbesserung, besonders bey landwirthschaftlichen Gebäuden, haben die Landrichter und die ihnen beigegebenen Werkmeister. Mit Vergnügen bemerkte ich bei meiner letzten Baureise, wie bei neuen Anlagen und bei Wiedererbauung der abgebrannten Gebäude das Bessere sichtbar vorherrschend wird. Wenn man daher den Werkmeistern durch Eröffnung von Bauzeichnungsschulen in den Kreisen Gelegenheit verschafft, sich besser auszubilden, wenn gute Muster von landwirthschaftlichen Gebäuden durch die hochverehrliche Deputation bekannt gemacht werden; so ist nicht zu zweifeln, daß die Zwecke der Deputation für Bauverbesserungen so viel, als bei den geldarmen Zeiten nur immer möglich ist, erreicht werden. Eine vorzügliche Verbesserung des Bauwesens in denjenigen Gegenden des Regenkreises, wo es an Kalksteinen fehlt, und wo mithin der Kalk sehr theuer ist, würde in der Einführung des Pisé-Baues bestehen, weil nur allein hierdurch die üble Gewohnheit, Gebäude mit hölzernen Wänden aufzuführen, beseitigt werden kann. Um dieses zu bewerkstelligen, müßten in den Landgerichten Waldmünchen, Bohenstrauß und Neuburg vor'm Wald, unter Mitwirkung der königl. Regierung, Probe-Gebäude von Pisé, mit Lehmschindeln gedeckt, aufgeführt werden, und man müßte Denjenigen, welche sich einem solchen Bau unterziehen würden, bedeutende Bauhülfsgelder zusichern. Welch ein Gewinn, wenn statt der hölzernen mit Schindeln eingedeckten Gebäude, welche so oft ein Raub der Flammen werden, feuersichere Gebäude von Pisé oder getrockneten Ziegeln aufgeführt würden. Das Beispiel wirkt am beßten; wenn daher in jedem Landgerichte nur Ein solches Gebäude aufgeführt wird, so ist sicher darauf zu rechnen, daß bald mehrere nachfolgen.

Hinsichtlich der Landesverschönerung dürfte schon viel gewonnen seyn, wenn es die hochverehrliche Deputation unter Mitwirkung der Straßenbau-Behörden einstweilen nur dahin brächte, daß die Miststätten in den Dörfern von den öffentlichen Landstraßen entfernt, oder wenigstens dafür gesorgt würde, daß solche mit Einfassungen versehen werden, und die Mistjauche nicht auf die Chaussée läuft, welches so oft der Fall ist. Dieser Wunsch hat sich mir bei meiner letzten Baureise aufgedrungen, und ich wünsche, daß solcher öffentlich zur Sprache gebracht, und die Landgerichte darauf aufmerksam gemacht werden möchten.

Alle Architekten des Reiches kommen wohl in dem Punkte überein, daß nur durch musterhafte Bildung der Bauhandwerker der wahre Grund zur Verbesserung des Bauwesens gelegt wird. Der Unterzeichnete versäumte, seit seiner Anstellung, keine Gelegenheit, auf die Vervollkommnung der Bauwerkleute einzuwirken.

Viele Geschäftsreisen, welche er früher im Isarkreise zu machen hatte, benutzte er immer auch dazu, die Bauwerkmeister zu instruiren, sie zu Lösung nützlicher Aufgaben anzufachen, und für Schönes und Gutes anzureizen. Junge Werkleute munterte er auf, unsere trefflich eingerichtete männliche Feyertagsschule und die königl. Akademie der Baukunst fleißig zu benutzen; in den Winter-Monaten aber suchte er selbst auch durch einen zweckmäßigen practischen Unterricht die Bildung junger Bauwerkleute, hauptsächlich aus dem Maurer- und Zimmer-Gewerk, zu fördern, und solchen die bessern Grundsätze der Architektur beizubringen, so wie durch passende lithographirte Zeichnungen und gedruckte Aufsätze unter den Bauwerkleuten nützliche Lehren zu verbreiten. Auch hat er schon vor mehrern Jahren für die männliche Feyertagsschule dahier einen ständigen Preis zur Aufmunterung desjenigen Baulehrlings gestiftet, „der die beßte Zeichnung zu irgend einem bürgerlichen Gebäude verfertiget." Damit aber für das Landbauwesen im Allgemeinen nicht bloß ephemerisch, sondern stets fortgehend gewirkt werde, so schlug er schon längst die Errichtung einer passenden Baugewerkschule vor, welche mit der hiesigen männlichen Feyertagsschule und der Akademie der bildenden Künste in Verbindung zu bringen wäre. Zugleich wirkte er nach Kräften zur Gründung eines erforderlichen Fondes für eine solche nützliche Anstalt, und traf hierzu, in Verbindung einiger wackeren Bauwerkmeister, die geeignetsten Einleitungen, worüber das Intelligenzblatt des Isarkreises Nr. 42, Jahrgang 1816, nähere Aufschlüsse ertheilt. Uebrigens wird schon seit mehrern Jahren im Isarkreise kein Bauwerkmeister mehr aufgenommen, der sich nicht durch eine Prüfung, als gehörig qualifizirt, ausgewiesen hat.

In seinen vor zwei Jahren gedruckt herausgegebenen „Andeutungen über die Direction des öffentlichen Bauwesens in Baiern“ mit dem Motto: „L'utilité publique et particulière, le bonheur et la conservation des individus et de la société; tel est le but de l'architecture“, hat er wiederholt auf die Errichtung einer zweckmäßig verfaßten Central-Baugewerkschule angetragen, und im verflossenen Winter veranlaßte er endlich den um die Bildung der Bauhandwerker hochverdienten Professor Mitterer dahier zur Eröffnung einer besondern Central-Bauwerkschule, worüber sich das Nähere im diesjährigen Jahresbericht der Münchener Feyertagsschule findet.

Die Baudeputation wird alle ihre Kräfte zum Fortbestand dieser nützlichen Unterrichts-Anstalt aufbieten, und hat bereits hierzu die geeigneten Einleitungen getroffen. Vorherr.

Correspondenz und Miscellen.

45. Preußen. Seine Majestät der König hat den Colonisten zu Pfalzdorf, unweit Goch, den zwischen Cleve und Kalkar gelegenen Eichenwald, 4333 preuß. Morgen groß, gegen einen jährlich zu entrichtenden mäßigen Canon, huldreichst zu überlassen geruht, damit der sehr bevölkerten Gemeinde mehr Ausdehnung und besserer Unterhalt zu Theil werde. Es steht demnach zu erwarten, daß nach Verlauf einiger Zeit — indem die Ausrodung des Waldes unverzüglich beginnen soll — an dieser Stelle ein Dorf, blühender als Pfalzdorf selbst, hervortreten wird; denn sowohl die bessere Beschaffenheit des Bodens, als die günstigere Lage des neu zu cultivirenden Terrains, sind dazu geeignet, demselben einen Vorzug zu geben. Unweit der Landstraße gelegen, wird das Dorf dem Wanderer einen überraschenden Anblick gewähren, und die demselben zu ertheilende Einrichtung wird es über gewöhnliche Dörfer erheben. Die Häuser sollen nach einem gleichförmigen technischen Plane erbaut werden, und allemal vier Höfe eine Nachbarschaft bilden; die Straßen erhalten eine solche Anlage, um sie zugleich zu beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzen zu können; ein in der Mitte des Dorfes offen zu lassender Platz soll den Namen Louisenplatz erhalten, so wie das Dorf selbst Louisendorf genannt werden wird. Dieser Platz soll mit 34 Eichen- und Kastanienbäumen, welche das erreichte Alter der verehrten hochseligen Königin andeuten, bepflanzt und beständig unterhalten werden, damit auf diese Weise ein immerwährendes Denkmal der Verehrung und Dankbarkeit gestiftet werde.

Die Aussetzung eines Preises zur Verschönerung der Dörfer und Markungen des um die Aufnahme der Gewerbe und Künste sehr verdienten polytechnischen Vereins in Baiern hat in Preußen, besonders in Berlin, vielen Beifall gefunden. Die Berlinischen Nachrichten Nro. 128. v. J. enthalten das darüber erschienene Programm vollständig, mit nachstehendem Zusatz: „Ehre sey, wem sie gebührt, und deßhalb werde hier ausdrücklich erwähnt, daß die vorstehende Preis-Aufgabe von dem k. baier. Baurath Vorherr herrührt, der über Dörfer- und Länder-Verschönerungen schon früher im allg. Anzeiger der Deutschen und in der allg. Zeitung mehrere treffliche Vorschläge und Winke gegeben hat. Dem Referenten ist Hrn. Vorherr's Aufgabe ganz aus der Seele geschrieben, und er wünscht sehnlich, daß sie den „Schönheitssinn“ wecke, der namentlich in diesem Fache unserm Vaterlande gänzlich zu mangeln scheint. Wenn er bei uns einheimisch würde, wie würde dann sich Alles anders nicht bloß äußerlich gestalten, sondern auch wirklich innerlich anders seyn! Denn er setzt soviel voraus, daß er unmöglich ganz allein bei der Form stehen bleiben, und nicht zugleich das Innere lebendig durchdringen würde. Friedrich der Große fand das in der Nachbarschaft von Berlin gelegene Dorf Schöneiche (damals dem Banquier Schütz zugehörig, der dort eine Wachs-Bleiche angelegt hatte,) so freundlich, daß er es den Landräthen stets zum Muster anpries. Der große König war gewiß überzeugt, daß von der äußern Beschaffenheit eines Dorfes weder der Acker erträglicher, noch die Bewohner desselben glücklicher würden, aber er war sicherlich der Meinung, daß da, wo der Sinn für Zweckmäßigkeit, Ordnung und Schönheit Eingang gefunden hat, mit der Form auch das Wesen sich veredeln werde, und so ist es in der That! Die Undankbarkeit unsers Bodens kann die Ausführung der im Vorstehenden angegebenen Ideen allerdings erschweren und ihren Fortgang aufhalten, verhindern aber nimmermehr, das Verdienst sie zur Wirklichkeit gebracht zu haben, wäre dann desto größer. Voltaire

hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „les difficultés vaincues donnent du plaisir en tout genre.“ Möchte es uns doch ernstlich darum zu thun seyn, gerade „dieses genre“ als das allgemein nützlichste recht empor zu bringen.“ In einem Staate, der schon lange das Bauwesen mit vorzüglicher Sorgfalt pflegt, der dafür ein eigenes Ministerium, so viele Architekten von Ruf und anerkannten Kenntnissen besitzt, dessen Einwohner für alles Bessere und Schöne besonders empfänglich sind, läßt sich hinsichtlich der Landesverschönerung etwas Großes erwarten, und dieses um so mehr, da der bereits im Staats-Ausgabe-Etat aufgenommene Posten „für Landesverbesserungen“ (wozu die Landesverschönerung, die planmäßige Gestaltung der Dörfer und Markungen hauptsächlich gehören) verhältnißmäßig sehr bedeutend ist.

Aus Potsdam wird berichtet, daß in dortiger Gegend die Verbesserungen durch Verlegung der Wege und deren Direction nach geraden Linien, durch das Ziehen von Graben, Trockenlegen feuchter oder sumpfiger Orte, Reinigung der Aecker und Wiesen von Steinen und schädlichen Gesträuchen (besonders durch die Mischung der Erdarten, um sie urbar oder ertragsfähiger als bisher zu machen), fast allgemein geworden wären.

Zu Friedeberg, im Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder, ist der Wiederaufbau der abgebrannten 97 Scheunen zum größten Theile vollendet. Nach einem wohl überlegten Retablissements-Plane sind die Gebäude in gerader Linie, mit angemessenen Zwischenräumen, aufgeführt. Die Stadtbehörde hat zur nothwendigen Vergrößerung des Bauplatzes ein Ackergrundstück angekauft, und indem die unbebaut gebliebenen Brandstellen in Gärten umgewandelt sind, hat man das Nützliche mit dem Schönen, größere Sicherheit gegen Feuersgefahr mit Verschönerung der Umgebung der Stadt, sinnvoll zu verbinden gewußt.

Zu Landsberg a. d. W. wird jetzt die Stadtkirche mit einem Kostenaufwande von 3000 Rthlrn., im Innern ausgebaut, und erhält eine neue Orgel mit fast eben so großen Kosten; in zwei Kämmerei-Dörfern werden neue Schulhäuser gebaut. Für die Verschönerung der Stadt selbst ist durch Umpflasterung der Straßen gesorgt.

Zu Frankfurt a. d. O. ist man gegenwärtig mit großen, auf die Verschönerung der Stadt abzweckenden, Bauten beschäftigt. Es ist nämlich die Erweiterung des Einganges sowohl am Lebuser- als am Gubener Thore, von den Vorstädten zur eigentlichen Stadt in Ausführung; eine Maßregel, die in policeilicher Rücksicht mannichfachen Nutzen gewährt, und dem Aeußern der Stadt ein sehr freundliches Ansehen verschafft!

Bei dem ernstlichen Bestreben für das Nützliche wird auch der Sinn für Verschönerung zu Paderborn rege. Die Umpflasterung aller Straßen der Stadt und die Anlage mehrerer Wasserleitungen haben begonnen, und die Lust zu Neubauten wird überall sichtbar, so daß die Stadt immer mehr ein freundliches Ansehen gewinnt. Hierzu tragen auch die öffentlichen Spaziergänge bei, welche seit Kurzem angelegt sind. Die Kosten deckten freiwillige Zuschüsse, der sicherste Beweis vom regen Sinn der wackeren Einwohner für die Verschönerung ihrer alten ehrwürdigen Stadt. Die geschmackvolle Anlage westlich der Stadt verdankt das Publikum einem thätigen geschätzten Manne, der immer unermüdlich ist, wo es Gemeinnützigkeit gilt. Eben derselbe hat auch schon früher den Todtenacker in einen freundlichen Garten umgewandelt.

Notiz.

Mit dieser Numer erhalten Diejenigen, welche das Monatsblatt besonders besitzen, den lithographirten Umschlag zum ersten Semester, der auf der Vorder- oder Titelseite die Ansichten (alle in einerley Maßstab geometrisch gezeichnet) von 46 öffentlichen und Privatgebäuden enthält, welche unter der glorreichen Regierung Maximilian Josephs I. in München von königl. Architekten entworfen und aufgeführt worden sind. Auf der Rückseite findet sich der Inhalt der ersten sechs Numern des Monatsblattes, in einem Rahmen mit Ansichten (ebenfalls in einerlei Maßstab) von 30 Landwohnungen und Oekonomiegebäuden im Isarkreise.

Das Monatsblatt, welches mit den Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins in Baiern ausgegeben wird, ist von nun an zu München bei E. A. Fleischmann und in allen deutschen Buchhandlungen auch besonders zu haben. Das erste Semester, aus sechs Numern bestehend, kostet 48 kr., und der ganze Jahrgang 1 fl. 36 kr.

Alle Diejenigen, welche bereits die einzelnen Monatsblätter vom ersten Semester durch die Redaction mitgetheilt bekommen haben, erhalten auch das zweite Semester dieses Blattes unentgeltlich zugesendet.

Das oben erwähnte, vom Baurath Vorherr entworfene, Blatt „Ansichten von neuen Münchener Gebäuden“ wird, mit einer gedruckten kurzen Erklärung, auch besonders im Zeller'schen Kunst- und Commissions-Magazine dahier für 24 kr. verkauft. B.

Digitized by Google

PLAN VAN DEN PARREDORP, FREDERIKSACH, WIJ. GELDRE-DESSAU, ET

PLAN VAN DEN DORPE STEENBERGEN, MET SOO VEEL'S LEGGHT WERDEN KONNEN.

Digitized by Google

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat Oktober.

1821.

Inhalt.

Nro. 58. Uebersicht des jetzigen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königlichen Landgerichte Scheßlitz. — Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht? (Fortsetzung.) — Polytechnische Miszellen. 22) Gußstahl-Erzeugung.

Nro. 59. Ueber den dermaligen Zustand der Gewerbe im königl. Landgerichte Gräfenberg im Ober-Maynkreise. — Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht? (Fortsetzung.)

Nro. 60. Darstellung der vorzüglichern Gewerbe und deren jetzigen Zustand im königl. Landgericht Eschenbach im Ober-Maynkreise. — Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht? (Beschluß.) — Polytechnische Miszellen. 23) Besserer Stahl und schönere Spiegel.

Nro. 61. Ueber die Fabrikation der englischen Feilen. — Ueber eine zweckmäßige Verbesserung großer Ambosse. — Polytechnische Miszellen. 24) Glas aus Stroh. 25) Zwirn und Leinwand aus Nesseln.

Nro. 62. Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Wunsiedel im Ober-Maynkreise. — Anzeige eines neuerfundenen hundertjährigen Kalenders. — Anzeige.

Nro. 63. Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Wunsiedel im Ober-Mainkreise. (Beschluß.) — Neue verbesserte Schöpfräder. — Bitte.

Nro. 64. Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Kemnath im Ober-Maynkreise. — Fabrikation der Schreibfedern zu Neuß im ehemaligen Roër-Departement. — Verbesserung im Bleichen. — Polytechnische Miszellen. 26) Surrogat für Borax. — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nro. 10.

Nro. 65. Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Kemnath im Ober-Mainkreise. (Beschluß.) Ueber thierische Kohle. — Wie man mit Kupferstichen umzugehen hat. — Polytechnische Miszellen. 27) Trennung des Nickels vom Kobalt.

München.

Im Zellerischen Kunst- u. Kommissions-Magaz. und in Kommission bey W. Lauffer in Leipzig.

Digitized by Google

Für Baumeister, Bauschulen, Bauherren und Oekonomen.

Handbuch für Baumeister

von

L. Fr. Wolfram, königl. bayerischen Kreis-Landbaumeister.

Verlegt in der Fürstl. Schwarzburg. privil. Hof-, Buch- und Kunsthandlung zu Rudolstadt.

Erster Theil. Baumaterialllehre, mit 100 erläuternden Figuren in Steindruck. 2te durchaus umgearbeitete, vermehrte und erweiterte Auflage. Preis 3 Thaler oder 5 fl. 24 kr. rheinl.

Zweyter Theil. Form- und Verbindungslehre, mit 300 Figuren in Steindruck. Preis 3 Thaler oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Im ersten Theile der ersten Ausgabe dieses Werkes, das zu 6 bis 7 Bänden anwachsen, und an Umfang und Vollständigkeit alle vorhandenen Lehr- und Handbücher über Baukunst, die oft nur geldsplittrige Pracht- und Bilderbücher sind, übertreffen wird, wurden nur Materialien des Maurers bearbeitet. Diese schnell gefolgte neue Auflage des ersten Theils enthält aber die vollständige Lehre aller Baumaterialien sämmtlicher Bauhandwerker. Daher mußte der vorige Ladenpreis des ersten Theils von 1 fl. 48 kr. auf 5 fl. 24 kr. steigen. So ist diese neue Auflage eigentlich ein ganz neues Werk, nur unter dem nämlichen Titel. Obgleich jene Maurerstofflehre bey weitem das Vorzüglichste war, was für Baumeister bis jetzt geschrieben wurde, so erscheint sie nun doch, nach der Vollendung dieser neuen Auflage, als sehr unvollständig.

Es ist unnöthig, den durch schnellen Absatz und überall ausgesprochenes, einstimmiges Urtheil anerkannten Werth und Vorzug dieses Werkes anzurühmen. Es ist kein geldsplittriges Prachtwerk. Der Verfasser hatte nur Belehrung zum Zwecke. Mit dem allerbündigsten, kürzesten Vortrag trägt er seinen Gegenstand in vorzüglicher Deutlichkeit vor, überall mit literarischer Hinweisung zur ausführlichsten Belehrung. Hierdurch und durch eine durchdachte strenge Ordnung hat er nach Verhältniß der Bogenzahl so ungemein viel geleistet, und eine Vollständigkeit erreicht, wozu andere wohl doppelte und noch größere Bogenanzahl nöthig gehabt hätten. Daher ist dieses Werk auch als das wohlfeilste anzusehen, weshalb der Verfasser allen Ueberschuß an Bildern und Figuren, die die Werke über Baukunst so sehr vertheuern, sorgfältig vermieden, und sie nur zur deutlichen sinnlichen Erläuterung gebraucht hat. Uebrigens ist an Reinheit des Stiches, Schönheit des Papiers und Druckes zur äußern Würde dieses Werkes nichts gespart worden.

Der dritte Band wird jetzt bearbeitet. Er enthält die Zimmermannskunst. — In der ersten Abtheilung den Landbau (Hausbau) in vollständiger Ausführung, in der zweyten das Nöthigste vom Brücken-, Wasser-, Maschinen- und Bergbau.

Es ist dieses Werk in allen guten Buchhandlungen zu haben, oder darauf Bestellung zu machen.

Verzeichniß

lithographirter Kunstartikel für den Unterricht und Selbstübung im Zeichnen, im Zellerischen Kunst- und Kommissions-Magazin zu München.

Anleitung zur Linear-Zeichnung nach Francoeur, 11 Blatt.

Zeichenbuch, von Lorenz Ekeman, zum Selbstunterricht im Baum- und Landschaft-Zeichnen, mit einer kurzen Anleitung, 3 Hefte, jeder zu 12 Blätter in gr. Reg. 4to. Preis 7 fl. 12 kr. — Einzelne Hefte 2 fl. 24 kr.

Vordergrund-Zeichnungen für Anfänger zum Gebrauch in Zeichenschulen, entworfen und gezeichnet von Lorenz Ekeman. 12 Blätter 4to. 2 fl.

Anleitung zum Landschafts-Zeichnen, auf eine deutliche und einfache Weise dargestellt, nebst einer leicht verständlichen Erläuterung der Hauptsätze der Perspektivlehre, zum Gebrauch für junge Anfänger im Landschaftzeichnen. Nach Samuel Prout, und auf Stein gezeichnet von Lorenz Ekeman, 18 Blätter, 4 fl.

Vier Bäume, gezeichnet nach der Natur, von dem königl. Hof- und Landschaftmaler Herrn C. Conjola, Groß-Regal 2 fl.

Pferdestudien von Johann Adam Klein, und Albr. Adam, 2 Hefte a 6 Blatt, jeder 2 fl. 24 kr.

Erster Unterricht in der Figurenzeichnung von Lorenz Quaglio, 24 Blatt, 2 fl.

Vorlagen zum Zeichnungs-Unterricht, 24 Blatt, von Ekeman 2 fl. 24 kr.

Studien nach Raphael. Realfolio, 3 Hefte jeder 3 fl.

Ausgeführte Blumen und Pflanzen nach der Natur gezeichnet, Med. Form. 3 Hefte, jeder 2 fl.

Kurze Anleitung zur Blumenzeichnung nach der Natur, von J. Prestele, 4to., 12 Blatt nebst 1 Bogen Text, Anfangsgründe ꝛc. 1 fl. 12 kr.

In diesem Jahre werden noch erscheinen:

Pferdezeichnungen nach Barsch und Klein, 12 Blatt	1 fl.	12 kr.
1 Blatt Hunde nach Roos	— "	24 "
1 " Hunde nach Cooper	— "	30 "
1 " Pferd nach Cooper	— "	30 "
1 " Pferdstall nach Klein	— "	30 "
6 " Ornamente	1 "	12 "
Architektonische Verzierungen 25 Blatt	4 "	— "
6 Blatt weibliche Gruppen	1 "	12 "
4 " ländliche Scenen	— "	48 "
2 " fromme Gegenstände	— "	24 "

Unterricht im Figuren-Zeichnen, 18 Blatt, Querfolio, gezeichnet auf Stein von Hrn. Prof. Zimmermann, und Unterricht in der Landschafts-Zeichnung von Hrn. J. Cogels, Großquartformat.

Siebenter Jahrgang. N^ro. 58. München, am 5. Oktober 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Uebersicht des jetzigen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königlichen Landgerichte Scheßlitz. — Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht? (Fortsetzung.) — Polytechnische Miszellen. 22) Gußstahl-Erzeugung.

Uebersicht des jetzigen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königlichen Landgerichte Scheßlitz im Obermaynkreise.

I. Leinen- Baumwollen- und Wollfabrikation mit Inbegriff der Färbereyen.

Der in diesem Landgerichte erzeugte Flachs und Hanf wird auf 109 Webstühlen durch 67 Meister und 42 Gesellen zu dem gewöhnlichen Hausbedarf der Landbewohner verarbeitet, und daher mit dem Auslande in diesem Artikel gar kein Verkehr getrieben.

In Scheßlitz befindet sich ein einziger Zeugmacher, welcher mit 2 Webstühlen 4 Menschen beschäftigt und hinlängliche Arbeit hat. Er verfertigt wollene Kreppe, Kalmuck, Bieber, Kamelotte ꝛc. würde sein Gewerbe aber noch bedeutender ausdehnen können, wenn er eines Theils Vermögen genug zu größern Unternehmungen hätte, anderntheils aber durch den verderblichen Hausirhandel der Juden an Umsetzung seiner Fabrikate nicht gehindert und beeinträchtiget würde.

Die Anzahl der Schafe dieses Landgerichts beläuft sich auf 5398 Stück, welche jährlich 97 Centner Wolle liefern, die größtentheils von den Eigenthümern zur Bekleidung verbraucht werden. Wollhandel im Großen besteht daher nicht, da überdieß die Schafe in kleinen Parthieen vertheilt, und nicht in eigentlichen Schäfereyen gehalten werden.

Tuchmacher giebt es gar keine in diesem Landgerichtsbezirke, hingegegen zwey Färber, in Scheßlitz ansäßig, wovon der eine zwar der Schönfärberey kundig ist, aber keine Gelegenheit hat, eine höhere Vollkommenheit zu erreichen.

II. Oelschläge.

Es werden in diesem Bezirke nur Reps- und Leinöle in einigen Mühlen, die dazu eingerichtet sind, erzeugt und zwar nur in dem Maaße des Bedürfnißes.

So wie in dem Landgericht Gräfenberg, wird auch in dem von Scheßlitz ein bedeutender Handel mit Wall-Nüssen nach Sachsen getrieben und man ist auch da eifrigst bemüht, die Cultur der Nußbaumpflanzungen so viel als möglich zu begünstigen, indem bey wohlfeilen Getreidpreisen die Landbewohner in einem höhern Ertrag der Nußbäume Entschädigung finden. Es sind dermalen 1116 tragende und 860 nachgepflanzte Nußbäume in diesem Bezirke, welche im Durchschnitt jährlich 14150 Pfund (zu 155 Stück) a 20 kr. erzeugen; es fliessen demnach durch dieses einzige Naturprodukt diesem Landgericht jährlich über 4700 fl. vom Auslande zu.

III. Töpfereyen.

Von drey Hafnern, welche in diesem Landgerichte ihr Gewerbe treiben, werden nur ganz gewöhnliche Thonarbeiten gemacht, und auch davon liefert sie nur ein einziger in guter brauchbarer Qualität. Ein eigenes Thonlager besitzt keiner von ihnen.

IV. Lederwaaren.

Auch hier würde das Gewerbe des einzigen Rothgerbers besser gehen, würde ihm nicht durch den Aufkauf und Zwischenhandel der Juden mit rohen Häuten großer Abbruch gethan; denn es fehlt ihm weder an hinlänglicher Beschäftigung, so daß gut noch andere neben ihm bestehen könnten, noch auch an rohen Häuten selbst, indem die Metzger allein jährlich 200 Stück Rinds- und 225 Kalbfelle liefern. Er bezieht indessen doch zuweilen die Leipzigermessen mit seinen Fabrikaten: ein Beweis, daß eine Aussicht zu dem Handel von Lederwaaren mit dem Ausland vorhanden ist, und derselbe nur durch die obengenannten Umtriebe der Juden den Händen der gewerbtreibenden Klasse entzogen wird.

Weißgerber existirt ebenfalls nur ein einziger und betreibt sein Gewerbe durch Zurichtung von Ziegen- und Schaffellen.

V. Handelsleute und Krämer.

Die Krämer dieses Landgerichts schränken sich bloß auf Spezerey-Waaren und andere, das alltägliche Bedürfniß der Landbewohner betreffende Artikel ein. Da auch hier die Landwirthschaft vorherschend ist, und folglich Krämerey, so wie überhaupt Gewerbe, im Verhältniß zu jener stehen, so kann von einem eigentlichen Haupthandel sowohl mit Krämer- als mit Kunst- und Fabrick-Waaren keine Rede seyn.

Es geht aus obigen Bemerkungen hervor, daß die bestmöglichste Cultur und Benützung der Naturprodukte, die erste Aufmerksamkeit verdient, indem durch einen zweckmäßigen und vortheilhaften Betrieb der Landwirthschaft, die kunsttreibenden Gewerbe selbst zugleich mit gehoben und diese dann durch Leitung des polytechnischen Vereins und des Landgerichts-Vorstandes einem höhern Grad von Vollkommenheit näher gebracht werden können.

Den 26. September 1821.

J. U.

Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht?

(Fortsetzung)

Die Cirkulation, indem sie das todte Kapital einer Nation in ein lebendiges verwandelt, bringt also den wirklichen National-Reichthum hervor, da nicht geläugnet werden kann, daß eine Nation reicher ist, die ihren Ueberschuß bereits in baares Geld umgesetzt hat, als eine andere, die bloß Waaren liegen hat, deren Weltpreis noch unbestimmt ist. Es ist nicht zu bestreiten, daß sich der Gutsbesitzer, der Pächter, der Fabrikant, der Kaufmann am glücklichsten und reichsten fühlen, wenn sie ihre Produkte, so wie sie sie gewonnen und verfertiget haben, ohne Zeitverlust, im Verhältniß ihres Werthes, in baares Geld umsetzen können. Daß sie sehr unzufrieden seyn würden, wenn sie sie nur gegen andere Waaren vertauschen könnten, und unglücklich, wenn sie sie gar nicht in Cirkulation setzen könnten.

Der Wunsch eines jeden Produzenten, seine hervorgebrachte Waare so schleunig als möglich zu verkaufen, und so wenig wie möglich Zinsen von dem angelegten Kapitale zu verlieren, beschleuniget selbst die Cirkulation. Sie bedarf keiner Aufmunterung, als die Erhaltung und Befestigung des

persönlichen Kredits, und die Wegräumung aller Hindernisse, die ihrer freyen Bewegung im Wege stehen. Krieg, Embargo, peinliche Accise- und Zollgesetze verhindern sie zum Theil ganz. Die Gefahr oder Schlechtheit der innern Communikation lähmt sie. Sie ist langsam, beschränkt, zu den Zeiten der Furcht und Ungewißheit, wenn die öffentliche Ruhe bedroht, und jedes Unternehmen gewagt ist. Sie ist schleppend, wenn man ungewissen, unbestimmten Auflagen entgegen sieht, wo ein jeder sein baares Vermögen zu verheimlichen sucht, wenn überhaupt das Vertrauen der Regierten in den Regierer fehlt.

Aber eine schnelle Cirkulation ist auch nicht immer ein Beweis des höchsten Wohlstandes einer Nation. Die Furcht, alles zu verlieren, kann sie auch herbeyführen. Z. B. bey einer zu besorgenden Reduktion des Geldes. Die Cirkulation war in Frankreich nie lebendiger, als da die Assignate von einem Tage zum andern, bis auf ihren wahren Werth, auf Nichts, fielen. So war es in den österreichischen Staaten bey der Reduction der Bankzettel, und in Preußen bey der Scheidemünze. Ein jeder sucht sein Geld los zu werden, das in jedem Augenblick mehr verliert, und kauft noch dafür, was er kaufen kann, oder läßt Arbeiten machen, die er sonst nicht machen lassen würde. Aber mit wenigem Scharfsinn kann man die wahre von der falschen Cirkulation unterscheiden.

Die Cirkulation des Eigenthums wirkt eben so wohlthätig auf die Nation, als die Cirkulation der Waaren. Sie muß in aller Art erleichtert, und durch kein Gesetz, durch keine lästigen Bedingungen erschwert werden. Die Cirkulation kann nur bey dem schon vermehrten Wohlstande der Nation entstehen. Keiner wird sein Eigenthum verkaufen, wenn er mit dem Kapitale, was er dafür empfängt, nicht etwas Vortheilhaftes anzufangen, und keiner wird ein Eigenthum kaufen, wenn er sein Kapital vortheilhafter anzulegen wüßte.

Ich glaube nun dargethan zu haben, daß die ganze Produktion einer Nation durch die Cirkulation erst einen bestimmten Werth erhält, und daß ohne baar Geld, ohne persönlichen Kredit, ohne Vertrauen der Regierten in den Regierer, bey den jetzigen gesellschaftlichen Verhältnissen keine Cirkulation möglich ist. Alle Schranken müssen aber auch mit kühner Hand entzwey gebrochen werden, die ihrer freyen Bewegung im Wege stehen. Nur bey einer unumschränkten Freyheit des Handels und der Gewerbe, bey einer weisen Gesetzgebung, bey der möglichsten persönlichen Freyheit der Staatsbürger, bey einer, durch organische Gesetze begründeten, Repräsentations-Staatsverfassung wird sie am leichtesten und schnellsten geschehen, und die wohlthätigsten Folgen für die ganze Nation hervorbringen.

Handel.

Nicht alle Produkte gedeihen unter allen Himmelsstrichen; die Urproduktion hängt größtentheils von dem Boden und Klima ab, die von einem Orte zu dem andern wesentlich verschieden sind. In einem Klima wachsen Pflanzen, Kräuter, Bäume, die in einem anderen nicht fortkommen, und doch bedürfen die Menschen, die hier wohnen, das, was dort erzeugt wird, und jene, was hier erzeugt wird. Gewöhnlich werden die rohen Stoffe da am besten und wohlfeilsten verarbeitet, wo sie wachsen, oder die Nation hat eine besondere Fertigkeit in der Hervorbringung einer Waare erlangt, wie andere in einer andern, und sie bedürfen wechselseitig ihrer Waaren. Diese Ungleichheiten des Klimas und der Hervorbringung durch Umtausch auszugleichen, ist der Zweck der Handlung.

Der Kaufmann, der alle Arten von Spekulationen machen muß, um die Waaren aufzusuchen, an welchen einiger Vortheil zu machen ist, neigt sich mit seiner Industrie und seinem Kapitale immer dahin, wo am meisten zu verdienen ist. Da sich nun seine Industrie lediglich auf den Tausch

und auf die Vergleichung des verschiedenen Werthes gründet, so sucht er durch sein Mitwirken die Waaren überall auf ihren natürlichen Preis zu bringen.

Aber er mag mit inländischen oder ausländischen Waaren handeln, er behält immer den Unterschied des verglichenen Preises der Waaren vor Augen, und läßt sie denn von dem Orte, wo sie weniger gelten, kommen, um sie dahin zu bringen, wo sie mehr gelten. Der kurrente Preis der Waaren ist also ein höchst wichtiges Objekt für den Kaufmann.

Die Wissenschaft, den Werth der Waaren zu vergleichen und zu erhöhen, umfaßt so zahlreiche und so verwickelte Ansichten, daß selbst alle Erfahrungen eines Kaufmanns, unerachtet sein persönliches Interesse dabey mitwirkt, nicht zureichen, um dabey zu unterscheiden und zu bestimmen, was wirklich produktiv ist, oder nicht. Es giebt Waaren, die bey der Importation scheinbar einen Geldverlust verursachen, und doch bey der Wiederausfuhr einen Gewinn geben.

Der Großhändler also läßt die Waaren da kaufen, wo sie erzeugt werden, und bringt sie dahin, wo sie verzehrt werden. Der Detailhändler kauft sie von diesem, und verkauft sie in kleinen beliebigen Portionen. Der Fuhrmann giebt seine Wagen, der Schiffer seine Schiffe zum Transporte dieser Waaren, der Banquier seine Wechsel, um das zu bezahlen, was nicht umgetauscht ist. Alles wird für den Handel in Thätigkeit gesetzt.

Der Kaufmann en gros hat entweder die Absicht, die im Lande erzeugte Waaren ins Ausland, oder die im Auslande erzeugte Waaren im Inlande abzusetzen, daher der innere und der äußere Handel.

Wenn der Kaufmann seine Lebenszeit anwenden muß, wenn er mit allen Weltmärkten in einer ununterbrochenen Verbindung stehen muß, wenn er bey der ausgebreitetsten Korrespondenz, um von allen Weltbegebenheiten möglichst bald unterrichtet zu werden, doch nicht immer bestimmen kann, ob er bey einer gemachten Spekulation gewinnen oder verlieren werde, so geht aus dieser Ansicht schon hervor, daß der Staat kein kaufmännisches Geschäfte betreiben kann, weil er diese Ansichten durch besoldete Diener nie so gut erhalten wird, als der Kaufmann, der für sein eigenes Interesse arbeitet, er wird also bey den meisten Spekulationen verlieren.

Dieß ist beynahe derselbe Fall bey privilegirten Gesellschaften, zu einem bestimmten Handelszweige. Denn wenn es möglich wäre, daß ihre Geschäfte gut geführt würden, so müßten sie, bey dem gewöhnlichen Vorrechte, alle Consumenten bevortheilen zu können, unermeßliche Reichthümer aufhäufen, und doch lehrt die Erfahrung, daß sie alle untergehen, durch die Habsüchtigkeit ihrer Agenten, durch die Unmöglichkeit, sie zu kontrolliren, und durch die Unfähigkeit der Theilnehmer. Es ist nicht möglich, daß eine Gesellschaft, die aus verschiedenen Gliedern besteht, die natürlich verschiedene Ansichten haben, ihre Geschäfte so führen kann, als der Einzelne, der nur allein für sein Interesse zu sorgen hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Polytechnische Miszellen.

22) Gußstahl-Erzeugung.

Der Factor Polenz in Kreba (Rothenburgerkreis in Preußen) welcher auf die Erzeugung eines guten Gußstahles, mit der seltenen Ausdauer einer achtjährigen Anstrengung, Mühe und Kosten angewendet, glaubt sich jetzt am Ziele, und baut einen Gußofen zur Ausführung im Großen.

(Preuß. Staats-Zeitung.)

Siebenter Jahrgang. Nro. 59. München, am 6. Oktober 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber den dermaligen Zustand der Gewerbe im königl. Landgerichte Gräfenberg im Obermaynkreise. — Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht? (Fortsetzung.)

Ueber den dermaligen Zustand der Gewerbe im königl. Landgerichte Gräfenberg im Obermaynkreise.

I. Leinen- Baumwollen- und Zeug-Fabrikation.

In diesem Landgerichtsbezirk arbeiten 170 Leineweber auf 181 Stühlen, welche im Durchschnitt eben so viel Menschen, im Winter 90 mehr, im Sommer ein Viertheil weniger, beschäftigen. — Baumwollenweber sind gar keine vorhanden. — Der im Landgerichte selbst erzeugte Hanf und Flachs wird von den Landleuten gesponnen und von den Webern um Lohn zum Hausbedarf verarbeitet, so daß die Fabrikate nur in gewöhnlichen Barchent, Tisch- und Handtuchzeug bestehen. Nur ein einziger wirklicher Kunstweber, Herr Tummert, existirt im Freyherrlich v. Pöllnitzischen Rittergutsorte Hundshaupten; dieser verfertigt damastartige Gewebe und Leinen für die höhern Stände der Gegend und benachbarten Städte.

Das königliche Landgericht sucht den Flachs- und Hanfbau, vorzüglich durch Einführung der Rothsteinischen Flachs- und Hanf-Brechmaschine *); so wie überhaupt die Zeug- und Wollenweberey thätig zu unterstützen, und der polytechnische Verein wird sich bestreben, ihm hülfreiche Hand dabey zu leisten.

Zeugmacher ist nur ein einziger in diesem Bezirk; er beschäftigt drey Personen und arbeitet bloß für Landleute und Lohn. Da es ihm nicht an Fleiß und Geschicklichkeit, sondern nur an dem gehörigen Betriebs-Capital fehlt, um auch für eigene Rechnung arbeiten zu können, so wäre diesem Manne von Seiten patriotischer Privaten eine Geld-Unterstützung zum Wollenkauf recht sehr zu gönnen.

In der Absicht, in dem übervölkerten Markte Neunkirchen durch Errichtung einer Woll-Spinnerey und Weberey, auf Kosten patriotischer Bürger, armen nahrungslosen Leuten Arbeit und Nahrung zu verschaffen, hat das königl. Landgericht einen Eleven in die Plaßenburger Manufaktur geschickt, um sich daselbst Kenntniß der Wollen, deren Behandlung zur Zeugmacherey und der Färberey, zu erwerben.

Es wäre um so wünschenswerther, Wollfabrikation in diesem Landgerichtsbezirke besonders zu befördern, da

1) schon bedeutende Schäfereyen zu Gräfenberg, Sollenberg, Hundshaupten, Oberehrenbach, Heylas, Neunkirchen, Haidhof und Ortspitz

*) Beschrieben im III. Hefte des Magazins für den deutschen Flachs- und Hanfbau, herausgegeben zu Weimar 1820 von Rothstein und Berluch.

bestehen, welche mit Inbegriff der, andern einzelnen Landwirthen zustehenden, Schaafe, 6000 Stück besitzen; und da

2) zur Veredlung der Schaafzucht seit einigen Jahren, Merinos-Widder aus der königlichen Musterschäferey bezogen wurden, und der dasige Gerichtsbezirk wegen seiner Lage vorzügliche Gelegenheit zu einer guten Schaafzucht hat, weßwegen auch das königl. Landgericht schon seit mehrern Jahren die Veredlung der Schäfereyen zum vorzüglichsten Augenmerk genommen hat.

Eigentlicher Wollhandel besteht nicht im Bezirk, sondern der größte Theil der jährlich erzeugten Wollen wird durch die Juden, womit der Bezirk überladen ist, von den einzelnen Landwirthen und Schäfern zusammengekauft; der kleinere Theil wird von den Wollenarbeitern der nächsten Städte bezogen. — Die Juden verkaufen alsdann die zusammengebrachte Wolle gemischt in größern Quantitäten nach den Main- und Rheingegenden, so wie an die Wollfabriken der benachbarten Städte, so daß von den Wollenarbeitern, insbesondere Tuchmachern der benachbarten Städte und Gegenden nur wenige die Wolle aus erster Hand beziehen, sondern bey den Juden auf Borg, d. i. aus zweyter Hand kaufen. Es dürfte deßwegen nicht unzweckmäßig seyn, für etliche Ortschaften dieses Landgerichtes eigene Wollmärkte zu etabliren.

II. Färbereyen.

Der Bezirk hat vier Färbereyen, wovon aber drey auf der niedrigsten Stufe der Vollkommenheit stehen, und lediglich nur für die Landleute gröbere Stoffe und Zeuge zum Hausgebrauch färben. Nur der einzige Färber zu Eglofstein bestrebt sich weiter zu kommen; derselbe hat eine Druckerey für Leinenzeug, wie es die Landleute zu Kopftüchern, Schürzen, Bettüberzügen ꝛc. verbrauchen, eingerichtet.

III. Branntweinbrennereyen und Oelschläge.

Die Branntweinbrennereyen sind unbedeutend, da jährlich nur 320 Eimer zu 18 fl. im Durchschnitt, meistens aus Obst, der geringere Theil nur aus Getreide, zum Bedarf für den Bezirk erzeugt werden.

Das in diesem Landgericht erzeugte Lein- und Hanföl, auch etwas Buchöl, beträgt jährlich 20 bis 23 Centner, und dient zum Gebrauch der Landleute. Da die Oelpressen noch wenig Vollkommenheit besitzen, so ist das königl. Landgericht bemüht, den Drechsel'schen Oelpressen mit Stahlplatten Eingang zu verschaffen.

Nicht unerwähnt darf hier die Cultur der Nußbäume bleiben, indem von deren Früchten, obgleich wegen des mindern Gewinnes kein Oel daraus bereitet wird, ein großer Absatz in die benachbarten Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen, dann auch nach Sachsen, gemacht wird. Für diese Pflanzung bietet die Abdachung des Landgerichtsbezirkes eine freundliche Heimath um so mehr dar, als die dasigen Gebirge zu den Kalkgebirgen gehören, die der Nußbaum am meisten liebt; daher auch schon seit langen Zeiten die Cultur der Wallnußbäume einen mittlern jährlichen Ertrag von 600 bis 1000 fl. eingebracht hat. Wie vortheilhaft dieser Handel ist, beweißt, daß im Jahr 1818, wo die Wallnüße nur sparsam gewachsen waren, und das sogenannte Pfund, d. i., 240 Stück, von 30 kr. auf 45 kr. stieg, ein einziger Nußbaum dem Bauer Hämpfling im Dorfe Haus, 80 Pfund Nüße brachte, wofür er 60 fl. erlößte.

Das königl. Landgericht ist deßhalb auch für die Nachpflanzung junger Nußbäume möglichst besorgt; jährlich werden deren etliche hundert Stücke gepflanzt, und der Schul-Industriegarten liefert so viel junge Bäume, daß von dem Ueberfluß die benachbarten Gegenden versehen werden können.

IV. Töpfereyen.

Da die Thonlager des Gräfenberger-Bezirkes von vorzüglicher Güte sind, so daß sogar die Porzellanfabrik zu Bruckberg mehrmals schon davon Gebrauch machte, so bemüht sich das königl. Landgericht, die sechs vorhandenen Hafner, welche bisher nur das gewöhnliche irdene Geschirr und Ofenarbeit für die Landhaushaltungen verfertigten, theils an feinere Hafner-Arbeit, theils auch an die Verfertigung des beliebten weissen sogenannten Pappenheimer Geschirrs zu gewöhnen; es hat sogar Modelle zu schwedischen Holzsparöfen kommen lassen, um die Hafner zur Errichtung dieser nützlichen Oefen anzuleiten.

V. Lederwaaren.

Dieser Landgerichtsbezirk hat nur 5 Roth- und 3 Weisgerber, von denen aber keiner das Gewerbe im Großen oder fabrikmäßig treibt, obgleich Wasser, Gerbestoff und Vorrath an rohen Häuten diesen Gewerbszweig außerordentlich begünstigen. — Die Rothgerbereyen verarbeiten jährlich 700 Rindshäute und 1500 Kalbfelle, wovon ein Drittheil die Metzger des Bezirkes liefern, die übrigen zwey Drittheile aber von den Landleuten der Gegend und den benachbarten Städten Nürnberg, Fürth und Erlangen bezogen werden. Es sollten die Rothgerber noch zehnmal so viel Häute verarbeiten, da die Gelegenheit, sie billig einzukaufen, nicht fehlen würde; denn die bisherige Erfahrung hat gelehrt, daß aus dem Landbezirk viele rohe Häute in den Handel kommen, dessen sich aber größtentheils die Juden bemächtigt haben, die dergleichen Häute zu mehrern Tausenden jährlich nach Sachsen ꝛc. versenden, und ohne Ausgangszoll zu entrichten, hinauszuschwärzen wissen; die 1500 bis 2000 Stück rohen Rindshäute, welche durch die, jährlich in jeder Haushaltung ein bis zwey geschlachteten Mastrinder, erhalten werden, kommen größtentheils in die Hände der Juden, welche an jeden Stück geringerer Gattung 2 fl. gewinnen. — Der Gerbestoff wird aus den umliegenden Gegenden um billige Preise bezogen.

Daß der Aufkauf und die Ausfuhr der rohen Häute dem Gewerbe schadet, beweißt, daß in frühern Zeiten die Rothgerber, außer dem Absatz im Lande selbst, auch mit Sohlleder die Leipziger Messen besuchten, nun aber ihre Fabrikate bloß im Inlande an die Landleute, Schuhmacher der Umgegend, und nach Nürnberg und Fürth absetzen.

Das königl. Landgericht geht damit um, eine Lohmühle für die dasigen Rothgerber erbauen zu lassen, um die Lohbereitung zu verbessern und wohlfeiler zu machen.

Drey Weisgerber, wovon einer im Begriff steht, seine Profession aufzugeben, verarbeiten jetzt jährlich 300 Stück Kalb- Schaaf- Bock- und Rehfelle, statt daß noch vor zehn Jahren ein einziger allein 2000 Stück zubereitete.

VI. Handelsleute und Krämer.

Da sich in dem Landgericht Gräfenberg weder eine Stadt, noch ein großer Markt, sondern nichts als Dorf- und Ortschaften befinden, deren Bewohner Ackerbau und Viehzucht treiben, so beschränkt sich der Handel der dasigen Krämer bloß auf Artikel des alltäglichen Gebrauches der Landleute. Indessen versenden einige derselben die landwirthschaftlichen Producte dieser Gegend in's Ausland, worunter folgende besonders angeführt zu werden verdienen:

1) junge Obstbäume nach Rußland und Polen,
2) Tuchkarden nach Böhmen, Mähren, Lausitz u. s. w.,
3) Meerrettig nach den Mayn- und Rheingegenden,
4) gemästete Rinder nach Sachsen, vormals auch nach den Mayn- und Rheingegenden,

5) rohe Häute nach Sachsen,

6) Hopfen, eben dahin,

7) Obst nach Böhmen und dem Norden überhaupt,

8) Tabacksblätter nach den Mayngegenden.

Man sieht aus obiger Darstellung, welchen Vortheil und Einfluß die Errichtung von speciellen Landes- Cultur- und Industrie-Vereinen auf die Verbesserung der einzelnen noch mangelhaften Theile der Gewerbe hervorbringen, und was für herrliche Früchte ein Zusammenwirken der Vorstände der Landgerichtsbezirke mit dem polytechnischen Verein für die Bezirke tragen würde.

Den 26. September 1821.

J. U.

Leipzigers Beantwortung der Frage:

Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht?

(Fortsetzung.)

Ob der Handel produktiv sey, ist theils bestritten, theils bejahet worden; aber es scheint, daß kein Schriftsteller, der über diesen Gegenstand geschrieben, die Frage gehörig gelöset habe.

Say, der unstreitig unter allen, die nach Smith geschrieben haben, die hellsten Ansichten über die Quellen des National-Reichthums hat, sagt, um zu beweisen, daß der Handel produktiv sey: „Wenn man zu Paris spanischen Wein kauft, so „giebt man gleichen Werth für gleichen Werth, „oder das Geld, was man giebt, und der Wein, „den man kauft, haben einen gleichen Werth. Aber „der Wein galt nicht so viel in Alicante. Sein „Werth ist offenbar unter den Händen des Kaufmanns gewachsen, durch den Transport, aber nicht „in dem Augenblick des Verkaufes." *)

Diesem Beyspiele liegt offenbar eine schiefe Ansicht zum Grunde. Kann man denn sagen, daß der Ackerbau produktiv sey, weil er eine Menge Ochsen und Pferde in Thätigkeit setzt, und weil der Unternehmer seine Produkte auf die inländischen Märkte verfahren muß, oder daß irgend eine Arbeit deßhalb produktiv sey, weil sie bis zu ihrer Vollendung oft verschickt werden muß. z. B. das Tuch, in die Walkmühle, zum Färber, u. s. w. Wenn die Unternehmer diese Auslagen dem Werthe der Waare auch zusetzen müssen, so können sie doch bey einer lebendigen Cirkulation nur darauf rechnen, daß der Preis sie ausgleichen werde. Denn nicht der Kaufmann, sondern hier der Fuhrmann, und in Flüssen und Meeren die Schiffer, setzen diesen Werth der Waare zu; der Kaufmann wirkt hier nur indirekt, in sofern er dem Fuhrmann oder Schiffer Arbeit giebt, und man kann nicht sagen, daß deßhalb der Handel selbst produktiv sey. Im Gegentheil würde es für den Handel vortheilhafter seyn, wenn die Fracht gar nichts kostete, die Waaren würden dadurch wohlfeiler, und in dem Verhältnisse mehr abgesetzt werden.

Der Handel als Handel, oder der empirische Theil desselben, ist daher durchaus unproduktiv, da durch ihn nichts erzeugt, auch den Arbeiten nichts an Werth zugesetzt wird, und in dieser Hinsicht hat Raynal Recht, wenn er behauptet, daß der Handel unproduktiv sey.

(Der Beschluß folgt.)

---

*) So könnte man auch sagen, daß die Accise produktiv sey.

Siebenter Jahrgang. N^ro. 60. München, am 10. Oktober 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Darstellung der vorzüglichern Gewerbe und deren jetzigen Zustand im königl. Landgericht Eischenbach im Ober-Maynkreise. — Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht? (Beschluß.) — Polytechnische Miszellen. 23) (Besserer Stahl und schönere Spiegel.)

Darstellung der vorzüglichern Gewerbe und deren jetzigen Zustand im königl. Landgericht Eschenbach im Ober-Maynkreise.

I. Leinen- Baumwollen- Zeug- und Tuch-Fabrikation mit Inbegriff der Färbereyen und Strumpfstrickerey.

In diesem Landgerichtsbezirke wird durchaus Flachs und kein Hanf gebaut; jener wird hier und da mit eingeschossener Baumwolle zu Verschönerung von gestreiften Linnen verarbeitet. Die Landbewohner liefern den Webern gesponnenen Flachs, und diese verfertigen dann daraus das verlangte Zeug um Lohn. Die Anzahl der sämmtlichen Webstühle beträgt 161, wodurch 205 Menschen, darunter 126 Meister, beschäftigt werden.

Die Zeugmacherey ist ziemlich im Verfall, da der häufige Absatz von Baumwollenwaaren, welche wohlfeiler als Zeuge sind, wenig Nachfrage nach letzteren verursacht. Im Ganzen sind 12 Zeugmacher ansäßig, von denen jedoch einer zu Grafenwöhr sein Gewerbe nicht treibt; die übrigen 11 Stühle geben für 18 Personen Beschäftigung.

Die Tuchmacher beschäftigen mit 15 Stühlen 32 Menschen; unter diesen machen die beyden Brüder Christoph und Franz Brunnhuber, in Eschenbach ansäßig, bedeutende Tuch-Lieferungen an mehrere königl. Regimenter.

Ansehnliche Schäfereyen sind, ob sich gleich die Anzahl der sämmtlichen Schafe auf 8400 Stücke beläuft, nicht vorhanden; nur wenige Unterthanen besitzen einige hundert, die übrigen sind in größerer oder geringerer Zahl vertheilt. Die Eigenthümer verkaufen die Wolle zum Theil an die Tuchmacher, größtentheils aber, und zum Nachtheil der letztern, an die Juden. Zu feinern Tüchern wird auch etwas böhmische Wolle verwendet. Alle erzeugten Tücher werden durch vier in diesem Landgerichte befindlichen ziemlich brauchbaren Walken gewalkt, von denen die zu Stein am Wasser auch für die Tuchmacher von Pegnitz arbeitet.

Die Färber liefern nur ganz gemeine Arbeit, welche sie höchstens durch einige, jedoch nichts weniger als kunstreiche, Druckerey von leinenen Tüchern ꝛc. zu erheben suchen.

Die zu Auerbach anwesenden drey Strumpfstricker sind wie fast überall, durch die Strumpfwirker außer Thätigkeit gesetzt; die letztern selbst haben nur sehr wenig Absatz und Arbeit für die nächste Umgegend.

II. Branntweinbrennereyen und Oelschläge.

Eigene Branntweinbrenner sind im Amtsbezirke nicht ansäßig, sondern es wird bloß von den

Bierbräuern gemeiner Fruchtbranntwein gebrannt, wovon jährlich gegen 300 Eymer erzeugt, und zu 16 bis 20 fl. im Bezirk selbst abgesetzt werden.

Oelschläge befinden sich zu Felsmühl, Burgstallmühl, Stein am Wasser, Mezenmühl und Neuhaus. Diese liefern bloß Leinöl in mäßiger Menge zum Verschleiß im Landsbezirk selbst.

III. Töpfereyen.

Töpferwaaren werden, was bloße Geschirre sind, in guter Qualität geliefert, wozu der Thon bald hier bald da gegraben wird. Der Absatz wird vorzüglich auf den benachbarten Jahrmärkten gemacht. Ofenarbeiten hingegen stehen auf einer sehr niedrigen Stufe von Vollkommenheit; davon geben selbst die landesherrlichen Gebäude Beweise.

IV. Eisen-Fabriken.

Es befinden sich in diesem Bezirke sechs Eisenhämmer und ein Drathzug.

1) Der Eisenhammer des Freyherrn von Frönau zu Mezenhof liefert jährlich im Durchschnitt

400 Centner grobes und
100 » kleines Eisen.

2) Der Eisenhammer des Hrn. Balthasar Trottenbach zu Rothenbruck verfertigt alle Gattungen von Reifen, Gittern, Hufeisenstäben, Pflugscharen, Sägen und anderes grobes Eisen für die Zain- und Waffenhämmer.

3) Hr. Jakob von Sonnenburg läßt auf den von der Stadt Auerbach gepachteten Eisenhammer zu Ranna jährlich 400 Centner Wagenreife, Ring-, Schlosser- und Hufstabeisen, meistens jedoch bloß grobes Flammen- und Brügeleisen verfertigen.

4) Der Eisenhammer des königl. Landrichters Hrn. von Grafenstein von Nabburg zu Gäulas steht ganz still.

5) Auf dem Eisenhammer der Hr. von Thoma'schen Erben werden jährlich 700 bis 800 Centner grobes Eisen zu Stangen, Reifen und besonders für die königl. Gewehrfabrik zu Amberg erzeugt.

6) Hr. Joh. Zerreiß, Besitzer eines Zainhammers zu Haselmühl, verfertigt jährlich 300 bis 350 Centner Zaineisen.

Auf dem Drathzuge des Hrn. Mich. Sturm zu Staubershammer, werden alle Gattungen von Eisendrath erzeugt. Der Absatz geschieht sämmtlich im Inland, vorzüglich nach Nürnberg an die Nadelfabrikanten, und kann gegen 4800 fl. betragen.

Auf den Betrieb der Eisenhämmer zu Mezenhof, Gäulas und Haselmühl hat der Mangel an Wasser und im Allgemeinen die hohen Holzpreise und der schon fühlbare Mangel desselben, endlich auch die Einfuhr von ausländischen Eisen, und bey einigen z. B. Mezenhof die weite Entfernung des Erzes und die hohen Frachtkosten, einen wesentlichen nachtheiligen Einfluß.

V. Lederwaaren.

Das Gewerbe der Rothgerber wird, weil es immer ein bedeutendes Verlags-Kapital erfordert, nicht so stark betrieben, als es nach der Zahl der Meister und deren Geschicklichkeit zu erwarten wäre. Von einem Absatz in das Ausland kann daher keine Rede seyn; indessen wird der Bedarf für den Amtsbezirk in guter und hinlänglicher Quantität verfertigt.

Die Metzger liefern jährlich ungefähr 500 Rindshäute und 1000 Kalbfelle. — Die Gerberlohe wird größtentheils um hohe Preise aus Privatwäldungen bezogen.

VI. Handelsleute und Krämer.

Die Krämer dieses Amtsbezirkes sind höchst unbedeutend, da sie sich bloß mit den Verschleiß der alltäglichen nöthigsten Bedürfnisse befaßen. Der Handel mit solchen Gegenständen, seyen es Kunst- oder Naturprodukte, wodurch dem Inlande Vortheil vom Auslande entstände, und selbst eine

große Thätigkeit im Innern befördert würde, befindet sich in den Händen der Juden, und es scheint eher eine Art von allgemeiner Muthlosigkeit, als Mangel an Kräften zu seyn, daß nicht mehr Aufmerksamkeit auf den Handel gewendet wird.

Die Gewerbe dieses Amtsbezirkes stehen überhaupt auf einer sehr niedrigen Stufe. Obgleich dieser Gewerbsverfall eines Theils durch die Nothwendigkeit verschiedener Umstände herbeygeführt wurde, so ist doch auf der andern Seite die Hoffnung noch nicht geschwunden, diesen Verfall durch zweckmäßige Mittel zu vernichten.

Es ist nicht zu läugnen, daß eine allzugroße Ausbreitung des einen oder des andern Gewerbes einen nachtheiligen Einfluß auf dasselbe haben, und daß die Gewerbe, welche ehemals nur ausschließend in Städten und Märkten anzutreffen waren, durch die Verbreitung auf alle kleinen Ort- und Dorfschaften jenen und diesen schaden müssen.

Früher hatte jedes Städtchen und jeder Markt seine eigenen Beamten, deren Gegenwart daselbst, wenn auch nur einen kleinen Verkehr in die Gewerbsamkeit brachte, welcher nun durch die Entfernung des Amtes zerrüttet wurde; dieses fühlt besonders Auerbach, wo einst die Gewerbe bedeutend betrieben wurden.

Nicht minder mögen auch Aenderungen in Eintheilung des ganzen Reiches zum Gewerbsverfall beytragen. Die Gewerbsleute werden dadurch aus ihren ehemaligen Verhältnissen gerissen, und die alten Verbindungen getrennt. So standen z. E. die Gewerbsleute des Amtes Eschenbach in bedeutenden Verkehr mit der Hauptstadt der Oberpfalz, Amberg; dieser hat beynahe ganz aufgehört.

Durch diese und ähnliche Umstände waren die gewerbtreibenden Bürger der Städte und Märkte gezwungen, neben ihrem geschwächten Gewerbe den Ackerbau zu Hülfe zu nehmen, und so kam es, daß die Söhne, welche nun auch zu landwirthschaftlichen Arbeiten die Hände hergeben mußten, das Gewerbe ihrer Eltern nicht mit dem erforderlichen Fleiße erlernen konnten. Ist aber endlich der Sohn auch dahin gelangt, die Wanderschaft anzutreten, so ist der Vater schon alt, oder durch die nicht gewöhnten landwirthschaftlichen Arbeiten geschwächt, daß er des Sohnes nicht entbehren kann, und derselbe von der Wanderschaft dispensirt werden muß. So tritt nun der neue Gewerbsmann, halb ausgebildet, oft muthlos sein Gewerbe an.

Man kann auch unter die Ursachen des Gewerbverfalles die Beschränkung des Wanderns ins Ausland zählen. Es ist zwar allerdings richtig, daß sich der Handwerksbursche in den großen Städten Bayerns eben so viel Kenntnisse als in den auswärtigen sammeln kann. Allein das Verlangen zum Auswandern dahin ist besonders auf dem Lande nicht so heftig; höchstens reizt noch München; dagegen haben Augsburg, Nürnberg, Regensburg ꝛc. bey weitem den Werth nicht, wie ihn Wien hatte, und noch hat, und es ist nicht zu zweifeln, daß sich mancher Lehrling, welcher jetzt zu Hause bleibt, losreissen würde, wenn er nach Wien dürfte. Hierzu kömmt noch, daß die Gewerbtreibenden die Beschränkung des Wanderns in das Ausland für ein absolutes Verbot halten, und wenn sie auch vom Gegentheile überzeugt werden, so schrecken sie doch die gerichtlichen Einleitungen ab.

Ein solcher Gewerbverfall kann nur durch Energie, Belebung des Handels, Hindeutung auf das eine oder andere bisher noch unbenutzte Gewerbsprodukt, und eine wohlthätige zweckmäßige Unterstützung von Seiten der Regierung vernichtet werden; und wenn auch wir selbst nicht gleich im Augenblicke die guten Folgen aller vereinten Anstrengungen gewahren, so sind sie doch unausbleiblich für unsere Nachkommen, und immer für das ganze Vaterland.

J. U.

Leipzigers Beantwortung der Frage: Wie wird das todte Kapital einer Nation lebendig gemacht?

(Beſchluß.)

Anders geſtaltet ſich dieſe Anſicht, wenn man den Geiſt der Handlung auffaßt. Die Spekulation des Kaufmanns iſt produktiv. Durch ſeine Bekanntſchaften auf allen Weltmärkten iſt es ihm allein möglich, den Ort auszuforſchen, wo er ſeine vorräthigen inländiſchen Produkte am vortheilhafteſten ab- und umſetzen kann, und er vermehrt den National-Reichthum, indem er zu gelegener Zeit im Lande die Waaren aufkaufte, da ſie einen mäßigen Preis hatten, und ſie ſo lange aufbewahrt, bis er ihnen, durch die erforſchten Umſtände, einen höheren Weltpreis geben kann. Die Produktion liegt alſo in der Differenz des Preiſes von dem inländiſchen Markte zu den Weltmärkten, und bloß durch ſeine Fähigkeiten, durch ſeine Spekulation hat der Kaufmann dieſe Produktion hervorgebracht.

Ohne Handlung iſt keine Zirkulation möglich, ſie iſt alſo für die Produktion unentbehrlich, und dieſe Unentbehrlichkeit beweiſt ſchon, daß ſie produktiv ſey. Wäre kein Handel, ſo würden die Waaren keinen Preis haben, man würde wirklich ſo unglücklich ſeyn, wieder zum Tauſche ſeine Zuflucht nehmen zu müſſen. Nur der Welthandel kann den Urprodukten und den Arbeiten einen Preis verſchaffen, der dem Werthe gleichkömmt. Nur durch den Welthandel iſt Zirkulation möglich, nur durch Zirkulation kann der National-Reichthum vermehrt werden, und hier liegt der Beweis, daß der Handel wirklich produktiv ſey, da er den Waaren das zuſetzt, was ſie ohne Handel verlieren würden.

Der freyeſte Handel wird die ſchnellſte Zirkulation hervorbringen, und im Innern ein Verhältniß des Preiſes zu dem Werthe der Waaren erzeugen, der für Verkäufer und Käufer annehmlich iſt; jeder wird kaufen, um wieder verkaufen zu können, und jeder wird mehr zu produziren ſuchen, wenn er gewiß iſt, daß er ſein Produkt im Verhältniſſe des Werthes abſetzen kann. Der Kapitaliſt wird ſein Kapital gern zu den Verbeſſerungen des Ackerbaues und der Arbeiten hergeben, weil er ſicher iſt, ſein Kapital mit reichlichen Zinſen in der beſtimmten Zeit zurück zu erhalten.

Iſt aber der Handel beſchränkt, läuft der Kaufmann Gefahr, daß beſchränkende Geſetze eingeführt, daß Aus- oder Einfuhr gewiſſer Artikel verboten werden; wird er durch Akziſe- und Zollbediente beläſtiget und chikanirt, iſt die innere Waſſer- und Landkommunikation ſchlecht, ſo hört er auf zu kaufen, weil er unter dieſen Umſtänden nur verlieren, aber nicht gewinnen kann. Der todte National-Reichthum bleibt unbeweglich liegen, konſumirt Zinſen, und verdirbt, und die Produktion hört in dem Verhältniße der Nachfrage auf. Der freye unbeſchränkte Handel iſt daher nicht nur produktiv, ſondern er iſt eine nothwendige Bedingung, unter welcher National-Reichthum erworben werden kann.

Polytechniſche Miszellen.

23) Beſſerer Stahl und ſchönere Spiegel.

Man macht jetzt in England den Stahl ſchmiedbarer durch Zuſatz von $\frac{1}{100}$ Silber. Auch verbeſſert man die Schneide-Inſtrumente durch einen Zuſatz von $\frac{1}{100}$ Platina zum Stahl. — Man verfertigt ſehr theure, auch ſehr ſchöne Spiegel von außerordentlicher Politur durch einen gleichen Zuſatz von Stahl und Platina. Dieſe Spiegel erhalten niemals Flecken. —

Siebenter Jahrgang. Nro. 61. München, am 13. Oktober 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Fabrikation der englischen Feilen. — Ueber eine zweckmäßige Verbesserung großer Amboße. — Polytechnische Miszellen. 24) Glas aus Stroh. 25) Zwirn und Leinwand aus Nesseln.

Ueber die Fabrikation der englischen Feilen.

Die Qualität einer Feile hängt von drey Umständen ab, nämlich von dem dazu verwendeten Stahle, von dem Hiebe und von der Härtung.

Die Wichtigkeit der ersten dieser Bedingungen ist einleuchtend, und daher sollte wohl jede Fabrik, die gute Feilen verfertigen will, ihren Stahl entweder selbst erzeugen, oder ihn doch wenigstens durch eine fernere Bearbeitung so viel möglich vervollkommnen und zu ihrem Zwecke brauchbar machen. Dadurch würde sie sich wenigstens ihre Unabhängigkeit in diesem Stücke, und die beständig gleiche Qualität ihres Materiales sichern.

Die Engländer verwenden zu ihren Feilen fast allgemein Cementstahl, der aus schwedischem oder russischem Eisen bereitet wird, und nur zu den ganz feinen Feilen nimmt man Gußstahl *).

Man schmiedet sie mit den gewöhnlichen Handgriffen aus dem Rohen, und gibt ihnen ihre gänzliche Gestalt mittelst der Feile oder des Schleifsteines. Dieser letzteren ökonomischeren Art bedient man sich zu Sheffield; allein in Lancashire, wo die berühmtesten Feilenfabriken sind, zieht man die Bearbeitung mit der Feile vor.

Man ist dort der Meynung, daß mittelst des Schleifsteines die Formen nicht so regelmäßig werden; allein wenn man bedenkt, daß so viele andere Gegenstände von den Messerschmieden, in Waffenfabriken u. s. w. auf diese Art behandelt werden, so ist man geneigt, diese Meynung einem Vorurtheile zuzuschreiben. Nachdem die Feilen ausgeschmiedet worden sind, und ehe man sie noch zufeilt oder schleift, müssen sie ausgeglüht werden, um sie weich zu machen; denn durch die häufigen Schläge des Hammers beym Schmieden sind dieselben so hart geworden, daß sie in der Folge die Eindrücke des Meisels nicht mit der gehörigen Leichtigkeit annehmen würden. Bey diesem Ausglühen der rohen Feilen befolgt man in vielen Fabriken folgendes Verfahren. Man legt sie nämlich zwischen glühende Kohlen, die man dann von selbst langsam ausgehen läßt. Beym Herausnehmen zeigen sie sich auf der Oberfläche oxydirt, und sind so weich geworden, daß sie sich leicht wieder bearbeiten lassen.

Bey dieser Operation geschieht es oft, daß der Stahl Kohlenstoff fahren läßt, und dadurch merklich an Güte verliert. Um diesem Unfalle vorzubeugen, bedient man sich mit bestem Erfolge

*) In England wird der Cementstahl, welcher unter dem Namen des gemeinen Stahls vorkommt, zu manchen Verwendungen nach fleißigem Ausschmieden und Gerben noch einmal cementirt, und dann als deutscher Stahl (german steel) verkauft.

zum Ausglühen der Feilen runder Tiegel, die ganz auf dieselbe Art gebaut und in einem Ofen geordnet sind, wie diejenigen, deren man sich zur Bereitung des Cementstahls bedient; nur ist ihr Durchmesser geringer, damit sie von der Hitze leichter durchdrungen werden. Die Feilen werden in denselben mit gesiebter Holzasche oder mit einem Gemenge aus gepülverter Kreide und Kohlenstaub geschichtet.

Der Zusatz von Kohle schadet hier nicht, da die Hitze nie einen solchen Grad erreicht, daß sich ein Ueberschuß von Kohlenstoff mit dem Stahl verbinden könnte.

Das Hauen der Feilen scheint eben nicht die schwierigste Operation bey der Fabrikation derselben zu seyn, indem dasselbe auch von Kindern mit großer Fertigkeit verrichtet wird.

Weit mehr Schwierigkeiten hat das Härten. Durch eine plötzliche Abkühlung wird der Stahl bekanntlich hart, und zwar um so härter, je höher die Temperatur war, bey der er abgekühlt worden ist. —

Allein der Stahl oxydirt sich beym Erhitzen eben so schnell wie Eisen, ausgenommen, er würde vor dem Zutritte der atmosphärischen Luft vollkommen geschützt; und Feilen, die man ohne diese Vorsicht nur rothglühend machen wollte, würden dadurch so sehr oxydirt werden, daß der Hieb ganz und gar verdorben wäre.

Um diesem Umstande zu begegnen, bedeckt man die Feilen mit Ruß, den man mit Urin oder Hefen angerührt hat; öfters vermischt man den Ruß auch mit halbverbrannter und gepülverter thierischer Kohle. Man legt die Feilen alsdann in große, mit Kohlenstaub gefüllte Tiegel, erhitzt sie darin bis zu der gehörigen Temperatur, und nimmt sie endlich einzeln heraus, um sie zu härten.

Diese Methode heißt das Härten in Packeten oder Bündeln, eine Benennung, die zwar nicht paßt, aber doch schon einmal angenommen ist. Auf diese Art härtet man jedoch in England gar nicht, oder nur selten; dagegen ist folgende Methode dort die gebräuchliche.

Man taucht zwey Feilen zugleich in ein mit Bierhefen gefülltes Gefäß, bestreut sie mit grob zerstoßenem Kochsalz, und trocknet sie schnell über glühenden Kohlen. Hierauf werden sie auf einem mit klein zerstückelten Kokes bedeckten Herde rothglühend gemacht, dann jede einzeln aus dem Feuer genommen, noch ein Mal in gepülvertes Kochsalz getaucht, wenn sie sich durch die Erhitzung geworfen oder verzogen haben, mit einem hölzernen Hammer auf einem hölzernen Amboß gerade gerichtet, und zuletzt durch senkrechtes und langsames Eintauchen in Wasser, indem man sie bey der Angel hält, gehärtet.

Um die fertigen Feilen von der dünnen Oxydlage, deren Entstehung beym Härten unvermeidlich ist, zu befreyen, werden sie in gesäuertes Wasser getaucht und abgebürstet.

Bey der beschriebenen Operation werden die Feilen rothglühend gemacht, ohne mit dem Oxygen der atmosphärischen Luft in Berührung zu kommen, indem sie von dem glasartigen Ueberzuge, den das Kochsalz bildet, ganz bedeckt werden. Durch das langsame Eintauchen in das Härtewasser vermindert man das starke Aufwallen des letzteren, welches durch einen, aus der Zersetzung des Wassers gebildeten, Gasstrom entsteht, der die Abkühlung ungleichförmig macht, und als eine Ursache mit von dem Werfen der Feilen beym Härten anzusehen ist. Die Ungleichheit im Schmieden ist eine andere Ursache dieses Werfens; denn ist eine Seite der Feile durch die Hammerschläge mehr zusammengedrückt, und also dichter geworden, als die andere, so krümmt sich dieselbe beym Härten. Die halbrunden Feilen sind mehr als alle anderen diesem Uebel unterworfen, weil besonders hier die flache Seite weit mehr den Hammerschlägen aus-

geſetzt iſt, als die in einem Geſenke gebildete halbrunde. Aus dieſer Urſache taucht man die halbrunden Feilen auch nicht ſenkrecht ins Waſſer, ſondern horizontal, und zwar mit der runden Seite zuerſt.

Die zweyte, hier beſchriebene Methode zu härten, kann in großen Fabriken nicht leicht angewendet werden; denn ſie geht zu langſam vor ſich, und fordert zu viele Aufmerkſamkeit von Seite des Arbeiters, wenn die Reſultate ſtets gleich ausfallen ſollen. Die erſte Art hat den Vorzug, daß die in größerer Anzahl zugleich bis auf den beſtimmten Grad erhitzten Feilen beliebig lang in gleicher Temperatur erhalten werden können. Da ferner bey derſelben die Feilen ſich in ſenkrechter Stellung befinden, und einander nicht berühren, ſo können ſie ſich beym Erhitzen auch nicht werfen, und man erſpart alſo die Zeit, welche bey der zweyten Methode auf das Geraderichten derjenigen Stücke, die ſich geworfen haben, verwendet wird.

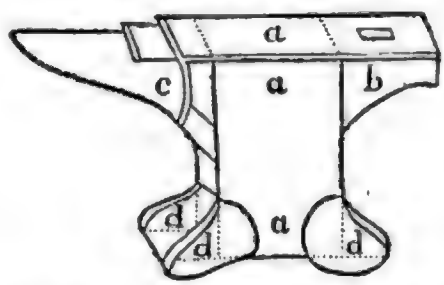
Der Hauptzweck bey der Fabrikation der Feilen iſt, ihnen den größten Grad von Härte zu geben, ohne daß die Zähne ausbrechen. Wenn das Pulver, in welchem man ſie glühend macht, einigen Einfluß auf die Beſchaffenheit der Feilen haben kann, ſo iſt es leicht, denſelben durch Verſuche zu beſtätigen. Es bleiben aber auſſerdem rückſichtlich der Feilenfabrikation noch viele Erfahrungen zu machen übrig. Es wäre ſehr wichtig, die Unterſchiede zu beſtimmen, die aus der Verſchiedenheit der angewendeten Kohlen entſpringen können. Man iſt gewöhnlich der Meynung, daß der Ruß, der Urin, die thieriſche Kohle die Operation beſchleunigen: ſpielt nicht auch vielleicht der Phosphor hier eine Rolle? und bis auf welchen Punkt iſt er nützlich oder ſchädlich? Bringen das Kochſalz und der Salmiak, die man zur Beſchleunigung der Cementation manchmal zuſetzt, auf dieſelbe Sorte von Stahl immer die nämliche Wirkung hervor? Alle dieſe Fragen ſind noch zu beantworten, und die Entſcheidung derſelben wird ohne Zweifel beträchtlichen Einfluß auf dieſen Fabrikationszweig haben.

Ueber eine zweckmäßige Verbeſſerung großer Amboße.

Ein guter, dauerhafter Amboß iſt unſtreitig eins der wichtigſten Bedürfniße für alle Eiſen- und Stahlarbeiter, und es dürfte alſo der im Juny-Hefte d. J. des Repertory of Arts, Manufactures, and Agriculture enthaltene Vorſchlag zu einer zweckmäßigern Verfertigung dauerhafter Amboße, hier nicht am unrechten Orte ſtehen.

Die bisher gewöhnliche Verfertigung großer Amboße geſchieht auf folgende Weiſe: Es wird nämlich vorläufig der Hauptblock oder Körper des Amboſſes (in hierbey ſtehender Fig. I. mit a a a

Fig. I.

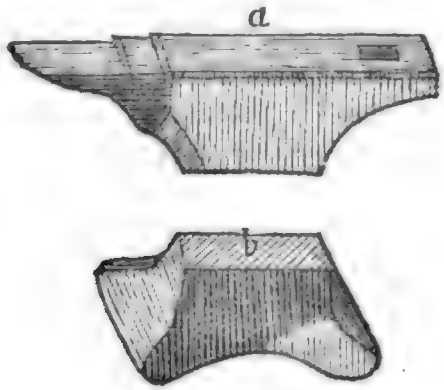


bezeichnet) beynahe würfelförmig geſchmiedet: ſodann werden die zwey Seitenſtücke b und c ebenfalls jedes ſonderlich geformt, an den beyden ſenkrechten Seiten des Blockes a a angeſchweißt, und die Oberfläche angeſtählt; auf gleiche Weiſe werden auch die Füße d d d angeſchweißt.

Nun iſt aber einleuchtend, daß auch die ſorgfältigſte Schweißung nur ohngefähr ein höchſtens zwey Zolle eingreifen kann, ſohin die beyden in ſenkrechter Richtung angeſchweißten Seitenſtücke

den anhaltend mächtig schweren Hammerschlägen endlich weichen und brechen müssen.

Um die eben bemerkten Fehler bey Verfertigung der Ambosse zu vermeiden, kam Richard King auf den Einfall, denselben nach einer horizontalen Linie, wie beystehende Zeichnung weiset,



in zwo Hälften a u. b zu theilen; jede derselben aus einem ganzen Stücke Eisen vollends auszuarbeiten, und sodann beyde in horizontaler Lage zusammen zu schweißen, wodurch also die gewöhnliche Ursache ihres Bruches unwidersprechlich beseitiget würde. —

Ein Rauchfang-Aufsatz, um das Zurücktreten des Rauches zuverläßig zu beseitigen.

Dasselbe Heft enthält auch die Beschreibung eines verbesserten Rauchfang-Hutes oder Aufsatzes, wofür John Winter am 7. November v. J. ein Patent erhalten hat.

Dieser sogenannte Rauchfanghut wird von Kupfer oder Eisenblech, oder auch von Holz oder Hafnerarbeit, vorzugsweise kegelförmig, oder in Form eines Zuckerhutes verfertiget, und auf 3 in gleich weiter Entfernung am Gemäuer des Rauchfanges befestigten, gerade ober dem Mittelpunkte der Oeffnung in einen Zapfen vereinigten Eisenstangen so gestellt, daß solcher auf diesem Zapfen nach der Richtung des Windes sich frey bewegen, und durch seine, auf der vom Winde mittels einer allda befestigten Fahne immer abgekehrten Seite, angebrachte hinreichend große Oeffnung dem Rauche fortwährend ungehinderten Abzug verschaffen kann; wobey übrigens noch bemerkt wird, daß dieser Aufsatz über den Rand des Rauchfang-Schlauches noch etwas herunter reichen, die Größe desselben, was sich ohnehin von selbst versteht, gleichwohl nach der Beschaffenheit des Rauchfanges bemessen werden muß.

J. G. S.

Polytechnische Miszellen.

24) Glas aus Stroh.

Weitzenstroh kann, ohne allen Zusatz, vor dem Löthrohre zu einem farbenlosen Glase geschmolzen werden. Gerstenstroh schmilzt zu einem Glase von topasgelber Farbe.

25) Zwirn und Leinwand aus Nesseln.

In Irland sind vor Kurzem einige Versuche angestellt worden, um Leinwand und Zwirn aus Nesseln zu verfertigen. Der Zwirn war an Farbe, Stärke und Feinheit eben so gut, wo nicht besser, als der, den man aus Flachs erhält, und die Leinwand sah aus wie die gewöhnliche graue Leinwand.

Siebenter Jahrgang. Nro. 62. München, am 17. Oktober 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Wunsiedel im Ober-Mainkreise. — Anzeige eines neuerfundenen hundertjährigen Kalenders. — Anzeige.

Uebersicht
des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königlichen Landgerichte Wunsiedel im Obermaynkreise.

I. Linnen-, Baumwollen-Zeug und Wollfabrikation mit Inbegriff der Färbereyen.

Die Linnen- und Barchent-Weberey wird auf 182 Stühlen getrieben. — Hanf wird gar nicht verarbeitet. Die Leinweberey hat sehr viel durch die Fabrikarbeit in Baumwolle gelitten, indem diese viel leichter als erstere zu erlernen ist, und dadurch die Leinweber von ihrer Kunstfertigkeit, entfremdet werden. Sollten die Commerzial-Verhältnisse auf die Fabriken noch nachtheiliger einwirken, so droht dieser Masse von Webern eine gänzliche Arbeitslosigkeit.

Der Flachsbau ist in diesem Bezirk sehr in Flor, so daß viel roher Flachs ausgeführt wird; dadurch ist aber der Preis desselben gestiegen, und die Leineweber sind um so weniger im Stande für das Commerz zu arbeiten. — In Wunsiedel ist der einzige bedeutende Fabrikant, Hr. Weiß, welcher 10 bis 12 Stühle zu Barchent, Einschlag-Moltons, gestreiften ꝛc. im Betrieb hat, und ungefähr für 1500 fl. im Auslande und eben so viel im Inland jährlich absetzt.

In Baumwolle wird auf 403 Stühlen gearbeitet, diese und die Leinweberey beschäftigen, die Spinner abgerechnet, zusammen 1172 Menschen, das baumwollene Garn ist meist englisches Fabrikgut, und wird von den Fabrikanten geliefert. Die verfertigten Waaren bestehen in sogenannten Cottonets, Hals- und Sacktüchern, und ganz und halbe Madrastücher. Letztere sind von vorzüglicher Schönheit, und können in jeder Beziehung den besten englischen gleich gesetzt werden. Leider muß auch diese Waare durch die englische Concurrenz weit unter dem Werthe verschleudert werden, und es bleibt den Fabrikanten kein anderes Mittel übrig, dem gänzlichen Ruin zu entgehen, als jeden möglichen Ausweg zum Absatz ins Ausland ausfindig zu machen, oder den Eingang ausländischer Waare nach Bayern zu erschweren. —

Die vorzüglichsten Baumwollenwaaren-Fabrikanten sind:

1) Hr. Fraas et Comp. in Oberredwitz. Sie beschäftigen im Winter 200, im Sommer 150 Stühle und setzen etwas über 100,000 fl. jährlich meist nach Italien ab. Seitdem die österreichische Regierung diese Waaren nicht mehr zuläßt, befinden sie sich in einer üblen Lage, woraus sie sich durch Verbindung mit der zu Elberfeld bestehenden Rheinländischen Westindischen Compagnie zu reißen suchen. Sie setzen im Inlande höchstens $\frac{1}{3}$, in's Ausland aber $\frac{2}{3}$ ihrer Fabrikate ab.

2) Hr. Pöhlmann und Sohn ebendaselbst, befinden sich in gleicher Lage, und setzen durch die auf 60 Webstühlen erzeugten Waaren 80,000 fl. um.

3) Hr. Benker ét Rahn in Dörflas beschäftigen mit 61 Webstühlen 120 Menschen; ihr Absatz beschränkt sich blos auf das Inland.

4) Hr. Christoph Peter Rokstroh ebendaselbst hat 37 Webstühle und 18,000 Umsatz.

5) Hr. Joh. Georg Ruprecht zu Lorenzreuth arbeitet mit 30 Stühlen; er setzt bey 12 bis 15,000 Gulden um.

6) Hr. Joh. Meyer ebendaselbst, verschleußt durch die Arbeit mit 18 Stühlen, jährlich 7000 bis 8000 fl. Waaren.

Letztere beschränken ihren Absatz bloß auf das Inland.

Die Zeugmacher befinden sich wegen Mangel an Absatz, welcher besonders für das Ausland berechnet ist, in einer sehr drückenden Lage. Das Ausschließungs-System des österreichischen Staates, die neueren Auflagen des römischen Staates auf die zur Messe nach Sinigaglia gesendeten Wollenzeuge, und die starken preußischen und schwäbischen Zölle sind als die mächtigsten Hindernisse dieses Handels zu betrachten. Die gefertigten Zeuge sind bloß zur Bekleidung der Leute gemeinen Standes im warmen Klima, zum Theil auch für das weibliche Geschlecht in Schwaben und am Rhein, oder für Ordensgeistliche bestimmt, und können daher auf wenig Absatz in Bayern rechnen. — Immer ist demnach das Ausland und sein Bedürfniß der Gegenstand der Zeugmacher dieses Landgerichtes, besonders und namentlich aber die unter der Firma Brandenburg und Schöpf bestehende Fabrik.

Die letztere wird in Gemeinschaft von den Gebrüdern Brandenburg in Wunsiedel, beyde sehr thätige und kenntnißreiche Kaufleute, jedoch im beständigen Kampfe mit jener Douanen-Reaction, in der Art betrieben, daß sie die im dasigen und in den Landgerichten Selb, Waldsassen, Tirschenreuth und Kemnath von etwa 100 Meistern gefertigten rohen Zeuge kaufen, färben und appretiren, und davon $\frac{4}{5}$ ungefähr nach Italien und den Rest in Deutschland, ungefähr jährlich um 40,000 fl. absetzen. — Diese Gebrüder Brandenburg betrieben in frühern Zeiten auch eine Manufaktur von Perillzeugen und Raschen im Markte Redwitz, deren Absatz, als dieser Ort noch zu Böhmen gehörte, vortheilhaft war. Diese Anstalt mußte aber eingehen, seitdem dieser Ort zu Bayern, und diese Zeuge aus der Mode kamen.

Die übrigen Zeugmacher belaufen sich auf 24, welche durch 48 Stühle, Spinner und Kämmer mitgerechnet, 180 Personen beschäftigen. — Für diese kann allein die Vereinigung mehrerer deutschen Bundesstaaten für den edlen Zweck, die durch die gegenseitigen Maut-Systeme herbeygeführten Hindernisse des innern Handels zu heben, wohlthätig wirken. —

Die Tuchmacher erzeugen jährlich auf 13 Stühlen, durch 100 Menschen, gegen 4000 Ellen mittel und grobe Tücher, bloß für den Bedarf des dasigen Bürgers und Landmannes, in so fern ihnen dieser Absatz nicht von patentisieten Juden und den Markthandel, wo die Egerer Tuchmacher viel Verkehr treiben, entzogen wird. — Unter den Tuchmachern zeichnet sich Hr. Matth. Ziegler in so fern aus, als er eine Maschine zum Zurichten und Spinnen der Wolle eingelegt hat. — Die inländische Wolle wird von den Tuchmachern aus erster Hand gekauft; dagegen ist der Handel mit der bessern böhmischen Wolle in den Händen des Juden, welcher sie mischt und vertheuert.

Die übrigen Wollenarbeiter, worunter auch Strumpfstricker und Wirker zu rechnen sind, sind zu sehr durch ungünstige Zeitverhältnisse gesunken, indem die böhmische wohlfeilere, obgleich auch leichtere Waare, die überdieß wegen des hohen Zolles

noch auf Schleifwegen eingeführt wird, den Meistern dieses Bezirkes großen Abbruch thut. — Auf 26 Stühlen werden 83 Menschen inclus. der Meister, welche sich auf 15 belaufen, beschäftigt.

Im ganzen Amtsbezirke werden höchstens 3022 Schafe, worunter 729 Lämmer sind, von einzelnen Landwirthen gehalten; die Schäfereyen der Rittergüter sind nach deren Zertrümmerung eingegangen. Da die Rindviehzucht einträglicher und die Huth beschränkt ist, so läßt sich für jetzt schwer eine Vermehrung der Schafzucht erwarten.

Unter acht concessionirten Färbern können bloß zwey Anspruch auf einige Bedeutung machen; nämlich der in der Brandenburgischen Manufaktur angestellte Färber Hr. Fallier und der Magistratsrath Hr. Tröger in Redwiz; letzterer zeichnet sich besonders durch Rothfärben aus, und treibt nebenbey auch Handel mit Zeugen, welche er roh ankauft, färbt und zurichtet, in's Ausland. — Ausserdem hat der Kaufmann und Magistratsrath Hr. Heinrich Brandenburg, um die Gebäude der obenerwähnten in Redwiz bestandenen Woll-Manufaktur zu benutzen, versucht, eine Türkisch-Garn-Roth-Färberey daselbst zu errichten. Die bisherigen Versuche sind sehr gut ausgefallen, und diese Anstalt verspricht die schönsten Erwartungen.

II. Brandweinbrennereyen, Oelschläge und Zuckerrafinerie.

Brandweinbrennereyen bestehen 113, welche jährlich gegen 300 Eymer, die Maß zu 15 bis 18 kr., in der Regel von keinem bessern Gehalt als 30 bis 52 Proz. Alkohol, aus Kartoffeln, etwas Roggen und Gersten, dann aus Biergeläger erzeugen.

Außer Leinöl, welches auf vielen Mühlen geschlagen wird, aber kaum zum nöthigen Bedürfniß hinreicht, wird kein anderes Oel producirt.

Das wichtigste Unternehmen für Wunsiedel bleibt unstreitig die unter der Firma Theodor Schmidt bestehende, im Jahre 1812 von dem Kaufmann Hr. Florentin Theodor Schmidt für seine und auf Rechnung des Kaufmanns Hrn. Merk in Hamburg errichtete Zuckerrafinerie. Sie besteht jetzt in 12 Actien im Betrage zu 120,000 fl. und rafinirt jährlich 600,000 Pfund Zucker. — Dr. Schmidt, der Dirigent dieser Anstalt, hat mit vielem Vortheil eine Erfindung realisirt, durch welche gebrannte und zermalmte thierische Knochen das als Reinigungsmittel des gesottenen Zuckers angewendete theure Blut wenigstens zur Hälfte entbehrlich machen. Die Wohlfeilheit dieses Materials verbunden mit wohlfeilem Arbeitslohn und Viktualien-Preisen erhalten eine Unternehmung, welche vielleicht nie in dieser Gegend ohne besondere Handels-Verhältnisse entstanden wäre, und mehr als 15000 fl. jährlich ins Land bringt. Durch den in besonderer Rücksicht auf diese Anstalt neuerlich sehr herabgesetzten Einfuhrzoll des Rohzuckers, ist nun auch mehr Aussicht zu einem größern Absatz in's Ausland vorhanden.

Nicht weniger wichtig ist das chemische Laboratorium des Bürgermeisters Hr. Wilhelm Caspar Fikentscher zu Markt Redwiz, welcher ehemals bey 40,000 fl. (jetzt aber um ⅔ weniger) produzirte. Die Ursache dieses mindern Betriebes mag in Folgendem liegen.

Als ehemaliger böhmischer Unterthon bezog er alle aus Oesterreich kommenden rohen Stoffe zollfrey, und setzte sie eben so frey wieder dahin ab. Jetzt muß er aber alle Materialien verzollen, und die Einfuhr in das Oesterreichische findet nur gegen eine Abgabe von 20 Proz. statt. — In Bayern zahlte er ehemals nur Transito, jetzt von allem Consumo-Zoll, da er mehrere Gegenstände als z. B. Schwefel, Spießglanz, Weinstein, Queckfilber, Kreide, Schwefelsäure, aus dem Auslande bezieht. — So z. B. kosten ihm die beyden letztern, aus Frankreich kommend, 600 fl. Zoll von beyläufig eben so viel Centner Bedarf; die vier erstern aus Oester-

reich kommend, und wieder verarbeitet dahin abgesetzt, müssen zweymal roh und zweymal verarbeitet verzollt werden. Auf diese Art muß er auf allen Absatz mit dem Auslande Verzicht leisten. — Das Küchensalzbedürfniß von 4 bis 500 Centner kostete sonst pr. Centner 4 fl. 20 kr., jetzt aus der Hand des Mäcklers in Regensburg 7 fl. 30 kr. — Er hatte mit seinem Laboratorium eine Brennerey zur Verfertigung des nöthigen Alkohols verbunden, auf dessen Erzeugung in Redwiz, noch zu Böhmen gehörig, keine Taxe war; seitdem er aber 50 kr. für eine Mehe gemalzten Getreides Abgabe zahlen muß, kann er in dem Fabrikate, zu deren Erzeugung Weingeist nöthig war, nicht mehr mit Schwaben and Sachsen, woher diese Erzeugnisse billiger verkauft werden, concurriren; so daß sein jetziger Verschleuß in's Ausland nur noch durch Oesterreich nach Rußland geht.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige eines neuerfundenen hundertjährigen Kalenders.

Endesunterzeichneter vollendete jetzt seinen schon vor mehrern Jahren erfundenen hundertjährigen Kalender.

Selber ist von Glas, und sowohl die Malerey, als auch die große Masse Schrift in Glas geschmolzen, und stellt das Ganze einen förmlichen Lichtschirm vor.

Dieser Kalender darf nur in jedem Jahr einmal, an dem in der Mitte des Lichtschirmes, von Porzellain angebrachten Zifferblatte, mit dem Zeiger auf die gehörige Jahrzahl gerichtet werden, so wird der vollständige und richtige Kalender desselben Jahres zum Vorschein kommen.

Auch ist zu bemerken, wenn es ein gemeines Jahr ist, so wird die Jahrszahl auf der linken, beym Schaltjahr aber zur rechten Seite gefunden, und mit dem darauf befindlichen Zeiger gerichtet. Auch kann man durch alle hundert Jahre, vor- oder rückwärts selben richten, und genau ersehen, wie der Kalender in der und der Jahrzahl früher gestanden, und für die Folge stehen wird.

München, den 5. Oktober 1821.

S. P. Sedlmaier.

Der Erfinder hat diese sinnreich ausgeführte, und dem Zweck entsprechende Arbeit, dem Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereins vorgezeigt. Sie empfiehlt sich durch ihre Eleganz und kann so wie Vasen, Büsten, und ähnliche Dinge, zur Zierde eines Zimmers dienen.

Die Redact.

Anzeige.

Anfangs künftigen Novembers ist bey J. G. Zeller in München zu erhalten:

1) Geschäfts- und Erinnerungs-Buch für das Jahr 1822 mit königl. allerhöchsten Privilegium. Lithographirt und auf feinem Velinpapier abgedruckt. Schmal Taschenformat.

Portefeuille-Art in Marokin 3 fl. und 3 fl. 30 kr.

In Buchform, geb. 1 fl. 48 kr. geh. 1 fl. 12 kr.

Form und Einrichtung ist den frühern Jahrgängen gleich geblieben. Nebst dem Kalender und Tabellen enthält dasselbe die Genealogie hoher Fürstenhäuser und anderes als Zugabe.

2) Taschen-Kalender für 1822. Enthält den 8ten Jahrgang bayer. Volkstrachten, und zwar 12 illuminirte Costüme aus dem Rheinkreise. In Marokin 1 fl. 12 kr. und in Pappen gebunden 48 kr.

3) Kleiner Etuis-Theater-Kalender enthält 12 neue Theater-Costüme. In Marokin 48 kr. und in Pappe 24 kr.

4) Geschäfts- und Comtoir-Kalender, in Kupfer gestochen mit allegorischen Bildern. In Rahmen und Glas gefaßt 1 fl. 30 kr., aufgezogen auf Karton 48 kr., nicht aufgezogen 36 kr.

5) Geschäfts- und Comtoir-Kalender, mit Bemerkung der Zahltage in Augsburg und München, zu 15 u. 18 kr.

Siebenter Jahrgang. Nro. 63. München, am 20. Oktober 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Wunsiedel im Ober-Mainkreise. (Beschluß.) — Neue verbesserte Schöpfräder. — Bitte.

Uebersicht
des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Wunsiedel im Ober-Maynkreise.

(Beschluß.)

III. Töpfereyen und Glasfabrikation.

Unter den Hafnern dieses Landgerichtsbezirkes zeichnet sich der Hafnermeister Weyd in so fern aus, daß er die unter die schwersten Arbeiten dieses Gewerbes zu rechnenden Formen für die Zuckerraffinerie, welche sonst von Hamburg bezogen werden mußten, desgleichen auch die Flaschen für Mineralwasser ꝛc. zum auswärtigen Verschleuß fertigt. Eben so verdient die Steingutfabrik des Kaufmanns Hrn. Leers zu St. Georgen Erwähnung. Die Thonlager sind von vorzüglicher Güte.

Mehrere Theilnehmer, worunter die schon erwähnten Hrn. Brandenburg und Fikentscher die vorzüglichsten sind, haben im Reichsforste eine Glasfabrike etablirt, welche 17 ständische Glasmacher mit ihren Familien ernährt, und jährlich beyläufig 18,000 Bund Scheibenglas, im Werthe zu 26,000 fl. liefert. Sie haben dabey statt der Pottaschе Glaubersalz mit gutem Erfolge angewendet; es wäre zu wünschen, daß bey den inländischen Salinen auf diesen Artikel Rücksicht genommen würde, da jährlich mehr als 3000 fl. dafür nach Sachsen gehen. Der Glasabsatz geht nach Dresden, Hamburg, Bremen und Westphalen. Vieler Abbruch wird dieser Fabrik durch die ohne Erlaubnißschein herumhausirenden Glasschiebern gethan. Diese haben meist Ausschußwaaren, und können sie folglich um wohlfeilere Preise erlassen.

Bey Redwiz befindet sich eine dem Kaufmann Hrn. Sperl zugehörige Spiegelschleife, welche aber seit mehrern Jahren nicht mehr betrieben wird.

IV. Eisen-Fabriken.

Die im Landgericht Wunsiedel befindlichen Hochöfen und Hammerwerke sind folgende:

1) Hr. Christoph v. Müller von Leupoldsdorf schmilzt sein Roheisen zu Welsauerhammer, und produzirt jährlich auf 1 Frischfeuer, 1 Zain- und 1 Blechhammer

400	Centner	Gattung-Eisen,
400	»	Dratheisen,
250	»	Zaineisen,
60	»	Blech.

2) Hr. Eugen Schreider zu Tröslau erzeugt auf 1 Frischfeuer und 1 Blechhammer

500	Centner	Gattung-Eisen,
300	»	Dratheisen,
80	»	Bleche.

Das Roheisen schmilzt er zu Schwarzenhammer im Landgerichte Kirchenlamitz.

3) Joh. Bened. Glas zu Welsauerhammer, producirt auf 1 Hochofen und 1 Frischfeuer

100 Centner Gußeisen,
800 » Gattung-Eisen,
500 » Dratheisen.

Der außerordentliche Holzmangel ist Ursache, daß keiner dieser Hämmer so betrieben kann, als der vorhandene Eisenstein und der Absatz des Eisens gestattet. Dadurch wird selbst die Einfuhr fremden Eisens aus Sachsen und Böhmen begünstigt, welche noch einen großen Vortheil durch geringen Eingangszoll und bessere Lokal-Verhältnisse der ausländischen Hammerwerke, die also ihre Fabrikate wohlfeiler geben können, erlangt. So geschieht es, daß die inländischen Werke nicht selten mit ihrem Fabrikate zurück stehen, und momentanen Mangel an Absatz leiden. Was für die Existenz dieser Hammerwerke aus dem einzigen Grunde des Holzmangels zu fürchten ist, und welcher Nachtheil dadurch dem Lande zugeht, bedarf wohl keiner weitern Erörterung.

Zu Arzberg befinden sich zwey und in Redwiz eine Sägschmiede, und verfertigen bloß gemeine Holzsägen.

Die Nagelschmiede zählen 18 Meister, 37 Gesellen und 15 Lehrlinge; sie verfertigen 500 Centner Nägel zum Verschleuß nach Nürnberg, Regensburg und Augsburg, von wo sie weiter in's Ausland gehen. — Wünschenswerth wäre es, daß sich in diesem Bezirke ein geschickter Schmied, der auch zugleich Kurschmied seyn müßte, niederlassen möchte, da der Mangel des letztern um so fühlbarer ist, als auch nur in einer Entfernung von 10 Stunden erst ein Veterinair-Arzt mit großem Aufwand aufzufinden ist.

V. Lederwaaren.

Das Gewerbe der Roth- und Weißgärber liegt hier sehr darnieder. Daran ist auch, wie wir bey andern Landgerichten schon bemerkt haben, der Aufkauf der rohen Häute durch die Juden, vorzüglich Schuld. — Die von den Metzgern zu erhaltenden Rindshäute und Kalbfelle sind nicht zur Hälfte hinreichend, so, daß noch Wildhäute aus dem Auslande bezogen werden müssen.

Auf diese Art wird sehr wenig Absatz mit Leder in's Ausland, zuweilen auf die Leipziger Messe, gemacht.

Die Lohe wird aus inländischen Forsten bezogen, nicht allein hat der fühlbare Holzmangel auch auf dieses Material einen nachtheiligen Einfluß, sondern er vertheuert auch die Lohe außerordentlich. Unter der fürstlich Markgräflichen Regierung kostete die Klafter Eichenrinde 1 fl. 15 kr., unter der königl. Preußischen 45 kr., unter der k. Bayerischen sonst 1 fl. 40 kr., jetzt schon über 3 fl.

In Dörflas verfertigen einige Lohgärber farbige Leder oder Saffiane für den Handel.

Das Gewerbe der Weißgärber, deren 15 im Bezirke ansäßig sind, hat fast ganz aufgehört, so daß sich diese meist von der Oekonomie zu ernähren suchen.

VI. Handelsleute und Krämer.

Sie sind, die schon genannten Fabrik-Eigenthümer abgerechnet, von gar keiner Bedeutung; ihr Absatz hängt lediglich von der Localität und den alltäglichen Bedürfnissen ab.

Diese Uebersicht zeigt, wie wohlthätig einige wenige Fabrik-Anstalten, an deren Spitze fleißige und kenntnißreiche Männer stehen, auf einen ganzen Bezirk wirken; wie viel Leben und selbst wie viel Geld sie dem Lande zubringen. Was kann man also nicht erwarten, wenn alle Gewerbe von gleicher Regsamkeit belebt, und ihnen die erforderlichen Mittel zum Emporkommen gereicht werden!

J. U.

Neue verbesserte Schöpfräder.

(Nebst einer lithographirten Zeichnung.)

Bekanntlich vereinigt sich bey Fürth die Pegnitz mit der Rednitz, und beyde bilden sodann den Regnitzfluß, welcher in seinem weitern Laufe die Städte Erlangen, Forchheim und Bamberg berührt, und größtentheils durch einen ohne menschliches Zuthun sehr sterilen Sandboden fließt. Seit den Zeiten der Kreuzzüge, durch welche die in Asien, vorzüglich in Persien, gewöhnliche Einrichtung der Bewässerungs-Anstalten auch nach Europa verpflanzt wurde, finden sich Spuren von Schöpfrädern an dem Regnitzfluße, deren Anzahl späterhin so sehr vermehrt worden ist, daß nun allein zwischen Fürth und Forchheim deren 182 bestehen. Es sind gewöhnliche Stabräder mit zwey Kränzen, an welchen Schöpfeimer angebracht sind, die das Wasser in Rinnen ausgießen. Durch diese Schöpfräder werden 1575½ Tagwerk Wiesen bewässert, und dadurch einem sehr dürren Sandboden ein Ertrag abgewonnen, den unter andern Umständen nur das beste Land gewähren kann.

So wohlthätig aber auf der einen Seite diese Räder für die sonst sehr unfruchtbare Flußgegend sind, so nachtheilig zeigen sie sich aber auch auf der andern für die Mühlen und Ufer, weil sie ohne Wehre keinen Effekt leisten, und deßwegen auch der Lauf der Regnitz durch eine Menge quer über den Fluß laufende aus Pfählen, Brettern, Faschinen und Steinen schlecht konstruirte Staufwehre gesperrt ist. Alle Uebel, welche gewöhnlich bey Flüssen von unbedeutender Geschwindigkeit entstehen, wenn ihr Bett nicht von allen Hindernissen befreyt werden kann, sind daher auch an der Regnitz zu finden, und die häufigen Sandbänke, Uferabbrüche und Krümmungen des Flusses, so wie die Menge des sogenannten Grundeises im Winter und der daraus für die Mühlen und Brücken erwachsende Nachtheil, ist größtentheils der bisherigen Einrichtung dieser Bewässerungs-Maschinen zuzuschreiben.

Es könnte zwar durch Oeffnungen in diesen Wehren, welche in der Mitte des Flusses angebracht, und während der Bewässerungs-Zeit, nämlich vom ersten May bis letzten September geschlossen seyn müssen, in so weit geholfen werden, daß die übrigen sieben Monate des Jahrs hindurch der Strom ungehindert durch diese Wehröffnungen fließen, sich sein Bett wieder reinigen und vertiefen könnte, allein die zur Erreichung dieses Zweckes gemachten Vorschläge fanden bisher deßwegen noch keinen Eingang, weil die Herstellung dieser Durchlässe doch einigen Aufwand erfordert, zu dem sich wenige ungezwungen verstehen, da der Vortheil für die Einzelnen nicht sogleich in die Augen fällt, und der größte Theil der zur Bewässerung berechtigten jede Veränderung an der bisherigen Vorrichtung nur um der Müller willen vornehmen zu müssen glaubt. Nur eine minder kostspielige Einrichtung, als die gewöhnliche, bey gleichem Effekt, wird man sich gefallen lassen, und diese Aufgabe ist nun wahrscheinlich durch eine Erfindung des Hrn. Münzer, Melbermeister zu Erlangen, gelöst, die der öffentlichen Bekanntmachung um so mehr verdient, da sie höchst einfach ist, und gewiß auch bey andern durch Wasser betriebenen Maschinen nach Umständen mit Nutzen angewendet werden kann. —

Sie besteht, wie die beyliegende Zeichnung zeigt, aus einem quer in den Strom gestellten Schaufelrade, dessen Gestalt mit den gewöhnlich zur Reinigung der Zimmerluft in den Fenstern angebrachten Ventilatorrädchen übereinkommt.

Es bedarf keines Wehres, kostet je nach der verschiedenen Lokalität nur den fünften, ja oft nur den zehnten Theil der bisherigen Schöpfräder mit ihren Versatzungen, und leidet keine Störung durch das Steigen des Wassers, sondern gewinnt vielmehr an Kraft, je tiefer es eintaucht. Die Herren

Fabrikanten Gebrüder Fischer in Erlangen haben bereits zur Probe diese Erfindung im Großen ausgeführt, und schon seit mehreren Monaten bewegt sich ein solches Rad, ob es gleich nicht ganz nach dem Modelle des Erfinders gebaut ist, da man schon vorhandene Theile eines andern alten Wasserrades benutzte, ohne irgend einen Anstand in der Regnitz, und leistet dieselben Dienste, wie die bisher gewöhnlichen.

Der Durchmesser dieses Proberades beträgt mit Einschluß der Schaufeln 21 Schuh, diese haben eine Höhe von 2½, und eine mittlere Breite von 2 Schuh. Ohngeachtet diese Schaufeln viel zu klein sind, so dreht sich doch das Rad bey einer Geschwindigkeit des Stromes von 2 $\frac{4}{10}$ Schuh in der Sekunde, in 49 Sekunden einmal um, und gießt aus 12 Schöpfeimern in diesem Zeitraume ohngefähr 8 Kubik-Schuh, oder 208 Maaß Wasser aus, und nach dem augenscheinlichen Ueberschuße der Kraft, mit welcher dieses Rad sich bewegt, zu urtheilen, dürften noch wenigstens sechs Schöpfgefäße mehr angehängt werden.

Die Herrn Gebrüder Fischer sind gesonnen, ein solches Rad mit zwey ohngefähr 8 Schuh von einander abstehenden Kränzen und durchlaufenden Schaufeln bauen zu lassen, und dann erst werden sich genaue Vergleichungen mit dem Effekte der bis jetzt gebräuchlichen Schöpfräder anstellen lassen, die ich mir vorbehalte, nachträglich in diesem Blatte bekannt zu machen.

Fast zu gleicher Zeit kam auch eine zweyte Erfindung für denselben Zweck zu Stande, welche von dem Müllermeister Adam Schmidt, und dem Melbermeister Leonhart Schmidt gemeinschaftlich erdacht, und auch bereits im Großen ausgeführt worden ist.

Man stelle sich ein Münzersches Rad ohne Schöpfeimer in einer solchen schiefen Lage vor, daß dessen Axe oder Welle unter einem Winkel von 85 Graden auf einer über den Strom gedachten Horizontal-Linie steht, und nur ungefähr der vierte Theil der Schaufeln eintaucht. An dieses Rades Welle, dessen unterer Zapfen in einer auf dem Grund des Flusses befestigten Pfanne sich dreht, steckt ein Kammrad, welches in einen Drilling eingreift, der an der horizontal liegenden Welle eines dritten Rades ohne Schaufeln, mit angehängten Schöpfgefäßen angebracht ist.

Diese Maschine kann, dem Münzerschen Rade gegenüber, deßwegen keine Nachahmung finden, weil sie erstens viel mehr kostet, da sie zu komplizirt ist, und ohne Dachung, den abwechselnden Einwirkungen des Wetters ausgesetzt, nicht lange bestehen kann, und zweytens nur bey einer bestimmten Höhe des Wassers im Gange bleibt, weil, wenn das Rad über diese Gränze, welche durch die mehr oder mindere Neigung der Axe gegeben ist, eintaucht, ein Theil der Schaufeln nach entgegengesetzter Richtung getrieben wird, und bey zunehmender Neigung die Bewegung nach und nach gänzlich aufhören muß.

Der Münzerschen Erfindung gebührt daher in jeder Hinsicht der Vorzug, und es wäre zu wünschen, daß sie bald allgemein eingeführt würde, um die verderblichen Wehre zu verbannen.

Panzer.

Bitte.

Das Abonnement für das Kunst- und Gewerbblatt für die Jahrgänge 1820 und 1821 ist von mehrern Seiten bis jetzt nicht bezahlt worden. — Es wird daher das ergebenste Ansuchen gestellt, dasselbe gefälligst einzusenden, weil die Rechnung hierfür geschlossen wird.

Das
Cellerische Kunst- und Kommissions-Magazin.

Nebst einer Beylage.

Nachricht und Einladung, die vom polytechnischen Verein am 3ten Dezember l. J. abzuhaltende Kunst und Industrie-Ausstellung betreffend.

Zum K. u. Ger. Blatt No. 65.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebenter Jahrgang. Nro. 64. München, am 27. Oktober 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Kemnath im Ober-Mainkreise. — Fabrikation der Schreibfedern zu Neuß im ehemaligen Roër-Departement. — Verbesserung im Bleichen. — Polytechnische Miszellen. 20) Surrogat für Borax. Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nro. 10.

Uebersicht

des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Kemnath im Obermaynkreise.

1. Linnen-, Baumwollen-Zeug und Tuchfabrikation mit Inbegriff der Färbereyen und Strumpfstricker.

Auf 271 Webstühlen wird durch eben so viele Meister alles von den Bewohnern an diese Weber abgegebene Flachsgarn zum Bedarf für das Inland allein um Lohn verarbeitet. Diese Arbeit besteht außer grober und mittelmäßig-feiner Leinwand, auch in Servietten, Tafeltüchern und gestreifte Leinenzeugen.

In Baumwolle arbeiten nur 6 Meister, welche zusammen jährlich im Durchschnitt 7500 Ellen gestreifte Waare und Tücher erzeugen, und sie theils auf den Märkten, theils auch an inländische Kaufleute absetzen.

Die Zeugmacher dieses Landgerichts befinden sich in einer traurigen Lage. In Kemnath und Ebendorf arbeiten 6 Personen auf eben so viel Stühlen, müssen aber, um sich fortzuhelfen, nebenbey noch Oekonomie treiben. In Preßath sind 13 Zeugmacher, aber alle können ihr Gewerbe nicht betreiben.

Die oben genannten sechs Meister fertigen jeder kaum 150 Ellen Unterfutterzeuge jährlich.

Die Ursache des traurigen Zustandes dieses Gewerbes ist in nichts anderm, als in dem Hausirhandel mit ausländischen Zeugen, und dem überhand genommenen Luxus des Bauernstandes zu suchen. —

Tuchmacher gibt es im ganzen Landgericht 20, welche auf eben so viel Stühlen 150 Menschen beschäftigen. In Kemnath sind 5 Meister, wovon aber nur 3 die Profession treiben, und jährlich 260 Ellen Tuch liefern.

In Preßath arbeiten 14 Tuchmacher auf 16 Stühlen, und erzeugen jährlich 2816 Ellen Tuch.

In Ebendorf verfertigt ein einziger 170 Ellen jährlich. Die Qualitäten sind grobe und mittelfeine, aber durchaus von guter Qualität. — Auf einer Walke zu Kemnath und zwey dergleichen zu Preßath, alle drey in gutem Stand, werden alle gefertigten Loden gewalkt.

Für die Tuch-, Zeugmacher und andere Wollenarbeiter liefern die im Landgerichte befindlichen 7800 Stück Schafe hinlängliche Wolle, welche sämtlich aus erster Hand bezogen wird. — Bedeutende Schäfereyen, die der Gutsherrschaft zu Reuth von 274 Stücken ausgenommen, existiren nicht.

Unter 10 Strumpfwirkern und 15 Strumpfstrickern nähren sich die letztern sehr kümmerlich, da

sie nicht einmal im Inlande genug Absatz finden. Ehemals erlösten sie auf einem der inländischen Jahrmärkte 30 bis 40 fl., jetzt kaum 5 bis 10 fl.— Der Strumpfwirker in Reuth nährt sich am besten, die übrigen nur mittelmäßig.

Im ganzen Landgerichte befinden sich 7 Färber, welchen es nie an Arbeit fehlt, aber keinen Anspruch auf Schönfärberey machen können, indem sie bloß die ordinairen Zeuge färben.

II. Branntweinbrennereyen u. Oelschläge.

Branntwein wird bloß von den brauenden Bürgern und einigen Oekonomen, aus Getreide, Erdäpfeln und Obst, jährlich ungefähr 244 Eimer gebrannt, und das Maaß von 12 bis 48 kr. verkauft, je nachdem er aus Malz oder Obst gebrannt ist.

Von eben so wenig Bedeutung, als die Branntweinerzeugung, ist auch die des Oeles, welche bloß in 15 bis 20 Eimer Leinöl zu den häuslichen Bedürfnißen besteht. Baumöl und etwas Rüböl wird vom Auslande bezogen.

III. Töpfereyen und Glasfabrikation.

Unter 14 Hafnern dieses Landgerichts sind bloß zwey, zu Kemnath und zu Reuth, und auch diese nur wegen Verfertigung von guten Oefen, bemerkenswerth. — Thon wird bey Preßath, in Waldek, bey Reuth und in der Haid gegraben; der von beyden ersten Orten ist von schlechter Qualität.

In Preßath besitzen die Wittwe von Jakob Görz und Hr. Peter Klauer Krugfabriken. In der erstern befinden sich 6 Arbeiter, worunter zwey Kunstarbeiten liefern; sie kann jährlich um 2000 fl. Waaren produciren. — In der letztern arbeiten 6 Menschen, und der Absatz kann auf 3000 fl. angeschlagen werden.

Von großer Wichtigkeit für dieses Landgericht sind die Fabriken von sogenannten Glaspaterln, in Verbindung mit den Glas-Poliren und Glasschleifen.

Hr. Karl Mathes besaß zu Altenstadt eine Glaspaterlfabrik, welche aber jetzt nicht mehr im Gang ist.

Zu Drathhammer befindet sich eine Hrn. Karl und Baptist Barth und Wolf Mathes gehörige Paterlhütte. Auch diese Anstalten, welche ehedem immer 56 Menschen beschäftigten, jährlich bey 500 Centner a 25 fl. produzirten, und diese größtentheils in das ferne Ausland absetzten, stehen jetzt still. —

Die Glaspolier des Hrn. Joseph Baierl zu Arnoldsreuth wird ebenfalls nicht mehr betrieben.

Eben so auch die Glaspolier des Hrn. von Heldmann zu Dießfurth, die des Hrn. Barth. Rippel zu Hopfau, und die des Hrn. Johann Meisler zu Kronau.

Zu Grünbach besitzt Hr. Georg Pöhlmann eine Spiegelglaspolier, welche mit 4 Menschen mittelmäßig betrieben wird, und einen Absatz von 1700 Gulden jährlich macht.

Hr. Landarzt Kappauner von Preßath besitzt zu Kahrmühle eine Glasschleife, welche gewöhnlich zwey Arbeiter beschäftigt, und jährlich um 800 fl. Waare produzirt.

Hr. Franz Pöllmann ist Eigenthümer einer Glaspolier zu Siegritz. Diese Anstalt beschäftigt 6 Menschen, und liefert jährlich 5000 Stück Spiegelglas à 12 kr. — Wegen eingetretener Stockung im Handel mit dem Ausland ist auch diese Fabrik im Abnehmen.

Auf der zu Trautenberg bestehenden Spiegelschleife sind 6 Menschen beschäftigt. Der jährliche Absatz von 2200 fl., beschränkt sich einzig auf das Ausland.

Erst kürzlich hat der Bürgermeister von Erbendorf Hr. Lindner eine Spiegelpolier zu Feilershammer errichtet.

Es ist zu bedauern, daß sowohl die Glaspaterl- als Glaspolierfabriken von Tag zu Tag mehr herunter kommen. Außer den obbenannten Paterlfabriken bestehen in ganz Bayern und namentlich im Ober-Mainkreise nur noch 6 dergleichen. Es kann im Durchschnitt gerechnet werden, daß durch diese zusammen eine Summe von 10,000 fl. jährlich dem Inlande zufloß; jetzt ist dieser Betrag bestimmt um mehr als ein Viertheil vermindert. Eben so verhält es sich auch mit den Glaspolier-Fabriken.

Die Ursachen des Sinkens dieser Anstalten sind im Folgendem zu suchen.

Der Hauptabsatz aller dieser Fabrikate gieng nach Nord- und Süd-Amerika, nach Spanien, Griechenland und die Rheingegenden. Der gute Verschleiß, welchen die Nordamerikaner mit diesen Waaren machten, gab die Veranlassung zu Etablirung solcher Anstalten in Nord-Amerika selbst, und zur Auswanderung von Sachverständigen in jene Gegenden; durch die Unruhen in Spanien und Griechenland erlitten diese bayerischen Fabriken einen neuen Stoß; die Ausfuhrzölle im Inlande und die starken Auflagen auf die Einfuhr in Rheinpreußen endlich erschweren den Absatz auch in diese Gegenden.

(Der Beschluß folgt.)

Fabrikation der Schreibfedern zu Neuß im ehemaligen Roër-Departement.

Man unterscheidet zwey Sorten von Schreibfedern, durchsichtige oder holländische, und weiße oder Hamburger Federn. Die ersteren sind ganz vom Fett befreyt, die letzteren bloß an der Seite, wo in der Folge die Spalte hinkommt. Die Zubereitung der holländischen Kiele geschieht an dem obengenannten Orte auf folgende Art. Die rohen Federn werden zuerst nach beyden Flügeln, nach der Härte und Schönheit, endlich nach der Verschiedenheit des Gewichtes sortirt. Dann beschneidet man die Fahne mittelst eines Glasscherbens oder eines Rasirmessers, und behandelt die Kiele mit einer flüchtigen Flüssigkeit, welche macht, daß die Spalte beym Schneiden die ordentliche Richtung nimmt. Diese Flüßigkeit wird von den Fabrikanten sehr geheim gehalten. Hierauf tränkt man die Kiele mit einer anderen Flüssigkeit, wovon sie einen gewissen Grad von Durchsichtigkeit erhalten. Nun werden sie durch ein erhitztes Gemenge aus Sand und reinem Thon gezogen, durch welche Behandlungsart sie ihre Härte bekommen. Hierbey kommt sehr viel auf das Verhältniß des Sandes zum Thon, und auf den Grad der Temperatur an: Tausende von Federn können bey dieser Operation verdorben werden, wenn sie in ungeschickte Hände kommen. Statt des Sandes wenden manche Fabrikanten heiße Asche an, allein diese wirkt nicht so vollkommen, und ist, wegen des leichten Verstäubens der Gesundheit der Arbeiter nachtheilig. Jetzt werden die Federn der Luft ausgesetzt, damit sie künftig, selbst im Alter, ihre schöne gelbe Farbe behalten.

Die nächste Arbeit besteht in dem Abschaben der Kiele mit einer stumpfschneidigen Messerklinge, um sie vom Fette zu befreyen. Ohne diese Operation würden sie keine Tinte annehmen. Den Glanz erhalten sie durch Reiben mit einem Stück Wollenzeug, und nun werden sie, dem Gewichte nach in vier und fünfzig Sorten vertheilt, wozu man sich einer eigenen, außerdem gar nirgends gebrauchten Wage bedient. Andere Fabrikanten bestimmen diese Sorten bloß nach dem Augenmaße. Alsdann legt man sie in Büschel von fünf und zwanzig Stücken, wobey man acht hat, daß stets die schöneren Kiele außen zu liegen kommen. Die letzte Arbeit ist das Zusammenbinden der einzelnen Büschel und die Verpackung derselben. Das Zusammenbinden geschieht mit Bindfaden, dessen Farbe nach der

Sorte verschieden ist, und zwar bedient man sich in einigen Fabriken einer Maschine dazu, die täglich 20 bis 24,000 Federn bindet. In andern Fabriken, wo man dieses Binden aus freyer Hand verrichtet, ist dasselbe eine sehr langweilige und ziemlich mühsame Arbeit. Beym Verpacken werden acht Büschel oder 200 Stück zusammen in ein Papier gewickelt, und mit einer Nummer bezeichnet. Die Nummern bedeuten jede eine andere Sorte, und nach ihr richtet sich also der Preis.

Im Jahre 1804 erfand ein Franzose, Namens Carstanien, eine eigene Art, die Schreibfedern zuzubereiten, die von der beschriebenen sehr beträchtlich abweicht. Die nach seiner Methode bereiteten Federn kommen zwar um $\frac{1}{10}$ theurer als die gewöhnlichen, werden aber ungeachtet dieses höheren Preises im südlichen Frankreich, in Spanien u.s.w. sehr fleißig gesucht.

Ganz neuerlich endlich erhielt der Engländer Watt unterm 31. Oktober 1818 ein Patent auf eine eigenthümliche, von ihm erfundene Art, die Schreibfedern zuzubereiten.

Verbesserung im Bleichen.

Diese besteht in der Anwendung der Hefe oder auch verschiedener zucker- und mehlhaltiger Substanzen, welche durch den Prozeß der Gährung in künstliche Hefe verwandelt werden können, als der Kartoffeln, Möhren, Steckrüben, der Blüthen des Weitzens, der Gerste, der Erbsen u. s. w. Man verfährt übrigens bey Flachs und bey Hanf, bey Garn und bey Zeugen auf dieselbe Art, und zwar wie folgt: Man nimmt für eine Tonne (ton) zum Beyspiel von Garn eine halbe Tonne Kartoffeln, und kocht diese in 1200 (engl.) Maß (300 Gallon) Wasser, bis sie zu einem Brei werden, der frey von Klumpen ist; bringt dann diesen in ein weites hölzernes Gefäß, und mischt damit, wenn er bis 60° oder 70° Fahr. abgekühlt ist, einen Eimer (bucket) Hefe, welche man von früheren Operationen her bereitet halten kann. Diese Mischung läßt man nun drey bis vier Tage stehen, so hat man eine künstliche Hefe. Zu dieser gibt man dann so viel Wasser als nöthig ist, um eine Tonne Garn damit zu bedecken, und nimmt einen weiten, viereckigen, steinernen Trog (cistern), in welchen man zuerst eine Lage Garn gibt, etwa einen Fuß hoch, doch wohl ausgebreitet nach der ganzen Länge der Strähne, so daß es ganz locker in die Flüssigkeit zu liegen kommt; darauf gießt man hernach so viel flüssiger Hefe, als hinlangt, die ganze Lage zu bedecken; bringt dann wieder eine Lage Garn und so fort, bis das Gefäß beynahe voll ist. Nach fünf oder sechs Tagen, je nachdem gerade die Temperatur ist, wird das Garn herausgenommen, und wohl ausgewaschen. Der weitere Bleichungsprozeß wird dann auf die gewöhnliche Art mit Alkali und oxygenirt-salzsaurem Kalk vollführt. — Man kann auch, nachdem man zur Mischung des abgekühlten Breies mit Wasser die Hefe gegeben hat, diese gleich unmittelbar auf das Garn bringen; eben so kann man die Kartoffeln bloß schaben und nach Hinzugabe der nöthigen Menge Wassers und eines Eimers (bucket) Hefe das Garn gleich eintauchen, wodurch man viel an Zeit und Mühe erspart; jedoch bestätiget die Erfahrung das erste Verfahren als das vortheilhafteste. In den beyden letzten Fällen würde man für ein Pfund Garn beyläufig vier Maß (engl.) Wasser brauchen.

Polytechnische Miszellen.

26) Surrogat für Borax.

Ein Schmied in Neu-York hat den Cölestin, welcher sich dort sehr häufig in einem Thonschieferlager findet, mit sehr gutem Erfolg beym Hartlöthen angewendet. Dieses Fossil ist nämlich eines der besten Flußmittel, und besitzt dabey eine noch größere Feuerbeständigkeit als der Borax. Wir dürfen daher hoffen, jenes Material durch dieses Surrogat, welches sich auch in Europa immer häufiger findet, bald ersetzt zu sehen.

Elfte Jahrgang. No. 35. München, am 27. August 1921.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbaues

Herausgegeben von der Landwirtschaftskammer für Oberbayern, Niederbayern, Pfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben.

Für gesetzliche Vertretung und Schriftleitung verantwortlich: Landwirtschaftsrat Dr. Wagner, München.

Verlag: Landwirtschaftskammer für Oberbayern, Niederbayern, Pfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben.

Druck: Buchdruckerei Dr. Gack, München, Schellingstraße 39.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3 Mk. Einzelnummer 1 Mk. Anzeigenpreis: Die 1spaltige Petitzeile 1 Mk.

41. Neue Anlage der Klangfarben und Ton- und Tonarten der Tiere.

Die Tonarten sollen, wie Prof. Engelbrecht-Weihenstephan ausführt, nicht nur für die Musik, sondern auch für die Tierstimmen Bedeutung haben. Es kommen in Betracht: Dur, Moll, Kirchentonarten, Ganztonleiter, Zigeunertonleiter, Tonarten mit übermäßiger Sekunde, Tonarten mit übermäßiger Quarte, Tonarten mit übermäßiger Quinte, Tonarten mit übermäßiger Sexte, Tonarten mit übermäßiger Septime, Tonarten mit übermäßiger Oktave, Tonarten mit übermäßiger None, Tonarten mit übermäßiger Dezime, Tonarten mit übermäßiger Undezime, Tonarten mit übermäßiger Duodezime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartdezime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexdezime, Tonarten mit übermäßiger Septendezime, Tonarten mit übermäßiger Oktavdezime, Tonarten mit übermäßiger Nondezime, Tonarten mit übermäßiger Vigesime, Tonarten mit übermäßiger Unvigesime, Tonarten mit übermäßiger Duovigesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartvigesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexvigesime, Tonarten mit übermäßiger Septenvigesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavvigesime, Tonarten mit übermäßiger Nonvigesime, Tonarten mit übermäßiger Trigesime, Tonarten mit übermäßiger Untrigesime, Tonarten mit übermäßiger Duotrigesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartrigesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sextrigesime, Tonarten mit übermäßiger Septentrigesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavtrigesime, Tonarten mit übermäßiger Nontrigesime, Tonarten mit übermäßiger Quadragesime, Tonarten mit übermäßiger Unquadragesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquadragesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquadragesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquadragesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquadragesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquadragesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquadragesime, Tonarten mit übermäßiger Quinquagesime, Tonarten mit übermäßiger Unquinquagesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquinquagesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquinquagesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquinquagesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquinquagesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquinquagesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquinquagesime, Tonarten mit übermäßiger Sexagesime, Tonarten mit übermäßiger Unsexagesime, Tonarten mit übermäßiger Duosexagesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartsexagesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexsexagesime, Tonarten mit übermäßiger Septensexagesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavsexagesime, Tonarten mit übermäßiger Nonsexagesime, Tonarten mit übermäßiger Septuagesime, Tonarten mit übermäßiger Unseptuagesime, Tonarten mit übermäßiger Duoseptuagesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartseptuagesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexseptuagesime, Tonarten mit übermäßiger Septenseptuagesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavseptuagesime, Tonarten mit übermäßiger Nonseptuagesime, Tonarten mit übermäßiger Oktogesime, Tonarten mit übermäßiger Unoktogesime, Tonarten mit übermäßiger Duooktogesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartoktogesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexoktogesime, Tonarten mit übermäßiger Septenoktogesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavoktogesime, Tonarten mit übermäßiger Nonoktogesime, Tonarten mit übermäßiger Nonagesime, Tonarten mit übermäßiger Unnonagesime, Tonarten mit übermäßiger Duononagesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartnonagesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexnonagesime, Tonarten mit übermäßiger Septennonagesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavnonagesime, Tonarten mit übermäßiger Nonnonagesime, Tonarten mit übermäßiger Centesime, Tonarten mit übermäßiger Uncentesime, Tonarten mit übermäßiger Duocentesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartcentesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexcentesime, Tonarten mit übermäßiger Septencentesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavcentesime, Tonarten mit übermäßiger Noncentesime, Tonarten mit übermäßiger Millesime, Tonarten mit übermäßiger Unmillesime, Tonarten mit übermäßiger Duomillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartmillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexmillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenmillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavmillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonmillesime, Tonarten mit übermäßiger Dezillesime, Tonarten mit übermäßiger Undezillesime, Tonarten mit übermäßiger Duodezillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartdezillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexdezillesime, Tonarten mit übermäßiger Septendezillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavdezillesime, Tonarten mit übermäßiger Nondezillesime, Tonarten mit übermäßiger Vigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unvigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duovigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartvigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexvigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenvigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavvigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonvigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Trigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Untrigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duotrigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartrigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sextrigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septentrigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavtrigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nontrigesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quadragesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquadragesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquadragesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquadragesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquadragesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquadragesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquadragesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquadragesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quinquagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquinquagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquinquagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquinquagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquinquagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquinquagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquinquagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquinquagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Sexagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unsexagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duosexagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartsexagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexsexagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septensexagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavsexagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonsexagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septuagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unseptuagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoseptuagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartseptuagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexseptuagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenseptuagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavseptuagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonseptuagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktogesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unoktogesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duooktogesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartoktogesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexoktogesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenoktogesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavoktogesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonoktogesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unnonagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duononagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartnonagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexnonagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septennonagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavnonagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonnonagesillesime, Tonarten mit übermäßiger Centesillesime, Tonarten mit übermäßiger Uncentesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duocentesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartcentesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexcentesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septencentesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavcentesillesime, Tonarten mit übermäßiger Noncentesillesime, Tonarten mit übermäßiger Millesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unmillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duomillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartmillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexmillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenmillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavmillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonmillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Dezillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Undezillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duodezillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartdezillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexdezillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septendezillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavdezillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nondezillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Vigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unvigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duovigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartvigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexvigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenvigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavvigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonvigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Trigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Untrigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duotrigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartrigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sextrigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septentrigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavtrigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nontrigesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quadragesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquadragesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquadragesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquadragesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquadragesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquadragesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquadragesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquadragesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quinquagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquinquagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquinquagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquinquagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquinquagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquinquagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquinquagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquinquagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Sexagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unsexagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duosexagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartsexagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexsexagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septensexagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavsexagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonsexagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septuagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unseptuagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoseptuagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartseptuagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexseptuagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenseptuagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavseptuagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonseptuagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktogesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unoktogesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duooktogesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartoktogesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexoktogesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenoktogesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavoktogesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonoktogesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unnonagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duononagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartnonagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexnonagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septennonagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavnonagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonnonagesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Centesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Uncentesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duocentesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartcentesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexcentesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septencentesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavcentesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Noncentesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Millesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unmillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duomillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartmillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexmillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenmillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavmillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonmillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Dezillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Undezillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duodezillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartdezillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexdezillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septendezillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavdezillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nondezillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Vigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unvigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duovigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartvigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexvigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenvigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavvigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonvigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Trigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Untrigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duotrigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartrigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sextrigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septentrigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavtrigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nontrigesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quadragesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquadragesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquadragesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquadragesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquadragesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquadragesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquadragesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquadragesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quinquagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquinquagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquinquagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquinquagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquinquagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquinquagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquinquagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquinquagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Sexagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unsexagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duosexagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartsexagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexsexagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septensexagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavsexagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonsexagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septuagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unseptuagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoseptuagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartseptuagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexseptuagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenseptuagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavseptuagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonseptuagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktogesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unoktogesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duooktogesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartoktogesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexoktogesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenoktogesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavoktogesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonoktogesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unnonagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duononagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartnonagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexnonagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septennonagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavnonagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonnonagesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Centesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Uncentesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duocentesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartcentesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexcentesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septencentesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavcentesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Noncentesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Millesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unmillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duomillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartmillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexmillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenmillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavmillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonmillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Dezillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Undezillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duodezillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartdezillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexdezillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septendezillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavdezillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nondezillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Vigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unvigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duovigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartvigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexvigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenvigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavvigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonvigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Trigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Untrigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duotrigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartrigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sextrigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septentrigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavtrigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nontrigesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quadragesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquadragesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquadragesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquadragesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquadragesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquadragesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquadragesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquadragesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quinquagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquinquagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquinquagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquinquagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquinquagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquinquagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquinquagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquinquagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Sexagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unsexagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duosexagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartsexagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexsexagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septensexagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavsexagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonsexagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septuagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unseptuagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoseptuagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartseptuagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexseptuagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenseptuagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavseptuagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonseptuagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktogesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unoktogesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duooktogesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartoktogesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexoktogesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenoktogesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavoktogesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonoktogesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unnonagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duononagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartnonagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexnonagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septennonagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavnonagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonnonagesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Centesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Uncentesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duocentesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartcentesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexcentesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septencentesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavcentesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Noncentesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Millesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unmillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duomillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartmillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexmillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenmillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavmillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonmillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Dezillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Undezillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duodezillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartdezillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexdezillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septendezillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavdezillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nondezillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Vigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unvigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duovigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartvigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexvigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenvigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavvigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonvigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Trigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Untrigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duotrigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartrigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sextrigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septentrigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavtrigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nontrigesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quadragesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquadragesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquadragesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquadragesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquadragesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquadragesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquadragesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquadragesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quinquagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unquinquagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoquinquagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartquinquagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexquinquagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenquinquagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavquinquagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonquinquagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Sexagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unsexagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duosexagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartsexagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexsexagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septensexagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavsexagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonsexagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septuagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unseptuagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duoseptuagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartseptuagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Quindezime, Tonarten mit übermäßiger Sexseptuagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Septenseptuagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktavseptuagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Nonseptuagesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Oktogesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Unoktogesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Duooktogesillesillesillesillesillesime, Tonarten mit übermäßiger Tredezime, Tonarten mit übermäßiger Quartoktoges

Exemplare des Monatsblattes für Bauwerkmeister ꝛc. allerunterthänigst zu bitten, und sieht der huldvollsten Gewährung dieses Gesuches entgegen.

d) Die Deputation glaubt einen großen Vorschub ihrer Sache darin zu finden, wenn das Monatsblatt von allen technischen Behörden des Reiches gehalten würde. Sie hat demnach an Sr. Königl. Majestät hohes Staats-Ministerium der Finanzen das allerunterthänigste Ansuchen gestellt, in dieser Hinsicht das Erforderliche allergnädigst verfügen, und diese Behörden zugleich bedeuten zu lassen, ihre Wünsche und Vorschläge, die Verbesserung des Baufaches und die Landesverschönerung betreffend, im Monatsblatte zur allgemeinen Kenntniß und Beurtheilung niederzulegen.

e) Die Deputation hat sämmtliche Herren Regierungspräsidenten und Generalcommissaire des Reiches ersucht, die Zwecke der Deputation nach Möglichkeit zu fördern, und vorzüglich die Baubeamten zur lebhaften Theilnahme für den Gegenstand der Bauverbesserung und Landesverschönerung zu ermuntern, so wie zu bewirken, daß die Deputation eine getreue, mit Zeichnungen belegte, Uebersicht erhält, von allen Hof-, Staats-, Stiftungs- und Communalgebäuden (Hoch-, Straßen- und Wassergebäuden); dann von allen neuen Ansiedlungen und vorzüglichen Privatgebäuden, welche in diesem Jahre im Reiche aufgeführt worden sind, um hierüber das Geeignete durch das Monatsblatt zur öffentlichen Kunde bringen zu können. Nichts gehöret mehr der Oeffentlichkeit an als das Bauwesen, und nur durch sie wird der Meister vom Charlatan und Stümper, das Wahre vom Falschen gehörig geschieden, was sehr Noth thut, wenn es besser werden soll.

f) Der Baurath Vorherr, welcher in Baiern zuerst im Allgemeinen die Landesverschönerung, die bessere Gestaltung der Dörfer und Markungen in's Leben brachte, und welcher sich überzeugt fühlt, daß sein nun zur Pflanze gewordenes Landesverschönerungs-Körnlein in mehrern Staaten Pflege erhalten und dereinst treffliche Früchte tragen werde, hat jetzt diesen Gegenstand auch im Auslande, und zwar an den Höfen zu Petersburg, Wien, Berlin, Dresden, Hannover, Stuttgart, Cassel, Karlsruhe, Darmstadt und Weimar, anzuregen gewagt. Die Kunst-Akademien zu Berlin und München sind gleichfalls von ihm zur Theilnahme angesprochen worden. Zugleich hat er mehrere ausgezeichnete Männer Theils selbst aufgefordert, Theils durch Freunde ersuchen lassen, gegen billiges Honorar am Monatsblatt mitzuarbeiten, damit solches immer mehr an Gediegenheit, Mannichfaltigkeit und Interesse gewinne, und einst von mehrern Staaten als Annalen des Bauwesens und der Landesverschönerung erkannt und benutzt werde.

Die Deputation wünscht den Bemühungen des genannten Architekten den glücklichsten Erfolg. Sie wird Alles dazu beitragen, daß das Werk nicht mehr untergehe, sondern fest und dauernd sich gründe.

Berichte und Aufsätze.

47. Nordheim, ein freundlich gestaltetes Dorf im Untermainkreise des Königreichs Baiern.

Die nachstehende Beschreibung dieses durch zweckmäßige Herrichtung der Wege und Düngerstätten in einem Zeitraum von vier Jahren musterhaft verbesserten Dorfes übergab der treffliche Bürger und Oekonom, Franz Peter Plettner zu Nordheim, an das königliche Landgericht Volkach, welches solche hierher einbeförderte, und die darin angeführten Thatsachen mit der Bemerkung verbürgt, „daß Nordheim zu den schönsten Orten im Königreich zu zählen sey, und daß gedachter Herr Plettner durch Einsicht und Thätigkeit sich ein ausgezeichnetes Verdienst um die Ortsverschönerung sowohl, als um die Oekonomie erworben habe.“

Nordheim, im Landgerichtsbezirke Volkach, auf einer aus Aeckern, Baumgärten und künstlichen Wiesen bestehenden, ziemlich beschränkten Ebene liegend, südlich und westlich von freundlichen Traubengebirgen, und nördlich von dem schiffbaren Mainstrome begränzt, ist von Osten nach Westen 1683 Fuß lang, von Süden nach Norden 658 Fuß breit, hat im Ganzen die Form eines länglichen Vierecks, das einen Flächenraum von 48 Morgen einnimmt, und besitzt schöne weite Straßen, 161 Wohnhäuser, viele Oekonomiegebäude, dann eine geräumige, wohlgebaute Kirche, mit

freundlichem Thurm, ein Schulgebäude, ein Pfarrhaus, ein Stiftungsgebäude und ein Rathhaus, dann einen großen Hof, der sonst der Herrschaft gehörte, nun aber bürgerliches Eigenthum ist. Dieses Dorf, von 196 Familien und beinahe 1000 Seelen bewohnt, das nach und nach, besonders seit dem Schwedenkrieg, zur jetzigen Größe gelangte, ist weder nach einem überlegten Plane gebaut, noch sind dessen Gebäude musterhaft; eben so waren noch vor zwölf Jahren seine Straßen auffallend unvollkommen, und gegen schädliche Ueberschwemmungen des Ortes durchaus nicht die gehörigen Mittel angewendet. Die bei Regen- oder Thauwetter von den Weinbergen herabströmenden Gewässer waren sowohl für die Markung als das Dorf ungemein nachtheilig, die Feld- und Dorfwege wurden dadurch immer mehr verschlimmert, und die dagegen getroffenen irrigen Vorkehrungen, hauptsächlich bestehend in Schuttdämmen, von Einzelnen errichtet, steigerten endlich das Uebel zu einem sehr hohen Grade, wovon wir hier ein Paar Beispiele geben.

Im Jahre 1801 fiel am Fronleichnamstage Nachmittags 1 Uhr ein Gewitterregen, welcher augenblicklich alle Dorfwege einige Fuß hoch überschwemmte, so daß den mehrsten Bewohnern das Wasser in die Häuser und Höfe lief. Allenthalben hatte man sich zur Herrichtung der Schuttdämme vor den Häusern aufgestellt; allein es zeigte sich bald, daß das verschiedene Vorbauen der Einzelnen mehr Nachtheil als Schutz gewähre, und es entstand hierüber ein großer Streit unter den Nachbarn, die sogar handgemein wurden, so daß einer den andern, ohne Rücksicht auf die Person, und ohne den Festtagspuß zu schonen, in's Wasser stürzte. Dieses Loos widerfuhr selbst dem damaligen Schultheiß Sauer, 76 Jahre alt, welcher eine Strecke weit von dem starken Wasserstrome mit fortgerissen, aber durch einen raschen Jüngling, Friedrich Borst, wieder heraus gezogen wurde.

Im Frühjahre 1809 erfolgte an einem Nachmittage Thauluft, und da am Abend noch kein Wasser floß, so hielten sich die Einwohner in kommender Nacht für sicher. Ein Knecht des Weinhändlers Sauer, der in dieser Nacht gegen 12 Uhr von einer Reise nach Hause kam, entdeckte seiner Dienstherrschaft die schon wirklich erfolgte Wassergefahr, indem er zu seines Dienstherrn Haus über zwei Fuß tief Schneewasser zu durchwaten hatte. Es wurde alsbald Licht und Lärmen gemacht; das Wasser mehrte sich aber in dem eingeengten und in seinem Fortgange durch die eingelegten Uebersteig-Steine gehemmten Wege so schnell, daß von dem Sauer'schen Hause vorwärts gegen das Feld zu Niemand mehr dem Andern beispringen konnte. Groß war der Schrecken der Erwachten, welche aus den Fenstern die an dem Sauer'schen Hofthore aufgestellten leuchtenden Laternen und den über die beiderseitigen erhöhten Fußpfade sich erhebenden Wasserspiegel den Wohnungen sich nähern, schon in die tiefer gelegenen Hofraithen eindringen sahen, und das Geräusch des in die Keller fallenden Wassers vernahmen. Das Haus von Michael Maier war besonders mit der Familie in großer Gefahr, und das Wasser strömte aus dem ziemlich geräumigen Hofe, welcher einem großen Weiher glich, höher als einen Fuß über die breite steinerne Kellertreppe dem mit Faß und Wein gefüllten Keller zu. Aber der schon erwähnte Weinhändler Sauer versah sich mit den erforderlichen Materialien, und eilte mit seinem Knechte und zwei Laternen der bedrohten Familie mit aller möglichsten Anstrengung, durch das Schneewasser bis an den Unterleib watend, zu Hülfe. Gleichen Beistand leistete Martin Gnöschlig, welcher aber, obschon gesund und stark, sich in dem Schneewasser so verkältete, daß er nach einer mehrjährigen Krankheit in der Blüthe seines Alters von 31 Jahren, eine Wittwe mit 3 Kindern hinterlassend, ein Opfer des Todes wurde. Mehrere Weinkeller wurden übrigens in jener Zeit ganz mit Wasser angefüllt, wodurch beträchtlicher Schaden entstand.

Gewiß, höchst traurig war der Zustand der Wege Nordheims, und hinsichtlich der beständigen Unreinlichkeit konnten alle mit einander um den Vorrang streiten. Diese Unreinlichkeit wurde hauptsächlich auch durch den Umstand vermehrt, daß, da man in Nordheim die wirkende Düngerkraft der Jauche früher nicht kannte, dieselbe sämmtlich auf die öffentlichen Straßen geleitet wurde, wo sie, der wagrechten Lage wegen, und weil diese Gassen meistentheils keinen Ausfluß hatten, stehen blieb. Auch das Regenwasser, welches sich in den Höfen sammelte, wurde gewöhnlich Theils durch Rinnen, Theils durch Schubkarrn mittels eines großen Zubers ebenfalls auf die öffentliche Gasse gebracht.

Dieſes unkluge Verfahren veranlaßte nach und nach, daß die Bewohner ſolcher Gaſſen auf beiden Seiten erhabene Erddämme zum Schutze ihrer Hofraithen, vorzüglich aber zu trockenen Fußſteigen, vor ihren Häuſern aufwerfen mußten, und dieſe Aufdämmungen erhöhten ſich jährlich noch dadurch, daß, wenn ein Bewohner eine Bauveränderung in ſeinem Hauſe vornahm, der Bauſchutt (den man heut zu Tage als ein gutes Düngmittel kennt und benutzt) unmittelbar vor dem Hauſe aufgeſchichtet wurde. Ein Gleiches geſchah auch mit dem Schutte bei Vergrößerung der Weinkeller.

Hätte man den Schutt von Zeit zu Zeit aus dem Orte geführt und dem Waſſer durch richtige Nivellirung einen Abfall verſchafft, ſo würden die Gaſſen nicht zum Behälter der Miſtjauche, des Regen- und unreinen Hofwaſſers, des Küchen-, Waſch- und Laugen-Waſſers ꝛc. geworden ſeyn, und ſtinkende Pfützen, die zuſammen zuweilen einen Jauchenweiher bildeten, welcher den Bewohnern das Gehen über die Gaſſen unmöglich machte, wenn ſie ſich nicht durch Einlegung großer Steine von einem Schritte zum andern ſolches erleichterten, wären nicht entſtanden. Dieſe in den Gaſſen eingelegten großen Steine erſchwerten aber nicht nur das Fuhrwerk, ſondern trugen auch zur Hemmung und Zurückſtauung des manchmal ſich andrängenden Regen- und Schneewaſſers bei. Ein ferneres Uebel entſtand noch alljährlich dadurch, daß die immerwährend in den Gaſſen ſtehende Jauche bei Winterszeit einfror, und wenn nicht zu rechter Zeit ein durchbrechender Wein-, Holz- oder Müller-Wagen das Eis holpericht machte, das Schleifen auf dem Eiſe für die Jugend beiderlei Geſchlechts in den Gaſſen ausnehmend begünſtigte, was denn nicht ſelten mit Schaden verknüpft war, und nachtheilig auf die Sittlichkeit wirkte. Doch eine ſehr große Ungemächlichkeit trat dann ein, wenn dieſe Jauche bis auf den Grund fror, und bei erfolgtem Thau- und Regenwetter die ſchon ziemlich angefüllte Eisgrube über- und den tiefer gelegenen Hofraithen zulief. Noch eines Uebelſtandes muß Erwähnung geſchehen, welcher die Unreinlichkeit der Dorfſtraßen bedeutend vermehrte. Wenn nämlich im Sommer durch anhaltende große Dürre und ſelbſt durch den täglichen Genuß des von der Weide nach Hauſe kommenden durſtigen Viehes die in den Gaſſen ſtehende Miſtjauche faſt bis zum Eintrocknen klein wurde, ſo ließ ſich mancher Nachbar von dem andern reizen, den zu Grunde geſetzten Unrath, Schlamm ꝛc. auszuheben, in Haufen zu größerer Austrocknung zu bringen, um ihn dann auf Schubkarrn mittels Körben hinweg- und auf das Feld zu ſchaffen; allein nicht ſelten traf es ſich, daß, ehe dieſes geſchah, ein Regen, das täglich auf die Weide gehende Vieh, oder auch fremde durch den Ort gehende Fuhrwerke dieſe Haufen zerſtörten. Durch dieſe Aushebungen entſtanden an manchen Stellen nur noch ungleichere, dem Fuhrwerke höchſt hinderliche Vertiefungen, die aber, weil die Bewohner damals kein eigenes Fuhrwerk hatten, nicht beachtet wurden; vielmehr ſah man es mit einer Art Schadenfreude an, mit dem allgemeinen Ausdrucke: „Es iſt halt nicht anders zu machen.“

Ein Mann aber, auf dieſe Worte nicht achtend, und nur auf den Gemeingeiſt der Bürger Nordheims vertrauend, ſchlug vor, dieſen, vielleicht Jahrhunderte gedauerten und von Jahr zu Jahr vermehrten, Uebelſtand der Nordheimer Dorfſtraßen durch Anwendung der rechten Mittel zu beſeitigen. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß bei den meiſten Thauwettern und Regengüſſen das in den Gaſſen ſtrömende Waſſer durch zweckwidrige Behandlung und ungeregeltes Gefäll aufgehalten und beſonders dadurch fürchterlich und groß wurde. In Berückſichtigung dieſes Punktes lag die Möglichkeit zur Hülfe. Aber, wie konnte dieſes geſchehen, bei der beinahe wagrechten Lage des Orts? Doch wer ernſtlich das Beſſere will, ſucht auch alle Schwierigkeiten zu überwinden. An den verdorbenen Feldwegen und an einigen Wegen in dem Orte ſelbſt wurden zuerſt Proben gemacht, und als dieſe für gut erkannt wurden, ſo wirkte die Gemeinde Nordheim mit amtlicher Unterſtützung dahin, daß die gründliche Wegverbeſſerung und Waſſerableitung unter Direction vertrauter und erfahrner Bürger aus ihrer Mitte vorgenommen wurde, welche Arbeit auch ſo glückte, daß nunmehr die ſämmtlichen Dorfſtraßen in einer Vollkommenheit hergeſtellt ſind, die nichts zu wünſchen übrig läßt. Auch wurden die ſonſt der freien Luft und Sonne ausgeſetzt geweſenen Düngerſtätten von den Straßen hinweg, ſo viel thunlich, nach nördlichen Lagen und im Schatten verlegt, und mit den nöthigen und zweckmäßigen Jauchen-Behältern, die zum Auspumpen eingerichtet ſind, verſehen. Dieſe nützliche

Jauche wird nun bequem in Fässern auf das Feld geschafft, und das sämmtliche Regenwasser durch die auf beiden Seiten der Ortsstraßen angebrachten Abzugsgraben, wie es seyn muß, zum Orte hinaus geleitet.

Oft reicht ein gutes Unternehmen und glückliches Gelingen einem andern die Hand; dieses war auch hier der Fall. Die bereits unternommene Cultivirung der seit undenklichen Jahren für unfruchtbar gehaltenen Sandfläche von 800 Morgen, wovon in dem Jahrgang VII. des Wochenblatts des landwirthschaftlichen Vereins Meldung gemacht ist, gab die erste und nächste Veranlassung zur Herstellung der verdorbenen Feldwege, um besonders den nöthigen Dünger zu den oberhalb der Weinberge gelegenen Bergsandfeldern zu bringen. Die gelungene Verbesserung dieser Wege, welche nun den Kunststraßen ähnlich sind, diente als Muster für die sehr verdorbenen Dorfstraßen. Und so begann die gute Sache im Jahre 1809, im Monate Mai, als ein eingefallenes langes Regenwetter, beinahe drei Wochen hindurch mit täglichem Gewitterregen begleitet, die Weinbergs-Arbeiten unmöglich machte.

In einem Umfange von sieben Häusern wurde das Probestück auf folgende Art bewirkt. Zuerst ließ man die in der Gasse stehende Jauche ausschöpfen, dann den Koth mittels eiserner Schaufeln auf einem gut bestellten zweirädrigen Karrn, mit einem Pferde bespannt, auf das nächst gelegene Feld fahren; und als die vorgesteckte Länge der Gasse von Koth gänzlich gereinigt war, so wurde der Grund, auf welchem der vermoderte Koth lag, mit Steinen, (deren es in Nordheims Nähe genug gibt) gleich einer neuen Kunststraße belegt. Hierauf wurden die auf beiden Seiten befindlichen Fußpfade aufgehauen, die aufgeführten Steine in der Oberfläche geebnet, und auf beiden Seiten Abzugsgraben mit *geregeltem* Gefälle und gleichförmiger Wölbung des neuen Weges angebracht. Das Gefäll wurde durch eine sanfte Erhöhung von einer bis zur andern Seite des durchkreuzenden Weges hergestellt. Den so neu geschaffenen flach gewölbten Weg überführte man sogleich mit einer 3 — 4 Zoll hohen Lage Kieß, welcher sich mit der aufgeworfenen Erde in den Steinfugen durch das Fuhrwerk und die Fußgänger bewirkt, vermengte, und so die Festigkeit des Weges vermehrte. Nach Erforderniß, besonders bei feuchter Witterung, überführte man von Zeit zu Zeit die Strecke neuerdings mit Kieß, besserte beständig aus, bis der Weg eine ganze Steinhärte bekommen hatte, und die Abzugsgraben wurden stets rein gehalten. Diese neue Straße, einen höchst freundlichen Anblick gewährend, zeichnete sich sehr von den übrigen Dorfwegen aus, und reizte zur bessern Gestaltung der letztern.

Es ist in der Erfahrung gegründet, daß alles Gute nur langsam Wurzel faßt und von seinen Pflegern Ausharren verlangt, wenn es Gedeihen und Dauer erlangen soll; ein einziger mißrathener Erfolg wäre vielleicht hinreichend gewesen, das neue Unternehmen lächerlich zu machen, und die gute Sache vielleicht auf Jahrzehende hinaus herabzuwürdigen. Dies war aber keineswegs hier der Fall, und dennoch vergingen zwei volle Jahre, bis das begonnene Werk weiter gefördert wurde. Nicht, als wenn der Nordheimer geflissentlich dem Guten sich widersetzte, sondern weil er erst das Gute erkennen, und davon überzeugt seyn will. Was aber voraus zu sehen war, geschah. Nach Verlauf von zwei Jahren wurde von der Gemeinde die Herstellung *aller* Dorfwege nach dem vorhandenen Muster beschlossen, und im Jahre 1811 der Anfang zur Verbesserung gemacht, mit lobenswürdigem Eifer das Ganze betrieben. Hier reinigte man die Gassen von Jauche, Schmutz und Koth; dort hauete und ebnete man; an einem dritten und vierten Orte war man beschäftigt mit Aufwerfung einer regelmäßigen Wölbung der Straße und mit Herrichtung von Abzugsgraben. Jenseits wurde durch Fuhrwerk der Schutt von einer Stelle auf eine andere geschafft, um ein regelmäßiges Gefäll zu erhalten, diesseits wurde zu einer guten Deckung des Wegs grober Kieß vom Main-Ufer herbeigeführt, und so stellte sich dem Auge bald das Bild einer zerstörenden Unordnung, bald wieder der sich zeigende Anfang der Regelmäßigkeit dar.

Obschon anfänglich für die Herrichtung und Verbesserung der Dorfstraßen sämmtliche Gemeindeglieder stimmten, so ergaben sich doch in der Folge allerlei Schwierigkeiten. Zu einer planmäßigen Verschönerung und zweckmäßigen Verbesserung war nämlich vor Allem nothwendig, daß man das Gefäll vom ganzen Orte mittels der Wasserwage untersuchte, wobei sich denn ergab, daß manche Gasse an der Stelle, wo

sie ihren Ausfluß haben sollte, und bei Anhäufung des Wassers wirklich haben mußte, 3 bis 6 Zoll höher stand, als beim Einfluß. Zu Gewinnung eines gleichen und regelmäßigen Gefälls war also unvermeidlich, bei'm Ausflusse des Wassers die Gassen abzutragen, und den Schutt in die tiefer gelegenen Stellen, welche das ganze Jahr mit Jauche angefüllt waren, zurückzuschaffen. Diese allmälige Abtragung fand aber selbst bei jenen Gemeindegliedern, welche anfänglich zur allgemeinen Verbesserung eingewilligt und thätigst mitgewirkt hatten, aus dem Grunde keine günstige Aufnahme, weil dadurch mehrere Bewohner gezwungen wurden, ihre Einfahrten, Haupt-Eingänge, Hofraithen, u. dgl. zu ändern. Das Abtragen der Straßen und die dadurch herbeigeführte Nothwendigkeit zu Abänderung ihrer, vielleicht erst seit einigen Jahren erhöhten, Eingänge lag ausser ihrer Ansicht, und stritt mit ihrem Interesse, — ein Umstand, der nun Anstände und Streitigkeiten veranlassen mußte. Das nämliche Verhältniß trat ein hinsichtlich der Abzugsgraben und der Breite der Gassen; denn als die erforderlichen Abzugsgraben auf beiden Seiten so viel möglich nach geraden Linien geführt wurden, und die Wege eine gehörige Breite erhielten, da erfolgten auch Widersprüche von allen Seiten. Dem Einen kamen die Abzugsgraben zu nahe an seinen Hauseingang, dem Andern zu nahe an den Gemeindebrunnen; der Dritte wendete vor, daß dadurch dem Gemäuer seines Hauses Schaden zugehen könne, u. dgl. mehr. Indessen, wenn die vielen, durch das Privat-Interesse der Einzelnen entstandenen, Streitigkeiten das angefangene Werk, welches ohnedem nur zu schicklichen Zeiten und wenn es die Weinbergs-Geschäfte oder sonstige Umstände gestatteten, Fortgang hatte, und nur Distanzen- oder Gassenweise vorgenommen und versertigt werden konnte, auch etwas aufhielten, so besiegte doch der den Bewohnern Nordheims eigene Gemeingeist jedes Hinderniß, und schon im Jahre 1813, folglich, von dem ersten Anfang gezählt, innerhalb vier Jahren war die vollkommene Herstellung der Ortsstraßen bewirkt, die alten Uebel sind beseitigt, und Jeder, der Sinn für Dörferverschönerung hat, wird sich dieser Schöpfung bei ihrem Anblicke freuen.

Und da zugleich, wie schon oben erwähnt, durch die zweckmäßiger angelegten Miststätten das Düngerwesen eine bessere Gestalt erhielt, und dadurch die Cultur des Sandbodens der Gemeinde ungemein vorwärts gebracht werden konnte, so hat sich nun der Wohlstand der Einwohner bedeutend vermehrt, was besonders daraus hervorgeht, daß sich die Anzahl der Anspänner von Kühen wohl zu 30 Paaren, (diejenigen, welche 3 oder 4 Stück zu abwechselndem Anspann benutzen, nicht zu rechnen) angeben läßt, und gewiß in kurzer Zeit noch um ein Beträchtliches höher belaufen wird, während sonst der Mist oder die Jauche durch Schubkarren, oder gar auf dem Rücken auf die Felder gebracht werden mußte. Gegenwärtig wetteifern alle diese Kühe-Anspänner mit einander, wer in einem Jahre die meiste Morgenzahl mit Jauche begeilt. Ein jeder Anspänner hat daher sein eigenes Jauchenfaß, 6 Schuhe lang, 3 Schuhe im Durchmesser, mit Niederländer Eisen gebunden, und mit einem viereckigen Spunde versehen. Durch die gemächliche Einrichtung einer Pumpe füllt der Anspänner sein Faß, und so fährt der Vater seinem Sohne, seiner Tochter, der Bruder seinem Bruder oder Schwager, der Nachbar seinem Nachbar, kurz der Anspänner Demjenigen, welcher noch keinen Anspann besitzt, die Jauche auf die Aecker. Der Anspänner vergütet die manchmal für sich erhaltene Jauche dem Andern durch Anspann zur benöthigten Arbeit, und der Andere, wenn er nicht Jauche abgeben kann oder will, leistet für den erhaltenen Anspann einen Handdienst von gleichem Werthe. So wirkt Alles gemeinschaftlich zu Erhöhung des einmal angefangenen Cultur- und Verschönerungswesens.

Schließlich folgt hier noch die Beschreibung einer Nordheimer Düngerstätte. Diese ist länglicht-viereckig, ringsherum mit 4 Fuß hohen Wänden versehen, aus großen harten Mauersteinen, und dient zugleich ausser dem Viehmist für alle Abgänge, die sonst auf die Straße geworfen wurden, und solche verunreinigten. Um diese Düngerstätte befinden sich fünf große, mit Letten fest geschlagene, wasserdicht gemaurte und gewölbte Behältnisse, welche auf folgende Art angelegt sind und benutzt werden. Zwischen der Düngerstätte und den Stallungen sind 3 abgetheilte Jauchen-Behältnisse, jedes 8 Schuhe breit und 12 Schuhe im Lichten lang, 6 Schuhe tief, so daß jedes 50 bis 60 Eimer faßt. In diese 3 Jauchen-Behälter kann man den Stallausfluß nach Willkühr zu jedem Behält

Ueber Einrichtung und Betrieb der Eisenbahnen.

Von Dr. Rühlmann.

(Fortsetzung.)

Es ist nun Zeit, daß wir die Frage, ob Pferde- oder Dampfbetrieb, näher ins Auge fassen. Wir haben bereits gesehen, daß die Pferde nur ein Gewicht von 1½ Centner auf 1 Meile Eisenbahn fortbringen können, während die Dampfmaschine 10 Centner auf 1 Meile fortbringt. Wir haben ferner gesehen, daß die Pferde nur eine Geschwindigkeit von 2 Meilen in der Stunde, die Dampfmaschine aber eine Geschwindigkeit von 10 Meilen in der Stunde hervorbringt. Wir haben endlich gesehen, daß die Pferde nur 6 Stunden, die Dampfmaschine aber 24 Stunden arbeiten kann. Die Pferde arbeiten also:

$$1\frac{1}{2} \cdot 2 \cdot 6 = 18$$

die Dampfmaschine aber:

$$10 \cdot 10 \cdot 24 = 2400$$

Sie arbeiten also 133 mal mehr, als die Pferde. Wenn nun die Pferde 1 Thaler kosten, so kostet die Dampfmaschine 133 Thaler. Wenn die Pferde 1 Thaler kosten, so kostet die Dampfmaschine gleich viel, wenn sie 133 Thaler kostet. Wenn die Pferde 1 Thaler kosten, so kostet die Dampfmaschine weniger, wenn sie 133 Thaler kostet. Wenn die Pferde 1 Thaler kosten, so kostet die Dampfmaschine mehr, wenn sie 133 Thaler kostet. Wenn die Pferde 1 Thaler kosten, so kostet die Dampfmaschine 133 mal weniger, wenn sie 1 Thaler kostet. Wenn die Pferde 1 Thaler kosten, so kostet die Dampfmaschine 133 mal

dürfte ſich recht gut die Einrichtung treffen laſſen, daß die Waffenübungen bei dieſen Arbeiten nicht vernachläßigt würden, ſelbſt nicht bei den Regimentern, welche eben dazu commandirt wären. Denn hätte man etwa zwei Tage in der Woche allein den Waffenübungen gewidmet, ſo würden dieſe darunter eben nicht leiden, indem der kleine Garniſon-Dienſt, Wachen aller Art u. ſ. w., ganz unnöthig wären. Die Arbeiten müßten allerdings unter Aufſicht und nach der Anleitung eines Bauverſtändigen geſchehen, und die Soldaten eine tägliche Zulage erhalten. Damit die Arbeit in keiner Hinſicht für entehrend, oder auch nur für eine Härte gehalten würde, müßte es den Soldaten ſelbſt frei geſtellt werden: ob ſie daran Theil nehmen wollten oder nicht. Sodann würde es ebenfalls jedem Regimente oder Bataillon zu geſtatten ſeyn, ein ähnliches Denkmal, wie das erwähnte, zu errichten; und ſelbſt die Namen aller derjenigen, welche an der Arbeit Theil nahmen, auf einen Stein oder eine Tafel einzugraben. Wenn wir bedenken, wie große Werke unſere Vorfahren — in einer Zeit, wo Menſchen und Geld noch ſo ſelten waren — ausführten, ſo müſſen wir uns beſonders angetrieben fühlen, nicht bloß in dem täglichen Schlendergang fortſchleichen zu wollen, ſondern etwas mehr für das Innere zu leiſten, als man ſeit langer Zeit gewohnt iſt. Vergleichen wir Vorzeit und Zeit, ſo werden wir uns bald überzeugen, daß auch die gewöhnliche Klage: es ſey kein Geld vorhanden, kein hinreichender Grund iſt für die Unterlaſſung ſo manches Gemeinnützigen! Gs."

Wäre nicht auch in Baiern, vorerſt in den Umgebungen der Hauptſtadt, ein Verſuch zu machen, das Militär zum Straßenbau, beſonders aber zur beſſern Geſtaltung der Dörfer und Markungen anzuwenden, und ſolches durch wechſelſeitigen Unterricht für dieſen hochwichtigen Gegenſtand geeignet vorzubereiten? Und da nach dem gedruckten „Lehrplan des königlichen Cadetencorps zu München" nach den Paragraphen 9 und 11 die Zöglinge auch Unterricht in der bürgerlichen Baukunſt erhalten ſollen, hauptſächlich „Anleitung zur Erbauung der gewöhnlichen Privatgebäude, und über das Nothwendigſte vom Waſſer- und Straßenbau"; ſollten dieſe nicht auch im Fache der Landesverſchönerung eine zweckmäßige Bildung erhalten?

49. Fenſterſproſſen von Meſſing.

In dem königl. preußiſchen Meſſingwerke zu Hägermühl (im Potsdamer Regierungsbezirke) werden, auf Veranlaſſung des k. Oberbergamtes, die in England erfundenen Fenſterſproſſen von Meſſing, welche, weit dünner als die hölzernen, ſo viel zur beſſern Erhellung und Verſchönerung der Zimmer beitragen, ſehr glücklich nachgeahmt. Der laufende Fuß koſtet 6 Gr. Ein vierſtügliches Fenſter von 3 Fuß 3 Zoll lichter Breite koſtet 1 Thlr. 8 Gr. Eins von 4 Fuß, 1 Thlr. 17 Gr. Ein Vorrath davon, ſo wie auch zur Anſicht einige fertige Flügel, ſind im königl. Haupt-Eiſenmagazin zu Berlin niedergelegt, und eben ſo, meſſingene Leiſten zur inneren Einfaſſung der Fenſterflügel, der Fuß zu 2 Gr. 6 Pf."

Werden in Baiern nicht auch dergleichen Arbeiten verfertiget?

50. Beſonderes Wirthſchaftsgebäude in Preußen.

Die Numer 123 der ſich durch Mittheilung höchſt intereſſanter Notizen aus dem Gebiete der Polytechnik ꝛc. auszeichnenden „Allgemeinen Preußiſchen Staatszeitung" enthält Folgendes: „Der Hr. Graf v. Weſtphalen hat auf dem, nach einer beſondern Technik auf ſeinem Gute Drechburg (Kr. Büren) erbauten, Wirthſchaftsgebäude zugleich eine Windmühle anlegen laſſen, welche Maſchinen zum Fruchtaufziehen, Häckerlingſchneiden ꝛc. in Bewegung ſetzt." Wodurch unterſcheidet ſich dieſes Gebäude hauptſächlich von andern Wirthſchaftsgebäuden? Möchte der Herr Beſitzer die Grund- und Aufriſſe, Profile, nebſt Beſchreibung dieſer Anlage bald gefällig der Baudeputation dahier einzuſenden belieben.

51. Unterricht für Bauhandwerker in Baiern.

Zu Würzburg und Aſchaffenburg ſollen Baugewerkſchulen beſtehen. Welche Gegenſtände werden dort hauptſächlich gelehrt, was für eine Methode iſt zu Grunde gelegt, und wer beſorgt den Unterricht? Erhalten die Schüler auch Anweiſung, wie ſie ihre Reiſen nützlich für ſie und das Vaterland zu machen haben?

Siebenter Jahrgang. Nro. 65. München, am 31. Oktober 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Uebersicht des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Kemnath im Ober-Mainkreise. (Beschluß.) — Ueber thierische Kohle. — Wie man mit Kupferstichen umzugehen hat. — Polytechnische Miszellen. 27) Trennung des Nickels vom Kobalt.

Uebersicht

des dermaligen Zustandes der vorzüglichern Gewerbe im königl. Landgerichte Kemnath im Obermaynkreise.

(Beschluß.)

IV. Eisen-Fabriken.

1) Unter den Etablissements, welche Eisenfabrikate liefern, behauptete den ersten Rang der unter der Leitung des königl. Berg- und Hüttenamtes Fichtelberg stehende

Hochofen,
2 Frischfeuer und
1 Zainhammer.

Der erstere liefert Gußwaaren und Roheisen; die Frischfeuer 3000 Ctr. Schmiedeisen, und der letztere 400 Ctr. Nageleisen.

2) Auf den königl. Hüttenwerken zu Alt- und Neu-Unterlind, werden jährlich 1800 bis 2000 Ctr. Stab-, Prügel- und Material-Blecheisen produzirt. Die Blecherzeugung wird aber seit einigen Jahren durch die starke Einfuhr von französischen, sächsischen und selbst englischen Schwarzblechen sehr geschwächt, und dieser Umstand dürfte einer besondern Aufmerksamkeit der königl. Regierung würdig seyn. —

3) Hr. Friedrich von Sperl, ein sehr geschickter und vermöglicher Fabrikant, beschäftigt auf einem Hochofen zu Teevesen 20 Menschen, und produzirt jährlich um 8100 fl.

4) Der Hr. Bürgermeister Lindner von Erbendorf hat zu Feilershammer

1 Eingußofen und
1 Frischfeuer

etablirt; da aber diese erst entstanden sind, so kann zur Zeit noch nichts näheres über deren Betrieb gesagt werden.

5) Hr. Heinrich Bauer, Besitzer eines Eisenhammers zu Erlhammer, beschäftigt gegenwärtig 4 Menschen, und erzeugt jährlich gegen 1000 Centner Eisen; leidet aber großen Abbruch durch die Einfuhr von böhmischen und sächsischen Eisen.

6) Zu Hopfau besitzt Hr. Barth. Rippel einen Eisenhammer, welcher in der Regel 10 Arbeiter beschäftigt, und jährlich an Fabrikaten für 800 fl. liefert. Die Theurung des Holzes und die Einfuhr fremden Eisens sind auch diesem große Hindernisse.

7) Hr. Joh. Georg Bär hat zu Thumsenreuth einen Waffenhammer, welcher mit 3 Arbeitern jährlich um 1000 fl. mehrentheils landwirthschaftliche Geräthe erzeugt, und sehr gut betrieben wird.

8) Der Waffenhammer des Hrn. Franz Jos. Maier zu Zintlhammer, wird wegen des hohen Alters des Eigenthümers nicht mehr betrieben.

9) Eben so verhält es sich mit einem, dem Hn. Johann Meister zu Kronau gehörigen Eisenhammer, welcher schon seit zwanzig Jahren still steht. —

10) Zu Kurbersdorf besitzt Hr. Georg Dumler einen Zainhammer, worauf 2 Menschen beschäftigt werden. Der Werth der jährlichen Fabrikation beträgt 1500 fl.

11) Zu Warmensteinach hat Hr. Christ. Strüßenreuther einen Wassenhammer, welcher mit 3 Arbeitern jährlich 50 Centner im Werthe zu 1250 fl. liefert.

1 Zainhammer } beyde werden theils wegen
1 Knopfhütte, } Mangel an Absatz, theils wegen Mangel an Wasser nicht betrieben.

2 Drathwerke, geben 9 Menschen Beschäftigung, und erzeugen 90 Centner im Betrage zu 2700 fl.

12) Ebendaselbst wird von Hrn. Mich. Eichhorn betrieben:

1 Zainhammer zu Neubau in Compagnie mit seinem Bruder Hr. Joh. Thom. Eichhorn. Dieser liefert 140 Centner im Werthe von 1960 fl.; er wird auch zugleich von dem königl. Berg- und Hüttenamte benützt, welches jährlich 350 Ctr. Nagel-Eisen erzeugt.

1 Drathwerk, beschäft 4 Menschen und produzirt 50 Ctr. Drath zu 1600 fl. Umsatz.

13) Ebendaselbst ist Hr. Jos. Thom. Eichhorn Besitzer eines Drathwerkes. Diese Fabrik zählt 5 Arbeiter, und produzirt jährlich 80 Ctr. Eisendrath im Betrage zu 1500 fl.

14) Ebendaselbst besitzt Hr. Joh. Ulrich Reichenberger

1 Wassenhammer, worauf mit 2 Arbeitern jährlich 30 Ctr. im Werth zu 750 fl.,

und 1 Drathfabrik, wo mit 10 Arbeitern jährlich 80 Ctr. Drath im Werthe zu 2400 fl. erzeugt werden.

15) Die Drathmühle der Hr. v. Heldmann'schen Erben zu Diesfurth beschäftigt 4 Menschen, und setzt einzig im Inland um 4000 fl. ab.

16) Hr. Jos. Reichenberger betreibt im Patrimonialgericht Reuth einen Drathhammer mit 7 Menschen, wodurch er eine jährliche Erzeugung von 100 bis 150 Ctr. Drath im Werthe zu 4000 fl. erzweckt.

17) Hr. Mich. Schiml betreibt zu Riglasreuth einen Eisendrathhammer und liefert jährlich im Durchschnitt 306 Ctr. verschiedenen Eisendrath.

18) Hr. Joh. Heindl erzeugt auf seinem Drathhammer zu Trabitz mit 5 bis 6 Arbeitern jährlich für 1400 fl. Drath.

Die Güte des Drathes nimmt im Allgemeinen immer mehr ab, weil die Blech-Platinen das beste Eisen consumiren, und daher der böhmische Drath den Vorzug gewinnt, so daß die inländischen Fabriken ihre Fabrikate um sehr wohlfeile Preise abzugeben gezwungen sind. Im Allgemeinen sind der äußerordentliche Mangel an Holz, die daraus entstandene Theuerung desselben, und die erlaubte Einfuhr von sächsischen und böhmischen Fabrikaten, Haupt-Hindernisse, welche sich dem bessern Betrieb sämmtlicher Eisenwerke und Fabriken entgegen stellen. Es ist überhaupt zu befürchten, daß der Holzmangel in spätern Zeiten so fühlbar werden wird, daß die Besitzer der Eisenfabriken, wie es schon beynahe der Fall ist, ihre Gewerbe eingehen zu lassen, gezwungen seyn werden, oder, was indessen schwerlich anwendbar seyn möchte, zum Gebrauch des Torfes, welcher an verschiedenen Orten des Landgerichtes häufig gefunden wird, ihre Zuflucht nehmen müssen.

V. Lederwaaren.

Der Landgerichtsbezirk Kemnath zählt 13 Roth- und 9 Weißgärber. Sie haben sehr wenig Beschäftigung, so daß sie sich und ihre Gesellen öfters mit Feldbau befaßen müssen. Die Metzger liefern jährlich beyläufig 350 Ochsen-, 100 Küh-

häute, dann 600 bis 700 Kalbfelle, ein Quantum, welcher den Bedarf der Rothgärber übersteigt. Aus Mangel an Eichenholz wird bloß Fichtenlohe angewendet.

Die Profession der Weißgärber ist gänzlich ins Stocken gerathen.

VI. Handelsleute und Krämer.

Der Absatz der Handelsleute dieses Landgerichtes beschränkt sich bloß auf Baumwollen-, Seiden- und Linnen-Waaren, dann Spezerey, Rauch- und Schnupftabak und andere nothwendige Lebensbedürfnisse, welche sie fast alle aus der zweyten Hand, oder doch vom Inland beziehen, ein. Die Handelsleute Rösler und Hollenstein treiben nicht unbedeutenden Handel mit Salz, welches sie aus Baireuth beziehen, und an die umliegende Krämer absetzen. — Auch ihnen ist der Haussirhandel der Juden eine große Plage, und die Einrichtung von Commerz-Kammern dürfte in jeder Hinsicht von vielbedeutendem Nutzen seyn, um durch Abschaffung von Mißbräuchen und Wegräumung ähnlicher Hindernisse den gewissen Untergang von vielen thätigen Menschen abzuwenden.

Nicht unerwähnt darf hier die Papierfabrik des Freyherrn von Lochner, welche pachtweise von 3 Gesellen betrieben wird, bleiben. — Der Mangel an Hadern macht aber, daß sie nicht alle Sorten von Papier liefern kann. Die Ursache dieses Mangels an Material rührt von der Ueberzahl der patentisirten Lumpensammler her. Diese kaufen alle Gattungen von Hadern zusammen, schießen die meisten und bessern aus, welche sogleich die Juden zur Ausfuhr nach Böhmen in ihre Hände zu bekommen wissen, und setzen auf diese Art den Papierfabrikanten in Verlegenheit, so daß diese nur auf Verfertigung von ordinären Papieren beschränkt sind. — Würden, wie ehedem, jedem Fabrikanten seine eigene Distrikte zum Ankaufe oder Sammlung von Hadern zuertheilt, so könnte dadurch diesem Uebel auf eine leichte Art gesteuert werden.

J. U.

Ueber Thierische Kohle

In England und Frankreich, wo die thierische Kohle sehr häufig in Zuckerraffinerien, Laboratorien, bey Destillation, und zur Oelreinigung verwendet wird, bereitet man sich dieselbe, nach dem Berichte des Hrn. Chevalier Cadet Gassicourt (Tillochs philosophical Magazine, Jan. 1819), indem man Knochen in gut lutirten eisernen oder irdenen Gefäßen in einen Töpferofen setzt, und sie hier so lange glüht, bis die während dem Glühen entstandene Flamme von Kohlenwasserstoffgas verloschen ist. Außerdem erhält man sehr viel dieser Kohle in den Salmiakfabriken als Nebenprodukt, wo man Knochen und andere thierische Substanzen in eisernen Röhren oder Retorten einer trockenen Destillation unterwirft, und, indem sich eine bedeutende Menge von kohlensaurem Ammoniak in den Vorlagen sammelt, ein gutes Beinschwarz im Rückstande erhält. Die bey dieser Operation sich entwickelten Gasarten sind ganz vorzüglich zur Beleuchtung, weil sie ein weit weißeres und helleres Licht als das Steinkohlengas geben, lassen sich aber mit mehr Vortheil als Brennmaterial benützen, indem man sie in den Feuerraum unter den Destillirapparat leitet. Höchst wichtig ist hiebey eine an jedem Orte der Destillirgefäße gleichförmige Einwirkung der Hitze; daher der Ofen einer sehr sorgfältigen Konstruktion bedarf, durch welche dann aber auch der Aufwand von Feuermaterial, besonders wenn man dazu das Gas benützt, sehr verringert wird. Die Güte des erhaltenen Beinschwarzes hängt von der Beschaffenheit der angewendeten Knochen ab, und es ist um so besser, je größer das Verhältniß der in den Knochen vorhandenen Gallerte ist, weßhalb Knochen von Kälbern bey weitem weniger und weit schlechteres Beinschwarz geben, als runde feste Ochsenknochen. Elfenbein gibt das schönste Schwarz. Kann man keine Knochen von großen und alten Thieren haben, so muß man den Knochen kleiner Thiere eine Portion

weicher thierischer Substanzen, als: getrocknetes Blut, Sehnen, Eingeweide u. d. gl. beyfügen.

Hat die thierische Kohle ihre entfärbende Eigenschaft durch den Gebrauch verloren, so wird sie durch Auswaschen und Durchglühen nicht allein wieder brauchbar, sondern ist viel besser als die unmittelbar aus Knochen erhaltene; weßhalb die Beinschwarzfabrikanten das von den Zuckersiedern gebrauchte Schwarz sehr gern aufkaufen und wieder benutzbar machen.

Neben einem großen Verhältnisse von Kohlenstoff ist das Beinschwarz um so besser, je feiner es ist, und je inniger dasselbe gemengt worden, daher es in Pochwerken oder auf Mühlen, am besten im angefeuchteten Zustande, gepülvert wird.

Was die Anwendung des Beinschwarzes betrifft, so wird dasselbe in den Zuckerraffinerien entweder bloß als Filter, oder als Klärungsmittel angewendet. Im ersten Falle gießt man den Syrup auf das angefeuchtete Pulver, und läßt ihn mehrere Male durchlaufen; im zweyten setzt man zu dem in Wasser aufgelösten Rohzucker, bevor er siedet, nach und nach ein Zehntel Beinschwarz, läßt ihn acht Minuten damit sieden, und bringt alles auf einen wollenen Sack, durch welchen dann der Syrup, nachdem man die ersten Portionen zurückgegossen, völlig klar durchläuft. Bey dieser Behandlung erhält man einen Syrup, der weit leichter und schöner als der auf gewöhnliche Art raffinirte krystallisirt.

Wie man mit Kupferstichen umzugehen hat.

Ausübende Künstler bedürfen hierüber keiner Erinnerung, wohl aber so manche Andere, die mehr aus Unkunde, als Nichtbeachtung die schönsten und kostbarsten Kupferstiche und lithographischen Blätter durch die Art, wie sie selbe in die Hände nehmen, oft so sehr entstellen, daß letztere dadurch ein Bedeutendes von ihrem Werthe verlieren. Man beobachte daher Folgendes, um sich von den Besitzern und Kunsthändlern keine laute oder stille Vorwürfe zuzuziehen:

1) daß die Kupfer und Zeichnungen nicht durch unreine Hände beschmutzt werden dürfen, versteht sich von selbst;

2) wer ein einzelnes Kupfer in die Hände nimmt oder in einem gebundenen Werke umwendet, sehe ja darauf, daß er nicht durch das Eindrücken des Daumens am Rande einen Bug in dem Papier bewirke; man nehme daher immer das Blatt auf die flache Hand, mit gelinder Berührung des Daumens, und zwar nie unten am Rande, sondern mehr gegen die Mitte hinauf;

3) daß man endlich auf die Kupferblätter, vorzüglich in gebundenen Prachtwerken, nicht mit dem Arm aufstehnen dürfe, bedarf hier nur als eine Regel des Anstandes angeführt zu werden.

Sch—ff—g.

Polytechnische Miszellen.

27) Trennung des Nickels vom Kobalt.

Um Nickel vom Kobalt zu trennen, schlägt Hr. Laugier vor, das Gemenge von kleesaurem Nickel und Kobaltoxyd mit Ammoniak zu digeriren, wodurch auflöslicher kleesaurer Kobalt, und unauflöslicher kleesaurer Nickelammoniak entsteht. Zu dem Ende fällt man die Auflösung beyder Oxyde mit Kleesäure, und digerirt den erhaltenen Niederschlag von kleesaurem Nickel und Kobalt mit Ammoniak, läßt den überflüßigen Ammoniak verdampfen, und filtrirt die Flüssigkeit, wo das unauflösliche Nickelsalz auf dem Filter bleibt.

Kunſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat November.

1821.

Inhalt.

Nro. 66. Nachricht über die von dem polytechniſchen Verein für Bayern ausgeſetzten Preisaufgaben. — Bericht an den Verwaltungs-Ausſchuß des polytechniſchen Vereins für Bayern über plattirte, von Hrn. Uhlein zu München verfertigte, und dem Vereins-Ausſchuße vorgelegte Leuchter. — Anzeige einer eiſernen Kaſſe. — Polytechniſche Miszellen. 28) Kohlenpulver angewandt zur Erhaltung gleichmäßiger Temperatur in den Binnenkörben. 29) Eine Art, Weine zu verbeſſern.

Nro. 67. Ueber die Induſtrie-Ausſtellung in Augsburg im Oktober d. J. — Polytechniſche Miszellen. 30) Syrup aus Weitzen. 31) Methode, das Eis zu ſprengen.

Nro. 68. Ueber das Aufbewahren der Eyer. Von Hrn. Cadet de Gassicourt. — Ueber die Induſtrie-Ausſtellung zu Augsburg im Oktober d. J. (Fortſetzung.) — Polytechniſche Miszellen. 32) Neues muſikaliſches Inſtrument.

Nro. 69. Bericht über die Reſultate der vierten Augsburger Induſtrie-Ausſtellung. (Fortſetzung). — Anzeige des bey J. G. Zeller in München zu erhaltenden Rauchpapiers.

Nro. 70. Bericht des Profeſſors Marechaux an den Verwaltungs-Ausſchuß des polytechniſchen Vereins für Bayern, über einen im Waſſer unauflöslichen Tiſchlerleim. — Bericht über die Reſultate der vierten Augsburger Induſtrie-Ausſtellung. (Fortſ.) — Anzeige.

Nro. 71. Bericht über die Reſultate der vierten Augsburger Induſtrie-Ausſtellung. (Fortſetzung.) — Polytechniſche Miszellen. 33) Verbeſſerung an Scheren. 34) Gewicht des Waſſers und der atmoſphäriſchen Luft, von Hrn. Rice. — Nachrichten. — Beylage: Monatsblatt für Verbeſſerung des Landbauweſens und für zweckmäßige Verſchönerung des bayeriſchen Landes. Nr. 11. Mit einer Zeichnung.

Nro. 72. Ueber die Induſtrie-Ausſtellung zu Augsburg im Oktober d. J. (Fortſetzung.)

München.

Im Zelleriſchen Kunſt- u. Kommiſſions-Magaz. und in Kommiſſion bey W. Lauffer in Leipzig.

Kunst- und Kommissions-Magazin.

Die Apostel von Peter Vischer. In 12 Blätter von Albert Reindel, Vorstand der königlichen Kunstschule in Nürnberg. Preis 6 fl. 30 kr.

Der Kunstwerth dieser 12 Blätter ist bereits ausgesprochen. Auch sind solche im Magazin zur Ansicht und zum Verkauf niedergelegt.

Ankündigungen.

PROSPECTUS

Kaiserliche Königliche

Bilder-Gallerie im Belvedere zu Wien.

Nach den

Zeichnungen des k. k. Hofmalers, Sigm. v. Perger,

in Kupfer gestochen von verschiedenen Künstlern.

Nebst

Erklärungen in historischer und artistischer Hinsicht.

Herausgegeben von

Karl Haas.

Klein Quarto auf schönem Velinpapier.

Längst schon sprachen Beförderer, Kenner und Freunde der Kunst den Wunsch aus, die Schätze des durch Auswahl und Reichhaltigkeit berühmten Kunsttempels der Residenzstadt Wien in treuen Abbildungen zu besitzen, um den Genuß der Anschauung auch in der Entfernung sich vergegenwärtigen zu können. Und wahrlich, wenn die Meisterwerke der Gallerien zu Dresden, Paris, Florenz und mancher andern Städte in trefflichen Kupferwerken die Freude der Kenner und Liebhaber sind, was läßt sich nicht von den erstaunenswürdigen, durch die angeborne Kunstliebe des erlauchten Kaiserhauses Jahrhunderte hindurch gesammelten Schätzen erwarten, welche die ganze Kunstwelt zur Bewunderung hinreißen! Wird nicht auch jeder, dem es nicht vergönnt ist, diese Meisterwerke der Heroen der Kunst durch eigene Anschauung zu genießen, deren Ruhm er nur aus schriftlichen Andeutungen oder aus den Berichten der Reisenden kennt, mit Freude und edler Neugierde nach einem Werke greifen, das ihm so reichlichen Genuß, so viele Unterhaltung, so vielen Stoff zur Erweiterung seiner Kenntnisse und Anregung seiner Phantasie darbiethet?

Zwar haben Prenner und Stampart, Lauch und Mannel im vorige Jahrhunderte ähnliche Unternehmungen versucht; doch waren diese selbst für die damahlige Zeit dürftig, und haben nach der jetzigen Stufe, zu welcher die Kupferstecherkunst sich erhoben hat, alle Bedeutung verloren, und die zahlreiche Abnahme, das gänzliche Vergreifen dieser Werke, so wie die noch gegenwärtige Nachfrage darum, sprechen nur desto deutlicher das Bedürfniß aus.

Der Wunsch, für die Befriedigung dieses Bedürfnisses nach Kräften zu sorgen, die Herrlichkeit des Gegenstandes sowohl als sein mächtiger Einfluß auf Kenntniß und Ausübung der Kunst, beseelten den unterzeichneten Herausgeber seit mehreren Jahren schon zum Entwurf der angezeigten Unternehmung. Er schätzet sich glücklich, in dem, durch seine rühmlich bekannten Kunsteigenschaften hochgeachten Hrn. Hofmaler S. v. Perger eine willkommene Erwiederung dieser Gesinnung und Bereitwilligkeit zur Ausführung gefunden zu haben, und so wurde, trotz aller Schwierigkeiten der Zeitumstände, die Hand an die Ausführung gelegt.

Wer indessen nur einigermassen die großen Kosten einer solchen Unternehmung und die Schwierigkeit, so viel vorzügliche Kupferstecher zu einem Werke zu vereinigen, kennt, der wird einräumen, daß es nur mit größter Anstrengung und allgemeiner Theilnahme ausgeführt werden kann. Nachdem nun durch lange Zeit vorgearbeitet wurde, um einerseits den zur pünktlichen Fortsetzung nöthigen Vorsprung zu gewinnen, andererseits mit der Bekanntmachung zugleich die Proben vorlegen zu können, damit jeder gleich selbst urtheilen möge: so glaubt man zuversichtlich, daß die fertigen zahlreichen Kupferstiche und Zeichnungen sich des gerechten Beyfalls um so mehr zu erfreuen haben dürfen, als bereits die kompetentesten Richter darüber die erfreulichsten Urtheile ausgesprochen haben, und der Herausgeber versichern kann, daß, mit dem weiteren Fortschreiten, das Werk stets an Vollkommenheit gewinnen werde; und so übergibt man dieses Werk den Liebhabern der Kunst, im frohen Vertrauen, daß sie es mit ihrem Beyfalle und ihrer Theilnahme lohnen und unterstützen werden.

Herausgabe des Werkes.

Der Umfang dieſes Werkes, das nur die Meiſterſtücke jeder Schule liefern ſoll, iſt ungefähr auf 4 Bände in klein Quart-Format beſtimmt. Die Bände erſcheinen in Lieferungen, deren 15 einen Band ausmachen. Jede Lieferung beſteht aus 4 Kupferblättern, nebſt 4 Blatt deutſchen und 4 Blatt franzöſiſchen Textes, nach Erforderniß des Gegenſtandes wird der Text auch mehr Blätter füllen.

Vom 1. März 1821 an, erſcheint alle 6 Wochen eine Lieferung.

Der Inhalt jeder Lieferung iſt ſo gewählt, daß jederzeit die Wünſche der Liebhaber verſchiedener Kunſtfächer ihre Befriedigung finden, daher hat man für die 4 Blätter jeder Lieferung folgende Norm angenommen:

Nro. 1. Hiſtoriſche Blätter vom erſten Range.
— 2. Converſationsſtücke, Bambocciaten, Bauernſcenen, kleine hiſtoriſche Blätter oder Schlachtſtücke, ꝛc.
— 3. Landſchaften, Seegemählde, Architekturblätter.
— 4. Portraits, Figuren, Thierſtücke, Blumenſtücke, Stillleben, ꝛc.

Nebſt der ſteten Verſchiedenheit an Gegenſtänden iſt man eben ſo darauf bedacht, mit Meiſtern und Schulen zu wechſeln, damit das Werk ſo reich, vollſtändig und vielſeitig, als durch Abwechslung intereſſant werde.

Der Text gibt (ſowohl in deutſcher als franzöſiſcher Sprache) eine vollſtändige Beſchreibung der Scene; bey hiſtoriſchen oder mythologiſchen Gegenſtänden erfolgt die Erzählung immer ſo weit, als ſie zur hinlänglichen Bezeichnung des dargeſtellten Moments nothwendig iſt. Sodann folgt eine Zergliederung des Bildes als Kunſtwerk und eine genaue Würdigung ſeiner Vorzüge ſowohl als Schwächen. Den Beſchluß macht die Anzeige der Kupferſtiche nach dem beſchriebenen Bilde, endlich eine kurze Biographie des Künſtlers, mit vorzüglicher Hinſicht auf die Art ſeiner Bildung, den Charakter ſeiner Werke, die Bemerkung ſeiner vorzüglichſten Leiſtungen u. ſ. w. Jeder Lieferung wird übrigens noch ein Anzeige-Blatt von größeren Kunſtwerken mit Text, oder über Kunſt handelnden Schriften beygegeben, welches nach und nach die ganze Literatur hieher gehöriger Werke nebſt Anzeige ihrer Preiſe und Verleger umfaſſen wird.

Die Kupfer ſowohl als der Text erſcheinen ohne Nummer und Seitenzahlen, damit die Beſitzer ſie, nach Vollendung des Werkes, beliebig nach Gegenſtänden, oder beſſer nach Schulen und Meiſtern ſelbſt eintheilen können.

Man kann die pünktliche Erſcheinung der Lieferungen um ſo ſicherer verſprechen, als bereits die erſten ſechs theils ſchon fertig, theils eben im Stiche ſind. Von Zeichnungen liegen bereits über 50 Blätter für den Stich fertig. Sollte es möglich ſeyn, ſo wird in der Folge alle 4 Wochen eine Lieferung erſcheinen. Wenn aber der Herausgeber ſeine Pflicht erfüllt, ſo muß er eben ſo auf die pünktliche Abnahme der Hrn. Pränumeranten rechnen können; er erſucht daher Jene, welche dieſes ſchöne Unternehmen durch ihren Beytritt unterſtützen wollen, ſie mögen ſich nun an die Verleger ſelbſt, oder an was immer für eine ihnen zunächſt gelegene Handlung wenden, dieſen ihren Vor- und Zunamen, Charakter und Wohnort gefälligſt anzugeben; ſie werden in der Folge als Beförderer der Kunſt in der Pränumeranten-Liſte aufgeführt.

Mit dieſer Ankündigung wird gleich die erſte Lieferung ausgegeben; ſie enthält:

Erſte Lieferung.

Nro. 1. Batoni, der verlorne Sohn. Geſtochen von S. Langer.
— 2. J. Oſtade, der Zahnbrecher. Geſtochen von S. Langer.
— 3. Hackert, Waſſerfall bey Tivoli. Geſtochen von J. Axmann.
— 4. Fyt, Geflügel. Geſtochen von J. Eißner.

Zweyte Lieferung erſcheint den 16. April 1821.

Nro. 1. Barotari, die Ehebrecherinn. Geſtochen von J. Eißner.
— 2. G. Dov, der Charlatan. Geſtochen von S. Langer.
— 3. Peters, Meeresſturm. Geſt. von C. Rahl.
— 4. Hoogſtraeten, der alte Jude. Geſtochen von S. Langer.

Bedingniſſe der Pränumeration und Preis.

Nachdem dieſes Werk auf Pränumeration erſcheint, ſo iſt Eine Lieferung voraus zu bezahlen. Da dieſer vorausbezahlte Betrag, wie gewöhnlich, durch die ganze Dauer der Pränumeration ſtehen zu bleiben hat, und erſt mit der zuletzt erſcheinenden Lieferung ausgeglichen wird, ſo wird, zur Vermeidung jedes Irrthums, angenommen: als bezahle man beym Eintritt in die Pränumeration bloß die letzt erſcheinende Lieferung voraus, alle übrigen aber erſt bey Empfang derſelben.

Der Pränumerations-Preis für jede Lieferung iſt 3 fl. Conventions-Münze (20 fl. Fuß, 3 Stücke Zwanziger auf

einen Gulden) oder 2 Rthlr. sächsisch, um welchen es sowohl bey unterzeichnetem Herausgeber und Verleger, als durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu erhalten ist.

Einige wenige Exemplare der ersten Kupferabdrücke werden avant la lettre, nebst Text auf dem schönsten Velin-Papier, in Folio-Format abgezogen. Davon kostet jede Lieferung 6 fl. Conv. Münze oder 4 Rthlr. — Wer ein solches Exemplar wünscht, erhält es zwar auch lieferungsweise, hat jedoch bandweise zu pränumeriren, oder gleich 15 Lieferungen zu bezahlen.

Einzelne Blätter oder Lieferungen werden durchaus nicht verkauft.

Carl Haas, Buchhändler.

Anzeige und Bitte.

Die ziemlich gute Aufnahme meines Werkes über L. Cranach ermuntert mich, ein Gleiches mit Albrecht Dürer zu versuchen, wozu ich bereits von mehreren Gelehrten und Kunstfreunden öfters aufgefordert wurde. Ich sammelte zu diesem Behufe schon seit einer Reihe von Jahren verschiedene Materialien, und wurde auch von mehreren edlen Kunstfreunden sehr thätig darin unterstützt, welchen ich vorläufig öffentlich danke.

Ich bin gesonnen, dieses Werk in drey Bändchen abzutheilen; das erste soll das ausführliche Leben dieses großen Künstlers enthalten. Im zweyten werden seine Gemälde aufgeführt, a) Gemälde, b) Kupferstiche, c) Holzschnitte, d) dasjenige, was nach ihm gestochen wurde. In diesem Theile sollen die Kupferstiche und Holzschnitte nicht allein genau beschrieben, sondern auch alle Kopien, sowohl von der Original- als Gegenseite angegeben werden. Im dritten Theile sollen Briefe an und von Dürer, sein fleißig gearbeitetes Tagebuch, und jenes seiner Reise nach Holland, Urtheile gleichzeitiger Personen u. s. w. abgedruckt werden. Verschiedenes ist schon in Zeitschriften und Büchern zerstreut anzutreffen, und deßwegen schwer zu finden. Vieles ist noch ungedruckt in manchem Archive, in öffentlichen und Privat-Bibliotheken verborgen, einzeln kann es Niemand nützen.

Ich ersuche daher alle Freunde der schönen Wissenschaften und Künste, alle Literatoren, Kunstgelehrte, Kunsthändler und andere Besitzer von Gemälde- und Kupferstich-Sammlungen, mich in diesem Unternehmen zu unterstützen. Meine Bitte geht dahin, Sie möchten mir zur Ansicht, oder noch lieber zum Kaufe, ungedruckte Nachrichten über Dürer, Beschreibungen seiner Gemälde, die zu seinem Andenken geprägten Medaillen, seltene Kupferstiche, Holzschnitte und Zeichnungen, so wie auch die Kopien nach ihm zuschicken. Sollten einzelne Aufschlüsse sich in wenig gekannten Zeitschriften oder Büchern befinden, so bitte ich, die Anzeige hievon, wie alle vorhergenannten Zusendungen unfrankirt an mich gelangen zu lassen.

Obgleich ich zu hoffen berechtigt bin, mein Versuch über Dürer möchte ebenfalls mit Beyfall aufgenommen werden, weil er sich durch Ausführlichkeit vor seinen Vorgängern auszeichnen, und das Andenken des vorzüglichsten deutschen Künstlers erhalten wird, so wähle ich doch den Weg der Subscription, nicht um Vortheile daraus zu ziehen! sondern nur um einige meiner vielen Auslagen damit zu decken, und das Werk so wohlfeil geben zu können, als möglich. Je größer daher die Anzahl der Subscribenten werden wird, desto weniger soll das Werk kosten.

Meine Mühe opfere ich dem großen Künstler als Zeichen meiner Erkenntlichkeit für den Genuß, welchen mir seine Werke gewähren. Die H. H. Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Man subscribirt nicht nur bey mir, sondern auch unmittelbar bey den Herren, welche die Güte haben, diese Anzeige zu verbreiten. Subscribenten-Sammler erhalten das achte Exemplar unentgeldlich.

Bamberg, im Juny 1821.

Joseph Heller, Distr. III. Nr. 1164.

Zur Nachricht für die H. H. Subscribenten.

Table generale des monogrammes etc. etc. par Mr. Fr. Brulliot. Pour servir de suite et de complement au Dictionaire des monogrammes, qui a paru en 1817, ist die dritte und letzte Abtheilung bereits unter der Presse und wird auf Ostern künftigen Jahrs zuverläßig erscheinen. — Eine Kunst- und wissenschaftliche Reise des Hrn. Verfassers hat die frühere Ausgabe unmöglich gemacht. Durch diese Verzögerung aber wird dieses Werk nur an Reichhaltigkeit gewinnen. — Der Subscriptions-Preis bleibt bis nach vollendetem Druck 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 16 gr. Sächsische Währung. — Der Preis des Dictionaire ist auf Velinpapier 18 fl. oder 10 Thlr. Sächs. Währ. und auf Druckpapier 14 fl. oder 7 Thlr. 20 gr. S. W.

Von Hrn. Professor Zimmermann erscheint nächstens in meinem Verlag »Vollständiger Unterricht in der Figuren-Zeichnung, 18 Tafeln, halb Regal-Folio, in fardigem Umschlag geheftet.

Siebenter Jahrgang. N^ro. 66. München, am 3. November 1821.

Kunſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Nachricht über die von dem polytechniſchen Verein für Bayern ausgeſetzten Preisaufgaben. — Bericht an den Verwaltungs-Ausſchuß des polytechniſchen Vereins für Bayern über plattirte, von Hrn. Uhlein zu München verfertigte, und dem Vereins-Ausſchuße vorgelegte Leuchter. — Anzeige einer eiſernen Kaſſe. — Polytechniſche Miszellen. 28) Kohlenpulver angewandt zur Erhaltung gleichmäßiger Temperatur in den Bienenkörben. 29) Eine Art, Weine zu verbeſſern.

Nachricht
über die von dem polytechniſchen Verein für Bayern ausgeſetzten Preisaufgaben.

Auf die erſte Preisaufgabe von 100 Ducaten für die Erfinder eines ſoliden Tafeldruckblaus iſt ein Aufſatz mit dem Motto: dant flores plurimos colores eingelaufen. Er wurde dem Kreisverein in Augsburg zur Würdigung überſendet, worauf nachſtehendes Gutachten erfolgte.

Der
Ausſchuß des polytechniſchen Vereines des Ober-Donaukreiſes,

an den polytechniſchen Central-Verein in München.

Man gibt ſich die Ehre folgenden Auszug aus dem Protokoll vom 11. September d. J. des unterzeichneten Ausſchuſſes mitzutheilen.

»Der zweyte Hr. Vorſtand Forſter meldet, daß das Comité, welches zur Prüfung der vom Central-Vereine eingeſandten Abhandlung als Auflöſung der Preisaufgabe über die Herſtellung einer ſoliden Tafeldruck blauen Farbe niedergeſetzt wurde, folgende Erklärung in Hinſicht dieſes Aufſatzes durch Hrn. v. Kurrer abgegeben habe, datirt vom 11. September d. J.«

»Aus den erhaltenen Reſultaten wird erſichtbar, daß der Preisbewerber durch ſeine eingereichte Abhandlung unter dem Motto: dant flores etc. weder ein neues noch vortheilhafteres Verfahren angegeben habe, wodurch der beabſichtete Zweck des Preisſtellers erreicht werde, daher auch keine Anſprüche auf die ausgeſetzte Prämie von 100 Stück Dukaten zu machen habe. Seine beyden Verfahrungsarten einmal den Indig mittelſt ſalzſauren Zinnoxydul, das andermal vermittelſt Schwefelleber zu desoxydiren, entſprechen, wie der Erfolg beurkundet, keineswegs der gewünſchten Forderung, indem die Farbe ſtatt ein heiteres Blau zu zeigen, ſich mehr in das Grau neigt, und derſelben alle Intenſität mangelt, aus Urſache partieler Desoxydation.«

»Unter ſolchen Prämiſſen verdient die eingeſandte Abhandlung in praktiſcher Beziehung keine Beachtung, zumal da ihr Inhalt in ſcientifiſcher Hinſicht ſchon früher umfaſſender durch Bancroft behelliget worden iſt.«

»Zur Anſchauung der gewünſchten Forderung legt der Referent zwey Proben von Blau bey, welche auf der Maſchine gedruckt ſind, und die blaue Farbe bezeichnen, wie ſie in ihren Nebenabſtufungen von der dunkelſten bis zur hellſten Schattirung für den Handdruck anwendbar in der Prüfung geſtellt wird.

Indem man sich die Ehre gibt die Druck-Proben beyzugeben, verharret man hochachtungsvollst

Augsburg, den 3. October 1821.

Der Ausschuß des polytechnischen Vereins des Ober-Donaukreises.

Forster, Vorstand.
P. Geuder, Sekr.

Die beschriebenen Versuche wurden auch in München von einem Mitgliede des Verwaltungs-Ausschusses wiederholt, wobey ebenfalls kein genügendes Resultat erhalten wurde.

Da wir nun den Wohnort, so wie den Namen des Verfassers nicht kennen, so werden sämmtliche Papiere über diesen Gegenstand ad acta gelegt, bis sie der Hr. Verfasser reklamiren wird.

München, den 25. October 1821.

Der Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern.

Bericht an den Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern über plattirte, von Hrn. Uhlein zu München verfertigte, und dem Vereins-Ausschuße vorgelegte Leuchter.

Die von Hrn. Uhlein dem Verwaltungs-Ausschusse vorgelegten Leuchter sind Erzeugnisse einer neuen Industrie, die in England und Frankreich große Aufmunterung findet, und besonders in diesem letzten Reiche zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gediehen ist; die plattirten Geschiere haben den vollen Glanz und die Eleganz der silbernen; sie kosten ungefähr so viel als die bloße Façon der letzten, so daß der Besitzer das Kapital erspart, welches er überdieses auf das Metal selbst verwenden müßte.

Die Engländer waren die ersten, welche kupferne Cylinder mit Silber überzogen, sie durch Streck- und Walzenwerke zu Cylindern von allerley Größe, und zu Platten oder Blechen umwandelten, und daraus Arbeiten von verschiedener Art verfertigten.

Anfänglich bediente man sich zur Verfertigung der plattirten Geschirre der Handgriffe, die dem Gürtler zu Gebote stehen; die Bleche wurden nämlich unter dem Hammer getrieben, gerundet, und geformt. Dieses Verfahren war mühsam, die Arbeit gieng langsam vor sich. Dadurch stand der Preis der plattirten Geräthe gegen den der silbernen zu hoch.

Es gelang indeß den Engländern Mittel auszufinden, jenen Mißstand zu beseitigen. Es war leicht einzusehen, sowohl an der Eleganz, als an den neuen Preisen ihrer Waare, daß sie die Methode der Gürtler verlassen hätten; ihr neues Verfahren blieb aber in ihren Werkstellen sorgfältig verschloßen.

Tourrot in Paris, ohne je die englischen Werkstellen gesehen zu haben, oder in ihre Geheimnisse eingeweiht worden zu seyn, sondern durch eigenes Nachdenken, und durch ein sorgfältiges Studium ihrer Arbeit geleitet, wurde für Frankreich der Schöpfer einer neuen Kunst, die kaum von ihm erfunden, sich mit Blitzes Schnelle in allen mit Plattirung sich beschäftigenden Fabriken verbreitete.

Er fand nämlich Mittel, auf der Drehbank fast alle Formen hervorzubringen, die sonst mühsam unter dem Hammer entstanden, und wurde auf diese Weise im Stande in wenigen Stunden zu fertigen, was sonst unvollkommener bearbeitet, mehrere Tage erfordert hätte.

So wurde von eben diesem Tourrot, durch einen einzigen Arbeiter, in fünf Tagen eine sehr große, äußerst zierlich gebildete Kirchenlampe (une lampe de sanctuaire de Cathédrale des plus gran-

des dimensions qu'on puisse exécuter) verfertigt, zu welcher, nach dem früheren Verfahren, sechs Wochen nöthig gewesen seyn würden, ohne daß, bey allem möglichen Fleiße, die Vollendung, die man an jenem Meisterstücke bewunderte, hätte erreicht werden können.

In unserem Vaterlande war diese Kunst gänzlich unbekannt, als Hr. Uhlein, auf einer Kunstreise, die er zur eigenen Vervollkommnung in der Drechslerkunst übernahm, eine Werkstelle dieser Art in Berlin antraf, die ihm aber, aller Bemühungen ungeachtet, gänzlich verschlossen blieb. Sie scheint bis jetzt die einzige in Deutschland zu seyn, und guten Absatz zu finden.

Hr. Uhlein durch diese Hindernisse mehr gereizt als abgeschreckt, faßte sogleich den Entschluß an der Quelle selbst, aus welcher jener Fabrikant geschöpft hatte, den richtigen Unterricht zu holen. Er reiste nach Paris, und indem er einen Umweg dahin nahm, besuchte er noch verschiedene große Städte, die ihm aber wenige Mittel zur ferneren Ausbildung seiner Hauptkunst darboten.

In Paris wurde er, auf die vielen guten Zeugnisse, die er von allen Seiten mitbrachte, ohne Schwierigkeit in die Chatelainsche Plattir- und Doublir-Fabrik aufgenommen, wo er, als Drechsler, vier Monate zur vollen Befriedigung seines Prinzipals, arbeitete. Die beyden Leuchter, die seine Arbeit sind, und die sich sowohl durch die Eleganz der Form, als durch die Vollendung der Verzierungen auszeichnen, sind Beweise der Fertigkeit, die er zu erwerben wußte.

Unser deutsches Vaterland, welches alles Wandern unserer kunstliebenden Jugend, wo nicht ganz unterdrückte, doch wenigstens äußerst erschwerte, und es als Bedingniß einer künftigen Ansiedlung nicht mehr verlangte, hat gewiß dadurch die Einwanderung ausländischer Kunstfertigkeit zurückgehalten, und die Entwicklung der einheimischen Industrie wesentlich verhindert.

Da Hr. Uhlein Willens ist in München eine Plattir-Fabrik zu gründen, und die vorgelegten Arbeiten, so wie das Zeugniß seines französischen Prinzipals, des Hrn. Chatelain, seine Fertigkeit hinreichend beurkunden, so habe ich die Ehre dem Verwaltungs-Ausschuß vorzuschlagen, durch Bekanntmachung dieses Berichtes sowohl seine Absicht zu befördern, als ihm zugleich dadurch einen Beweis der Zufriedenheit der Versammlung mit seinen glücklichen Bemühungen zu geben.

Marechaux.

Der Verwaltungs-Ausschuß beschloß in ihrer Sitzung vom 24. Oktober, daß dieser Bericht in dem Kunst- und Gewerbblatte abgedruckt werden sollte.

Die Redact.

Anzeige einer eisernen Kasse.

In dem Zellerischen Kunst- und Kommissions-Magazin ist seit einigen Tagen eine von Joseph Schidlo, bürgerl. Schlossermeister zu Wörth an der Donau, in Nebenstunden, welche ihm von seinen bestellten Arbeiten übrig blieben, verfertigte eiserne Kasse zur beliebigen Einsicht des hiesigen Publikums aufgestellt, wodurch des Verfertigers Geschicklichkeit und Fleiß in hohem Grade beurkundet wird.

Diese Kasse, wozu nach Angabe des Verfertigers 83 Pfund Eisen verwendet worden, ist 1 Schuh 7½ Zoll lang, 1 Schuh 2 Zoll breit und 1 Schuh 2 Zoll hoch, und sowohl an den 4 Seiten mit vergoldeten Figuren und Laubwerke, als auch am Deckel mit einem eisernen, an den 4 Ecken mit aufrecht stehenden vergoldeten Adlern gezierten Gitter versehen, in dessen Mitte ein ebenfalls vergoldeter Hund mit seinem Körper das Schlüsselloch bedeckt und verwahrt.

Um diese Kasse zu öffnen, muß vorläufig durch einen verborgenen Druck an der vergoldeten Einfassung des Hundes die hintere Leiste dieser Einfassung aufgeschlossen, und der Hund zurück geschoben werden, wodurch nun zwar das Schlüsselloch sichtbar wird, aber der Schlüssel noch immer nicht eingesteckt werden kann, bis nicht auch noch die an 2 Ecken gegenüber stehenden Adler einwärts geschoben werden. Durch den solchergestalt eingesteckten Schlüssel kann man nun 12 französische Riegel zurück ziehen, aber den Deckel selbst erst dann aufheben, wenn auch noch ein deutscher Riegel mittels einer, die Einfassung des Hundes zierenden Rose, zurück gezogen wird; der geöffnete Deckel stützet sich dann auf eine in Form eines Zirkel-Segments an der Seite angebrachte Stahlfeder.

Endlich sind, anstatt der sonst bey derley eisernen Kasten gewöhnlichen Henkelhandhaben, zwey in der untern Einfassung des Bodens verborgene, auf einen Druck hervorspringende starke Handhaben angebracht, um solche von einem Platze zum andern tragen zu können.

Uebrigens kann der polytechnische Verein, indem er dieses inländische Industrie-Produkt zur öffentlichen Kenntniß bringt, den Wunsch nicht unterdrücken, daß es, zur Aufmunterung inländischen Gewerbfleißes, auch bald einen großmüthigen, nicht bloß den gewöhnlichen Werth, sondern auch den außerordentlichen Fleiß- und Zeit-Aufwand berücksichtigenden Käufer finden möge.

Polytechnische Miszellen.

28) Kohlenpulver angewandt zur Erhaltung gleichmäßiger Temperatur in den Binnenkörben.

Da das Stroh ein schlechter Wärmeleiter ist, so schützen Strohkörbe allerdings die Binnen sowohl vor der Wärme als vor der Kälte, doch nicht hinreichend; denn bey starkem Temperaturwechsel im Sommer und im Winter muß man die Körbe noch durch besondere Bedeckungen schützen, wodurch die Schwärme leiden. Will man dieß vermeiden, so verfertigt man die Körbe oder Kästen aus Holz mit doppelten Wänden, deren Zwischenraum mit einem noch schlechtern Wärmeleiter, nämlich mit Kohlenpulver angefüllt wird. Der Zwischenraum muß 2 bis 2½ Zoll betragen, bey 12 Zoll innern Durchmesser. Solche Körbe lassen sich auch fester anbringen an den Gestellen, und vor Zerstörung sichern. Zugleich scheint das Kohlenpulver auf die Gesundheit der Binnen wohlthätig einzuwirken, doch muß es recht trocken angewendet werden.

Andr. Jameson hat die Erfahrung gemacht, daß die angeführte Conservations-Methode der Binnen zweckmäßig ist, und empfiehlt sie in einem Briefe an dem Professor Jünker in dem Edinburgh philos. Journ. Januar-Heft 1821.

29) Wiederholter Versuch des Sömmeringschen Vorschlages Weine zu verbessern.

Dr. Sömmering hat in den Memoiren der Münchner Akademie der Wissenschaften durch eine Reihe von Versuchen gezeigt, daß, wenn einige Mischungen von Weingeist und Wasser in gläsernen Gefäßen mit Blase, andere aber mit Papier bedeckt werden, der wässerige Theil durch die Blase davon geht, und einen konzentrirten Weingeist zurück läßt; während durch das Papier der geistige Theil durchdringt, und wenig anderes als Wasser zurück läßt. So wurde nun vorgeschlagen, Weine dadurch zu veredeln und zu verbessern, daß man sie in Gefäße gibt, welche mit Blase oder einer ähnlichen Substanz bedeckt sind. In einigen Versuchen, die mit Cyperwein angestellt wurden, ging der sechste Theil davon, und der Wein war dann sehr bedeutend in seiner Qualität verbessert.

Siebenter Jahrgang. Nro. 67. München, am 7. November 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Industrie-Ausstellung zu Augsburg im Oktober d. J. — Polytechnische Miszellen. 30) Syrup aus Weitzen. 31) Methode, das Eis zu sprengen.

Ueber die Industrie-Ausstellung zu Augsburg im Oktober d. J.

Der polytechnische Kreis-Verein für den Oberdonaukreis hat im Monate Oktober d. J. seine vierte Industrie-Ausstellung gehalten, und den 14. desselben Monats, vor einer zahlreichen Versammlung Bericht über die Resultate derselben abgestattet. Diesen Bericht, von Dr. Dingler abgefaßt, werden wir nach und nach unsern Lesern mittheilen. Dr. Widemann eröffnete die Feyerlichkeit mit folgender Rede.

Verehrungswürdige!

In der feyerlichen Stunde, wo Ihnen zum vierten Male über die Ausstellung von Industrie-Gegenständen aus dem Ober-Donaukreise Bericht erstattet werden soll, dürfte es zweckmäßig seyn, etwas über die Art zu sagen, wie bey unsern Vorfahren die Industrie in Aufnahme kam; wie sie Deutschlands Städte wohlhabend, blühend und kunstreich mitten in einem barbarischen Zeitalter machte, das aller der Vortheile entbehrte, derer sich unser Jahrhundert erfreut. Damals gab es keine Ministerien des Innern, keine Handlungs- und Industrie-Kammern, die für Aufnahme der Gewerbsamkeit und des Handels sorgten; der Straßen waren wenige, und diese wenigen durch immerwährende Kriege, und selbst, wenn diese ruhten, durch Raubritter unsicher gemacht. Und gleichwohl ward in jener Zeit der Keim zur Macht und zum Reichthum unserer Städte gelegt: es muß also in der Industrie selbst Etwas liegen, was sie über alle äußeren Hindernisse triumphiren macht. Vielleicht lernen wir von unsern Vorältern, die eine noch nicht bestandene Industrie ins Leben rufen, die Art und Weise, wie man einer gesunkenen Industrie aufhelfen könne.

Sonderbar genug verdankte die deutsche Industrie ihre Entstehung dem Handel. Die ersten Spuren von Handelsstädten in unsern deutschen Gauen treffen wir in jenen Zeiten, wo die Römer Standläger in denselben hatten. Unter dem Schutze dieser Läger sammelten sich wälsche Kaufleute, welche Italiens Luxus-Erzeugniße gegen die rohen Produkte unserer Ahnen verhandelten. Nachdem die Römer von den deutschen Völkerstämmen verdrängt worden, traten beveſtigte Burgen an die Stelle der beveſtigten Läger. Die Wirkung war dieselbe: fremde Kaufleute sammelten sich unter ihrem Schirm; zu den Kaufleuten gesellten sich bald Handwerksleute, derer Jene, so wie die Eingebornen, bedurften; um ihr Eigenthum gegen feindliche Anfälle zu schützen, umgaben sie ihre Wohnsitze mit Ringmauern, innerhalb welcher bald auch freye Leute, theils zum Schutze hinbeordert, theils ihrer persönlichen Sicherheit wegen sich niederließen. Die Anwohner solcher Burgen hießen Burgenses oder Burger, und noch wird das Stadt-

recht in manchen Gegenden das Burgrecht genannt. Gleiches geschah unter den Mauern reicher Klöster und angesehener Stiftskirchen. So entstanden unsre Städte.

Dieser Anfang war indessen sehr klein; König Heinrich I. legte (im X. Jahrhundert) zuerst den Grund zum Reichthum der Städte dadurch, daß er Waarenlager und Kaufhäuser in denselben anordnete. Weder der Kaufmann noch der Bauer durfte Produkte im eigenen Hause verkaufen, sondern mußte sie auf den Marktplatz, auf das Forum bringen, (daher bey den Franzosen der Jahrmarkt noch Foire heißt.)

Durch diese erzwungene Konkurrenz wurden die Preise billiger, der Käufer hatte mehr Auswahl, der Verkäufer erhielt mehr Abnehmer und mehr Vorbilder zur Nachahmung. In der Folge ertheilte Heinrich mehreren solchen Städten ein neues Privilegium, das Stappelrecht, demzufolge denselben bald alle Waaren aus einem gewissen Distrikte, bald nur gewisse Güter aus allen Gegenden zugeführt werden mußten. Dieses Privilegium (Stappelrecht genannt von den, rings um den erhöhten, mit Geländer umgebenen Marktplatze laufenden Stufen oder Stappeln,) rief nach und nach mächtige Städte ins Leben, welche die Erzeugnisse des umherliegenden Landes verarbeiteten und verzehrten. Dieß vermehrte den Kreislauf des Geldes und beförderte den Ackerbau. Der Zufluß des Geldes in die Mittelpunkte der Provinzen geschah durch den Handel, und der Rückfluß in die äußeren Theile erfolgte durch den Verbrauch der dorthin zu Markte gebrachten Provinzial-Produkte. Der Reichthum, den der Handel verschaffte, ermunterte die Gewerbe nach höherer Vollkommenheit zu streben, und rief die Künste ins Leben; ihr gegenseitiger Wetteifer setzte den Handel, der anfangs bloß einführte, allmählig in den Stand, auszuführen. So gründete die Weisheit unserer Väter, Handwerke und Handelschaft in den städtischen Ringmauern zu konzentriren, den Reichthum unserer Städte.

Allein diese Resultate waren nicht das Werk eines Menschenalters, nicht das Werk eines Jahrhunderts. Handelschaft und Handwerk hatten noch mit einer Menge Hindernissen zu kämpfen, die aus der Unvollkommenheit und Unsicherheit der damaligen politischen Verhältnisse entsprangen. Diese Unvollkommenheit und Unsicherheit veranlaßten die Kaufleute, in Karavanen zu reisen, Bündnisse (Hansen) mit andern Handelsstädten einzugehen, und unter sich selbst gesellschaftliche Verbindungen zu errichten, die sie Kaufmannsgilden nannten, mit Gilde-Ordnungen versahen, und wofür sie zuerst unter Kaiser Heinrich V, Anfangs des 12ten Jahrhunderts, kaiserliche und landesherrliche Privilegien erhielten. Ein Jahrhundert später stifteten deutsche Kaufmannsgilden bereits die große Hanse und legten Faktoreien in London und Antwerpen, in Venedig und Nowogorod an.

Die Handwerker hatten ebenfalls lange mit den Fesseln der Frohndienste und selbst der Leibeigenschaft (weil die ersten Handwerke bloß von Leibeigenen waren ausgeübt worden) zu kämpfen; sie wurden mehr als Einwohner und Beysassen, denn als Bürger betrachtet, und mußten oft den durchreisenden Fürsten und Hofbeamten umsonst arbeiten, auch ihre Töchter an die Hofbedienten verheirathen, die sie verlangten. Gleichwohl war schon damals der deutsche städtische Gewerbsfleiß so geachtet, daß deutsche Wollenarbeiter am Ende des zehnten, und im eilften Jahrhundert nach Flandern und Italien berufen wurden, und dort den Grund zu Tuchmanufakturen legten. Der eigentliche Aufschwung der Handwerke aber schreibt sich erst aus den Zeiten eben des Kaisers Heinrich des V. her, der die Kaufmannsgilden sanktionirt hatte; er war es auch, der die Verordnung, daß alle städtischen Einwohner, es möchten Handwerker, Ackersleute, Schiffer, Fuhrleute ꝛc. seyn, das freye Bürgerrecht

mit allen seinen Gerechtigkeiten und Beschwerden genießen sollten, erließ, und die Zünfte, in welche die Handwerke zusammentraten, so wie die Zunft-Ordnungen, die sie unter sich errichteten, bestätigte. Denn früh hatte die gesunde Vernunft unsern Vätern gesagt, daß da, wo die öffentlichen Gesetze nicht hinreichen, Etwas ins Leben zu rufen, die Vernünftigeren zusammenstehen, und sich selbst die Satzungen vorschreiben müssen, die Jeder in seinem Kreise durch Privaterfahrung als die tauglichsten erfunden hat, um seinem Gewerbe Sicherheit, Regelmäßigkeit, Ausdehnung und Vervollkommnung zu verschaffen. Das Zunftrecht verhalf den Handwerkern zu größerm Ansehen. Man ertheilte ihnen den Titel, der sonst nur den freyen Künsten zukam. Man hieß sie Magistri, Meister, und ihre Frauen Meisterinnen. Ihre Vorsteher nannte man Archimagistri, Obermeister, Aldermänner. Sie hatten ihre eigenen Siegel, besondere Gesetze, Gewohnheiten, Gildehäuser, Herbergen und Versammlungsörter, eine eigene Zunftlade und Kasse. Sie übten unter sich das Strafrecht aus. Wer ein großes Verbrechen beging, wurde aus der Zunft gestossen. Keiner von unächter Geburt konnte ein Handwerk erlernen. Wer nicht in einer Gilde stand, durfte auf keinem Markte feil haben, oder sich des öffentlichen Werkhauses (das ist, des zur Aufbewahrung des Handwerksverlags eigens aufgeführten Gebäudes) bedienen. Damals rechneten sich die Vornehmsten zur Ehre, in einer Zunft zu stehen. Jedes Handwerk besaß seine vollständige Waffenrüstung, und Gelehrte und Staatsbeamte wurden Gildebrüder.

Die höhere Stufe der Ehre, das vorzüglichere Ansehen, zu welchem jetzt der Handwerksmann emporgestiegen, machte, daß mehrere wohlhabende Bürger sich mit Handwerken, die bisher nur von gemeinen Leuten oder, wie die Weberey, nur von den Frauen getrieben wurden, beschäftigten, und daß, die reichen Söhne nicht, wie heutzutage, der unseligen Eitelkeit fröhnten, eine andere Lebensart zu ergreifen, sondern des Vaters Gewerbe fortsetzten, und den baaren Geldvorrath zur Vermehrung des Verlags und zur Verschaffung mehrerer Kunstvortheile und größerer Bequemlichkeit nützten. »Als das Ansehen der Handwerker wieder sank (sagt Fischer in seiner Geschichte des deutschen Handels) »sank auch die Preiswürdigkeit ihrer Erzeugnisse, verfiel auch zum Theil der Handel und die bürgerliche Freyheit.«

Von dem Augenblicke an, wo den Gewerben Werthschätzung und bürgerliche Freyheit zu Theil ward, wo sie Statuten erhielten, nach denen die Betreibung derselben geregelt ward, erhielt auch Deutschland Fabrikate aller Art zur Ausfuhr. Das Geld für fremde Waaren floß nicht mehr durch die Hände der Städtebewohner, wie durch einen Kanal, bloß ab und zu; es blieb darin für eigene Erzeugnisse, die der patriotische Kaufmann versendete, haften; es häufte sich an, es machte die Handwerker wohlhabend und verschafte ihnen im 14ten Jahrhundert in den meisten Städten (in Augsburg 1368) Antheil am Regiment, das vorher nur den Patriziern zustand; es erzeugte Luxus, und in seinem Gefolge erblühten und gedeihten die schönen Künste; denn da, wo Handel und Handwerk darben, verkümmert die Kunst. — Daher die prächtigen öffentlichen Gebäude, die herrlichen Kunstdenkmäler, die uns noch in den durch Handel und Gewerb einst mächtig und reich gewesenen Städten umgeben!

Wenn alle Geschichtschreiber mit Recht darüber einig sind, daß sich von Einführung des Zunftwesens die Aufnahme der Gewerbe, die Herstellung preiswürdiger Erzeugnisse, und — was eine natürliche Folge davon war — die gewinnreiche Ausfuhr derselben herschreibt, so dürfte es nicht uninteressant seyn, Einiges über den Geist des Zunftwesens zu sagen. Derselbe bestand nicht darin, daß man die Zahl der gewerbetreibenden Meister auf so und so

viel Köpfe setzte, oder den angehenden Meistern das Heirathen erschwerte; im Gegentheile, der Zutritt zu den Gewerben war unbeschränkt; so zählte man zum Beyspiele zu Löwen allein 4000 Tuchmachermeister, zu Augsburg 6000 Webermeister u. dgl. Die unbeschränkte Zulassung zu den Gewerben hatte die doppelte gute Folge, daß der Wetteifer und Vervollkommnungstrieb unter den Gewerbtreibenden immer rege erhalten, und daß für den Handel immer eine hinreichende Menge Erzeugnisse vorräthig gehalten wurde. Vorrath erzeugte Wohlfeilheit, und der Handel kauft immer dort am liebsten ein, wo er Auswahl und eine durch Konkurrenz erzeugte Wohlfeilheit zu erwarten hat. Am Ende befindet sich aber auch der Gewerbsmann dabey wohl, weil eine große Zahl von Verkäufern in der Regel auch eine große Zahl von Käufern herbeylockt. Diese Bemerkung scheint unsern Voreltern nicht entgangen zu seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Polytechnische Miszellen.

30) Syrup aus Weißen.

»Beyspiel einer vaterländischen, sehr merkwürdigen, der Aufmerksamkeit der Regierung und jedes Vaterlandsfreundes werthen Industrie.« Unter dieser Aufschrift enthält der Volksfreund aus Schwaben vom 31. Oktober Folgendes: »Bey dem furchtbaren und unausgesetzten Sinken der Getreidpreise ist jede neue Fabrikation, welche die Früchte zu Waaren von höherem Werthe umschaft, und sogar ausländische Produkte ersetzen kann, eine höchst erfreuliche merkwürdige Erscheinung. Zu Ehingen, im Königreiche Würtemberg, blüht seit zwey Jahren eine Fabrik auf, welche nach den neuern Erfindungen, besonders Kirchhofs, und nach dem Vorbilde in England und Frankreich, Syrup oder Weißensaft aus Früchten verfertigt. Dieser Syrup läßt keine Säure zu, sondern widersteht ihr. Er macht das Bier haltbarer und reiner. Drey Maß von diesem Syrup zu 100 Maß Wein gegossen, machen diesen besser und haltbarer. Dieser Syrup ist aber auch zu Punsch, Thee und Backwerken gesünder und wohlfeiler als Zucker zu gebrauchen. Mehrere Zeugnisse beurkunden seine Brauchbarkeit. Der würtembergische Centner Faßfrey kostet dermalen 30 fl.; auch werden Viertelscentner abgegeben. Die Firma der Fabrik ist Johann Jakob Mauß und Nikolaus Salliet. An Bierbrauer und Weinhändler hat die Fabrik schon bedeutende Geschäfte gemacht. Allmählig wird aber auch dieser Syrup in manchen Fällen den indischen Zucker ersetzen können. Der unermüdliche Fleiß der Unternehmer läßt hoffen, daß sie ihr Fabrikat auch durch den Preis immer mehr empfehlen werden. Gegründete Hoffnung ist, daß die Regierung dieses gemeinnützige Unternehmen unterstützen, und bald auch viele Vaterlandsfreunde durch Benützung dieses Fabrikats mit gemeinnützigem Beyspiel vorangehen werden.«

31) Methode, das Eis zu sprengen.

Da es oft von vielem Belange ist, Flüsse und Kanäle von Eis zu reinigen, so dürfte man folgende Methode, welche Hr. Merricks, von Eck-Hill in England, zuerst vorgeschlagen und ausgeführt hat, ganz einfach und leicht auszuführen finden. Man hauet mit einem Meisel ein Loch durch das Eis, und steckt quer durch dasselbe ein Stück Bret, und durch dieses eine zinnerne Röhre, welche mit einem Arme auf demselben ruhen kann, bey 2 Fuß unter dem Eise aber in eine zinnerne Büchse ausgeht, die 5 Unzen Schießpulver enthält. Das Pulver wird auf dem gewöhnlichem Wege mittelst einer Lunte angezündet, und da wird das Eis nach allen Richtungen zerspringen. Bey einem Versuche, wo das Eis 3½ Zoll dick war, brach es durch einen Raum, welcher 18 Ellen lang und 12½ breit war. Hr. Merricks ist der Meynung, daß diese Methode von vorzüglichem Nutzen seyn müsse, um eingefrorene Schiffe zu befreyen. — *Edinburgh Journal, N. IV.*

Siebenter Jahrgang. — Nro. 68. — München, am 10. November 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber das Aufbewahren der Eyer. Von Hrn. Cadet de Gassicourt. — Ueber die Industrie-Ausstellung zu Augsburg im Oktober d. J. (Fortsetzung.) — Polytechnische Miszellen. 32) Neues musikalisches Instrument.

Ueber das Aufbewahren der Eyer. Von Herrn Cadet de Gassicourt.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Das Aufbewahren der Nahrungsmittel war seit einigen Jahren der Gegenstand mannigfaltiger Versuche, welche zu sehr nützlichen Verfahrungsarten geführt haben. Die von Appert angegebene, und so glücklich auf Seefahrten angewendete Conservations-Methode, erhöht indessen den Preis der Lebensmittel zu sehr, und ist übrigens nur bey großen Quantitäten von Material ausführbar. Der Appert'sche Grundsatz besteht darin, den Zutritt der Luft gänzlich zu entfernen, und es ist wahrscheinlich, daß man fast alle Nahrungsstoffe aufbewahren kann, wenn man sie gegen Luft und Feuchtigkeit zu schützen im Stande ist. Hiervon findet man ein auffallendes Beyspiel in einer italienischen Zeitschrift im welcher ein Artikel über diesen Gegenstand so lautet:

In einem Dorfe Italiens wurde vor einigen Jahren eine alte Kirchenmauer niedergerissen, in welcher man drey Eyer mit verhärtetem Mörtel umhüllt vorfand; es ist wahrscheinlich, daß die Eyer von einem Arbeiter beym Bau der Mauer vergessen, und entweder absichtlich oder aus Versehen mit eingemauert wurden.

Man erwartete mit Recht, daß die Eyer ganz in Fäulniß übergangen seyn möchten, war aber sehr erstaunt, daß das Gelbe und das Weiße eines Eyes, welches geöffnet wurde, im besten Zustande waren; es hatte den Geruch und Geschmack eines frischen Eyes, und hielt sich 4 Tage an der Luft, ohne zu verderben. Die beyden andern Eyer wurden 8 Tage später in Mayland geöffnet, sie schienen nicht so frisch als das erste; ihr Geschmack war salzig, wie der eines seit 8 Tagen gelegten Eyes; die Schalen hatten etwas von ihrer Weiße verlohren. Es ist erwiesen worden, daß an der benannten Kirchenmauer, in welcher die Eyer gefunden, seit 300 Jahren nicht gearbeitet worden war, sie hätten sich also während drey Jahrhunderte in dieser außerordentlichen Lage aufbewahrt.

Dieser sonderbare Fall bringt bey mir einen ähnlichen in Erinnerung. Vor der französischen Revolution ließ der Intendant Dupré de St. Maur die Ruine einer alten Stadtmauer zu Limoges umreissen. Die Arbeiter fanden mitten unter den Steinen einen Kasten von Eichenholz, welcher mit Kohlenpulver umgeben war. Der Kasten war mit ganz ausgetrocknetem Käse angefüllt, welcher gerieben, den Geschmack eines trocknen gut aufbewahrten Käse hatte. Mit diesem Käse wurden einige Speisen versetzt, denen er einen sehr guten Geschmack ertheilte. Den historischen Nachrichten über die Stadtmauer zufolge, schloß man, daß der Käse absichtlich zu Versuchen hingestellt, und daß er meh-

tere Jahrhunderte in den Steinen vergraben gewesen war.

Es ist allgemein bekannt, daß Reisende aus Amerika und Ostindien Vogeleyer nach Europa gebracht haben, welche mit einer dünnen Wachsschicht umgeben, sich so gut conservirt hatten, daß sie, nachdem das Wachs mit Weingeist abgewaschen, mit glücklichem Erfolg ausgebrütet werden konnten. Wenn dieses Factum wahr ist, so beweist es, daß das Abwenden der Luft allein hinreichend ist, um die Eyer zu conserviren. Dieses Verfahren mit Wachs läßt sich indessen für die Hühner-Eyer, deren Consumtion zu groß ist, nicht mit Vortheil anwenden.

Ein Lieferant hat i. J. 1820 um die Erlaubniß auf dem Markt zu Paris Eyer verkaufen zu dürfen, welche er vermöge einer eigenen Composition ein Jahr lang aufbewahrt hatte.

Schon waren 30,000 von diesen Eyern verkauft, ohne daß sich irgend eine Klage gegen den Lieferanten erhob, als einige dieser Eyer der Polizey zur Prüfung übersendet wurden.

Der Markt-Kommissär bemerkte in seinem Schreiben an die Polizey, daß eine große Quantität dieser Eyer nach England verkauft, weil dort fast alle Eyerkuchen aus den Eyern französischer Hühner bereitet würden.

Die Eyer waren noch ziemlich frisch befunden. Da nun der Eigenthümer seine Conservations-Methode geheim halten wollte, und da ich auf den Eyerschalen eine Schicht von kohlensaurem Kalk bemerkte, so wurde ich hiedurch veranlaßt, über den Gegenstand folgenden Versuch anzustellen.

Den 24. November 1820 verschloß ich 6 frische Eyer in ein gläsernes Gefäß, welches mit Kalkmilch angefüllt war; den 8. September 1821 erhielten die Hrn. Marc, Pariset und ich vom Gesundheitsrath den Auftrag das Resultat dieses Versuchs zu prüfen. Ein Ey, wovon die Schale zufälligerweise etwas aufgesprungen, war ganz geronnen, verbreitete aber keinen übeln Geruch. Die andern waren voll und durchschienend. Nachdem sie 3 Minuten in kochendem Wasser gelegen, hatten sie einen sehr guten Geschmack.

Es ist also erwiesen, daß Kalkwasser mit Ueberschuß von Kalk, oder die sogenannte Kalkmilch, die Eyer während 9 Monate und 17 Tage conservirt hatte. Diese Zeit ist mehr als hinreichend für die Bedürfnisse des Haushaltes, denn die Hühner hören nur auf zu legen während eines Zeitraumes von 6 bis 7 Monaten im Jahre. Aus der Verschiedenheit des Preises der Eyer im Frühling und Winter ist der Gewinn zu berechnen, welchen diejenigen haben würden, welche die Eyer von einer Jahreszeit bis zur andern aufbewahren.

Es würde, glaube ich, auch gelingen mit einer wenig gesättigten Auflösung von salzsaurem Kalk, deren man sich seit einiger Zeit mit Erfolg zur Conservation anatomischer Präparate bedient, wodurch der viel kostspieligere Weingeist ersetzt wird.

Eine Auflösung von Alaun habe ich zur Aufbewahrung der Eyer nicht praktisch gefunden.

A. Vogel.

Nachtrag.

Da die eben angeführte Conservations-Methode der Eyer, im Fall, daß sie sich bewähren sollte, von Interesse ist, so habe ich geglaubt, den Versuch wiederholen zu müssen. Zu dem Ende verschloß ich 12 frische Eyer in ein mit Kalkmilch angefülltes Gefäß, welches am 1. November 1821 deponirt und mit dem Siegel des polytechnischen Vereins versehen wurde. Es wird am 1. August 1822 in Gegenwart einer Commission von Mitgliedern des polytechnischen Vereins eröffnet werden, und wir werden es uns angelegen seyn lassen, das Resultat davon und den Zustand der Eyer in diesen Blättern niederzulegen.

A. Vogel.

Ueber die Industrie-Ausstellung zu Augsburg im Oktober d. J.

(Fortsetzung.)

Der Geist des Zunftwesens bestand darin, daß Keiner Handelschaft oder Gewerb treiben durfte, der nicht in eine Gilde oder eine Zunft eingeschrieben war, und Niemand wurde in dieselbe eingeschrieben, der nicht den bürgerlichen Umpflichten, Burgdiensten und Gemeindelasten sich unterzog; Jeder mußte Proben seiner Geschicklichkeit ablegen, ehe er Meister wurde, (und Andern als Meistern ward die freye Ausübung des Gewerbes nicht gestattet); Jeder mußte sich anheischig machen, das Gewerb nach Vorschrift der Zunftstatute, die eine Art Gewerbspolizey bildeten, zu treiben, und seine Erzeugnisse einer Schau zu unterwerfen, bevor er sie zum Verkauf in die Werkhäuser brachte. — Durch diese Verfügungen ward für Herstellung preiswürdiger Waare gesorgt, der Zudrang der Pfuscher und Schwindler abgehalten, und dem Verfalle der Gewerbe bey ihrer Zersplitterung auf das flache Land, welche ausdrückliche Gesetze verboten, vorgebeugt. Daß solche Verfügungen die Bevölkerung der Städte, die bürgerliche Nahrung, und mittelbar die Landeskultur und den Ackerbau begünstigen mußten, ist auffliegend.

Es ist unstreitig, daß die Richtung, die der Handel nahm, zum größern oder geringern Gedeihen der Gewerbe sehr viel beytrug. Nach den Zeiten der Völkerwanderung ward der Handel zwischen dem Oriente und dem, damals früher als Mittel-Germanien gebildeten Norden (Skandinavien und Großbrittanien) auf der Wolga und dem Dnieper, aufwärts, und nach Zurücklegung einer Landstrecke auf der Dwina nach der Ostsee getrieben. Die Römerzüge nach Italien, und noch mehr die Kreuzzüge nach Palästina öffneten die Alpen, und brachten Deutschland mit Italien und der Levante in enge Verbindung; insbesondere nahm schon unter Herzog Heinrich dem Löwen (im 12ten Jahrhundert) der Handel mit Specereyen, Baumwolle und Seide längs des Lechs seinen Zug nach der Donau. Dieser Handelszug dauerte zum Theil selbst noch nach Umschiffung des Vorgebirgs der guten Hoffnung und nach Entdeckung Amerikas fort; es ist bekannt, daß unsere Welser ein Geschwader unter Admiral Dalsinger (von Ulm) nach Amerika sendeten, und Augsburgs Fahnen auf die Küsten von Venezuela pflanzten!

Als aber im 17ten Jahrhundert die Seemacht und mit ihr die Handlung der italienischen Freystaaten verfiel, und jene der Holländer und Engländer, wo die Freyheit neu erblühte, stieg, da änderte auch der Handel mit dem Oriente zum dritten Male seine Straße, und wendete sich aus Süd-Deutschland wieder nach Nord-Deutschland. Seitdem haben politische Veränderungen im Besitzstand Italiens, und die östlich und südlich und westlich uns umgebenden Gränzsperren Süd-Deutschlands Handel, und mit ihm die Gewerbe immer mehr in Verfall gebracht, dem nur das Kontinental-System eine Zeitlang Stillstand gebot. Soll keine Hülfe, kein Besserwerden möglich seyn? Ich glaube: Ja! Hier komme ich auf die Resultate des bisher Gesagten.

Die Geschichte sey uns ein Spiegel, die Erfahrung unserer Väter sey nicht für uns verloren! Entnehmen wir aus den Mitteln, die sie anwendeten, um wohlhabend und reich zu werden, diejenigen, die noch auf unsere Zeiten passen, und Handel und Handwerk werden wieder zu blühen beginnen! Lassen wir von den alten Zunfteinrichtungen Alles beyseite, was nicht für unsere Zeiten paßt, oder was durch die seitdem vervollkommnete Staats- und Municipal-Polizey überflüßig geworden: rufen wir aber daraus jene Statuten wieder ins Leben, welche eine geregelte Betreibung des Handwerks, die Sicherstellung desselben gegen die Konkurrenz

Solcher, die nicht gleiche bürgerliche Lasten tragen, die Erzielung preiswürdiger Erzeugnisse mittelst Aufstellung von Schaumännern und Handwerks-Deputationen betrafen! Denn nicht das Zunftwesen war Ursache am Verfall unserer Gewerbe, sondern der eitle Wahn, das, was die Gewerbe durch Veränderung des Handelszuges oder der Zeitumstände an Absatz verloren, durch Beschränkung der Meister auf eine gewisse Zahl ersetzen zu wollen; die Gewerbe verfielen von dem Augenblicke an, wo man die Zünfte nicht mehr als einen Hebel, das Handwerk zu heben und zu vervollkommnen, sondern als ein Mittel ansah und behandelte, sich im Besitze des Errungenen durch Ausschließung geschickter Nebenbuhler ohne Anstrengung zu erhalten. Zwischen den beyden Abwegen: starren Zunftzwangs und gränzenloser Gewerbsfreyheit, liegt die allein heilbringende Mittelstraße einer durch Statuten geregelten Gewerbsfreyheit. — Oeffnen wir also wieder unsere Mauern und unser Bürgerrecht Jedem ohne Unterschied, der ein Gewerb auf eine vorzügliche Art betreibt! Denken wir darauf verfallende Gewerbszweige durch neue zu ersetzen, welche der Zeitgeschmack begünstigt, wie denn die zunehmende Vorliebe für schafwollene Zeuge uns zur Erzeugung solcher Zeuge und Tücher antreiben sollte, wobey wir nicht nur unsern Armen durch Wollenspinnen Nahrung verschaffen, sondern auch unserer Schafzucht bedeutenden Schwung ertheilen würden!

Beobachten wir gleiche Rücksichten im Handel. Sehnen wir uns nicht mehr nach Wiederherstellung der Stappelgerechtigkeiten und anderer Bevorrechtungen des alten Handelsstandes; ahmen wir ihm aber in Errichtung von Handelsverbindungen und Niederlagen in Seestädten nach! Erinnern wir uns an die Faktoreyen und Schreibstuben, welche Augsburger Kaufleute in Italien und in den Niederlanden gründeten; spähen wir, wie unsere Vorfahren, jede Gelegenheit aus, um neue Handelswege zu eröffnen, wenn alte sich schließen! Zweymal gieng der Handel mit orientalischen Produkten durch den Norden nach dem Süden; nur einmal durch den Süden nach dem Norden; er kann zum zweyten Male dieselbe Richtung nehmen, und nicht ungünstig scheinen solcher Vermuthung die Zeitumstände zu seyn. Beachten wir in dieser Hinsicht insbesondere die neue Landstraße, welche Graubündten in diesem Augenblicke über den Bernardin nach Piemont und Genua eröffnet; ein Unternehmen, der wärmsten Theilnahme und Unterstützung des süddeutschen werth! Vereinen endlich wir alle, weß Standes und Berufes wir seyn mögen, vereinen wir unsere Bemühungen, um unsere einheimischen Gewerbe aufzumuntern, zu vervollkommnen, und dem Handel bekannt zu machen, und es wird besser werden! — Die Bekanntmachung inländischer Erzeugnisse hat sich vorzüglich der polytechnische Verein zur Aufgabe gesetzt, und eines der Mittel, die er dazu wählte, ist die jährliche Industries-Ausstellung. Ueber die Resultate, welche die dießjährige geliefert, wird nun Dr. Dingler die Ehre haben, Ihnen, Verehrungswürdige! Bericht zu erstatten.

Polytechnische Miszellen.

32) Neues musikalisches Instrument.

Hr. Schortmann, von Buttstädt, soll ein neues musikalisches Instrument erfunden haben, dessen Töne durch eng aneinander gereihete Ruthen von ausgetrocknetem Holze, von verschiedener Länge und Breite, hervorgebracht werden, welche letztere durch einen Luftstrom in Schwingung gesetzt werden. Sein Pianissimo ist der Aeolsharfe ganz ähnlich, und es soll mit vieler Täuschung die Harmonika, das Clarinett, das Waldhorn, die Oboe und die Violine nachahmen.

Siebenter Jahrgang. Nro. 69. München, am 14. November 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung. (Fortsetzung.) — Anzeige des bey J. G. Zeller in München zu erhaltenden Rauchpapiers.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

I. Mechanische, mathematische, physikalische, chemische, musikalische Instrumente und Werkzeuge.

Von dem regen Kunstsinn und dem Erfindungsgeist der Bewohner des Ober-Donaukreises haben wir in unserm vorjährigen Berichte eine kurze Skizze gegeben. Daß dieser Sinn noch immer rege ist, davon geben uns die mancherley Maschinen und Modelle, unter denen sich mehrere durch Kunstsinn und Originalität rühmlich auszeichnen, den anschaulichsten Beweis. Welche treffliche Gegenstände der Kunst und Industrie würden wir erst aus unserm Kreise vorzulegen haben, wenn Handel und Gewerbe blühten, und dem Erfinder und Vervollkommner zum Lohne sicherer Absatz und Gewinn für seine Anstrengungen zu Theil würde? Möchte doch dieser Zeitpunkt nicht mehr ferne seyn! Die in gegenwärtiger Ausstellung vorliegenden Gegenstände aus diesem Gebiete sind folgende:

Bech, Franz Joseph, Mahlmüller in Legau, Landgericht Grönenbach. Ein Modell einer verbesserten Mahl- und Gerbmühle. Wir verweisen wegen der nähern Details dieser Mühle auf das in unserm vorjährigen Berichte näher beschriebene Modell. Das gegenwärtig ausgestellte Modell zeichnet sich noch durch folgende Verbesserungen aus: 1) durch einen an der Gerbmühle angebrachten Scheider mit zwey Böden, durch welche sich der Kern von selbst ausrödet, und von dem Müller nur noch einmal durch ein Drathsieb gereinigt werden darf, wodurch zwey Drittheile an Zeit erspart werden; 2) durch eine wesentliche Verbesserung an den eisernen Kammrädern, wodurch das Eisen leichter gegossen, und das Ganze bedeutend wohlfeiler hergestellt werden kann. Dem sinnreichen Erfinder wurde die Vereins-Medaile zuerkannt.

Baldauf, Joseph Anton, in Weiler. Ein großes Modell, eine Feuerrettungs-Maschine darstellend. Die Struktur dieser Maschine ist folgende: 1) Am Fußgestelle ist eine Handreibe angebracht, durch welche die ganze Maschine in Bewegung gesetzt, und ihr jede beliebige Höhe ertheilt werden kann; 2) welche Verlängerung diese Maschine immer erhalten soll, so kann in jeder halben Minute die Steigung zu 7 Fuß erwirkt werden; 3) ist dieselbe so eingerichtet und berechnet, daß eine Menschenhand die Maschine in Bewegung setzen kann, und wenn 4) diese Maschine durch etwa 20 Aufsätze vermehrt würde, so vergrößerte sie sich um zwey Drittheile, und erhielte eine Steigung von 100 Fuß. Würde nun 5) noch unten bey der Handreibe ein Räderwerk angebracht, so könnte die schnellste Steigung bis zu dieser Höhe in kürzester

Zeit erreicht werden. Die Kürze der Zeit verhinderte den Verfertiger, einen in seinem Fache ausgezeichnet guten Arbeiter, diese Vorrichtung gleich anzubringen, was aber noch erfolgen soll. Durch diese Maschine glaubt der Verfertiger, die bey Feuersgefahr oft so dringend nothwendig angesprochene Rettung von Menschen ꝛc. sicher erreichen zu können, auch haben die zur Rettung abgeordneten Individuen auf der obersten Stufe hinlänglich Raum, um von da entweder unmittelbar oder durch Anlegung eines Brettes dieselbe mit besten Erfolge bewirken zu können. — Diese Maschine könnte auch bey Gebäuden, wo die ersten Gerüste schwer anzubringen sind, mit Nutzen gebraucht werden; eben so könnte dieselbe bey ausgebrochenen Feuersbrünsten dazu benützt werden, um oben kleine Handspritzen Schläuche ꝛc. anzubringen, und von den Werkverständigen nach Nothdurft mit gutem Erfolg leiten zu lassen. Diese Maschine ist nicht ohne Interesse und verdient noch eine besondere Würdigung *).

Kohler, Joseph, Schlossermeister in Thannhausen. Eine von ihm selbst erfundene Maschine zum Knopfmachen. Mit dieser Maschine können gesponnene Knöpfe in den verschiedensten Desseins auf das Förderste dargestellt werden. Die Veränderungen der Desseins werden durch Versetzung der Stiften auf der Walze bezweckt. Dem Künstler wurde ein Preis- und Ehren-Diplom zuerkannt.

Mayr, Max Joseph, von Augsburg. Ein Modell zu einer Schneidmaschine für Blechfabriken. Das Zerschneiden der Bleche ꝛc. geschieht durch zwey auf Art der Scheerenblätter aneinander liegenden stählernen Scheiden, wodurch man die Bleche in jeder beliebigen Form zerschneiden kann.

Fuchs, Karl, Schreiner in Eggenburg, kön. Landgericht Friedberg. Ein Modell einer neu erfundenen Reps-Säemaschine.

Höschel, Johannes, Mechanikus von Augsburg. Ein Sonnen-Mikroskop. Dasselbe ist sehr reinlich und fleißig gearbeitet, und dem Künstler wurde ein Preis-Diplom zuerkannt.

Großelfinger, Gabriel, Kupferschmidtgeselle in Kempten. Modell eines Branntweinbrenn-Apparates oder Rectifikator des Hrn. Pistorius in Berlin.« Die Vorzüglichkeit des Pistorius'schen Apparates hat sich bereits sehr nützlich bewährt. Dem Verfertiger erkannte die Jury für das fleißig gearbeitete Modell ein Aufmunterungs-Diplom.

Vetterlin, Rochus, Schreinermeister in Muttershofen im Patrimonialgericht Ziemetshausen. Eine Maschine zum Schrottmachen.

Heroker, Franz, Zimmermeister in Schrobenhausen. Modell eines von ihm erfundenen Getreidezuges, sehr fleißig ausgeführt.

Prugger, Joseph, Schreinermeister in Schrobenhausen. Modell eines von ihm erfundenen Getreidezuges, bey dessen Gebrauch keine Gefahr ist. Mit Kunstsinn ausgeführt.

Braun, Franz Xaver, Hofschuhmachermeister von Augsburg. Ein künstlicher Fuß, zum Gebrauch eines amputirten Frauenzimmers. Hr. Braun hat hier wieder sein Talent, durch Kunstfüße den Mangel natürlicher möglichst zu ersetzen, aufs Vortrefflichste bewähret. Die Jury erkannte demselben ein Preis-Diplom.

Huber, Paul, Schlossermeister in Neuburg. Eine Maschine, womit die Krauts-Köpfe zum Einmachen auf eine weit vortheilhaftere und minder kostspielige Weise als bisher zerschnitten werden.

Weiß, Hohann, Schreinermeister in Burheim. Eine elektrische Zündmaschine mit einer, mit einem Wecker versehenen, Uhr. Statt dem gewöhnlichen Hammer hat sie luftdicht schließende Scheiben,

*) Da dieses Modell erst nach dem Zusammentritt der Jury hier ankam, so konnte der Verfertiger nicht mehr um einen Preis konkuriren.

welche mehr Sicherheit gewähren. Die Zündung des Lichtes kann jederzeit durch Umdrehen des Hahnes geschehen, außerdem geschieht sie nach dem Ablaufen des Weckers. Am Lichte ist eine Vorrichtung angebracht, die das Licht, nach der Stellung einer beliebigen Länge, nach dessen Verbrennen durch einen dann darauf fallenden Deckel wieder auslöscht. Die sinnreiche und fleißige Ausführung so wie der billige Preis dürften dem Meister Absatz verbürgen. Da dieses Werk erst nach dem Zusammentritt der Jury zur Ausstellung kam, so konnte es nicht mehr um einen Preis konkurriren.

Panli, Andreas, von Krumbach. Eine Handfeuerspritze mit zinnernen Gußröhren.

Wolf, Bartholomäus, Drechsler in Krumbach. Ein schön und fleißig gearbeitetes Spinnrad, welches wie jedes andere getreten wird, bey dem aber nicht wie bey andern der Faden eingeheckelt zu werden braucht, weil sich die Spuhle von selbst bewegt. Ist sie mit Gespinnste voll, so wird sie durch einen leichten Federdruck abgenommen.

Dr. Dingler, 1) Zwey Modelle von russischen Stubenöfen; 2) ein Modell eines Kessels nach der neuesten und vortheilhaftesten Konstruktion zur möglichsten Holzersparung.

Uhrenmacherkunst.

Zu den blühendsten Gewerben des Ober-Donaukreises gehörte unstreitig das der Uhrmacherey. Augsburgs Thürme waren schon im 14ten Jahrhundert mit Uhren geziert, und in dieser Stadt wurden die meisten Erfindungen in den verschieden konstruirten Pendul- und astronomischen Uhren gemacht, und nach allen Welttheilen theils als Geschenke von regierenden Häuptern, theils durch den in Augsburg damals blühenden Handel versendet. Derselbe Fall war es mit der spätern Erfindung der Taschenuhren, die in allen Formen im Ober-Donaukreise verfertigt, und auch in einer außerordentlich großen Anzahl durch Augsburgs Kaufleute nach allen Welttheilen versendet wurden, und sehr bedeutende Summen in Geld und Waaren ins Land brachten. Diese Industriequelle versiegte aber seit mehreren Jahren durch den Erfindungs- und Unternehmungsgeist mehrerer Künstler in Frankreich und der französischen Schweiz. Nach dem Berichte der vorjährigen Industrie-Ausstellung in Paris gibt es in Frankreich gegenwärtig so bedeutende Fabriken, daß sie mehrere tausend Arbeiter beschäftigen, und jede monatlich 14 bis 1600 Dutzend Uhrwerke erzeugt, wovon nur der zehnte Theil in Frankreich bleibt. Hiervon rührt der schnelle Verfall dieses vor einem Jahrzehend noch so blühenden Kunst-Gewerbes. Der polytechnische Verein machte es sich zu einer Lösung, dieses so schnell gesunkene Gewerb wieder ins thätige Leben zu bringen. So außerordentlich die Mittel hierzu zu seyn scheinen, so glauben wir doch an die Möglichkeit des Gelingens, und es wird uns freuen, wenn wir in unserm nächsten Industriebericht einen dieser Erwartung entsprechenden Bericht erstatten können. Bloß in Pendul-Uhren finden noch einige ausgezeichnete Künstler bey sehr spärlichem Verdienste etwas Beschäftigung, und hierin hat auch unsere dießjährige Ausstellung viele treffliche Werke aufzuweisen, deren Verfertiger folgende sind:

Hochstätter, Joseph, Uhrmacher in Oberhausen bey Augsburg. Eine 12 Tage gehende Pendeluhr, Viertel und Stunden schlagend und solche repetirend. Sie hat ein kleines und ein großes Zifferblatt, letzteres in einer Cylinderform, welches mit dem Gang der Uhr sich um dieselbe fortwährend bewegt, so daß die gegenwärtige Minute oder Stunde immer im Mittelpunkte steht. Ferner spielt sie drey gut komponirte Musikstücke sehr rein und volltönend. Die Arbeit ist meisterhaft, die Form sehr geschmackvoll, der Gang sehr regelmäßig, das alabasterne Postament reinlich und kunstgemäß gearbeitet. Dem verdienten Künstler, dessen vorzüglich gute Arbeiten alle Empfehlung verdienen, erkannte die Jury ein Preis- und Ehrendiplom.

Pickel, Franz, Uhrmacher in Augsburg. Eine astronomische Penduluhr, 8 Tage gehend, mit stehendem Sekunden- und einen Halbsekunden-Pendul, dessen Sekündenzeiger nach Belieben gedreht werden kann, ohne anders als auf den gehörigen Punkt wieder zu kommen. Auch gehet diese Uhr während dem Aufziehen ununterbrochen fort, und kann, ohne den Gang der Uhr zu stören, durch eine besondere Vorrichtung korrigirt werden. Dem geschickten Künstler wurde ein Preis- und Ehrendiplom zuerkannt.

Feyrer, Franz Xaver, Uhrmacher von Augsburg. Eine kleine Stockuhr, deren Werk sehr künstlich und fleißig aus Elfenbein gearbeitet ist. Dem Künstler wurde ein Preis-Diplom zuerkannt.

Hirsch, Simon, Uhrmacher in Mindelheim. Eine Tafeluhr, Viertel und Stunden schlagend, mit 3 Musikstücken, und einer beweglichen Figur. Die Uhr ist sehr fleißig gearbeitet, die Musikstücke von guter Komposition und spielen sich rein volltönig. Dem Künstler wurde ein Preis-Diplom zuerkannt.

Häufler, Joseph Anton, Schreiner in Schweinlang Landgericht Günzburg. 1) Eine kleine, und 2) eine größere Vogelorgel mit 3 Registern. Arbeit, Musik und der sehr billige Preis machen sie empfehlungswerth.

b) Musikalische Instrumente.

Wenn wir in der vorjährigen Ausstellung Mehreres von diesen aufzuweisen hatten, so darf man aus den wenigen Erzeugnissen, welche wir dießmal vorzuzeigen haben, nicht den Schluß ziehen, daß diese Kunst zurücktrat. Wir können im Gegentheile allen Musikfreunden die Versicherung ertheilen, daß gerade jetzt unter den Künstlern ein sehr großes Streben nach höchstmöglicher Vervollkommnung ihrer Instrumente rege ist. Wir wünschen nur, daß es den Musikfreunden, mehr als bisher geschah, gefallen möge, die vaterländischen Instrumente besser zu würdigen, und sie bey gleicher Güte und Preis denen des Auslandes vorzuziehen. Die Verfertiger der vorliegenden Blasinstrumente sind:

Bäsler, Heinrich, Instrumentenmacher aus Memmingen. 1) Ein Klarinett von Buchsbaumholz mit messingenen Klappen; 2) Fagott von Nußbaumholz mit elfenbeinernen Klappen; 3) eine Flöte von Ebenholz mit silbernen Klappen, und 4) ein Flauto piccolo von Ebenholz mit silbernen Klappen. Sämmtliche Instrumente sind sehr fleißig gearbeitet, von gutem Ton und in billigen Preisen. Ein vorzügliches Meisterstück der Kunst ist der Fagott, für den die Jury ein Preis- und Ehrendiplom erkannte.

Kohler, Jakob und Söhne, Drechsler und Instrumentenmacher in Kempten. 1) Ein Flauto traverso von schwarzem Ebenholz mit Elfenbein garnirt, mit vier silbernen Klappen; 2) ein Flauto traverso von Buchs mit Elfenbein garnirt, mit drey Mittelstücken und einer Klappe versehen. Auch diese Instrumente sind gut und fleißig gearbeitet.

(Die Fortsetzung folgt.)

J. G. Zeller in München,

hat wieder eine Parthie Rauch-Papier erhalten, welches der Erfinder und Verfertiger als einzig wahres, erprobtes und zuverläßiges Vertilgungsmittel vieler Insekten, als Wanzen, Läuse, Flöhe, Motten ꝛc. ankündet. — In wie weit sich die Wirkung dieses Rauchpapiers durch Erfahrung bewähren wird, wird durch das Kunst- und Gewerbblatt bekannt gemacht werden. Es wird wohl Niemand verlangen, daß am ersten Tag der Anwendung desselben, die Insekten sogleich verschwinden sollen. Gegen Motten (Schaben) hat es sich bereits als tödtlicher Feind bewiesen.

Siebenter Jahrgang. Nro. 70. München, am 17. November 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Bericht des Professors Marechaux an den Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern, über einen im Wasser unauflöslichen Tischlerleim. — Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung. (Forts.) — Anzeige.

Bericht
des Professors Maréchaux an den Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern, über einen im Wasser unauflöslichen Tischlerleim.

Der Schreinermeister David Roth (Au-Viertel, Lange Straße, bey der Lederfabrik des Hrn. Meirs), hat dem Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereins Furnier-Arbeiten vorgelegt, an welchen die Furniere mit einem besonderen Leime, dessen er sich in seiner Werkstelle bedient, zusammen geleimt sind. Ein Stück war 12 Stunden in kaltem Wasser, das andere eine Stunde in siedendem Wasser, seiner Angabe nach, gewesen.

Sie hielten, hochverehrte Herren, diese Sache Ihrer Aufmerksamkeit werth, und beehrten mich mit dem Auftrage, diesen Gegenstand näher zu untersuchen, und nach Vorfinden, zu berichten.

Ich habe mich zu dem Ende in die Werkstelle dieses Meisters begeben. Er hat keinen Anstand genommen, mir seinen Leim zu zeigen; er war sogar als ich ankam, mit dem Leimen selbst beschäftigt, ich fand bey ihm Arbeit, die erst seit vierundzwanzig Stunden zusammen geleimt war, so wie auch ganz politirte Haus-Geräthe.

Ich überzeugte mich folglich hier, daß er zur Verfertigung derselben, den Leim wirklich gebraucht, der angeblich zu den überreichten Furnierstücken angewendet worden war.

Obgleich ich die Ehre habe, Ihnen eine Probe von dem Leime zu zeigen, den er gebraucht, so würde es unbescheiden seyn, sie mit der Zusammensetzung desselben näher bekannt machen zu wollen, da er durch die Anwendung desselben seine Werkstelle zu heben wünscht.

Um mich zu überzeugen, ob die Furnier-Arbeit auch wirklich die Wasserprobe aushielt, wurde das Stück, das angeblich schon 12 Stunden im Wasser gelegen hatte, noch einmal diesem Versuche ausgesetzt, und 24 Stunden darin gelassen. Ich habe die Ehre es Ihnen hier vorzulegen, sie werden sich aus dem Resultate von der Güte dieses Leims überzeugen.

Aus diesem Versuch ergibt sich offenbar, daß die Feuchtigkeit auf diesen Leim keinen Einfluß haben, und folglich die Furniere nie lösen wird.

Er zeigt überdieses eine gleichförmig bindende Kraft, die nicht von der Beschaffenheit der Holzfaser abhängt. Der gewöhnliche Leim bindet nicht auf jeder Art Holzfaser gleich stark, die eine verschluckt mehr davon als die andere; es ist keine leichte Arbeit alle Furniere gleich zum Haften zu bringen, man muß sich oft allerley, nicht immer kunstgemäße Mittel dazu bedienen. Der Leim, von welchem hier die Rede ist, hat diese Nachtheile nicht, jedes Furnier haftet, keines hebt oder wins

det sich, und sie bilden alle in ihrem Zusammenhange eine vollkommen glatte Fläche, die keine Nacharbeit erfordert.

Nicht minder wichtig ist die Schnelligkeit, mit welcher dieser Leim austrocknet. Ich sah in der Werkstelle Hausgeräthe, an welchen vor 24 Stunden Platten zusammen geleimt, schon zur weiteren Verarbeitung hinlänglich getrocknet waren. Besonders beachtungswerth sind Mittel, welche die Fabrikation beschleunigen, wenn sie überdieses noch andere Vorzüge haben, die den gewöhnlichen fehlen.

Was mir an den fertigen Geräthen besonders auffiel, war die durchgängige Reinigkeit der Politur. Es ist bekannt, daß das zum Schleifen angewendete Oel in die Holzfaser einzieht, und oft nach einiger Zeit wieder durch das Harz der Politur durchsintert, den Glanz derselben zernichtet, und so die schönsten Möbel verdirbt. Die Ursache scheint darin zu liegen, daß das Oel auf die thierische Gallerte, und folglich auf den Leim keinen Einfluß hat. Es wird davon nicht absorbirt, sondern verbindet sich nach und nach mit der harzigen Oberfläche, die dadurch allen Glanz verliert. Der Leim des Hrn. David Roth scheint sich dagegen mit diesem Oele vorzugsweise zu verbinden, so daß es dadurch dem Harze entzogen wird, der folglich seinen vollkommenen Glanz in allen Stellen behält. Diese letzte Bemerkung bedarf indeß noch zur völligen Bestätigung einer längeren sorgfältigeren Beobachtung. Ich wünsche daher, daß die Möbel dieses Meisters, von dieser Seite aus, einer näheren Prüfung unterworfen werden möchten, weil seine Entdeckung, von dieser Seite aus betrachtet, ihren Hauptwerth finden würde; denn vergeblich bis jetzt hat man Mittel aufgesucht, jenem Durchschwitzen des Oels vorzubeugen.

Der Leim des Meisters David Roth würde folglich drey Vorzüge vor dem gewöhnlichen vereinigen:

1) Die damit angeleimten Furniere werden durch die Feuchtigkeit nicht gelöset;

2) Sie haften gleich gut, und mit der ersten Arbeit, so daß keine Nacharbeit dabey statt findet, keine Furniere zum Theil hohl aufsitzen, keine Nägel zu Befestigung derselben nöthig werden;

3) Oel zeigte sich nirgends auf der Oberfläche der fertigen Arbeit, die einen durchgehends gleichen Glanz hatte.

Der Zweck des polytechnischen Vereins ist den Sinn für Industrie zu wecken, und folglich auch zu jedem Versuche, der die Vervollkommnung des noch Mangelhaften beabsichtigt, aufzumuntern.

Wenn die Versammlung, bey näherer Würdigung, die Resultate, die ich die Ehre habe, ihr vorzulegen, gegründet findet, so schlage ich unmaßgeblich vor, daß dieselbe durch Bekanntmachung dieses Berichtes, jedem Gewerbsmanne die Ueberzeugung gewähre, daß sie solche Bemühungen zu schätzen weiß. Hr. David Roth wird darin eine Anerkennung seiner Verdienste um die bessere Betreibung seines Gewerbes finden, und das Publikum wird dadurch einen Mann näher kennen lernen, der sich besonders angelegen seyn läßt, sich durch die Dauerhaftigkeit seiner Furnier-Arbeiten zu empfehlen.

München, den 14. Novembes 1821.

Maréchaux.

Der Abdruck dieses Berichtes wurde in der Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für Bayern am 14. Novemb. d. J. einstimmig beschlossen.

Die Redact.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

II. Metall-Arbeiten.

Arbeiten in Gold und Silber.

In diesen Künstler-Arbeiten gibt uns die dießjährige Ausstellung an höchst geschmackvollen und

in der Ausführung sehr gelungenen Arbeiten, manches erfreuliche Resultat. Die Herren Aussteller hierinnen sind folgende:

Gindorfer, Ferdinand, Juwelier in Augsburg. 1) Ein Schlüssel mit einem Türkis, guten Perlen und Brillanten; 2) ein in Gold gefaßtes Walzenpettschaft mit einem Calcedon; 3) eine goldgefaßte Walze von Kristall. Dem Verfertiger dieser höchst gelungenen Kunstarbeiten wurde ein Preis- und Ehren-Diplom zuerkannt.

Strohmair, Ludwig, Gold- und Juwelenarbeiter in Augsburg. 1) Ein Walzenpettschaft von kolorirtem Gold mit Carniol; 2) ein Fernglas in Gold mit Springfedern; 3) eine Damen-Uhr, Hacken und Perlmutter in Gold. Dem Künstler erkannte die Jury ein Preis-Ehrendiplom.

Prieser, Karl Friedrich, Gold- und Juwelen-Arbeiter in Augsburg. 1) Eine Aggraff-Schliesse; 2) ein Paar Brasselett-Schlösser, beyde mit feinen Perlen besetzt, und mit Laubwerk von matt grünem Golde geziert. Geschmack und fleißige Ausführung gereichen dem Künstler zur besten Empfehlung. Die Jury erkannte demselben ein Preis-Diplom.

Kröner, Johann Georg. Ein silbernes Huilier mit vorzüglichem Fleiße ausgearbeitet. Die Jury erkannte demselben ein Aufmunterungs-Diplom.

Rollwagen, Friedrich, von Augsburg. 1) Eine silberne Platmenage; 2) ein silbernes Strickkörbchen und 3) ein Etuis mit 6 silbernen Kaffeelöffeln, ein Messer, Gabel nebst Löffel, und eine Zuckerzange.

Sebald, Paul Friedrich, Silberarbeiters Sohn in Augsburg, 13½ Jahr alt. Ein durchbrochenes silbernes Körbchen. Dem jungen Künstler erkannte die Jury ein Aufmunterungs-Diplom.

Arbeiten in Stahl und Eisen.

Zu den vorzüglichen Gewerben des Oberdonaukreises gehören auch die Stahl- und Eisenarbeiter. Sind wir gleich nicht so reich an ausgestellten Gegenständen, als sich solches von der großen Zahl vorzüglicher Künstler in diesem Fache erwarten ließ, so findet sich doch unter den in der dießjährigen Ausstellung vorliegenden Gegenständen so manches vortreffliche Kunstprodukt, das den Vaterlandsfreunden auf die Vielseitigkeit dieser Gewerbe zu einer günstigen Schlußfolge berechtigt. Die sich auszeichnenden Herren Aussteller sind folgende:

Geuser, Jakob Georg, Windenmacher in Augsburg. Eine größere Gold- und Silberwage. Stativ und Waagbalken von Stahl, die Schaalen von hiesigem Messing. Die Güte der Waage, und die höchstmögliche fleißige Ausführung der Arbeit machen sie zu einem wahren Kunstwerk. Die Jury erkannte dem Künstler die Vereins-Medaille.

Albert, Sebastian, Feilenhauer-Meister in Kriegshaber bey Augsburg. 1) neun Stücke flache, 2) neun Stücke dreyeckige Feilen, und 3) drey Stücke Uhrmacher Zapfenfeilen. Der Hieb ist von möglichster Gleichheit, die Feilen von gutem Stahl, und die Härtung so vorzüglich, daß diese Fabrikate nach dem Urtheile Sachverständiger die englischen Feilen ganz entbehrlich machen. Dem nach größter Vervollkommnung strebenden Meister ward ein Preis- und Ehren-Diplom zuerkannt.

Beck, Andreas, Stahlfabrikant in Augsburg. 1) Fünf Stöcklein Resonanzfedern; 2) vier desgleichen größere, nebst verschiedenen Stahl-Instrumenten für Künstler und Gewerbsleute. Die Fabrikate des Hrn. Beck haben sich bereits einen guten Ruf gegründet, und von seinem regen Eifer nach Vervollkommnung läßt sich immer vorzüglicheres erwarten.

Groß, Joh. Konrad, Messerschmidt in Lindau. 1) Ein Taschenmesser in Schildkrot u. Silber mit sieben Instrumenten; 2) ein detto mit Perlenmutter mit Gold garnirt; 3) ein Federmesser in

Schildkrot mit 8 Klingen; 4) zwey feine Damenscherchen, und 5) ein Dutzend Dessert-Messer in Perlenmutter mit silbernen Klingen samt Etui. — Hr. Groß, dem voriges Jahr die Vereins-Medaille zuerkannt wurde, beurkundet durch die vorliegenden vortrefflichen Arbeiten sein fortwährendes Streben und Ringen nach höchstmöglicher Vollkommenheit.

Lauter, Georg Jakob, Messerschmidtsgeselle von Augsburg. 1) Ein Verlängerungsmesser mit Vierecschlüsseln; 2) ein Dessert-Besteck; 3) vier Messer mit Feuerstählen, und zu 11, 10, 7 und 5 Stäben; 4) ein Gartenmesser; 5) fünf Federmesser mit Veränderungen. Diese Erzeugnisse sind von passender Façon, gutem Stahl und fleißig gearbeitet. Die Jury erkannte ihm ein Aufmunterungs-Diplom.

Brem, Michael, Silberschmidt in Obergünzburg. Zwey Stilete mit vergoldetem Beschlage. Dauerhafte Arbeit.

Engelbert, Martin, Messerhefter in Legau, ein kleines Taschenmesser und ein größeres Küchenmesser mit einer in das Heft eingeschobenen Gabel, fleißig gearbeitet.

Raffler, Anton, Huf- und Waffenschmidt in Dinkelscherben. Zwey Stücke Sensen. Sehr empfehlungswerth.

Preckle, Xaver, Zeugschmidtmeister in Mindelheim. 1) Ein Schneideisen mit 4 Schneidbohrern, links und rechts Gewinder; 2) ein Schraubstock von 60 Pfund Gewicht.

Preckle, Benedikt, Graveur und Mechanikus in Mindelheim. 1) Ein Täfelchen mit Siegel-Abdrücken; 2) ein Wagenlohner mit einem Schlüssel von neuer Art.

Kreuzer, Joseph, Schmidtssohn in Zell, Landgerichts Grünenberg. Modell eines verbesserten Pferdmauls-Gitters oder Rachensperrers.

Sprenzing, Jakob, Schlossermeister in Memmingen. Ein großes Hausthüren-Schloß, dessen Schlüssel zugleich die Schnalle aufmacht, mit mehrern Verzierungen. Dieses Schloß, welches sehr scharf und rein ausgearbeitet ist, beurkundet die vorzügliche Geschicklichkeit seines Verfertigers. — Die Jury erkannte ihm ein Aufmunterungs-Diplom.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Vergleichende Uebersicht des Systems der Chemie, ein Versuch von K. W. G. Kastner, gr. 4. Halle, bey Hemmerde und Schwetschke.

Der großen Zahl trefflicher Lehrbücher ungeachtet fehlte es bisher noch an einer streng systematischen Vergleichung aller charakterischen Beschaffenheiten und Eigenschaften der gesammten chemisch-wirksamen Materien. Diesem, von dem Theoretiker und dem Praktiker gleich stark gefühlten Bedürfnisse zu begegnen, ist obige Uebersicht bestimmt, deren erster sämmtliche Gattungen, Arten und Abarten des Lichts und der Wärme charakterisirender Abschnitt (Preis 1 Rthlr. 20 gr. und zu haben in allen Buchhandlungen), in der diesen Eigenwerthsbestimmungen vorangehenden Einleitung, eine vergleichende Zusammenstellung aller Hauptdata der Physik, Chemie, Physiologie, Anatomie und Orpctometrie darbietet, so weit deren Kenntniß dem Chemiker nöthig ist. Der 2te Abschnitt des ersten Theils bleibt (mit ausführlicher Berücksichtigung der neueren Oerstedschen Entdeckungen) den Elektricitäten und den gewichtigen Grundstoffen, und der zweyte Theil dem Systeme der anorganischen Gemische und der Bildungstheile gewidmet. In beyden Theilen wird der Leser neben dem, was die bisherigen Arbeiten der Chemiker und Physiker für das System der Chemie Beachtungswerthes lieferten, auch noch auf jeder Seite des Buchs auf neue, dem Verf. eigenthümliche Bemerkungen und Beobachtungen stoßen, und sowohl in theoretischer als in praktischer Hinsicht Ursache haben, zufrieden zu seyn mit dem, was der unermüdliche Verfasser aus dem Schatze fremder und eigener Erfahrungen hier zu Einem Systeme verbunden darstellte.

Siebenter Jahrgang. N^ro. 71. München, am 24. November 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung. (Fortsetzung.) — Polytechnische Miszellen. 33) Verbesserung an Scheren. 34) Gewicht des Wassers und der atmosphärischen Luft, von Hrn. Rice. — Nachrichten. — Beylage: Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des bayerischen Landes. Nr. 11. Mit einer Zeichnung.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Arbeiten in Stahl und Eisen.

Graf, Joseph, Schlossermeister in Neuburg. Ein Thürschloß besonderer Struktur und vorzüglicher Güte.

Fischer, Laurentius, Schlossermeisters-Sohn von Göggingen. Ein Ofenaufsatz mit vier Säulen mit einem Bratrohre von schwarzem Blech, nach architektonischer Bauart. Die reine Arbeit und fleißige Ausführung machen der vorzüglichen Geschicklichkeit dieses Meisters Ehre. Die Jury erkannte demselben ein Preis- und Ehrendiplom.

Gürtler- und Broncier-Arbeiten.

Billhuber, Johann Jakob, Gürtlermeister Augsburg. 1) Eine versilberte Kirchenampel; 2) vier versilberte Altar-Leuchter; 3) zwey versilberte Blumen-Vasen; 4) ein Paar Opferkänchen mit Tellern; 5) zwey Weihbrunnen-Kessel; 6) ein Paar Opferkänchen mit Tellern; 7) eine Garnitur Kanontafeln und 8) ein von Kupfer verfertigtes und vergoldetes Altarstück, das wunderbarliche Gut.

Mayer, Joseph und Sohn, von Krumbach, Gürtler und Silberarbeiter. Eine Monstranz. Arbeit und Vergoldung daran sind gut.

Santher, Aloys, Gürtler in Mindelheim. Ein Monument von Gürtlerarbeit, mit einer, einen Militär vorstellenden Figur. Die Arbeit ist brav und die Figur sehr ähnlich.

Arnold, Eberhard, Bronce-Arbeiter und Platirer in Thannhausen. Von eigener Hand ein Nähzeug, wovon das Nähkissen einen Cupido, das Nadelgefäß einen auf einem Bronce-Piedestal ruhenden Igel mit seiner Beute im Munde vorstellt. Die Arbeit ist sehr geschmackvoll und fleißig ausgeführt, und läßt von diesem Künstler auch in andern Gegenständen Gelungenes erwarten. Die Jury erkannte diesem Künstler ein Preis-Diplom.

Weber, Joseph, Gürtler-Lehrjung bey Philipp Görg in Mindelheim. Ein gutgezeichneter Plafond in einer getriebenen Rahme.

Arbeiten von Kupfer.

Rupprecht, Ludwig, Kupferschmidt von Grönenbach, Landgerichts gleichen Namens. Eine englische Kunstbackform. Form und Ausarbeitung sehr gut.

Draht-Arbeiten und Geflechte.

Pfeiffer, Sixt., Nadler in Lindau. 1) Ein Vogelhaus, ein Landhaus vorstellend; 2) zwey Arbeitskörbchen; 3) ein Duzend Chignon-Kämme; 4) ein Duzend Pfeifendeckel-Kronen; 5) ein detto ordinaire; 6) sechs Muster-Karten von Draht zu Guirlanden und andern Verzierungen; 7) eine Karte

mit Mustern zu Gitter-Sieben und andern Zwecken anwendbar, und 8) ein gepanzerter Beutel. Diese Fabrikate sind mit Kunst und größter Geschicklichkeit verfertigt. Wir wünschen, daß ein starker Absatz die Geschicklichkeit und den Fleiß des Hrn. Verfertigers lohne. Die Jury erkannte demselben ein Preis-Diplom.

Arbeiten von weißem und lackirtem Zinn- und Messingblech.

Zoller, Ferdinand, in Lechhausen bey Augsburg, 1) vier Stück weißlackirte Vasen mit Verzierungen; 2) vier Lichtscheerenträger; 3) ein rundeckiges Kaffeebrett 16 Zoll; 4) detto 22 Zoll; 5) zwey Obstkörbe; 6) zwey Blumenbecher mit Sockeln; 7) eine viereckige Zuckerdose; 8) ein Schreibzeug, Kanapeefaçon; 9) zwey ovale rothe Kaffeebretter mit Goldverzierung; 10) ein ovales Caschimirfaçon mit Silber plattirt; 11) eine Astral-Lampe mit Glasschirm; 12) eine Sparlampe rothmoire, und 13) zwey Stück Gueridon-Leuchter blaumoire. Diese vorliegenden Fabrikate beurkunden das Bestreben nach höchster Vollkommenheit. Da die Reinheit der Arbeit, die Gefälligkeit der Formen, so wie die Kolorirung und Lackirung nichts zu wünschen übrig lassen, so können wir diese vaterländischen Fabrikate unsern Mitbürgern mit vollem Rechte statt jenen des Auslandes empfehlen. Die Jury erkannte demselben ein Ehren- und Preisdiplom.

Carius, Caspar, Spengler in Augsburg. 1) Eine Kaffeemaschine von Messingblech mit getriebener Arbeit, und 2) eine Urne von schwarzem Blech mit Messing garnirt. Dem Verfertiger wurde ein Aufmunterungs-Diplom zuerkannt.

Gerhäuser, Spenglermeister von Augsburg. Eine große zinnerne Hänglampe, und 2 Kaffeemaschinen von neuer Einrichtung, mittelst welcher durch ein Lampenfeuer der Kaffee auf's schnellste bereitet werden kann. Dem Verfertiger wurde ein Aufmunterungs-Diplom zuerkannt.

Rebel, Johann, Spenglergesell in Augsburg. Ein messingener Uhrkasten mit Zifferblatt; rein und scharf ausgearbeitet. Die Jury erkannte dem Verfertiger ein Aufmunterungs-Diplom.

Steichele, Johann Nikolaus, Spenglermeister von Augsburg. Eine Thee-Maschine mit Reschaud nebst Lampe und einem Aufsatz um Kaffee machen zu können. Diese Maschine ist mit vorzüglichem Fleiße und Geschicklichkeit verfertigt.

Vollhard, Spenglermeister von Augsburg. Zwey Thee-Maschinen roth und braun lackirt. Ausführung und Formen sind empfehlungswerth. Dem Verfertiger wurde ein Aufmunterungs-Diplom zuerkannt.

Chemische Erzeugnisse.

Stahl, Chr. v. Ritter, Apotheker zu Augsburg. Mehrere Salze in schönen Kristallisationen, Aether, Harz, mehrere Toiletten-Seifen und einer in Glas geätzten Schriftprobe. Die Jury erkannte dem Hrn. Verfertiger ein Preis- und Ehrendiplom.

Farben.

Engelbrecht, Friedrich, Farbenfabrikant in Augsburg. 1) Carmin, und 2) ein Sortiment Miniatur-Malerfarben. Güte und Preis machen diese Fabrikate empfehlenswerth.

Siegellacke.

Schwegerle, Xaver. Zwey Glaskasten mit Siegellack nach den Preisen in verschiedener Güte und in verschiedenen Farben, die wir in Hinsicht des Preises und der Güte den Konsumenten empfehlen können.

Plastische Arbeiten in Alabaster.

Schuster, Anton, Bildhauer und Zeichnungslehrer in Mindelheim. 1) Christus als ecce Homo; 2) derselbe als Kinderfreund mit den Worten: »Laßt die Kleinen | zu mir kommen;« 3) derselbe, und Johannes in der Jugend mit dem Lamm. — Zeichnung, Form und Ausführung und der billige Preis dieser Kunstarbeiten lassen nichts zu wünschen übrig. Möchte doch dieses Veranlassung geben, diesem geschickten noch nicht hinlänglich bekannten

Künstler mehrere Aufträge auch in größern Arbeiten zuzuführen, die gewiß zur Zufriedenheit des Kunstkenners ausgeführt werden.

Arbeiten von Thon.

Barth, Wilhelm, Hafnermeister von Augsburg. 1) Ein irdener Mantelofen, und 2) ein irdener Ofen, in Form eines Baumstammes. Beyde Oefen zeigen von dem Bestreben des Verfertigers, sowohl in neuen Formen als in dem Materiale Vollkommeneres zu liefern.

III. Fabrikate aus vegetabilischen und animalischen Stoffen.

a) Leinen- und Baumwollen-Erzeugnisse.

Leinene und baumwollene gestrickte und geknüpfte Arbeit.

Zimmermann, Johann Gottlieb, Seiler in Augsburg. 1) Ein Paar geknüpfte Pferdehalskappen; 2) ein Paar geknüpfte Häubeln und 3) ein Paar gestrickte Häubeln. Diese Arbeiten sind mit vieler Geschicklichkeit verfertigt, und beurkunden den Meister seines Faches.

Keck, Mathias und Söhne, von Schwabmünchen. 1) ½ Dutzend weiße gestrickte Mannsstrümpfe vierfädig Nr. 160; 2) ½ Dutzend glatt gemodelte Nr. 24; 3) ½ Dutzend weiße Strümpfe Nr. 150; und 4) ½ Dutzend weiße Mützen Nr. 130. Diese solide Erzeugnisse verdienen alle Empfehlung.

Leinen- und Baumwollen-Gewebe.

Die großen Bemühungen des Vereines, und die besondern Unterstützungen einiger Mitglieder, besonders die Herbeyschaffung wohlfeiler Garne und der sichere Absatz hat unserer Weberey in diesem Jahre einen vorzüglichen Aufschwung gegeben, worüber der Jahres-Bericht des polytechnischen Kreis-Vereins bereits Rechenschaft gegeben hat. Wir können uns für heute der Kürze der Zeit wegen bloß auf die vorliegenden Erzeugnisse beschränken, und nur noch den Wunsch vorausgehen lassen, daß das Publikum die Anstrengung unserer zahlreichen Weberschaft würdige, und ihren Fleiß und gute Arbeiten durch Ankauf seines Bedarfs rege erhalte. Die Aussteller sind folgende:

Webermeister von Augsburg.

Boun, Joh. Nikolaus. 1) Ein Stück Kottonade; 2) zwey Stück Barchent.

Burkhart, Lorenz. 1) Ein Stück Spinal und 25 Stücke Kottonade.

Diebolt, Joseph. 9 Stück Barchent, und zwey Stück Kölsch.

Fischer, Christian. 1) Zwey Stück Barchent und 2) ein Stück quadrillirte Sacktücher.

Grünacher, Moriz. 1) Ein Stück rothgestreifter Barchent; 2) ein Stück blaugestreifter detto; 3) ein Stück rothgestreifte Kottonade; 4) ein Stück grüne detto; 5) vier Stücke rothgestreifter Kölsch; 6) zwey Stück rothgestreifter Gingang; 7) sieben Stücke weiße Sacktücher mit Lisieren, roth und weiß quadrillirte, großgesteinte u. s. w. in schönen Dessins.

Haller, Johann Kaspar. 1) Neun Stück geköpperte Kottonade; 2) ein Stück Satinet; 3) zwey brodirde Satinet-Kleider; 4) sechs Shawls; 5) zwey kleinere Shawls. Sämmtliches vorzügliche Erzeugnisse.

Hitzler, Andreas. 1) Zwey Stück Schackinett; 2) ein Stück Mouselin-Halstücher; 3) drey Stück Kotton; 4) ein Stück feine Halstücher; 5) ein Stück Mouselin-Battist; 6) ein Stück Battist mittel- und 7) ein Stück extrafeinen Battist. Nr. 5 ist ¾ und Nr. 7 ¾ breit; beyde Erzeugnisse sind von ganz vorzüglicher Güte und Feinheit.

Hitzler, Georg, 40 Stück weiße Sacktücher.

Hotter, 1) Ein Stück rohe Leinwand, und 2) weiße Handtücher.

Neher, Vinanz. 1) Ein Stück Gingang; 2) 5 Stück Schakinet; 3) ein Stück Adrianopelrothen; 4) ein Stück rothen Quadrillirten; 5) ein Stück blaugestreiften Quadrillirten; 6) zwey Stück rothen Quadrillirten; 7) ein Stück Kindertüchlein; 8) ein Stück weiße Sacktücher; 9) ein Stück weißgestreifte Sack-

tücher; 10) ein Stück roth und blau gestreifte; und 11) ein Stück roth gesteinte Sacktücher.

Reingrübler, Franz Xaver, 8 Stück Cottonade nebst 9 desgleichen Kindertüchlein.

Riefle, Michael. 1) Ein Stück rosenrothen Schakinett; 2) zwey Stück kornblauen Spinal; 3) ein Stück gelben Gingang; 4) zwey Stück hellblauen Canevas; 5) ein Stück rothen und weißen Barchent; und 6) sechs Stück diverse Unterröcke.

Rummel, Jakob. 1) Ein Stück rosenrothen Schakinett; 2) ein Stück rothgestreiften Spinal; 3) ein Stück blauen Spinal; 4) ein Stück gelben Spinal, und 5) ein Stück blaugestreiften Spinal.

Sager, Georg. 1) Sechs Stück baumwollene Cottonade und 2) zwey Stücke mit 60 Sacktüchern.

Schmöher, Andreas. Drey Stücke diverse Baumwollenzeuge.

Seiler, Anton. 1) Zwey Stück mit 36 Sacktüchern und 2) drey Stück mit farbigem Kottonade in schönen Desseins.

Spegele, Anton. Ein Stück blaugestreiften Bettbarchent.

Stiefel, Georg. 1) Zwey Stücke weiß und rothen und weiß und blauen Spinal; 2) zwey Stücke mit mehreren Farben, und 3) ein Stück grünen Gingang.

Wieser, Georg. Drey Stücke Kölsch.

(Die Fortsetzung folgt.)

Polytechnische Miszellen.

33) Verbesserung an Scheren.

Der Vorwurf, den man bisher den gewöhnlichen Scheren, vorzüglich in der Wundarzneykunst für delikate Operationen, gemacht hat, ist dieser, daß sie beym Schneiden die Theile bedeutend zusammendrücken und quetschen, selbst wenn die Klingen sehr eng aneinander angebracht sind. Um dieser Unvollkommenheit abzuhelfen hatte Dr. Wollaston vorgeschlagen, den Scheren eben solche Schneiden zu geben, wie die Messer haben. Dieß ist nun geschehen, und der Erfolg hat die Erwartung vollkommen entsprochen; man hat unter andern auch Hasenscharten mit diesen Scheren mit sehr gutem Erfolge operirt. *Quarterly Journal N. XVII.*

34) Gewicht des Wassers und der atmosphärischen Luft von Hrn. Rice.

Nach den mühsamen Versuchen des Hrn. Rice wiegen 100 englische Kubikzoll *trockene* atmosphärische Luft bey 60° F. und 30 englische Zoll Barometerstande 30.519 englische Gran; ein Kubikzoll Wasser aber unter gleichen Umständen 253.525 Gran. Das spezifische Gewicht des Wassers zur Luft verhält sich also wie 827.435 : 1, oder das der atmosphärischen Luft zu dem des Wassers wie 0,00120855 : 1.

Die Abonnements-Beyträge für das Kunst- und Gewerbsblatt sind für die Jahrgänge 1819, 1820 und 1821 noch vielseitig im Rückstande. — Da mit Anfang des künftigen Jahres mit demselben eine andere Rechnungsführung vorgeht, so wird annit geziemend gebeten, die Rückstände nunmehr gefälligst an das Zellerische Kunst- und Commissions-Magazin einzusenden, um allen möglichen Irrungen und Unannehmlichkeiten vorzubeugen, die durch spätere Einforderungen unvermeidlich wären. München, im November 1821.

Die Redaktion des Kunst- und Gewerb-Blattes.

Nachricht.

Die auf den 3. Dezember l. J. angekündigt Kunst- und Industrie-Ausstellung des polytechnischen Vereins wird bis zum 10. Dezember auf mehrseitiges Verlangen verschoben. Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende werden freundlich eingeladen, von ihren Kunst- und Industrie-Erzeugnissen zu dieser öffentlichen Ausstellung Beyträge einzuliefern und an das Zeller'sche Kunst- und Commissions-Magazin zu adressiren. München im November 1821.

Der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern.

J. v. Utzschneider, d. Z. Vorstand.

Erster Jahrgang. Nr. 11. München, am 24. November 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Landdeputation. — Verschönerungen der Stadt Regensburg. — Ein Wort über Land-Pfarrhäuser in Baiern, mit einer Zeichnung. — Fortschritte des Bauwesens im Großherzogthum Sachsen-Weimar. — Zinkdächer. — Eiserne Treppen. — Steinerne Dreschtennen. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Oesterreich.)

Angelegenheiten der Deputation.

52. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle vom Monat November d. J.

a) Das hohe Staats-Ministerium der Finanzen hat am 25. October d. J. der Deputation durch Reskript eröffnet: „daß jede der nachstehenden Stellen und Behörden zur Anschaffung eines Exemplars des Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung ermächtiget, und auf Regie zu verrechnen, angewiesen worden sey; nämlich: jede Regierung, Kammer der Finanzen; jede Landbau-Inspection; jede Straßen- und Wasserbau-Inspection des Reichs; dann die General-Bergwerks-, Salinen- und Münz-Administration, und jedes der sieben Haupt-Salzämter; das Ministerial-Baubureau; die Hofbau-Intendanz; die Staatsgüter-Administration zu Schleißheim, dann die geheime Expedition des k. Staats-Ministeriums der Finanzen für die Ministerial-Bibliothek."

Die Deputation, von den reinsten Gefühlen der Dankbarkeit durchdrungen, erblickt in dieser Verfügung einen großen Vorschub ihrer Sache und ächte Förderung ihrer Zwecke.

b) Auch im Auslande erhält die Sache der Deputation immer mehr Anerkennung und Verbreitung. Eine große Aufmunterung zum fernern Fortschreiten in dem Bestreben um Landesverschönerung, bessere Gestaltung der Dörfer und Markungen, und möglich beßte Einrichtung der Land- und Stadtgebäude ꝛc. fand besonders die Deputation in nachstehendem, an den Baurath Vorherr dahier gerichteten, k. württembergischen Geheimen-Cabinets-Schreiben, welches von Neuem die landesväterliche Theilnahme Seiner Majestät an Allem beurkundet, was auf Beförderung des Gemeinnützigen abzielt: „Ew. Wohlgeboren habe ich die Ehre in Erwiderung auf Ihre gefällige Zuschrift vom 3. d. M., welche mir nebst deren Beilagen zugekommen ist, und deren Inhalt ich sofort zur Kenntniß Seiner Majestät des Königs, meines Herrn, gebracht habe, in Gemäßheit allerhöchsten Auftrags zu eröffnen, daß Seine Majestät die damit übersandte Numer 10 Ihres Monatsblattes mit Vergnügen empfangen, und insbesondere den Beweis Ihrer Theilnahme und Ihres regen Interesse für allseitige Beförderung des schönen und gemeinnützigen Zweckes dieser Zeitschrift, welchen Sie durch gefällige Uebersendung von vier Exemplaren derselben für die diesseitigen Kreis-Regierungen zu Tage legten, mit vielem Danke und gerechter Anerkennung aufgenommen haben. Allerhöchstdieselben verfügten zugleich Ihrem Wunsche gemäß, daß diese vier Exemplare dem gegenwärtigen Chef des Departements des Innern, Staatsrath v. Schmidlin, zur Vertheilung unter die Kreis-Regierungen mit dem Anfügen zugehen sollen, die k. württembergischen Architekten aufzufordern, nach Maßgabe Ihres Vorschlages, ihre Wünsche, Ansichten, Plane ꝛc. zur Verbesserung des Baufaches durch das Monatsblatt zur öffentlichen Kunde zu bringen, auch Ihnen die gewünschte Uebersicht der in Württemberg in letzterer Zeit ausgeführten öffentlichen Bauten, so wie das Gutachten, welches sich Seine Königliche Majestät über die in den frühern Numern des Monatsblattes für Verschönerung und zweckmäßige Einrichtung der Flecken, Dörfer und einzelnen Bauernhäuser enthaltenen Vorschläge erstatten ließen, zu Ihrer Einsicht und Benutzung zu übersenden, weßhalb Ew. Wohlgeboren Sich mit Ihren weitern Wün-

schen und Mittheilungen in Beziehung auf diesen Gegenstand an den k. Staatsrath v. Schmidlin wenden möchten, welcher angewiesen ist, Seiner Majestät solche geeigneten Falls vorzulegen.

Indem ich mich dieses allerhöchsten Auftrages gegen Ew. Wohlgeboren andurch entledige, benutze ich im Uebrigen mit Vergnügen diese Veranlassung, Denselben die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung anzufügen. Stuttgart, den 10. November 1821.

v. Vellnagel, Staats-Secretär."

c) Die Deputation wünscht, daß die Bau-Eleven der königl. Akademie der bildenden Künste zu München, unter Leitung des verdienstvollen Professors der Architektur, über die benachbarten Dörfer der Hauptstadt wohl durchdachte und leicht ausführbare Verschönerungsplane anfertigen, und solche der Deputation zusenden möchten. Eine nützliche Uebung, die dereinst von sehr wohlthätigen Folgen seyn und die Sache der Landesverschönerung, worunter wir besonders verstehen: Aufräumen; Ordnung und Reinlichkeit; nicht bloß im Einzelnen, sondern im Allgemeinen verbreiten, immer mehr vorwärts bringen wird. Zugleich hält sich die Deputation für verpflichtet, Privat-Bauende aufmerksam zu machen, daß sie wohl thun dürften, sich bei wichtigen Bauten der ältern Bau-Eleven als Aufseher und Leiter gegen angemessenes Honorar zu bedienen, wodurch unstreitig das Privat-Bauwesen auf eine höhere Stufe, und jeder Bau-Eleve auf die rechte Weise in das practische Leben kommen würde.

d) Die Deputation hat die aus 287 Kupfern bestehende „Sammlung von Façaden für Privatgebäude in den Städten, von Zeichnungen zu Geländern, Pforten, Thoren ꝛc.", welche auf Befehl des Kaisers von Rußland erschienen, und gebunden für 80 Rubel bei'm Collegien-Assessor Grosschoppf im Ministerium des Innern zu St. Petersburg zu bekommen sind, verschrieben, und hofft solche nächstens durch die Güte des königl. preuß. geheimen Hofrath, Herrn Heun, zu Berlin, dem unermüdet thätigen Beförderer der Zwecke der Deputation, zu erhalten. Auch das neueste Werk von dem hochverdienten Architekten Dürand zu Paris: „Partie graphique des cours d'architecture faits à l'école polytechnique" wird der Deputation in kurzer Zeit zukommen. — Die Deputation wird sich ein Vergnügen daraus machen, diese und andere architektonischen Werke, welche sie besitzt, an gewissen Tagen und Stunden Sachkundigen zur Einsicht vorlegen zu lassen, worüber das Nähere künftig durch das Monatsblatt bestimmt werden soll.

Berichte und Aufsätze.

53. Verschönerungen der Stadt Regensburg.

Mit den Verschönerungen, welche Regensburg in den äußern Umgebungen erhielt, entstanden unter der fürstlich primatischen Regierung auch in der Stadt mehrere neue Anlagen. Im Jahre 1804 und den darauf folgenden Jahren wurden das neue Theater und Gesellschaftshaus, das französische Gesandtschafts-Hotel und das sogenannte rothe Haus auf dem Emeramer Platz erbauet. Das neue Theater und Gesellschaftshaus mit 15 Fenstern in der Fronte, und das rothe Haus mit 11 Fenstern in der Haupt-Fronte, mit zwey zurückstehenden Pavillons, jeder mit 3 Fenstern, sind ansehnliche, in edler Form bestehende, der Stadt zur Zierde gereichende Gebäude. Das Gesandtschafts-Hotel, im italienischen Styl, mit einem Peristyl von 6 korinthischen Säulen und zwei Seitenflügeln, hat in der Haupt-Fronte 9 Fenster. Unter den neu aufgeführten Privat-Gebäuden zeichnet sich das Dittmar'sche auf dem Haidplatz vorzüglich aus, welches 15 Fenster nebst zwei Einfahrten in der Fronte hat.

Die im Jahre 1809 im Kriege abgebrannten 130 Gebäude in dem untern Theile der Stadt sind unter der erlauchten baierischen Regierung durch die Anlage der Maximilians-Straße größtentheils wieder errichtet worden. Da, wo sonst in engen irregulären Gassen unansehnliche Häuser standen, erblickt man jetzt eine gerade Straße von 50 Fuß Breite, welche regelmäßig gepflastert und auf beiden Seiten mit Trottoirs versehen ist. Ein im Jahre 1820 neu erbautes Thor, im dorischen Styl, eröffnet den Eingang von der Landshuterstraße, und gewährt von der Stadt aus den Anblick auf das Keppler'sche Monument mit den Garten-Anlagen. Den Schluß gegen den Kornmarkt wird

ein in gefälliger Form neu aufzuführendes Gebäude, von 15 Fenstern in der Fronte, machen. Es ist zu hoffen, daß sich bald mehrere Bauliebhaber finden, welche in den noch vorhandenen Gärten neue Gebäude aufführen, und so das Denkmal der baierischen Regierung vollenden.

In den übrigen abgebrannten Stadttheilen wurde das Pflaster neu hergestellt, und zwei neue Plätze sind angelegt worden, welche in der Folge mit Bäumen besetzt und angenehm gestaltet werden sollen, und wovon einer zum Exercieren für die Garnison dient. Durch den Abbruch der Kirchhofmauer von St. Jacob und durch die Umwandlung des Kirchhofes in einen freundlichen Garten hat die obere Stadt ein gefälligeres Ansehen erhalten; auch ist das merkwürdige, im mauriſchen Styl erbaute, Portal der St. Jacobskirche dem Auge frei gestellt worden. Der Anfang zu neuen Verschönerungen am Jacobsthor ist durch die Anlage eines Fahrdammes statt der hölzernen Brücke über den Stadtgraben bereits gemacht: möchte doch auch die früher projectirte Veränderung des Thores selbst bald nachfolgen.

Der neue Pfarrplatz erhielt eine wesentliche Zierde durch die Erbauung einer neuen Hauptwache im toscaniſchen Styl, und durch die Aufführung des Steiger'schen Hauses; es wäre nur noch zu wünschen, daß auch bald die häßlichen Boutiquen an der untern Pfarrkirche eine bessere Form erhielten, so wie es an der Augustiner-Kirche zum Theil bereits geschehen ist. Durch die Abbrechung der Dominicaner-Gartenmauer und durch die Bepflanzung des Aegidii- oder St. Gilgen-Platzes mit Bäumen ist auch dieser Stadttheil viel freundlicher geworden. Hauptsächlich aber hat sich der Sinn für Verschönerung in den letzten Jahren dadurch gezeigt, daß viele Häuser abgeputzt wurden, worunter sich die neu hergestellte, mit Oelfarbe geschmackvoll angestrichene, Façade des Lederhändlers Hartmann in der Wallerstraße auszeichnet. Die der Chaussée nach Wien gegebene gerade Richtung vor dem Ostenthor ist eine wohlthätige Verbesserung, und könnte es noch mehr werden, wenn die Straße mit Bäumen besetzt würde. Möchte doch auch bald die bereits angefangene und längst vorgeschlagene Verschönerung des Ostenthores zu Stande kommen. Die Beleuchtung der steinernen Brücke mittels zweckmäßiger, mit Reverberen versehenen, Laternen, auf geschmackvollen Trägern wird mit Recht unter die Verschönerungen gerechnet, welche unter der baierischen Regierung zu Stande gekommen sind.

Die Veränderungen, welche Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Fürst von Thurn und Taxis, in dem Emeramer Garten vornehmen ließ, und die Verbindung dieses Gartens mit dem ehemaligen Sternberg'schen können als Muster eines geläuterten Geschmackes angeführt werden. Durch die bereits projectirte Anlegung des Platzes am Ende der steinernen Brücke auf der Seite von Stadtamhof, welcher durch den Abbruch des Schneller-Thurms entstanden ist, würde wohl noch ein Hauptwunsch des Publicums befriedigt. Über alle Verschönerungs-Anlagen erhielten die Krone aufgesetzt, wenn der ehrwürdige Dom, das herrliche Werk altdeutscher Baukunst, ganz frei gestellt würde. Die Erweiterung der Schustergasse von der steinernen Brücke her wird freilich vor der Hand noch ein frommer Wunsch bleiben müssen, so nothwendig solche auch scheint. Dem Magistrat der Stadt Regensburg bleibt es übrigens vorbehalten, für eine gefälligere Form der ganz gewöhnlichen Pumpbrunnen auf öffentlichen Plätzen zu sorgen, und durch Abtragung der hohen unnöthigen Ringmauern der Stadt ein heiteres Ansehen zu geben, welches vorzüglich durch die bereits oben erwähnte Verschönerung des Jacobs- und Ostenthores zu bewerkstelligen seyn wird.

Schließlich dürfte der Wunsch noch erlaubt seyn, daß bald die geeigneten Vorkehrungen gegen das Eis im Winter, hauptsächlich durch die Anlage von unterirdischen Canälen und von Versitz- oder Senkgruben bei den Brauern und Branntweinbrennern, getroffen werden möchten.

Popp, Kreisbaurath.

54. Ein Wort über Land-Pfarrhäuser in Baiern.

(Mit einer Zeichnung.)

Kirchen, Schul- und Pfarrhäuser sind die ersten Gebäude eines Dorfes, und müssen sich besonders durch Ordnung und Reinlichkeit auszeichnen, wenn der Sinn der Gemeinde auf das Bessere im Baufache geleitet, wenn das Schönheitgefühl für das Einzelne und das Ganze gehörig geweckt werden soll. Diesen Punkt faßte die baierische Regierung schon vor funfzig Jahren

in's Auge, wie aus dem am 4. Oct. 1770 erschienenen „Mandat über die Concurrenz zu Kirchen- und Pfarrhofbauten" klar hervorgeht. Noch früher am 3. December 1718 verordnete gedachte Regierung, im Einverständnisse mit dem bischöflichen Ordinariate zu Freising, daß Pfarrhöfe nur nach genehmigten Planen erbaut werden können, und es wurden für diesen Zweck drei verschiedene Entwürfe als Norm angenommen. In neuerer Zeit, unter der glorreichen Regierung Maximilian Josephs, ist dieser Gegenstand mit besonderer Sorgfalt behandelt worden, wovon das Reich fast allenthalben Beispiele zeigt. Wir geben hier ein Blatt lithographirter Entwürfe von drei Pfarrhäusern, welche in verschiedenen Theilen Baierns mehrmal ausgeführt worden sind.

Gewiß, die Pfarrhöfe verdienen in vielfacher Hinsicht alle Berücksichtigung, und besonders in einem Staate, wo die Landesverschönerung mit Erfolg durchgeführt werden soll. Der Knabe, das Mädchen, vergessen wohl nie den Eindruck, den die erste Einsicht ihres Pfarrhauses auf sie machte, und, erwachsen, werden sie bei ihrer eigenen Hauseinrichtung den Pfarrhof als Muster betrachten. Nachbarn und Reisende erkennen es als ein bemerkbares Bild, wenn das Pfarrhaus im Innern und Aeußern das Gepräge des Freundlichen zeigt — und gerade im Reinlichen und Vollendeten, weniger im Baustyl, findet sich der wahre Antrieb zur Verschönerung und Verbesserung. V.

---

55. Fortschritte des Bauwesens im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

(Schreiben vom Ober-Baudirector Coudray an Verfasser.)

Se. Königliche Hoheit der Großherzog, mein gnädigster Herr, haben bei Höchst Ihrer Rückkehr von Hannover mir den angenehmen Auftrag zu ertheilen geruht, Ihnen für das übersendete Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung zu danken. Durch das Münchener Kunst- und Gewerbblatt hatten Se. Königl. Hoheit schon früher mit besonderm Vergnügen wahrgenommen, wie Sie durch eigenes Schaffen und Anregung Anderer sich um einen Zweig der Architektur verdient machen, der auch in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und Eisenach seit 1815 vielfach befördert worden ist. Die großen Brände zu Stadt Berka an der Ilm, Kerspleben, Klosewitz, Udestedt, Klein-Neuhausen, Groß-Rudstedt, Teutleben, Liebstedt und Ottstedt am Berge gaben uns hierzu wichtige Veranlassung, und es sind diese größtentheils bedeutende Orte nach meinen Entwürfen in ganz veränderter Gestalt wieder aus ihrer Asche erstanden. Ihnen hierüber eine nähere Nachricht mitzutheilen, behalte ich mir vor, sobald ich Muße finde, verkleinerte Copien einiger General-Plane und Detail-Risse, unter welchen sich Normal-Risse zu einem Thüringischen Bauerngehöfte befinden, fertigen zu können. Die vielen Schwierigkeiten und Hindernisse, auf welche ich gleich bei der Ausführung des ersten Bau-Projectes für Berka stieß, veranlaßten mich, eine Land-Bauordnung zu entwerfen, welche zugleich das Verfahren bei dem Wiederaufbau abgebrannter Gebäude und Orte bestimmt. Diese ist dann, nach erfolgter höchster provisorischen Genehmigung, bei dem Wiederaufbaue der übrigen Orte in Anwendung gekommen, und wird nach nochmaliger Revision und durch die Erfahrung herbeigeführter Verbesserung dem nächsten Landtage zur Annahme und Erhebung als Landesgesetz vorgelegt werden. Dieser Bauordnung liegen mancherlei Normal-Risse an, die lithographirt werden sollen. Normalblätter zu Landschulen habe ich bereits vor zwei Jahren ausgegeben, und es sind darnach schon mehrere erbaut worden, und noch einige im Bau begriffen. Gegenwärtig beschäftigen wir uns weiter mit den Entwürfen zu zwei großen Stadt-Schulen für hier und Eisenach, jede zu ungefähr eintausend Kinder. Unsere hochverehrte Frau Großherzogin K. H. haben am 18. October d. J. als einen Beitrag zu diesem Schulbau 1000 Thaler sächsisch von Ihren Nadelgeldern zu schenken geruht, und gewiß wird noch durch mehrere freiwillige Beiträge die Ausführung erleichtert und befördert werden.

In Jena sind wir mit dem Bau eines Land-Krankenhauses beschäftigt, welches am 18. October d. J. im Mauer- und Dachwerk fertig und gehoben worden ist. Die Inschrift: Carolus Augustus M. D. S. Infirmitati et Arti medendi 1821, spricht die nähere Bestimmung dieser Anstalt aus.

Nebſt dem Civil-Bauweſen geruhen aber auch Se. Königl. Hoheit der Großherzog, den Chauſſée- und Brückenbau ganz beſonders zu befördern, und es wird nunmehr, nachdem die Haupthandelsſtraße von Leipzig nach Frankfurt am Main gänzlich chauſſirt iſt, auch in anderer Richtung eine Straße nach den Hanſeeſtädten durch das Eiſennach'ſche angelegt, und zugleich ein Kunſtſtraßenbau im Mühlthal bei Jena, als Fortſetzung der neuerlich zu Umgehung der vielberüchtigten Schnecke von mir ausgeführten Chauſſée, möglich gemacht, unerachtet ſolches der Local-Schwierigkeiten halber vormals als unthunlich erachtet worden.

An dieſe gemeinnützlichen Unternehmungen reiht ſich die Entwäſſerung großer Landesſtriche an der Unſtruth, Gramme und Vippach. Mehrere tauſend Morgen urbares Land ſind bereits gewonnen, und große, noch vor wenig Jahren Fieber erzeugende und mehrere Ortſchaften verpeſtende, Sümpfe ſind in lachende Wieſen und fruchtreiche Felder umgewandelt. Bei allen dieſen Waſſer- und Landbauten iſt der Großherzog ſelbſt oft anweſend; perſönlich ermunternd und die Bemühungen Ihrer Architekten und Beamten würdigend, bewirken Höchſtdieſelben mit verhältnißmäßig geringem Geld- und Zeitaufwand oft das Unglaubliche.

Nun muß ich aber noch mit einigen Worten des großherzoglichen Gutes Oberweimar und der Gewächshäuſer zu Belvedère gedenken, an welchen beiden Orten Einheimiſche und Fremde des Großherzogs Sinn für das Allernützlichſte und Schönſte zu bewundern vielfache Veranlaſſung finden. In einer neu erbauten Brau- und Brennerei iſt daſelbſt die Pappenheimiſche Waſſer-Hebe-Maſchine (vid. Leupoldi Theatrum machinarum) verbeſſert ausgeführt worden; auch findet man auf dieſem Gute eine Geſchwindbrennerei, eine Malzdörre eigener Art, und Ackergeräthſchaften mit allen neuen Verbeſſerungen. Die Oberweimar'ſche Merinos Schäferei iſt längſt als eine der erſten Sachſens berühmt. In Belvedère verdienen die neuen Erdhäuſer und das Palmenhaus beſonderer Erwähnung. Mit geringem Holzaufwand halten ſich in denſelben die Pflanzen außerordentlich gut.

In hieſiger Reſidenz entſtehen zwar auch neue Gebäude, und ich habe mir ſelbſt ein Haus erbaut, das ich bereits bewohne; allein eine ſolche Collection neuer Gebäude, wie Sie uns auf dem Umſchlag des Monatsblattes von München gegeben haben, können wir nicht aufweiſen. Indeſſen glauben wir doch, die innern Decorationen des großherzoglichen Schloſſes zu Weimar unter das Beſſere der Art in Deutſchland Vorhandene zählen zu dürfen.

Nachdem ich Ihnen, verehrteſter Herr Baurath! durch vorſtehende Andeutungen die Ueberzeugung gegeben zu haben hoffe, daß wir uns im Weimar'ſchen in allen Zweigen des Bauweſens regen, muß ich noch unſerer vorzüglichen Architekten gedenken; es ſind dieſes Hr. Baurath Steiner und Hr. Bau-Inſpector Sälzer im Civilbaufach, dann Hr. Baurath Sartorius bei'm Chauſſée- und Brückenbauweſen. Hr. Conducteur Heß, der Sie auf ſeiner Rückkehr aus Italien beſuchte, zeigt ſich auch bereits als ein tüchtiger Architekt.

Dasjenige, was derſelbe mir von München erzählt hat, macht meinen Wunſch, dieſe intereſſante Hauptſtadt zu ſehen, noch lebhafter. Vielleicht bringe ich ihn im nächſten Sommer zur Ausführung, und ich habe dann nach ſo langer Trennung auch das Vergnügen, mich wieder mit Ihnen zuſammen zu finden, und über die Vergangenheit zu unterhalten." ꝛc.

Weimar, den 10. November 1821.

Ihr alter Freund Coudray.

Anfragen und Antworten.

56. Zinkdächer.

Zu Iſerlohn, im Regierungsbezirk Arnsberg des Königreichs Preußen, hat die Meſſing-Gewerkſchaft jetzt die Walzung des Zinkbleches nach vielen Schwierigkeiten ſo vollendet, daß daſſelbe in allen Gattungen und beſter Güte zu 100 Pf. für 20 Rthlr. Courant geliefert werden kann. Auch läßt die Gewerkſchaft ganze Dächer gefalzt verfertigen. Die Leichtigkeit der Zinkdächer geſtattet, ein weit leichteres Zimmerwerk, ungefähr mit der Hälfte des Holzes, zu machen, als bei der ſchweren Ziegel- und Schieferbedeckung nöthig iſt, und die Erfahrung hat in Preußen vielfältig gelehrt, daß eine Dachbedeckung mit Zink beinahe ſo

wohlfeil hergeſtellt werden kann, als mit Schiefer. In München ſind nur ein Paar Verſuche mit dieſem Metall gemacht worden, aber dabei blieb es ſtehen, obſchon das Kunſt- und Gewerbblatt eine ſehr genaue Anleitung zur Herſtellung ſolcher Dachbedeckungen gab. Das theuere Kupfer und Blei ſieht man häufig angewendet, aber nicht den wohlfeilern Zink. Was hindert uns, ihn wenigſtens bei öffentlichen Gebäuden in der Hauptſtadt anzuwenden?

57. Eiſerne Treppen.

In London und Petersburg, Berlin ꝛc. finden ſich Treppen von Gußeiſen, und zu Paris hat der Metallgießer Roy in ſeinem Hauſe das Muſter einer Schnecken-Treppe aufgeſtellt, welche in kleinem Gußwerk aufgeführt iſt, und gar keiner Bekleidung von Gyps oder Holzwerk bedarf. Jeder Tritt iſt, mit ſeinem Gegentritte und der nöthigen Kerbung verſehen, in Einem Stücke gegoſſen, Das Ganze wird auf einen eiſernen Ständer aufgerichtet, und man braucht nur eine einzige Befeſtigung, um die Treppe herzuſtellen, die übrigens nach Gefallen auf- und abgeſchlagen werden kann. Da ſie dem Verbrennen nicht unterworfen iſt, ſo würde der Gebrauch derſelben von großem Nutzen ſeyn, indem man bei entſtehenden Feuersbrünſten noch zur rechten Zeit die nöthige Hülfe leiſten kann.

Wird man nicht auch bald in Baiern, beſonders in öffentlichen Gebäuden der Hauptſtadt, Treppen von Gußeiſen herſtellen?

58. Steinerne Dreſchtennen.

Auf die in Nro. 6. des Monatsblattes aufgeworfene Frage: ob man in Baiern, außer den von Lehm geſchlagenen oder mit Holz belegten Dreſchtennen, auch noch andere Arten habe? hält ſich der Unterzeichnete für verbunden, zu antworten, daß man im Landgerichtsbezirke Kirchenlamitz die Dreſchtennen häufig mit Platten von Granitſteinen belegt findet, die ungemein dauerhaft und zugleich wohlfeil ſind.

Ertl, k. Landrichter.

Correſpondenz und Miſcellen.

59. Rußland. Zu dem Großen, was Alexander der Erſte und Einzige, Rußlands Selbſtherrſcher, für Staat und Kirche mit weiſem und frommen Sinne in immer ſteigendem Glanze hervorruft, gehört die neue Iſaacskirche zu St. Petersburg, mit deren Ausführung der Architekt Auguſt v. Montferrand beauftragt iſt, der ſich längſt als Meiſter in ſeinem Fache beurkundete. Der Bau wird ſeit zwei Jahren mit dem größten Eifer betrieben, und Petersburg dürfte bald ein Denkmal der Baukunſt beſitzen, welches mit den prachtvollſten und größten Kirchen in Europa wird verglichen werden können. Montferrand hat ſich bei den zwei Portiken an den zwei Hauptſeiten des Tempels den Portikus des Pantheons oder der Rotunda in Rom zum Muſter genommen. Es wird ein Octoſtylos-Syſtolos, und alle Fehler, die Soufflot bei dem Pariſer Pantheon verſchuldet, werden hier vermieden werden. Montferrand iſt der wärmſte Verehrer der claſſiſchen Baukunſt. Zwei franzöſiſche Maler, Brulo und Fremy, malten die acht großen Gemälde al fresco, die das Innere der Kirche zieren werden. Die Verzierungen in den Frontons über den Portiken werden in Bas-Reliefs nach Montferrand's Erfindung in Marmor ausgeführt. Nicht Heiligen-Legenden, ſondern die Hauptſcenen aus dem Leben Jeſu ſind der Gegenſtand dieſer Kunſtgebilde. Montferrand hat uns dies Alles ſchon im Voraus veranſchaulicht und vor's Auge gebracht, in einem Prachtwerke, welches im größten Folioformate unlängſt erſt in St. Petersburg unter dem Titel: Eglise de St. Isaac restaurée et augmentée d'après les ordres de l'Empereur et Roi par A. de Montferrand (Pluchart 1820. 21 Kupfertafeln und 8 Bogen Druck) erſchien. Es wird auch als erſter Theil des von demſelben Architekten zu unternehmenden Werkes Petersbourg et ses monumens sous le Régne d'Alexandre angeſehen. Die nur in radirten, aber ſehr ſaubern, Umriſſen ausgeführten Kupfer ſtellen Theils die frühere Iſaacskirche nebſt Anſicht und Aufriſſe, Theils den neuen Bau in allen ſeinen Theilen, nebſt den dazu beſtimmten Gemälden und Sculpturarbeiten vor. Ein großes Modell des ganzen Baues dient bei allen dieſen Vorſtellungen zum Vorbilde. Die fünf Kuppeln, die nach dem Geſez der griechiſchen Kirche in Andeutung des Kreuzes auf jeder Hauptkirche ſtehen müſſen, geben freilich dieſem, in ſeinem untern Theil nach der Antike geformten, Tempel eine eigene Vermiſchung der orientaliſchen und altgriechiſchen Baukunſt.

Allein dies muß sich erst im Großen zeigen. So auf dem Papier nimmt sich Alles nur kleinlich aus. Ueber die Größe und den Umfang des Tempels (von 298 Fuß Länge, 178 Fuß Breite im Innern, die Kuppel 88 Fuß im äußern Durchschnitt, die Höhe ohne das Kreuz 298 Fuß) sind in öffentlichen Blättern schon ausführliche Nachrichten mitgetheilt worden. Die vorzüglichste Herrlichkeit desselben entspringt aus den prachtvollen Säulen und den mannichfaltigsten Marmorbekleidungen der innern Wände, den Bronzen und vergoldeten Capitälen u. s. w. Am Hochaltar werden allein acht Säulen von sibirischem grünen Jaspis von 10 Fuß Höhe, und vier andere von Porphyr von 7 Fuß Höhe prangen. Aber die unvergleichlichste Zierde wird durch die 38 korinthischen Granitsäulen in den zwei Vorhallen entstehen, jede aus einem einzigen Granitblock gehauen, von 56 Fuß Höhe, Basen und Capitäle von vergoldeter Bronze. Da die Säulen des Pantheons in Rom nur 46′ 9″ 11½‴ halten, so sind sie durch diese Graniteolosse auch in der Höhe überboten. Diese Säulen erhalten durch Dampfmaschinen die höchste Politur.

Zarskoe-Selo, der Lieblings-Aufenthalt des Kaisers im Sommer, verschönert sich alljährlich. Von dem vor etwa einem Jahre statt gehabten Brande des Schlosses ist nicht die geringste Spur vorhanden. Alles ist bereits wieder aufgebaut, und die äußere Ansicht und Verzierung desselben sind auf's Genaueste, wie sie waren. Die eigenen Zimmer des Kaisers, die gänzlich ein Raub der Flammen wurden, sind wie sonst wieder hergestellt: dieselben Tapeten, Möbeln, Alles ist an seinem alten Platz, so daß der Monarch wieder in seinem Cabinet an seiner gewohnten Stelle arbeitet. Auch die Schloßkirche ist äußerlich ebenfalls im ehemaligen Zustande; da aber die inwendige Einrichtung mehr Arbeit erfordert, besonders die Gemälde, so wird noch kein Gottesdienst darin gehalten. Der ehemalige Thiergarten, ein mehrere Werste in's Gevierte mit einer Mauer eingefaßter Platz, wo zu Katharinens Zeiten wirklich Rehe ꝛc. gejagt wurden, wird jetzt in einen prächtigen offenen Park verwandelt, der Zarskoe-Selo sehr verschönert. Zu den neueren Denkwürdigkeiten dieses Ortes gehört auch die deutsche evangelische Kirche, die hinsichtlich ihrer Architektur eine Zierde genannt zu werden verdient. Der Kaiser gab den Platz und 15,000 Rubel dazu; die übrigen Kosten wurden durch Collecten bestritten, wozu, merkwürdig genug, auch ein Jude 5 Rubel beitrug, mit dem Zusatz: „es sey ja ein Gotteshaus!"

Uralsk, der Hauptort der uralischen Kosaken, ist am 28. Juli ein Raub der Flammen geworden. Die Zahl der eingeäscherten Häuser beläuft sich auf 1726, außerdem eine Menge Buden, zwei christliche Kirchen, eine tartarische Moschee ꝛc. — Die Stadt Friedrichshamm im russischen Finnland wurde im Monat August d. J. fast gänzlich in Asche gelegt, da Alles von Holz gebaut war. — Beide Städte sollen nun nach musterhaften Planen bald möglich wieder aufgeführt werden, wozu bereits alle Einleitungen getroffen worden sind.

---

60. Oesterreich. Vor Kurzem legte des Kaisers Majestät den Grundstein zu dem neuen Thore, das der Burg gegenüber, nach der Vorstadt Mariahilf zu, in aller Pracht erbaut werden soll, eine neue Zierde Wien's. Ueberall verschönert sich diese Hauptstadt. Die Magazine und Gewölbe des Luxus und der Industrie vermehren sich, und werden immer glänzender und eleganter. Einige dieser Niederlagen zeichnen sich durch äußerst geschmackvolle und zierlich gemalte Thür- und Fensterflügel aus, und es gibt einen bekannten Maler, der sich darin hervorthut, diesen Bildern durch imposante Gestalten, Glanz und Frische der Farben einen vorzüglichen Reiz zu geben, der auch an Kaffeehäusern und Apotheken die Augen auf sich zieht. Das Theater in der Josephstadt wird nächstens erweitert, und erhält eine bessere Gestaltung.

Schade ist es, daß die Hauptstadt der österreichischen Monarchie nicht nach einem trefflich durchdachten Plane verschönert wird. Keine Stadt in Europa ist so günstig zur Verschönerung als Wien.

So viel auch in neuerer Zeit für öffentliche Bade-Anstalten hier und da gethan worden, so dürfte doch schwerlich irgend eine andere ähnliche Anstalt an Bequemlichkeit und Eleganz das neuerbaute Baron von Doppelhof'sche sogenannte Sauerbad in Baden erreichen. Eine kurze Beschreibung der musterhaften Einrichtung dieses in seiner Art einzigen Gebäudes wird diese Behauptung rechtfertigen.

Die äußere Fronte des gegen Mitternacht liegenden Sauerhofes ist 65 Klafter lang, zwei nahe, bei

dem in der Mitte befindlichen Einfahrtsthore angebrachte kleine, und zwei, an den Enden vortretende, große Vorsprünge dienen dem Auge zu Anhalts- und Ruhe-Punkten. Der linke Vorsprung enthält zu ebener Erde das Sauerbad, auf dessen Gallerie man von dem rückwärts befindlichen Garten durch eine große Vorhalle und ein geschlossenes Vestibul gelangt. Durch dieselbe Vorhalle kommt man auch, durch zwei an den Seiten des Vestibuls angebrachte geschlossene Gänge, rechts in das Frauen- und links in das Männer-Ankleidezimmer. Beide Zimmer sind geräumig, wohlgeheizt und mit der nöthigen Einrichtung zur Aufbewahrung der Kleider und Wäsche und zur Erwärmung der letztern versehen. Unmittelbar aus diesen Zimmern gelangt man durch eine Thür auf die Eingangstreppe (Schnecke) des Bades, und durch eine zweite in das Abtrocknungs-Cabinet, zu welchem die aus dem Bade Gehenden über die Ausgangstreppe hinauf kommen, um dort bei erhöhtem Wärmegrade, ungesehen von allen Uebrigen, und einem gedämpften Halblichte sich bequem abtrocknen zu lassen, und die erste Wäsche anzuziehen. An das Abtrocknungs-Cabinet stößt ein kleines Zimmer, für den Fall bestimmt, wenn Jemanden im Bade eine Unpäßlichkeit anwandeln sollte, damit der Kranke dort ungestört ärztlich behandelt und ungesehn fortgebracht werden kann. Durch eine dritte Thür kommt man aus den Ankleidezimmern in einen geschlossenen Gang, der zu den beiden Stundenbädern führt, wovon jedes mit einem Vorcabinet für die Wartenden versehen ist. Alle diese Einrichtungen haben zugleich den besondern Vortheil, die Zugluft möglichst zu verhüten, und den Badenden stufenweise von der niedrigen Temperatur zur erhöhten, und eben so wieder zurück zu führen. Die große Vorhalle, von allen Seiten mit Glasthüren und Fenstern geschlossen, gibt die erste Abstufung einer erhöhten Temperatur, die zweite findet man in dem geschlossenen Vestibul, und die Ankleidezimmer endlich gewähren nach Maßgabe der Annäherung an die Heißstätte noch erhöhtere Temperaturgrade, durch welche man sich in das Bad begibt; so wie dieses umgekehrt bei dem Austritte aus dem Bade der Fall ist, und so die nachtheilige Einwirkung der atmosphärischen Veränderungen möglichst beseitigt wird. Gänzlich sicher gestellt vor solchem Nachtheil werden hierdurch alle Jene, welche im Badhause selbst wohnen; denn eine geräumige, in die große Vorhalle führende Treppe dient den Bewohnern, um aus ihren Zimmern durch die von allen Seiten geschlossenen Gänge in das Bad und wieder zurück kommen zu können. Demnach eignet sich diese Anstalt vollkommen auch im strengsten Winter für Hülfsbedürftige.

Der Badesaal bildet ein längliches Viereck, in welchem ein Tonnengewölbe auf acht Säulen ruht, in der Mitte ist das crystallhelle Bad in der Form eines Octogons eingeschlossen; das Licht fällt durch eine Glasdachung herein. Der Gang um das ganze Bad ist frei; von diesem führen ringsherum drei Stufen bis zur Tiefe des mit Marmor begränzten Bade-Raumes.

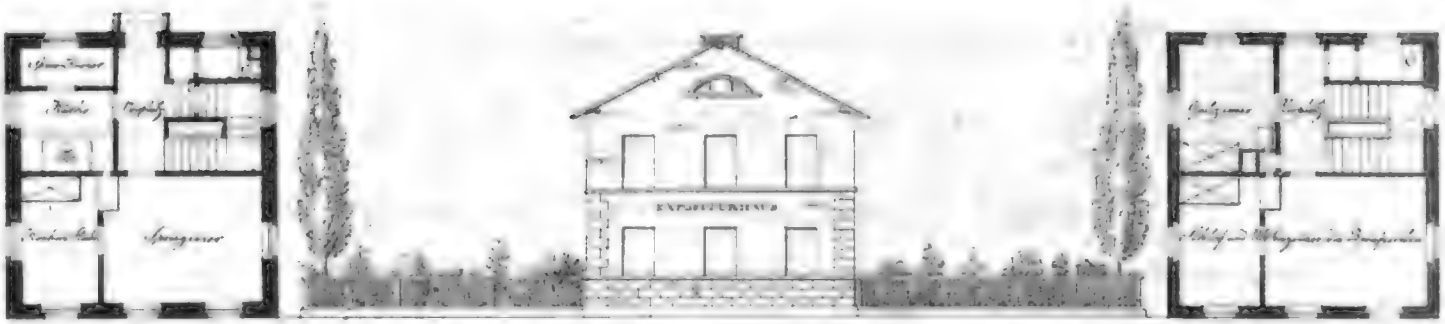
Dem Eingang gegenüber erblickt man eine in Stein gehauene Gruppe aufgestellt, es ist Aeskulap und Hygieia, letztere welche in einer Schale der Schlange den Heiltrank reicht. Dieses herrliche Kunstwerk, das wir der Meisterhand des berühmten Bildners, Hrn. Directors Klieber in Wien verdanken, muß den Kenner wie den Nichtkenner in gleichem Grade befriedigen. Der männliche Ernst und der gediegene Körperbau des sitzenden Aeskulaps bilden, mit der Lieblichkeit und Grazie der sich zu ihm hinneigenden Hygieia, deren schöne Formen durch das meisterlich gefaltete Gewand bedeckt und gehoben werden, einen überaus schönen Contrast, und machen den todten Stein vergessen, dem des Künstlers Meissel Leben einzuhauchen wußte.

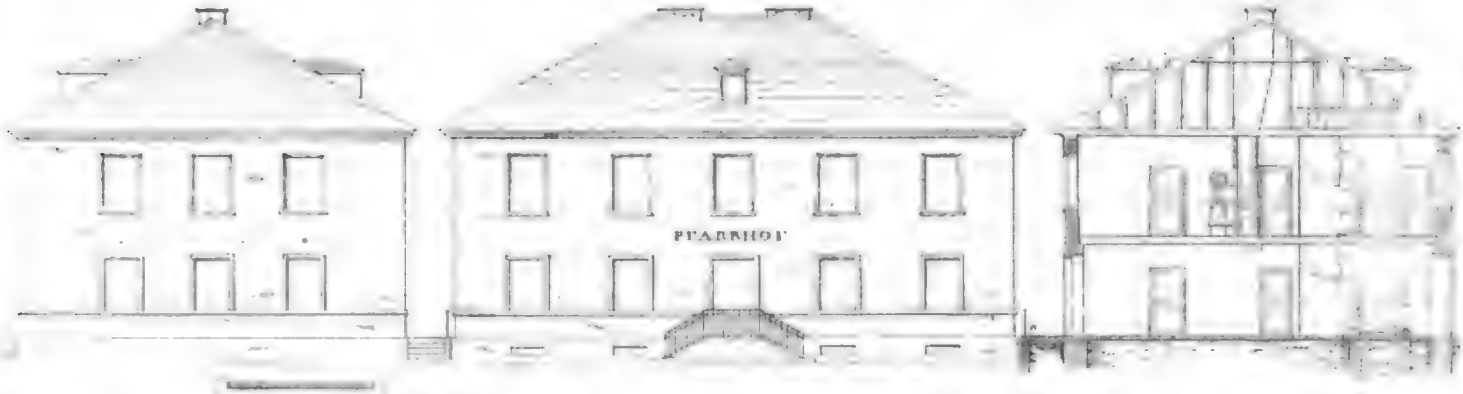
Das große Wohngebäude enthält gegenwärtig zu ebener Erde und im ersten Stock 70 Herrn- und 40 Domestiken-Zimmer, 12 Kaffee- und zwei große Küchen. Alle Zimmer sind auf das Geschmackvollste gemalt, und mit Drapperien, Spiegeln, Lustern und eleganten polirten Möbeln verziert. Um auch hohe Herrschaften aufnehmen zu können, ist neben den Zimmern über der Einfahrt ein geräumiger Speisesaal errichtet. Fast alle Zimmer können übrigens entweder einzeln oder mit den dazu gehörigen Domestiken-Zimmern, oder endlich auch mehrere im Zusammenhange vermiethet werden, um so den Bedürfnissen aller Badbesuchenden zu entsprechen. Die in hinlänglicher Anzahl angebrachten Retiraden sind durchgehends mit bleiernen Schläuchen nach englischer Art versehen, um den üblen Geruch zu vermeiden.

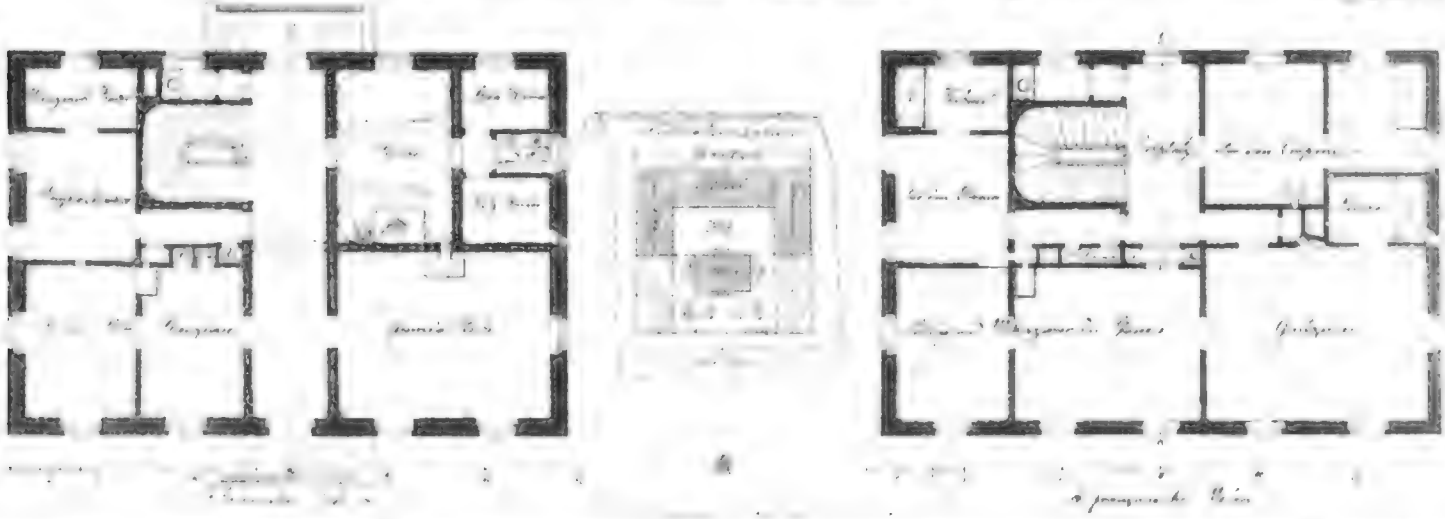
Der dem Bade entgegengesetzte rechte Vorsprung enthält zu ebener Erde die Restauration. Zwei geräumige Speisezimmer und ein großer Saal, einfach und geschmackvoll decorirt und durch Glasthüren in eine angenehme Verbindung gesetzt, gewähren den Gästen einen heitern Aufenthalt. Der übrige Theil dieses Flügels enthält gleichfalls zu ebener Erde die Küchen und sonstigen dem Traiteur gehörigen Zimmer und Behältnisse. An diesen Vorsprung stößt westlich ein geräumiges Gastzimmer für Domestiken, über welchem eine von allen Seiten mit Fenstern geschlossene Terrasse angebracht wird, die eine herrliche Aussicht auf die Ruine des alten Schlosses Rauheneck gewährt, wo das Publicum mit Speisen bedient werden kann.

Das ganze Gebäude steht in einer glücklich ausgeführten englischen Gartenanlage, welche die Straßen-Fronte vor dem Staube schützt; im Rücken der Anstalt befindet sich für das Publicum und die Hausbewohner ein angenehmer, mehrere Joche großer Park, der sich am Vorsprung der Restauration in zwei abgesonderte Gärten theilt, in denen der gewählte Theil des Publicums sowohl als die gewöhnliche Volksclasse in freier Luft bewirthet werden können. Daß Stallungen und Wagenschupfen nicht übersehen wurden, läßt sich bei diesem musterhaften Unternehmen voraussetzen; übrigens ist diese ausgezeichnete Anstalt noch keineswegs vollendet, und es steht von der rastlosen Thätigkeit der Unternehmer noch manches Zweckmäßige und Erfreuliche zu erwarten.

ENTWÜRFE ZU PFARRHÄUSERN.







Digitized by Google

Siebenter Jahrgang. Nro. 72. München, am 28. November 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Ueber die Industrie-Ausstellung zu Augsburg im Oktober d. J. (Fortsetzung.)

Ueber die Industrie-Ausstellung zu Augsburg im Oktober d. J.

(Fortsetzung.)

Die übrigen Aussteller sind:

Auberlin, Wilhelm, Kaufmann in Augsburg. 1) Zwey Stück Schakinet blau; 2) ein Stück Schakinet grün; 3) ein Stück weißen Cambrick.

Braun, Joseph, Webermeister in Neuburg. Ein Stück Tischzeug von besonderer Güte.

Greiff, Jonas, von Kaufbeuren. Zwey Stück Bettbarchent.

Gebr. Heinzelmann, Manufacturisten und Großhändler in Kaufbeuren. 1) Ein Stück schwarze Leinwand; 2) ein Stück aschgraue Leinwand, und 3) ein Stück weißen baumwollenen Barchent. — Güte und Preis empfehlungswerth.

Hiller, Fidel, Weber von Breitenbrunn, Landgerichts Zusmarshausen. Ein Stück dunkelblauen Barchent, von ganz vorzüglicher Güte.

Sandholz, Rosalia. Ein Stück Leinwand Nro. 1.

Sandholz, Theresia. Ein Stück Leinwand Nro. 3.

Seiband, Clara. Ein Stück Leinwand Nr. 3. Diese Ausstellerinnen sind Schülerinnen der Industrieschule zu Niedersonthofen.

Straub, Jakob;

Eichele, Michael;

Wiedemann, Franz und

Städler, Franz, von Weiler; jeder ein Sortiment Muster gewobener Baumwollenwaaren in den verschiedensten Desseins and Farbenabwechslungen.

Schmid, Joseph, Webers Sohn, von Jetting im Landgericht Burgau, 21 Jahre alt. Vier Stück. 1) Ein ohne Nath, sogar mit Durchzügen gewebtes Hemd; 2) Muster eines doppelt gewebten Modell-Tuches, (weiß mit blauem Dessein) von Leinwand, ¾ breit, tauglich zu Kaffeetüchern. Solche Tücher können in jeder Breite auch mit Einfassungen verfertigt werden. 3) Ein ohne Naht gewebtes Kopfkissenziechlein mit zweyerley Desseins, mit daran gewebten Bändern; 4) eine ohne Naht gewebte lange Hose. Diese ganz vollständigen Beinkleider, in die selbst die Knopflöcher, Geldtaschen ꝛc. gleichzeitlich eingewoben sind, verdienen die Beachtung aller Kunstkenner.

Seibold, Johann Georg, Weber in Thannhausen. Sieben Stück Westenzeuge, sechserley Gattungen, in schönen Desseins.

Sumser, Joseph, Weber in Biburg. 1) Ein Stück Tischzeug, und 2) 13 verschiedene Muster von Tischzeugen in schönen Desseins.

Widemann, Joseph, Weber in Thannhausen. 1) Vier Stücke ganz baumwollenen Bettbar-

chent; 2) ein Stück Futterbarchent; 3) ein Stück Kleintuch und 4) ein Stück Kölsch.

Aufmunterungs-Diplome erkannte die Jury den Webermeistern Haller, Riefle, Spegele und Stiefel in Augsburg, Braun in Neuburg, Hilleer in Breitenbrunn, Seibold in Thannhausen, und Ehren- und Preis-Diplome den Webermeistern Schmid zu Jettingen und Sumser in Biburg.

Gedruckte Baumwollen-Fabrikate.

Schöppler und Hartmann, Kattundruckfabrikanten in Augsburg. 1) Fünf metallgrüne Callicos in diversen Nüancen, weißer Aeze und farbiger, höchst geschmackvoller Ausarbeitung. 2) Drey Stück Merino-Meubles. Zeichnung und Ausführung sind das höchst Gelungenste in diesem Fabrikat. 3) Ein Stück Merino mit violettem Grunde und farbiger Ausarbeitung; ein neues höchst interessantes Erzeugniß. 4) Zwey Stücke Meubles-Callicos, Desseins und Ausarbeitung gleich kunstreich. 5) Fünf Stück diverse farbige Callicos von neuern Nüancen und farbigen Ausarbeitungen. 6) Zwey ¼ breite Tafeltücher in Merino mit eingeätzter Bordur und Kranz. Im innern geätzten Felde umgibt ein, durch Steindruck ausgeführter Weintraubenkranz die Büste des Bachus, die mit farbigen Trauben begränzt ist. Dieses neue, sehr kunstreich ausgeführte Fabrikat erfreut sich des Beyfalls aller Kunstkenner, und gibt uns einen neuen Beweis des unermüdeten Bestrebens dieser Hrn. Fabrikanten, durch Kunst und Industrie mit der eilenden Zeit gleichen Schritt zu halten.

Baumwollene Schnüre und Litzen.

Lingenhöle, Beer, von Lindau. 1) 22 Stück baumwollene Schnüre; 2) 18 detto baumwollene Litzen; 3) 12 detto breite und schmale Wolleaborden und 4) drey detto Fadenlitzen. Der Aussteller hatte bereits im vorigen Jahre mehrere seiner gemeinnützigen Fabrikate vorgelegt, die wie die dießjährigen die Aufmerksamkeit des Handelsstandes verdienen. Die Jury erkannte demselben ein Preis-Diplom.

Wilhelm, Sebastian, von Lindau. Auf seiner von ihm selbst neuerfundenen Maschine: 1) drey Stück blaue und weiße baumwollene Schnüre; 2) zwey Stück weiße dicke baumwollene Schnüre; 3) ein Stück weiße und rothe baumwollene Bänder; 4) ein Stück rothe feine baumwollene Bänder; 5) ein Stück gelbe feine baumwollene Bänder; 6) ein Stück grüne feine baumwollene Bänder; 7) ein Stück weiße feine baumwollene Schnüre; 8) ein Stück wollene Bänder. Auch diese Erzeugnisse sind empfehlungswerth.

Arbeiten von geflochtenem Stroh.

Die Erzeugung und der Handel mit Strohhüten sichert den Einwohnern des Landgerichts Weiler eine jährliche Einnahme von 40—50,000 fl. zu; der Verschleiß derselben dehnt sich mit Ausnahme von Oesterreich, (wo dieses Jahr die Einfuhr der bayerischen Strohhüte als Contrebande erklärt wurde) durch ganz Deutschland aus. Außer den vorliegenden Hüten werden daselbst noch sogenannte Florentiner Frauenzimmerhüte von besonderer Flechtart verfertigt, die, gleich den andern Strohhüten, im Auslande als Böhmer-, Lenzburger- und Zürcher-Hüte von den Kaufleuten in höhern Preisen verkauft werden. Die Verfertiger dieser Strohgeflechte verzichteten bisher gerne auf die Ehre des Eigenthums-Rechtes ihres Kunstfleißes, da ihnen Gelderwerb das Vorzüglichere ist. Die Aussteller sind:

Stiefenhofer, Joh. Aurel., und

Wagner, Joseph, beyde von Lindenberg. Die Fabrikate bestehen: 1) in einem weißen und 2) einem schwarzen Herrenhut, von neuer Flechtart; 3) in zwey weißen und 4) einem schwarzen Mädchenhut.

Papierfabrikate, weißes Papier.

Heiligensetzer, Joseph Anton, in Babenhausen. Neun verschiedene Papiermuster in ver-

schiedenen Formaten, solider Dichtigkeit, in billigen Preisen, und aller Empfehlung würdig.

Farbige, gedruckte und gepreßte Papiere.

Kaufmann, Papierfabrikant in Augsburg. Eine Musterkarte seiner von ihm selbst gefärbten und gepreßten Papiere in Gold- Silber- und verschiedenen Farbennüancen. Auch ein Sortiment von Flußmarmor-Papier. Diese verschiedenen Fabrikate beurkunden das rege Streben des Hrn. Verfertigers nach höchster Vollkommenheit, sie verdienen daher alle Empfehlung. Die Jury erkannte demselben ein Preis- und Ehrendiplom.

Nebinger, Sim. Friedr. Ein Sortiment Flußmarmor-Papiere. Die solide Güte derselben und der billige Preis machen den Bezug aus dem Auslande entbehrlich

Watte.

Reichart, Joseph, in Augsburg. 4 Dutzend Seidenwatte in mehreren Farben, von empfehlungswerther Güte.

Gerzer, Rosine, Wittwe in Obergriesbach, Landgerichts Aichach. 50 Stück weiße Watten, deren Güte und billiger Preis der Verfertigerin einen starken Absatz herbeyführen dürfte.

Papier-Maché.

Buttenweck, jun., in Friedberg. 1) Eine Dose von Papier-Maché mit Silber und vergoldeter Charniere; 2) eine Tabakspfeife desgleichen. Die beyden Stücke sind von trefflicher Eleganz und mit möglichster Geschicklichkeit verfertigt. Die Jury erkannte demselben ein Preis-Diplom.

Posamentir-Arbeit.

Mayer, Joh. Caspar. 1) Muster von einer Plattborde; 2) Muster von blauen und weißen Tressen; 3) ein Stück Wagenborden; 4) ein Stück brodirte Wagenborden, und 5) ein Paar seidene Laquaien-Quasten. Sämmtliche Arbeiten sind lobenswerth, und wir wünschen, daß dieses Kunstgewerb wieder in einem höhern Flor gebracht werden könnte.

Arnold, Daniel, Posamentirer von Augsburg. 1) 48 Stück Schuhbänder und 2) 3 Pack Herrenhuterbänder. Diese Bänder sind auf Maschinen von 14 bis 26 Gängen verfertigt. Diese Fabrikate werden gegenwärtig zu sehr billigen Preisen abgegeben, und verdienen daher die Aufmerksamkeit der Konsumenten. Die Maschinen können bey Herrn Arnold Lit. C. Nro. 347. jederzeit besehen werden. Er erhielt ein Aufmunterungs-Diplom.

Weber-Geschirre.

Schneider, Joh. Michael, Blätterseßermeister in Augsburg. Ein feines Mousselin- oder Battist-Geschirr zu 4000 Fäden, mit vorzüglichem Fleiße gemacht. Die guten Arbeiten dieses Blätterseßers tragen Vieles zur Vervollkommnung unserer Weberarbeiten bey. Die Jury erkannte ihm ein Aufmunterungs-Diplom.

Buchbinder-Arbeiten.

Brack, Johann Jakob, von Augsburg. Zehn Bände, »das Konversations-Lexikon« in Franzband.

Rollwagen, Joh. Gottlieb d. j., Ein Futteral zu Silberarbeiten. Diese Buchbinder-Arbeiten sind mit lobenswerthem Fleiße und Geschicklichkeit ausgeführt.

Bißinger, Johann Gustav, Buchbinder-Gesell bey Hrn. Brack. Ein in grünen Saffian gebundenes Buch, das man vor und rückwärts aufschlagen kann. Die Jury erkannte ihm ein Aufmunterungs-Diplom.

Literatur.

Schenk, Johann, Buchbinder in Bobingen. Abhandlungen über 1) eine Bleichmethode; 2) über die Art das Leder wasserdicht zu machen; 3) über die Art bessern Dünger zu gewinnen; 4) um hartschaaligte Obstkerne schnell keimend zu machen; 5) endlich um Zwetschgenbäume aus ihren Steinen zu ziehen.

Typographie und Kunst.

Die Hamm'sche Buchdruckerey lieferte Proben der Kupfer und des Druckes von dem unter der Presse befindlichen „Taschenbuch zur genauern Kunde von Augsburg“ verfaßt vom Freyherrn v. Seida und Landensberg ꝛc. Die Kupfer befriedigen alle Kunstkenner; Schrift, Papier, so wie der reine Druck lassen nichts zu wünschen übrig.

Schreiner-Arbeiten (Meubles.)

Schmidt, Ludwig, Schreinermeister in Augsburg. 1) Einen Sekretär von Kirschbaumholz mit Säulen von Erlenmaser. 2) Einen Theetisch mit Pappelmaser eingelegt. 3) Einen Theetisch mit einer schwarz lackirten Platte. 4) Einen Sessel von Kirschbaumholz. Diese Arbeiten sind alle aufs Solideste und Eleganteste ausgearbeitet, und so haltbar mit Kopallack lackirt, daß sie mit warmen Wasser ohne Nachtheil des Glanzes gewaschen werden können. Da wir Hrn. Schmidt schon seit 25 Jahren den bessern Geschmack in Meubels-Arbeiten zu verdanken haben, so scheint uns jede weitere Lobeserhebung seiner vorzüglichen Arbeiten überflüßig zu seyn. Die Jury erkannte demselben ein Preis- und Ehren-Diplom.

Schreiber, Kistlermeister zu Augsburg. Ein runder Tisch von Kirschbaumholz, mit vorzüglichem Fleiß und in einer gefälligen Form gearbeitet.

Hasenburg, Johann, Kistlermeister in Augsburg. Ein Sekretär mit Maser von Pappelholz fournirt. Da durch dieses schöne Meubel dem Verfertiger die Meisterwürde wird, so wird unsere Zufügung genügen, daß dieses Meisterstück zu den bessern zu zählen und der angehende Mitbürger der Aufmerksamkeit des Publikums zu empfehlen ist, wenn er fortfährt, die ihm bestellten Arbeiten so vorzüglich gut zu verfertigen. Die Jury erkannte ihm ein Aufmunterungs-Diplom.

Hörmann, Florian, Tischlermeister von Neuburg an der Kammel. Ein Spieltisch. Form und Ausführung beurkunden die Geschicklichkeit des Meisters.

Limbeck, Lorenz, Kistlermeister von Pfersee. 1) Ein Tisch von Kirschbaumholz mit einer schwarzen Säule und Füssen von einer neuen Façon; 2) ein Sekretär von Kirschbaumholz mit 2 architektonischen Säulen, vergoldetem Gesimse und erhabenen Platten. Beyde Gegenstände sind von gefälliger Form und fleißig gearbeitet.

Brugger, Anton Schreinermeister in Neuburg. Zwey runde Sesselgestelle. Solid und in gefälliger Form gearbeitet.

Wolf, Joseph, Schreinermeister in Neuburg. Zwey Komodekasten von Nußbaumholz mit Säulen und modernem Beschlage. Sie enthalten eine kleine und drey große Schubladen und sind sehr fleißig gearbeitet.

Zerle, Joh., Schreiner-Lehrjung von Bachenhofen. Ein Kinderkomodekästchen, auch von ihm selbst beschlagen und gemalt.

Fröhlich, Martin, von Buchloe. Zwey Tafeln von Holz mit Oelmalerey, Marmor darstellend. Diese Tafeln haben mit wirklichen Marmortafeln die täuschendste Aehnlichkeit, und empfehlen sich vorzüglich zu Altären, Sälen ꝛc.

Beck, Johann Friedrich, in Augsburg. Ein Vogelhaus, den Tempel im Schießgraben vorstellend.

Rex, Conditor zu Augsburg. Ein Pavillon von eßbarer Masse. Geschmackvoll ausgeführt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunſt- und Gewerb-Blatt

des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern.

Siebenter Jahrgang

Monat Dezember.

1821.

Inhalt.

Nro. 73. Bericht über die Reſultate der vierten Augsburger Induſtrie-Ausſtellung. (Fortſetzung). — Bekanntmachung.

Nro. 74. Bericht über die Reſultate der vierten Augsburger Induſtrie-Ausſtellung. (Beſchluß.) — Eine Methode, dem Petroleum, ſo wie auch einigen andern mineraliſchen Oelen allen widrigen Geruch zu nehmen, von T. de Saussure. — Polytechniſche Miszellen. 35) Neue Methode, zu propfen.

Nro. 75. Herrn Ormrod's verbeſſerte Methode, die Metall-Zylinder für Zitzdruckerey zu verfertigen. — Thomſon's Verbeſſerung im Verfahren der Zitzdrucker. — Daniel Wilſon's verbeſſertes Verfahren, Zucker zu raffiniren und einzukochen. — Polytechniſche Miszellen. 36) Neue Art, Kupfer zu ſtechen. — Nachricht.

Nro. 76. Sympiesometer (Druckmeſſer des Hrn. Adie. — Eine für alle Fälle anwendbare Compoſition, wo Farbe, Firniß oder Theer als Erhaltungs- oder Verſchönerungsmittel üblich ſind. — Ueber den Bodenſatz des Waſſers, welchen man in den Keſſeln von Dampfmaſchinen hat. — Bekanntmachungen.

Nro. 77. Von der Wirkung des Dampfes auf die Flamme. — Beſchreibung des amerikaniſchen Theer- und Waſſer-Verbrennungs-Apparates, erfunden von Hrn. Samuel Morey, in den vereinigten Staaten. — Hypoſchweſelige und Hypoſchweſelſäure. — Verſuche über Steinkohlengas, vorzüglich mit Rückſicht auf deſſen Anwendung. — Bekanntmachung.

Nro. 78. Rede über das Wirken des polytechniſchen Vereins im Jahr 1821 bey Gelegenheit der Ausſtellung der Kunſt- und Gewerb-Produkte, von J. v. Utzſchneider. Mit Bericht über die Gegenſtände der Ausſtellung, und einer Rede des Hrn. Zeller. — Erwiederung hierauf durch den Sekretär des Central-Verwaltungs-Ausſchuſſes.

München.

Im Zelleriſchen Kunſt- u. Kommiſſions-Magaz. und in Kommiſſion bey W. Lauffer in Leipzig.

Digitized by Google

Siebenter Jahrgang. Nro. 73. München, am 1. Dezember 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung. (Fortsetzung.) — Handels-Nachrichten. — Bekanntmachung.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Peitschen- oder Geißelstäbe.

Burmann, Faver, von Gasting, Landgerichts Weiler. Ein Sortiment Peitschenstäbe, 1. Klasse Birkelholz, Nr. 1. das Dutzend 36 fl. Nr. 2. 12 fl. Nr. 3. 9 fl. II. Klasse, Nußbaumholz, Nr. 1. 3 fl. 30 kr. Nr. 2. 1 fl. 52 kr. Nr. 3. 1 fl. III. Klasse, Eschenholz, Nr. 1. 2 fl. Nr. 2. 1 fl. 12 kr. IV. Klasse, Buchholz, Nr. 1. 1 fl. 30 kr. Nr. 2. 1 fl. V. Klasse, Ahornholz, Nr. 1. 1 fl. 30 kr. Nr. 2. 1 fl. Im vorigen Jahre hatte unsere Ausstellung solche Peitschenstäbe von Schemau; der Handel mit denselben ist sehr bedeutend und gibt den Bewohnern des Landgerichts Weiler eine jährliche Einnahme von 10 bis 12,000 fl. Den Handel damit besorgt dermal obiger Hr. Burmann, und der Absatz, welcher vorzüglich in Sachsen statt findet, wird durch Reisende befördert.

Drech. Arbeiten in Holz, Maser und Horn.

Kohler, Jakob und Söhne, Drechsler und Instrumentenmacher in Kempten. 1) Eine Kaffeemühle in Form eines Mörsers von Buchs, und Maserholz, welche in allen Theilen abgeschraubt werden kann. 2) Ein Paar Leuchter von Buchs, Maser und Elfenbein gedreht. 3) Neun Stücke sortirte Tabakröhren von Horn, Elfenbein und Cocosnüssen gedreht, mit vergoldeten Ringen; ein Stück davon ist dreyeckig gedreht, und 2 Stück derselben sind mit Glas ausgefüttert. 4) Ein Cigarro-Pfeifgen. 5) Zwey Tabakstöpfe von Buchsmaser. 6) Ein schwarzgebeizter Aufsatz von ordinärem Holz zu Kaffeezeugen ꝛc. Die Urne oben ist hohl ausgedreht, allenfalls zum Zuckerbehältniß, an dieser Urne sind 4 von Cocosnüssen und Elfenbein gedrehte Körbchen angebracht zu Konfekten. Sämmtliche Erzeugnisse sind mit vielem Fleiß und großer Geschicklichkeit verfertigt, und zeichnen sich auch durch gefällige Formen aus. Den Künstlern wurde ein Preis- und Ehrendiplom zuerkannt.

Munk, Jakob, Bürger und Drechslermeister in Babenhausen. 1) Sechs Pfeifenröhre von Horn, und 2) eine Musterkarte von Hornköpfen. Die Arbeiten sind gut, die Preise sehr billig, und empfehlungswerth.

Klingensteiner, Andr., in Kemnat. Zwey Pfeifenköpfe von Maser sammt Rohr, und einer ohne Rohr. Wohlfeil und gut.

Lang, Leopold, Knopf- und Dosenfabrikant aus Legau. Ein Sortiment Knöpfe und Dosen aus Klauen und Pferdehufen. Güte und billige Preise machen diese Fabrikate sehr empfehlungswerth.

Schafwollen-Fabrikate.

Unter die Gewerbe, deren Erzeugnisse ein allgemeines Bedürfniß sind, gehört das der Tuchmacherey. Gegenwärtig wird aber in Bayern kaum

Digitized by Google

der dritte Theil des Bedarfs an gröberen und mittelfeinen Tüchern, und kaum der tausendste Theil des Bedarfes an feinen Tüchern erzeugt; so daß für Tücher jährlich Millionen ins Ausland gehen, wodurch dem Staate nicht nur der Geldner, sondern selbst die Arme der arbeitsuchenden Bürger gelähmt werden. Die Zahl der Tuchmacher, statt mit der Zahl der Einwohner zu steigen, vermindert sich jährlich, und die noch in Angst und Sorgen Fortarbeitenden dürften auch in Stillstand gerathen, wenn nicht bald Abhülfe geschieht. Bayern, das durch die Fruchtbarkeit seines Bodens, bey der nach allen Seiten hin gehemmten Ausfuhr der Produkte, bey jeder längern Reihe fruchtbarer Jahre in Gefahr ist, in seinem eigenen Ueberfluße zu ersticken, wo der Bauer wie der Güterbesitzer verarmt, und die Staatskassen im Verhältniß der Fülle der Scheunen leer bleiben, könnte durch Verbreitung der Schafzucht und Errichtung inländischer Tuchmanufakturen seinen Bedarf an Tüchern nicht nur selbst erzeugen, sondern auch bey seiner individuellen Betriebsamkeit in die Schranken der Konkurrenz mit dem Auslande treten, wenn nur erst einmal das Werk gegründet ist. Warum sollen wir für das, was im Lande eben so gut, eben so billig selbst erzeugt werden kann, (es ist Thatsache, daß Schafweiden im Ober-Donaukreise von würtembergischen Schafbesitzern gepachtet werden,) noch länger den Nachbarstaaten und dem Auslande unser Geld geben? Wir hoffen, daß dieser für den Staatshaushalt so wichtige Gegenstand mehr beherzigt werden, und bald ins äußere Leben treten möge. Daß es uns nicht an Fähigkeiten gebricht, gute Tücher zu erzeugen, davon geben uns die vorliegenden den Beweis.

Mayr und Plebst, Tuchfabrikanten in Memmingen. Fünferley Stücke superfeine Tücher. Was wir voriges Jahr von der Vorzüglichkeit und Preiswürdigkeit der Tücher von dieser Fabrike, welcher die Vereins-Medaille zuerkannt wurde, sagten, müssen wir auch dieses Jahr bestätigen.

Mayr, Georg, Tuchmacher von Augsburg. 1) Ein Stück dunkelblaues Tuch; 2) ein Stück dunkelgrünes; 3) ein Stück dunkelblaues; 5 Stück olivengrünes; 5) ein Stück feines schwarzes; 6) ein Stück dunkelgrünes; 7) zwey Stück Calmuk. Sehr preiswürdige Fabrikate; für das rege Streben, diesen Industriezweig zu vervollkommnen, erkannte die Jury dem Verfertiger ein Aufmunterungs-Diplom.

Oswald, Joseph, in Raunau. Zwey Stück Flanell neugrün und roth. Gut, Preis- und Empfehlungswürdig.

Wolle und Haare.

Kehlhofer, Fidel in Kemnat. 1) Zwey Paar Winterhandschuhe; 2) zwey Paar wollene Handschuhe, und 3) eine Fensterbürste. Sämmtliches lobenswerthe Arbeit.

Edelwirth, Franz, Hutmacher von Augsburg. 1) Ein wasserdichter Frauenzimmerhut von Biberhaaren; 2) ein wasserdichter schwarzer Herren-Federhut Nr. 1. 3) ein extrafeiner Herrenhut wasserdicht Nr. 2.; 4) ein leichter Sommerhut, wasserdicht Nr. 60, und 5) ein wasserdichter Herrenhut mit grünem Rand Nr. 3. Schönheit und Leichtigkeit zeichnen diese Fabrikate vorzüglich aus. Die Jury erkannte für diesen vervollkommneten Industriezweig dem Aussteller ein Aufmunterungsdiplom.

Leder-Arbeiten.

Dimper, Michael, Lederarbeiter in Mindelheim. Drey Paar Stiefelschäfte, ohne Falten; 2 Paar, mit Falten; 1 Paar aus inländischem Leder. Hr. Dimper fährt fort, seinen Erzeugnissen die höchstmögliche Vervollkommnung zu geben.

Stickel, J. M., Schuhmacher in Augsburg. Ein Paar Stulpstiefel. Form und Arbeit sind ganz vorzüglich. Wir wünschen von Herzen, daß es Hrn. Stickel gefallen möge, in der Folge alle Kundenarbeiten in einer so vorzüglichen Qualität verfertigen zu lassen.

Schuler, Joseph, in Göggingen. Ein Paar Nagelstiefel mit gelben Stulpen. Mit vorzüglichem Fleiße bearbeitet. Die Jury erkannte dem Verfertiger ein Aufmunterungs-Diplom.

Weinmann, Schuhmacher zu Augsburg. Ein Paar Schuhe ohne Noth. Die Jury erkannte für diese geschmackvollen Arbeiten dem Verfertiger ein Aufmunterungs-Diplom.

(Der Beschluß folgt.)

Handels-Nachrichten.

Berlin, den 20. November 1821.

Als einen Beweis, wie sehr man von Seite unserer Regierung bedacht ist, ein umfassendes Handelssystem zu begründen, und wo es begründet ist, dasselbe zu begünstigen, kann ich Ihnen melden, daß unterm 7. d. M. die königliche Sanktion des Statuts der in diesem Jahr in Elberfeld errichteten Rheinisch-Westindischen Kompagnie erfolgt ist. — Dieselbe zählt anjetzt die bedeutendsten und reichsten Häuser Deutschlands unter ihre Aktionaire, und da mit der ihrem Statut ertheilten königl. Sanktion zu gleicher Zeit auch das Ministerium des Handels sich mit einer Anzahl Aktien bey demselben interessirt hat, so steht bey der treflichen Direktion viel Nützliches für die kommerziellen Verhältnisse Deutschlands zu erwarten. Der Rheinisch-Westindischen Kompagnie ist neben den Himmelsstrichen, welche ihr Name besagt, nun ein weiteres Feld eröffnet, und zwar durch die, unterm 24. August d. J. zwischen dem neuen Vicekönig General Odonoju und dem Oberbefehlshaber der mexikanischen Patrioten-Armee General Iturbide abgeschlossenen Konvention, welche die Unabängigkeit und den freyen Handel Mexicos begründet. Die politische Wichtigkeit dieses Ereignißes, so groß sie auch unläugbar ist, schwindet vor ihrer Wichtigkeit in merkantilischer Hinsicht für Deutschland. Es wird darum für die nächste Zeit die sorgfältigste Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Rheinischen Kompagnie in Anspruch nehmen. Der ungeheure Begehr von Neu-Spanien nach europäischen Manufacturen, ist zwar allerdings bisher — zum Theil auch von Deutschland aus — über Havannah befriedigt worden; allein die bisherigen hohen Zölle und die gänzliche Unzugänglichkeit von Veracruz, für andere als spanische Schiffe, haben zu einem sehr großen Schmuggelhandel mit jenem Lande Veranlassung gegeben, der England durch seine ungeheuren Waarendepots auf dem nahe gelegenen Jamaika einen entschiedenen Vorzug vor Deutschland verschafte und verschaffen mußte. Nun aber, da nicht zu bezweifeln ist, daß künftig die Häfen von Neu-Spanien für alle Nationen auf gleiche Bedingungen offen seyn werden, tritt die Industrie unseres Vaterlandes — auf gleichem Fuße, in Konkurrenz mit der der andern europäischen Nationen, und auf gleichem Fuße hat Deutschland keine Rivalen zu fürchten! Um unsern Lesern zu bezeichnen, was unter dem gleich bedeutenden Namen Neu-Spanien oder Mexico eigentlich gemeint sey, fügen wir dem Vorstehenden folgende statistische Notizen hinzu: Was die Spanier unter Alt-Mexico oder Neu-Spanien begreifen, besteht aus drey Audienza's, nämlich 1) aus Guadalaxara, 2) dem eigentlichen Mexico und 3) Guatimala, und umfaßt 60,000 Quadratmeilen. Schon vor vielen Jahren ward die Zahl der gesammten Einwohner auf 7,000,000 geschätzt, und hat sich seitdem vermehrt. Die Stadt Mexico, der Sitz eines Erzbischofs und einer Universität — zählt über 200,000 Einwohner, 29 Kirchen, 22 Klöster ꝛc. Auch befindet sich daselbst die Münze für das ganze Reich. Sie liegt in einem fruchtbaren Thale, und ist auf mehreren in der Mitte des See's Tehenco gelegenen kleinen Inseln erbaut. Die Gebäude sind prachtvoll, und der Reichthum und Luxus der Einwohner sehr groß. Die größte Wichtigkeit erhält Neu-Spanien dadurch, daß es durch seine beyden Häfen Acapulco und Veracruz in Verbindung mit beyden

Weltmeeren steht. Acapulco liegt an einer Bucht des stillen Meeres und ist der Haupthafen des friedlichen Oceans. Er ist so geräumig, daß mehrere hundert Schiffe daselbst Raum und Schutz finden. Die Stadt selbst hat ungeheuren Handel durch die jährliche Ankunft von Manilla oder den spanisch-ostindischen Besitzungen, und durch den Verkehr mit den von demselben Meere bespülten Küsten von Peru und Chili. — Veracruz, an dem atlandischen Meere, im mexikanischen Meerbusen gelegen, ist der mit Europa verkehrende Hafen von Neu-Spanien, und obgleich die Stadt selbst klein und unansehnlich ist, und nicht über 8000 Einwohner zählt, so war sie des Reichthums des dortigen Verkehrs wegen doch wohl ein der wichtigsten Handelsplätze der Welt, indem sich dort alle Schätze des ehemaligen spanischen Amerika's zur Verschiffung konzentrirten, und die Einfuhr aus Europa nicht allein für den Bedarf von Mexico, sondern auch zum großen Theil von Peru und Manilla, in diesem Hafen allein statt hatte. Da aber die Stadt auf einem sumpfigten Boden steht, so ist ihre Lage dadurch sehr ungesund, und dem Europäer besonders gefährlich. — Der Hauptverkehr Europas mit dem nunmehrigen Kaiserreich Mexico wird sich daher wohl in der Hauptstadt Mexico selbst fixiren, die sich als Mittelpunkt der Einfuhr aus Ostindien — über Acapulco einerseits — und der aus Europa über Veracruz, andererseits, zu der ersten Handelsstadt der Welt erheben wird und muß! Die Gold- und Silberbergwerke im Lande sind zahlreich und bedeutend, besonders die Silberminen, deren man daselbst über Eintausend zählt, und die hauptsächlich in der Provinz Mexico liegen. Die vorzüglichsten Goldminen sind in der Provinz Veraqua; Gold wird jedoch auch in Flüssen und Bächen daselbst gewonnen. —Die mexikanischen Gebirge haben außerdem Ueberfluß an Kupfer-, Eisen- und Bleiminen, und an edlen Steinen, wie Smaragd, Turquoisen und Amethyste, ist in Neu-Spanien kein Mangel. Diamanten liefert das Land auch, jedoch bey weitem nicht in solcher Menge, wie Brasilien. — Zucker produzirt Neu-Spanien in großer Quantität, besonders in der Provinz Guaxaca und Guatimala, und es gibt mehr Zuckermühlen in der Gegend des mexikanischen Meerbusens, als in irgend einem Theile des spanischen Amerikas. Nicht minder wächst Baumwolle in diesem Lande, dem auch der Seidenbau nicht fremd ist; das wichtigste Produkt desselben ist jedoch, nach dem Gold und Silber, der Cacao, welcher dem Pflanzer durch eine große Ergiebigkeit höchst reichlich lohnt, und die Cochenille, wovon Neu-Spanien ungefähr eine Million Pfund jährlich ausführt! Was läßt sich nicht alles von einem freyen Verkehr mit einem so reichen und glücklich gelegenen Lande für Deutschland erwarten, wenn es gleich Anfangs mit Kraft daselbst auftritt, und sichs weder in Energie noch in den Bemühungen, den Geschmack des Landes genau zu treffen, von seinen Rivalen zuvor thun läßt!

Bekanntmachung.

einer mit allerhöchster Genehmigung am 18. Dezember l. J. statt habenden Verloosung inländischer Kunst- und Industrie-Erzeugnisse. — Die sämmtlichen 1200 Gewinnste sind in dem Zeller'schen Kunst- und Commissions-Magazin zur Schau ausgestellt, wozu Jedermann höflichst eingeladen ist. Auch sind daselbst Loose zu 48 kr. das Stück zu haben. — Da die erste Ziehung am 18. Dezember unwiderruflich Statt findet, ist zu wünschen, daß der Bezug der Loose nicht auf die letzten Tage verschoben werden möge, weil für den Fall, daß sämmtliche Loose bis dahin abgesetzt würden, die zweyte Ziehung unmittelbar darauf vorgenommen werden könnte.

Zeller'sches Kunst- und Kommissions-Magazin.

Siebenter Jahrgang. Nro. 74. München, am 5. Dezember 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung. (Beschluß.) — Eine Methode, dem Petroleum, so wie auch einigen andern mineralischen Oelen allen widrigen Geruch zu nehmen, von T. de Saussure. — Polytechnische Miszellen. 35) Neue Methode, zu propfen.

Bericht über die Resultate der vierten Augsburger Industrie-Ausstellung.

(Beschluß.)

Coccons.

Schon vor 70 Jahren war man hier und in der Gegend auf den Seidenbau bedacht; damals wurden die noch jetzt vorhandenen Maulbeerbäume gepflanzt; weil ihr Wachsthum aber geraume Zeit erforderte, und die Anpflanzungen nicht auf jedem Standpunkte gediehen, so verzweifelte man an ihrem Fortkommen und diese Kultur gerieth ins Stocken. Indessen geben uns die noch vorhandenen Maulbeerbäume den sprechenden Beweis des guten Fortkommens sowohl in der Nähe unserer Stadt, als in deren Umgebungen. Ihr Daseyn veranlaßte den Bau- und Zeugherrn von Seida im Jahre 1780 die Seidenkultur dahier wieder ins Leben zu bringen, und von den durch ihn gezogenen Coccons wurden damals Taffet, Gros de Tours, und andere Stoffe gewebt. Vor drey Jahren versuchte Herr Kaufmann Tanera den Seidenbau; die von ihm in den letzten Ausstellungen vorgelegten Coccons und Seidenhaspen, so wie die, dieses Jahr von dem Hrn. Kreisbauinspektor Bischoff und Hrn. Dr. Gierl vorgelegten Coccons bestätigen nicht nur zu sehr, daß die Kultur derselben nicht nur leicht möglich und gedeihlich, sondern auch sehr lukrativ werden kann. Wir wünschen daher, daß es den Behörden gefallen möge, bey neuen Anpflanzungen auf die Vermehrung der Maulbeerbäume Rücksicht zu nehmen, und für die Erhaltung der vorhandenen ernstere Sorge zu tragen, weil mit Sicherheit vorauszusetzen ist, daß die Seidenzucht für mehrere Orte des Ober-Donaukreises um so mehr ein gewinnreicher Industriezweig werden kann, als zu einer einfachen Erndte nicht mehr als 5 bis 6 Wochen, zu einer Zeit, wo die Feldarbeit nicht dringend ist, und zu Handlangern nur schwache, zu anderer Arbeit untaugliche Personen erfordert werden. Für die Abnahme der Seide dürfte ohnehin keine Sorge getragen werden. Wenn die Seidenkultur um 3 und 4 geographische Grade nördlicher noch gedeiht, und mit Vortheil getrieben wird, so ist das jedesmalige Stocken dieses erträglichen Industriezweiges in den ältern Kreisen Bayerns nur dadurch zu erklären, daß diese Zucht nie frey gegeben ward, sondern zu des Churfürsten Karl Theodors Zeiten immer als ein Monopol betrieben wurde; eine Maxime, die alle Industrie zernichtet, wenn man auch so große Summen darauf verwendet, wie es damals geschah.

Erzeugnisse aus Seide und mit Seide gemischten Stoffen.

Die Kunst, aus Seide verschiedene Stoffe zu erzeugen, war bereits vor 300 Jahren hier örtlich, aber ihrem Fortbestehen wälzten sich von Zeit zu Zeit die mächtigsten Hindernisse entgegen. Schwer-

lich dürfte ein Gewerbe mit minder glücklichem Erfolg zu so verschiedenen Perioden sich in Aufnahme zu bringen gestrebt haben, als das der Seidenweberey. Die in neueren Zeiten (1755) von Reitmair gegründete Seidenzeug-Fabrik veranlaßte indeß doch nochmals, daß sich mehrere Seidenweber aus Italien hier niederließen, denen es bey vorzüglichem Fleiße und Geschicklichkeit gelang, diesen Industriezweig bis auf die letztern Jahre blühend zu erhalten, wo er in unsern Mauern wieder gänzlich erloschen seyn würde, wenn nicht einige patriotische Männer zu dessen, wenn auch nicht gewinntragendem Fortbestehen Aufopferungen gebracht hätten. Der nicht unbedeutende Gebrauch der Seidenerzeugnisse aller Art muß es jedem Vaterlandsfreunde wünschenswerth machen, daß der Seidenzucht und der Seidenzeug-Fabrikation mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde, weil dem Staate dadurch sehr bedeutende Summen erhalten würden, die jetzt größtentheils unnöthiger Weise ins Ausland gehen. Die erfreulichsten Resultate davon verbürgen uns die in der dießjährigen Ausstellung vorliegenden Seidenerzeugnisse mancherley Art, welche folgende Herren zu Erzeugern haben:

Pellour und Brentano, k. b. pr. Seidenfabrikanten in Lechhausen bey Augsburg. 15 Stück verschiedene Seidenzeuge, bestehend 1) in Damast, Pekins, Levantins und geblümten Seidenstoffen, in ächt Ponceau, Carmoisin, Violett ꝛc. 2) in 3 Stück Sammt in Karmoisin, grüner und blauer Farbe. Alle diese Erzeugnisse sind von einer so vorzüglichen Qualität und in so billigen Fabrikpreisen, daß wir sie mit vollem Rechte allen mit diesen Stoffen Handelnden empfehlen können. Die Jury erkannte diesen Herren Fabrikanten die Vereins-Medaille.

Sickl, Jakob, von Augsburg, zwey Stück Seidenzeug zu 35½ Stab. Diese von dem 72jährigen Greise gefertigten Seidenzeuge sind von einer vorzüglich guten Qualität, und können den besten Erzeugnissen des Auslandes] an die Seite gestellt werden. Die Jury erkannte demselben ein Preis- und Ehren-Diplom.

Wiedemann, Franz Anton, Seidenweber in Weiler. Ein großes Sortiment Muster von glatten und façonirten Seidenzeugmustern, in verschiedenen Farben und manchfaltigen Nüancen, und zu sehr billigen Preisen. Diese Fabrikate beurkunden Fleiß und Kunstsinn ihres Erzeugers, und es ist zu wünschen, daß ein bedeutender Absatz das gemeinnützige Streben dieses Künstlers lohne.

Lingenhöle, Beer, in Lindau, 62 Stück Seidenlitzen, 60 Stück breite Seidenborden, 18 Stück Seidenschnüre. Der Aussteller legte in der letztern Ausstellung mehrere sehr vorzügliche Fabrikate aus, und sein fortgesetztes Streben nach höherer Vollkommenheit bezeugen die vorliegenden Fabrikate ganz unverkennbar. Die Jury erkannte demselben ein Preis-Diplom.

Wilhelm, Sebastian, von Lindau. Auf seiner von ihm selbst erfundenen Maschine: 1 Stück schwarze und weiße breite seidene Litzen zu 4½ Lth. 1 Stück blauseidene Litzen. Auch diese Fabrikate sind sehr empfehlenswerth.

Seiden- und Wollenstickerey und Blumen.

Pröls, Karolina Augustina, in Augsburg. Ein gesticktes Tableau. Zeichnung und Ausführung beurkunden den hohen Kunstsinn der Verfertigerinn. Die Jury erkannte ihr ein Aufmunterungs-Diplom.

Kher, Vincenz, zu Augsburg. Ein von Seide und Silberdraht verfertigtes Blumen-Bouquet. Die Ausführung beurkundet den dauernden Fleiß und die Geschicklichkeit des Verfertigers.

Graser, Matthäus, Knopfmacher zu Augsburg. 1 Tafel mit einem gestickten und geflochtenen Adler.

Hipp, Xaver, in Günzburg. Ein aus 728 Tuchstücken zusammengefügtes Tableau, »die Ueber-

gabe der Gebote Gottes an Moses« vorstellend. Für dessen Fleiß erkannte die Jury ein Aufmunterungs-Diplom.

Habenschaden, Sophia, alt 11 Jahre in Neuburg. Zwey Blumensträuße von farbigen Papieren in 2 Töpfen. In Form und Kolorit sind diese Blumen den natürlichen sehr ähnlich, und ihre Zusammenstellung beurkundet den guten Geschmack der jungen Künstlerinn.

Außer diesen wurden auch dieses Jahr mehrere landwirthschaftliche Gegenstände, als Flachs, Früchte, Samen u. s. w. zur Ausstellung gebracht, und wir können das neue vollständige Saamen-Sortiment des Handelsgärtners Ollmann in Augsburg wieder mit Recht den Gartenbesitzern und Landwirthen empfehlen.

Eine angenehme Pflicht bleibt mir noch zu erfüllen übrig, die Pflicht, Ihnen, Verehrungswürdige! im Namen sämmtlicher Aussteller für die rege Theilnahme zu danken, die Sie an dem Fortgange unserer Ausstellungen und am Gedeihen unsrer inländischen Industrie im Allgemeinen nehmen! — Möchten Sie dieselbe immer mehr und mehr als eine Sache, die mit Ihren persönlichen Interessen aufs Innigste verwebt ist, ansehen; möchten insbesondere Augsburgs edle Bürgerinnen fortfahren, Alles, was sie für ihr Hauswesen brauchen, vorzugsweise an inländischen Industrie-Erzeugnissen beyzuschaffen, und früh ihren Kindern einzuprägen: Vaterland und Vaterländisches dem Auslande und dem Ausländischen vorzuziehen! Das Interesse, das Sie, Verehrungswürdige! an der einheimischen Industrie nehmen, wird die Aussteller aufmuntern, mit jedem Jahre zahlreichere und vollkommnere Erzeugnisse Ihnen vor Augen zu legen; dieses Interesse wird die Tendenz unsers, auf die Verherrlichung der Stadt rastlos hinwirkenden Magistrates mächtig fördern und — ich wage es zu versichern — zu gleicher Zeit der schönste Lohn der Bemühungen des polytechnischen Vereins und seines, für Aufnahme der Kreis-Industrie unermüdet thätigen Vorstandes, des königl. General-Kommissärs und Regierungs-Präsidenten Freyherrn v. Gravenreuth Exc., seyn!

Wohl dem Lande, wo auf solche Art Staats-Behörden, Magistrate und Bürger zusammenwirken, um die Wünsche des besten der Könige zu verwirklichen, der, als ein ächter Vater, Sein Wohl von dem Seiner Kinder für unzertrennlich hält!

Es lebe der König!

Eine Methode, dem Petroleum, so wie auch einigen andern mineralischen Oelen allen widrigen Geruch zu nehmen, von *T. de Saussure*.

Der Asphalt von Travers, im Kanton Neufchatel, ist ein sehr bituminöser Kalkstein, welcher destillirt folgende Bestandtheile gibt: Wasser, gekohltes und geschwefeltes Wasserstoffgas und eine öhlige Flüssigkeit, bestehend aus einer pechartigen Materie, einem andern, sehr stinkenden Stoff, und einer geringen Menge Naphtha. Wird jenes öhlige Produkt noch einmal destillirt, so gibt es ein sehr flüssiges und stinkendes Petroleum, und läßt eine pechige Materie zurück, welche in der Schweiz zur Wagenschmiere gebraucht wird. Das Petroleum ist nun aber so wegen seines Geruches zum Gebrauche für die Künste schwer anwendbar; würde dieser entfernt, so dürfte dieses Oel wohl bey Firnissen und auch in der Pharmacie für ätherische und fette Oehle oft guten Ersatz leisten. Saussure versuchte daher die Reinigung desselben nach der Methode, wie Thenard das Rüböhl reinigte.

Er füllte eine Bouteille mit Petroleum nur bis ans Drittel, und gab dann ein Neuntel bis ein Zehntel des Gewichtes desselben Vitriolöhl hinzu, und schloß die Bouteille. Nun schüttelte er das

Enthaltene sieben bis acht Minuten untereinander. — Das Verhältniß der Säure kann mit Vortheil noch vergrößert werden; denn je größer es ist, um so gewisser wird das Petroleum rein. Diese Mischung ließ er eine Woche lang beysammen, schüttelte sie aber täglich durch die ganze Zeit, und reinigte dann das Oel sorgfältig von einem schwärzlichen, dicken, sehr widrigen Niederschlage, welcher eine Verbindung der Säure mit der riechenden Materie zu seyn schien. Die abgezogene Flüssigkeit hatte noch einen schwachen Geruch von schweseliger Säure, den sie aber an der Luft verlor. Wenn das Petroleum nach diesem Verfahren doch noch einen erdharzigen Geruch behält, so ist es wahrscheinlich mit der Säure nicht genug geschüttelt worden, und dieß muß dann mit einer neuen Portion Säure wiederholt werden.

Das Petroleum wurde dann mit einer Auflösung von einem Theile trockener, kaustischer Pottasche in zwanzig Theilen Wasser gemischt, darauf abgezogen, in eine leere Flasche von zehn Mahl größerem Inhalte gethan, und heftig geschüttelt; hernach wurden vier oder fünf Theile Wasser hinzugegossen, und nun bildete sich eine milchige Flüßigkeit, eine Mischung von Säure und Petroleum mit Wasser, über welcher der Rest des reinen Petroleums schwamm. Dieses letztere Oel ward nun wieder in eine leere Flasche gethan, und zuerst allein, dann mit Wasser geschüttelt, bis man ein Petroleum erhielt, welches nicht mehr Geruch hatte, als jedes gepreßte vegetabilische Oel, und nur noch eine sehr geringe Menge schweseliger Säure enthielt. Dieses Oel war anfangs trübe, aber durch Papier filtrirt wurde es ganz klar.

Die Zeit und Arbeit bey dem fortgesetzten Schütteln des Oeles, zuerst allein und dann mit Wasser könnte wohl viel abgekürzt werden durch anfängliche Anwendung einer stärkern Pottasche-Auflösung; aber der Vortheil davon dürfte wohl durch den Preis des Kali aufgewogen werden. Das Verhältniß von Kali, welches hier angegeben wird, ist viel größer, als nothwendig wäre zur Sättigung der Säure, welche dem Oele anhängt; und dasselbe Kali könnte wohl noch einige Zeit dauern, wenn man es aus dem Rückstande durch Kalzination ausziehen möchte. Uebrigens kann man das gemeine Petroleum in viel kürzerer Zeit reinigen, wenn man es vorläufig mit Wasser destillirt, welches das wesentliche Oel des Petroleums von der bituminösen Materie, mit der es verbunden vorkömmt, absondert.

Polytechnische Miszellen.

35) Neue Methode, zu propfen.

Bey der gewöhnlichen Art zu propfen macht man in die Rinde des Stammes einen queren Einschnitt, und unter demselben einen perpendikulären; das Propfreis wird dann unten hineingesteckt, um ihm die Lage zu geben, die es haben soll. Diese Methode ist aber nicht durchgehends von Erfolg; es ist besser sie zu verkehren, und den vertikalen Einschnitt ober dem queren zu machen, und oben das Pfropfreis in seiner gehörigen Lage einzustecken — eine Methode, die selten ohne Erfolg ist; denn wenn der Saft durch die Rinde heruntersteigt, wie man behauptet, und nicht auch hinauf so muß das Pfropfreis, welches so ober dem Querschnitte eingebracht ist, reichen Zufluß haben, während der Saft dasjenige, welches unter dem Querschnitte ist, nicht erreichen kann.

Siebenter Jahrgang. Nro. 75. München, am 8. Dezember 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Herrn Ormrod's verbesserte Methode, die Metall-Zylinder für Zitzdruckerey zu verfertigen. — Thomson's Verbesserung im Verfahren der Zitzdrucker. — Daniel Wilson's verbessertes Verfahren, Zucker zu raffiniren und einzukochen. — Polytechnische Miszellen. 36) Neue Art, Kupfer zu stechen. — Nachricht.

Herrn Ormrod's verbesserte Methode, die Metall-Zylinder für Zitzdruckerey zu verfertigen.

Diese Methode besteht darin, daß man die Metall-Zylinder durch immer engere Oeffnung in einer starken Eisenplatte zieht, wodurch sie eine besonders große und gleichförmige Härte und Dichtigkeit erhalten. Hr. Ormrod verfährt hierbey so: Er reinigt die Cylinder zuerst in einer Mischung von Schwefelsäure und Wasser von allem Schmutz, und bringt sie in eine Docke von Stahl oder Eisen mit Stahl eingelegt, die so genau als möglich in die Höhlung des Zylinders paßt. Diese Docke, mit dem daran befestigten Zylinder, zieht er dann durch die Oeffnung einer jener Eisenplatten (Zieheisen), deren Oeffnung einen etwas kleineren Durchmesser hat, als die äußere Oberfläche des Zylinders. Die Folge davon ist, daß die Poren des Metalles durch den entstandenen Druck von außen und von innen geschlossen werden, und daß der Zylinder eine durchaus gleichförmige Textur und Dicke bekömmt. Für das Durchziehen selbst hat er übrigens folgende Maschinen angemessen gefunden: Er befestigt irgend eine starke Eisenplatte an ein festes starkes Gestelle. Diese Platte hat eine Vertiefung an der Seite, die derjenigen entgegen gesetzt ist, wo die Kraft angebracht wird, und dann noch eine Oeffnung, die der im Zieheisen entspricht. In jener Vertiefung können nun Zieheisen mit Oeffnungen von allerley Durchmessern angebracht werden, wenn die Oeffnung der Platte nur nicht kleiner ist, als die im Zieheisen. — Dieses ist ungefähr fünf Zoll dick, und seine Oeffnung läuft gegen die Seite, wo die Kraft angebracht wird, etwas schmäler zu. Auch der Zylinder ist an dem Ende, welches zuerst in das Zieheisen kömmt, ein wenig schmäler als am andern. Die Docke, welche länger seyn muß als der Zylinder, ist ferner mittelst eines Hackens und einer Kette, die durch die Oeffnung des Zieheisens geführt wird, mit der Kraft verbunden; mittelst einer Höhlung aber an ihrem vordern Ende, in welche eine Erhöhung im Zylinder hineinpaßt, ist sie in dem Zylinder befestigt. Wird nun die Kraft in Wirksamkeit gesetzt, so wird die Docke sammt dem Zylinder durch das Zieheisen gezogen; und diese Operation wird dann durch andere Zieheisen, deren Oeffnungen stufenweise im Durchmesser abnehmen, so oft wiederholt, bis der Zylinder auf eine gewisse Dünne und Dichtigkeit gebracht ist, welches natürlich von der Natur des Metalles, dem Durchmesser des Zylinders und noch mehreren andern Umständen abhängt. Die Zylinder sind gewöhnlich bey 26 und 36 Zoll lang, bevor sie durch die Eisen gezogen werden, und die Operation wird meistens fortgesetzt, bis sie auf eine Länge von 32 und 42 Zoll ausgedehnt sind. Der Durchmesser der Oeffnung des ersten Zieheisens ist bey $\frac{1}{32}$ Zoll kleiner als der der äußern Oberfläche

des Zylinders; und der Durchmesser der Oeffnung des zweyten ist bey $\frac{1}{8}$ Zoll kleiner als der der Oeffnung des ersten u. s. f. Die Kraft, die er zu dem obigen Zwecke anwendet, ist die von ungefähr 100 Pferden (mittelst einer Dampfmaschine), dorthin nämlich berechnet, wo sie auf die Docke wirkt. — Nachdem der Zylinder durch die verschiedenen Zugeisen gegangen ist, so wird er endlich auf dem gewöhnlichen Wege noch gedreht und polirt.

Thomson's Verbesserung im Verfahren der Zitzdrucker.

Das gewöhnliche Verfahren der Zitzdrucker ist, mit Model und Pinsel die sogenannten Deckfarben (*after-calours*) an gewissen Stellen am Zeuge aufzutragen, welche weiß gelassen werden mußten, um durch eine nachfolgende Operation die Anwendung der erwähnten Deckfarben zuzulassen. Der Gegenstand dieser Erfindung ist nun, durch Absetzung eines metallischen Oxydes oder einer erdigen Basis, die entweder selbst als Farbe oder doch als Beihe für die hervorzubringende Farbe dienen soll, denselben Zweck an solchen Stellen zu erreichen. Hrn. Thomson's Verfahren hierbey ist Folgendes:

Zuerst nimmt er eine verdünnte Auflösung von oxygenirt salzsaurer Pottasche oder Soda, oder was besser ist, von oxygenirt-salzsaurem Kalk mit Ueberschuß an Kalk, so daß die Auflösung für sich ohne ein weiteres Verfahren nicht im Stande ist, eine Farbe zu entfernen oder nur beträchtlich zu schwächen. Hernach bringt er durch die gewöhnlichen Werkzeuge der Zitzdrucker, durch Pinsel, Zylinder u. s. w. an denjenigen Theil des Zeuges, der seiner Farbe beraubt werden, oder eine andere erhalten soll, die Auflösung eines erdigen oder metallischen Salzes an, dessen Säure eine größere Verwandtschaft zum Alkali oder zur alkalischen Erde, mit der die oxygenirte Salzsäure verbunden ist, als zu ihrer eigenen Verbindung hat. Nachdem dieses geschehen, und der Zeug wieder gehörig trocken ist, taucht er ihn in die erste genannte Auflösung, wo nun die Säure des erdigen oder metallischen Salzes am Zeuge sich schnell mit dem Alkali oder der alkalischen Erde verbinden wird, während dem die freygewordene oxygenirte Salzsäure augenblicklich die Farbe jener Theile am Zeuge verändert, an denen das erdige oder metallische Salz angebracht war. Zuletzt wird noch der Zeug durch das gewöhnliche Waschen und Reinigen von den noch anhängenden Salzen gereinigt.

Die erdigen Auflösungen, die er anwendet, um die Theile ihrer Farbe zu berauben, und eine andere hervorzubringen, sind die Auflösungen der Alaunerde in Säuren; z. B. gemeiner Alaun, essigsaure, oder salpetersaure, oder salzsaure Alaunerde. Die metallischen Auflösungen, die er anwendet, sind: grüner Vitriol, salpetersaures, salzsaures, oder essigsaures Eisen, salzsaures Zinn, blauer Vitriol, salpetersaures, salzsaures, oder essigsaures Kupfer, und überhaupt alle Säuren, welche mit den genannten Metallen und der Alaunerde auflösliche Salze bilden.

Wünschte man zum Beyspiel eine gelbe Figur auf einem Zeuge, worauf schon ein krapprother Grund gedruckt wäre, so müßte man an die Stelle, die gelb werden sollte, mit Pinsel oder wie immer eine Mischung anbringen, aus drey Pfund (engl.) Bleyzucker, und sechs Pfund Alaun, aufgelößt in vier Maaß Wasser, und mit einer gehörigen Portion kalzinirter Stärke verdickt, nach der bey Zitzdruckern gewöhnlichen Manier. Dann müßte der Zeug getrocknet, und in eine Auflösung von oxygenirt-salzsaurem Kalk, von 1050 oder doch wenigstens 1030 spez. Gewicht eingetaucht werden, und zwar über einen Rahmen gespannt, damit er keine Falten macht. Wird er nun noch in reinem Wasser gewaschen, und in einer gelben Flotte ausgefärbt, so hat man seinen Wunsch erreicht.

Daniel Wilson's verbessertes Verfahren, Zucker zu raffiniren und einzukochen.

Unter dem 3. Februar 1818 erhielt Hr. David Wilson ein Patent für sein Verfahren, Zucker zu raffiniren und zu kochen. Die bey diesem Prozesse angewandten Verbesserungen haben den Zweck, die Substanzen, welche die Krystallisation des Rohzuckers verhindern, aus demselben fortzuschaffen, und den Syrup so schnell als möglich, mit Vermeidung der Gefahr des Anbrennens, abzudampfen.

Die Substanzen, welche die Krystallisation des Rohzuckers verhindern, sind nach Hrn. Wilsons Erfahrungen Extraktivstoff, Gerbestoff und Gallussäure; alle diese Stoffe bilden nun mit Zink oder Zinnoxyd unauflösliche Niederschläge, und sind durch Zusatz dieser Oxyde oder deren Salze sehr leicht zu entfernen.

Herr Wilson beschreibt sowohl seine Methode, Rohzucker, als die, den frisch ausgepreßten Zuckersaft zu raffiniren; hier wird es hinreichen, die Raffination des Rohzuckers zu beschreiben. Zu dem Ende füllt man den Kessel mit Kalkwasser, fügt den Rohzucker hinzu, und zündet das Feuer an. Nachdem sich der Zucker aufgelöst hat, löst man für jeden Zentner (von 112 Pfund) desselben, vier Unzen schwefelsaures Zinkoxyd in so wenig Wasser als möglich auf, fügt es dem im Kessel befindlichen Syrup bey, und rührt denselben gut um. Hiebey wird sich die Schwefelsäure mit dem Kalke zu Gips, der Extractivstoff, der Gerbestoff und die Gallussäure aber mit dem Zinkoxyde verbinden. Beyde Verbindungen sind unauflöslich und werden daher durch Filtriren abgeschieden.

Enthält der Rohzucker sehr viel Säure, so muß man auf jede vier Unzen schwefelsauren Zinkoxydes eine Unze Kalk zusetzen. Man macht den Kalk mit Wasser zu einer Milch an, und fügt diese fünf Minuten nach Zusatz des Zinksalzes der Masse bey.

Der vorzüglichste Vortheil, den diese Methode gewährt, besteht darin, daß durch dieselbe eine große Menge der vegetabilischen Substanzen unauflöslich gemacht werden, wodurch der Syrup seine Klebrigkeit verliert, und zu einer schnellen Filtration geschickt gemacht wird, so daß man ohne alle Anwendung von Blut eine helle Flüßigkeit erhält, wodurch die Menge des sich gewöhnlich bildenden Schaums sehr vermindert, und die Tendenz zur Fäulniß, welche die Flüßigkeit durch die hinzugesetzte thierische Substanz erhält, vermieden wird. —

In solchen Fällen, wo man keinen Kalk anwenden darf, muß man statt schwefelsaures, reines Zinkoxyd anwenden. Am besten erhält man dieses, wenn man Zinksalze durch Alkalien (Kalkwasser) zerlegt. Das Zinkoxyd setzt man in dem nämlichen Verhältnisse als das schwefelsaure Zinkoxyd zu, indem man einem Zentner das aus vier Unzen schwefelsaurem Zinkoxyd erhaltene Oxyd zusetzt. — Will man Zinnoxyd oder dessen Salze anwenden, so beobachtet man ganz dasselbe Verfahren.

Die zweyte Verbesserung besteht in der Art, den gereinigten Syrup abzudampfen. Hr. Wilson erhielt schon unter dem 23. Jänner 1817 ein Patent für seine Methode, den Syrup zu konzentriren, indem er um die Kessel einen Strom irgend eines erhitzten thierischen oder vegetabilischen Fettes leitete. Sein Apparat bestand aus zwey Kesseln, die dergestalt in einander paßten, daß sich zwischen beyden ein kleiner Zwischenraum befand. Vermittelst einer Pumpe wurde nun das in einem andern Kessel erhitzte Fett durch den zwischen beyden Kesseln befindlichen Zwischenraum, und von dort in den Heitzkessel zurückgepumpt, wo es wieder erhitzt wurde, um neuerdings zu zirkuliren. Da aber diese Vorrichtung noch nicht die manchmal erforderliche Temperatur hervorbringt, so hat Hr. Wilson seine Vorrichtung dahin abgeändert, daß er das Fett in Röhren durch den Abdampfkessel lei-

tet. Er legt nämlich am Boden des Kessels ein schlangenförmig gewundenes Rohr, welches an beyden Enden mit dem Wärmkessel in Verbindung steht, aus dem das Oel durch das Rohr gepumpt wird. Der Fettkessel ist am besten von geschmiedetem Eisen, das Rohr aber von verzinntem Kupfer, oder Zinn zu verfertigen.

Polytechnische Miszellen.

36) Neue Art, in Kupfer zu stechen.

Diese neue Methode beruht auf einem der gewöhnlichen gerade entgegengesetzten Prinzipe, indem, anstatt daß der Gegenstand ins Kupfer hineingeritzt würde, hier die Zwischenräume zwischen den Linien durch Scheidewasser entfernt, und so die Linien selbst erhaben gemacht werden. Der Abdruck derselben kann nur vermittelst einer gewöhnlichen Buchdruckerpresse genommen werden. — Um aber jenes zu bewerkstelligen, wird der Gegenstand, den man wünscht, mit Terpentinfirniß, der mit Lampenschwarz gefärbt ist, auf die Platte gezeichnet, und, wenn der Firniß vollkommen trocken ist, wird die Säure darüber gegossen, durch deren Wirkung dann die unbedeckten Stellen des Kupfers angegriffen werden.

Man muß wohl diese Erfindung noch als sehr unvollkommen und als in ihrer Kindheit betrachten; aber sehr viel stünde von ihr zu erwarten, wenn man ganz geeignete Materialien für diese Operation aufgefunden hätte. Denn sie besitzt jeden Vortheil, den der gewöhnliche Kupferstich besitzt, und zugleich noch alle Vortheile des Holzstiches, und überdieß macht sie es möglich, daß man so viele Abdrücke davon machen kann, als von den Typen.

Die Abonnements-Beyträge für das Kunst- und Gewerbblatt sind für die Jahrgänge 1819, 1820 u. 1821 noch von vielen Seiten im Rückstande. — Da mit Anfang des künftigen Jahres mit demselben eine andere Rechnungführung vorgeht, auch ein veränderter Preis Statt finden wird, so wird geziemend ersucht, die Rückstände nunmehr an das Zellersche Kunst- und Commissions-Magazin einzusenden, um allen möglichen Irrungen vorzubeugen, die durch Verzögerung unvermeidlich wären. München im November 1821.

Die Redaktion des Kunst- und Gewerb-Blattes.

Nachricht.

Die Ausstellung bayerischer Industrie-Erzeugnisse kann erst Dienstags den 11. d. M. Morgens 10 Uhr im Saale des Gasthofes zum schwarzen Adler eröffnet werden, weil wegen der beyden Festtage Sonnabend und Sonntags, die Aufstellung der eingekommenen Gegenstände erst Montags Statt finden kann. Zum Besuche derselben wird geziemenst eingeladen. — Die Verloosung hat nach abgehaltener Ausstellung unwiderruflich Statt, und es ist jetzt schon höchst wahrscheinlich, daß die Ziehungen beyder Gewinnste-Abtheilungen zugleich vollzogen werden können. Das Loos kostet 48 kr.

München, am 6. Dezember 1821.

Zeller'sches Kunst- und Commissions-Magazin.

Siebenter Jahrgang. Nro. 76. München, am 15. Dezember 1821.

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Sympiesometer (Druckmesser des Hrn. Adie. — Eine für alle Fälle anwendbare Composition, wo Farbe, Firniß oder Theer als Erhaltungs- oder Verschönerungsmittel üblich sind. — Ueber den Bodensatz des Wassers, welchen man in den Kesseln von Dampfmaschinen hat. — Bekanntmachungen.

Sympiesometer *) (Druckmesser) des Herrn Adie.

Herr Adie, Optiker zu Edinburgh, hatte anfangs sein Augenmerk auf eine solche Verbesserung des Barometers gerichtet, die ihn fähig machen sollte, irgend eine von den geringen Veränderungen im Gleichgewichte der Atmosphäre anzuzeigen, welche der Wirkung der Sonne und des Mondes zugeschrieben werden möchten. Zur Erreichung dieser Absicht war ein sehr empfindliches Instrument nothwendig, und er kam auf die Idee, den Druck der Atmosphäre durch dessen Wirkung in Zusammendrückung einer Säule von gemeiner Luft zu messen. Bey der Einrichtung eines Instruments solcher Art fand er indessen, daß die Luft von der Flüßigkeit, durch die sie eingeschlossen ward, immer absorbirt wurde, und er richtete nun seine Aufmerksamkeit insbesondere darauf, wie diesem Fehler abzuhelfen sey. Dieß gelang ihm endlich, und die Einrichtung dieses verbesserten Barometers ist folgende:

Er besteht aus einer Glasröhre, die ungefähr 18 Zoll lang ist, und 0,7 Zoll im innern Durchmesser hat, und sich oben in ein hohles Gefäß, von ungefähr zwey Zoll in der Länge, und 1½ Zoll im Durchmesser endigt, unten aber wieder aufwärts gebogen ist, und in ein ovales Gefäß sich erweitert, das an der Spitze offen ist. — Die elastische Flüßigkeit, deren er sich bedient, ist das Hydrogengas, zu dessen Absperrung er das Mandelöl, mit Anthusa roth gefärbt, für das angemessenste hält. Um aber diese beyden Flüßigkeiten hineinzubringen, wird die Kugel mit der Röhre zuerst mit Quecksilber gefüllt, während man die Oeffnung des untern Gefäßes mit dem Finger verschließt; dann wird das Röhrchen an der Kugel mittelst irgend einer biegsamen Röhre mit einem Gefäße, welches das anzuwendende Gas enthält, in Verbindung gesetzt. Wird nun die Mündung des untern Gefäßes geöffnet, so fließt das Quecksilber so lange aus, bis es in der Röhre gleiche Höhe mit dieser Mündung hat; das Gas dringt aber an dessen Stelle von oben herein. Jetzt wird das Röhrchen oben verschmelzen, und die ganze Röhre umgekehrt, so fließt das Quecksilber, welches im kürzern Schenkel enthalten ist, auch heraus, und das im längern verhindert das Gas mit heraus zu dringen. Um aber nun auch dieses Quecksilber noch heraus zu bekommen, und das Oel hinein zu bringen, wird die Röhre wieder aufrecht gestellt, und über das Quecksilber das Oel gegossen; dann wird das Gas erhitzt, bis es durch seine Ausdehnung das Quecksilber in das untere Gefäß treibt; hält man nun die Röhre beynahe horizontal, so wird, wie das Gas abkühlt, das Oel eindringen und das Quecksilber mag aus dem Gefäße ausgegossen werden. Das eingebrachte Gas

*) Von συμπιέζω Zusammendrücken, und μέτρον Maß.

wird nun sein Volumen verändern, oder einen größern oder kleinern Raum einnehmen, übereinstimmend mit dem schwächern oder stärkern Druck der Atmosphäre auf die Oberfläche des Oehls im untern Gefäße.

Die Skale zur Messung dieser Veränderungen des Gases wird auf experimentellem Wege gefunden. Man bringt das Instrument zugleich mit einem genauen Barometer und Thermometer in ein luftdichtes Glasbehältniß, das mit einer Verdünnungs- und Verdichtungspumpe in Verbindung steht, durch welche der eingeschlossenen Luft eine beliebige Dichtigkeit gegeben werden kann, so, daß sie im Barometer eine Quecksilbersäule von 28, 29, 30 oder irgend eine andere Anzahl von Zoll trägt. Die diesen Punkten entsprechende Höhe des Oels im Sympiesometer wird an dessen Skale nun angemerkt, und die Zwischenräume kann man in 100 gleiche Theile theilen, welche mit Hunderttheilen eines Zolles an der Skale des Quecksilber-Barometers übereinstimmen werden. Da aber das Volumen des Gases auch durch jede Veränderung in der Temperatur der Atmosphäre verändert wird, so ist es nothwendig, dafür ebenfalls seine Anzeige mit in Verbindung zu bringen. Es wird aber die Haupt- oder Barometerskale zum Verschieben gemacht, auf einer andern Skale, welche die Veränderungen im Volumen des Gases, hervorgebracht durch die Veränderungen in der Temperatur der Atmosphäre bey derselben Dichtigkeit, anzeigt, und mit den Graden eines gewöhnlichen Thermometers, der bey dem Instrumente angebracht wird, übereinstimmt. Sie ist auch auf dieselbe Art gefunden, nämlich durch Beobachtung und Anmerkung der Veränderungen des Gases, verursacht durch die Veränderung der Temperatur der Kugel, während die Dichtigkeit der Luft dieselbe bleibt.

Beym Gebrauch des Instruments beobachtet man zuerst die Temperatur am angebrachten Thermometer, und setzt dann den Zeiger der verschiebbaren Skale des Sympiesometers auf die Temperaturgrade der festen Skale: die darüber stehende Höhe des Oels wird nun an der verschiebbaren Skale den gesuchten Druck der Atmosphäre anzeigen.

Da aber der Grad der Feuchtigkeit der Atmosphäre auch seinen Einfluß auf den Druck derselben hat, so schlägt Hr. Adie für genauere Versuche noch einen Hygrometer vor, der mit seinem Sympiesometer in Verbindung gebracht werden könnte. Dieser besteht aus einem Beutelchen aus den feinen Häutchen, welches die hohle Röhre des Arundo phragmites überzieht, und dieses Beutelchen wird mit Quecksilber angefüllt, und am untern Ende einer Thermometerröhre angebracht, so, das es das Ansehen bekömmt, als wäre es dessen Kugel. Bey jeder Veränderung in der Atmosphäre steigt oder fällt nun das Quecksilber in der Glasröhre, und zeigt den Feuchtigkeitstand der Luft an einer an der Röhre angebrachten Skale an. Da aber die Temperatur auf das Quecksilber auch einigen Einfluß äußert, so zieht er eine andere Art seiner Hygrometer dieser vor; und zwar jene, die ganz die Einrichtung des Saussure'schen Hygrometers hat, nur, daß anstatt des Haares ein Streifen von jenem Häutchen angewendet ist.

Außer mehreren andern Seefahrern hatte Lieutenant Robertson auf der Isabella bey der Nordpol-Expedition des Kapitän Roos einen Sympiesometer mit sich, und fand ihn wirklich sehr bequem und genau.

Eine für alle Fälle anwendbare Composition, wo Farbe, Firniß oder Theer als Erhaltungs- oder Verschönerungsmittel üblich sind.

Herr Benjamin, Regenschirmmacher zu Plymont Dock, der Erfinder dieser Composition, preißt sie ganz besonders geeignet, um Kannevas, Lein-

wand oder Tuch dauerhaft, geschmeidig und wasserdicht zu machen, so wie auch um Holz von jeder Art, es sey an Schiffen, Häusern oder bey Manufakturen, gegen Einfluß des Windes und Wassers zu verwahren. Sie ist übrigens nach Verschiedenheit der gewünschten Farbe wohl in etwas verschieden; doch ihre Anwendung bleibt immer dieselbe. Z. B.

Schwarz zu machen. — Zuerst wird das Zeug mit kaltem oder heißem Wasser gewaschen (letzteres ist vorzuziehen), damit es die Steife verliere, die jedes neue Zeug besitzt, hernach auf die Trockene gehängt, und getrocknet, dann anhaltend mit den Händen gerieben, bis es ganz geschmeidig wird. Es wird nun in einen sehr dicken hohlen Rahmen gespannt, und folgende Ingredienzien werden für die erste Lage mit dem Pinsel aufgetragen. 8 Maß (englische) gekochtes Leinsamenöl, ½ Unze gebrannte Umbererde, ½ Unze Bleizucker, ½ Unze weißen Vitriol, ½ Unze Bleiweiß. — Diese Ingredienzen, außer den Bleiweiß werden mit einer geringen Menge des erwähnten Oeles auf einer Marmorplatte fein abgerieben, und dann erst mit dem Oele gemischt. — Zuletzt werden noch drey Unzen Lampenruß hinzugegeben; und dieser muß vorher über einem gelinden Feuer in einem weiten eisernen Geschirre verdeckt umgerührt worden seyn, bis alle Fettigkeit verschwindet. — Der Zeug wird nun, weil er anfangs gewaschen, und dann so gerieben wurde, rauh und wollig erscheinen.

Für die zweyte Lage werden dieselben Ingredienzen genommen, wie vorher, außer dem Bleiweiß. Diese Lage setzt sich bald ein; und dann wird der Zeug mit einem trockenen Farbenpinsel dem Faden nach fleißig durchgearbeitet, worauf die Noppen sich glatt legen werden.

Zur dritten und letzten Lage, welche eine vollkommene Pechschwärze gibt, die ihre Farbe hält, werden 12 Maaß (engl.) gekochtes Leinsamenöl, 1 Unze gebrannte Umbererde, ½ Unze Bleizucker, ½ Unze weißen Vitriol, ½ Unze Berlinerblau und ½ Unze Grünspan genommen. Alles dieses muß, wie oben, mit einer geringen Menge Oel fein abgerieben werden, und dann kommen noch 4 Unzen Lampenruß hinzu. — Man hat beyde obigen Zusammensetzungen auch auf eine ähnliche Art zum Mahlen gebraucht.

Grün zu machen. — 4 Unzen gelben Ocker, ½ Unzen Berlinerblau, 3 Unzen Bleiweiß, ½ Unze weißen Vitriol, ½ Unze Bleizucker, und wohl gesottenes Leinsamenöl so viel als hinlänglich ist, um das Ganze durch den Zeug dringen zu machen.

Gelb. — 4 Unzen gelben Ocker, ½ Unze gebrannte Umbererde, 6 bis 7 Unzen Bleiweiß, ½ Unze weißen Vitriol, ½ Unze Bleizucker, und Leinsamenöl wie bey Grün.

Roth. — 4 Unzen Mennig (red lead), 2 Unzen Zinnober (vermillon), ½ Unze weißen Vitriol, ½ Unze Bleizucker, gesottenes Leinsamenöl wie vorher.

Grau. — Bleiweiß, Berlinerblau so viel als hinlangt, dieses in ein Grau zu verwandeln, das man wünscht; Bleizucker und weißen Vitriol in einem Verhältniße, wie bey den andern Farben; gesottenes Leinöl so viel, um das Ganze dünn zu machen.

Weiß. — 4 Pfund Bleyweiß, ½ Seitel Terpentingeist, ½ Unze weißen Vitriol, ½ Unze Bleizucker; gesottenes Leinsamenöl wie vorher.

Die Verhältnisse aller Ingredienzen sind so genau angegeben als möglich; sollte aber eine davon stärker seyn als gewöhnlich, welches man beym Gebrauche bald entdecken würde, so müßte man nach Erforderniß in etwas verändern. — Dieselbe Zusammensetzung taugt auch für Holz und Eisen, indem man überall anstatt 8 Maß Leinsamenöl, 3 nimmt, sie aber übrigens auf dieselbe Art entweder als Farbe oder Firniß mit einem Pinsel aufträgt.

Ueber den Bodensatz des Wassers, welchen man in den Kesseln von Dampfmaschinen gefunden hat.

In Kohlengruben, wo die gewöhnliche Dampfmaschine angewendet wird, um das Wasser aus den Gruben zu ziehen, trägt es sich häufig zu, daß bey anhaltend nassem Wetter das Wasser sich so sehr anhäuft, daß die Maschine Tag und Nacht in Gang erhalten werden muß. Wird nun das Wasser im Kessel durch Wasser aus der Grube ersetzt, so muß es eine große Menge erdiger Theile mit aufnehmen und sehr schmutzig werden; und doch kann mann wegen der Anhäufung des Wassers in den Gruben oft erst nach sechs bis acht Wochen den Kessel reinigen. Gegen das Ende dieser Periode mischt sich aber das Wasser so sehr mit dem Bodensatze, daß man den nöthigen Zufluß von Dampf nicht mehr erhalten kann, wenn gleich das Feuer unter dem Kessel vermehrt wird; und die Folge davon ist, daß der gewöhnliche Gang der Maschine sehr verzögert wird. In diesem Falle pflegen die Arbeiter in Schottland ein ganz einfaches Mittel anzuwenden, um die Menge des Dampfes zu vermehren.

Die dazu verwendete Substanz wird in England comings genannt, und sie ich nichts anders, als die Wurzelkeime der Gerste, die beym Prozesse des Malzens hervorgebracht werden, die aber, bevor das Malz zu Markte gebracht wird, abgesondert werden. Gibt man hievon einen Scheffel (bushel) in den Kessel, so merkt man bald die Wirkung davon: denn nun wird nicht nur die gehörige Menge Dampf entwickelt, um die Maschine in voller Wirksamkeit zu erhalten, sondern noch mehr, und der Ueberfluß dringt bey dem Sicherheitsventile heraus. Diese ganz besondere Wirkung dauert durch mehrere Tage. — So ist das Faktum; doch ist das Prinzip, nach welchem diese vegetabilische Materie so wirkt, nicht so einleuchtend, und es ist zweifelhaft, ob sie auf eine chemische oder mechanische Weise wirkt. Wäre das Letztere, so möchte wohl Spreu oder Sägespäne dieselbe Wirkung thun. — Edinburgh. Journal Nr. IV.

Die Abonnements-Beyträge für das Kunst- und Gewerbblatt sind für die Jahrgänge 1819, 1820 u. 1821 noch von vielen Seiten im Rückstande. — Da mit Anfang des künftigen Jahres mit demselben eine andere Rechnungführung vorgeht, auch ein veränderter Preis Statt finden wird, so wird geziemend ersucht, die Rückstände nunmehr an das Zeller'sche Kunst- und Commissions-Magazin einzusenden, um allen möglichen Irrungen vorzubeugen, die durch Verzögerung unvermeidlich wären. München im November 1821.

Die Redaktion des Kunst- und Gewerb-Blattes.

Bekanntmachung.

Zu der bereits angekündigten Verloosung inländischer Kunst- und Industrie-Produkte, sind nicht nur sämmtliche Loose erster Ziehung, soodern auch bereits ein Theil der zweyten Ziehung abgesetzt, so daß beyde Ziehungen auf einmal vorgenommen werden können.

Loose sind zu haben bey der Ausstellung im schwarzen Adler, und im unterzeichneten Magazin.

Zeller'sches Kunst- und Commissions-Magazin.

Siebenter Jahrgang. Nro. 77. München, am 22. Dezember 1824

Kunst- und Gewerb-Blatt

des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.

Von der Wirkung des Dampfes auf die Flamme. — Beschreibung des amerikanischen Theer- und Wasser-Verbrennungs-Apparats, erfunden von Hrn. Samuel Morey, in den vereinigten Staaten. — Hyposchwefelige und Hyposchwefelsäure. — Versuche über Steinkohlengas, vorzüglich mit Rücksicht auf dessen Anwendung. — Bekanntmachung.

Von der Wirkung des Dampfes auf die Flamme.

Herr Dana, Lector der Chemie und Pharmacie zu Cambridge, hat mehrere Versuche über die Wirkung des Wasserdampfes auf brennende Körper angestellt, um daraus den Grund der Wirksamkeit des „amerikanischen Wasserverbrenners“ zu ersehen, und hat gefunden, daß jene Wirkung wohl noch einer ausgedehnteren Anwendbarkeit für die Künste fähig ist, als bloß für diesen Apparat allein.

Wenn ein Strahl von Dampf, der aus einer kleinen Oeffnung ausströmt, auf eine brennende Kohle geleitet wird, so wird die Lebhaftigkeit ihres Glanzes vergrößert, wenn sie in der Entfernung von vier oder fünf Zoll von der Röhre gehalten wird, durch welche der Dampf hervordringt; wird aber die Kohle näher gehalten, so löscht sie aus, indem sich anfangs ein runder schwarzer Fleck dort bildet, wohin der Dampf auf dieselbe geleitet wird. Der Dampf scheint in diesem Falle noch nicht zersetzt zu seyn, und der erhöhte Glanz der Kohle hängt wahrscheinlich von einer Strömung der atmosphärischen Luft ab, die durch den Dampf bewirkt wird. Wenn aber ein Strahl von Dampf anstatt auf eine einzelne Kohle geleitet zu werden, durch ein ganzes Kohlenfeuer streichen kann, so wird die Lebhaftigkeit der Verbrennung sehr vergrößert, und die niedrige dünne Kohlenflamme wird viel ausgebreiteter.

Wenn der Docht einer gewöhnlichen Oellampe stark herausgezogen wird, so daß er eine große Rauchsäule macht, und ein Dampfstrahl auf denselben geleitet wird, so nimmt die Flamme an Glanz zu, und der Rauch verschwindet.

Wenn man Terpenthingeist mit Docht verbrennt, so ist das Licht matt und röthlich, und es steigt ein häufiger dicker Rauch auf; leitet man aber einen Dampfstrahl durch die Flamme, so wird ihre Helligkeit sehr vermehrt, und der Rauch verschwindet gänzlich, wenn man den Versuch genau anstellt.

Wenn man den Dampf von Terpenthingeist aus einer kleinen Oeffnung ausströmen läßt, und ihn anzündet, so verbrennt er mit vielem Rauch; vereinigt man aber einen Strahl von Wasserdampf mit diesem Dampfe, so verschwindet der Rauch ganz. Wenn man den Dampf von Wasser und von Terpenthingeist aus derselben Oeffnung miteinander ausströmen läßt, und ihn anzündet, so zeigt sich auch kein Rauch. Daher kann sein Verschwinden im vorigen Versuche nicht von einer Strömung der atmosphärischen Luft abhängen.

Wenn ein Dampfstrahl in eine Weingeistflamme, oder in eine Flamme, die keinen Rauch macht, geleitet wird, so wird dieselbe Wirkung hervorgebracht, wie durch einen Luftstrom.

Aus diesen Versuchen geht hervor, daß bey allen Flammen, welche Rauch geben, der Wasser-

Dampf eine größere Helligkeit und eine vollkommenere Verbrennung bewirkt.

Man könnte daher, durch einen ganz einfachen Apparat, Dampf in die Flammen der Straßenlampen leiten, so wie in alle Flammen, die viel Rauch entwickeln. Der Vortheil von einer solchen Einrichtung wäre eine vollkommenere Verbrennung, und ein größeres Licht von denselben Materialien. Die Flamme der Lampen, bey denen Dampf angewendet würde, könnte das Wasser im Sieden erhalten, welches den Dampf herzugeben hätte.

Beschreibung des amerikanischen Theer- und Wasser-Verbrennungs-Apparates, erfunden von Hrn. Samuel Morey, in den vereinigten Staaten.

Dieser Apparat besteht aus zwey Gefäßen, von denen eines in dem andern sich befindet, und welche beyde einen gemeinschaftlichen Deckel haben, das innere enthält Theer, das äußere Wasser, welches also das andere von unten und von allen Seiten umgibt, oder mit andern Worten, ein Gefäß mit Theer befindet sich in einem Gefäße mit siedendem Wasser. Da aber das Theergefäß am Deckel angenietet ist, so sind nahe am Deckel Oeffnungen durch seine Seiten gemacht, um den Wasserdampf auf seine Oberfläche wirken zu lassen. — Um ferner den Deckel zu sichern, hat er für das Dampfgefäß ein Sicherheitsventil. Dann gehen noch zwey Hähne, einer ober dem Theer, der andere ober dem Wasser (doch beyde haben durch eine Ausführungsröhre Gemeinschaft), nahe an einander durch den Deckel; der erste ist durch eine Röhre bis nahe an den Boden des Theers verlängert, welches nun, wenn es vom Dampfe gedrückt wird, durch diese Röhre hinaufsteigt, und, wenn der Hahn ober dem Theergefäße geöffnet wird, durch die Ausführungsröhre herausdringt. Wenn beyde Hähne geöffnet werden, so wird Theer und Dampf auf einmal und miteinander gemischt, durch die Ausführungsröhre herausgelassen. In dieser Röhre (welche der Bequemlichkeit wegen mit zwey Gelenken versehen ist), ist ein dicker Metalldraht oder ein Metallstab angebracht, welcher die ganze Röhre beynahe ausfüllt, und schräge oder in Zick-Zack durchbohrt ist, um die Länge des Durchgangs zu vergrößern, und um die Mischung des Theeres und des Dampfes inniger zu machen. Die Gase oder die Dämpfe gehen durch eine kleine Mündung am Ende der Röhre heraus, und wenn sie dann angezündet werden, so geben sie eine heftige und große Flamme, und brennen fort, so lange als noch Materialien da sind.

Wenn der Apparat eine Maaß Theer, (welches genau durchgeseiht seyn muß) enthält, so gibt er durch anderthalb Stunden eine sehr bedeutende Flamme, deren Stärke indessen mit der Elastizität des Dampfes im Verhältnisse steht. — Leicht wäre wohl irgend eine Form von Ofen ersonnen, welcher Wärme, Licht und Küchenfeuer zugleich geben könnte; und eben so leicht ein Apparat für die Straßenbeleuchtung. Aber von noch größerem Nutzen kann diese Erfindung für die Feuerung der Dampfmaschinen bey der Schifffahrt seyn.

Hyposchwefelige und Hyposchwefelsäure.

Diese Namen haben zwey Säuren erhalten, welche beyde Verbindungen des Schwefels mit Oxygen sind, und wovon die letzte erst kürzlich von Gay-Lussac und Walter entdeckt worden, die erste war schon länger gekannt, aber wenig beachtet worden ist.

Die hyposchwefelige Säure läßt sich nur schwer isolirt darstellen, und die Kenntniß derselben beschränkt sich nur auf die Verbindungen dieser Säure

mit Salzbasen. Man erhält die hyposchweseligsauren Salze entweder, indem man eine Auflösung eines geschwefelten schwefelwasserstoffsauren Salzes der Einwirkung der atmosphärischen Luft aussetzt, oder besser, indem man ein, auf irgend eine Art eben gebildetes, schweseligsaures Salz mit eben ausgeschiedenem Schwefel in Berührung bringt. Obgleich Berthollet, Gay-Lussac u. Thomson einiger dieser Salze erwähnen, so ist doch Herschel der erste, der (Edinburgh Journal Nr. 1.) die meisten derselben beschreibt, und nach ihm zeichnen sie sich durch folgende Eigenschaften aus:

1) Sie sind, eins oder zwey ausgenommen, sehr leicht im Wasser auflöslich.

2) Die Auflösungen derselben haben entweder einen sehr bittern oder einen sehr süßen Geschmack.

3) Bey höherer Temperatur werden sie in Schwefel und ein schweseligsaures Salz, oder in schweselige Säure und eine Schwefelverbindung zerlegt. Einige von ihnen fangen hiebey Feuer und verbrennen.

4) Durch Einwirkung von Salpetersäure und tropfbarer Chlorine werden sie in schwefelsaure Salze, unter Ausscheidung von Schwefel und Bildung freyer Schwefelsäure verwandelt.

5) Alle andere Säuren, die Kohlensäure und vielleicht noch einige andere der schwächeren ausgenommen, zersetzen sie, indem schweselige Säure entweicht, und Schwefel zu Boden fällt.

6) Salpetersaures Blei bringt in ihnen einen weißen Niederschlag, welcher hyposchweseligsaures Blei ist, hervor. Salpetersaures Silberoxyd und salpetersaures Queckſilberoxydul werden durch sie zersetzt, indem sich Sulphuride und Schwefelsäure bildet; dasselbe, jedoch nur bey höherer Temperatur, findet beym salpetersauren Wismuth statt. Die Auflösungen der andern Metallsalze werden durch sie nicht getrübt.

Herr Herschel fand aus der Analyse des hyposchweseligsauren Kalkes, daß zwey Atome Schwefel und zwey Atome Oxygen zusammen, ein Atom hyposchwefelige Säure ausmachen, daher also die Zahl für sie = 40 S. + 20 O. = 60, ist.

Die Hyposchwefelsäure erhält man nach Gay-Lussac und Walter (Annales de Chimie et de Physique. Tom. X. pag. 312), wenn man durch Wasser, in welchem Manganperoxyd enthalten, schwefelige Säure streichen läßt, wodurch sich dann schwefelsaures und hyposchwefelsaures Manganoxyd bilden. Die filtrirte Flüssigkeit wird dann durch Barytwasser gefällt, der überflüssig zugesetzte Baryt durch Kohlensäure weggeschafft, und der entstandene schwefelsaure und kohlensaure Baryt und das Manganoxyd durchs Filtrum von dem in der Auflösung vorhandenen hyposchwefelsauren Baryt getrennt. Dieser wird nun durch Schwefelsäure zerlegt, und die ausgeschiedene Säure unter der Glocke der Luftpumpe über Schwefelsäure konzentrirt. Wird die Säure auf diese Art bis auf 1.347 verdichtet, oder im verdünnten Zustande erwärmt, so zersetzt sie sich in schweselige und Schwefelsäure; Chlorine, Salpetersäure und rothes schwefelsaures Manganoxyd haben dagegen bey niedriger Temperatur gar keine Wirkung auf sie.

Mit Salzbasen verbindet sie sich zu auflöslichen Salzen, welche bey gewöhnlicher Temperatur an der Luft beständig sind, bey höherer Temperatur aber zerlegt werden. Die Säuren, die konzentrirte Schwefelsäure, welche durch ihre Erhitzung zu wirken scheint, ausgenommen, zerlegen sie nicht.

Durch Zerlegung des hyposchwefelsauren Baryts findet man, daß diese Säure aus zwey Atomen Schwefel, und fünf Atomen Oxygen besteht, und daher ein Atom Säure = 40 S. + 50 O. = = 90 ist.

Verſuche über Steinkohlengas, vorzüglich mit Rückſicht auf deſſen Anwendung.

Nach den neueſten Verſuchen des Hrn. Henry (Tillobhs phil. Magazine Aug. — Sept. 1810) entwickelt ſich, bey der trockenen Deſtillation der Steinkohlen, das hydrothion- und kohlenſaure Gas vorzüglich in den erſten Stunden der Operation, und die Bildung des erſtern hört, bey kleinern Verſuchen, gegen das Ende derſelben ganz auf, bey größeren Verſuchen aber wird ſie, wie die des kohlenſauren Gaſes, unbedeutend. Eben ſo nimmt die Menge des ſich erzeugenden öhlbildenden Gaſes ab, welches bey der Deſtillation der Kannelkohle anfangs 16 — 18 Prozent, zuletzt aber nur vier Prozent, dem Volumen nach, beträgt. Bey gemeinen Steinkohlen hört zuletzt die Bildung desſelben oft ganz auf. In eben dem Verhältniſſe als die Entwickelung des ölbildenden Gaſes abnimmt, nimmt die des Azotgaſes zu, weil ſich bey der hohen Temperatur, welche zuletzt Statt findet, Hydrogen und Azot nicht zu Ammoniak verbinden können. Da nun nach H. Davy's (on the Safety, lamp. pag. 30) Verſuchen eine aus Kohlenwaſſerſtoffgas und atmoſpäriſcher Luft bereitete Knallluft ihre Entzündlichkeit durch ein Sechstel, der Maſſe nach, zugeſetztes Azot verliert, ſo ſoll man durch vorſichtige Leitung des Feuers die Bildung dieſer Gasart ſo viel möglich verhüten.

Herr Henry fand ferner, daß das ſchon ein Mahl mit Kalchmilch gewaſchene Kohlengas immer noch eine kleine Menge Hydrothiongas enthält, welches erſt durch ein nachmaliges Waſchen ganz entfernt wird. Durch das erſte Waſchen verliert das Gas 8 — 10 Prozent ſeiner brennenden Materie, durch das zweyte aber gar nichts, und Hr. Henry glaubt, daß durch das Waſchen nur die öligen Theile, womit das Gas mechaniſch verunreinigt iſt, fortgeſchafft werden, welches um ſo wahrſcheinlicher iſt, da nach ſeinen frühern Verſuchen ein Kubikfuß Kalkmilch, in Berührung mit 36 Fuß ölbildenden Gas, welches mit 164 Kubikfuß eines andern Gaſes vereinigt iſt, nur $\frac{1}{35}$ Kubikfuß des ölbildenden Gaſes abſorbirt. Die Reinigung des Gaſes durch Kalkmich iſt um ſo nothwendiger, da ſich ſonſt die öligen Theile in feſter Form in den Röhren anſetzen, und zur Verſtopfung Anlaß geben würden.

Zuletzt macht Hr. Henry noch darauf aufmerkſam, daß es in manchen Fällen (z. B. wenn Gas transportirt werden muß, und es darauf ankommt, die größte Menge leuchtender Materie in den kleinſten Raum einzuſchließen) vortheilhaft ſeyn kann, wenn man die erſten und beſten Gasportionen allein auffängt.

Die beyden Stücke, welche bey der Induſtrie-Ausſtellung ſo vielen Beyfall erhalten haben als der geſtickte Ofenſchirm und das geſtickte Tableau, mit einer Uhr, welche Stunden und Viertel ſchlägt, ſind zu billigem Preiſe im unterzeichneten Magazin zum Verkauf aufgeſtellt.

Zeller'ſches Kunſt- und Commiſſions-Magazin.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der Verlooſung inländiſcher Induſtrie-Erzeugniſſe betreffend.

Dieſelbe hat Samſtags den 22. d. M. unabänderlich im Gaſthof zum ſchwarzen Adler von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr — und Nachmittags von 2 bis Abends 5 Uhr Statt. — Montag Morgens wird die Ziehungsliſte mit der Münchner politiſchen Zeitung ausgegeben, und an demſelben Tag von Morgens 9 bis Mittag 12 und von 1 Uhr bis Abends der Anfang mit Abgabe der Gewinnſte gemacht. — Dienſtag und Mittwoch bleibt das Magazin wegen der Feſttage geſchloſſen. Donnerſtags Morgens aber wird wieder mit Abgabe der Gewinnſte in dem Magazin in der Roſengaſſe fortgefahren.

Den 20. Dezember 1821.

Zeller'ſches Kunſt- und Kommiſſions-Magazin.

Erſter Jahrgang. Nr. 12. München, am 29. December 1821.

Monatsblatt für Verbeſſerung des Landbauweſens

und

für zweckmäßige Verſchönerung des baieriſchen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinſchaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthſchaft und Polytechnik in Baiern.

Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Ueber neue Bauten im Rheinkreiſe. — Correſpondenz und Miſcellen. (Großbritanien. Niederlande.)

Angelegenheiten der Deputation.

61. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle vom Monat December d. J.

a) Die Deputation fühlt ſich durch das nachſtehende, an das General-Comité des landwirthſchaftlichen Vereins dahier erlaſſene, allerhöchſte Reſcript reich für ihr bisheriges Wirken belohnt und aufgemuntert, am angefangenen Werke nach allen ihren Kräften fortzuarbeiten.

Maximilian Joſeph
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Wir finden Uns durch die Vorſtellung der gemeinſchaftlichen Deputation des landwirthſchaftlichen und polytechniſchen Vereins für Bauweſen und Landesverſchönerung in Baiern, dd. 19. September d. J. veranlaßt, zur zweckmäßigen Fortſetzung des von derſelben herausgegebenen Monatsblattes, vor der Hand für das Jahr $18\frac{21}{22}$ einen Beitrag von fünfhundert Gulden in der Art zu bewilligen, daß ſodann jedes Landgericht zwei Exemplare dieſes Blattes für die daſelbſt befindlichen Bauhandwerker unentgeltlich erhalte; und indem Wir erwarten, daß in der Wahl der Aufſätze ſtets auf gemeinnützige Unternehmungen und ſolche Gegenſtände, die vorzugsweiſe einer allgemeinen Verbeſſerung bedürfen, Rückſicht wird genommen werden, behalten Wir Uns vor, auf die übrigen Vorſchläge, wodurch die Deputation ihren Eifer für die von ihr beabſichtigten Zwecke an den Tag gelegt hat, — insbeſondere die Errichtung einer Baugewerkſchule — ſeiner Zeit geeigneten Bedacht zu nehmen.

Die bewilligte Summe kann von dem General-Comité des landwirthſchaftlichen Vereins bei der Oekonomie-Verwaltung des Staats-Miniſteriums des Innern erhoben werden.

München, den 17. December 1821.

Maximilian Joſeph.

Graf v. Thürheim.

Auf königl. allerhöchſten Befehl
der General-Secretär
Fr. v. Kobell.

b) Die gemeinſchaftliche Deputation beſteht im nächſten Jahre, wie in dieſem, aus folgenden fünf Mitgliedern: Oberſtbergrath und Akademiker Joſeph v. Baader; Staatsrath v. Haſſi, Vorſtand; Baumeiſter Höchl; Director v. Schlichtegroll und Baurath Vorherr, Secretär, der zugleich die Redaction des Monatsblattes und die Correſpondenz beſorgt.

c) Die Deputation wünſcht, daß ihre Sache immer mehr und mehr recht erkannt, und daß dafür von Vielen, aus allerlei Ständen, mit beſonderer Liebe gewirkt werden möge. Eine große Förderung dürfte der angeregte Gegenſtand wohl auch dadurch erhalten, wenn künftig — auſſer den Bauhandwerkern — auch der techniſchen Abtheilung (den Pioniers, Pontoniers ꝛc.) des baieriſchen Heeres, die Grundlehren der Architektur und der Landesverſchönerung auf eine angemeſſene praktiſche Weiſe gelehrt würden.

d) Nachſtehende Notizen aus Preußen ſind der Deputation ein neuer höchſt ſchätzbarer Beweis, wie ſehr ihre Sache auch im Auslande immer mehr

Anerkennung, Verbreitung und Unterſtützung findet. Der königl. Preuß. Staats-Miniſter Herr Graf v. Bülow hat dem Baurath Vorherr, auf deſſen Anſuchen, die neuen Inſtructionen für die Bauhandwerker im Preußiſchen Staate mit dem Beiſatze zugeſendet, daß die königliche Ober-Baudeputation beauftragt worden wäre, eine kurze Nachricht von den in dieſem Jahre in den geſammten Preußiſchen Staaten ausgeführten öffentlichen Bauen für das Monatsblatt mitzutheilen. — Der königl. Geheime Hofrath, Herr Ritter Heun zu Berlin, welcher früher auf Erſuchen allen Preußiſchen Regierungen das Monatsblatt gütigſt zuſtellte, und ſich im Allgemeinen um die Förderung der Zwecke der Deputation höchſt verdient machte, hat nun gefälligſt hierher geſchrieben, daß bereits bei ihm von nachſtehenden Regierungs-Collegien Dankſagungen mit folgenden Aeußerungen eingegangen wären: 1) Von der Regierung zu Cöln: „daß eines ihrer Mitglieder es übernommen habe, das Monatsblatt zur Kenntniß der Landräthe, Baubeamten und Bauliebhaber des Bezirkes zu bringen.“ 2) Von der Regierung in Oppeln: „daß ſie das Monatsblatt den Bauluſtigen, Baubeamten, Landräthen, Magiſtraten ꝛc. durch das Amtsblatt zur Anſchaffung empfohlen, auch ſelbſt ein Exemplar für ihre Bibliothek verſchrieben.“ 3) Von der Regierung zu Danzig: „daß ſie die Landräthe auf dieſes nützliche Blatt aufmerkſam gemacht, um den Communen ihrer Kreiſe davon Kenntniß zu geben.“ 4) Von der Regierung zu Coblenz: „daß zur weitern Ausbreitung und Benutzung dieſer zweckmäßigen Schrift das Erforderliche eingeleitet worden.“ 5) Von der Regierung zu Marienwerder: „daß ſie zur Verbreitung des Blattes in ihrem Bezirke gern hinwirken werde.“ 6) Von der Regierung zu Erfurt: „daß ſie die überſandten Blätter in ihrer Bibliothek aufbewahren werde, um, in ſo weit die darin enthaltenen Entwürfe in Anwendung gebracht werden können, ſolche bei vorkommenden Fällen zu berückſichtigen.“ 7) Von der Regierung zu Düſſeldorf: „daß das Blatt dort vielen Beifall gefunden, und ſie auf zwanzig Exemplare bei dem Baurath Vorherr ſubſcribirt.“ 8) Von den Regierungen zu Potsdam, Minden und Merſeburg: „daß das Monatsblatt den Baubeamten und Landräthen der verſchiedenen Bezirke empfohlen, und bereits für jede Regierungs-Bibliothek ein Exemplar des gedachten Blattes verſchrieben wurde.

Die Deputation hält ſich verpflichtet, für dieſe große Theilnahme hier den wärmſten Dank auszudrücken. —

Berichte und Aufſätze.

62. Ueber neue Bauten im Rheinkreiſe.

(Auszug eines Schreibens des königl. Staatsrathes, General-Commiſſärs und Regierungs-Präſidenten, Herrn v. Stichaner zu Speyer, an die Deputation.)

Die verehrliche Deputation wünſcht eine Ueberſicht von allen Hof-, Staats-, Stiftungs- und Communal-, Hoch-Straßen- und Waſſergebäuden, ſo wie von allen neuen Anſiedelungen und vorzüglichen Privatgebäuden zu erhalten, welche in dieſem Jahre ausgeführt worden ſind.

Die Zahl der im Kreiſe ausgeführten Gebäude iſt indeſſen ſo groß, daß ein bloßes Namensverzeichniß kein Intereſſe gewähren und eine ausführliche Beſchreibung einen viel zu großen Raum einnehmen würde. Hier nur einige Andeutungen.

Ueber die in dieſem Jahre ausgeführten Straßen, worunter die prächtigen Anlagen über den Frankenſteiner und über den Blieskaſtler Berg, dann die Straße von Neuſtadt nach Lambrecht die wichtigſten ſind, enthalten die an das k. Finanz-Miniſterium eingeſandten Etats alle Voranſchläge und Plane, deren Einſicht daſelbſt ohne Zweifel erlangt werden kann. Eben ſo enthält der Waſſerbau-Etat nicht nur alle Uferbauten des Rheins, ſondern auch die damit in Verbindung ſtehenden Rheindammbauten, welche nunmehr von der Franzöſiſchen bis zur großherzogl. Heſſiſchen Gränze bis auf wenige Ergänzungen vollendet ſind, und alle Rheingemeinden vor Ueberſchwemmungen ſicher ſtellen. In dem Syſtem der Rhein-Rectification, welches auf den Grund einer Convention mit der großherzogl. Badiſchen Regierung ausgeführt wird, und in deren Gemäßheit ſchon in den vergangenen Jahren die äußerſt wichtigen Durchſchnitte von Neuburg, Pforz, Wörth, ausgeführt worden ſind,

wurde in dieſem Jahre der dazwiſchen gelegene Durchſchnitt von Dachsland vollendet, ſo daß dem Rhein von der Franzöſiſchen Gränze bis beinahe zur Gemarkung von Germersheim ſein gerades Bett bereits angewieſen iſt. Mit den oben bemerkten Dammbauten ſind die maſſiven großen Schleußenbauten verbunden, worunter die von Roxheim und Sonderuheim die vorzüglichſten ſind. — Von der Schleuße von Roxheim enthält das Intelligenzblatt von 1819, Nr. 19., und von der Schleuße von Sondernheim, welche in dieſem Jahre vollendet wurde, das Intelligenzblatt von 1821, Nr. 31. die nöthige Anzeige. Vorzüglich läßt man ſich dermal die Wiederherſtellung des Canals von Frankenthal angelegen ſeyn, wovon die Arbeiten zwar durch den lange angedauerten hohen Waſſerſtand etwas aufgehalten, aber niemals unterbrochen wurden. Auch über die auf Staatskoſten ausgeführten Hochbauten enthält der dem k. Finanz-Miniſterium vorgelegte und dort einzuſehende Bau-Etat alle Voranſchläge und Plane. Darunter iſt das Central-Gefängniß von Kaiſerslautern, welches einen Aufwand von mehr als 100,000 fl. erfordert, unſtreitig am ausgedehnteſten, und auch in der Art ſeiner Conſtruction, und der dabei angewendeten Feuerungsmethode am wichtigſten. Das Gebäude erwartet jedoch erſt im künftigen Jahre ſeine Vollendung. — Minder koſtſpielig, aber dennoch bedeutend, ſind die in dieſem Jahre hergeſtellten Bezirks-Gefängniſſe von Landau und Zweybrücken, und das neue Irrenhaus bei der Armenanſtalt zu Frankenthal, wobei die nämliche Feuerungsmethode angewendet iſt. Von den 31 Cantons-Arreſtorten des Rheinkreiſes ſind in den letztern beiden Jahren zwölf ganz neu gebaut und die übrigen reparirt worden, ſo daß nur noch zwei dieſer Arreſtorte herzuſtellen ſind.

Die wohlthätigen Wirkungen des Friedens haben es den Gemeinden möglich gemacht, ihre vorzügliche Sorgfalt auf die Wiederherſtellung ihrer während langer Kriegszeit ſehr in Verfall gerathenen Gemeinde-, Cultus- und Schulgebäude zu wenden. In dem Rheinkreiſe gibt es wenige Gemeinden, welche nicht beiſert ſind, auf irgend eine Weiſe darin thätig zu ſeyn. — Die einen bauen Kirchen, die anderen Pfarrhäuſer, die dritten Schulhäuſer, Brücken und andere für die öffentlichen Anſtalten erforderlichen Gebäude. Das Land hat nur zu beklagen, daß ſich nicht genug geſchickte Baumeiſter finden, um allen Erforderniſſen zu entſprechen, daher gar viele Bauunternehmungen auf ſpätere Zeit verſchoben werden müſſen. —

Außer der Reſtauration der hieſigen Domkirche und den Wohngebäuden für den Biſchof und die Domgeiſtlichkeit zu Speyer, an welchen unabläßig gearbeitet wird, iſt das prächtige Schloß zu Zweybrücken, das Stammhaus unſerer königl. Familie, welches in der Revolution zur Ruine verwandelt wurde, ganz wieder hergeſtellt, und die herrliche Kirche von Otterberg, welche mit dem hieſigen Dom ſowohl in ſeiner Entſtehung als Zerſtörung gleiches Schickſal hatte, wird, wenn nicht mehr in dieſem, doch im nächſten Jahre wieder ganz erhalten ſeyn. — Außerdem hat der Rheinkreis in den lezten beiden und dem laufenden Jahre mehrere Kirchen, beſonders zu Heyna, Erlenbach, Böbingen, Herxheimweyher, Speyerdorf, u. ſ. f. ganz neu entſtehen ſehen. — Von den im gleichen Zeitraume ganz neu erbauten Pfarrhäuſern bemerkt man bloß jene von Oppau, Steinweiler, Wörth, Germersheim, Edesheim, Bergzabern, Otterſtadt und Niederkirchen.

Was aber für die Begründung beſſerer Volksſchulen durch Herſtellung ganz neuer und zweckmäßiger Schulhäuſer nicht kärglich, ſondern würdig dem edeln Zwecke, in den lezt vergangenen Jahren geſchehen iſt, bleibt ein dem Rheinkreiſe ganz eigenes Verdienſt. Man darf ſich deßhalb bloß auf die öffentlichen Berichte beziehen, welche zur Aufmunterung in jedem Jahre in die Intelligenzblätter des Kreiſes aufgenommen wurden. Die neuen Schulhäuſer, welche in dieſem Jahre (1821) ausgeführt worden ſind, und deren Zahl ſich wohl an 50 belaufen mag, werden demnächſt in dem Intelligenzblatte angezeigt werden.

Nicht minder zahlreich ſind in dem Rheinkreiſe die Bauten der Privaten; doch können darunter nur wenige, wie z. B. das ſchöne Wohnhaus, welches der Reichsrath Ritter v. Einanth bei ſeinen Eiſenhüttenwerken zu Trippſtadt hat errichten laſſen, als ausgezeichnete Bauwerke charakteriſirt werden.

Da die Geſetze denjenigen Einwohnern einer Gemeinde, welche ſich Häuſer bauen wollen, nicht das

geringſte Hinderniß in den Weg legen, ſo hält auch die Vermehrung der Häuſer mit der zunehmenden Bevölkerung in allen Gemeinden gleichen Schritt. — Nicht nur, daß jährlich in den allermeiſten Gemeinden neue Häuſer gebaut werden, ſondern ganz neue Straßen und Abtheilungen wachſen, wie in Lambsheim, Freinsheim, Iggelheim und andern Orten empor, und die Colonie Maxdorf, welche über 50 Häuſer enthält, iſt erſt ſeit 1817 entſtanden. Wenn dieſe Häuſer der Landleute in den Dörfern auch ſchon nicht von ſehr befähigten Baumeiſtern entworfen und ausgeführt werden, und den architektoniſchen Forderungen weniger, als dem Bedürfniße entſprechen, ſo haben ſie doch alle für ſich, daß ſie entweder von Stein, oder von Piſé, oder in Riegelwänden auf ſoliden Grundmauern gebauet, und ohne Ausnahme, mit den Oekonomiegebäuden, mit Stein gedeckt ſind. Nicht bloß zur Zierde, ſondern auch zur Sanität der Orte im Rheinkreiſe gereicht es, daß die meiſten derſelben gut gepflaſtert ſind, und die Gemeinden erkennen die damit verbundenen Vortheile ſo ſehr, daß ſie die Unterhaltung und Herſtellung guter Ortspflaſter immer zu ihren erſten Bedürfniſſen zählen.

Der Unterzeichnete wünſcht, daß dieſe Ueberſicht den Erwartungen der verehrlichen Deputation für Bauweſen und Landesverſchönerung genügen möge, und beharret mit vorzüglichſter Hochachtung.

Speyer, am 2. November 1821.

v. Stichaner.

Correſpondenz und Miſcellen.

63. Großbritanien. Das äußere Anſehen der Stadt London verbeſſert ſich täglich. Alle neuen Straßen, von denen man monatlich einige emporſteigen ſieht, werden regelmäßig und geſund gebaut. Die Neue- oder Regentsſtraße, welche den weſtlichen Theil Londons von Süden nach Norden durchſchneidet, iſt ihrer Vollendung nahe, und bildet, ob man gleich vieles Phantaſtiſche und Unregelmäßige darin ſieht, mit ihren hohen Gebäuden und vielen mächtigen, meiſtens aus Gußeiſen verfertigten Säulen, einen eindrucksvollen Anblick, beſonders bei Nacht in denjenigen Theilen, wo bereits die prachtvolle Gasbeleuchtung angebracht iſt. Auch in der Nähe des Opernhauſes werden einige ſchöne neue Straßen an der Stelle einer Menge alter, enger Gaſſen und Winkel angelegt, und das ſchöne neue Hay-Market-Theater, demſelben beinahe gegenüber, bildet mit ſeinem leichten zierlichen Portikus eine Zierde der Hauptſtadt. Der um letztere hergezogene Regents-Canal bewährt bereits ſeinen Nutzen, und Hunderte von Lager- und Wohnhäuſern, ja eine Menge ganz neuer Straßen erheben ſich bereits an deſſen Ufer. Ob es indeſſen nicht beſſer wäre, wenn ſtatt der Vergrößerung Londons eine größere Cultur des Landes geweckt, und zahlreiche neue Dörfer, nach muſterhaften Planen, erbaut würden? Dieſe Frage dürfte an einem andern Orte Beantwortung verdienen.

Die Dorfgaſſen, wo Städter in der Nachbarſchaft Londons Reihelang ſich angeſiedelt haben, gewähren für das Auge durch vorſpringende Gärten einen ganz eigenthümlichen Reiz. Es bilden dieſe Gärten gleichſam einen offenen Vorhof zum Gebäude, durch welchen der Eingang führt. Sie ſind zwar meiſtens nur ſehr klein, von zehn bis funfzehn Schritten Tiefe vor der Breite des Hauſes, aber bedeckt mit dem lieblichſten Graſe, mit lachendem Geblüm und auserleſenen Staudengewächſen. Da ſie in der Regel mit merklicher Erhöhung gegen die Gebäude auslaufen: ſo bieten ſie ihren ganzen Flächenraum mit Allem, was darauf iſt, dem Einblick dar, und machen ſo höchſt angenehmen Eindruck. — Viele neue Straßen, mit welchen in jüngerer Zeit London erweitert worden, haben vor den Gebäuden eben ſolche zierliche Gärten, ſo daß, wie London faſt unmerklich im Freien ſich verliert, auch ſtädtiſche und ländliche Wohnart an den äußerſten Enden der Stadt miteinander ſich verſchweſtern.

Der 22 Fuß hohe und am Geſtell zwei Fuß ſtarke Obelisk, aus rothem Granit, welchen engliſche Reiſende von der Inſel Philon den Nil herabgebracht haben, liegt jetzt zu Deptford, um von da nach dem Gute des Hrn. Bankes, dem Jüngern, in Dorſetſhire, dem er angehört, gebracht zu werden. Dieſes Denkmal iſt um ſo anziehender, als es das erſte dieſer Art iſt, das nach England gebracht wurde.

64. Niederlande. Se. Majeſtät der König hat zum Bau und zur Reparirung von vielen proteſtantiſchen Kirchen in Nordholland 71,000 Gulden bewilligt.

Rede

über

das Wirken des polytechnischen Vereins im Jahre 1821.

Bey Gelegenheit der Ausstellung der Kunst- und Gewerbs-Produkte in München am 19. Dezember 1821 in einer öffentlichen Sitzung des polytechnischen Vereins

von

J. v. Utzschneider.

Die Ausstellung der Kunst- und Gewerbs-Produkte, welche der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins in Bayern vom 10. bis heute in der königl. Haupt- und Residenzstadt München veranstaltet hat, gibt mir Gelegenheit, — und der nahe Jahresschluß, wo man gewöhnlich Rechenschaft über sein Thun zu geben pflegt, — legt mir die Pflicht auf, Ihnen — verehrungswürdige, hier versammelte Mitglieder des Vereines, Freunde und Gönner des vaterländischen Kunst- und Gewerbfleißes! — über unser Wirken in diesem Jahre einige Worte zu sagen.

Vorerst suchten wir unsern Standpunkt kennen zu lernen. Wir nahmen wahr, daß unsere vaterländischen Gewerbe mit großen Hindernissen zu kämpfen haben, und — daß sie, — wenn sie diese Hindernisse besiegen sollen, eine ganz andere Stellung annehmen müssen. — Dann erst kann Bayern mit seinen Gewerben in die Schranken mit dem Auslande treten. — Wir machten das königl. Staats-Ministerium des Innern hierauf aufmerksam, und baten Hochdasselbe, hierauf Rücksicht, und die vaterländischen Gewerbe auf gleiche Weise in Schuß zu nehmen, wie die benachbarten Staaten die ihrigen.

Wir ersuchten — mit Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern — alle Herren General-Commissäre und Präsidenten der königl. Kreis-Regierungen, uns mit dem Zustande der Gewerbe in jedem Kreise bekannt zu machen, und die Zwecke des polytechnischen Vereines auf alle mögliche Weise kräftigst zu unterstützen. — Die Herren General-Commissäre: im Ober-Mainkreise Hr. Frhr. v. Welden, — im Unter-Mainkreise Hr. Frhr. v. Asbeck, — im Rheinkreise Hr. von Stichaner, — im Unter-Donaukreise Hr. Frhr. v. Schleich, — im Isarkreise Hr. v. Widder sind unsern Wünschen entgegen gekommen, und haben uns alles dasjenige mitgetheilt, und mittheilen lassen, was uns einen Blick in den Zustand der Gewerbe in jedem dieser Kreise verschaffen kann. —

Der Herr General-Commissär und Präsident der Regierung des Ober-Donaukreises Freyherr von Gravenreuth, als Vorstand des Kreis-Vereins allda, hat sein Möglichstes gethan, die Zwecke des polytechnischen Vereines zu befördern; wir können sämmtlichen diesen Herren General-Commissären und Präsidenten der Kreis-Regierungen nichts anders erwiedern, als unsern Dank hier öffentlich auszusprechen. —

Nebenbey munterten wir in allen Kreisen des Königreiches Künstler und Gewerbsleute auf, alles dasjenige zweckmäßig zu bereiten, und so wohlfeil als möglich zu Markt zu bringen, was die bayerische Nation bedarf, und was vom Auslande ihr noch immer zugeführt wird. — Wir gaben uns alle Mühe, das vaterländische Publikum mit den Bedürfnissen unsers Ackerbaues, und unserer Gewerbe näher bekannt zu machen, und zu beweisen, — wie Noth es thue, daß wir Bayern vorzüglich nur unsere eigenen Produkte, — daß wir Teutsche nur teutsche Produkte verbrauchen.

Wir haben durch dieses unser Bestreben manches Gute gestiftet, — manche Werkstätte belebt, — manchen patriotisch gesinnten Bayern für unsere National-Industrie gewonnen. — In diesem unserm Kampfe für die Sache des Vaterlandes sind wir unserm Ziele merklich näher gerückt, und haben wahrgenommen, daß Hülfe unsern Gewerben nahe ist, vorzüglich — wenn wir uns von der durch ganz Deutschland verbreiteten Klage über Noth, über Arbeitslosigkeit, über Verzagtheit aller Volksklassen nicht betäuben, und zurückschrecken lassen. —

Die königl. Regierung wird das Ihrige thun, und die Hindernisse, welche dem Emporkommen unserer Gewerbe im Wege liegen, wegräumen; — allein auch wir müssen das Unsrige thun; — wir müssen durch Gebräuche ändern, was durch Gesetze nicht zu ändern ist; — wir fühlen zwar, wie schwer es sey, einen alten Gebrauch abzulegen, um einen neuen anzunehmen; und doch müssen wir daran; — denn unsere allgemeine Verarmung ist ausgesprochen, wenn wir uns nicht abgewöhnen, die Ausländer mit Arbeit zu unterstützen, während Tausende unserer Mitbürger ohne Arbeits-Verdienst sind. —

Alle Pflanzungen in Ost- und Westindien sind für uns beschäftigt, und liefern uns Bedürfnisse, die unsere Vorältern nicht kannten; — die Webstühle des Auslandes arbeiten für uns in Seide in Baumwolle, in Leinen, in Wolle ꝛc.; die Merinos von Spanien, Frankreich, England, Ungarn ꝛc. bekleiden uns; — vor einigen Jahren waren wir gezwungen, sogar unser Brod aus fremden Ländern zu hohlen. — Diese schädlichen Gebräuche müssen wir uns — und vorzüglich unsern Kindern — der künftigen Generation — abgewöhnen! — Warum sollen wir uns unser Frühstück — wie unsere Vorältern — nicht selbst bauen können? — Der Webstuhl allein könnte in Bayern 500,000 Menschen beschäftigen, warum geben wir die Arbeit für mehrere hunderttausend Menschen ins Ausland? — Warum unterhalten wir mit unserm Gelde mehrere hunderttausend Schafe im Auslande, und entziehen dadurch unserm Ackerbaue den so nützlichen und häufigen Dünger? Was hülft all unser Streben, wenn diese Gebräuche immer fortbestehen? — Was hülft unserm Landmanne all sein Fleiß, wenn sein Getreid und übrigen Erzeugnisse keine Käufer finden? — wenn die Kosten des Ausbaues ihm nicht vergütet werden? — Traurig ist es, so viele tausend Tagwerke, Grund und Boden ohne hinlängliche Kultur, — so viele Webstühle ohne Bewegung, — so viele Menschen ohne Arbeit zu sehen! —

Dieſes alles haben unſere veränderten Gebräuche hervor gebracht. — Wie lange iſt es dann, daß an unſern fürſtlichen Höfen die ſeidenen Strümpfe eine Seltenheit waren? — und jetzt nimmt man es einem geringen Bedienſteten übel, wenn er ſeinem unmittelbar vorgeſetzten Chef die Aufwartung nicht im ausländiſchen Anzuge macht! Wir klagen über Noth und Elend, und ſind doch größtentheils ſelbſt Schuld daran, — Die Gewerbe kränkeln, weil alles im Auslande gemacht wird, die Felder verwildern, und haben Mangel an Dünger, weil unſer Getreid keine Verzehrer in den Gewerben findet, und weil die Merinos, die uns bekleiden, mit ihrem koſtbaren Dünger die Felder des Auslandes befruchten. — Unſere Gutsbeſitzer, und Gewerbsleute zahlen Millionen an Steuern und Abgaben, — und Niemand beynahe denkt daran, ihnen dieſes Geld wieder zurück zu geben, und dafür ihre Erzeugniſſe zu kaufen! —

All unſer Heil beruht auf der weiſen Anwendung unſerer Arbeit; ich ſpreche es noch einmal aus: **Auf der weiſen Anwendung unſerer Arbeit beruht all unſer Heil.** Unterſuchen wir einmal: wie wir unſere Arbeit anwenden? — Nehmen wir ein Beyſpiel gleich in der Nähe! Wir in München wenden unſere Arbeit vorzüglich auf den Bau **neuer Häuſer** ſchon ſeit vielen Jahren; wir haben gemäß der Anlage unſerer neuen Vorſtädte Raum, noch viele Jahre hindurch unſere Arbeit ſo zu vergeuden. — Wir arbeiten immer fort an unſern Häuſern; während viele — aus Mangel an Menſchen — unbewohnt bleiben; — Während viele — aus gleicher Urſache — nur von **einer** Familie bewohnt ſind. Unſere meiſte Arbeit, unſer größtes Kapital, — anſtatt die Gewerbe in München zu beleben, — anſtatt den Grund und Boden in der Nähe der Stadt anzubauen und zu kultiviren, — geht in unproduktives Mauerwerk über. —

Wer wird mir wohl glauben, wenn ich ſage, daß in der Gegend um München auf 136,603 Tagwerken **Aeckern** und **Wieſen** nur 17,210 Menſchen wohnen, daß demnach **ein** Menſch (klein und groß) beynahe acht Tagwerke bearbeiten ſolle? — Wer wird mir glauben, wenn ich behaupte, daß auf dieſer Fläche von 136,603 Tagwerken Aecker und Wieſen nur ſo viel Vieh vorhanden iſt, daß **ein** Stück Vieh (Pferde, Ochſen, Kühe, Kälber und Schafe mit eingerechnet) den Dünger beynahe für acht Tagwerke Aecker und Wieſen liefern muß, und doch iſt es ſo. — Hier iſt unſere Arbeit, unſer Kapital, unſere Kraft gewiß nicht weiſe angewendet. Wir ermatten unter unſern vielen Häuſern, weil wir im Bau der Häuſer zu viel arbeiten; wir ſiechen in unſern Gewerben, weil wir in denſelben zu wenig arbeiten; — wir verderben mit unſerm Handel, weil wir nur fremde Waaren ein-, und keine vaterländiſchen ausführen; — Wir verhungern in der Zeit eines Mißwachſes auf unſern vielen Feldern, weil wir nicht genug Menſchenhände zu ihrer Bearbeitung, weil wir nicht genug Vieh zu ihrer Befruchtung haben. — Ich wählte dieſes Beyſpiel zum Beweiſe meiner Behauptung, weil es uns vor Augen liegt; ich könnte ſolche Beyſpiele ſehr viele aus verſchiedenen Theilen des Königreichs anführen, welche alle darthun, daß wir Urſache haben, auf die Anwendung unſerer Arbeit mehr aufmerkſam zu ſeyn. Darin ſcheint mir die größte Weisheit eines Staatsmannes zu beſtehen, der Arbeit einer Nation (in Hinſicht auf Ackerbau, Gewerbe und Handel, und am Ende auch auf wiſſenſchaftliche Ausbildung) — eine ſolche Richtung ohne Zwang zu geben, daß ſie keine Kraft vergeude, — daß ſie ſich auf die Befriedigung ihrer Bedürfniſſe verlege, — daß ſie keine Zeit verſchwende! Laſſe man alſo die Menſchen ſich vermehren auf Feldern, wo Raum zur Arbeit iſt, — laſſe man ſie auswachſen in Gewerben, ſo lange man noch Waaren vom Auslande hohlt! —

Diese Grundsätze immer vor Augen — hat der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins bey Aufsuchung der Ursachen vom Verfalle der Gewerbe in Bayern die tröstliche Entdeckung gemacht, daß es unserer Regierung nicht schwer seyn wird, die Hindernisse, welche dem Emporkommen unserer Gewerbe im Wege stehen, hinwegzuräumen, — und daß sie dann bald wieder in einen blühenden Zustand versetzt seyn werden; vorzüglich, wenn wir alle gleichfalls mitwirken, und von unserer Vorliebe für das Ausland zurückkommen. — Wir dürfen zu dem bayerischen Kunstsinn, zu dem bayerischen Gewerbfleiß Zutrauen haben; — so klein die dießjährige Ausstellung auch war: so beurkundet sie doch in jeder Hinsicht die Talente, den Fleiß und die Ausdauer unsrer Künstler und unsrer Gewerbsleute. —

Ich halte es für meine Pflicht, die Gegenstände, welche zur Ausstellung eingesendet wurden, etwas näher zu bezeichnen, und darüber in unsrer heutigen öffentlichen Sitzung folgenden Bericht zu erstatten.

Bericht über die Gegenstände der dießjährigen Kunst-Ausstellung.

I. Mechanische, physikalische, musikalische und chirurgische Werkzeuge, dann Kunstgegenstände.

a. Mechanische und Physikalische Werkzeuge.

Nach England und Frankreich nimmt unser Vaterland wohl unstreitig den ersten Rang im Gebiete der Mechanik und deren nützlicher Anwendung auf alle Zweige des Kunst- und Gewerbfleißes ein. Es bedurfte der Anregung einiger Wenigen, um so viele schlummernde Talente zu wecken, ihre Kräfte zu versuchen, und so geschah es, daß Bayern in einem kurzen Zeitraume mit Riesenschritten dem Ziele der Vollkommenheit in einem Fache zueilte, worin es jetzt als ein Muster der Nachahmung dasteht. Wenn auch nicht immer eigene Erfindungen das eine oder andere Talent schmücken, sondern nur Verpflanzung fremder Maschinen und Werkzeuge auf vaterländischen Boden, deren Verbesserung und gemeinnützige Anwendung beschäftigen, so ist dieß ein nicht minderer Verdienst um die Kunst; denn nur durch gegenseitige Mittheilung, durch Kenntniß dessen, was andere in diesem Fache leisteten, ist Vollkommenheit zu erreichen und Nutzen zu stiften.

Obgleich der mechanischen Gegenstände der dießmaligen Ausstellung nur wenige sind, so ist dieß keine Folge, daß diese Kunst im Sinken steht; sie geht rasch den einmal begonnenen Weg, und nur ein Zusammentreffen von Umständen und um nicht schon Gesehenes wieder zu produziren, mögen zu dieser spärlichen Ausbeute Veranlassung gegeben haben.

Die aufgestellten Modelle und Maschinen sind folgende:

Kohler, Joseph, Schlossermeister in Thanhausen. Eine Maschine zum Knopfmachen von ihm selbst erfunden; befand sich schon auf der Augsburger Kunst-Ausstellung und der Erfinder erhielt ein Preis- und Ehrendiplom. In dieser Hinsicht dürfte diese Maschine einer besondern und nähern Prüfung von dem polytechnischen Verein unterworfen werden.

Leers, Steingutfabrikant in St. Georgen bey Baireuth. Dampf-Kochapparat. Die Construktion und Wirkung dieser Maschine ist so gelungen, daß bereits in Baireuth 25 dergleichen bestehen, und eine größere Verbreitung und Anwendung derselben sehr zu wünschen ist. Die Kochtöpfe sind aus Herrn Leers Steingutfabrik, welche mit Recht als eine der vorzüglichsten Anstalten in Bayern hinsichtlich der soliden und guten Erzeugnisse zu betrachten ist. Die Zusammensetzung dieses Kochapparates besorgte Herr Vogel in Baireuth; die reinliche Bearbeitung zeigt übrigens von der Geschicklichkeit derer, welche Kessel, Röhren, Hähne und dergleichen dazu lieferten.

Feilner in Berlin. Model zu dessen Kochheerd, von Herrn Zeller als Muster zur Nachahmung aufgestellt. In dem Kunst- und Gewerbblatt ist schon rühmlichste Erwähnung dieses Kochheerdes gethan, so daß es überflüßig wäre, hier noch etwas zu dessen Anempfehlung hinzuzufügen.

Radel, Franz, Kunstschlosser in München. Mechanisches Krankenbett nebst eigener Beschreibung über Aufstellung und Gebrauch. Dieses Bett bietet dem Kranken mehrere Bequemlichkeiten dar; ohne die mindeste Anstrengung für denselben kann er durch sinnreich angebrachten Mechanismus in alle nöthigen Lagen gebracht, und die Betten unter ihm ohne Belästigung erneuert werden. Seine Majestät der König haben dieses Bett gekauft und dessen Aufstellung allergnädigst bewilligt. Sowohl Schreiner- als Schlosser-Arbeiten an demselben verdienen rühmliche Erwähnung.

Wolfsheimer, Isaac, Mahler in München. Kupferstich-Maschine. Eine sehr sinnreiche und dem Verfasser zur Ehre gereichende Erfindung, über welche dem Polytechnischen Verein ein besonderer Bericht erstattet werden wird.

Weiß, Johann, Schreinermeister in Burheim. Zwey elektrische Zündmaschinen in zwey verschiedenen Formen. Befanden sich schon in der Augsburger Kunstausstellung; die vortheihaften Aenderungen im Mechanismus in Bezug auf ältere, sind in dem Bericht über jene Kunst-Ausstellung nach Verdienst gewürdigt worden.

b. Musikalische Instrumente.

Gleicher Eifer, wie die berühmten Tonkünstler Bayerns, beseelt auch die, welche der gefeyerten Tonkunst die Mittel reichen. Es ist alles gesagt, wenn wir die Namen Baumgartner, Dülken, Bäsler, Säuerle, Heim, Ziegler nennen.

Die vorgelegten Instrumente sind von:

Heim, Schlossermeister in Regensburg, und Schweiger, Schreinermeister in Stadtamhof. Eine Pedalharfe. Ersterer construirte sie und letzterer arbeitete das Gestell. Alles was Kunst in diesem Fache schönes leistete, ist hier vereinigt, und für den Zweck sowohl als für äußere Eleganz im hohen Grade gesorgt.

Deiß, Gregor, Instrumentenfabrikant in München. Ein Querflügel von 6 Oktaven mit 4 Veränderungen, weisser Tastatur und Kasten von Kirschbaumholz in Acajou Manier. Es ist dieses der erste in dieser Form verfertigte Flügel, empfiehlt sich daher wegen des geringen Raumes den er einnimmt, und dabey doch alle Bedingungen eines Flügels erfüllt.

Ziegler, Albrecht, Instrumentenmacher in Regensburg. Ein Forte piano in Flügelform, über 6 Octaven in's G, mit 7 Veränderungen, Octaven-Kuppelzug, Tasten von Elfenbein und Kasten von Mahagonyholz mit Bronze-Verzierungen. Dieses Instrument ist durch seinen Ton und fleißige Ausarbeitung besonders bemerkenswerth.

Bäsler, Heinrich, Instrumentenmacher in Memmingen. 1) Ein Fagot von Nußbaumholz mit 8 elfenbeinernen Klappen; 2) ein B Klarinet von Buchsbaumholz mit Elfenbein garnirt und 8 messingenen Klappen; 3) eine D Flöte von schwarzem Ebenholz mit Elfenbein garnirt und 9 silbernen Klappen. Unter diesen Stücken ist das Fagot das vorzüglichste und bey der Augsburger-Kunstausstellung mit einem Preise belohnt worden.

c. Chyrurgische Instrumente.

Allgemein, wie im Inland, so im Ausland sind die chirurgischen Instrumente von Herrn Schnetter in München berühmt und gesucht. Ein größeres Lob, als dieses Renomée, dem Künstler zu geben, sind wir nicht im Stande; wir führen daher die von ihm vorgelegten an:

Ein chirurgisches Besteck nebst mehrern Instrumenten zu Augen-Operationen, und — ein Assortiment von Rasier- Dessert- und andern Meßern, Scheeren und dergleichen mit der Bemerkung an, daß erstgenanntes Besteck auf Bestellung nach Rußland gemacht wurde.

d. Uhrmacherkunst.

Durch Frankreichs und der französischen Schweitz Industrie, ist diese in Bayern ehemals so blühende Kunst eher zurück als vorwärts geschritten, so daß in der sogenannten Kleinuhrmacherey wenig inländische Künstler mit dem Auslande concuriren können und daher in diesem Fache wenig Aufmunterung erhalten. Daß aber diese Kunst doch noch cultivirt wird, beweißt, daß die Großuhrmacherey dagegen dem Auslande den Rang streitig macht; die astronomischen Pendeluhren von Herrn Liebherr in München übertreffen die französischen und kommen bey bedeutend minderm Preis den englischen gleich; ausser ihm hat Bayern noch manche treffliche Künstler in diesem Fache. Die bey der Ausstellung befindlichen Uhren sind von:

Fischer, Uhrmacher in München. Eine Nachtuhr mit Wecker, 8 Tage lang gehend. Diese Uhr ist in einem messingenen vergoldeten Ringe mit buchsmasernem Gestelle. Die Vorderseite des Ringes faßt das Zifferblatt, die Rückseite ein mattgeschliessenes Glas, hinter welchem sich die Lampe mit einem Blendschirme befindet. Diese Uhr, auf den Nachttisch mit der Lampenseite gegen das Gesicht gestellt, läßt durch das beleuchtete matte Glas die Stunden des vordern Zifferblattes erkennen, ohne daß das Auge von den Strahlen der Flamme geblendet wird. Die Idee ist sinnreich und gewährt alle Bequemlichkeit.

Dauer, Michael, Uhrmacher in München. Eine Tableau-Uhr, welche Viertelstunden schlägt und nebenbey ein Geläute hat. Das Gemalde, den Straßburgermünster vorstellend, ist von dem bekannten Mahler Franz Schnorr gut ausgeführt. Das ganze wird für jedes Zimmer eine angenehme Dekoration geben.

Boßleiner, J. Uhrmacher in München. Eine Tafeluhr, schlägt Stunden und Viertel, repetirt und hat auf dem Zifferblatt bewegliche Figuren. Das Ganze ist nett verziert und zeigt von sorgfältiger Ausarbeitung.

Fink, Joseph Anton, Uhrmacher in München. Eine Stockuhr, 8 Tage lang gehend, Stunden und Viertel schlagend, mit Repetition. Sie ist in einem lakirten mit messingenen Zierrathen versehenen Gehäuse.

e. Medailleur, Kupferstecherkunst, Lythographie, Mahlerey und plastische Künste.

In diesen benannten Künsten steht Bayern auf derselben Stufe der Vollkommenheit, als jedes andere Land; die hiesige königliche Münze hat sich in den letzten zwey Jahren durch so treffliche Medaillen auf den Fürst Abbt Cölestin in St. Emmeran, auf den Präsidenten Jakobi ꝛc. ausgezeichnet, daß unserm Medailleur Herrn Losch von Paris aus die Fortsetzung der Gallerie metallique des grands hommes übertragen worden ist; — überdieß besitzt Bayern durch die Erfindung der Lythographie eher noch einen Vorzug, da diese überall, sogar in Frankreich, eingeführt wurde. Ein Mettenleitner, Losch, Schramm, Seitz, Heß, Senefelder, Strixner und andere mehr sind jedem der ersten fremden Künstler an die Seite zu stellen. Und wenn auch Bayern in einigen Gewerben dem Auslande noch nachsteht, so darf es stolz auf vaterländische Künstler in jenem Fache seyn. Zur Ausstellung lieferten:

Reindel, Albert, Vorstand der königl. Kunstschule in Nürnberg. 12 Blätter, die Apostel nach Peter Vischer in Kupfer gestochen, von Herrn Leonhard Schrag in Nürnberg eingesandt. Der Ruhm dieses Künstlers ist zu begründet, als daß unser Beyfall und Lob ihn noch erhöhen könnte.

Strixner, in München. Steindruck und Zeichnung einer Madona von Raphael nach dem Kupferstiche von Müller, in vergoldeten Rahmen mit Goldguirlande auf dem Glase.

Montmorillon, Ludwig, Steinzeichnung von einem Christus nach einem Originalgemälde von Christoph Schwarz, in gleicher Fassung wie das vorhergehende Bild.

Die Vergoldung und Zierathen der Rahmen sind von Gütter in Nürnberg mit vielem Fleiße gemacht.

Prestele, Joseph, Steinzeichnung und Illuminirung der ersten 6 Blätter aus dem im folgenden Jahre von den Herrn Akademikern von Schrank und Martius erscheinenden Werk: Horti Regii Academici Monacensis stirpes selectae.

Von demselben, 3 Hefte Zierpflanzen nach der Natur auf Stein gezeichnet und gemahlt.

Alle diese Steinzeichnungen liefern uns den Beweis, daß diese vaterländische Kunst immerwährend ausgebildet und das Streben nach höchster Vollkommenheit immer allgemeiner wird.

Fernbach, Franz Xaver, Mahler in München. Drey große runde auf Kehlheimer-Stein gemahlte Tischlätter.

Das erste stellt vor: das bayerische Wappen auf weissem Grunde, umgeben von den vier Flußgöttern Bayerns mit ihren Attributen — die Isar, die Donau, der Inn und die Iller, — in kleiner römischer Mosaik gemahlt.

Das zweyte: die Nachahmung der in Bayern einheimischen Marmorarten, nebst einer passenden Zeichnung. Der Rand ist auf schwarzem Marmor mit Eichenblättern und bayerischen Romben von Lapis Lazoli gezeichnet.

Das dritte; einen alten Mannskopf mit weissen Kopf- und Barthaaren nach eigener Invention in kleiner römischer Mosaik gemahlt.

Dieser junge Künstler hat sein Bestreben nach Vollkommenheit schon dadurch an den Tag gelegt, daß er den Kehlheimer-Marmor an die Stelle des Holzes setzte. Er genießt seinem wiedersprechenden Talente gemäß die allerhöchste Unterstützung Seiner Majestät unsers Königs. Wir werden weiter unten noch einmal Gelegenheit haben, seiner zu erwähnen.

Mayer, Peter, Portraitmahler in München. 1) Das Abendmal nach Leonardo da Vinci. 2) Eine Maria mit dem Kinde; beyde Gemählde in vergoldeten Rahmen. Ausser der sorgfältigen Ausführung dieser Stücke ist als sehr merkwürdig anzuführen, daß Herr Mayer dieselben auf eine von ihm selbst erfundene Art Elfenbein-Papier gemahlt hat. Diese Erfindung kann für Miniaturmahler von großer Wichtigkeit werden, da sie nun durch dieses Hülfsmittel in den Stand gesetzt sind, auch größere Gegenstände in jedem beliebigen Format darstellen zu können.

Von einem Ungenannten: zwey Handzeichnungen nach Guache-Manier.

Sedelmayer, Jakob, Porzellan-Schriftmahler in München. Ein immerwährender Kalender auf Glas gemahlt. Das Kunst- und Gewerbblatt hat dieses seltenen Kunstwerkes schon Erwähnung gethan; wir können nichts als dem dort ausgesprochenen Lobe beystimmen.

Schuster, Anton, Bildhauer in Mindelheim. Eine Figur von Alabaster. Wir vereinigen hier unsern Wunsch mit dem des Augsburger Kunst-Vereines, daß dieser geschickte Künstler mehr Veranlassung finden möchte, sein keimendes Talent durch größere Arbeiten mehr auszubilden.

Kapfer, B., in München. 1) Ein großer Uhrkasten; 2) ein mittlerer detto; 3) ein Schreibzeug; alle drey Stücke von Alabaster. Diese Arbeiten verrathen viel Kunstsinn, und verdienen in vieler Hinsicht eine ehrenvolle Erwähnung.

Kirchmayr, Joseph, königl. Hofbildhauer in München. Die mediceische Venus, eine Copie aus Erz gegossen. In dieser erhalten wir einen neuen Zuwachs zu den, auf das vortheilhafteste, bekannten Arbeiten unsers beliebten Künstlers.

Mark, Nikolaus, Gyps-Figuren-Arbeiter in München. 1) Büste Sr. Majestät des Königs von Bayern; 2) Seneca. Die wohlgetroffene Büste unsers vielgeliebten Königs kann in dieser Manier und so vollkommen ausgeführt, nicht oft genug verfertigt, und kein schöneres Sujet von Bayerns Künstler in diesem und andern Fächern gewählt werden.

Janson, Johanna. Ein kleines Mädchen, die Zitter spielend, von Wachs. Aus jedem neuen Stück dieser Künstlerinn leuchtet eine sorgsame Ausbildung des Kunstgefühls hervor, und wir können nicht anders, als sie zur Fortsetzung dieser Arbeiten aufmuntern, da zur natürlichen Nachbildung mancher Gegenstände, vorzüglich der anatomischen, kein Surrogat so schicklich als Wachs ist.

II. Metall-Arbeiten.

a. Arbeiten in Silber und Platirung.

Künstlicher und zahlreicher, als in frühern Ausstellungen, sehen wir in der dießjährigen Erzeugnisse prangen, welche uns die großen Fortschritte der Ciseleur- und Silber-Arbeiten vor Augen stellen. Die Aussteller derselben sind:

Weishaupt, Carl, Sohn des Hofsilberarbeiters in München. 1) Zwey Stück Kaffee- und Milch-Geschirre; 2) eine Zuckerbüchse, deren Rand-Bordure von dem jungen Künstler in Stahl geschnitten ist. Durch die Ausführung dieser Stücke hat derselbe seinen Geschmack und seine Geschicklichkeit in einem vortheilhaften Lichte dargestellt, und er verdient jede mögliche Aufmunterung.

Mayerhofer, Bartholomäus, Silberarbeiter in München. 1) eine große Thee-Maschine; 2) zwey Girandol-Leuchter; 3) zwey Torten-Vorleger mit durchbrochener Arbeit, in Beil- und Messerform. — Schon durch frühere Vorlagen sind die Arbeiten des Hrn. Mayerhofer rühmlichst bekannt. Wir freuen uns, auch von diesen Arbeiten sagen zu können, daß sie in Auswahl der Verzierungen, ohne Ueberladung, in äußerster Accurateſſe in der Ausführung, und schöner Form der Curven u. s. w. vortrefflich gelungen sind.

Wollenweber, Gebrüder, Bijoutiers in München. 1) Eine große Suppen-Terrine mit Ciseleur-Arbeit; 2) ein Portehuilier; 3) ein Schreibzeug. Alle Arbeiten sind mit äußester Eleganz und gewähltem Geschmack ausgeführt, der ehrenvollsten Erwähnung würdig.

Höldrich, Mathias, Silberarbeiter in München. Eine kleine Suppen-Terrine frey aus der Hand gearbeitet und geschlagen ohne Löthung. Diese Arbeit wurde zum Meisterstück gemacht, und kann durch den darauf verwendeten Kunstfleiß und Geschmack, mit Recht als ein solches betrachtet werden.

Zeiler, Franz, Silberarbeiter in München. Zwey Tableaux in getriebener Arbeit en basrellef, Maximilian Emanuel in der Türkenschlacht bey Belgrad vorstellend. Wenn schon die vorerwähnten Arbeiten allgemeine Aufmerksamkeit erregten, so darf man diesem vorzüglichen Kunstwerke um so weniger Bewunderung versagen, da Arbeiten dieser Gattung bisher vernachläßigt und seltener wurden.

Ullein, Christoph, Drechslermeister in München. Silberplatirte Arbeiten. 1) 2 Leuchter; 2) eine Zuckerdose; 3) Servietten-Ringe; 4) 2 Pfropfenstücke, 5) 9 Stück Zigarro-Röhren; 6) vier Blumenbouquets auf vergoldeten von Hrn. Ullein gedrehten Vasen. 7) Eine Kaffee-Maschine, als Modell zur Nachahmung, von Gebrüder Wilaa in Wien gefertigt, aufgestellt.

Ueber den Werth dieser Arbeiten hat das Kunst- und Gewerbblatt schon rühmliche Meldung gethan. Vom letzten Stück bemerken wir, daß die Arbeit dem Zweck entspricht, daß aber die Farbe gegen das gute Silber etwas in's röthliche fällt.

b. Arbeiten in Stahl und Eisen.

So wie jede Branche des Gewerbfleißes vorzügliche Bearbeiter findet, so ist dieß auch der Fall mit Stahl- und Eisenarbeiten. Die vorgelegten zeigen, daß in unserm Vaterlande auch diesen Erzeugnissen immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, und geben uns Hoffnung, bald keiner fremden Fabrikate dieser Art mehr zu bedürfen. Es gaben zur Ausstellung:

Strobelberger, Johann. Einen Hirschfänger mit silbernem Griff; dessen Kunstfertigkeit ist durch seine frühern Arbeiten bekannt; ein wahres Meisterstück lieferte er erst kürzlich in einen Pallasch, welcher von Sr. Majestät dem Könige ist gekauft worden.

Popp, Johann, Schlossermeister in Schongau. Eine Urne von Eisenblech, welche mit besonderm Kunstfleiße bearbeitet, und sehr vielen schönen Zierrathen geschmückt ist.

Schidlo, Joseph, Schlossermeister in Wörth bey Regensburg. Eine eiserne Geld-Kasse mit vergoldeten Figuren geziert. Ist schon im Kunst- und Gewerbblatte nach Verdienst gewürdigt worden.

Sedelmayer, Andreas, Feilenhauer in München. 1) Eine vollständige Sammlung von 102 Stück Werkzeugen aller Art in einer soliden Chatulle, mit ledernem Ueberzug und Messing garnirt; 2) eine dergleichen von 33 Stück in einem Roll-Etui; 3) eine dritte gleiche Sammlung; 4) ein Bügeleisen samt Zugehör. Die ersten drey Stücke sind sämmtlich von Hrn. Sedelmayers Sohn verfertigt. Die ganze vorgelegte Arbeit ist so vollkommen, daß sie mit den englischen Fabrikaten sehr wohl den Vergleich aushalten kann.

Gros, Conrad, Messerschmied in Lindau. Messerschmidt-Arbeiten verschiedener Art, in Silber mit Perlmutter, Schildkröt, Elfenbein, Horn, Ebenholz eingelegt; dann ein Reise-Besteck mit Löffel, Messer und Gabel in Silber gefaßt. Die Arbeiten des Hrn. Gros sind schon zu vortheilhaft bekannt, als daß wir, noch etwas zu deren Lobe hinzuzufügen für nöthig erachten.

Lauter, Georg Jakob, Messerschmieds-Geselle in Augsburg. Verschiedene Messerschmieds-Arbeiten, wofür ihm bey der Augsburger Kunst-Ausstellung ein Aufmunterungs-Diplom ausgestellt wurde.

c. Geschmeidmacher-, Gürtler- und Gewehr-Arbeiten.

Seewalder, Johann, Geschmeidmacher in München. Eine Goldwage mit Gewichten für mehrere Goldsorten. Die Arbeit ist exakt, und besonders die Gewichte so schön gearbeitet, daß man solche für vergoldet hält.

Buchmann, Martin, in München. Ein Paar Leuchter in Bronze, sind nach französischen geschmackvollen Mustern vorzüglich gearbeitet.

Wimmer, Gürtlermeister in München. Acht Stück Schlüsselschilder. Sie sind mit Blumenkränzen oder Laubwerk, eines davon mit Arabesken verziert, und verdienen durch schöne Ausarbeitung und Farbe eine ehrenvolle Erwähnung,

Seiß, Johann Baptist, Kupferstecher in dem königl. topographischen Büreau in München. Ein Balester mit besondern Vorrichtungen nach eigener Erfindung. Ehemals mit der Uhrmacherkunst beschäft, und nun einer der berühmtesten Graveurs Bayerns, liefert Hr. Seiß durch dieses mit vorzüglichem Kunstfleiß gefertigte Stück einen neuen Beweis, wie viel Geschicklichkeit in seiner Künstlerhand liegt.

d. Arbeiten von lakirtem Blech.

Zoller, Ferdinand, Fabrikant in Lechhausen bey Augsburg. Sechs Stück verschiedene lakirte Arbeiten. Der Augsburger Kreis-Verein ertheilte Hrn. Zoller ein Ehren- und Preisdiplom. Wir stimmen in dessen vortheilhafte Beurtheilung dieser Waaren vollkommen ein, und zollen ihnen mit Vergnügen das verdiente Lob.

III. Chemiſche Erzeugniſſe.

Wie wohlthätig eine ausgebreitete Kenntniß der auf Gewerbe angewandten Chemie wirket, und wie nöthig ſie dem einen oder andern Gewerbsmann werden kann, zeigen uns theils die öffentlichen Unterrichts-Anſtalten fremder Länder für den minder gelehrten Handwerksmann, theils auch die erworbenen und ſchon angewandten Kenntniſſe der Chemie auf mehrere Branchen der Induſtrie. Dieſer wohlthätige Einfluß äußert ſich auch in Bayern, und die ausgeſtellten Erzeugniſſe beweiſen uns den ſchönſten Erfolg davon.

Wir ſehen hier von

Schmidt, Theodor, Zucker-Raſinerie-Beſitzer in Wunſiedel, 1) ein Brod Raffinade; 2) ein Brod Melis; 3) ein Kiſtchen mit weißem Candis; 4) eines mit braunen Candis-Zucker. Eine merkwürdige und für Bayern höchſt vortheilhafte Erſcheinung war die Entſtehung einer Zucker-Raſſinerie in Wunſiedel. Mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, Mangel an dauerhaften Sud-Geräthſchaften leidend, gelang es dem raſtloſen Eifer des Hrn. Schmidt, jene zu überwinden, inländiſche Gewerbsleute zu Verfertigung von guten Geräthſchaften abzurichten, und ſo dieſe ſeltene Anſtalt zu gründen. Wir wünſchen, daß ein guter Erfolg dieſes ſchönen Unternehmens den Stifter hinreichend belohnen möge.

Sprenger, F., Liqueur-Fabrikant in München. Eilf Bouteillen verſchiedener Liqueurs, 1 Bouteille Arack, 1 Bthl. Rum, 1 Bthl. Coignac. Es iſt in jeder Rückſicht lobenswerth, dahin zu arbeiten, ausländiſche Getränke in gleicher Vollkommenheit im Inlande zu erzeugen, und raſtlos ſollte das Beſtreben ſeyn, dieſen Zweck zu erreichen. Die vorgelegten Proben, wenn ſie auch noch nicht das, was fremde ſind, bieten, zeigen doch das Beſtreben, auf jenen Zweck hinzuarbeiten.

Fernbach, Franz Xaver, Mahler in München. Mehrere chemiſch bereitete feine Mahler-Farben. Unter dieſen zeichnet ſich ein neues Kremnitzerweiß aus, welches Hr. Fernbach mit Beyhülfe des Hrn. Hofraths Fuchs in Landshut verfertigte, und das ſich nie oxydirt noch verändert; ferner ein Samt-Violet aus einem vegetabiliſchen Körper bereitet, zur Oelmalerey.

Wir beſcheiden uns jedes Urtheils über Hrn. Fernbach's Farben-Erzeugniſſe, da der polytechniſche Verein von Hrn. Hofrath Vogel einen umſtändlichen Bericht darüber zu erhalten hofft.

Huber, M., Farben-Fabrikant in Haidhauſen. Chemiſch bereitete Malerfarben.

Sattler, Wilhelm, in Schweinfurth. Eine reichhaltige Sammlung von Farben. Letztere beyde ſind bereits rühmlich durch die Vortrefflichkeit ihrer Fabrikate bekannt. Es wäre zu wünſchen, die Entſtehung und Geſchichte der Fabriken der Hrn. Huber und Sattler, welch Letzterer ſehr viele Menſchen beſchäftiget, im Detail kennen zu lernen, da dieſes in jeder Hinſicht von Intereſſe ſeyn muß.

Dr. Dingler, Joh. Gottfried, in Augsburg. Ein mit Krapp gefärbtes Stück Scharlach-Tuch. Wer weiß, wie koſtſpielig die rothe Farbe auf Wolle mittelſt Cochenille iſt, und in wie wenig Fällen das ſogenannte Lac-Dye-Surrogat den Erwartungen entſpricht, muß es dem um Gewerbs-Induſtrie ſo ſehr verdienten Hrn. Dr. Dingler und ſeiner raſtloſen Thätigkeit, Dank wiſſen, durch eine beſondere Anwendung des Krapps, die theure Cochenille erſetzt zu haben. Die Farbe des vorgelegten Tuches zeigt auffallende Aehnlichkeit mit dem bekannten Scharlach, und gewiß ſehen

mit uns alle, welche ein näheres Interesse mit dieser Erfindung haben, einer öffentlichen Anzeige des Verfahrens, welches Hr. Dr. Dingler zu geben verspricht, entgegen.

Schöppler und Hartmann, Kattundruck-Fabrikanten in Augsburg. 1) Drey grüne Callicos; 2) ein Stück Merinos; 3) vier Merinos-Shawls. Der Augsburger Kunst-Verein zollt diesen Druck-Arbeiten das verdiente Lob; wir pflichten ihm vollkommen bey, und theilen seine Wünsche.

IV. Erzeugnisse aus vegetabilischen, animalischen und mineraiischen Stoffen.

a. Leinen- und Baumwollen-Erzeugnisse.

Ein sehr großer Theil von Bayerns Bewohnern nährt sich von Leinen- und Baumwollen-Weberey. Die Einfuhr fremder Produkte dieser Art, ließ diese Arbeitsklasse, dem drückensten Mangel ausgesetzt, nur kümmerlich ihren Lebens-Unterhalt durch die äußerste Anstrengung suchen. Zu welchen Erwartungen war man also im Allgemeinen für diesen Industriezweig berechtigt, wo Muthlosigkeit den Kunstfleiß und das Nachdenken tödtete! — wo selbst mehrere der größern Fabriken unterliegen mußten! — Nur der rastlosen Thätigkeit einzelner Menschenfreunde gelang es, hie und da wieder Muth und Kraft zu schaffen. Die Beweise, daß wir in Bayern Geschicklichkeit in diesem Gewerbe besitzen, lagen vor unsern Augen, und die einzelne Aufzählung derselben wird sie in unser Gedächtniß zurückrufen.

Kurzhals, Augustin, Webermeister in München. 1) Ein Stück halbseidener Madras. 2) Vier Stück verschiedene Battiste. 3) Zwey Stück gedruckte Merinos. 4) Vier Stück verschiedene Callicos. Sie sind zum Theil bey Wohnlich und Fröhlich, zum Theil bey Schöppler und Hartmann in Augsburg gedruckt. Alle diese Stücke zeigen eine vollendete meistermäßige Arbeit und sind in jeder Hinsicht lobenswerth.

Gallecker, Lorenz, Webermeister in München. Sechs Stück verschiedene Callicos von gutem und schönem Gewebe.

Trenker, Jakob, Webermeister in München. 1) Ein Stück ungebleichter Damast zu Servietten; 2) ein Stück gebleichter detto; 3) ein Stück gebleichter Leinwand 30½ Ellen und 14½ Pfund Gewicht Das Gewebe ist vorzüglich gut geschlossen mit ausgezeichnet schöner Spinnerey.

Scherupp, Johann, Webermeister in München. 1) Ein Stück blau gestreifter Kanevas; 2) ein Stück weisser detto; 3) ein Stück extrafeiner weisser Bettbarchent; 4) Drey Stück blau und roth gewürfelt Kordonat; 5) ein Stück roth und violet detto, in ganz ächten Farben. Sämmtliche Stücke sind vorzüglich gut und verdienen die rühmlichste Erwähnung.

Müller, Mathias, Webermeister in München. 1) Ein Stück Kanevas; 2) Ein Stück deto blau gestreifter, beyde zu Bettüberzügen. Diese Stücke sind sehr fest gewebt, der Faden sehr gleich und von eigener Färberey.

Reidel, Webermeister in Augsburg. Ein Stück ungebleichte Leinwand, fein und dicht geschlossen.

Schmid, Joseph, Webersohn in Jettingen, Landgerichts Burgau. 1) Ein Hemd ohne Nath mit Durchzügen gewebt; 2) ein Paar Unterbeinkleider oder Nath; 3) eine doppelt dessinirte Küssenzüge ohne Nath. So kunstreich diese Arbeiten auch sind, und so viele Talente sie verrathen,

ſo können wir den Wunſch nicht unterdrücken, dieſer junge Mann, welcher alle Aufmunterung verdient, möge ſeinen Fleiß auf Arbeiten wenden, welche von einem reellen allgemeinen Nutzen ſind. Wir hegen, aus der Vorlage zu ſchließen, im Voraus die Ueberzeugung, daß er es zu einem großen Grade von Vollkommenheit in ſeinem Gewerbe bringen würde.

Steinhauſer, Franz, Webermeiſter in München. 1) Ein Stück Spinal; 2) ein Ridikül ohne Nath; beſonders fein und gut gewebt.

Diebold, Joſeph, Webermeiſter in Augsburg. 1) Ein Stück weiß und blauen Spinal; 2) ein Stück Doppel-Spinal; 3) ein Stück rothgeſtreifter Barchent. Zeichnen ſich durch feines und ſehr dichtes Gewebe aus.

Hißler, Andreas, Webermeiſter von Augsburg. Mouſſelin-Halstücher, Jaquinet, Calicos, Hamman und Battiſt. Dieſe Erzeugniſſe wurden ſchon von dem Augsburger-Verein als vorzüglich gut und fein erkannt.

Stirner'ſche Manufaktur in Schwabach. 1) Ein Stück Battiſt; 2) ein Stück Rebs. Beyde von beſonderer Güte und Feinheit. Dieſe Manufaktur, eine der bedeutendſten im Vaterlande, hat bisher mehrere 100 Menſchen beſchäftigt, und der Wunſch aller Baiern muß es ſeyn, daß dieſelbe in Thätigkeit erhalten werde. Ihre Fabrikate halten durchaus die Konkurrenz mit ausländiſchen Erzeugniſſen, wenn dieſe letztern nicht Wege fänden, durch niedrige Preiſe und Verſchleuderung, den Verſchleuß der inländiſchen Fabrikate zu verdrängen und dadurch thätige inländiſche Gewerbsleute zu ruiniren.

Se. Majeſtät der König haben von den Fabrikaten der Herren Auguſtin Kurzhals, Lorenz Gallecker, und Jakob Trenker, Webermeiſter von München, dann von denen der Herrn Andreas Hißler, und Joſeph Diebold Webermeiſter von Augsburg, und zwar von jedem ein Stück wegen ihrer ausgezeichnet ſchönen Qualität zu kaufen allergnädigſt geruht.

Bey den vorliegenden Waaren der Webermeiſter in Augsburg zeigt ſich das Gewebe ſehr nett, und von runden gleichen Fäden; dieſen Vorzug danken ſie einer Vorrichtung, welche Herr Finanzrath Schäßler bey einigen andern Fabrikanten vernahm, und die er den unter ſeiner Anleitung arbeitenden Webermeiſtern mittheilte. — Die Waare, ſo wie ſie von der Bleiche kommt, wird vorher geſengt, ehe ſie gedruckt wird. Es werden nämlich dicke eiſerne Stäbe von der ganzen Breite der Stücke, und oben gerundet, in einem beſonders hiezu eingerichteten Ofen heißglühend gemacht, und dieſe Waaren auf beyden Seiten darüber abgehaſpelt; wodurch — ohne daß der Faden ſelbſt leidet, ſowohl die Millionen Fäſerchen, welche die Waare unanſehnlich machen, als auch die Weber-Knöpfchen weggeſengt werden, und dennoch das Gewebe weit feiner, und rein gewürfelt erſcheint. — Herr Schäßler verdient alſo auch in dieſer Hinſicht den Dank der dortigen Herrn Webermeiſter. —

b) Weber-Geſchirre.

Schneider, Johann Michael, Weber- und Blätter-Sehermeiſter in Augsburg. 1) Vier Webergeſchirre, worunter das höchſte von 3900 Fäden eine Elle breit; 2) ein Geſchirr zur Seiden-Weberey. Alle mit Blättern von Rohr und ſchon bey der Augsburger-Kunſtausſtellung vorgelegt. Von der Genauigkeit dieſer Geſchirre und insbeſondere der Blätter hängt die Gleichheit und der gute Schluß der Weberey ab. Dieſe vorgelegten Geſchirre erfüllen dieſe Bedingung in ſo hohem Grade, daß ſie vielleicht nur in Frankreich und England beſſer gefunden werden.

c) Schreiner = Arbeiten.

Geschmack, Solidität, sorgfältige Auswahl des Holzes sind die Bedürfnisse, welche Jedermann von Meubeln oder feinern Schreiner=Arbeiten zu verlangen berechtigt ist. Wir finden alle diese Eigenschaften in nachbenannten ausgestellten Meubeln, von

Pfaff, Kistlermeister in München. Zwey Kommodkasten von Nußbaumholz.

Pfaff, Sohn des vorigen, 16 Jahr alt. Ein Sekretär von Nußbaumholz.

Bilhawi, Johann, Kistlermeister in München. Ein Sekretär von Nußbaumholz mit architektonischen Verzierungeu, als Meisterstück gearbeitet.

Roth, David, Kistlermeister in der Vorstadt Au. Ein runder Tisch von Nußbaumholz mit unauflösbarem Leim.

d) Dreh = Arbeiten.

Aeußere Eleganz und fleißige Ausarbeitung zeigen die Arbeiten von:

Allen, Albert, Drechslermeister in München. Ein Feld=Schreibzeug in Form einer Säule von schwarzem Holz mit vergoldeten Drüsen.

Edel, Michael, Drechslermeister in München. Zwey Paar Leuchter von Erlenmaser.

Negele, Benno, Kunstdreher in Landshut. Ein Schachspiel von Elfenbein und Cocos=Nußschale mit Postament; nach eigener Idee mit viel Eleganz ausgeführt.

e) Buchbinder = Arbeiten.

Casimus, Buchbinder in München. Ein kleiner Schreibkasten von Pappendeckel. Es ist nicht zu läugnen, daß der auf dieses Stück gewendete Fleiß und die Akkuratesse jede Beachtung verdient. Indessen wäre zu wünschen gewesen, daß jene auf den Einband irgend eines kostbaren Werkes, wo Herr Casimus sicher eben so viele Geschicklichkeit und gleichen Geschmack hätte zeigen, und wo diese noch mehr herausgehoben hätten werden können, verwendet worden wären.

d) Schafwollen = Waaren.

Die Tuchmacherey konsumirt in Vergleich mit andern Gewerben, welche Schafwolle verarbeiten, unstreitig davon den größten Theil. Auffallend sollte es demnach nicht seyn, wenn alle in Bayern erzeugte Wolle nicht hinreichend wäre, den Bedürfnissen der Tuchmacher Genüge zu leisten. — Die Erfahrung lehrt uns leider das Gegentheil. — Viele unserer besten Wolle — und welches Quantum derselben erzeugt nicht Bayern? — geht in's Ausland, unsere Tuchmacher leben in einer Muthlosigkeit und Abspannung, wie die Leinen= und Baumwollen=Weber, sie gehen einer nach dem andern zu Grunde, ohne daß, wenn auch ihre Gesammtzahl in voller Thätigkeit stände, der Bedarf des ganzen Landes durch ihre Erzeugnisse gedeckt wäre.

Der außerordentliche Verfall dieses Gewerbes mußte endlich die allgemeine Aufmerksamkeit erregen; man fing an, der Schaafzucht und deren Veredlung, wozu die Regierung mit Beyspiel vorangieng, mehr Aufmerksamkeit zu schenken; — es entstanden Fabricken — und erneuerte Thätigkeit zeigte sich hie und da. So scheint es, daß wir die Hoffnung noch hegen können, dieses Gewerbe aus dem Kampfe, welchen dasselbe noch immer auf Leben und Tod mit dem Auslande zu bestehen hat, auch in Bayern siegreich hervorgehen zu sehen. Das öffentlich Urtheil über ge=

genwärtige Ausstellung wird den Beweis liefern, ob das vaterländische Publikum mit den bayerischen Fabrikaten zufrieden seyn und an diesem Kampfe mit dem Auslande warmen Antheil für den inländischen Kunstfleiß nehmen wird. — Dieses erwartend gehen wir zur Aufzählung der vorgelegten Stücke über.

Plassenburger-Strafarbeishaus unter Leitung des Herrn Kommissärs Stuhlmüller. 1) Fünf Stück Tücher von verschiedener Qualität, Güte und Preis, als: scharlach, schwarz, bayerisch blau, electoral-grau, dunkelblau; 2) 7 Teppiche von verschiedener Größe; 3) eine Reitdecke. Diesen Tüchern zollen wir um so mehr das gebührende Lob, da diese Anstalt nur Handspinnerey hat und auch nur haben kann, um die dortigen vielen Sträflinge zu beschäftigen. Die Teppiche zeichnen sich, besonders der größte mit hellblau und gelbem Dessin, vorzüglich aus.

Mayr und Plebst, Tuchfabrikanten in Memmingen. Fünf Stück Tücher, zwey wollblaue, zwey melirte, ein Merd'oie und ein braunes. Die Fabrikate dieser Anstalt sind Jedermann schon aus frühern Ausstellungen vortheihaft bekannt,

Liebherr, Benedikt, Tuchfabrikant in Landshut. 1) Ein Stück wolldunkelblaues Tuch; die dazu verwendete Wolle ist aus der königl. Schäferey zu Schleißheim; die Farbe von Herrn Backhaus in Landshut; 2) ein Strang dunkelblaues Maschinengarn, das Pfund zu 20 Strängen; ein detto grünes, das Pfund zu 18 Strängen, und ein Strang weißes, das Pfund zu 24 Strängen gesponnen. Noch nicht lange entstanden, beweisen die Erzeugnisse dieser Fabrik, wie sehr es sich Herr Liebherr angelegen seyn ließ, den Ausländern gleich zu kommen. Das vorliegende Stück blau Tuch hält in jeder Rücksicht die Concurrenz aus. — Ein gleiches läßt sich von seiner Spinnerey sagen.

Uhschneider'sche Tuchmanufaktur in München. Acht Stück Tücher, als: zwey wollblaue, ein kornblaues, ein bronze, zwey braue, ein grünes, ein schwarzes. Da hier von den Erzeugnissen meiner eigenen Anstalt die Rede ist, so kann ich nichts anders, als hierüber schweigen, und das Urtheil dem unpartheyischen Publikum mit vollem Vertrauen ruhig überlassen.

e) Hutmacher-Waaren.

Neukäufler, Matthias, Hutmachermeister in München. Sechs Hüte von Biber- und Hasenhaaren von verschiedener Form und Qualität, wo unter den erstern ein leichter, nicht mehr als 9 Loth wiegend befindlich ist. Gute Arbeit, Schwärze, feines Gefühl dieser Fabrikate bestätigen von Neuem den schon begründeten Ruf des Herrn Neukäufler. Es thut uns leid, daß nicht mehr Hutmacher von hier ihre Erzeugnisse zur Ausstellung gebracht haben, indem wir überzeugt sind, daß sie eben so wie die des Herrn Neukäufler die Konkurrenz mit dem Auslande halten.

f) Stickereyen.

Pröls, Caroline Auguste, 14 Jahre alt, in Augsburg. 1) Ein Ofenschirm mit passender Einfassung: Fruchtstück mit Blumen, Vase, Korb und ein Papagey; 2) Tableau für eine Uhr: Früchte, Blumen und Ornamentsstücke, mit Landschaft in der Ferne, Papagey und Kanarienvogel, in vergoldeten Rahmen. Diese Stickereyen sind mit dem sogenannten feinen Bramenstich mit offener Seide, mit gegen 100 Farben-Nuancen, nach eigener Zeichnung und Farbenwahl ausgeführt. — Die Arbeit dieser jungen Künstlerin verdient alle Aufmerksamkeit; die Stickerey sowohl als Farbenwahl zeigen von gleich großer Geschicklichkeit und vielem Kunstsinn.

Schaberger, Elise, in Passau. Eine mit Seide gestickte Landschaft, Tegernsee vorstellend. Zeigt von einem außerordentlichen Fleiß und großer Geschicklichkeit.

Gottfried, Joseph Johann, Tochter, in Regensburg. Ein gestickter Lichtschirm mit Gestell. Läßt viel Talent vermuthen und verdient alle Aufmunterung.

Hipp, Xaver, in Günzburg. Ein aus 728 Stückchen Tuch zusammengesetztes Tableau, auf beyden Seiten gleich vorstellend, wie Moses die Gebothe Gottes empfängt. Eine mühsame und fleißige Arbeit.

g. Thonwaaren.

Will, Abraham und Gebhard, Fayancefabrikanten in Schöftlarn. Eine Suppenschüssel und 8 Teller mit Kupferstich-Abdrücken. Die erste Arbeit dieser Art nach französischer Manier, in Bayern, und verdient schon aus dieser Ursache einer ehrenvollen Erwähnung. Die Form zeigt von Geschmack, und wir erwarten, daß bey mehr Uebung, das feine und zarte, was den französischen Luxuswaaren den Vorzug vor den deutschen giebt, auch hier bald nachgeahmt zu sehen. — Ueber Herrn Leers Fabrik von Thonwaaren ist schon oben Meldung gemacht worden; der Unternehmer derselben hat gerechte Ansprüche auf den Beyfall seiner Landsleute.

h. Glas-Arbeiten.

Kircher, Glasermeister in München. Drey Stück gebogene Gläser für Wagenlaternen und dergleichen aus dessen Glasbiegerey in München. Hr. Kircher hat sich in Bayern dadurch Verdienst erworben, daß er sich mit Zurichtung von Gläsern beschäftigte, deren Mangel die Wagenfabrikanten und selbst Glaser oft lebhaft fühlten, und auf diese Art ein in Bayern bisher noch fehlendes Fabrikat liefert.

i. Bleystifte.

Nüßelberger, W. S. Bleystift-Fabrikant in Nürnberg. Ein Dutzend Pastellstifte zum Schieben von 12 verschiedenen Farben, nebst einem Sortiment Bleystifte, welche alle die bekannte Güte dieser Fabrikatie wiederholt beurkunden.

Nachdem ich nun mit dem Verzeichnisse der bey der Ausstellung vorhandenen Gegenstände am Ende bin: so fordert mich die Pflicht auf, im Namen des Central-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereines für Bayern unserm verehrten Mitgliede Herrn Kunsthändler Zeller, einem der ersten Mitstifter unseres Vereines hiemit öffentlich zu danken; derselbe hat seit sieben Jahren nicht allein auf eigene Wag und Gefahr das Kunst- und Gewerbsblatt herausgegeben, sondern auch seit dieser Zeit das Magazin für vaterländische Kunst- und Gewerbsprodukte für eigene Rechnung unterhalten, und die bisherigen öffentlichen Ausstellungen veranstaltet; er überläßt nun mit Anfang des nächstfolgenden Jahres sein Privilegium zur Herausgabe des Kunst- und Gewerbs-Blattes dem polytechnischen Vereine, und will auch vom Magazine zurück treten; — Wir alle Mitglieder des Vereines müssen wünschen, daß Herr Zeller noch fernerhin thätigen Antheil an Geschäften desselben nehme. —

Wiederhohlt müssen wir am Schlusse der dießjährigen Kunst-Ausstellung auch dem hiesigen verehrungswürdigen Publikum für die große Aufmerksamkeit und Theilnahme danken, womit dasselbe fortfährt, die vaterländischen Gewerbe zu ehren und zu unterstützen. —

Um auf die einzelnen Gewerbe in ihrem Zusammenhange durch das ganze Königreich mehr einwirken, um die Hindernisse, womit sie alle zu kämpfen haben, desto leichter entdecken zu können, wird der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereines mit den Kreis-Vereinen in nähere Verbindung treten, und in freundschaftlicher Vereinigung mit denselben auch fernerhin fortfahren, — so viel an ihm ist, — in Wegräumung der entdeckten Hindernisse, und in Herbeyschaffung der Mittel zur Beförderung des Kunst- und Gewerbfleißes in Bayern thätig zu seyn; — wir werden keine Mühe scheuen, und nichts unterlassen, dahin zu wirken, daß unsere vaterländischen Gewerbe in den Stand gesetzt werden, mit dem Auslande in allen Gegenständen Konkurrenz zu halten; — wir werden in diesen unsern Anstrengungen zu Erreichung der Zwecke des polytechnischen Vereines um so weniger ermüden, als Se. Majestät unser geliebter König, Allerhöchst welcher mit Ihrer Majestät der Königinn, und mit den Prinzessinnen KK. HH. die Ausstellung mit Ihrer Gegenwart gestern beehrten, — zu den anwesenden Mitgliedern des Central-Verwaltungs-Ausschusses folgende wichtige Worte sprachen:

»Wir wollen zusammen wirken, damit wir auch im Kunst- und Gewerbsache den Ausländern gleich kommen, und dieselben in Manchem sogar übertreffen.«

Dieses ist der schönste und edelste Kampf, zu welchem unser beste König uns aufmuntert; wir können unserm Vater des Vaterlandes nicht mehr ehren, als wenn wir zur Begründung unsers allgemeinen Wohlstandes uns gegenseitig unterstützen. Zur fürwährenden Erinnerung an dieses unser wechselseitige Versprechen sey immer unser Loosungs-Wort:

Heil unserm Könige, und seinem Volke!

Als Herr von Utzschneider seine Rede schloß, begann Hr. Zeller mit folgenden Worten:

— Sät in die Zeiten der Zukunft
Guten Samen! Es reift das Gute, das Große nur langsam,
Aber es reift gewiß zur herrlich erquickenden Ernte.

Conz.

Sechs und ein halbes Jahr sind seit Errichtung und Eröffnung meiner Niederlage für inländischen Kunst- und Gewerb-Fleiß und des damit verbundenen Anzeigers, nach erhaltener allerhöchster Genehmigung dieses Unternehmens, dahin geeilt.

Die erste Nummer der obengenannten Wochenschrift, welche in der Folge unter dem Titel Kunst- und Gewerb-Blatt von meinem Doppel-Unternehmen bisher Nachricht gab, und welche ich in dieser hochansehnlichen Versammlung niederlege, schließt sich mit folgenden Worten:

»Täuscht mich meine Hoffnung nicht, habe ich wirklich Etwas unternommen, was, so wie es aus einem uneigennützigen Herzen kömmt, auch wieder wohlwollende, unterstützende Ge-

»sinnungen findet, so wird, was klein begonnen hat, in Kurzem weit wirkend und rühmlich dastehen.«

Diese Hoffnung hat mich nicht getäuscht. Vaterlandsfreunde schlossen sich an mich an, und so bildete sich zuerst ein kleiner Zirkel von Männern, vertraut mit den Wissenschaften und bekannt im Vaterlande, alle von der reinen Absicht beseelt, zur Erhebung und Belebung der vaterländischen Industrie nach Kräften und uneigennützig zu wirken. Der anfangs nur auf wenige beschränkte Kreiße erweiterte sich durch den Beytritt mehrerer Männer, welche warmen Antheil an unsern Arbeiten nahmen, und so entstand der polytechnische Verein für Bayern mit eigener Verfassung, mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs. Was dieser Verein geleistet hat, haben die Jahres-Berichte ausführlich und wahr mitgetheilt.

Unerkannt ist es, daß derselbe den Anklang zur Errichtung ähnlicher Anstalten in Bayern, und in mehreren Staaten Teutschlands gegeben hat, die nun für denselben Zweck, für Veredlung der inländischen Industrie, mit Eifer, Sorge und Uneigennützigkeit arbeiten und wirken.

Einen schönen Beweis hiervon gibt der Kreis-Verein in Augsburg. Wie viel Gutes ist nicht schon durch sein Bemühen errungen worden, und wie Vieles ist noch zu erwarten! Vereinte Kräfte wirken für einen und denselben Zweck. Bekannt sollen die vaterländischen Künstler und Producenten werden, welche sich über die gewöhnlichen Arbeiten erheben, angefeuert und aufgemuntert sollen sie werden um es in ihren Arbeiten an Qualität und Preisen denen des Auslandes, wenn nicht zuvor, doch gleich zu thun; und auffordern wollen die Vereine alle Freunde des Vaterlandes, durch Abnahme der Erzeugnisse ihrer Mitbürger diesen den Vorzug vor denen der Ausländer zu geben. Möchte diese gute Absicht bey recht Vielen zur Vollziehung gelangen! Dann werden unsere Fabrikanten im Großen wie unsere Produzenten Kleinen stets beschäftigt seyn; es wird sich der Wohlstand erhöhen, und Summen Geldes werden im Lande bleiben, die sonst ins Ausland geschickt wurden.

Klagen und Wünsche werden zwar nie aufhören, wenn auch Vieles besser wird, sie liegen in uns. Auch jetzt bey der gerechten Klage über Stockung des Handels und der Gewerbe haben wir dennoch heitere Aussichten. —

Durch unsere engere Verbindung erkräftigen wir uns immer mehr und mehr, und dadurch lernen wir uns auch genauer kennen; wir erfahren, was uns Noth thut, und erstarken in unserem Willen und in unserer Kraft.

Unser erhobener König steht als Vater seines Volkes an der Spitze, und Er will wahrhaft nur das Beßte Seines Volkes. — Er gab uns eine Verfassung, und durch diese Stände, welche auch das, was zu Förderung der Gewerbe in jedem einzelnen Theile nöthig ist, berathen, und vor den Thron bringen können; und die Beweise sind vielfach gegeben, wie sehr es Seinem Herzen anliegt, Glück und Wohlstand in seinem Reiche zu verbreiten.

Mit Vertrauen auf Gott und unsern König, und mit Liebe zum Vaterlande werden wir gewiß erreichen, was uns manchmahl unerreichbar scheinen mag. Beharrlichkeit im Fleiß und Zuversicht in eigene Kräfte sind es, die uns an ein erfreuliches Ziel geleiten werden.

Wenn ich, ganz Fremdling im Gebiethe der Beredsamkeit, in dieser hochansehnlichen Versammlung mir erlaube, öffentlich zu sprechen, so geschieht es aus innerem gemüthlichen Antriebe, und darum glaube ich auch, auf Nachsicht hoffen zu dürfen. Es geschieht um Allen, denen öffentlich mei-

nen herzlichen Dank darzubringen, die mich bey meinem mühevollen Beginnen bisher unterstützt, und meine reine Absicht anerkannt und beachtet haben. Es geschieht um aus der Fülle des Herzens meine reine Absicht, zu nützen, öffentlich noch einmahl im Angesichte des ganzen Vaterlandes vor meinen hier versammelten Mitbürgern auszusprechen. Mit unbekümmertem Bewußtseyn darf ich mir selbst das Zeugniß geben: »Ich habe nach meinen Kräften das Meinige gethan!«

Meine Stiftung ist aber nun nicht mehr Privatsache, sie ist zur öffentlichen Anstalt geworden. Sie fordert jetzt höhere, vielfach einwirkende Kräfte. Der polytechnische Central-Verein für Bayern besteht in frischer Kraft, mit Würde und Liebe für seine Zwecke. Er wird im Großen ausführen, was ich im Kleinen begonnen habe.

Der Schutz Sr. Majestät des Königs ist ihm zugesichert. Die hohen Ministerien und Regierungen beachten mit förderndem Wohlwollen dessen Arbeiten. Er steht im Bunde mit allen, die zum gleichen Zwecke arbeiten, und ohne irgend eine Anmaßung, an der Spitze Aller.

Bey dieser erworbenen festen Haltung unseres Central-Vereines habe ich an denselben unter festgesetzten Bedingungen den Verlag des Anzeigers für den bayerischen Kunst- und Gewerb-Fleiß und die zu dessen Behuf gegründete und bisher geführte Commissions-Niederlage zu alleiniger und eigener Leitung abgegeben. So wird denn auch in Folge dessen der Central-Verein künftighin Industrie-Ausstellungen aus seinen Mitteln und unter seiner Veranstaltung halten. — Die so eben beschlossene kleine Industrie-Ausstellung ist daher die letzte meines Wirkens unter kraftvoller Mitwirkung und unterstützender Theilnahme des Central-Verwaltungs-Ausschusses gewesen. Keineswegs wird aber mit ihr meine Liebe und Anhänglichkeit für diese allgemeine Sache, die ich auch forthin mit innigster Theilnahme umfassen werde, aufhören. — Gesegnet seyen und bleiben mir die Arbeiten dieses Vereines! Möge forthin derselbe Geist, derselbe schöne Wille, dieselbe reine Absicht — harmonisch vereinigt — für Belebung und Veredlung des bayerischen Gewerbfleißes wirken, und theilnehmendes Mitwirken auch beym Handels- und Gewerbs-Stande immer mehr und mehr finden!

An den Central-Verwaltungs-Ausschuß erlaube ich mir bey diesem Anlaße nur noch den lebhaften Wunsch, den Vorschlag zu einer Spar-Kasse, der auf meine Veranlassung als Beylage zum Kunst- und Gewerb-Blatt abgedruckt worden ist, in erneuerte Anregung zu bringen. Derselbe, in München ausgeführt, würde die wohlthätigsten Folgen bringen. In Augsburg hat der patriotisch gesinnte und für das allgemeine Beßte thätige königliche Finanzrath und Banquier, Herr J. Lorenz Schäßler, ein solches Institut bereits gegründet, und ebenso auch der Magistrat der Stadt Nürnberg. Mein Vorschlag hat vielseitige Theilnahme gefunden. Möchte er eben so vielfache Ausführung finden, so würde des Guten viel geschehen.

Und nun bleibt mir nur noch übrig, dem beßten der Könige, so wie dessen weiser, alles Gute so wirksam fördernden Regierung, für alle mir seit dem ersten Beginnen meines Unternehmens geworden Huld und Unterstützung mit innigster Rührung zu danken. Seine Majestät der König haben mein Bestreben anerkannt, haben durch Zuschuß für Erhaltung der Commissions-Niederlage und des Wochenblattes allergnädigst gesorgt, und meinen öfter sinkenden Muth durch allerhuldvollste Zusprache und Ermunterung wieder empor gehoben. Wahrheit, Pflicht und Gefühl fordern mich auf, dieses hier öffentlich zu rühmen, und in dieser Versammlung die ehrfurchtvollesten Gefühle meines Dankes niederzulegen.

Glückliches Bayern, das in allen Regenten-Handlungen seines Königs einen sorgenden, liebevollen Vater findet! Mit reiner Verehrung und mit wahrhaft frommem Sinne, wird jeder ihn treu liebende Bayer nah und ferne, in meinen Herzenswunsch einstimmen:

Gott erhalte unsern König, den Vater seines Volkes!

Der dießjährige Sekretär beym Central-Verwaltungs-Ausschuße antwortete hierauf Hrn. Zeller folgendes:

Der polytechnische Verein kann die zutrauensvollen Worte des Herrn Zellers nicht ohne Erwiederung lassen, obschon gerade zuvor unser hochgeschätzte Herr Vorstand mit der aufrichtigen Beystimmung Aller auch von dem Verdienste dieses patriotischen Unternehmens erkenntlich gesprochen hat.

Wenn Sie, geehrter Freund! sich zu einigen Dank für die Beyhülfe der Mitglieder unserer Gesellschaft in ihren gemeinnützigen Unternehmungen fühlen, so geben wir Ihnen mit voller Ueberzeugung diesen Dank zurück. —

Ich als derzeitiger Sekretär drücke dabey sicher nur die Gesinnungen des gesammten Central-Verwaltungs-Ausschusses, welcher nun eine Reihe von Jahren hindurch Zeuge Ihrer Anstrengungen gewesen ist aus; — die Gesinnungen der Vereins-Mitglieder in dieser Stadt; dieselben des Kreis-Vereins, der sich so thätig und rühmlich in Augsburg gebildet hat; und überhaupt aller Mitglieder unseres Vereins im Königreiche, — wenn ich Ihnen hinwieder unsere Hochachtung bezeuge für die auf so allgemeine Beste gerichtete Stimmung, welche der Anlaß zu dieser Verbindung geworden ist, für die Beharrlichkeit, mit welcher Sie unter vielfacher Sorge und Arbeit einer so redlich angefangenen Sache treu blieben, — für die Uneigennützigkeit, mit welcher Sie die für gut anerkannten Zwecke befördern halfen. —

Möge die schöne Idee, die Sie schöpfen halfen, die sich jetzo sichtbar verbreitet hat, zu jener Wirklichkeit übergehen, bey der unsere Enkel nicht mehr das Neue oder Ideale ihrer Väter hieran wahrnehmen! —

Wo von unserm Verein, und von der Geschichte seiner Entstehung künftig die Rede seyn wird, da wird vor allen Ihres Namens mit Ehren gedacht werden!

Möge unser unter einer erlauchteten Regierung aufgeblühtes Vaterland auch künftig recht viele solche Männer unter seinen Bürgern zählen, als Sie sind, als Sie durch Ihr Handeln sich uns allen zu erkennen gegeben haben!

Und wenn der Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins Ihren Wunsch erfüllt, und die Bemühungen, denen Sie zeither größtentheils mit eigener Kraft und Anstrengung Genüge leisteten, auf sich nimmt, so geschieht es mit der Voraussetzung, daß Sie ferner das thätige Mitglied des Ausschußes verbleiben wollen, zu Erreichung des schönen Zieles, das uns vorgesteckt ist, und wohin Sie als ein Mitstifter des Vereines schon gesehen hatten.

Erneuern Sie also mit uns die Bande dieser patriotischen Gesellschaft, damit diese immer vollständiger leiste, was sie für Belebung der Gewerbe in Bayern zu leisten beabsichtet, und damit sie sich den Beyfall des beßten der Könige, und die Theilnahme Seiner hohen Staats-Beamten erwerben möge! —

Nehmen Sie werther Freund! diese Ehrenbezeugung, die ich auszudrücken erfreut wurde, mit eben der warmen Empfindung auf, in welcher Sie an uns gesprochen haben!

Verzeichniß

der

Mitglieder des polytechnischen Vereins für Bayern,

vom Jahre 1816 bis zu Ende 1821.

I. Ordentliche Mitglieder.

Matrikel Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
285	Abendanz, Fr. J., Kaufm. und f. Wallerstein. Hofrath.	Wallerstein.
109	Adam, Sigmund, Kanonikus regul.	München.
297	v. Aborner, Jos. Karl Dr. k. Rggs Koncipist.	Augsburg.
305	v. Aborner, Jos Dr. der Medizin und Hofrath.	— —
389	v. Alten, Joh Wilh. Dr., Apotheker.	— —
248	Ammann, Aloys, kön. Kreisbaurath und Conservator.	München.
232	Amüller, Christ. Philipp, Wechselfensal.	Augsburg.
184	v. Andrian, Ferd. Frhr. k Rggs-Direktor des Unter-Donaukr.	Passau.
197	v. Arco, Ludw., Gr. Oberstholm. J. K. H. d. Fr. Churf. v. B.	München.
137	v. Armannsperg, Ludw., Gr. k. Dir. d. Oberstrechnungshofes.	— —
124	v. Asbeck, Fr. Wilh., Frhr k. Staatsr. Gen. Kom. u. Reg. Präs.	Würzburg.
93	Attenhauser, Fr. Xaver. Stadt-Apotheker.	Straubing.
238	Auberlin, Wilhelm, Kaufmann.	Augsburg.
78	v. Baader, Clemens, Dr. kön Regg. u. Kreis-Schulrath.	München.
361	v. Baader, Jos., Dr. k. Oberbergrath und Brunnen-Direktor.	— —
254	Barth, Christian Karl, k. Ministerialr. im Staatsminist. d. J.	— —
94	v. Barth, Johann Nepomuck, königl. Landrichter	Starnberg.
152	Barth, Joseph, Pfarrer und Distrikts-Schulen-Inspektor.	Orenbrunn bey Günzburg.
396	Barth, Anton, erster Bürgermeister.	Augsburg.
360	Bauer, Friedr. Andreas, Fabrikant.	Oberzell bey Würzburg.
233	Baumeister, Joh. Sebald, k. würtemb. Prof. d. Zeichnung.	Schwäb. Gmünd
264	Beck, Joh. Ludw., Dr. Diakon bey der prot. Stadtpfarre.	München.
330	Beck, Karl Theodor, königl. Landrichter.	Neuburg.
181	Berthold, Joh. Michael, Lebzelter.	Ingolstadt.
88	Beyer, Joseph Michael, Unternehmer des Museums.	Eichstadt.
306	Beyschlag, Daniel Eberhart, Dr. Rektor und Bibliothekar.	Augsburg.
34	Beyschlag, Christ. Friedr., k. Rggs-Rath f. d. Str. u. W. Bau.	— —
147	Bicking, Bernhard, Hofsattler.	München.
307	Biermann, Johann Georg, Apotheker.	Augsburg.
90	Bischöff, Michael, königl. Kreisbau-Inspektor.	— —
347	v. Bobenhausen, Frhr. Gutsherr zu Oberhardt bey	Memmingen.
424	Böcking, Richard, Kaufmann.	Kaiserslautern.
330	Bollinger, Anton, Kunstgärtner.	Augsburg.
99	Bram, Anton, königl. Landrichter.	Vilsbiburg.
391	Braun, Leony., Miteigenthümer der Zuckerraffineris.	Wunsiedel.

Digitized by Google

Matrikel Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
302	v. Bruckmayer, Martin Joseph, königl. Landrichter	Beilngries.
230	Brügel, Johann Christian, Handelsmann.	Augsburg.
225	Brunbauer, Sebastian, Drehermeister.	München.
399	Buchauer, Weinhändler und Schiffmeister.	Wasserburg.
227	Buchinger, königl. Landrichter.	Vilshofen.
1	Buchner, A. Dr., Professor an der hohen Schule.	Landshut.
98	Buchner, Kaufmann.	Kizingen.
217	v. Bürgel, Wilh., k. Oberbaurath d. Cent. Strassenbau-Büreau.	München.
421	Bürgel, Johann, Architekt.	Augsburg.
308	Bürger, Johann Karl, Glasermeister.	— —
278	Bullinger, Aloys, Papierfabrikant.	Christgarten.
309	Burgett, Karl Friedrich, Kaufmann.	Augsburg.
331	v. Carli, Karl Dominik, königl. Finanzrath und Banquier.	— —
80	v. Caspar, Johann Nepomuck, ehev. Bürgermeister.	— —
68	v. Carlmann, königl. Post-Inspektor.	— —
266	v. Closen, Karl Frhr., k. Minist Rath im Staats-Minist. d. J.	München.
118	v. Coulon, Xaver, Herz. Leuchtenb. Ober-Jägermeister.	Eichstädt.
133	v Chrysmar, königl. Polizey-Direktor.	Grumbach.
2	Dahl, Peter, k. Rath u. geh. Sekr. d. Staats-Minist. des Innern.	München.
3	v. Dall'armi, Andr., k. Gen. Kontrolleur d. Staatsch. Tilg. K.	— —
33	Dannheimer, Tobias, Buchdrucker und Buchhändler.	Kempten.
64	Denecke, Martin, Lackier-Fabrikant.	Gostenhof bey Nürnberg.
310	Deurer, Peter Ferdinand, königl. Galleries-Inspektor.	Augsburg.
03	v. Deuz, Peter, königl. Ober-Zollinspektor.	Baireuth.
119	Deys, Gregor, Orgelmacher.	München.
39	Dingler, Joh. Gottfr. Dr. Chemiker und Fabrikant.	Augsburg.
423	Dobel, Karl Friedr., Dr Professor am kön. Gymnasium.	— —
142	Dobmaier, Michael, königl Kreis-Bau-Inspektor.	Regensburg.
265	Döllinger, Georg, k. Rath u. geh. Regist. des Staatsraths.	München.
32	Drischiz, Joh Nep., königl Regg. u. Kreis-Baurath.	Augsburg.
229	Ebner, Ludwig, Kunstverleger.	— —
332	Egger, Karl, geistl. Rath und Domherr.	Kleinaitingen.
425	Ehrmann, königl. Regierungsrath.	
199	v. Ehrne-Melchthal, Georg Ludw., Hofrath und Advokat.	München.
155	v. Eichthal, Bernh., Frhr königl Regierungs-Rath.	— —
240	v Ellersdorf, Jos., k. Oberbaur. d. Centr. Straßb. Büreau	— —
370	Erb, Joseph Bened., königl. Landrichter.	Immenstadt.
420	Erich, Kaufmann.	Erlangen.
378	Ertel, Johann Georg, königl. Landrichter.	Kirchenlamitz.
284	Erter, Karl, Schaffner der geistlichen Stiftungs-Güter.	Zweybrücken.
218	Faber, Friedr., Dr. Stadtpfarrer und Distr. Schul-Inspektor.	Ansbach.
270	Faber, Joh. Georg Eberh., k. Stadt-Kommissär und Banko-Dir.	Nürnberg.
418	Fenneberg, Friedr., Dessinateur bey der Landbau-Inspektion.	Augsburg.
311	Fichtel, Joseph, Juwelier.	— —
164	v. Fleckinger, Aloys, Großhändler und Gutsherr zu	Herrnwörth.
169	v. Flurl, Mathias, k. geh. Rath und Gen. Administrator.	München.
38	Forster, Karl, Kattun-Manufakturist.	Augsburg.

Matrikel Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
270	v. Fraunhofen, Karl August, Frhr. königl. Regierungs-Assessor.	München.
60	Frölich, Joh. Christ., Kattun-Manufakturist.	Augsburg.
240	Fröschle, Johann Nepomuk, Maler.	— —
235	Fuchs, Fr., Herz. Leuchtenb. Bergrath.	Ober-Eichstädt.
287	Fuchs, Joh. Nep., k. Hofrath und Prof. an der hohen Schule.	Landshut.
432	Fürst, Johann Evangelist, kön. Maut-Oberbeamter.	Deggendorf.
120	Gärtner, Friedrich, königl. Prof. an der Bauschule.	München.
405	Gallecker, Lorenz, Webermeister.	—
371	Gebhardt, Joh. Nepom., königl. Landrichter	Burgau.
274	Geier, Peter Philipp, Dr. königl. Professor an der hohen Schule.	Würzburg.
210	Gelb, Friedrich, Maurermeister.	Augsburg.
315	Gerlach, Joh. Caspar, Spengler und Blitzableiter-Verfertiger.	— —
93	Gerstner, Joseph, königl. Landrichter	Greding.
237	Gerstner, Johann, königl. Landgeometer.	Bayreuth.
105	Gerzabeck, Johann, Mechaniker und Hausmeister der Akademie.	München.
535	Geuder, Anton Daniel, Stadtpfarrer zu St. Anna.	Augsburg.
372	v. Gimmi, Joseph, königl. Landrichter.	Friedberg.
125	v. Godin, Reinhard, Freyherr.	Bamberg.
84	Gouvillet, Alex., Apotheker.	Kronach.
280	v. Graupogel, Max Joseph, kön. Ober-Aufschläger.	Passau.
43	v. Gravenreuth, Karl Ernst Frhr., k. Staatsrath Gen. Kom. und Präsident der Regierung des Ober-Donaukreises.	Augsburg.
348	v. Greyerz, Gottlieb, königl. Kreis-Forst-Inspektor.	— —
30	Grieo, Heinrich, k. Regs. Rath für den Straßenbau.	Würzburg.
349	Groß, Johann Conrad, Messerschmiedmeister.	Landau.
105	v. Grouner, Johann Samuel, königl Hauptmann.	München.
27	v. Gruben, Friedrich Ignaz, Freyh. königl. Staatsrath.	— —
201	Gsellhofer, Anton, Schönfärber.	—
268	Gullienetti, Johann Baptist, Kaufmann.	Augsburg.
341	Hävel, Georg, Brunnmeister und Lehrer an der Kunstschule.	— —
294	Hannes, Xaver, königl. Regierungs-Rechnungs-Revisor.	München.
249	Harl, Joh. Paul, k. Hofrath und Professor an der hohen Schule.	Erlangen.
375	v. Hartmann, Ferdinand, Freyherr, kön. Staatsrath.	München.
404	Hartmann, Karl Joseph, königl. Regierungsrath.	Augsburg.
186	Haubenschmid, Joh. Nep., k. Direktor der Regs. Fin. Kammer.	Passau.
338	v. Hazzi, Joseph, großherz. Bergischer Staatsrath	München
314	Hederer, J. M. H., Kaufmann und Magistratsrath.	Augsburg.
342	Henne, Georg, königl. Landrichter.	Kempten.
118	Heigel, Thomas, Stadtbaumeister und Bürgermeister.	Freysing.
107	Heiligensetzer, M., Werkmeister.	Ottobeuren.
62	Heilmayr, Wilh. Ernst, Stadtpfarrer und Dekan.	Reichenhall.
250	Heinz, Philipp Cosmir, Dr. kön. Ober-Konsistorial-Rath.	München.
260	Himbsel, Johann Ulrich, königl. Baurath.	— —
262	Hitler, Andreas, Vorgeher der Webermeister.	Augsburg.
115	Höchel, Joseph, Stadtbaumeister.	München.
101	v. Hörmann, Anton, königl. Stadt-Kommissär.	Aschaffenburg.
422	Hörmann, Joh. Georg, Weinwirth und Schäfflermeister.	München.
72	v. Höslin, Balthasar, technischer Stadtbaurath.	Augsburg.
350	Höß, Fr. Anton, Magistrats-Rath.	Immenstadt.

Matrikel Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
53	Hofmann, Aloys, Stadtapotheker.	München.
367	Hofmann, Johann Georg, Brauer.	Augsburg.
4	v. Hofstetten, Johann Theodor, k. Regg. Direktor d. Isarkr.	München.
380	v. Hofstetten, Anton Friedr., k. Appellationsgerichts-Rath.	— —
288	Holl, Johann, Kunst-, Waid- und Schönfärber.	Nördlingen.
315	Holzmann, Anton, Dr. Sprachlehrer am kön. Gymnasium.	Augsburg.
148	Huber, Martin, Schuhmachermeister.	München.
394	Huber, Simon, königl. Salinen Baumaterialien-Verwalter.	Rosenheim.
351	Hubinger, Agapitus, Glockengießer.	Augsburg.
106	Husemann, Ludwig, königl. Professor.	Würzburg.
316	v. Imhof, Joseph Adrian, Frhr. k. k. österr. Kämmerer.	Augsburg.
125	v. Imsland, Ludw., Freyh. k. Ober-Revisor der Post-Direktion.	München.
416	v. Jung, Karl, k. Hauptmann im 6ten Infanterie-Regiment.	Augsburg.
419	Kalmberg, Peter, Klassenlehrer an der höhern Bürgerschule.	— —
426	Karcher, Kaufmann.	Kaiserslautern.
126	Karmann, Johann, Bauwerkmeister.	Rosenheim.
366	Karl, Ludwig, königl. Rentbeamte.	Werdenfels.
317	Kauffmann, Friedr., Kupferstecher und Zeichnungslehrer.	Augsburg.
230	Keerl, Conrad Heinrich, königl. Regierungs-Rath.	Ansbach.
143	v. Kerstorf, Heinrich Sigmund, Gutsbesitzer.	München.
352	Kettner, Joseph, Bürgermeister.	Neuburg.
202	Kirchner, Sebastian, Glas- und Spiegel-Verleger.	München.
144	Kirchmayer, Joseph, Hofbildhauer.	— —
111	Kizinger, Johann Heinrich, königl. Polizey-Kommissär.	— —
212	Klar, Jakob, rechtskundiger Magistratsrath.	— —
158	Klebe, Albert, Dr. königl. Hofrath.	— —
5	Klenze, Leo, k. Oberbaurath und Hofbau-Intendant.	— —
20	v. Klöckel, Johann Joseph, königl. Landrichter.	— —
31	Knöll, Georg Friedrich, Wachstuch-Fabrikant.	Augsburg.
172	Knogler, Johann Georg, Handelsmann.	München.
343	Knogler, Klemens, Färber und Magistratsrath.	Ingolstadt.
173	v. Knorr, Thomas, königl. Oberberg- und Salinenrath.	München.
204	Koch, Friedrich, Kaufmann.	Augsburg.
427	Koch, königl. Land-Kommissär.	Speyer.
305	König, Friedrich, Fabrikant.	Oberzell.
318	v. Krafft-Dallmasingen, Fr. Xav., k. Regierungs-Rath.	Augsburg.
56	v. Kramer, Rudolph Jos., k. Wasser- und Straßenbau-Inspektor.	— —
224	Kransberger, Johann Anton, Mechaniker.	Baireuth.
205	Kremer, Philipp Franz, zweyter Bürgermeister.	Augsburg.
174	v. Krempelhuber, Jos., Magistratsrath u. Wechselger. Assessor	München.
435	Krieg, Andreas, Kattun-Manufakturist.	Augsburg.
57	v. Kurrer, Wilhelm Heinrich Fr., Chemiker und Coloriſt.	— —
362	Kurz, Anton, königl. Regierungsrath.	Speyer.
402	Kurzbals, Augustin, Webermeister.	München.
290	Lämmle, Thaddä, königl. Steuerrath.	— —
25	Lankensperger, Georg, Hofwagner.	— —
26	Leers, Christian Friedrich, Steingutfabrikant zu St. Georgen bey	Baireuth.
363	Lehner, Friedrich, Professor am Gymnasium.	München.

Matrikel Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
139	Lenhard, Martin, Medizinal-Assessor und Apotheker.	Freysing.
231	Leibl, Sebastian, Hofbahnermeister.	München.
353	Leipel, Franz Xaver, königl. Landrichter.	Weiler.
166	Lepair, Ludwig Christoph, Bürgermeister.	Roth.
7	v. Leprieur, Heinrich Joseph, königl. Münz-Direktor.	München.
40	v. Lerchenfeld, Max Febr., k. Staats-Minister der Finanzen,	— —
100	Lesmüller, Gregor, Stadt-Apotheker.	— —
257	Liebenkind, Adalbert, königl. Oberlieutenant.	— —
112	Liebherr, Joseph, Mechaniker.	— —
113	Liebherr, Benedikt, Mechaniker.	— —
310	v. Link, Arnold, Vicepräsident d. k. Regg. des Ober-Donaukr.	Augsburg.
334	v. Lippe, Philipp Ferdinand, königl. Ober-Postmeister.	— —
210	Lippert, Friedrich Wilhelm, königl. Advokat.	Ansbach.
288	Lorber, Karl Sigmund, rechtskundiger Magistratsrath.	Landshut.
178	Losch, königl. Hauptmünzamts-Medailleur.	München.
261	v. Lungelmayr, Joseph, k. Stabs-Oekonomie-Rath.	— —
135	v. Lutz, Johann Heinrich, k. Regg. Direktor für den Rezatkreis.	Ansbach.
320	Lutz, Johann Andreas, Kassirer.	Augsburg.
308	Lutzenberger, königlicher Landrichter.	Landsberg.
145	Mairhofer, Bartholomä, Silberbearbeiter.	München.
417	Mairhofer, Mich. geb. Sekr. u. Kaplan 3. R. H. d. Fr. Churf.	Steppereuth.
415	Maier, Johann Baptist, Weinwirth.	München.
130	v. Maillinger, Kapitain der Gendarmerie.	— —
8	Marschner, Ludwig, k. Prof. am Kadettenkorps.	München.
228	Marschälk, Karl, königl. Advokat.	Passau.
241	Marulke, Joseph, Kaufmann.	Augsburg.
215	May, Karl, Rendant.	Aschaffenburg.
236	Mayer, Max, Schmelztiegel-Fabrikant.	Hafnerzell.
321	Mayer, Marcus, Dr. königl. Regierungs-Assessor.	Augsburg.
270	Mayr, jun. Max Joseph, Eisenhammer-Besitzer.	— —
273	Mayrhofer, Thomas, rechtskundiger Magistratsrath.	— —
379	Meinel, Karl Christian, Fabrikant und Handelsmann.	Oberglau.
96	v. Menz, Karl, königl. Landrichter.	Wasserburg.
127	Metzger, Joh. k. Defekteur bey der Hofbau-Intendanz.	München.
285	v. Miller, Joseph, General-Major u. Direktor.	— —
127	Millinger, Simon, Baumeistermeister.	Wasserburg.
86	Mitterer, Hermann, königl. Professor der Zeichnungskunst.	München.
101	v. Moll, Karl, Freyh. k. geh. Rath und Akademiker.	— —
104	v. Montiano, Febr., k. Gen. Lieutenant und Kommandant.	Passau.
91	Morell, Bernhard, königl. Regg. und Landbau-Inspektor.	Würzburg
26	Morian, Johann Friedrich, Fabrikant.	Neust. a.d. Hardt
413	Müller, Philipp David, Stadtpfarrer und Konsistorialrath.	Speyer.
405	Müller, Wilhelm, Hammerbesitzer.	Marktleiten.
334	Müller, Fr. Joseph, k. Regierungs- und Kreis-Schulrath.	Augsburg.
250	v. Mulzer, Adam Jos. Max., Frhr. k. Vicepräsident der Regg.	Ansbach.
308	Munding, Johann, Brauer.	Augsburg.
292	v. Nagel, Heinrich, kön. geh. Finanz-Registratur-Assistent.	München.
275	v. Nau, Bernh. Sebast., k. geh. Hofrath und Akademiker.	— —
30	Nebinger, Friedrich Simon, Schreibmaterialienhänd. u. Papierer	Augsburg.

Digitized by Google

Matrikel Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
55	Neuß, Johann Jakob, königl. Hof-Medailleur.	Augsburg.
234	Neuß, Georg Christoph, Gold- und Silberarbeiter.	— —
300	Obermaier, Johann Baptist, Spenglermeister.	München.
226	v. Oerthel, Georg Friedrich, Bürgermeister.	Hof.
322	Oexle, Christoph Jakob, Kaffetier.	Augsburg.
101	Ostermaier, Johann Jakob, Stadt-Apotheker.	München.
295	Ott, Max, königl. Hoffellerey-Gehülfe.	— —
49	Panzer, Christoph, k. Regierungsrath für den Straßenbau.	Ansbach.
105	Paur, Joseph, Bürgermeister und Apotheker.	Traunstein.
150	v. Pechmann, Heinr. Frhr. k. Oberbr. d. Centr. Str. u. Wasserb.	München.
401	Peuger, Dr. Pfarrer der St. Anna-Vorstadt.	— —
355	Pfeiffer, Franz Xaver, Fabrikant der musikalischen Instrumente.	Augsburg.
159	v. Plank, Aloys, k. Ministerialr. im Staatsminister. der Finanzen.	München.
344	Plebst, Jakob Friedrich, Kaufmann und Tuchfabrikant.	Memmingen.
96	Pölzl, Peter Paul, königl. Landrichter.	Landshut.
128	Prandtl, Joseph, königl. Rentbeamte.	München.
221	v. Preysing, Max, Graf k. Reichsrath und Majoratsherr.	— —
134	Probst, Karl, Stadtbaurath.	— —
397	v. Proff, Karl, Frhr. Hofr. u. Geschäftstr. S. k. H. d. Herz. Wilh.	— —
121	Progel, Joseph, k. Registrator der Akad. der Wissensch.	— —
223	Püttner, Friedrich Christoph Ludw., königl. Landbaumeister.	Baireuth.
296	v. Raiser, Joh. Nepom., Direktor der k. Regg. des Oberdonaukr.	Augsburg.
102	Ramsauer, Thaddä, königl. Landrichter.	Schrobenhausen.
293	Rau, Karl Heinrich, k. Hofrath und Prof. an der hohen Schule.	Erlangen.
140	v. Redtberg, Karl Graf, k. Oberst-Ceremonienmeister.	München.
350	Reiber, Nikolaus, königl. Landrichter.	Göggingen.
9	Reichenbach, Georg, k. Dir. des Centr. Straß. u. Wasserb. Bür.	München.
211	Reisser, Ignaz, königl. Stuckgießer.	Augsburg.
214	v. Riedel, Leop, k. Oberbaur. des Centr. Straßenbau-Büreau.	München.
222	Riedel, Karl Christ., k. Regierungsrath und Landbau-Inspektor.	Baireuth.
209	Rieder, Karl Georg, k. Dechant und Pfarrer.	Rosenheim.
129	Rößler, Joseph, Bauwerkmeister.	Erding
345	Roth, Friedrich Wilhelm, königl. Stadt-Kommissär.	Memmingen.
105	Rothbarth, Johann Georg, Magistratsrath und Kaufmann.	Roth
10	Rousseau, Karl Julius, Dr. königl. Regierungsrath.	Ansbach.
335	Rugendas, Georg Wilhelm, Kaufmann und Magistratsrath.	Augsburg.
27	Rugendas, Johann Lorenz, kön. Professor an der Kunstschule.	— —
357	v. Rupprecht, Georg Ludwig Freyherr, Großhändler.	Lindau.
358	Sander, Ludwig, Tabak-Fabrikant.	Augsburg.
323	v. Sahrenhofen, Franz Christ., Frhr. k. Regierungs-Assessor.	— —
336	v. Schad, Thaddä, k. Reggierungs- und Kreis-Fiskalrath.	— —
300	Schamberger, Friedrich, königl. Regierungs-Assessor.	München.
106	v. Schäzler, Joh. Lor., Frhr. k. Finanzrath und Banquier.	Augsburg.
28	v. Schedel, Karl, königl. Oberpostmeister.	München.
189	Schegk, Ferdinand, königl. Regierungs-Rath.	Passau
251	v. Schenk, Friedrich, königl. Salinenrath und Ober-Inspektor.	Berchtesgaden.
73	v. Schenkel, Johann Baptist, Dr. Magistratsrath.	Amberg.
386	Scheuchenpflug, Math., Assessor bey der Staatsch. Tilg. Kom.	München.

Matrikel Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
267	v. Schilcher, Mathias, königl. Oberforstrath.	München.
35	v. Schleich, Ferdinand, Frhr. königl. Staatsrath Gen. Kommissär und Regierungs-Präsident des Unter-Donaukreises.	Passau.
11	v. Schlichtegroll, Friedr., königl. Direkt. der Akad. d. Wiss.	München.
190	Schlichtegroll, Antonin, königl. Ober-Ingenieur.	— —
208	Schlichtegroll, Nathanael, königl. Landgerichts-Assessor.	Freysing.
186	Schmid, Martin, Dr. königl. Landgerichts-Arzt.	Rosenheim.
80	Schmidt, Franz Xaver, königl. Bergamts-Kontrolleur.	Haffnerzell.
12	Schmiz, Karl Ludwig Fr., königl. Assessor der Oberbergkommission und Inspektor der Porzellan-Fabrik.	Nymphenburg.
140	v. Schmöger, Ferdinand, kön. Prof. der Bürgerschule	Regensburg.
392	Schnediz, Joseph Karl, gräfl. preysingischer Herrschaftsrichter.	Prien.
436	v. Schnell, Joh. Jakob, Kaufmann.	Nürnberg.
150	Schnetter, Johann Kaspar, Fabrikant chirurg. Instrumente.	München.
46	Schönauer, königl. Bau Kommissionsrath.	— —
216	v. Schönborn-Wiesentheid, Fr. Erwin, Graf k. Reichsrath.	Gaybach bey Volkach.
183	Scholl, Georg, königl. Regg. und Landbau-Inspektor.	Passau.
114	v. Schrank, Franz Paul, geistl. Rath und Akademiker.	München.
45	v. Schubert, Joseph, königl. Stadt-Kommissär.	Hof.
291	Schulz, Georg Friedr. Wilh., k. Konsistorialrath u. Stadtpfarrer.	Speyer.
157	Schwarze, Joh. Friedr. Samuel, kön. Kreisbau-Inspektor.	— —
81	v. Schwerin, Freyherr, königl. geheimer Rath.	München.
390	Schwesinger, Karl Adam, königl. Kreis-Landbaumeister.	Augsburg.
104	Sedelmaier, Gabriel, Bierbrauer.	München.
206	Seethaler, Joh., königl. privil. Silberwaaren-Fabrikant.	Augsburg.
387	Seidel, Ferdinand Maria, königl. Haupt-Münzamts-Kassier.	München.
247	Seiling, Joh. Georg Aloys, kön. Ober-Appellationsgerichtsrath.	— —
272	Semmelbauer, Joh. Wilhelm, Hofapotheker u. Magistratsrath.	Dillingen.
162	Sendtner, Joh. Jakob, Prof. und Redakteur der polit. Zeitung.	München.
92	Senefelder, Inspektor einer lithographischen Anstalt.	— —
428	v. Seutter, Vicepräsident der königl. Regierung.	Speyer.
304	Seybold, Johann Georg, königl. Oberforstrath.	München.
65	Seyler, Andreas, königl. Oberförster.	Kempten.
60	Simon, Andreas, königl. Regierungsrath.	Speyer.
414	v. Spies, Ferdinand, k. Ober Appellationsgerichtsrath.	München.
70	v. Stahl, Christoph, Chemiker und Apotheker.	Augsburg.
289	Stahl, K. D. M., Dr. k. Hofrath u. Prof. an der hohen Schule.	Landshut.
151	Stark, Jakob, Geschmeidmacher.	München.
203	Stark, Augustin, Kanonikus und Professor.	Augsburg.
22	v. Stauffenberg, Frhr. kön. geh. Rath und Kurator.	Würzburg.
61	v. Stedingk, Karl, Sekretär beym Ober-Administrativkoll. d. A.	München.
406	Stegmann, Karl Jos., erster Redakteur der allgem. Zeitung.	Augsburg.
83	Sterler, Aloys, Dr. Inspektor des botanischen Gartens zu	Nymphenburg.
51	v. Stichaner, Joseph, königl. Staatsrath, Gen. Kommissär und Präsident der Regierung des Rheinkreises.	Speyer.
324	Stickel, Johann Michael, Schuhmachermeister.	Augsburg.
255	Stiller, Heinr. Theod., Dr. k. Oberkonsistr. u. prot. Stadtpfarrer.	München.
298	Stirner, Martin, Kattun-Fabrikant.	Schwabach.

Mark. bei Nr.	Zahl	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
24		Stiwel, königl. Regierungs-Sekretär.	Augsburg.
388		Stöhr, Franz, Dr. Docent an der hohen Schule.	Wurzburg.
178		Stölzel, Johann Barthol., königl. Obergergfaktor.	Bergen.
325		v. Stranzky-Greiffenfels, Fr., Dr. k. Regg. u. Kreis Med. Rath.	Augsburg.
154		Strebel, Joh. Leonh., k. Minist Rechn. Kommissär der Finanzen.	München.
383		Streicher, Karl Leonhard, Handelsmann.	— —
277		Stuhlmüller, Karl, königl. Polizey-Kommissär.	Plassenburg.
303		Stürzer, königl. Salinen-Oberforster.	Rosenheim.
337		v. Süßkind, Johann Gottlieb, Freyh. Banquier.	Augsburg.
242		Tanera, Johann Baptist, Kaufmann.	— —
301		v. Tassis, Leopold, Graf, königl. Buchhalter bey der General-Zoll-Administration.	München.
130		Tauber, Joh. Daniel, k. Kreis-Bau-Inspektor.	Bayreuth.
131		v. Taufkirch, Graf, k. Oberst-Silberkammerer.	München.
385		v. Tausch, Georg, königl. Oberst.	— —
182		v. Tautphöus, J. J. Friedr. Freyherr, k. Regierungsrath.	Passau.
412		Thienemann, Karl, Buchhändler.	München.
3-5		Thoma, Theobald, kön. Landrichter.	Weilheim.
76		v. Thürheim, Karl Friedr. Graf, k. Staatsminister des Innern.	München.
153		Tilmez, Franz Paul, Stadt-Apotheker.	— —
168		v. Trouner, Nikolaus, kön. Dechant und Pfarrer.	Berchtesgaden.
243		Tröltsch, Johann Ludwig, Kaufmann.	Augsburg.
203		Ublein, Christoph, Kunstdrechsler.	München.
207		Ulmer, Friedrich, Kaufmann.	Augsburg.
407		Unbach, Nikolaus, Benefiziat.	Oberamergau.
77		v. Utzschneider, k. geh. Rath und Bürgermeister.	München.
14		Vogel, August, königl. Hofrath und Akademiker.	— —
165		Vogt, Johann Michael, kön. Kreisbau-Inspektor.	Augsburg.
179		Volz, Mathias, Handelsmann.	Aibling.
15		Vorherr, Gustav, k. Baurath und Kreisbau-Inspektor.	München.
340		v. Wachter, Tobias, Burgermeister.	Memmingen.
408		Wächter, Christian, Hammerbesitzer.	Franken.
170		Wagner, Fr. Michael, k. Oberberg- und Salinenrath.	München.
400		Wagner, Johann Paul Weinwirth	— —
71		Walch, Johann, Landcharten-Verleger.	Augsburg.
29		Waldhauser, Michael, Pfarrer	St Johanniskirch.
107		Weichselbaumer, Mathias, Direktor der Feyertagsschule	München.
381		Weidenkeller, Joh. Jakob, Dr. k. Regiments-Pferdarzt	Nürnberg.
258		v. Welubach, Ludwig, Frhr. kön Regierungs-Rath.	Augsburg.
260		Weiß, Joseph, Kattun-Manufakturist	— —
41		v. Welden, Konst. Ludwig, Frhr. kön. Staatsrath, Gen. Kommiss. und Präsident der Regierung des Ober-Donaukreises	Bayreuth.
271		v. Wendt, Christ. Ernst, k. geh. Hofr. u. Prof. an der hohen Schule	Erlangen.
240		Werner, Friedr., Privatsekr. bey Hrn. geh. Rath v. Utzschneider	München.
303		Westernacher, Christ., grafl. Oetting. Oekonomie-Verwalter	Monheim.
382		Wepfer, Joseph, k. Ministerial-Haupt-Forstbuchhalter.	München.
102		v. Wiebeking, Karl Friedr., k. geh. Rath und Akademiker	— —
59		Wiedemann, Jos. Dr., zweyter Redakteur der allgem. Zeitung.	Augsburg.

Matrikel Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnort.
252	Wiedmann, Johann Martin, königl. Rentbeamter	Nördlingen.
117	Widmann, Johann Martin, königl. Rentbeamter	München.
141	Wild, Michael, königl. Landrichter	Rosenheim.
74	Wilhelm, Paul Martin, Kunsthändler	Augsburg.
176	Wimmer, Mathias, Gürtlermeister	München.
79	Wirschinger, Ludw., Dr k. Regierungsrath u. Stadtkommissär	Augsburg.
97	Wirth, Joseph, königl. Landrichter	Schongau.
245	Wirth, Johann Christian, Buchdrucker	Augsburg.
16	Wismayr, Joseph, k. Oberkirchenrath und Akademiker	München.
244	Wittmann, Joseph, Zimmermeister	Augsburg.
17	Wöhrnitz, Mathias, königl. Stadtkommissär	Erlangen.
326	Wohnlich, Daniel, Banquier	Augsburg.
327	Wohnlich, Karl, Banquier	— —
328	Wohnlich, Ludwig, Banquier	— —
286	Wolf, Johann Chr. Heinrich, Stadt-Apotheker	Nördlingen.
409	Wolfrum, Johann Andr., Geschäftsführer einer Essigfabrik	Augsburg.
281	Wunsch, Karl, Kunst-, Waid- und Schönfärber	Nördlingen.
410	Xylander, Joseph, Oberlieutenant des Geniekorps u. Professor	München.
18	v. Yelin, Julius, Dr. kön. Obersinanzrath und Akademiker	— —
359	Zagelmaier, Joh. Friedr., Poststallmeister und Magistratsrath	Lindau.
213	Zanoli, Anton, Hafnermeister	München.
19	Zeller, Johann Georg, Kaufmann und Schreibmaterialienhändler	— —
433	Zeller, Kaspar Friedr., Buchhalter bey Zeller	— —
260	Zimmermann, Klemens, Professor der Historienmalerey	Augsburg.
329	Zoller, Ferdinand, Fabrikant von lakirten Blechwaaren	— —
253	Zorn, Gabriel, Kunst- und Schönfärber	— —
411	Zottmaier, Johann Nepomuck, Hof-, Kunst- und Schönfärber	München.
54	Zscherpel; Johann Georg, Handelsmann	Kempten.
132	Zweckstetter, Christoph, Kommunal-Administrator	Wasserburg.

II. Ehren-Mitglieder.

374	v. Drechsel, Graf, k. Staatsrath, General-Kommiss. u. Präsident der Regierung des Rezatkreises	Ansbach.
375	v. Dörrenberg, Freyh., königl. Staatsrath, General-Kommissär u. Präsident der Regierung des Regenkreises	Regensburg.
364	v. Sachsenhildburghausen, Herzog Georg Durchlaucht.	
11	Kastner, Dr. königl. bayer. Hofrath und Professor	Erlangen.
370	v. Widder, Gabriel, königl. General-Kommissär und Präsident der Regierung des Isarkreises	München.
384	v. Wrede, Fürst, königl. bayer. Feld-Marschall, General-Inspektor der Armee und Staatsminister	München.
377	v. Zentner, Friedrich, Freyherr, königl. Staatsminister	München.
42	v. Zwachy, königl. Staatsrath	Mannheim.

Matrikel Nr.	Namen und Sand der Mitglieder.	Wohnort.
	III. Auswärtige Ehren-Mitglieder.	
1	Ackermann, Kunsthändler	London.
4	Andre, Christ. Karl, Wirthschaftsrath	Brün.
5	Baumgärtner, k. preuß. geh. Hofrath, Gen. Konsul u. Buchhändl.	Leipzig.
6	Becker, R. Z. Hofrath	Gotha.
7	Bertuch, F. J. Dr. Ritter, großh. Weimar'scher Legationsrath	Weimar.
8	Eytelwein, J. A., königl. preuß. Ober-Landsbau-Direktor	Berlin.
3	Mezler-Gieseke, Commandeur, königl. großbritt. Professor	Dublin.
9	Hermbstädt, S. Fr., Dr. kön preuß. geh. Rath und Professor	Berlin.
22	Heun, königl. preußischer geheimer Hofrath.	— —
10	Jossow, kurf. hessisch. Ober-Baudirektor	Kassel.
12	Langsdorf, Dr., großh. badisch. geh. Hofrath und Professor	Heidelberg.
11	Leinfelder, Tuchfabrikant in Niederlanden	Eupen.
13	Nemnich, Lrt. Buch- und Kunsthändler	Hamburg.
14	Poppe, J. H. M., Dr. kön. würtemb. Hofrath und Professor	Tübingen.
2	Prechtel, Joh. J., Dr. k. k. Regg. Rath u. Dir. des polyt. Instituts	Wien.
15	Repsold, Ober-Sprißenmeister und Mechanikus	Hamburg.
16	Schinkel, kön. preuß. geheimer Oberbaurath und Professor	Berlin
17	Stieglitz, Christ Ludw., Dr. Senator und Canonikus	Leipzig
18	Trommsdorf, Dr. kön. preuß. Hofrath und Professor	Erfurt.
21	Uhschneider, Paul, Fabrikant und Ritter der franz. Ehrenlegion	Saargemünd.
19	Weinbrenner, großh. badischer Oberbau-Direktor	Karlsruhe.
20	Woltmann, Reinh, Bau-Direktor	Hamburg.
	Gestorben sind im Laufe dieses Jahres die Mitglieder.	
	Dollacker, königl. Landrichter.	Lindau.
	Fugger, Fürst, Kron Oberst-Kämmerer.	Babenhausen.
	Juch, L. W., Dr. kön. Prof. der Medizin und Chirurgie.	Augsburg.
	Meißner, Gottfr. Anton, Kreis-Bau-Inspektor.	München.
	Trott, Johann Friedrich, Stadt-Apotheker.	Aibling.
	Uttinger, Cajetan, Marktschreiber.	Ansbach.

Uebersicht

der

Mitglieder des polytechnischen Vereins für Bayern,

im Jahre 1821.

Central = Verwaltungs = Außschuß (in München.)

Vorstand: von Utzschneider.

Stellvertrettender Vorstand: Freyherr von Gruben.

Sekretär: A. Schlichtegroll.

Stellvertrettender Sekretär: von Klöckel.

Ausschuß = Mitglieder: Graf v. Armannsperg, v. Hazzl, Heinz, Kizinger, Klar, Maréchaux, v. Miller, Freyherr v. Moll, v. Nau, Freyh. v. Pechmann, v. Schlichtegroll, v. Seybold, Vogel, Vorherr und Zeller.

Mit der Redaction des Wochenblattes beschäftigten sich: v. Schlichtegroll und Vorherr, und zuletzt Maréchaux.

Der Sekretär wurde von der Funktion durch Amtsgeschäfte großentheils abgehalten.

Kreis = Verwaltungs = Ausschuß

(Gegenwärtig allein) zu Augsburg. Vorstand: Freyherr v. Gravenreuth. Stellvertr. Vorstand: Forster. Sekretär: Wiedemann. Stellvertr. Sekretär: Geuder. Kassier: Wirschinger. Mitglieder: Beyschlag, v. Carli, Frölich, Kremer, v. Kurrer, Müller, Freyherr v. Gazenhofen, Freyherr v. Schäzler, v. Stahl, Voit.

Zahl der Mitglieder des polytechnischen Vereins.

Im Isarkreise: 180, im Unter= Donaukreise: 13, im Regenkreise: 11, im Ober = Donaukreise: 128, im Rezatkreise; 26, im Ober=Mainkreise: 18, im Unter=Mainkreise: 15, im Rheinkreise: 12. Zusammen 403 Mitglieder.

Im Auslande als Ehren = Mitglieder 22.

Gesammt = Zahl 425 Mitglieder.

Die Aufnahme der Mitglieder war im Jahre 1816; 22; im Jahre 1817; 152; im Jahre 1818; 41; im Jahre 1819; 70; im Jahre 1820; 69; im Jahre 1821; 121. Zusammen 455 Mitglieder. Der Austritt besteht in 15 Verstorbenen; 5 Ausgewanderten, und 10 Ausgetrettenen. Zusammen in 30 Mitgliedern. Ist also die Gesammt = Zahl 425 Mitglieder.

Eben ſo unerwartete als widrige Umſtände haben die Erſcheinung des Regiſters und des Anhanges verſpätet.

Hiemit wird dieſe Wochenſchrift geſchloſſen, die, bey ihren verſchiedenen Mängeln, eine Anzahl nicht unwichtiger Aufſätze enthält, die größtentheils von den Mitgliedern des Ausſchußes des polytechniſchen Vereins herrühren.

Da der nunmehr verſtorbene Kunſthändler Zeller der Eigenthümer und zugleich der Verleger dieſer Schrift war, ſo konnte der Verwaltungs-Ausſchuß bloß die Redaktion derſelben leiten, und zur Vervollkommnung derſelben nur ſo weit beytragen, als dieſes ohne Fonds möglich war, über welche keine Diſpoſition zuſtand; alſo bloß durch eigene Beyträge, und einige Aufſicht auf die Wahl der Aufſätze, die darin aufgenommen werden ſollten.

Der Central-Ausſchuß, der nunmehr das Eigenthums-Recht des vorigen Verlegers auf dieſes Blatt erworben hat, gibt es in ſeinem eigenen Verlage und auf eigene Koſten, unter dem Titel: „Allgemeiner Anzeiger für Bayern, mit beſonderer Beziehung auf Künſte, Handel und Gewerbe,“ nach einem eigenen Plane heraus.

Eos.

Zeitschrift aus Baiern

zur Erheiterung und Belehrung.

(Vierter Jahrgang 1821.)

Ueber den Werth dieser Zeitschrift hat bereits die öffentliche Meinung der Gebildeten zu deren Gunsten entschieden. Es haben sich daher mehrere Gelehrte des teutschen Vaterlandes enge verbunden, theils die Redaktion derselben fortzuführen, theils sie mit Beiträgen regelmäßig und kräftig zu unterstützen. — Die Eos wird diesem zu Folge an ihrem bisherigen Werthe, besonders an Originalität der Materialien, welche ihr nach dem Urtheile aller Unbefangenen und Kenner einen dauernden Werth sichern, keineswegs verlieren. — Sie wird fortfahren, ihren Zweck, »zu unterhalten und auch zu belehren« mit Kraft zu verfolgen; — sie wird sich bemühen, auch fernerhin den Geist zu erheitern durch originäle Erzählungen, kleine Romane, Sagen, Gedichte, Anekdoten, Räthsel, Charaden, ꝛc. so viel möglich neu und anziehend dargestellt, — sie wird versuchen, durch launige Aufsätze und Satyren, die Sitten und Gebräuche der Zeit zu ergreifen und zur Erhöhung der Moralität, der Humanität und eines feinen geselligen Tones, thätigst zu wirken, — sie wird, da sie in der Hauptstadt des Königreiches Baiern erscheint, die Theateranzeigen und deren Kritik regelmäßig fortsetzen und die neuen Erscheinungen auf den drey Münchner Bühnen, ohne Anmaßung, mit Wahrheit, ohne Persönlichkeit und Bitterkeit würdigen, und die Anzeigen auch auf die übrigen Bühnen Baierns erstrecken; zugleich aber wird sie die Theater-Leistungen in den großen Hauptstädten Europens, Wien, London und Paris ꝛc. so wie der Oper in den ersten Städten Italiens, theils durch Korrespondenz-Nachrichten, theils durch fortlaufende Kroniken in regelmäßigen Abschnitten bekannt machen. — Das Literatur- und Kunstblatt zur Eos wird besonders alles das aufnehmen, was in Beziehung auf Literatur und Kunst, vorzüglich in dem Königreiche Baiern (ein Staat, der in unsern Tagen in mehr als einer Hinsicht die Aufmerksamkeit Europens auf sich gezogen hat,) Neues und Denkwürdiges in das Leben tritt. Des Raumes wegen wird sich aber blos auf die schöne, und Kunstliteratur beschränkt. Allen Buchhandlungen in Baiern, welche ihre neue literarische Erschrinungen an die Redaktion Portofrey

einsenden, wird in den nächsten 14 Tagen eine recensirende Anzeige hierüber im Kunst- und Literatur-Blatte zugesichert. — Ueber die schöne Literatur in Teutschland, England, Frankreich, Italien ꝛc. werden die in diesem Jahre schon zu liefern begonnenen und mit besonderm Beyfalle aufgenommenen Uebersichten fortgesetzt werden, wodurch die Leser der Eos ohne Mühe volle Kenntniß der Erscheinungen des Auslandes erhalten.

Wir wiederholen zum Schluße, was wir bereits in der Anzeige der Eos im verflossenen Jahre angeführt haben:

»Daß wir alle einladen, denen Wahrheit und Recht, Schönheit, und Anmuth, Wissenschaft und Kunst nicht leere Namen sind, zur Unterstützung des reinen Zweckes, dieser Zeitschrift beyzutragen, was sie vermögen, betrachtend, erzählend, dichtend, und urtheilend, nur daß es verständig und verständlich, wohlwollend und wohllautend dargestellt sey.« —

Die Zeitschrift erscheint im Laufe des Jahres 1821 dreymal die Woche, nämlich am Dienstage und Donnerstage ein Stück der Eos selbst, und am Samstage das Literatur- und Kunstblatt, welches bey vorhandenem reichhaltigen Stoffe, und erhaltenden Zuwachse von Pränumeranten mit Beylagen versehen werden wird. Der Preis bleibt wie bisher auf 12 fl. bestimmt, wovon nur die Hälfte oder auch ein Viertheil vorausbezahlt, jedoch jederzeit auf den ganzen Jahrgang subskribirt wird. — Die Eos wird, wie ehevor, wieder in München verlegt und von da aus versendet werden. — Die Herrn Subskribenten wenden sich gefälligst mittels der ihnen nächsten Postämter an das königliche Ober-Postamt München, welches diese Zeitschrift an alle Orte des Königreichs und bis an die Gränzen frey expedirt. —

Im Wege des Buchhandels wird diese Zeitschrift monatlich in farbigen Umschlägen Heftweise mittelst des Herrn Buchhändler Wilhelm Lauffer in Leipzig ausschließlich versendet.

Beiträge beliebe man unter der Aufschrift: »An die Redaktion der Zeitschrift Eos in München« zu senden.

Für München empfängt das Zellersche Kunst- und Kommissions-Magazin die Pränumerations-Gelder gegen Bescheinigung, und besorgt die Abgabe der Blätter.

München im Dezember 1820.

Die Redaktion der Eos.

Bekanntmachung

einer mit Allerhöchster Genehmigung am 18. Dezember l. J. statthabenden Verloosung inländischer

Kunst- und Industrie-Erzeugnisse,

bey Gelegenheit der Industrie-Ausstellung im Gasthof zum schwarzen Adler.

Der Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern veranstaltete den 10. Dezember l. J. anfangend eine Kunst- und Industrie-Ausstellung, und verbindet mit derselben auf erhaltene Allerhöchste Genehmigung, so wie vor zwey Jahren, eine Verloosung inländischer Kunst- und Industrie-Erzeugnisse.

Die dermalige Verloosung ist an Gewinnsten viel reichhaltiger als jene. — Es werden 6000 Loose, jedes zu 48 kr., verkauft, und 1200 Gewinnste in zwey Abtheilungen gezogen.

Die erste Abtheilung von 3000 Loose und 600 Gewinnsten hat unwiderruflich nach abgehaltener Ausstellung statt; die zweyte Ziehung von 3000 Loosen und 600 Gewinnsten findet ebenfalls statt, sobald alle oder der größte Theil der Loose abgesetzt seyn werden, welches öffentlich angezeigt werden wird.

Die Ziehungen geschehen öffentlich unter Leitung einer Commission der königl. Polizey-Direktion und in Gegenwart eines Komitée des polytechnischen Vereins.

Die Loose werden abwechselnd durch zwey Knaben aus dem Rade gehoben, und die gezogenen Numern öffentlich benannt, und von der königl. Polizey-Direktion protokollirt.

Die Gewinnste werden den Tag nach der Ziehung gegen Einreichung des Looses abgeliefert; diejenigen, welche nach Ablauf von 4 Wochen nicht in Empfang genommen sind, werden im Polizey-Anzeiger zweymal aufgerufen, und wenn sich Niemand darum meldet, an den Lokal-Armenfond durch die königl. Polizey-Direktion, so wie vor zwey Jahren geschehen, abgegeben.

Das Inventarium über sämmtliche zu verloosende Gegenstände ist der königl. Polizey-Direktion vorgelegt und übergeben worden.

Die Gegenstände, welche ausgespielt werden, sind vor der Ziehung im Zeller'schen Magazin, und sodann auch bey der Industrie-Ausstellung zur Schau ausgestellt. — Wer 20 Loose abnimmt, erhält das 21te als Freyloos unentgeldlich.

Die Haupt-Abgabe der Loose geschieht in dem Zeller'schen Kunst- und Commissions-Magazin in der Rosengasse von heute an Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr. — Im Ganzen wird die größte Pünktlichkeit beobachtet werden, und die erste Ziehung, wie schon oben erklärt, wird unwiderruflich den ersten Tag nach abgehaltener Ausstellung Statt haben,

Allgemeines Preis-Verzeichniß der Gewinnste.

a) Silberwaaren.

Als ein Caffee- und Thee-Dejeuner-Service,
2 Paar Leuchter,
ein halb Dutzend Caffee-Löffel in Futteral,
ein Besteck: Messer, Gabel, Speis- und Caffee-Löffel,
12 Caffee-Löffel,
12 Speis-Löffel,
6 Scheeren-Etuis,
1 Damen-Scheere.

b) Uhren.

Als: 3 vorzüglich schöne Tableau-Uhren,
eine Stockuhr,
eine dergleichen,
4 kleine Stand-Uhren.

c) Kistlerarbeit.

Als: ein Sekretär (Meisterstück),
eine Garnitur Meubles von Nußbaumholz, bestehend in Canapee, 6 Sessel, und Damen-Arbeits-Tischchen,
Zwey Commoden von Nußbaum-Maser,
Mehrere Chatoullen für Herren und Damen.

d) Steingut.

Als: Service für 12, 6, 4, 3, 2, 1 Personen,
Caffee- und Thee-Service für 6, 4, 2, 1 Personen.

Mehrere kleine Gewinnste, bestehend aus Teller, Lavoir, Blumen-Vasen, Schüsselu. a.

e) Bilder.

Zum Theil in sehr schön und modern gearbeiteten vergoldeten Rahmen und Glas gefaßt.

f) Lackirte Blechwaaren.

Caffeebretter, Leuchter, Blumen-Töpfe, Vasen u. a.

g) Zinnwaaren.

Leuchter, Schreibzeuge und dergleichen.

h) Nürnberger Manufactur-Waaren.

Gemischte Gegenstände.

i) Steinabdrücke.

Gemischte Gegenstände, unter welchen sich auch ganze Werke befinden.

Sämmtliche Gegenstände bilden nach dem Inventarium, welches der königl. Polizey-Direktion vorgelegt und übergeben wurde ist, den wahren Werth von . . . 4594 fl. 10 kr.
hierzu die Unkosten und Vergütung an die Emittenten der Loose 205 = 50 =
4800 = — =

Bilanz.

Einnahme.		Ausgabe.	
6000 Loose à 48 kr. . . .	4800 fl.	Für die Gewinnstpreise .	4594 fl. 10 kr.
		Unkosten ꝛc.	205 fl. 50 kr.
			4800 fl. — kr.

Austheilung der Gewinnste nach ihrem Werthe.

1	Preis zu	200 fl.	
1	» »	154 fl.	
1	» »	100 fl.	
1	» »	94 fl.	
1	» »	80 fl.	
1	» »	75 fl.	
1	» »	56 fl.	
12	» »	40 bis 48 fl.	
9	» »	30 — 38 fl.	
8	» »	20 — 24 fl.	
19	Preis zu	15 — 18 fl.	
38	» »	10 — 14 fl 30 kr.	
61	» »	6 — 9 fl. 40 kr.	
68	» »	4 — 5 fl. 48 kr.	
61	» »	3 — 3 fl. 48 kr.	
197	» »	2 — 2 fl. 45 kr.	
297	» »	1 — 1 fl. 48 kr.	
80	» »	50 — 56 kr.	
141	» »	40 — 48 kr.	
202	» »	30 — 38 kr.	
1200 Gewinnste.			

München, den 28. November 1821.

Zeller's Kunst- und Commissions-Magazin.

Nachricht und Einladung.

Der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern hat in seiner letzt abgehaltenen Sitzung am 17. l. M. beschloßen

am 3. Dezember l. J.

eine Ausstellung bayerischer Kunst- und Industrie-Produkte zu veranstalten. — Alle inländische Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende, werden hiermit öffentlich eingeladen, durch Einsendung ihrer neuesten oder gelungensten Kunst-, Gewerbs- und Industrie-Erzeugnisse, zu dieser in hiesiger Haupt- und Residenzstadt zu veranstalteten achttägigen öffentlichen Ausstellung mitzuwirken, und dadurch ihre vorzüglichern Kunst- und Industrie-Erzeugnisse zur Ansicht unserer allverehrten Regenten-Familie, der hohen Staats-Beamten, der Bewohner der Residenz und der vielen Ausländer, die sich hier aufhalten, zu bringen.

Der allgemeine Beyfall, mit dem die Ausstellungen in den vorigen Jahren aufgenommen worden sind, der bedeutende Nutzen, der für diejenigen daraus hervorgieng, welche auf diese Weise ihre Industrie-Produkte zur ausgebreiteteren Kenntniß des Publikums gebracht haben, läßt uns hoffen, daß bey einer so allgemein nützlichen Unternehmung auch diesesmal fördernde Theilnahme sich zeigen werde.

Der Central-Ausschuß des polytechnischen Vereines wird von seiner Seite, durch unpartheyische Würdigung und öffentliche Bekanntmachung alles dessen, was zu dieser Ausstellung einkömmt, zur Ehre und zum Ruhm der bayerischen Industrie mit Theilnahme hinwirken, und zugleich seine Sorge dahin richten, daß auch die zur Ausstellung kommenden Artikel — in so fern es verlangt wird — Absatz finden.

Behufs der Einsendungen ist Nachstehendes zu beobachten:

a) Alle Einsendungen geschehen:

An den polytechnischen Verein für Bayern, mit dem Zusatze: „Zur Ausstellung. Ablage im Zellerischen Magazin.“

b) Jeder Einsender erhält durch denjenigen, der die Ablieferung macht, einen Empfangs-Schein.

c) Jeder Sendung muß ein deutlich geschriebenes Verzeichniß nebst dem Preise von jedem Stück beygelegt werden.

d) Alle einkommenden Sendungen werden in Gegenwart einer Commission aus dem Zentral-Verwaltungs-Ausschusse eröffnet, und mit dem Verzeichnisse verglichen.

e) Jeder Einsender stellt einen beglaubigten Einwohner Münchens auf, der nach gehaltener Ausstellung die eingesandten Gegenstände gegen Empfang-Schein zurück nimmt.

Wenn Künstler in München Gemälde, Zeichnungen und andere Kunstwerke im engen Sinne des Wortes, zur Ausstellung bringen wollen, so werden solche gesondert, und in einem eigenen Zimmer aufgestellt werden.

Uebrigens bleibt die Eröffnung der Ausstellung auf den 3ten Dezember, wie eben bestimmt, unabänderlich.

München, am 17. Oktober 1821.

Zentral-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern.

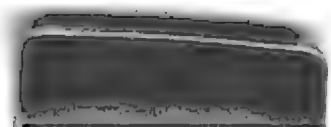
J. von Utzschneider, Vorstand.

A. von Schlichtegroll, Sekretär.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google